

Die Villa rustica von Herschweiler-Pettersheim

Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen
Fakultät der Universität Heidelberg, vorgelegt von: Jessica Wiedmaier.,
Erstgutachter: Prof. Dr. Reinhard Stupperich, Zweitgutachter: Dr. Thomas
Schmidts., Datum: 18.06.2015.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	4
Einleitung.....	5
Forschungsgeschichte	5
Topographie und Siedlungsgeschichte	6
System der Ausgrabung	9
System der Aufarbeitung.....	11
Beschreibung des Baubefunds	15
Raum 1: Keller	15
Raum 2/4: Hauptraum und „Stall“	20
Raum 3/13: Nördlicher Eingang.....	30
Raum 5: „Rotes Gewölbe“	32
Raum 6/8: Portikus und Vorplatz	36
Raum 7: Südwest-Eckbau	39
Raum 9/14: Nordost-Anbau und nördlicher Außenbereich	41
Raum 10/12: Nordwest-Anbau und nördlicher Außenbereich.....	44
Raum 11: „Das Bad“	48
Die Bautechnik.....	49
Dachkonstruktion.....	49
Fundamente, Mauern und Fenster.....	54
Fußböden.....	56
Hypokaustheizung.....	56
Das Fundmaterial	58
Münzen M1-6	58
Keramik (Taf. 1-34).....	59
Terra Sigillata (Taf. 1-5 TS 1-155).....	59
Glanztonkeramik – Rheinische Ware (Taf. 5-8 GT 1-103).....	78
Terra Nigra (Taf. 9-14 TN 1-142)	83
Gebrauchskeramik (Taf. 15-34 GK 1-650)	89
Zusammenfassende Statistik zu der Keramik.....	104

Metall (Taf. 34-42)	108
Bronze (Taf. 34-35 B1-B26).....	109
Eisen (Taf. 35-42 E1-193).....	114
Baumaterialien.....	129
Hüttenlehm.....	129
Holz und Holzkohle.....	130
Mörtel	130
Stein.....	130
Verputz	133
Ziegel	135
Glas.....	139
Glasgefäße	139
Fensterglas.....	142
Sonstige Gegenstände aus Glas	143
Varia	143
Getreide	143
Gegenstände aus Knochen K1-2	143
Tierknochen K3-56	144
Die Auswertung	145
Bauphasen	145
Bauphase I.....	146
Bauphase II.....	147
Bauphase III.....	147
Der Villenbetrieb.....	150
Steingewinnung und Verarbeitung.....	150
Landwirtschaft und Tierhaltung.....	151
Glasproduktion?.....	151
Die Villa im regionalen Kontext	152
Zusammenfassung	156
Literaturverzeichnis	159

Abkürzungen.....	166
Katalog und Anlagen	167

Danksagung

An erster Stelle möchte ich meinen Ehemann Marc Wiedmaier für seine unermüdliche Unterstützung danken. Ohne deine Hilfe, dein offenes Ohr und deine aufmunternde Worte hätte ich die Dissertation nicht fertigstellen können.

Auch bei meiner Schwiegermutter, Ursula Wiedmaier, möchte ich mich für das Korrekturlesen bedanken.

Außerdem gilt mein Dank meinem Doktorvater Herr Prof. Dr. Reinhard Stupperich für seine wissenschaftliche und methodische Unterstützung während der gesamten Bearbeitungsphase meiner Dissertation.

Mein Dank gilt auch der GDKE Speyer und den Mitarbeitern des Archives in der Baumwollspinnerei, die diese Arbeit erst möglich machten und mich bei der Bearbeitung stets durch zielführende Diskussionen und anhaltende Hilfestellung begleitet und unterstützt haben.

Dr. Felix Teichner danke ich für seine lebhaften Diskussionen, fachliche Gespräche und Ratschläge, sowohl während als auch außerhalb seiner Vorlesungen, die mich auf dem Weg zur fertigen Arbeit immer wieder neue Aspekte und Ansätze entdecken ließen. Sie haben mein Interesse zum Thema am Leben erhalten.

Einleitung

Forschungsgeschichte

Die Gemarkung „Im Seiters“ zwischen den Orten Herschweiler-Pettersheim und Wahnwegen, Kreis Kusel, ist schon lange ein „Fleck“, der bei der lokalen Bevölkerung als Auffindungsort für Kuriositäten bekannt ist. Der Volksmund überliefert sogar eine Geschichte von einer „goldenen Pup“, die dort am Straßenrand gefunden wurde und deren Verkauf für das Wohlergehen einer noch ansässigen Familie sorgte. Auch sollte hier mal ein Wagen in ein „unter der Erde liegendes Gemäuer“ eingebrochen sein.¹

Solche und weitere Erzählungen lockten den örtlichen Steinmetz und Heimatforscher Eugen Hoffmann 1947 nach der Arbeit am naheliegenden Steinbruch nach Beweisstücken einer früheren Besiedlung des Ortes zu suchen. Tatsächlich wurde er fündig und meldete eine Anhäufung von alten Ziegeln dem damaligen Leiter der Landesdienste für Vor- und Frühgeschichte der Pfalz², Karlwerner Kaiser.

Nach langen Verhandlungen konnte die Ausgrabung unter der Leitung Wilhelm Jordan aus Mainz im August 1958 beginnen. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um den 1903 in Merseburg geborenen SS-Archäologen, der nach dem Zweiten Weltkrieg im Römisch-Germanischen Zentralmuseum tätig war.³ Seine archäologische Ausbildung erhielt er an der Universität Marburg durch Gero von Merhart, legte aber nie einen Studienabschluss ab.⁴ Schon während seiner ersten Grabung in Altenritte zeichneten sich Mängel in seiner Arbeitsweise, vor allem aber in der Nacharbeitung ab. So dauerte es acht Jahre bis die Grabungsergebnisse in Form eines Fundkatalogs abgeliefert wurden.⁵ Nach einer einjährigen Beschäftigung im Landesmuseum Kassel (1934) wurde er 1935 an der SS-Schule Haus Wewelsberg als Vorgeschichtsforscher angestellt.⁶ Dort war er bis zum Kriegsausbruch an diversen archäologischen und geologischen Projekten im Gebiet Paderborn und Bielefeld tätig.⁷ Während des Kriegs diente er in der Waffen SS und war als Wehrgeologe in der Ukraine tätig.⁸ Später sammelte er Archivalien für Himmler und die Wewelsburg auf der Krim.

Die Arbeiten an Herschweiler-Pettersheim wurden über 4 Jahre sowohl von bezahlten, als auch von unbezahlten Arbeitern durchgeführt. Darunter waren auch viele Freiwillige,

¹ Erzählungen und Anekdoten aus den Notizen des Ausgräbers entnommen.

² Das frühere Landesdenkmalamt.

³ Herring 2009, 196.

⁴ Herring 2009, 197.

⁵ Herring 2009, 198.

⁶ Herring 2009, 199.

⁷ Herring 2009, 199–206.

⁸ Herring 2009, 206.

Schüler und sogar die Artillerie-Schule Idar-Oberstein. Als 1961 die Grabung abgeschlossen war, wurde das Gelände für Besucher aufbereitet. Die z.T. 2 Meter hohen Mauerreste wurden gestärkt und ein Treppengeländer wurde eingebaut, um den Weg in den Kellerraum zu erleichtern. Auch eine Infotafel wurde vor Ort errichtet. Leider gab es schon 1965 bei einem Besuch Dr. Kaisers erste Anzeichen, dass das Gelände nicht, wie vereinbart, von der Gemeinde gepflegt wird. Nach einer zweiten Begehung 1971 wies das Gelände

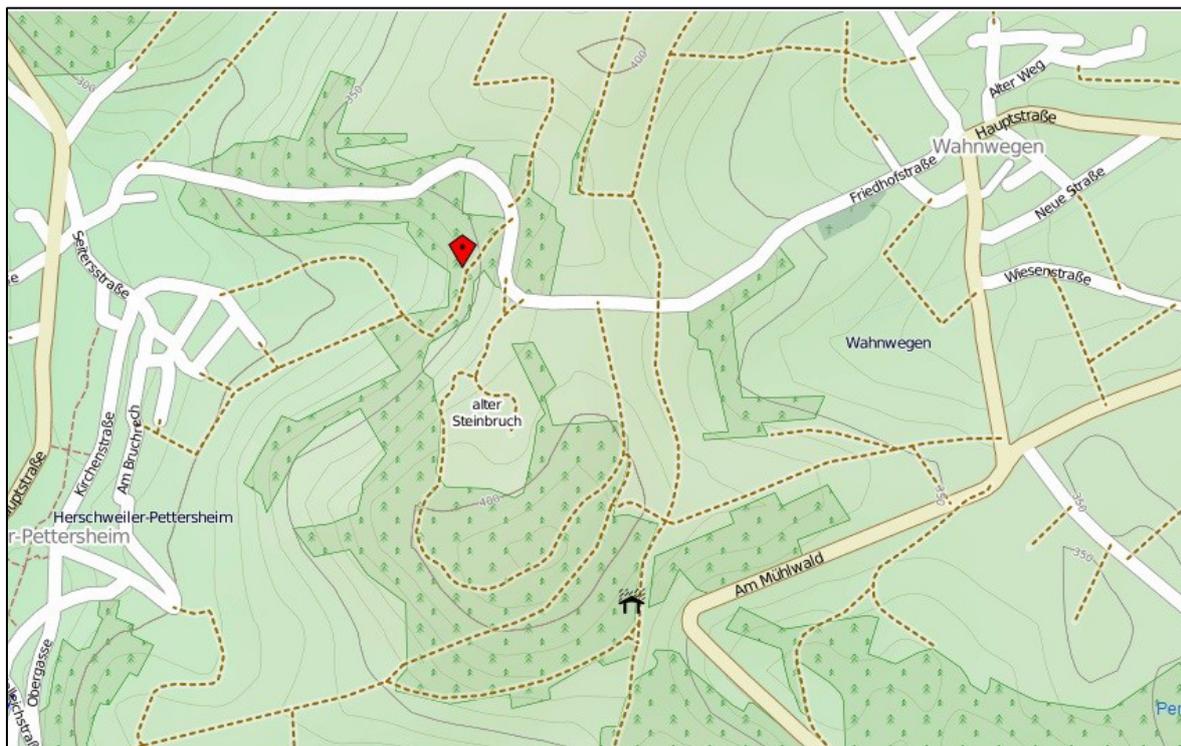


Abb. 1: Topographische Karte des Gebiets mit Straßen und Wanderwege (OpenStreetMap 3.5.2015).

vollkommene Vernachlässigung auf. Laut Schriftverkehr mangelte es der Gemeinde an Gelder um das Gelände zu pflegen.

Heute ist das Areal zwar noch etwas moosig und überwachsen, doch man merkt, dass 1990 das Gemäuer wieder instandgesetzt wurde. Sogar ein Ersatz für die längst verschollene Infotafel wurde aufgestellt. Die Villa ist heute gut ausgeschildert an das örtliche Straßen- und Wanderwegnetz angeschlossen und so für Besucher leicht zugänglich.

Topographie und Siedlungsgeschichte

Die Gemarkung „Im Seiters“ liegt auf 330 m ü. NN nordöstlich der Gemeinde Herschweiler-Pettersheim, wenige Meter südlich einer Schleife der Kreisstraße K20 zwischen Herschweiler-Pettersheim und Wahnwegen (Abb. 1). Ein Waldweg führt von einer kleinen Parkbucht entlang der Straße zur Villa und östlich daran vorbei. In ca. 200 m Entfernung findet man einen Bachlauf, der westlich bergab in den Ort und in den dort befindlichen Ohmbach fließt.

Die Villa ist nach Süden, parallel zum Hang, ausgerichtet. Die Einwohner hatten zwar keinen schönen Talblick, da der fast 400 m ü. NN hohe Hühnerkopf z.T. den Blick versperrte, aber konnten so die Sonne am längsten genießen. Festzustellen ist, dass man von der Villa einen direkten Blick auf den im Hang gegenüberliegenden Steinbruch hatte. Ob der Steinbruch auch in Römerzeit aktiv war, ist noch zu klären. Im Ausgrabungstagebuch wurde eine Geschichte eines alten Arbeiters vermerkt, dem „komisch behauene Steine“ immer wieder bei der Arbeit dort begegnet seien.

Die Villa rustica liegt ca. 10 km Luftlinie von der ehemaligen Römerstraße Bingen-Metz

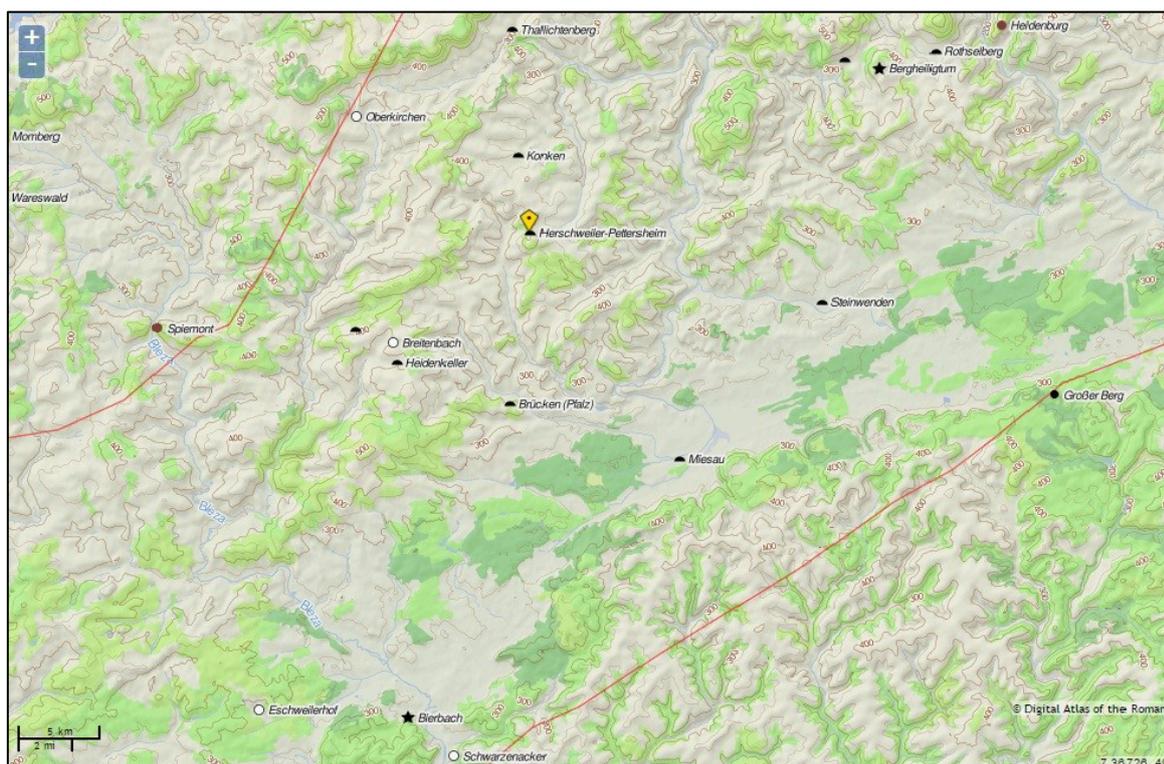


Abb. 2: Topographischer Kartenausschnitt mit umliegenden römischen Fundstellen und Fernstraßen (Ahlfeldt 2015).

entfernt (Abb. 2). Obwohl diese Distanz nicht so groß zu sein scheint, führte sie über sämtliche Bergrücken und durch Täler. Parallel zu dieser Straße führt ca. 20 km südlich der Villa eine weitere Verbindung zwischen Alzey und Metz. Auch hier musste man zuerst aus der hügeligen Landschaft durch das breite Tal bei Miesau, um dann wieder die ca. 400 Höhenmeter auf der anderen Talseite zu erklimmen. Wahrscheinlich war die günstigste Verbindung jedoch dem Ohmbach bergab bis nach Brücken zu folgen, um dort durch das breite Tal zur Stadt Schwarzenacker zu gelangen, durch das die Alzey-Metz Straße verlief.⁹

Die Ortschaft Herschweiler-Pettersheim liegt im Kreis Kusel, im südlichen Bereich des Nordpfälzer Berglands, das zwischen St. Wendel, Alzey, Kaiserslautern und Bad Kreuznach

⁹ Ahlfeldt 2015.

ausbreitet.¹⁰ Prägend für den Bereich um Kusel ist der rotliegende Permokarbon der Unteren Glan-Subgruppe (Wahnwegen-Formation), der aus Wechsel-Lagerungen aus vorwiegend grauem, teilweise auch rotem Ton-, Silt- und Sandstein, Konglomerate, sowie vereinzelt Tuff, Kalkstein und Kohle besteht.¹¹ Das milde Klima und die hohen Niederschlagsmengen, sowie ein sandig-schluffiger oder lehmig-toniger Boden fördern die Landwirtschaft, die vor allem aus Getreide- und Hackfruchtanbau, aber auch aus Rindviehhaltung und Forstwirtschaft besteht.¹²

Die Gegend um Herschweiler-Pettersheim war seit jeher nur spärlich besiedelt. Auch heute sind Städte über 10.000 Einwohner im Nordpfälzer Bergland eine Ausnahme. Eine Besiedlung des Kreises ist frühestens im Jungneolithikum anzunehmen, sicherlich aber ab dem Endneolithikum.¹³ Der Fund einer Münze und eines Scheibenhalsringes aus der Latènezeit, wohl im Stadtgebiet Herschweiler-Pettersheim, belegen auch für diese Ortschaft eine entsprechend alte Besiedlung.¹⁴

Das Gebiet gehörte in der Zeit Caesars zu einem Grenzgebiet zwischen den Stämmen der Mediomatriker und den Treverer, lag aber vermutlich innerhalb des Gebiets der Mediomatriker.¹⁵ Gräberfelder des frühen 1. Jahrhunderts im nahegelegenen Wahnwegen und Schönenberg-Kubelberg deuten auf eine mehr oder weniger kontinuierliche Besiedlung des Gebiets bis 70 n. Chr., wo sie dann aber abrupt abbricht; eine mögliche Folge der Bataveraufstände.¹⁶

Um das Jahr 85 n. Chr. wurde die Gegend um Herschweiler-Pettersheim in die Provinz Belgica eingegliedert, jedoch befindet sich die Villa innerhalb eines Tagesmarsches zur Provinzgrenze zur Germania Superior (Abb. 3).¹⁷ Auch lag sie an einem Schnittpunkt verschiedener Civitates. Im Norden lag die Civitas Treverorum, im Osten das kaum besiedelte Glan Gebiet und die Civitas Vangionum. Die Villa selbst befand sich im Gebiet der Civitas Mediomatricorum, dass sich über das alte Gebiet der Mediomatriker ausbreitete.¹⁸

¹⁰ Bantelmann 1972, 11.

¹¹ Geologische Übersichtskarte der Bundesrepublik Deutschland 1:200.000; Bantelmann 1972, 11.

¹² Bantelmann 1972, 12.

¹³ Kolling 1993, 25–38; Bantelmann 1972, 16 f..

¹⁴ Die Fundstelle und Aufbewahrungsort der vor 1884 gefundenen Gegenstände ist leider unbekannt. Sie wird unter der Fundstellenbezeichnung Herschweiler-Pettersheim Fundstelle 0 geführt. Die Fundstücke wurden jeweils in die „ältere Latènezeit“ und „jüngere Latènezeit“ datiert. Bantelmann 1972, 49.

¹⁵ Abb. 4 von Bernhard 2001, zeigt jedoch das naheliegende Wahnwegen im Gebiet der Exeritus Germanicus Superior. Bernhard 2001, 43; Cüppers – Bernhard 1990, 47; Kolling 1993, 20.

¹⁶ Bernhard 2001, 48; Cüppers – Bernhard 1990, 62; Bantelmann 1972, 20.

¹⁷ Cüppers – Bernhard 1990, 100; Bernhard 1971, 19a.

¹⁸ Bernhard 2001, 51; Cüppers – Bernhard 1990, 111; 114-115.

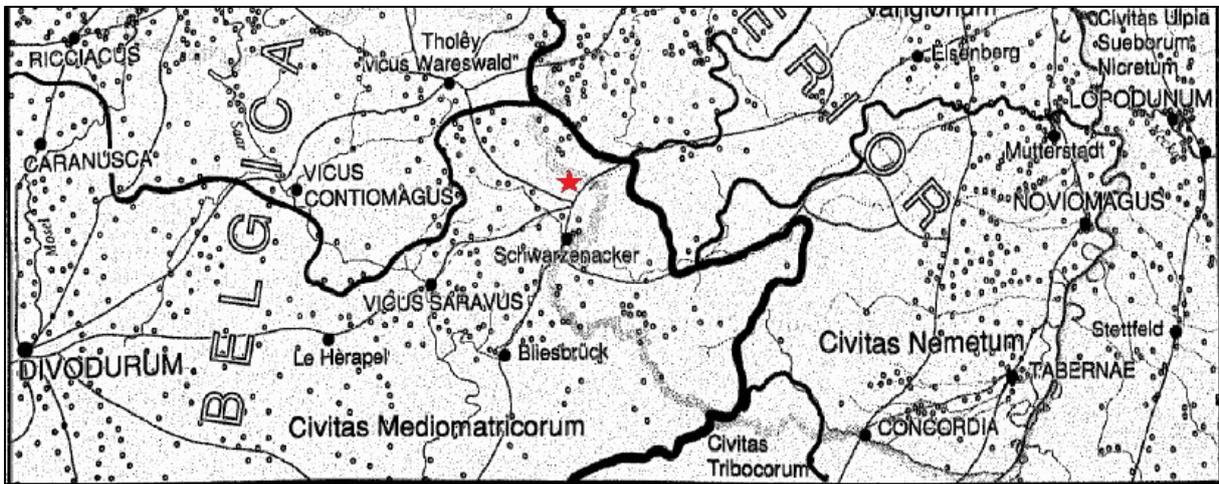


Abb. 3: Kartenausschnitt der Provinz- und Civitaseinteilung mit zentralen Orten (Cüppers-Bernhard 1990H, 111).

Die z.T. reichen, aber auch die kleinen Villae rusticae der Gegend zeugen von der Auswirkung einer günstigen Lage an einer Fernstraße.¹⁹

Direkte Opfer der Unruhen um und nach dem Gallischen Sonderreich wurden, besonders in den Einfällen im Jahr 275 n. Chr., Orte, die entlang den Fernstraßen lagen, aber auch die Höhensiedlungen und Villen blieben nicht verschont. Archäologische Zeugnisse dieser Angriffe sind z.B. Verstärkungen der Verteidigungsanlagen, vergrabene Münzschatze und Zerstörungshorizonte.²⁰ Auch der Geldfluss ließ bis Anfang des 4. Jahrhunderts nach.²¹

Nach den Provinzreformen im 4. Jahrhundert gehörte das Land um Herschweiler-Pettersheim zu der Diözese Belgica I.²² Auch die Blüte und der Untergang Triers scheint kaum merkbar an dieser Region vorbeigegangen zu sein.²³ Der Münzschatz in Glan-Münchweiler zeugt von einer turbulenten Zeit ab der Mitte des 4. Jahrhunderts.²⁴ Außerdem litten die pfälzischen Höhensiedlungen, so dass nur die Siedlung bei Kreimbach das 4. Jahrhundert überlebt haben soll.²⁵ Das Ende des 5. Jahrhunderts markiert den endgültigen Zusammenfall der römischen Herrschaft in diesem Gebiet.²⁶

System der Ausgrabung

1958 fingen die ersten Arbeiter mit der Freilegung des gut erhaltenen Kellers an. Dieser wurde zuvor von E. Hoffmann, dem Finder der Villa, lokalisiert. Während der Erfassung des Kellers wurden weitere Mauerzüge entdeckt, entlang deren man gegraben hat, bis ein einigermaßen geschlossenes Areal zustande kam. Erst im darauffolgenden Jahr wurden die

¹⁹ Vgl. Bierbach Kolling 1968; Kolling 1993; Brücken, Bruchmühlbach-Miesau, Konken, Steinwenden. Bernhard 2001, 62; Cüppers – Bernhard 1990.

²⁰ Cüppers – Bernhard 1990, 125.

²¹ So z.B. Ungstein, Eisenberg und Kleiner Berg. Bernhard 2001, 70; Cüppers – Bernhard 1990, 134; Kolling 1993, 21 f.; Kolling 1993, 145 f..

²² Cüppers – Bernhard 1990, 129.

²³ Kolling 1993, 22.

²⁴ Cüppers – Bernhard 1990, 374.

²⁵ Cüppers – Bernhard 1990, 152.

²⁶ Cüppers – Bernhard 1990, 168; Kolling 1993, 23.

Innenflächen ausgegraben. Ebenfalls wurde mit ersten Restaurierungsarbeiten begonnen, wie z.B. der Rekonstruktion der Mauernische im Keller.

Die Villa wurde nach Räumen aufgeteilt, die zusätzlich zu einer Nummer (1-14) auch einen Namen (z.B. „Rotes Gewölbe“) bekamen. Fundstücke wurden hauptsächlich nur mit einer Raumkennzeichnung versehen (z.B. „Raum 5“ oder „Rotes Gewölbe Mitte“). Sehenswerte Stücke bekamen allerdings eine Fundnummer und wurden (etwas) präziser eingemessen. Bei den sogenannten „Fundnummern“ handelt es sich jedoch in den meisten Fällen um Befundnummern, da nicht nur der Fundort eines Objekts, sondern meistens mehrere Objekte erfasst wurden (z.B. „kleinere Scherben 1 m von der Nordwest-Ecke“ oder „Zügelleitring und weitere Eisenteile 50 cm westlich der Ost-Wand“).

Einige Pläne, Schnitte und Skizzen wurden gezeichnet, diese sind jedoch nicht nach heutigem archäologischem Standard. Meistens sind sie sehr grob gehalten und es ist fraglich, wie präzise sie eingemessen wurden (wenn überhaupt). Am schwerwiegendsten ist jedoch das Fehlen eines Referenzpunkts des Schnitts/Plans. Öfters findet man nur grobe



Abb. 4: Gesamtansicht der Villa nach Beendigung der Grabungsarbeiten. Foto: W. Jordan 1961.

Angaben wie „Mitte Raum 2“ o.Ä., die zwar eine ungefähre Zuweisung erlauben, aber nicht ausreichend für eine stratigraphische Auswertung sind. Aufsichtspläne einzelner Schichten fehlen gänzlich. Auch wurden die meisten Pläne nur mit einem Grabungsjahr versehen, so dass man auch nicht auf diesem Weg eine ungefähre Zuweisung unternehmen könnte.

Im Jahr 1960 arbeitete man hauptsächlich an der Erfassung der Portikus und angrenzenden Räumen sowie an einzelnen architektonischen Besonderheiten, wie z.B. der Abwasserrinne in Raum 2. Im letzten Ausgrabungsjahr (1961) wurden hauptsächlich Aufräum- und Renovierungsarbeiten durchgeführt. Diese Arbeiten dienten hauptsächlich dem Zweck, die Villa für Besucher ansehnlich zu machen. In diesem Jahr wurde auch Raum 11, „das Bad“, entdeckt und erfasst. Noch dazu wurde in den letzten zwei Jahren zunehmend am umliegenden Hang nach möglichen weiteren Mauerzügen gesucht.

Weiteres ist leider den Tagebucheinträgen der Jahre 1960/61 nicht zu entnehmen. Das letzte Grabungstagebuch bricht abrupt am 20. August 1961 ab, obwohl Fundzettel beweisen, dass mindestens bis Anfang September weitergegraben wurde. Vermutlich sind

die letzten Notizen über die Jahre im Besitz von Jordan geblieben und nach seinem Tod nicht wie der Rest seiner Originalunterlagen an das Denkmalamt abgegeben worden.

Auch wurde im Laufe der späteren Grabungen die Raumnummerierung abgeändert (Abb. 5). Der genaue Zeitpunkt dieser Änderung ist leider aus dem Tagebuch nicht zu erschließen, da dort hauptsächlich bei Funden die „Raumnamen“ angegeben wurden. Allerdings zeigt eine Skizze aus dem Jahr 1960 ein Diagramm der Villa mit durchgestrichener alter Nummerierung und per Hand eingetragener neuer Nummerierung. Es ist also anzunehmen, dass spätestens im Laufe des 3. Ausgrabungsjahres die neue Nummerierung angewandt wurde. Eine dritte Nummerierungsvariante bietet die Infotafel Vorort. Sie wurde bei der Restaurierung des Geländes 1990 vom Denkmalamt Speyer erstellt. Hier wurden die Räume

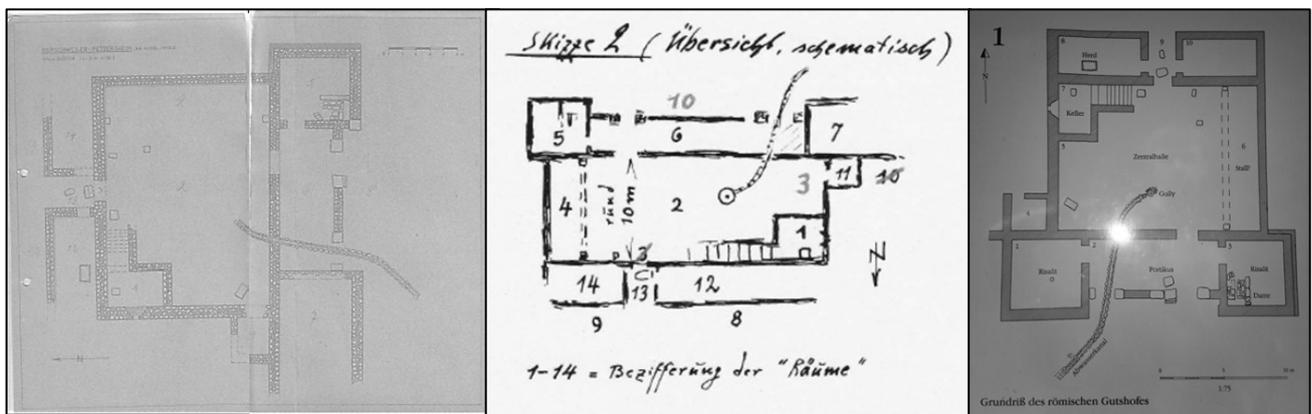


Abb. 5: Drei Nummerierungsvarianten der Räume der Villa. Links, die im Tagebuch für die ersten Jahre gängige Nummerierung. Mittig, eine Skizze aus den Fundunterlagen 1960. Rechts, die jetzige Nummerierung vor Ort.

einfach „durchnummeriert“. Im Sinne dieser Arbeit wurde die Originalnummerierung übernommen. Bei Unklarheiten wurde auf eine mögliche Abweichung hingewiesen.

Die Fundstücke wurden nach 1961 im Heimatmuseum Kusel aufbewahrt. Einzelstücke wurden Herrn Jordan zur Bearbeitung persönlich überlassen, die jedoch nur z.T. zurückgegeben wurden, so dass manche Stücke hierdurch verloren gingen. Im Jahr 1990/91 kamen die Fundstücke zum Landesamt für Denkmalpflege in Speyer. Leider waren die Fundkisten nicht mehr im besten Zustand, was dazu führte, dass viele Fundzettel und Kisten über die Jahre verloren, verwechselt, oder vertauscht wurden. Auch scheinen laut Schriftverkehr einige Rollen Fotomaterial „beim Druck“ verloren gegangen zu sein. Im Frühjahr 2014 zogen sie im Rahmen einer Zusammenschluss-Aktion der Depots des Landesdenkmalamts Speyer und des Historischen Museums der Pfalz in Speyer in das nun gemeinsam geführte Depot in der Baumwollspinnerei in Speyer.

System der Aufarbeitung

Wie oben erwähnt, war der Ausgangspunkt zur Analyse der Villa nicht ideal. Zunächst wurden im Spätjahr 2011 alle Akten digitalisiert und in zur Bearbeitung sinnvolle Kategorien sortiert. Es folgte ein erster Durchblick der Fundkisten, wonach die Information vom

Fundzettel und eine erste grobe Beschreibung der Funde mit Stückzahl in einer eigens kreierten MS-Access Datenbank eingetragen wurden. Dabei stellte sich heraus, dass mehrere Kisten noch nicht gewaschen waren. Demnach stellte das Waschen von ca. 1/3 aller Fundstücke den nächsten Arbeitsschritt dar.

Nachdem alle Fundstücke gewaschen und entsprechend in der Datenbank notiert wurden, folgte die Erkenntnis, dass die von dem Ausgräber verliehenen Fundnummern wertlos waren: In den meisten Fällen war eine Zuweisung zu einem bestimmten Fundstück unmöglich. Außerdem gab es Probleme mit den Fundzetteln selbst. In vielen Fällen fehlte er vollkommen. Weitere Fundzettel waren so verwittert, dass sie teilweise oder gänzlich unleserlich waren. Andere Fundkisten hatten doppelte Fundzettel mit z.T. widersprechenden Angaben. Auch bei den einzelnen Fundzetteln waren die Angaben oft nicht eindeutig, so dass auch nach einem Kreuzvergleich im Tagebuch eine Einordnung nicht möglich war.²⁷

Bei einem weiteren Durchgang wurden neue Fundnummern vergeben. Diese haben das Format X/Y, wobei X eine vom ersten Durchgang erhaltene Tütennummer (= Inhalt einer Fundkiste nach Material sortiert) und Y eine für jede Tütennummer durchgehende Zahl darstellt. Dabei wurde bei der Keramik bereits die Gattung bestimmt. So war es möglich, im nächsten Schritt jede Materialgruppe einzeln zu behandeln und je nach Bedarf zu fotografieren, zeichnen und/oder bestimmen. Fundstücke, die nicht zur Zeichnung oder weiteren Analyse vorgesehen wurden, wurden unter einer Sammelfundnummer/Tüte (in den meisten Fällen die Nummer x/1) zusammengefasst und gezählt.

Leider musste die Arbeit zwischen dem zweiten und dritten Durchgang der Fundkisten Ende 2013/Anfang 2014 wegen der oben erwähnten Zusammenführung der Depots unterbrochen werden. Ab Sommer 2014 waren dann die Fundstücke aus Herschweiler-Pettersheim wieder zugänglich, so dass die Arbeit an den Fundstücken fortgesetzt und zum Spätjahr 2014 abgeschlossen werden konnte.

²⁷ Siehe Anlagen: Erläuterungen zu fraglichen Fundkontexte und Referenztabelle der Fundnummern.

AUSGRABUNGEN IN HERSCHWEILER-PETERS
 M = 1:100

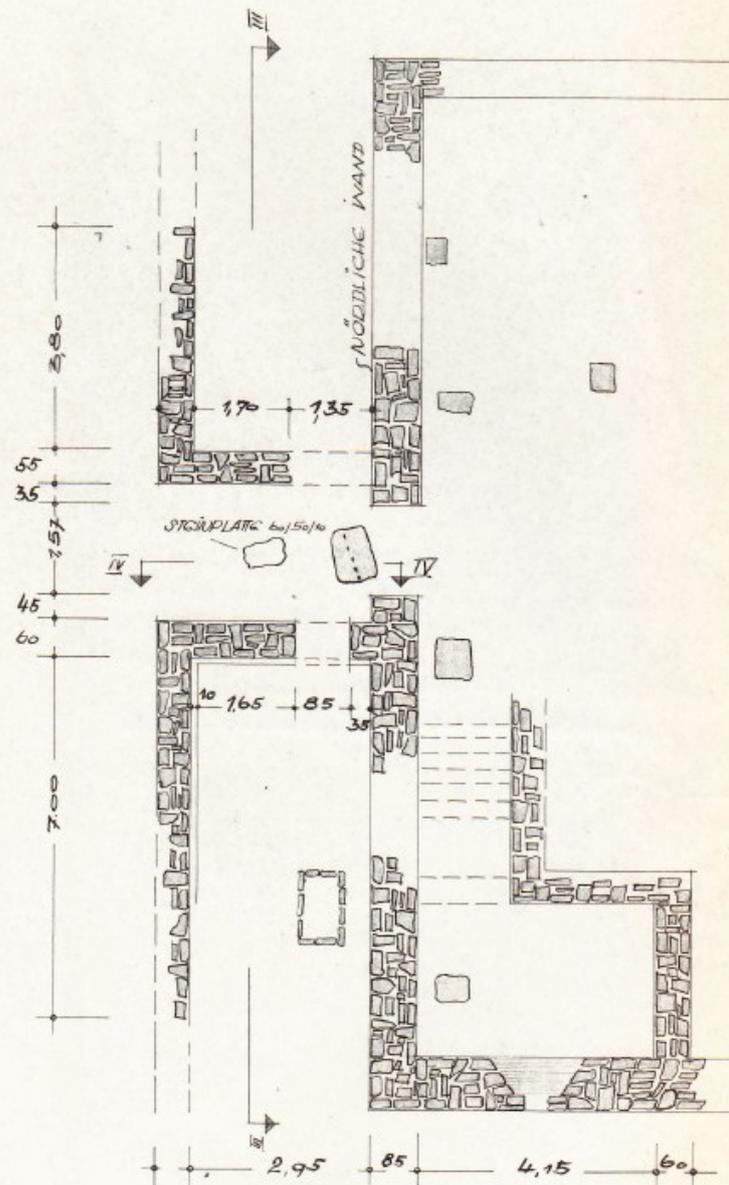


Abb. 6: Gesamtplan 195?. West-Hälfte M 1:100.

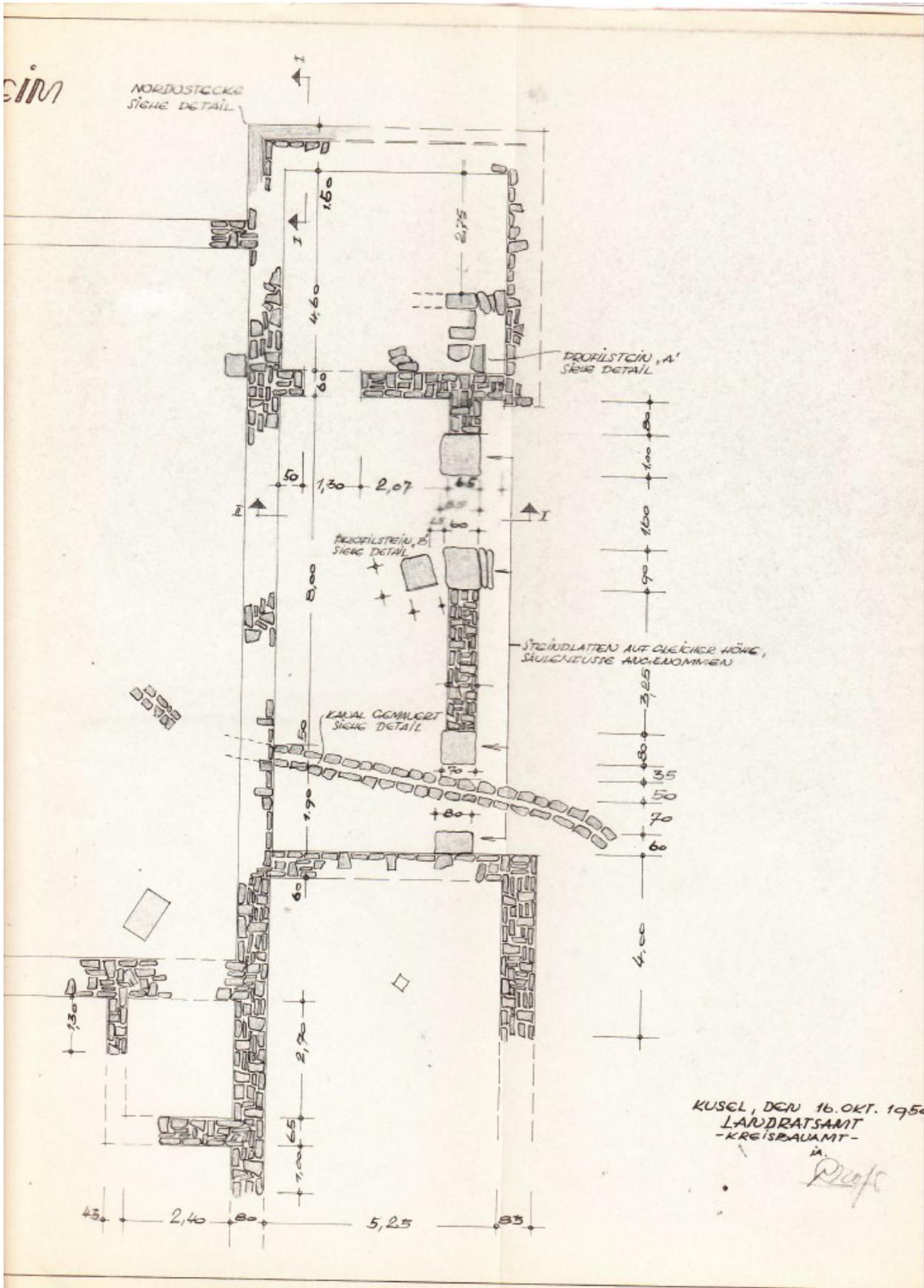


Abb. 7: Gesamtplan 195?. Ost-Hälfte. M 1:100.

Beschreibung des Baubefunds

Der Gutshof von Herschweiler-Pettersheim ist eine Villa rustica mit Portikusfront und Eckkrisaliten und quadratischer Halle; sie entspricht demnach dem Typ Bollendorf, wie die Mehrzahl der Villae rusticae in diesem Gebiet.²⁸ Sie ist mit einer bebauten Fläche von ca. 330 m², inklusive Keller und einer knapp unter 25 m langen Portikusfront, zu Bernhards Kategorie D einzuordnen, die kleinste Stufe der Repräsentationsvillen.²⁹ So ist ein Vergleich zu den großen Prachtvillen der Gegend, z.B. Steinwenden, im Sinne von Reichtum und Ausstattung nur wenig sinnvoll.³⁰

Das Haupthaus der Villa rustica verfügte über mindestens sechs gesonderte Räume im Erdgeschoss, plus den Keller und die Portikus. Zugang zu den Innenbereichen erfolgte sowohl über die Portikus im Süden, als auch durch den hinteren Gebäudeteil im Norden.³¹ Der Keller wurde über eine Treppe im Nordwesten von Raum 2/4 erreicht. Gesicherte Außengebäude oder eine Umfassungsmauer wurden nicht freigelegt, wobei weitere Mauerzüge nördlich und westlich der Villa mögliche Hinweise auf Nebengebäude geben.

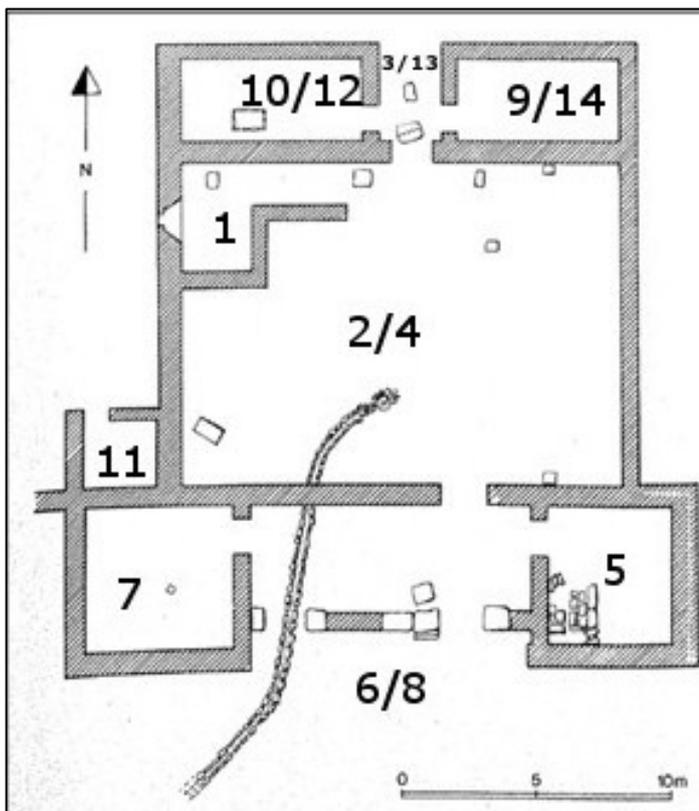


Abb. 8: Grundriss der Villa 1961 mit der, im Text verwendeter Raumnummerierung.

Raum 1: Keller

Raum 1, der Keller, befindet sich unterhalb von Raum 2 in dessen Nordwest-Ecke, direkt südlich von Raum 12. Die lichten Weiten des Raumes, ohne Treppenaufgang sind 4,15 m x 2,35 m, was einer Fläche von knapp unter 10 m² entspricht. Die Außenmauern sind 0,88 m stark; die Süd- und Ost-Mauern, welche Innenmauern sind, sind jedoch nur 0,60 m stark.³²

²⁸ Bernhard 2001, 62.

²⁹ Bernhard 2001, 62.

³⁰ Bernhard 2001, 62.

³¹ Möglicherweise gab es einen Zugang zu Raum 11 von Westen, der aber nicht eindeutig belegt ist.

³² Die Mauern auf verschiedenen Skizzen und Pläne haben unterschiedliche Maße. So sind es auf einem Plan 88 cm Stärke für die Nord-Wand, auf einem anderen nur 85 cm, im Tagebuch sind 90 cm für die Nord-Wand angegeben. Bei weiteren Diskrepanzen wurde ein Vermerk in den Fußnoten gesetzt.

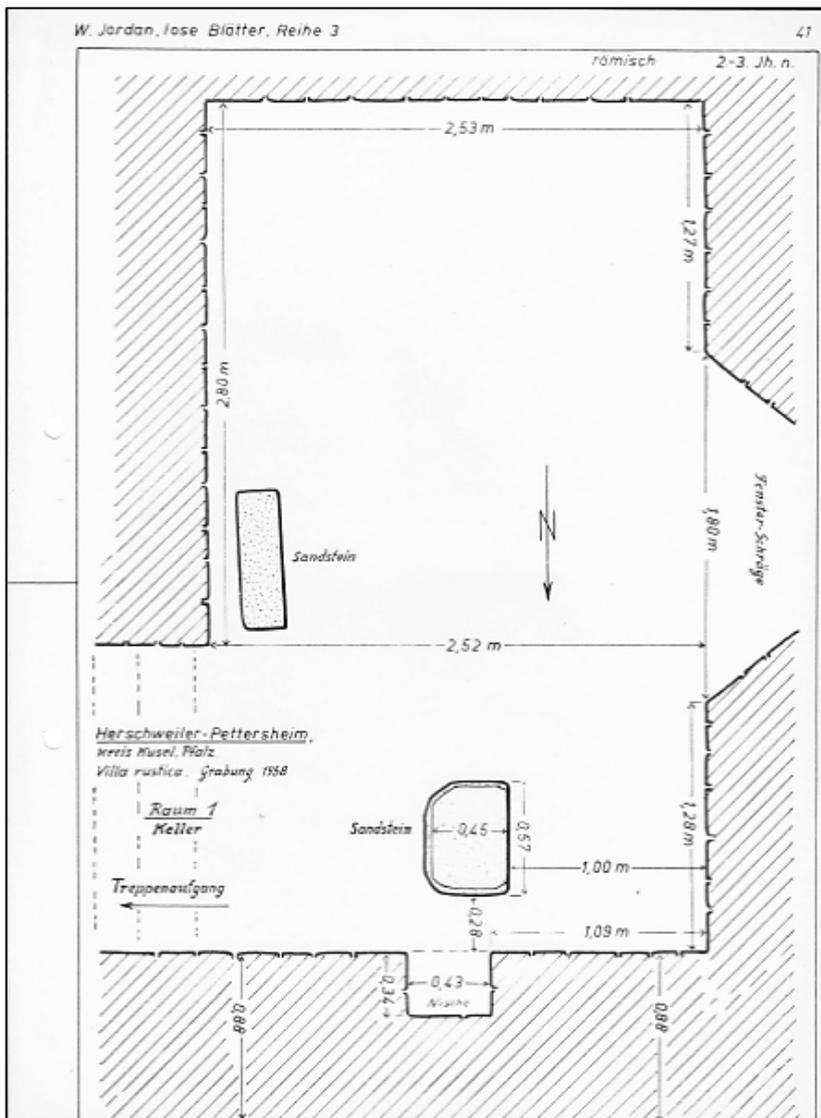


Abb. 9: Aufsicht des Kellers. o. M.

Die Mauern sind aus „langen plattigen Steinen von durchschnittlich 7 cm zu 25 cm zu 30 cm Größe gebaut. Das Gestein ist grünlich-grau mit silbernen Glimmerschuppen.“ Die Mauer wurde durch weißen Mörtel gebunden und mit rotem Kalkmörtel ausgefugt. Auf dem Mörtel war ein 2-3 cm dicker weißer Putz angebracht; auch an den Lehm- und Steinziegeln finden sich Mörtel- und Putzreste wieder. Die Fugenrillen sind zum Teil mit roter Farbe nachgezogen.

Zusätzlich zu diesen einfachen nachgezogenen Fugenrillen wurden Putzbrocken mit roten und weißen Streifen und mit Resten orangener Farbe entdeckt. Besonders nahe dem Sandsteinblock in der Nähe der Nische wurden bemalte Putzbrocken gefunden.³³ An der

Ost-Mauer lagen die Stücke mit orangener Farbe etwa 30 cm über dem Estrich mit „der bemalten Seite flach nach unten liegend“. Diese Stücke könnten sowohl von der Decke des Raumes, als auch von der Wand stammen. In beiden Fällen müssten die Stücke auf einem flachen Untergrund zur Ruhe gekommen sein, sonst wäre die durchweg flache Lage sehr unwahrscheinlich.³⁴

³³ Siehe Verputz s.132.

³⁴ Allerdings wäre laut Stratigraphie „30 cm über dem Estrich“ mitten in der Ziegelschicht (siehe Unten), was einer solchen Rekonstruktion widersprechen würde. Hier wäre dann eher eine Rekonstruktion als Bauschutt vom Erdgeschoss angebracht. Jedoch wäre es auch möglich, dass diese Putzbrocken sich in einer der „nicht näher bestimmten Schichten“ lagen und man könnte sie weiterhin als Keller-Putz belassen.

Der Treppenaufgang befindet sich im Nordosten des Raumes (Abb. 11). Er war von der untersten Treppenstufe, die vor der Schwelle 10 cm unter dem Estrich angebracht wurde, bis zur sogenannten „oberen Treppenstufe“, einem Sandsteinblock in Raum 2, knapp unter 5 m. Auf Zeichnungen

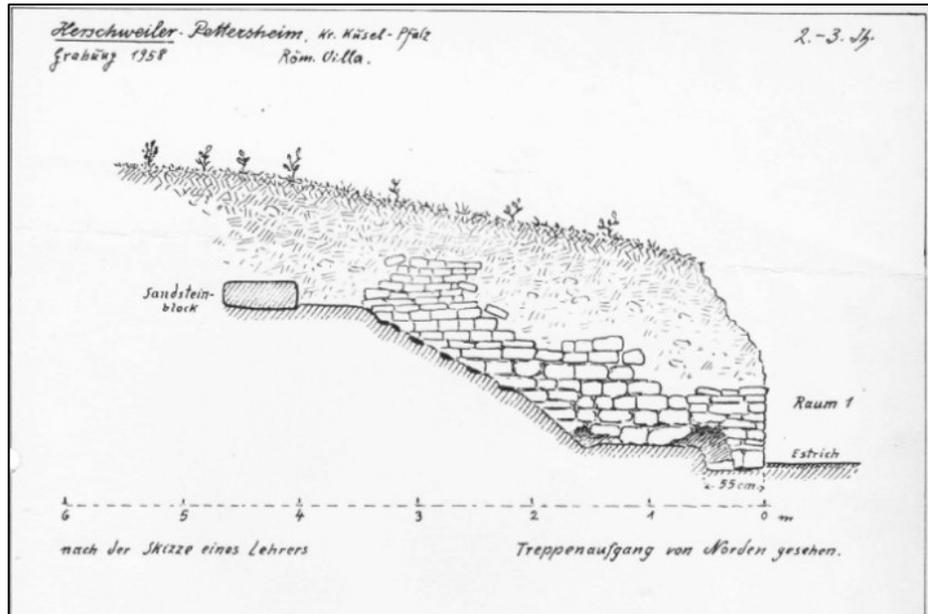


Abb. 11: Profil Treppenaufgang mit eingeschwärzten Stufen.

lassen sich mindestens sieben Treppenstufen erkennen, wobei im Tagebuch nur vier ohne die Schwelle explizit genannt werden. Die Stufen waren durch die gut erhaltene Holzkohle klar zu erkennen.³⁵ Sie haben einen Abstand von etwa 25-30 cm und eine Höhe von zwischen 18 und 20 cm. Die Schwelle war 60 cm lang, 20 cm breit und 4-5 cm dick erhalten. Sie lag auf flachen Steinen auf und wurde mit Eisennägeln befestigt.

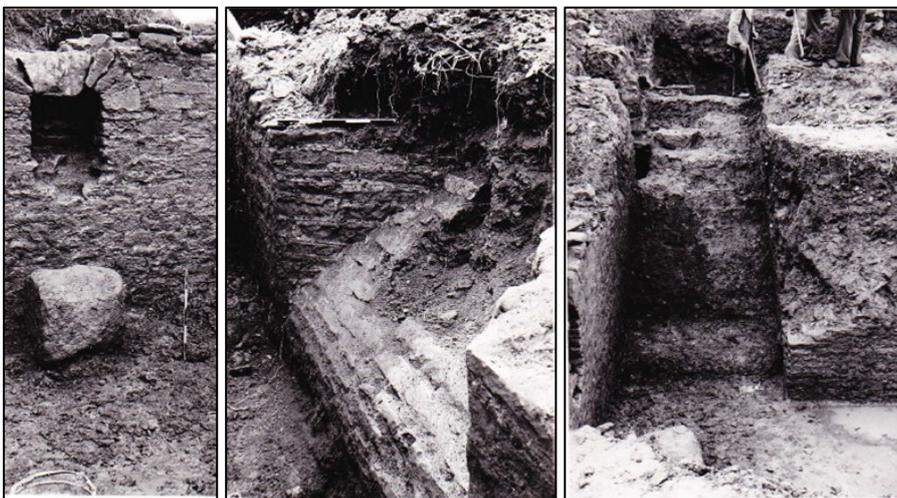


Abb. 10: Fotografien des Kellers. Links: Nische mit Steinblock. Mitte: Lichtschacht. Rechts: Treppenaufgang. Fotos: W. Jordan 1958.

Die Wände des Aufganges waren mit weißem Mörtel ausgefugt. Es wurden hier aber keine Putzreste vermerkt. Kämpfersteine und andere keilförmige Sandsteine lassen vermuten, dass er überwölbt war. Mörtelreste auf den linken und rechten

³⁵ Eine Aussparung in der Ost-Wand des Treppenaufgangs wurde von Jordan als Einlasstelle der Schwelle vermutet. Leider wird nicht weiter erwähnt, ob dies nach weiterer Untersuchung zutrif.

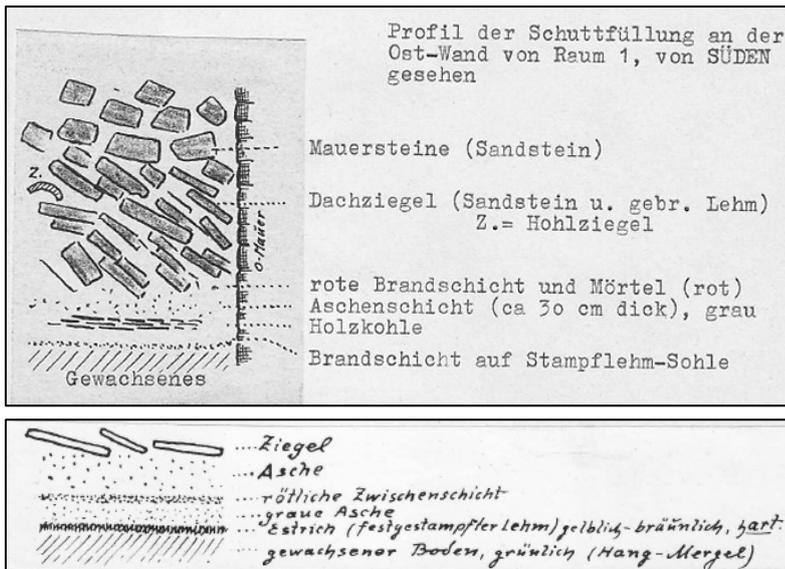


Abb. 12: Zwei schematische Profilzeichnungen aus Raum 1, z.T. sich bzw. der Grabungsdokumentation widersprechend. o. M.

Mauerwangen der Schwelle deuten auf eine Tür.³⁶ Über der gesamten Länge der Treppe zerstreut lagen Glas- und Keramikreste, zum Teil zusammengehörig.³⁷

Einzige Lichtquelle des Kellers war ein Schacht an der West-Wand des Raumes. Das Nord-Ende des Schachts befindet sich 1,28 m von der Nordwest-Ecke entfernt. Die Schräge ist an ihrem weitesten Punkt 1,80 m breit, verjüngt sich aber zur Außenwand hin. Der

Schacht mündet in einer Aussparung im Gelände von ungefähr 0,70 m Breite und 0,30 m Tiefe, insgesamt 0,60 m unter dem heutigen Gelniveau.

An der Nord-Wand des Raumes wurde eine Rundbogen-Nische in die Wand eingemauert, darin befand sich ein Randfragment einer Reibschüssel. Die West-Kante der Nische befindet sich 1,09 m von der Nordost-Ecke des Raumes entfernt. Die Nische ist insgesamt 0,43 m breit und ist 0,34 m tief in das Mauerwerk eingearbeitet. Es gibt kein entsprechendes Gegenstück an der Südwand des Raumes.

Auf dem Boden, 0,28 m vor der Nische wurde ein profilierter Sandsteinblock gefunden, der 0,57 m lang und 0,45 m breit ist. Er liegt auf der untersten dünnen Brandschicht auf, die an dieser Stelle etwa 30 cm tiefer in einer Mulde verläuft. Vermehrt in diesem Bereich sind Küchenabfälle, wie zerschlagene und versengte Tierknochen, vermerkt. Auch Scherbenfunde sind fast ausschließlich im nördlichen Teil des Raumes zu finden. Ein weiterer, schmaler Sandsteinblock wurde an der Ost-Mauer nahe dem Treppenaufgang gefunden. Dieser wird aber vom Ausgräber nicht weiter beschrieben.

Die Sohle des Raums bestand aus einem 2-5 cm dicken, sehr harten, gräulich-gelb-braunen, körnigen Estrich, der direkt auf den planierten gewachsenen Boden gelegt wurde (Abb. 12). Er senkt sich zur Türöffnung ab und ist teilweise an der Ost-Wand zerstört. Auf dem Estrich liegt eine etwa 3,5 cm dicke Ascheschicht. Darüber befindet sich eine lehmige, mit Holzkohle versetzte Zwischenschicht von 1,5-2,5 cm Stärke. Diese Schicht ist eher rötlich

³⁶ Die Hälfte eines Bronzerings (Alte Fundnummer 35), gefunden dicht vor der Tür, könnte ein Teil von deren Konstruktion sein.

³⁷ z.B. Die Reste einer „rosafarbenen Reibschüssel“, Alte Fundnummer 47, und winzige Glassplitter.

und besteht aus zerfallenem Mörtel. Sie deckt eine Fläche von etwa 2 m² und keilt nach der Ost-Wand zu aus.³⁸

Die darauf liegende Schicht ist wiederum eine Ascheschicht von 10 cm Mächtigkeit. Hier sind weder Steine noch Ziegel untergemischt. Allerdings findet man hier häufig „dünne, bronzierte Keramik“; wahrscheinlich ist die Glanztonkeramik gemeint. Im unteren Bereich dieser Schicht wurde ebenfalls viel Holzkohle vermerkt.

Ein Holzbalken einer Eiche von 5 cm Dicke und 60-80 cm Länge wurde „unter der Ascheschicht“ in der Südost-Ecke des Raumes gefunden. Es ist anzunehmen, dass hier die zweite Brandschicht gemeint ist, und nicht die dünne Ascheschicht direkt über dem Estrich. Ein weiterer Vermerk weist auf einen Holzrest „unmittelbar an der Ost-Wand“ hin. In welcher Höhe dieser Balkenrest liegt, ist leider nicht vermerkt. Beim ersten Balken könnte es sich um einen Rest einer Holzdecke handeln. Er liegt zwar quer zur Ecke, stimmt aber mit der Ost-West-Fallrichtung der über dem Ascheschutt liegenden Ziegel und Steine überein. Der östliche Balken könnte, seiner Lage wegen, ein Teil eines Regals, o.Ä. gewesen sein.

Auf dieser Ascheschicht liegt eine Schicht aus Ziegeln ohne Mauersteine. Diese Schicht liegt bis zu 30 cm über der Sohle. Darunter befinden sich sowohl Wand- als auch Dach- und Hohlziegel, deren Unterseiten angebrannt sind. Als letztes befindet sich auf dieser Ziegelschicht eine weitere Schicht aus Sandstein. Diese Steine entsprechen allerdings nicht der Machart des Kellers, sondern eher des darüberliegenden Gebäudes. Es wurden ebenfalls große, weiße Putzbrocken ab 1 m unter der Oberfläche aufgefunden. Diese Schuttpackung lag sehr locker. Häufig trafen die Arbeiter auf Hohlräume, die z.T. mit einer „knetbaren roten Masse“ gefüllt waren. Es könnte sich hier um unverbrannten Lehm handeln, der als Teil der Mauerkonstruktion der höher liegenden Stockwerke benutzt wurde.

Darüber hinaus sind zwei weitere Schichten im nördlichen Bereich des Kellers im Tagebuch dokumentiert. Zum einem (A) zieht sich „zwischen Tür und Nord-Wand in 35 cm Höhe über Estrich eine Brandschicht mit viel Nägeln und Scherben etwa 15 cm dick, einzelne Sandsteinbrocken auch darunter.“ Zum anderem (B) zieht sich „etwa in halber Höhe der Nische durch den Schutt aus Bausteinen und Ziegeln eine rötlich sandige Schicht von ca. 30 cm Mächtigkeit, scharfsandig wie Mörtelsand der Mauer, dünne Brandschicht mit Holzkohle dazwischen. Mehrmals werden Steinplatten mit Resten von Rundungen gefunden.“ Leider

³⁸ Allerdings zeigt eine Zeichnung diese Zwischenschicht, hier rote Brandschicht und Mörtel genannt, über der 10 cm Ascheschicht anstatt darunter. Im Allgemeinen gibt es große Unstimmigkeiten zwischen den einzelnen Zeichnungen und die im Tagebuch beschriebene Schichtfolge.



Abb. 13: Der Keller heute. Foto: J. Wiedmaier 2014.

ist es weder durch Skizzen noch durch Zeichnungen möglich, diese zwei Schichten besser einzuordnen.³⁹

Der Keller könnte demnach folgendermaßen rekonstruiert werden: Er wurde nach dem ersten Brand der Villa ausgehoben: es fehlt die entsprechende „untere Brandschicht“, die im Rest des Komplexes vorkommt. Der Estrich wurde auf den sorgfältig planierten gewachsenen Untergrund gelegt. Die dünne Ascheschicht auf dem Estrich war wahrscheinlich ursprünglich ein Holzbelag für den Fußboden und ist als Folge des Brandes verkohlt.

Die darauf liegende Zwischenschicht stammt von dem Zerfall des Mörtels der Decke oder den Wänden.

Für die darauffolgenden Schichten bietet sich folgendes Szenario an: Die dicke Ascheschicht könnte der Rest einer hölzernen Kellerdecke sein.⁴⁰ Die darüber liegende Ziegel- und Steinschicht ist als Bauschutt vom Villendach und Wänden, das während des Brandes eingestürzt ist, und Mauersteine, die der lockeren Packung nach zu urteilen, erst langsam zu einem späteren Zeitpunkt zusammengefallen sind, zu sehen. Falls dieses Szenario zutreffen sollte, würde es die Annahme des Eichenbalkens als Deckenbalken bekräftigen.

Die fraglichen Zwischenschichten A und B könnten als von Raum 2 heruntergestürztem Brandschutt identifiziert werden. Allerdings bietet es sich an, bei Schicht A ein Schrank/Regal zu interpretieren. Die beschriebenen „viele Nägel und Scherben darunter“ würden dafür sprechen. Die einzelnen Sandsteine könnten nachträglich in diese Schicht hineingeraten sein.⁴¹ Es handelt sich hier wahrscheinlich um einen Wirtschaftsraum, der nach den vielen Knochen und Scherbenresten zu Urteilen sowohl der Aufbewahrung als auch Zubereitung von Speisen diente.

Raum 2/4: Hauptraum und „Stall“

³⁹ Bei B könnte die zweite im Keller vermerkte Ascheschicht gemeint sein, die in dem Profil in Abb. 12 als Ascheschicht ca. 30 cm dick, grau gekennzeichnet wird. Jedoch ist die fragliche Schicht als „rötlich“ und nicht grau beschrieben. Die „rötliche Zwischenschicht“ würde demnach die Farbe und Art der Füllung entsprechen, allerdings wird diese als wesentlich dünner (bis 2,5 cm) vermerkt.

⁴⁰ Eine mögliche weitere Erklärung für die Ascheschicht wäre eine Schuttschicht vom Erdgeschoss stammend.

⁴¹ Leider wurden die Scherben aus dieser Schicht nicht gesondert aufgenommen, so dass eine entsprechende Zuweisung nicht möglich ist.

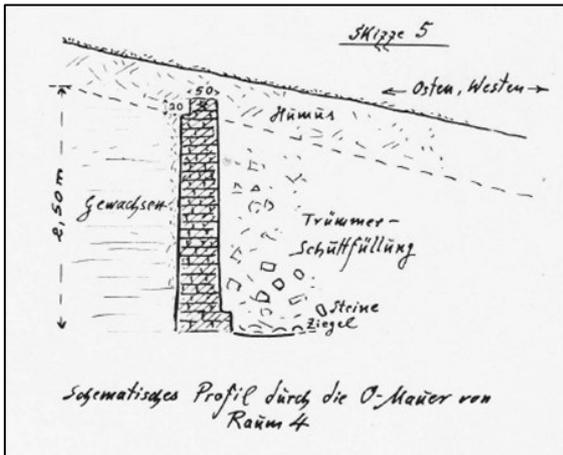


Abb. 14: Schematisches Profil der Ost-Mauer von Raum 2/4 mit unteren und oberen Mauerabsätzen.

Raum 2 ist der zentrale Raum der Villa. Er befindet sich nördlich der Portikus. Der Zugang zum Keller ist im nordwestlichen Bereich des Raumes. Im östlichen Viertel befindet sich ein Bereich, der durch eine Lehmwand vom Rest des Raumes abgetrennt wurde, dieser trägt die Bezeichnung Raum 4: „Stall“. Zugang zum Hauptraum war von Norden kommend durch den schmalen Eingangsbereich 3/13 oder von Süden über die Portikus. Möglicherweise hatte man auch Zugang zu Raum 11 im Westen. Die lichten Weiten des Raumes, ohne Raum 4, sind 9,85 m x

14,15 m. Raum 4 ist nochmal 2,35 m breit, was eine Gesamtbreite des Raumes von 16,50 m und eine Gesamtfläche von 162,53 m² ergibt. Zieht man Raum 4 als eigenständigen Bereich ab, so wäre Raum 2 noch 138,67 m² groß.

Die aus verschiedenen Arten von Sandstein gebaute Nord-Mauer des Raumes ist 85 cm breit⁴² mit einem 5 cm Vorsprung in den untersten drei Lagen. In der Nordost-Ecke, wo die Mauer 2,50 m hoch erhalten ist, verschmälert sie sich auf 50 cm Breite (Abb. 14). Diese zwei Abstufungen sind auch am nördlichen Teil der Ost-Wand zu finden. Der unterste Vorsprung weist auf der Stirnseite einen roten, mörtel-ähnlichen Putz auf (Abb. 15). Reste von weißem Eckputz wurden sowohl in der Nordost- als auch in der Südost-Ecke gefunden. Das Fundament besteht aus einer lockeren Melaphyr-Packung, die auf der Sohle mit senkrecht und waagrecht liegenden Steinplatten gesäumt ist.

⁴² 75 cm laut Tagebuch.

Der Erhaltungszustand der nicht fundamentierten Ost-Mauer verschlechtert sich nach Süden hin, wo nur noch fünf bis acht Lagen erhalten sind. In der Mitte der Ost-Wand ist die Mauer durch den Druck am Hang ausgebrochen und nur noch drei Lagen hoch erhalten.⁴³ Das Mauerwerk wurde dreigeteilt gegen den Hang gebaut, mit großen Steinen außen und kleineren als Füllung in der Mauer. Der untere Absatz wurde aus Sandstein gebaut, dann eine Lage Melaphyr, danach wieder Sandstein mit wenig Melaphyr beigemischt. Laut Tagebuch wurden Reste von Wandputz mit einem grünen Anstrich entlang der ganzen Länge der Ost-Wand gefunden.⁴⁴

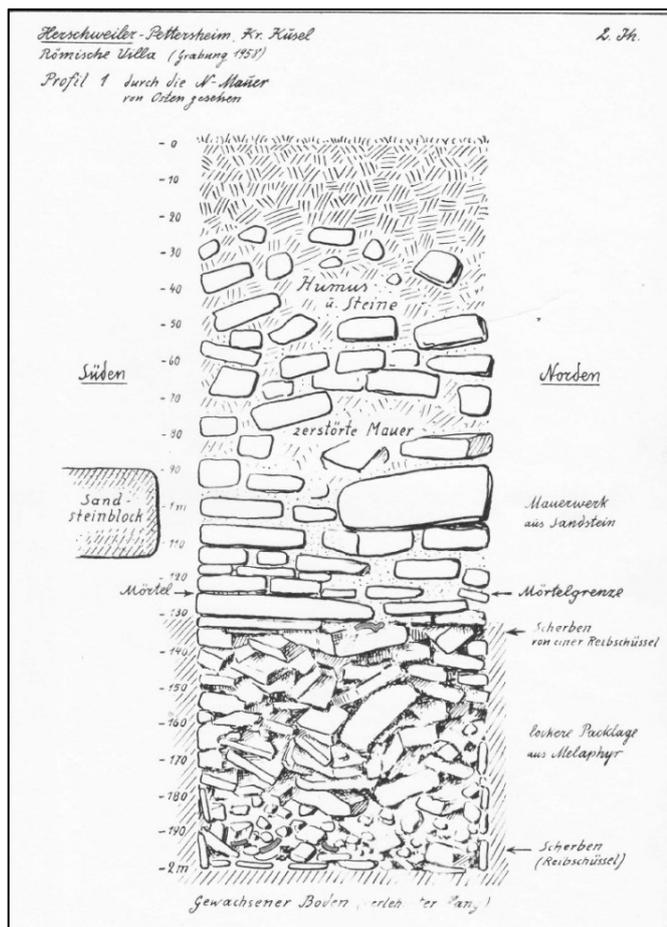


Abb. 15: Profil durch die Nord-Mauer mit Fundament.

Die Süd-Mauer ist 80 cm breit und bis zu drei Steinlagen (40 cm) hoch erhalten. Sie wurde ebenfalls aus plattigen Sandsteinen mit rotem Mörtel gebaut. Es ist unklar, ob der Mauervorsprung von der Nord-Mauer hier weitergeht. Vermutlich war auch diese Wand mit einer Melaphyr-Packung fundamementiert, jedoch gibt es keine Aussage dazu in der Dokumentation.

Die West-Wand ist 88 cm breit. Sie scheint in gleicher Bauweise zur Nord-Wand gebaut zu sein, mit weißem Putz und einem Fundament aus Melaphyr. Es wird eine 1,40 m lange Mauerdurchbrechung südlich des Kellers, jedoch ohne genauere Lokalisierung, beschrieben, die bis zur Packlage des Fundaments reicht. Da die Vertiefung sowohl mit Ziegel- und Hypokaust-Stücken als auch Holzkohle verfüllt war, ist es anzunehmen, dass hier der Eingang zu Raum 11 gemeint ist. Jedoch könnte sich auch hier ein weiterer Zugang zu Raum 2 von außen befinden oder es könnte einfach eine Beschädigung der Mauer vorliegen. Der gewachsene Boden besteht im ganzen Areal aus grünlichen Letten. Ein natürliches Gefälle nach Westen zu wurde als Entwässerung genutzt.

⁴³ Heute ist dieser Bereich restauriert.

⁴⁴ Lediglich ein blau-grauer Anstrich, der nur sehr bedingt als „grün“ beschrieben werden kann, ist anhand der erhaltenen Verputzfragmente nachzuweisen. Siehe Verputz s.132.

Grundsätzlich findet man im gesamten Villenkomplex eine Abfolge von drei unterschiedlichen Schichten wieder (Abb. 16; 18; 20). Wegen der etwas ausführlicheren Dokumentation von Raum 2/4, bietet es sich an, sie an diesem Punkt näher zu betrachten.

Über dem gewachsenen Boden liegt in den meisten Bereichen die sogenannte „untere Brandschicht“. Diese Schicht ist bis zu 10 cm dick erhalten, meistens ist sie jedoch nur sehr dünn vorzufinden. Mittig im Raum ist sie, z.B. nur 1 cm dick erhalten. Zur Nordost-Ecke zu geht die untere Brandschicht gänzlich in die obere Brandschicht über, die Grenze wird besonders deutlich am westlichen Pfeilerstein, wo westlich davon die untere Brandschicht noch klar erkennbar ist, jedoch östlich nur noch die obere Brandschicht vorhanden ist. Auch mittig, 2 m westlich der Ost-Mauer ist die untere Brandschicht nicht mehr von der oberen differenzierbar. Die Oberkante der unteren Brandschicht läuft bündig mit der Oberkante des „oberen Treppensteins“ an und läuft 40 cm südlich der Nord-Wand aus.

Maßgebend für diese Schicht sind die vielen darin befindenden Hüttenlehmreste, meistens stark verziegelt, z.T. mit Holzabdrücken auf deren Rückseiten. Ebenfalls kommen in dieser Schicht verbrannte Tierknochen, Eisennägel, flache Dachziegel, Scherben und Kleinquader-

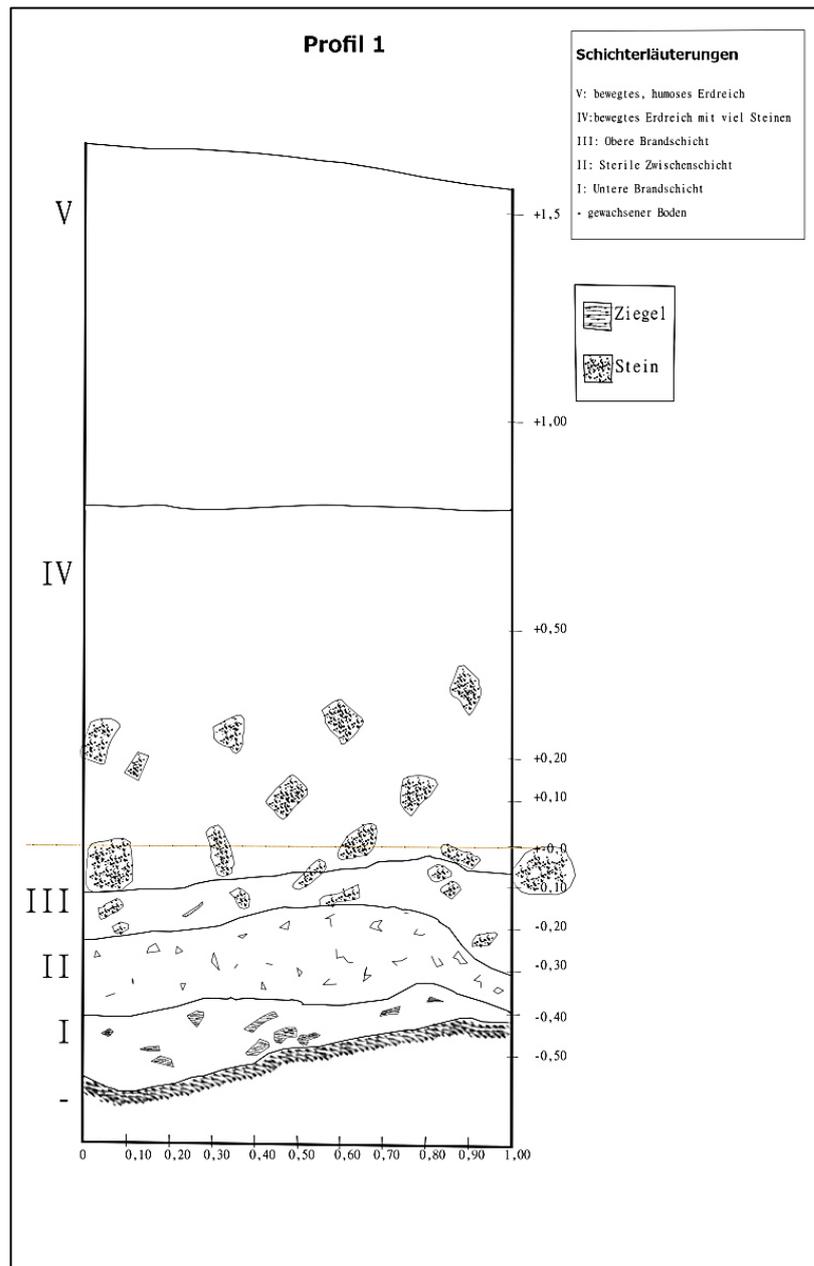


Abb. 16: Digitale Umzeichnung einer Profilskizze nach W. Jordan aus Raum 2.

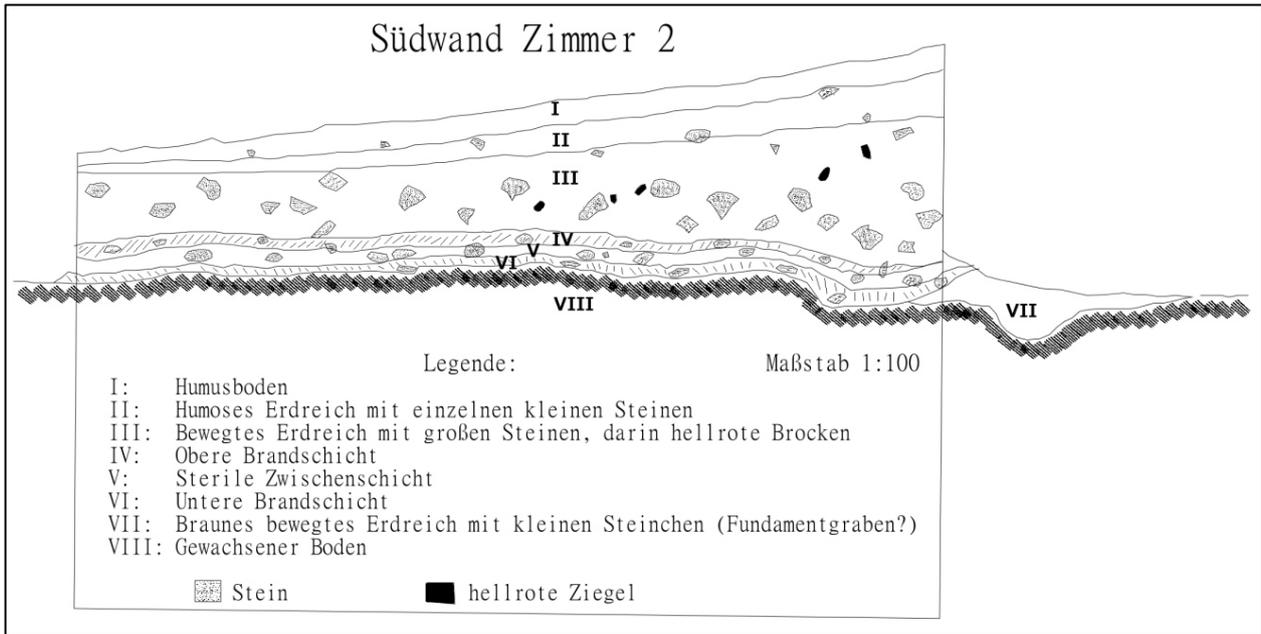


Abb. 17: Digitale Umzeichnung einer Profilskizze nach W. Jordan aus dem südlichen Bereich des Raumes.

Sandsteine vor⁴⁵. In der Südwest-Ecke, auf einer 2 m² Fläche an der Nord-Mauer und entlang der Süd-Mauer des Raumes wurden auf der Sohle oder in der unteren Brandschicht verbrannte Sandsteinplatten⁴⁶, vermutlich als Bodenbelag, gefunden.⁴⁷ 1,15 m nördlich der Süd-Mauer und 2 m westlich der Ost-Mauer wurde eine Grube in der unteren Brandschicht festgestellt. Darin fand man viel verziegelten, z.T. verschlackten Wandlehm und Reste von großen Scherben. Leider liegen keine weiteren Informationen bzgl. dieser Grube vor.

Auf der unteren Brandschicht folgt in der Regel eine fast sterile Zwischenschicht aus umgelagerten Letten. Dieser entspricht die Planierschicht nach der Zerstörung des ersten Hauses. Der Aushub stammt hauptsächlich von dem Kelleraushub und Fundamentgräben und wächst zu diesen an. Man findet sie auch um die Pfeilersteine, die z.T. in den gewachsenen Boden eingelassen wurden. Sie ist bis zu 30 cm dick erhalten; entlang der Ost-Wand ist sie allerdings nur minimal zu erkennen.⁴⁸ Jedoch ist es ebenfalls vermerkt, dass diese Zwischenschicht entlang der Süd-Mauer erst „östlich zum Vorschein kommt.“ So dass

⁴⁵ Die Kleinquader wurden im Südwest-Viertel des Raumes nahe dem Mühlstein bemerkt, jedoch ist es nicht auszuschließen, dass sie von einer höheren Schicht in diese hereingerutscht sind.

⁴⁶ Entlang der Südwand wurden diese mit 3-10 cm langen Holzkohleresten aufgefunden. Die Brandschicht endet hier quitt mit der ersten Mauerlage der Süd-Wand, was eigentlich das Niveau der oberen Brandschicht entspricht. Auch die viele Holzkohle ist ein Zeichen davon. Jedoch wird diese ausdrücklich als untere Brandschicht angesprochen. Die Lage direkt auf dem Gewachsenen, die weichen Lehmbröckchen und die Mörtelschicht darüber sprechen dafür.

⁴⁷ In der Nordost-Ecke wird ebenfalls ein „Fußboden aus verbrannte Sandsteinplatten“ beschrieben, es ist jedoch nicht klar in welcher Brandschicht die Sandsteinplatten lagen.

⁴⁸ Womöglich ist die Zwischenschicht hier dünner weil die Ost-Mauer nicht fundamntiert ist.

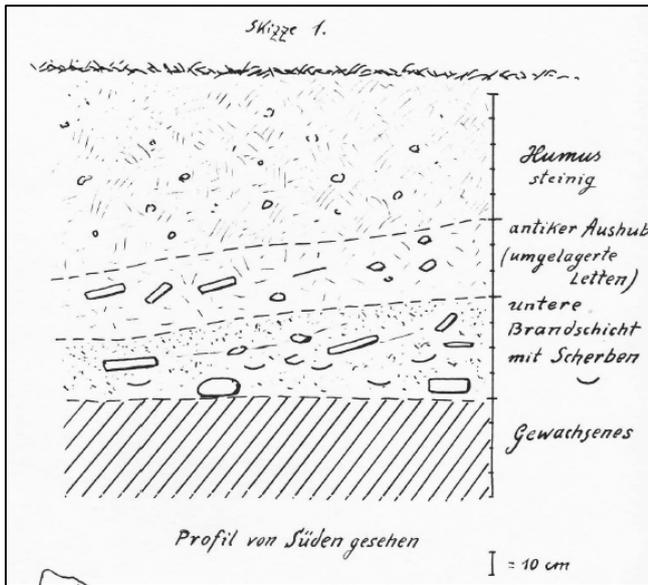


Abb. 19: Ein weiteres Profil aus der Nähe des Kanals ohne obere Brandschicht.



Abb. 18: Blick von der Portikus auf die Nordost-Ecke von Raum 2/4. Mittig im Bild der Lehmstreifen mit Pfeilersteine. Foto: W. Jordan 1958.

man annehmen muss, dass diese zwar mittig an der Ost-Wand nicht vorhanden, aber in der Südost-Ecke zu erkennen war.⁴⁹

Über der sterilen Zwischenschicht befindet sich in den meisten Fällen die sogenannte „obere Brandschicht“. Sowohl nahe dem Treppenaufgang als auch in der Südwest-Ecke wurde eine dünne Schicht aus zerfallenem Mörtel zwischen der oberen Brandschicht und der sterilen Zwischenschicht bemerkt.⁵⁰ Auch ist mittig, 2 m westlich der Ost-Mauer eine Schicht von veriegeltem Wandlehm unter der oberen Brandschicht verzeichnet. Womöglich handelt es sich hier um dieselbe Schicht in unterschiedlichen Erhaltungszuständen.⁵¹ In der Nähe des westlichen Pfeilersteins wird kein Lehm gefunden, nur „kohlige Brandreste“, möglicherweise von einem Holzfußboden. Die Mörtel/Lehmreste wären dann als eine Art Estrich oder Ausgleichschicht anzusehen.

Die obere Brandschicht ist in der Regel mächtiger als die untere, aber auch nur bis zu 10 cm dick. Dies liegt wahrscheinlich

daran, dass beim Bau des zweiten Hauses, die untere Brandschicht abgetragen und planiert wurde, die obere nicht. Südlich der Treppe und entlang der Süd-Mauer ist keine obere Brandschicht vorhanden, sie keilt nach dem westlichen Pfeilerstein den oberen Treppenstein zu aus. Sie erscheint im Süden erst nahe der Südost-Ecke. In der Mitte des Raumes ist sie 3-5 cm dick, wächst aber auf 10 cm zur Ost-Wand zu an.

⁴⁹ Der „Fußboden“ bestand dort aus einer 2-10 cm dicken, aschfarbenen, porösen, nasse, tonige Schicht auf Lettenplatten. Womöglich ist hier aber die durchnässte obere Brandschicht gemeint.

⁵⁰ In der Südwest-Ecke wird nur von unter „Fußbodenniveau“ gesprochen. Es ist allerdings anzunehmen, dass hier die Sohle der oberen Brandschicht gemeint ist.

⁵¹ Es wurde öfters bemerkt, dass der Untergrund immerzu nass im Westen der Villa sei, was zu erhöhte Verwitterung der Funde/Befunde führte.

Maßgebend für die obere Brandschicht sind vor allem die vielen und großen Holzkohlereste. Dazu kommen öfters verbrannte Ziegelreste verschiedener Art⁵², Eisennägel, einzelne Hüttenlehmbrocken, Tierknochen und Keramik. Besonders in der Mitte des Raumes wurden viele Ziegel in dieser Schicht bemerkt. Auch verbrannte Sandsteinplatten, ähnlich denen aus der unteren Brandschicht, wurden hier gefunden.

Ebenfalls bedeutsam ist eine 1,50 m breite Grube, die sich 3 m östlich des oberen Treppensteins befindet. Diese war auf der Sohle mit Mergel ausgelegt und gefüllt mit lockerer Erde und vielen zerschlagenen Tierknochen.

Auch schwere Eisenstücke wurden darin gefunden. Leider sind die Fundstücke aus dieser

Grube nicht mehr auszusondern, so dass eine Interpretation als Abfallgrube nicht sicher zu belegen ist.

Ein bis zu 20 cm starker, rotgebrannter Lehmstreifen, der bis zur Sohle der oberen Brandschicht reicht, zieht sich von Norden nach Süden 2,00 m westlich der Ost-Wand (Abb. 20). Darauf liegen viele verziegelte Hüttenlehmbrocken. Westlich dahinter befindet sich ein unverbranntes Lehmfundament von 80-85 cm Breite, das scharf von den Lehmstreifen zu differenzieren ist. Vermutlich war der Raum in diesem Bereich durch eine Lehmwand vom größeren Raum 2 getrennt. Der Eingang befand sich wahrscheinlich im nördlichen Bereich bei Pfeilerstein 4, wo der Lehmstreifen nicht mehr aufzufinden ist.

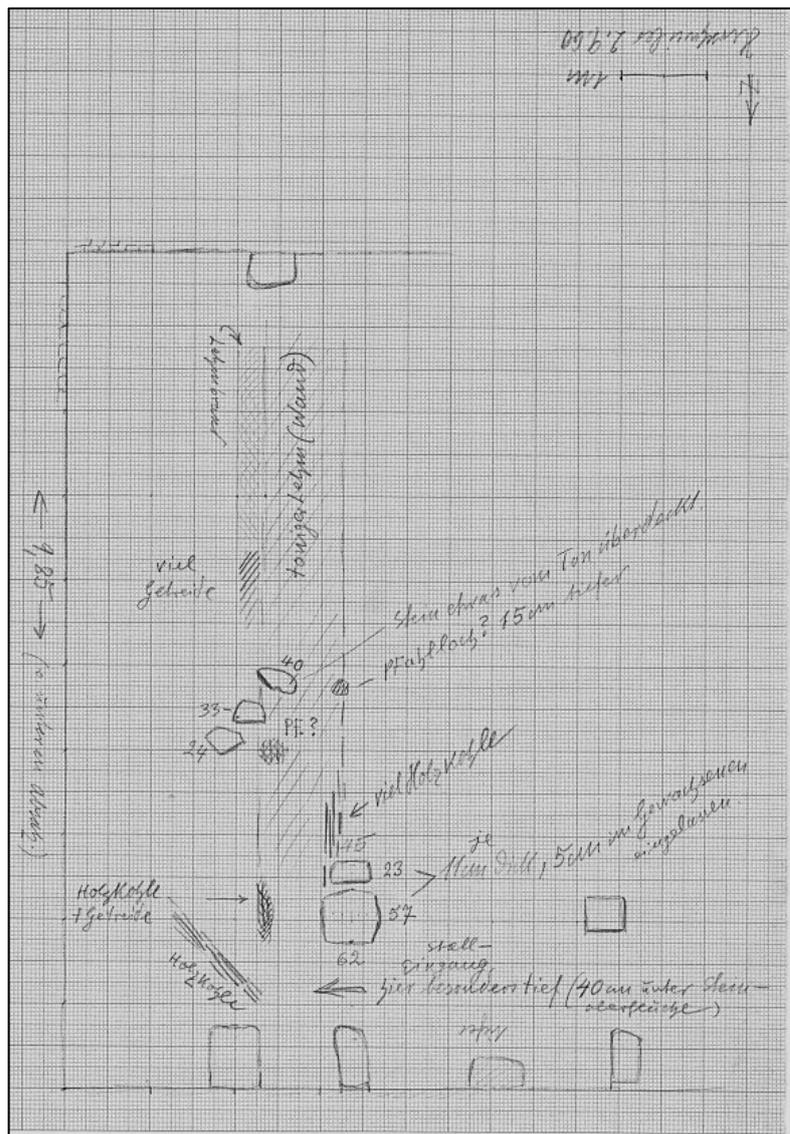


Abb. 20: Originalskizze des östlichen Bereichs von Raum 2/4 mit eingezeichneten Vermerken zu möglichen Pfostenlöchern und Holzkohlereste.

⁵² Siehe Ziegel s.134.

Entlang der Ost-Mauer in Raum 4 wurden vermehrt verbrannte Getreidereste „zwischen den Brandschichten“ gefunden. Bemerkenswert sind die Getreidereste, die in der konvexen Seite der Hohlziegel eingebrannt sind. Diese Getreidereste wurden aber auch in der über der Brandschicht liegenden Trümmerschicht gefunden.⁵³

Es liegen insgesamt fünf Pfeilersteine in zwei verschiedenen Höhen entlang der nördlichen Wand. Ein möglicher weiterer liegt in einer Flucht mit Pfeiler 1 und 2 an der Südwand. Die tiefsten (Pfeilerstein 3 und 5) entsprechen dem Niveau des ersten Mauervorsprungs und des oberen Treppensteines bzw. der oberen Grenze der unteren Brandschicht. Die höheren Pfeilersteine (4) entsprechen dem Niveau des oberen Mauervorsprungs. Sie sind unterschiedlich groß und reichen von 25 x 70 cm bis 78 x 61 cm. Die Steine 1, 4 und 5 liegen mit ihrer Süd-Kante zusammen in einer Flucht. Ein weiterer großer Stein südlich von Pfeilerstein 4 bildet zusammen mit diesem den angedachten Eingangsbereich zu Raum 4.

Ein Pfostenloch wurde westlich der Lehmwand, 3,15 m nördlich der Süd-Wand und 2,75 m der Ost-Wand gefunden. Ein zweites wird 3,55 m westlich der Ost-Mauer und 3,55 m nördlich der Süd-Mauer gefunden. Dieses misst 25 cm im Durchmesser und ist 25 cm tief. Darin wurden viele Ziegelscherben gefunden. Ein drittes Pfostenloch wurde 30 cm südlich des zweiten Pfeilersteines entdeckt. Dieses ist 50 x 50 cm breit und ragt unter der unteren Brandschicht 40 cm in den gewachsenen Boden hinein. Darin befanden sich mitunter Scherben, Ziegelstücke und Holzkohle.

Über der oberen Brandschicht liegt meist eine starke Trümmerschicht, die z.T. bis zum heutigen Gehhorizont reicht. Es handelt sich vermehrt um Wandziegel, aber auch mit Dachziegel darunter. In der Mitte des Raumes und zur Südost-Ecke zu liegt zuunterst eine dicke Ziegelschicht, die sich nach Norden zu verringert.⁵⁴ In der Südwest-Ecke hat die Trümmerschicht eine Fall-lage von Nordost zu Südwest, ein Zeichen, dass das Dach von der Mitte her eingestürzt ist. Bei Pfeilerstein 2 sind keine Ziegel vermerkt, nur Steindachplatten. Südlich der Kellertreppe wurde keine Trümmerschicht gefunden: es liegt über dem umgelagerten Mergel nur 40 cm Humus.

Dachziegel mit anhaftenden Mörtelresten sagen aus, dass das Dach z.T. gemörtelt wurde. Die Steindachplatten, weisen jedoch keine Mörtelreste auf, sondern wurden mit Nägeln an Dachbalken befestigt. Es wurden auch von dem Ausgräber genannte flache „Norm-Ziegel“ gefunden. Ihre Maße waren stets 12 cm breit, 22,5 cm lang und 3 cm dick. Diese wurden vermehrt in der Südost-Ecke des Raumes gefunden. Die Ziegel im Bauschutt sind flacher und weicher als die in der Brandschicht. Es ist möglich, dass die härteren Ziegel sich in Nähe des

⁵³ Siehe Getreide s.142.

⁵⁴ In der Mitte des Raumes etwa 10-15 cm, in der SO-Ecke „bis 50 cm über Sohle“. Nach Norden verringert sie sich auf 20-30 cm über Sohle.

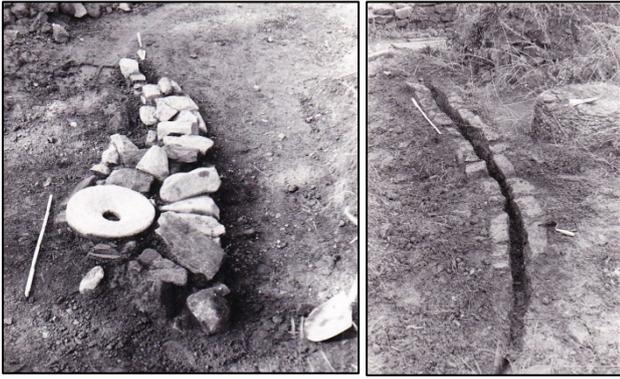


Abb. 21: Kanal mit Mühlstein. Links in Raum 2/4. Rechts als Rinne durch die Portikus und auf dem Vorplatz auslaufend. Fotos: W. Jordan 1958.

Feuers befunden haben und dadurch nachträglich nochmals ausgehärtet sind. Auch wurden Ziegel, die „fast im rechten Winkel geknickt sind“, gefunden.⁵⁵

Der Bauschutt aus Raum 5 ist z.T. auch an der Süd-Wand von Raum 2 vertreten. Hier wurden vermehrt Ziegel und Estrichbruchstücke, Keilsteine, flache Hypokaustziegel und Falzziegel gefunden. Ein Tubulus-Fragment wurde nördlich des Mühlsteins gefunden,

allerdings ist dies nicht genug, um eine Beheizung des Raumes zu interpretieren.⁵⁶

In der Mitte des Raumes folgt eine gemischte Schicht aus Steindachziegeln und Ziegeln. Darauf lag eine Kleinquaderschicht von fünf bis sechs Steinlagen. In der Trümmerschicht wird auch Keramik aufgefunden, was für ein zwei-stöckiges Gebäude spricht. Beim westlichen Pfeilerstein sind die untersten Steindachplatten stark verbrannt und zersplittert, die oberen nicht und z.T. fast vollständig bzw. in mehreren Teilen erhalten. 3 m westlich der Ost-Wand liegen die Steintrümmer fast senkrecht auf der oberen Brandschicht. An der Nord-Wand in der Nähe der Pfeilersteine wurden laut Ausgräber Bohlen oder Bretterreste gefunden, die auf den Steindachplatten in Nord-Süd Ausrichtung lagen. Womöglich handelt es sich hier um Dach- oder Deckenreste.

Im südwestlichen Bereich des Raumes wurde ein Mühlstein aus Sandstein in zweiter Verwendung als Spühlstein/Gully entdeckt (Abb. 21). Der Stein befindet sich 2,75 m nördlich der Süd-Mauer und 7,50 m östlich der West-Mauer. Der Kanal verläuft südlich durch das Fundament der Süd-Mauer von Raum 2 unter dem Gehhorizont der Portikus und weiter südlich den Hang runter. Er hat auf 10 m ein Gefälle von 25-30 cm, danach etwas steiler. Der Kanal liegt auf dem grünlichen Hanglehm, mit Ausnahme eines 20 x 20 x 3 cm großen Wandlehmbrockens, der sich 20 cm vom Mühlstein befindet.

Die Seiten- und Deckwände bestehen sowohl aus Sandstein- als auch aus Hartsteinplatten. Der Kanal ist innen im Durchschnitt 15 cm weit und 20 cm hoch; der Außendurchmesser weitet sich von 47 cm, 75 cm vom Südost-Eckstein von Raum 7, bis auf 1,10 m, in einer Entfernung von 3,25 m südlich der Süd-Mauer vom selben Raum. Die Füllung bestand aus

⁵⁵ Zur Auswertung der Ziegel, siehe Ziegel s.134.

⁵⁶ Der Tubulus könnte auch aus Raum 11 stammen, wo vermehrt Hypokaustreste gefunden wurden.

einer sandigen grauen Erde mit Holzkohlestücken, Wandlehmbrocken, Eisennägeln und wenig Ziegelbrocken. Eine Terra Sigillata-Scherbe wurde ebenfalls darin gefunden.⁵⁷

2,40 m östlich der Ost-Wand des Kellers und 2,30 m südlich dessen Süd-Wand⁵⁸ wurde eine ca. 40 cm x 60 cm Sandsteinplatte gefunden (Abb. 22). Ihre Oberfläche liegt flach im Gehhorizont des Steinhauses am Nord-Ende einer Grube, die einen rotgebrannten Fleck in der unteren Brandschicht enthält. Es wurden

sowohl Bronzeschmelztropfen als auch verbrannte Blechstücke um sie herum gefunden. In der westlichen Hälfte befindet sich eine durchgeglühte Mulde, die durch den Stein hindurch geht. In der Grube lagen viele verbrannte Sandsteinplatten und Scherbenstücke. Der südliche Rand der Grube befindet sich 1 m nördlich und 2 m westlich des Kanals.

Der Hauptraum der Villa könnte demnach wie folgt rekonstruiert werden:

Höchstwahrscheinlich war dieser Bereich überdacht. Die vielen Steindachziegel, Tegulae und Imbrices, die auch inmitten des Raumes lagen, sprechen dafür. Südlich der Kellertreppe, im Westen des Raumes, war ein Arbeitsbereich bzw. Küchenbereich mit Feuerstelle und Abwasserkanal. Im Osten befand sich ein abgetrennter Bereich, Raum 4, der womöglich als Geräteschuppen benutzt wurde.⁵⁹ Es könnte sich bei den Säulen entlang der Nord-Mauer um Stütz- oder Dekorsäulen handeln, so nahe der dicken Mauer wären auch mit einem zweiten Stock keine tragenden Säulen notwendig.⁶⁰ Die Pfeilersteine 4 (ggf. auch 5) und der Pfeilerstein entlang der Südwand könnten als Teil der Lehmwandkonstruktion angesehen werden. Da die fraglichen Pfostenlöcher nicht klar in ihrer Stratigraphie beschrieben sind, ist es nicht möglich zu schließen, ob es sich hier um Pfostenlöcher der ersten oder der zweiten Brandschicht handelt.

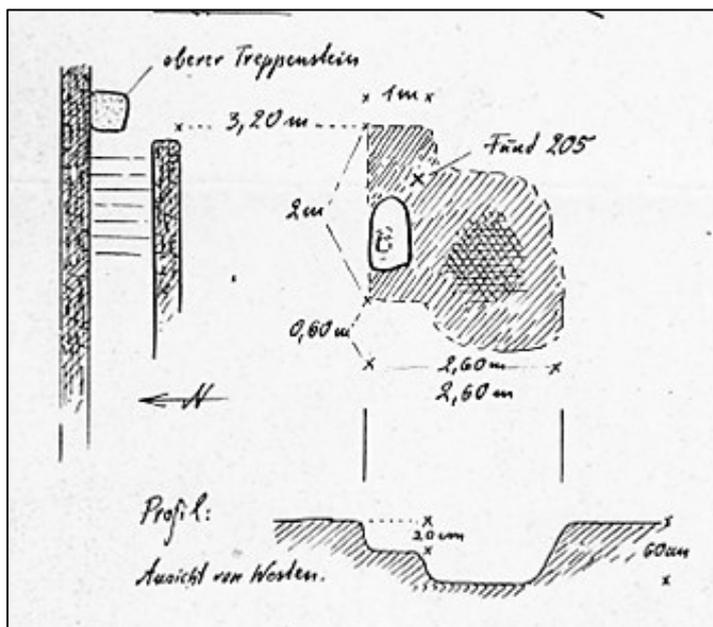


Abb. 22: Aufsicht und Profil einer Grube mit Steinplatte in der Südost-Ecke von Raum 2.

⁵⁷ Alte Fundnummer 180.

⁵⁸ Abweichende Entfernungen, je nach Skizze.

⁵⁹ Nicht auszuschließen ist hier die Kleintierhaltung, wofür sowohl durch die vielen Tierknochen (Zähne, etc.) und Getreiderest als auch den Fund der Tierglocke **E168** argumentiert werden kann. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass größere Tiere, wie Rind oder Pferd in diesem Bereich gehalten wurde, da schon die Durchgänge für solche Tiere doch zu schmal wären.

⁶⁰ Möglich wäre hier auch ein Ausbau in einer späteren Phase.



Abb. 23: Sandsteinblock mit Keillöchern vor der Schwelle.
Foto: W. Jordan 1958.

Raum 3/13: Nördlicher Eingang

Der nördliche Eingangsbereich befindet sich zwischen Raum 12 und 14, direkt nördlich vom Hauptraum. Seine lichten Weiten betragen 2,45 m x 3,70 m ohne Türbereich. Dies ergibt eine Grundfläche von 9 m². Der Türbereich misst zusätzlich 1,70 m x 0,70 m.⁶¹ Die Ost-Mauer ist 55 cm stark, die West-Mauer 60 cm. Die Süd-Mauer, welche westlich und östlich der Schwelle nur 45 cm bzw. 35 cm hoch vorhanden ist, misst 85 cm und entspricht der Nord-Mauer von Raum 1 und 2.⁶²

In der Ost-Wand befindet sich eine 1,35 m breite Lücke, die kein Fundament aufweist. Diese ist wahrscheinlich der Eingang zum Nordost-Anbau, Raum 14. Direkt gegenüber in der West-Wand des Raumes 13 ist eine 85 cm breite Lücke, die allerdings ein Fundament aufweist. Es ist demnach nicht mit Sicherheit zu sagen, ob diese dem Eingang zum Nordwest-Anbau entspricht. Jedoch würde eine solche Interpretation nahe liegen.

Die Mauern sind bis zu 90 cm hoch erhalten und ausgemörtelt (Abb. 24). Es ist unbekannt, ob diese verputzt waren. Zumindest im Türbereich wurde weißer Putz, z.T. mit Fugenrillen, gefunden. Nördlich außerhalb des Durchgangsbereichs an der Außenmauer wurden dicke Lehmbrocken mit Holzabdrücken und rotem Anstrich gefunden. Möglicherweise war die Außenwand von Raum 12 und 14 mit Lehmfachwerk verkleidet. Als Alternative könnten diese Brocken zu dem Lehmfachwerkhaus aus Bauphase 1 gehören.⁶³

Als Schwelle nördlich vor dem Türbereich wurde ein Sandsteinblock in den gewachsenen Boden eingelassen, so dass dessen Oberfläche 5-10 cm darüber liegt (Abb. 23). Er misst 87 cm x 75 cm x 25 cm und ist mit fünf unregelmäßig breiten Keillöchern versehen. Es wurden in der Nähe einige Sandsteinplatten als Bodenbelag so wie viele Scherbenreste, Tierknochen und Holzkohle gefunden. In eins der Keillöcher

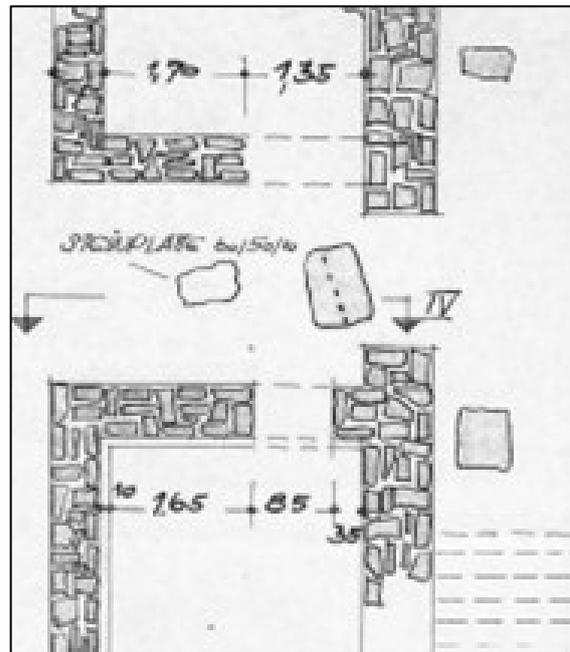


Abb. 24: Zeichnung des Raums 3/13 mit zweiten Sandsteinblock. M 1:100.

⁶¹ Im Tagebuch: Türbreite 1,60 m.

⁶² Auf Zeichnungen 60 cm/60 cm/70 cm oder Süd-Mauer 90 cm.

⁶³ Siehe auch Lehmbrocken außerhalb der Portikus Raum 6.

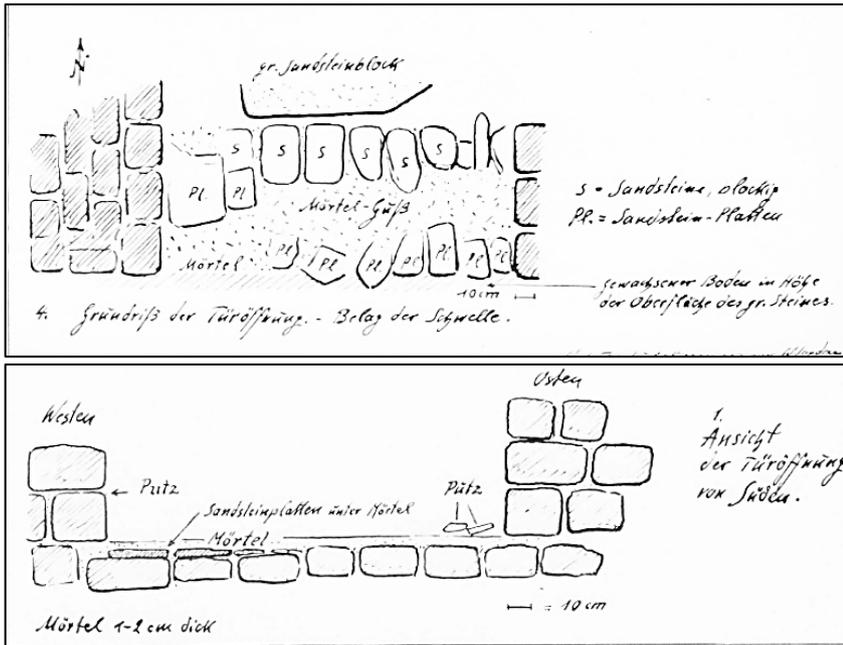


Abb. 25: Profil und Ansicht durch die Türschwelle in Raum 3/13.

wurde ein Rest eines Eisenkeils gefunden. In Zeichnungen ist eine zweite Sandsteinplatte 60 cm x 50 cm x 10 cm mittig in Raum 13 gezeichnet. Diese wird jedoch nicht näher beschrieben.⁶⁴

Die eigentliche Schwelle wurde mit einer 2-3 cm dicken Mörtelschicht planiert und mit Sandstein eingefasst (Abb. 25). Darunter fanden sich an der West-Wand einige Sandsteinplatten als Ausgleich. Darüber befand sich eine festgetretene schwarze Schicht

mit Ziegel-, Scherben- und wenigen Holzkohlebrocken darin.

Interessant sind zwei Gruben, die in Raum 13 gefunden wurden. Die erste befindet sich, laut Tagebuch, 1 m östlich des Sandsteinblocks.⁶⁵ Sie ist im gewachsenen Mergel eingearbeitet, 25 cm tiefer als die Oberfläche des Steines. Sie könnte somit auch zur ersten Bauphase gehören. In der Grube wurden sowohl zahlreiche Scherben verschiedener Gefäße gefunden als auch Tierknochen. Die Füllung bestand aus dunklem, tonigem Erdreich, darüber kam eine 15 cm dicke rötliche, sandige Schicht, die hangwärts anstieg. Am Rand der Grube wurden große Falzziegelstücke gefunden. Es könnte sich um eine Abfallgrube handeln, die verfüllt und dann abgedeckt wurde.

Die zweite Grube wurde folgenderweise im Tagebuch beschrieben: „In Raum 13 liegen auf der Sohle große Steine etwa halbkreisförmig im Radius von 1,0 m um



Abb. 26: Der nördliche Eingangsbereich 3/13 heute von Süden gesehen. Foto: J. Wiedmaier 2014.

⁶⁴ Die Vermutung, dass der Sandsteinblock nicht als Schwelle hätte dienen sollen, sondern nur zum Spalten in diesem Bereich lag, ist unwahrscheinlich, da keine weiteren Steinbearbeitungsspuren in der Nähe gefunden wurden. Vergleiche den Außenbereich Portikus Raum 6.

⁶⁵ Es ist möglich, dass diese Grube der Lücke in der Ost-Mauer entspricht oder sich in Raum 14 befindet. Der Messpunkt am Stein wurde nicht festgelegt.

eine Grube mit vielen Scherben. Die Scherben liegen in verschiedener Höhe, auch zwischen den Steintrümmern. In tiefer Lage findet sich ein großer Bauziegelstein mit anhaftendem roten Guss-Fußboden-Estrich (ähnlich einer Breccia, aber nur aus Ziegelbrocken bestehend ohne Kalk dabei).“ Es ist unklar, ob es sich hierbei um dieselbe Grube handelt, die oben beschrieben wird. Womöglich handelt es sich aber auch um eine weitere Abfallgrube. In diesem Fall könnte der Bauziegel als Teil der Grubenkonstruktion angesehen werden. Diese müsste dann in Laufe der 2. oder 3. Bauphase entstanden sein, da es sonst keinen Hinweis auf einen früheren Estrich-Boden gibt.

Wurden die Räume 12 und 14 tatsächlich in einer späteren Bauphase gebaut, würde das die Interpretation der Gruben 1 und 2 als Abfallgruben im Bereich direkt hinter der Villa bekräftigen. Eigenartig ist das Fehlen der Brandschichten in diesem Bereich, die im Areal nördlich von Zimmer 12 und 14 wieder anzufinden sind. Möglicherweise war aber dieser Bereich, wie auch der nördliche Bereich von Raum 14, einfach nicht von der Brandkatastrophe betroffen.

Raum 5: „Rotes Gewölbe“

Raum 5, der östliche Risalit, befindet sich östlich der Portikus und schließt südlich an den Hauptraum 2/4 an. Die lichten Weiten sind 4,60 m x 5,10 m, was eine Fläche von 23,46 m² ergibt (Abb. 27). Die Nord-Mauer, welche der Süd-Mauer von Raum 2/4 entspricht, ist 80 cm stark, die Ost-Mauer hingegen nur 75 cm, die Süd-Mauer 70 cm stark. Die West-Mauer ist nur 55 cm stark und bis zu 90 cm hoch erhalten.

Die Ost-Mauer, die 2,20 m hoch erhalten ist, ist in der Nordost-Ecke von außen abgeschrägt und hängt nach innen etwa 20 cm über (Abb. 28). Die Schräge besteht aus fünf Steinlagen, zusammen 60 cm hoch. Darüber befindet sich eine weitere gerade Lage von 10 cm Höhe. Dies und die vielen Keilsteinfunde lassen darauf schließen, dass dieser Raum überwölbt war.

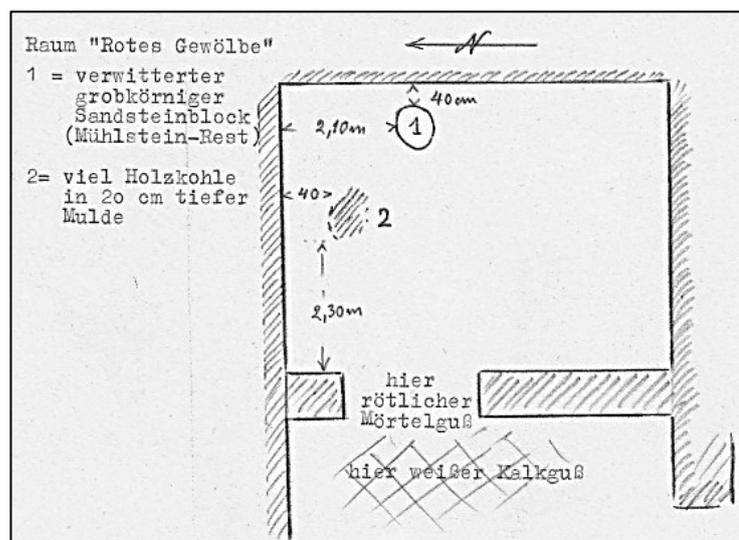


Abb. 27: Aufsichtsansicht Raum 5 mit eingezeichneter Mulde und Mühlestein. o. M.

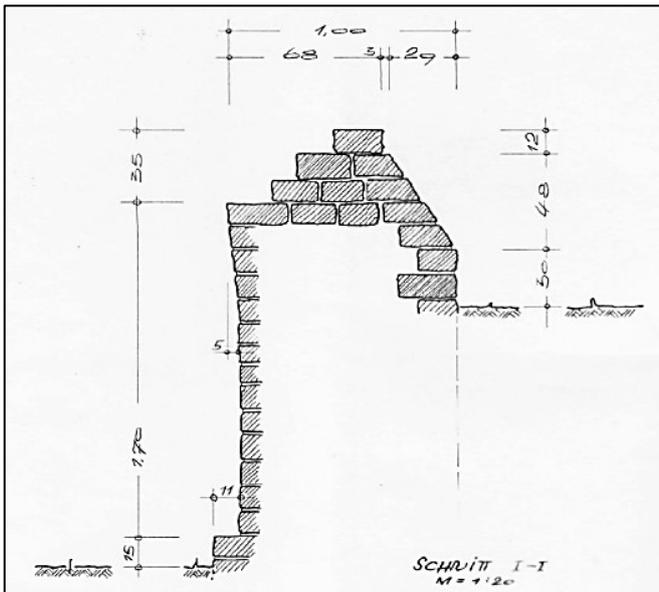


Abb. 28: Schnitt durch die Ost-Mauer von Raum 5 mit abgeschrägter Außenecke. M 1:20.

Das Fundament der Nord-Mauer begann ab Niveau des Fußbodens.⁶⁶ Der Südwest-Eckstein beträgt 77 cm x 75 cm.

Der Zugang zum Raum, eine 1,30 m breite Türöffnung, befand sich an der West-Mauer, 50 cm südlich der Nord-Mauer. Die Mauer war aus Sandsteinblöcken ca. 25-30 cm lang und 8-10 cm dick. In der Schuttfüllung der West-Wand waren allerdings auch große Melaphyrbruchsteine.⁶⁷ Die untersten zwei Lagen der Mauer (15 cm) formten einen Absatz von 11 cm Breite, ähnlich den Absatz im Hauptraum. Der Putz war

rot bemalt oder mit rot nachgezogenen Fugenrillen und haftete z.T. noch an der Mauer.⁶⁸ Der Raum wurde daraufhin vom Ausgräber „Rotes Gewölbe“ genannt.

Im Türbereich und entlang der West-Mauer lag rötlicher, 10 cm dicker Mörtelguss als Estrich auf Basaltgeröll (Abb. 29). Er endet nahe der Süd-Mauer. Der Fußboden im Osten und Süden des Raumes bestand aus Sandsteinschieferplatten, 2-3 cm dick und 50 cm lang. Darüber war eine 2-3 cm dicke lehmige Schicht, die der Rest eines Lehmfußbodens zu sein scheint. Der gewachsene Boden befindet sich hier 80 cm unter dem heutigen Gehniveau und besteht, wie im Rest des Komplexes, aus grünlichen Letten.⁶⁹

⁶⁶ Zu der Fundamentierung der restlichen Mauern waren keine expliziten Angaben gemacht. Wahrscheinlich war die Ost-Mauer, wie die Ost-Mauer von Raum 2/4, nicht fundamntiert. Auch die Süd-Mauer, die „auch in den gewachsenen gebaut ist“, hatte wahrscheinlich kein Fundament.

⁶⁷ Auch ist eine „14 cm mächtige Hartsteinschicht in 1,05 m Höhe über dem Fußboden des Raumes“ vermerkt, allerdings ist es nicht klar, ob hier Raum 5 oder der nördlich angrenzende Raum 2 gemeint ist.

⁶⁸ Die rote Farbe war zuerst auf einem weißen Hintergrund aufgemalt. Auf der Putz Innenseite sind „lange flache Halmabdrücke“ erhalten. Auch Reste von schwarz-grünem Putz wurden, laut Ausgräber, gefunden.

⁶⁹ Die Sandsteinschieferplatten scheinen platzierte Platten zu sein, da sie „nach Westen hin in das gewachsene Übergehen“. Jedoch werden die Platten z.T. als „anstehend“ und in den Skizzen als gewachsener Boden dargestellt. Es ist demnach nicht auszuschließen, dass hier doch nicht von einem gelegten, sondern von einem ausgehauenen Fußboden der Rede ist.

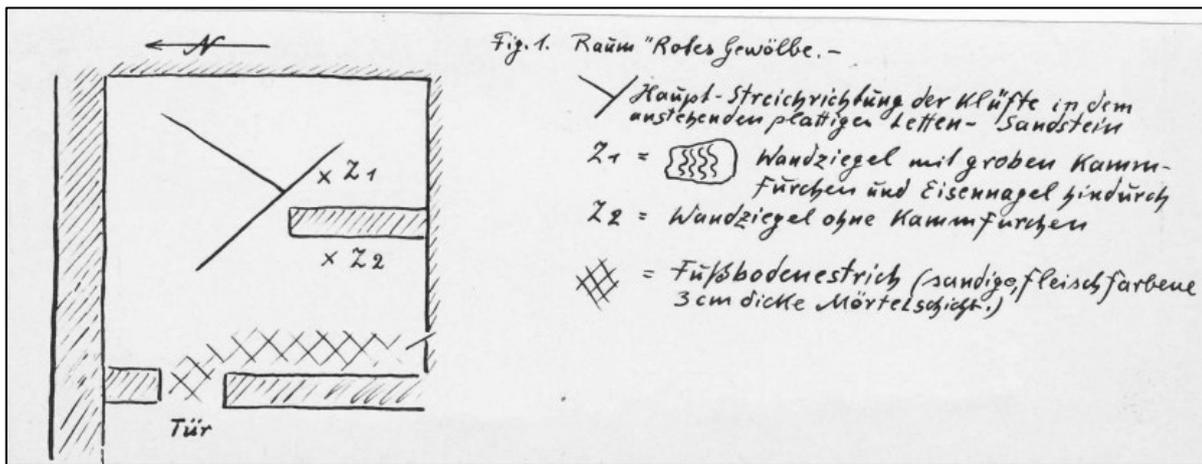


Abb. 29: Aufsicht Raum 5 mit eingezeichnetem Fußbodenestrich im Türbereich. o. M.

Über den Platten liegt eine Holzkohlebrandschicht. An der Nord-Wand bis 5 cm dick, an der Süd-Mauer „unregelmäßig“ dick. Auch im östlichen Teil ist eine Holzkohleschicht im Tagebuch aufgenommen.⁷⁰ Womöglich wurde auf dem Lehm- bzw. Estrichboden ein Holzfußboden verlegt. 40 cm südlich der Nord-Mauer und 2,30 m östlich der West-Mauer wurde auf einer Zeichnung eine 20 cm tiefe Mulde gefüllt mit Holzkohle vermerkt.⁷¹ Darin waren auch Ziegelbrocken, z.T. mit Kammwellen, die sich auch vereinzelt im ganzen Bereich bis nahe zur Sohle befanden.

Über der Holzkohle lag eine Trümmerschicht. An der Nord-Mauer⁷² bestand diese zuerst aus 40-50 cm zerfallenem Mörtel und Putz, danach erst aus Mauerwerk ebenfalls in einer 40-50 cm dicken Schicht. Sowohl an der Süd- als auch an der Nord-Mauer lagen die Stein-, Ziegel- und Putzreste in einem 45° Winkel zur entsprechenden Mauer. Die Ziegel waren z.T. mit, z.T. ohne Kammwellen und Nägel.

In der Südwest-Ecke des Raumes befindet sich eine Steinsetzung aus mehreren Sandsteinblöcken (Abb. 30). Ein profilierter Sandsteinblock liegt parallel zur Süd-Mauer des Raumes in etwa 40 cm Entfernung. Er ist 62 cm lang und 20 cm dick und steht 35 cm aufrecht. Im rechten Winkel dazu liegt ein weiterer Sandsteinblock. Diesem Block gegenüber liegt eine Aufhäufung von Sandsteinen, die durch höhere und niedrigere Steine eine Art Bank formen. Zwischen den Steinen lagen Reste von flachen Ziegeln und Steinplatten, die die etwa 50 cm breite Lücke zwischen „Bank“ und profilierten Block überdeckten. Die 40 cm breite Lücke zwischen Steinen und Süd-Wand ist ca. 1,50 m lang und schließt mit den höheren Sandsteinblöcken, die flach an der Süd-Wand anliegen, ab.

⁷⁰ Eine weitere Notiz betont allerdings, „das Fehlen jeglicher Brandspuren, Holzkohle, oder dergleichen im Raum „Rotes Gewölbe“ ...“. Wahrscheinlich ist hier „jeglicher“ nicht wortwörtlich zu nehmen, sondern viel mehr als ein Hinweis, dass es in diesem Raum deutlich weniger Holzkohle, vor allem größere Stücke, als im restlichen Gebäude, gefunden wurden.

⁷¹ Möglicherweise handelt es sich hier um ein Pfostenloch.

⁷² Möglicherweise auch Raum 2/4 (Siehe Fußnote oben).

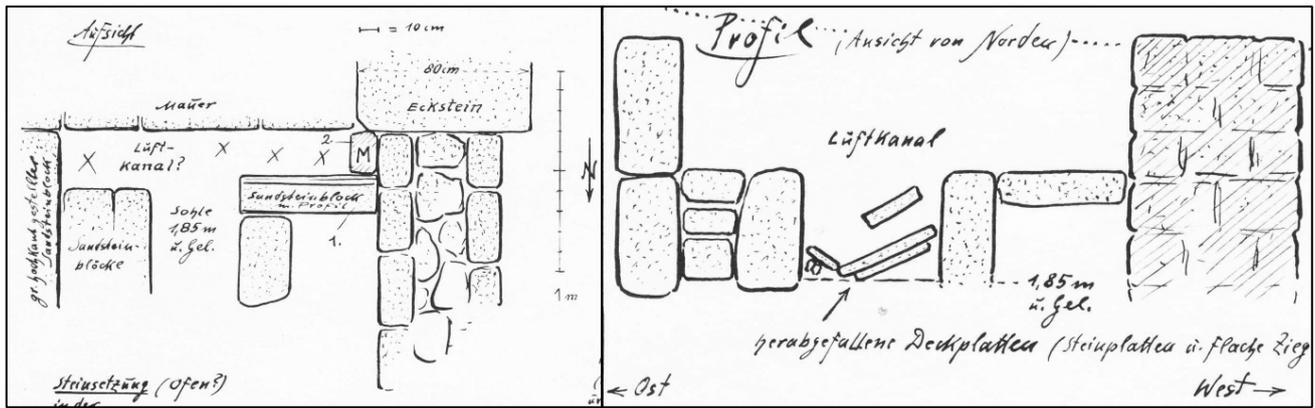


Abb. 30: Aufsicht und Profil der Steinsetzung in der Südwest-Ecke von Raum 5. Rechts o. M.

Auf und zwischen den Steinen lagen viele Hüttenlehmbröckchen und dicker weißer Putz, der als Fußbodenestrich gedeutet werden kann. Dabei lagen auch viele Mörtel-, Holzkohle- und verbrannte Getreidereste, wie sie auch in Raum 4 gefunden wurden.⁷³ Es ist also anzunehmen, dass der Risalit, wie in den Risalit-Villen üblich, einen zweiten Stock hatte, dieser aber aus Lehmfachwerk bestand. Auch vereinzelte Halmabdrücke auf der Rückseite des Putzes, der in diesem Raum gefunden wurde, würde eine solche Interpretation unterstützen.

Diese Steinsetzung lässt sich wegen der Dokumentationslage und Grabungsmethode nur schwierig interpretieren. Nach Meinung des Ausgräbers sind das die Reste eines „Heizofens“ und wird so in der gesamten Funddokumentation weitergeführt. Sowohl die Größe als auch die fehlende Frischluftzufuhr sprechen gegen ein Präfurnium.⁷⁴ Auch die Form wäre sehr außergewöhnlich für einen Heizofen. Eventuell handelt es sich hier um einen einfachen Wärme-Raum. Die heiße Luft konnte in den Hohlräumen der Steinsetzung

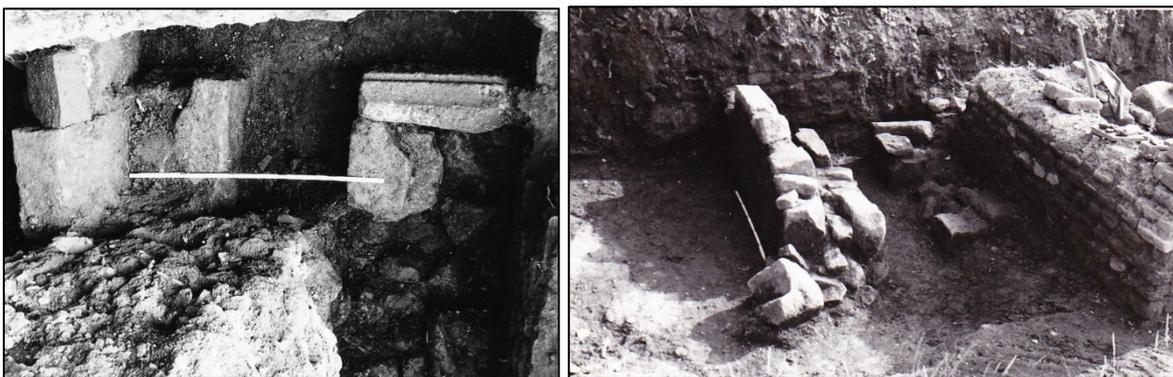


Abb. 31: Fotografien der Steinsetzung in der Südwest-Ecke von Raum 5. Fotos: W. Jordan 1958.

⁷³ Es wird von einem Fleck von 40 cm x 40 cm Mächtigkeit und 20 cm Tiefe geschrieben, jedoch auch von „auf und zwischen den tiefer gelegenen Steinen der Steinbank nach dem Ofen zu“. Zeichnungen zeigen die Mörtelreste entlang der Süd-Wand in der Lücke.

⁷⁴ Ein möglicher „Umbau“ in der 2. oder 3. Phase der Villa ist hier allerdings nicht auszuschließen, zumal verschiedene Arten von Fußböden (Estrich, Lehm, Sandsteinplatten) hier gefunden wurden.



Abb. 32: Die Südwest-Ecke des östlichen Risalits heute. Foto: J. Wiedmaier 2014.

gespeichert werden und den Raum beheizen. Eine weitere Möglichkeit wäre ein einfacher Ofen bzw. Herd. Die Steinsetzung wäre ungewöhnlich für einen gemauerten Herd, jedoch ist es nicht auszuschließen. Auch als kleine Trocken- oder Räucherkammer hätte dieser Bereich dienen können. Dafür spricht vor allem das Getreide, das in und um die Südwest-Ecke gefunden wurde.⁷⁵

Zwei Mühlsteinreste aus Sandstein wurden im Raum gefunden. Der erste⁷⁶ lag in der Südwest-Ecke des Raumes und hatte einen ursprünglichen Durchmesser von etwa 80 cm. Er ruhte auf einer 2 cm dicken Schicht aus Holzkohle und Mörtelreste, die wiederum auf dem gewachsenen Boden lag. Dieser Schicht entspricht die oben genannte Brandschicht. Der zweite Mühlsteinrest wurde 2,10 m südlich der Nord-Mauer, 40 cm östlich der West-Mauer auf den Sandsteinschieferplatten gefunden.⁷⁷ Diesem Stein entspricht zwar die Größe des ersten, aber ihre Fundlage spricht stark dagegen, dass sie als zusammengehörig anzusehen sind.

Einige Trümmerteile finden sich auch außerhalb des Raumes im Hang östlich des Gebäudes. Im oberen Hang befinden sich viele Ziegel, vorwiegend Hohlziegel, dazu vereinzelt Tierknochen, Eisennägel und Steintrümmer. In 30 – 60 cm Tiefe liegt, laut Ausgräber, die alte Oberfläche, die gleich mit der ersten senkrechten Steinschicht über der Schräge anfängt. Hier wird eine dicke Dachziegelschicht gefunden, die wahrscheinlich von den nach außen gerutschten Resten des Daches stammen.

Darunter, dicht an der Mauer finden sich große Hüttenlehmbrocken, ähnlich denen der unteren Brandschicht, die allerdings hier 2,50 m tiefer liegen. Mittig an der Ost-Mauer, ebenfalls unter der Ziegelschicht liegt eine dicke Mörtel- und Ziegelbrockenschicht. Höchstwahrscheinlich sind dies, wie oben beschrieben, die Reste des oberen Stockwerks. 50 cm unter dem Rasen an der Nordost-Ecke wurden viele große Vorratsscherben gefunden, hangabwärts auch ein einzelnes Stück Tubulus. Ob diese aus dem oberen Stockwerk stammen oder von einem anderen Gebäude, das weiter östlich lag, ist nicht zu klären.

Raum 6/8: Portikus und Vorplatz

⁷⁵ Heimberg 2011, 51–56.

⁷⁶ Alte Fundnummer 175.

⁷⁷ Distanz auf andere Skizze 2,00 m und 42 cm.

Die Portikus befindet sich südlich von Raum 2, zwischen den zwei Risaliten Raum 5 und 7. Die lichten Weiten des Raumes betragen 9,90 m x 3,87 m, was eine Fläche von knapp über 38 m² entspricht (Abb. 33). Die West- und Ost-Mauer des Raumes, welche den angrenzenden Mauern der Risalite entsprechen, sind 60 cm stark und bis zu 90 cm hoch erhalten. Die Nord-Mauer, die der Süd-Mauer von Raum 2 und der „langen Ost-West-Mauer“ entspricht, ist 80 cm stark. Die Süd-Mauer ist zwischen 80 cm und 60 cm stark, abhängig vom Messpunkt.

Die Portikus ermöglichte einen Zugang zu den beiden Risaliten (Raum 5 und 7) und zum Hauptraum. Der Eingang hierzu befand sich höchstwahrscheinlich direkt nördlich des östlichen Eingangs der Portikus. Es wurden drei Steinplatten, vermutlich Säulenbasen,⁷⁸ auf dem gewachsenen Boden liegend als

Teil der Süd-Mauer gefunden. Sie flankierten zwei Zugänge von Süden her in die Portikus.⁷⁹ Dort in der Nähe wurden auch Säulenreste und Keilsteine entdeckt.⁸⁰ Vermutlich war zumindest der Osteingang mit einem Bogen überspannt. Da keine Keilsteine im westlichen Bereich gefunden wurden, war dieser schmalere Eingang möglicherweise nicht überwölbt;

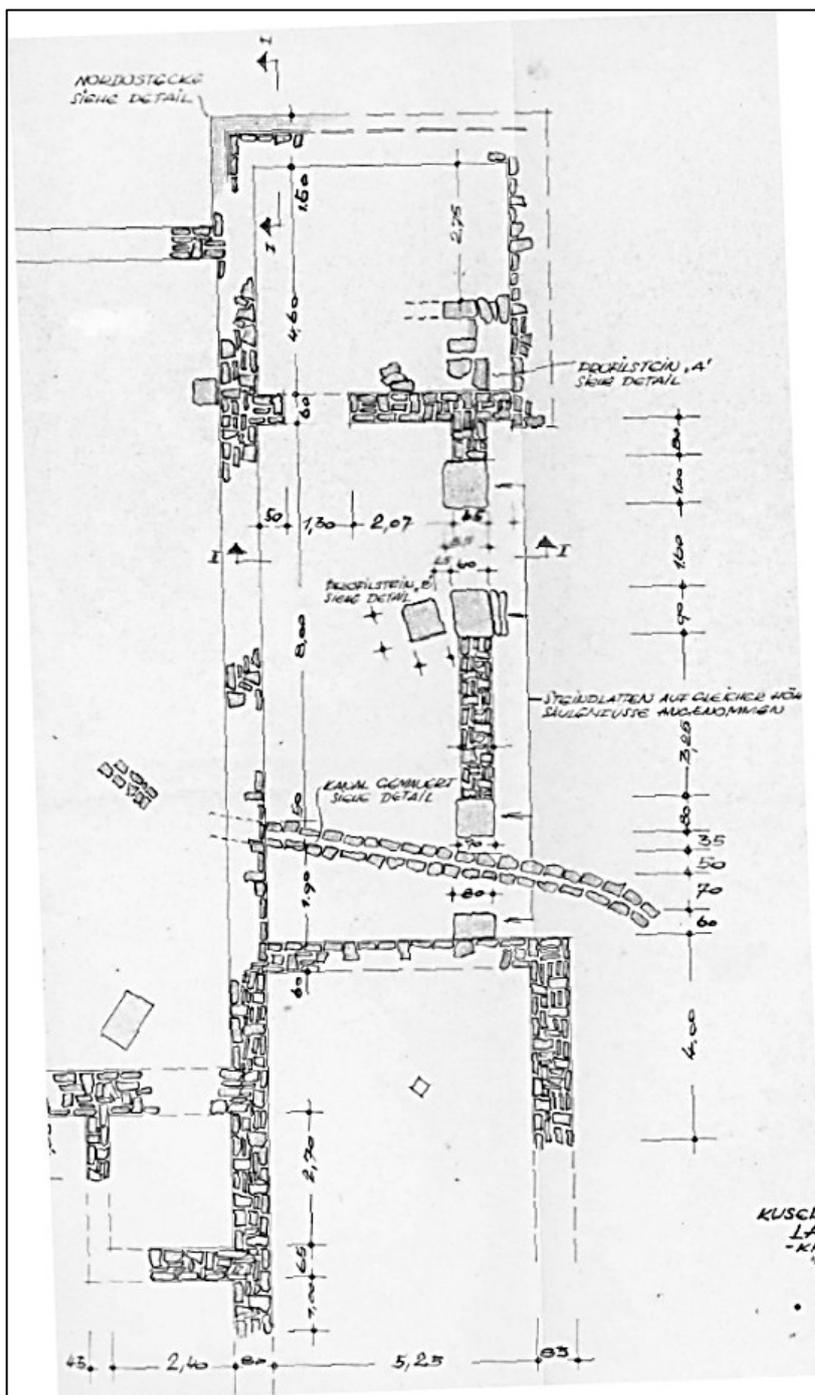


Abb. 33: Plan der Portikus und Risaliten. M 1:100.

⁷⁸ Die östliche Platte ist 95 cm breit, unbestimmt tief. Die mittlere Platte ist 90 cm x 85 cm, die dritte 75 cm x 70 cm. Die westliche Platte wurde nicht vermessen.

⁷⁹ Der westliche Eingang schließt direkt an der Mauer zu Raum 7 ab.

⁸⁰ Alte Fundnummern 150, 184.

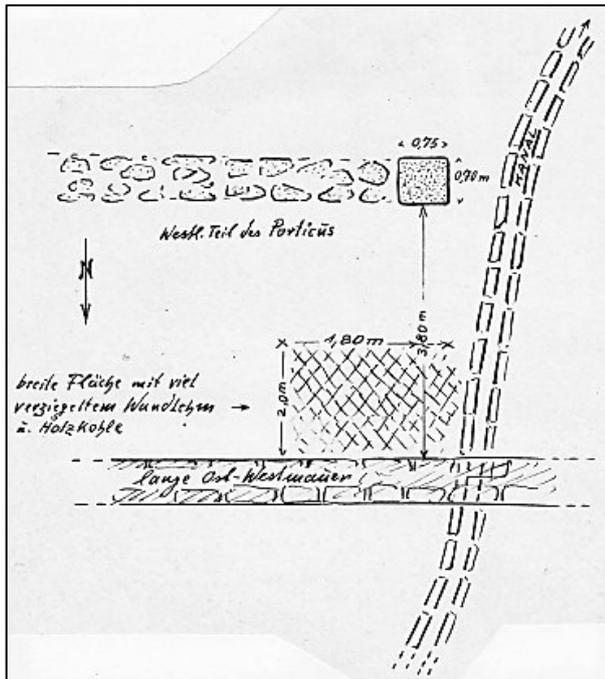


Abb. 34: Portikus mit Kanaldurchbruch und verbrannte Wandlehmfläche. M 1:100.

jedoch ist es alleine der Symmetrie wegen nicht auszuschließen, vor allem weil die Westhälfte der Portikus stärker zerstört ist als die östliche.

Es ist ein Guss-Fußboden im östlichen Bereich der Portikus vermerkt, der allerdings alt-zerstört war (Abb. 34). Hier, in der Nähe des Eingangs zu Raum 5 wurden ebenfalls flache Hypokaustziegel, „ohne Zusammenhang als Bodenbelag“ gefunden. Möglicherweise wurde diese Konstruktion fälschlich interpretiert. Es könnte sich um Bauschutt aus Raum 5 handeln, der, so wie in Raum 2 bereits beschrieben, in den angrenzenden Räumen gefallen ist. Jedoch ist auch ein Ziegelbelag nicht auszuschließen, wie ebenfalls in Raum 2

zu sehen ist. Ob es sich dann um Hypokaustziegel handelt, ist fraglich. Falls doch, müsste ein „Umbau“ der Portikus angenommen werden. Der alt-zerstörte Guss-Fußboden würde allenfalls für eine solche Rekonstruktion sprechen.

Der Kanal, der in Raum 2 anfängt, führt durch die Portikus an dessen West-Seite hindurch und weiter auf den Vorplatz.⁸¹ Zwischen der Südost-Ecke von Raum 7 und dem Kanal liegen viele Wandlehm- und Putzbrocken mit roten Fugerrillen. Auch ein Abschluss-Ziegel der Dachkante wurde hier gefunden. Daraus lässt sich schließen, dass die Bedachung wirklich mit der Portikus endet und so die Front des Hauses bildet. Ob die Mauerstücke zu einer Innen- oder Außenmauer gehörten, ist unklar. Eventuell stammen sie von dem vermeintlichen Obergeschoss des West-Risalits.

Auf einer 1 m² großen Fläche nördlich des westlichen Ecksteins der Vorhalle wurde auf dem gewachsenen Boden die untere Brandschicht bemerkt. Diese zeigte im nördlichen Bereich veriegelte Hüttenlehmbröckchen mit Balkenabdrücken und im südlichen Bereich ungebrannte Wandlehmreste. Darüber lag eine 5-10 cm dicke harte humose Schicht, darüber 40 cm Trümmerschutt gefolgt von Hanglehm.

Etwas östlich davon, nördlich des westlichen Türsteinblocks, wurde ein etwa 1 m² großer, stark kohlehaltiger „Fleck“ gefunden. Darin befanden sich viel Holzkohle und Lehmbröckchen aber keine Scherben. Da sie aber hier keine Hüttenlehmbröckchen beinhaltet und auf

⁸¹ Siehe Raum 2/4: Hauptraum und „Stall“ s.19.

demselben Niveau wie der Estrich in Raum 5 ist, wird sie als obere Brandschicht angesprochen. 1,50 m westlich der Tür zu Raum 5 wurde eine 5-10 cm dicke Holzkohleschicht vermerkt. Darüber lagen veriegelte Lehmbrocken und große Dachziegelbrocken. Womöglich ist diese Holzkohleschicht der Rest einer Holzdecke, die in der Portikus angebracht war.⁸² Auch im südlichen und östlichen Bereich der Portikus wurden vermehrt Dachziegelstücke gefunden.

Ebenfalls auf dem gewachsenen Boden des Vorplatzes befindet sich eine zwei Steinlage hoch erhaltene, 50 cm breite Mauer aus Sandstein. Sie setzt 10 cm östlich des Südwest-Ecksteins an und verläuft 4,75 m nach Süden. Es ist nicht klar, ob es sich hier um eine Einfassungsmauer, ein Außen-Gebäude oder einen Anbau handelt. 5 m südlich und 1 m östlich des Südwest-Ecksteins der Portikus wurde ein 1 m² großer Fleck mit Abfällen der Sandsteinbearbeitung gefunden. Auch 100 m südlich wurden „beim Bau des kleinen Wasserbehälters“ weitere Mauerreste gefunden.

Vermutlich wurde die Portikus erst in der 2. Bauphase gebaut, obwohl die Säulenplatten und die Mauerzüge auf dem gewachsenen Boden aufliegen. Entweder wurden die Reste des Vorgänger-Hauses vor dem Bau der Portikus an dieser Stelle vollständig weggeräumt oder es gab an dieser Stelle zuvor keine Bebauung. Beide Möglichkeiten sind nicht auszuschließen.

Die beiden östlichen Brandschichten müssten demnach zum zweiten Brand des Hauses gehören; womöglich stammt diese Brandschicht von Resten der Decken und Wandkonstruktionen. Leider wird für die untere Brandschicht beim westlichen Eckstein



Abb. 35: Die Portikus heute von Osten gesehen. Foto: J. Wiedmaier 2014.

keine Tiefe angegeben, so dass es nicht möglich ist zu sagen, wie diese sich in Relation zu den anderen vermerkten Brandschichten verhält. Diese könnte vom Vorgängerbau stammen oder von einer Lehmfachwerk-Konstruktion im westlichen Bereich der Portikus.

Raum 7: Südwest-Eckbau

⁸² Zusätzlich dazu wurden noch Bruchstücke von Tubuli hier vermerkt, die aber als Teil des vermeintlichen Bodenbelags sein könnten.

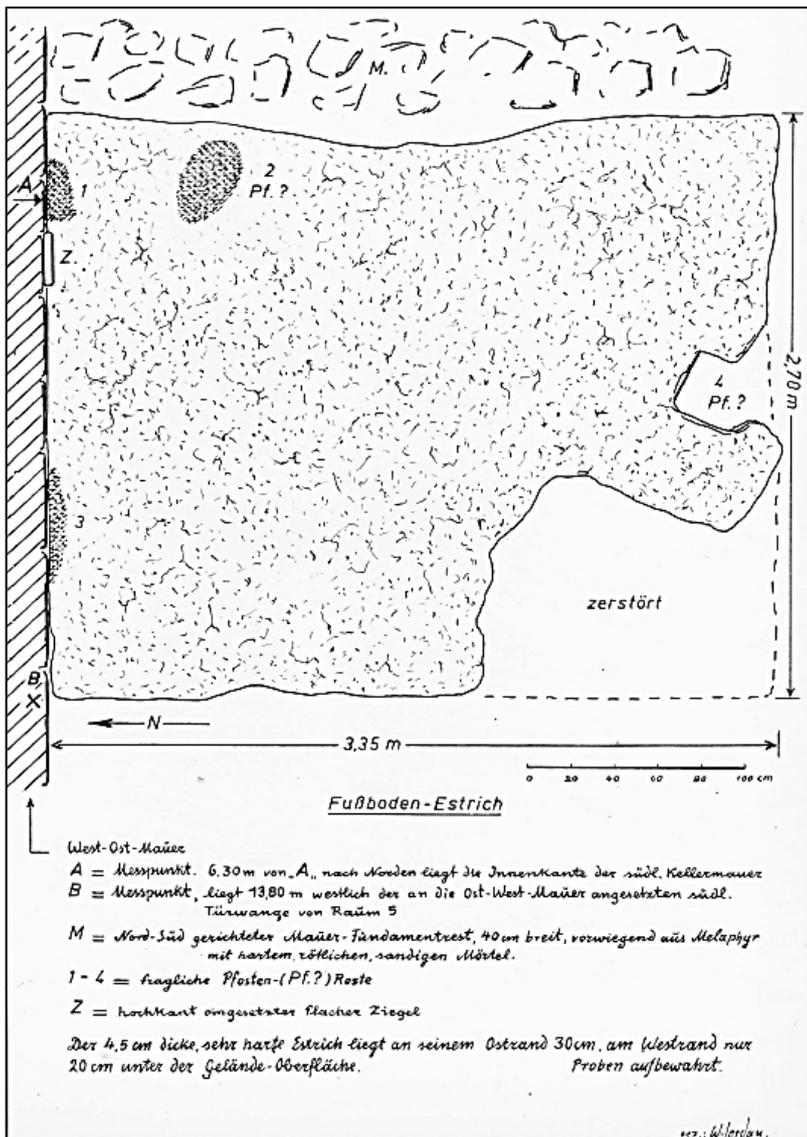


Abb. 36: Zeichnung des Estrichs in Raum 7 mit möglichen Pfostenlöchern.

mit einem 135° Winkel wurden hier gefunden.⁸³

Der Südwest-Eckbau befindet sich westlich der Portikus und südlich von Raum 11. Die Mauern sind nur als Fundament erhalten. Die erhaltenen lichten Weiten des Raumes betragen 5,25 m x ca. 8,35 m an dem Nord-Fundament. Dieser hat eine Fläche von etwa 43 m², was wesentlich größer als der Westrisalit ist. Das Süd-Fundament ist nur 4,00 m erhalten. Das Nord-Fundament ist 80 cm, das Süd-Fundament 85 cm breit. Das Ost-Fundament ist 60 cm stark. Eine Hartstein-mit-Sandsteinfüllung mit rotbraunem Mörtel unter der Oberfläche des Ost-Fundaments diente als Unterbau eines Türpfeilers, ähnlich wie in Raum 5. Die Fundamentreste liegen dicht unter der Rasenoberfläche und bestehen aus Melaphyrbrocken, darüber Sandstein mit Mörtel. Putzreste mit rot ausgemalten Fugenrillen sowie weiße Putzreste

⁸³ Womöglich stammen diese von Fensterecken.



Abb. 38: Foto des Estrichs während der Grabung. Foto: W. Jordan 1958.

Der Boden war mit einem 4,5 cm dicken Estrich belegt (Abb. 36; 39). Dieser Estrich war laut Jordan „hohl“, da er in einer Stelle eine „Eisenstange 40 cm tief hindurchstecken“ konnte. Der Estrich befindet sich laut Tagebuch nur in der östlichen Hälfte des Raumes, nichts desto trotz werden im westlichen Areal zerstörte Melaphyrbrocken mit anhaftendem Estrich notiert. Auch fand Jordan im Schutt Hypokaustplatten und Tubuli, was für ein Hypokaust-System in diesem Raum spricht.⁸⁴ Zusätzlich wurden auch Wandziegel mit Kammfurchen, die sogar noch senkrecht zur Wand standen, und Putzreste mit rot ausgemalten Fugen gefunden.⁸⁵

Da dieser Raum schlecht erhalten und fast fundfrei ist, ist es schwierig hier eine Vermutung seiner Funktion zu machen. Es ist möglich, dass dieser und der später beschriebene Raum 11 zu einem Badetrakt gehörten, der sich wohl noch weiter westlich erstreckte. Wegen den vielen Eisenfundstücken in diesem Bereich wäre eine weitere Möglichkeit eine Nutzung als Werkstattbereich.⁸⁶

Raum 9/14: Nordost-Anbau und nördlicher Außenbereich

⁸⁴ Als Alternative hierzu könnten die Hypokaustreste aus Raum 11 stammen.

⁸⁵ Es wurde zudem ein konisch behauener Sandsteinblock im Raum gefunden, der als Rest einer schrägen Ecke angesprochen wird. Da dies aber der einzige blieb, ist dies unwahrscheinlich. Noch dazu wurden zwei mögliche Pfostenlöcher im Plan eingezeichnet, aber nicht näher beschrieben. Möglicherweise stammen diese vom Vorgängerhaus.

⁸⁶ Siehe hierzu Exkurs über die Eisenfundstücke aus Raum 7 s.126.

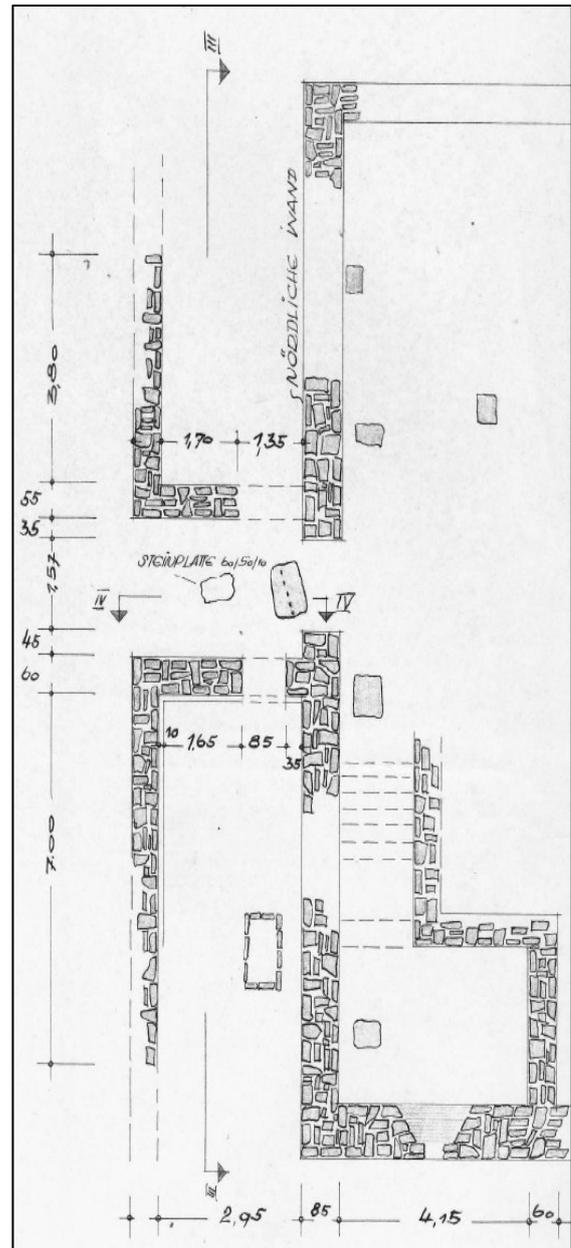


Abb. 37: Plan des nördlichen Bereichs der Villa. M 1:100.

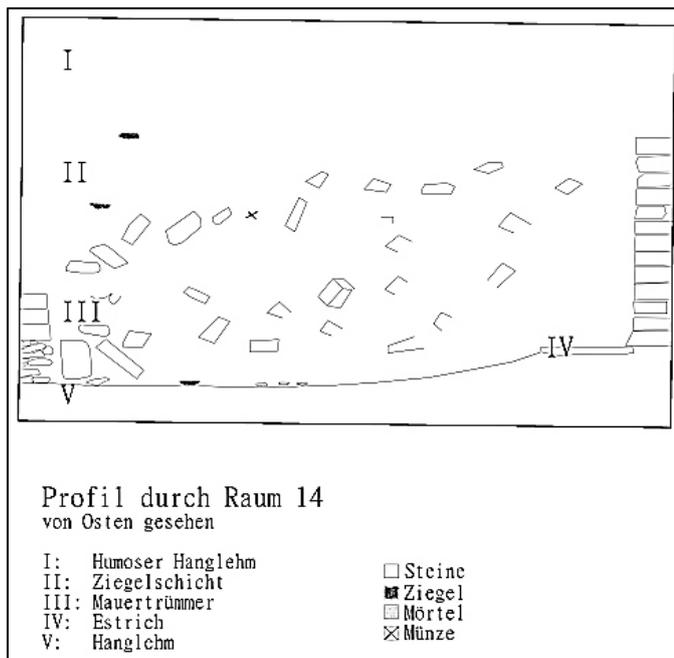


Abb. 39: Digitale Umzeichnung einer Skizze von W. Jordan 1961.
Profil durch Raum 14. o. M.

Türschwelle zu Raum 2.

Die Mauern sind bis zu 11 Steinlagen erhalten. Sie bestehen zum größten Teil aus Sandsteinblöcken, doch die obere Lage des Absatzes ist aus Melaphyr. Das Fundament der Nord-Mauer besteht aus „Hartsteinbrocken und Geröll“. Die Steine sind mit einem weißen Kalk-Putz ausgefugt und haben nachgezogene Rillen. Scharf von diesen abzutrennen ist ein bräunlicher, sandiger Putz ohne Fugenrillen, der bis zu 50 cm über dem Fußbodenniveau der Süd-Wand haftet. An der Süd-Wand befindet sich in der neunten Steinlage, 2,23 m westlich der Ost-Ecke des Raumes, ein 5 cm tiefes ausgemeißeltes Loch.

Im Großteil des Raumes ist kein gesonderter Fußboden gelegt. Nur an der Süd-Wand ist ein schmaler Streifen Guss-Fußboden aus Sand-Mörtel erhalten. Der gewachsene Boden sinkt nördlich von diesem Bereich 15 cm ab, so dass angenommen werden kann, dass der gesamte Boden des Raumes mit einem nun zerstörten Gussfußboden belegt war. Im nördlichen Bereich des Raumes besteht die Füllung aus Hang-Lehm, darunter liegen einzelne Ziegel und Mauersteine. Hier sind keine Scherbenfunde verzeichnet.

In der südlichen Hälfte des Raumes wurden Scherben und Mörtelreste auf der Sohle gefunden (Abb. 39;41). 80 cm darüber befindet sich eine Ziegelschicht; darauf lagen Mauertrümmer.⁸⁹ Beide Schichten fallen nach Süden ein. Auf der Schuttschicht lag eine

⁸⁷ Auf dem Plan von 1959 sind 55 cm angegeben.

⁸⁸ Dieser Vorsprung ist nicht auf allen Plänen/Skizzen verzeichnet, auch ist er am heutigen Objekt nachvollziehbar.

⁸⁹ Im Tagebuch vom 28.8.1959 wurde darauf hingewiesen, dass sich im Schutt auffällig viele Keilsteine befinden. Diese Beobachtung ist weder in weiteren Notizen, noch Fotos oder Zeichnungen nachzuvollziehen. Eine Interpretation dieser

Raum 14 befindet sich in der Nordost-Ecke der Villa, direkt nördlich von Raum 2 und östlich von Raum 3/13 und 12. Seine lichten Weiten sind 3,05 m x 7,85 m, welches eine erhaltene Grundfläche von knapp unter 24 m² ergibt (Abb. 37). Die Nord- und West-Mauern sind in den untersten zwei Steinlagen 70 cm stark; in den darüberliegenden nur 60 cm.⁸⁷ Die Süd-Wand, welche der Nord-Wand von Raum 2 entspricht, ist stärker und misst 85 cm. Die Ost-Wand des Raumes schließt nicht direkt an die lange Ost-West-Mauer an, sondern weist einen 30 cm breiten Vorsprung auf.⁸⁸ Der 1,20 m breite Eingang befindet sich in der westlichen Mauer, dicht an der

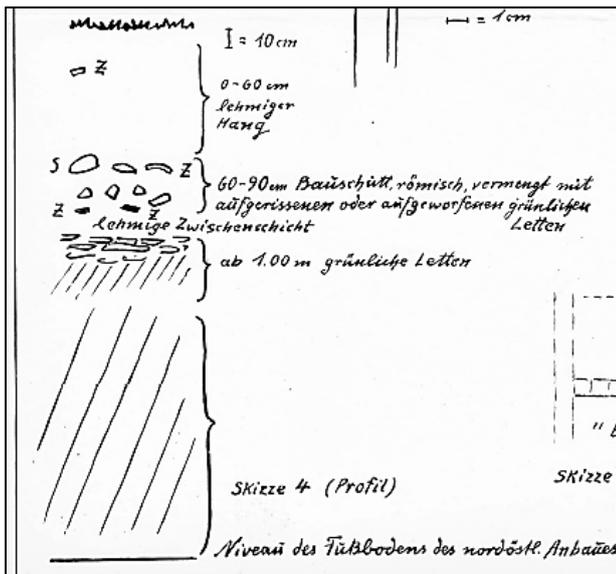


Abb. 40: Profil aus Raum 14.

Brandschicht von 10 cm Mächtigkeit, die nach Süden zu steil ansteigt; darin sind viele Eisennägel. Auch östlich des Nordost-Gebäudes im Hang sind viele Ziegelreste bemerkt worden.⁹⁰

Innerhalb des Raumes wurde eine Bronzemünze (As?) des Marc Aurels gefunden, der dieser einen *terminus ante quam* von 171 n. Chr. für den Verfall des Gebäudes gibt. Es gibt leider widersprechende Aussagen zum genauen Fundniveau der Münze. Laut Profilzeichnung Abb. 39 und Tagebucheintrag wurde die Münze in der Trümmer bzw. Ziegelschicht des Raumes

gefunden. Der Tagebucheintrag zur Fundnummer, sowie der Fundzettel selbst sagen aus, dass die Münze auf Niveau des Guss-Fußbodens gefunden wurde. Eine sehr ärgerliche Situation, die die Aussagekraft eines der wenigen gefundenen Münzen schmälert.

Fraglich bleibt auch das Verhältnis zwischen der im Tagebuch beschriebenen Brandschicht über der Trümmerschicht. Laut Tagebuch wäre die Brandschicht über der Trümmerschicht und demnach über dem Niveau der Münze. Diese Brandschicht ist in keinem Plan oder Skizze verzeichnet, so dass man den Ausgräber auch hier „aufs Wort“ nehmen muss. Sollte diese Brandschicht stratigraphisch richtig zugeordnet sein, so würde nur ein zerstörtes Obergeschoss, dessen eigener Trümmerschutt abgetragen wurde, in Frage kommen.

Im nordöstlichen Bereich des Raumes wurde eine Mulde entdeckt. Diese ist mit weißem Wandputz, Ziegelbrocken mit verkohlter Unterseite, Mörtelbrocken und verglasten Bruchstücken von Pfannenziegeln gefüllt. Die Mulde vertieft sich nach Norden zu und endet 50 cm vor der Ost-Mauer des Raumes. Außer der Mulde vermerkt Jordan ein mögliches Fenster 3 m von der West-Wand des Raumes entfernt. Hier ist die unterste Steinlage durchgehend, die darüber liegende aber durchbrochen.⁹¹

Aussage ist demnach schwierig. Das der Raum überwölbt war ist unwahrscheinlich. Möglicherweise stammen sie von Wand-Nischen oder Fenster.

⁹⁰ Im Jahr 1959 wurde ebenfalls eine Trümmerfüllung in 1,20m-1,30m Höhe, die schräg nach Norden hin einfällt bemerkt. Es ist unklar, ob es sich hierbei um die oben genannten Mauertrümmern handelt.

⁹¹ Möglicherweise handelt es sich hier aber nicht um ein Fenster, sondern um einen einfachen Zerfall der Mauer. Da keine Breite angegeben ist, könnte es sich theoretisch auch um einen schmalen Durchgang nach außen handeln.



Abb. 41: Foto Raum 14 heute von Westen gesehen. Im Hintergrund die Ost-Mauer von Raum 2. Foto: J. Wiedmaier 2014.

Zur Rekonstruktion: Da die Außenmauern des Raumes wesentlich schmaler gebaut wurden als die der anderen Außenmauern der Villa, ist anzunehmen, dass dieser Raum erst später gebaut wurde. Auch der Vorsprung in der Ost-Mauer gegenüber der südlich angrenzenden Mauer von Raum 2 lässt folgern, dass Raum 14 später gebaut wurde als der Hauptraum. Der geringen Fundmenge

zu Folge, wäre es möglich, dass der Raum nach der Zerstörung in dessen Nordhälfte intakt war und ausgeräumt wurde. Sowohl die Scherbenfunde und Estrichreste als auch die Brandschicht im südlichen Teil des Raumes sagen aus, dass zumindest ein Teil des Raumes von der Brandkatastrophe betroffen war. Hier ist ein Einsturz zurzeit oder bald nach dem Brand anzunehmen. Weder die „Mulde“ noch die Austiefung im Stein können näher bestimmt werden. Auch der Zweck des Raumes ist von der Funddokumentation aus nicht einsehbar.

Raum 10/12: Nordwest-Anbau und nördlicher Außenbereich

Raum 12, der Nordwest-Anbau, befindet sich nördlich des Kellers und westlich von Raum 3/13 und 9/14. Die lichten Weiten des Raumes betragen 7,85 m x 3,10 m (inklusive 10 cm Vorsprung an der untersten Steinlage), welches einer Fläche von knapp über 24 m² entspricht. Die Nord-Mauer des Raumes ist nur 5,80 m zu verfolgen, bevor sie sich im Hang verliert. Die Süd-Mauer des Raumes misst 85 cm Breite, die Ost-Mauer 60 cm und die Nord-Mauer 55 cm.⁹² Die Nord-Mauer wurde mit dichter Rollierung gestützt.

⁹² Es ist unklar ob die 55 cm den Vorsprung in der ersten Steinlage beinhaltet.

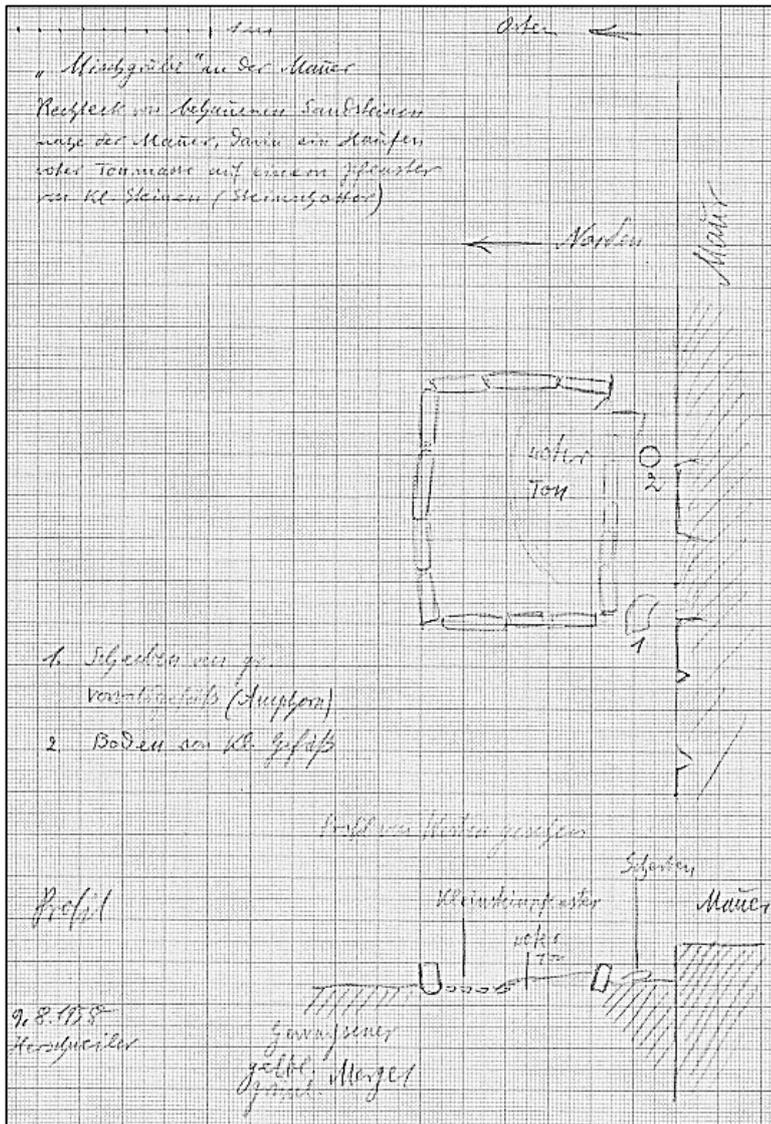


Abb. 42: Original Aufsicht und Profil des Tonaufbereitungsbeckens in Raum 12.

Die Ost-Mauer ist hauptsächlich durch das Melaphyr-Fundament nachzuweisen. In dieser Packung wurde ein Flachziegelstück gefunden, ein Beweis dafür, dass solcher Flachziegel schon zur Zeit des Baus der Mauer vorhanden war. Der Eingang zum Raum war höchstwahrscheinlich in dieser Ost-Wand, vermutlich gegenüber dem von Raum 14. Die Reste der Ost-Mauer wurden in zusammenhängender Lage, westlich der Mauer in 40-50 cm Tiefe aufgefunden. Der Fallwinkel betrug etwa 45°.

Die Sohle des Raumes bestand aus dem gewachsenen Boden mit sandigem „Grus“ bedeckt, aber ohne gesonderten Fußboden. 5,80 m westlich der Ost-Mauer steigt der gewachsene Boden um bis zu 20 cm an. Auf der Sohle des Raumes lagen sehr viele Scherben verschiedener Machart. Interessant ist, dass weder die untere noch die obere

Brandschicht hier zu finden war. Es wurde explizit vermerkt, dass hier keine Holzkohle vorgefunden wurde.

Bemerkenswert in Raum 12 ist die, von Herrn Jordan genannte, „Mischgrube“ (Abb. 42; 44). Sie befindet sich 30 cm nördlich der Süd-Mauer und 3,80 m westlich der Ost-Mauer des Raumes und liegt 55 cm unter Gelände-Niveau. Die Fassung der knapp über 1,20 m langen und 1 m breiten „Wanne“ wurde aus Steinen in zweiter Verwendung gebaut und ist in dem gewachsenen Boden eingegraben. Weiße Putzreste deuten darauf hin, dass die „Wanne“ innen verputzt war. Die Sohle der Grube besteht aus zerschlagenen kleinen Steinen. Über

der Schotterlage in der südlichen Hälfte der Wanne lag eine etwa 8 cm dicke rötliche Masse, darunter wurden verschiedenste Glas- und Keramikscherbenreste gefunden.⁹³

Es scheint sich hier um ein kleines Tonaufarbeitungsbecken zu handeln. Ungewöhnlich ist sowohl die Größe als auch die Lage im Gebäude. Für die Zubereitung einer kleinen Menge an Ton für den Eigenbedarf (z.B. für Ziegel oder Gebrauchskeramik) müsste es jedoch ausreichend gewesen sein.⁹⁴ Es könnte sich allerdings auch um eine Herdplatte handeln. Trifft dies zu, so müsste man diesen Anbau als Küchen- und nicht Arbeitsbereich rekonstruieren.

Interessant ist ein Vermerk in Zusammenhang mit Fund Nr. 168⁹⁵, einer Terra Sigillata-Scherbe. Diese wurde „2,35 m westlich der Ost-Mauer des Raumes ‚Geschirrschuppen‘ (...) in einem Pfostenloch der unteren Brandschicht (Fortsetzung der Grube) in Fluchtlinie des dortigen Pfeilersteines und einer Aushöhlung in der langen Ost-West-Mauer“ gefunden. Leider ist diese Lage nicht nachzuvollziehen, da weder ein Pfeilerstein noch ein Pfostenloch in dem Bereich von Raum 12 vermerkt ist. Die „Grube“ könnte theoretisch der „Mischgrube“ von Raum 12 entsprechen. Es ist aber sinnvoller, hier eine Fehlbezeichnung des Raumes anzunehmen. Womöglich ist der südliche Pfeilerstein von Raum 2 gemeint, in dessen Nähe sich auch eine Grube befindet. Die Erwähnung eines Pfeilersteins und die lange Ost-West-Mauer, die typische Bezeichnung für die Süd-Mauer von Raum 2, sprechen dafür.

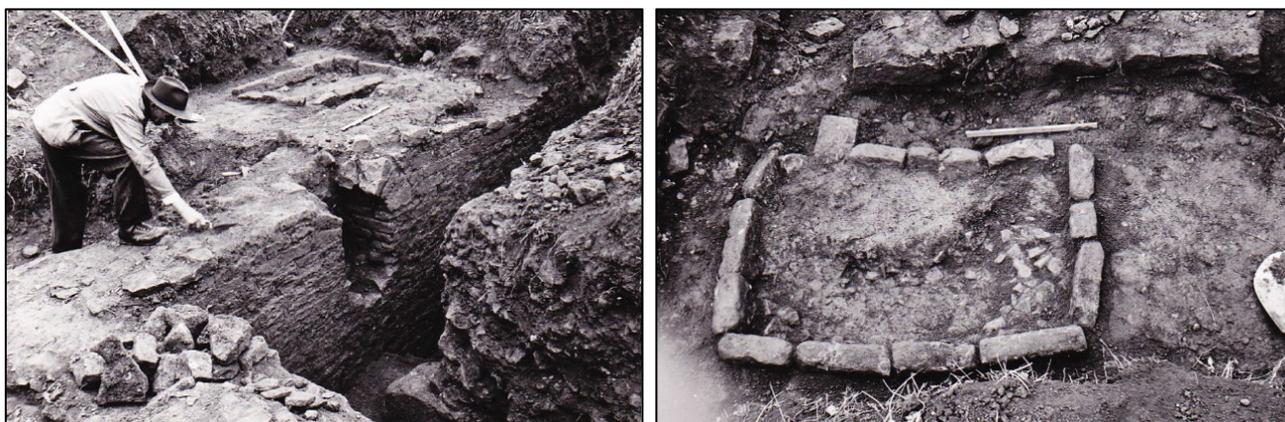


Abb. 43: Fotografien des Tonaufarbeitungsbeckens während der Ausgrabung im Jahr 1958. Fotos: W. Jordan 1958.

⁹³ Fund Nr. 90; 111-114 – Möglicherweise Inventarnummern 473, 372/1 (**GK346**), 710/46 (**TS139**), 369/1 und 364/1 (**TS17**).

⁹⁴ Brandl u. a. 2010, 18.

⁹⁵ Die Fundnummer ist kein Fundstück zuzuweisen, so dass das Pfostenloch anhand der Scherbe nicht näher datiert werden kann.



Abb. 44: Foto des Nordwest-Anbaus während der Grabung.
Foto: W. Jordan 1958.

Nördlich, außerhalb von Raum 12, findet sich sowohl die untere und obere Brandschicht als auch die Aushubschicht wieder. Die Aushubschicht ist in diesem Bereich 30 cm mächtig und besteht, wie im Rest der Anlage, aus grünlichen Letten. Darin befindet sich hauptsächlich die „dünne bronzierte Ware“, wahrscheinlich ist hier wieder die Glanztonkeramik gemeint. Eine Sandsteinplatte von 5x30x80 cm wurde 70 cm nördlich der Nord-Mauer von Raum 12 und 50 cm unter

dessen Fußboden gefunden. Sie liegt leicht schräg West-Ost ausgerichtet. Womöglich gehörte diese zu dem Haus der ersten Bauphase oder zu einem weiteren Gebäude.

In Zusammenhang mit einem weiteren Keramikfund wurde ein Bereich 4 m westlich der Nordost-Außenecke des Raumes beschrieben. Hier wurden viele sehr weiße, gips-ähnliche Keramikstücke auf der Sohle gefunden⁹⁶, dazu Wand- und Dachziegel und auch „Holzbrandreste in Längsrichtung parallel westlich an der Lehmwand auch am südlichen Ende“. Dies ist der einzige Hinweis auf eine „Lehmwand“ in diesem Bereich. Womöglich gehörte diese zu der ersten Bauphase. In Kombination mit den Holzbrandresten wäre hier eine Fachwerkkonstruktion möglich. Es könnte sich aber auch um einen „Hinterhof“ des späteren Hauses handeln, der mit Lehmfachwerkbauten bebaut wurde. Die frühe Datierung der in diesem Bereich gefundenen Keramikscherben würde jedoch eher für das erstere sprechen.

Es wurden drei Münzen im Areal direkt nördlich des nordwestlichen Anbaues gefunden. Leider ist keine von diesen mehr auffindbar. Es handelt sich um einen Silberdenar des Domitians, der 81-96 n. Chr. datiert, und zwei kleine Bronzemünzen.⁹⁷ Eine Bronzemünze wurde in der oberen Brandschicht gefunden, die andere nur mit der Angabe „nahe der Nordost-Ecke“. 60 cm westlich davon, dicht an der Nord-Wand wurde der Denar gefunden. Die frühe Datierung des Denars, sowie die in diesem Bereich ähnlich datierenden Keramikfragmente sind weitere Indizien der Lokalisation des Vorgängerbaus.

Ganz im Norden des Geländes wurde ein Trümmerwall mit behauenen Sandsteinen gefunden. Die Mauer zieht sich nach Norden hangabwärts. Im Trümmerschutt wurde eine unbearbeitete Dachplatte gefunden. Das Loch war ungebohrt und auf der Platte war eine

⁹⁶ Wahrscheinlich ist hier Gebrauchskeramik aus weißem Pfeifenton gemeint.

⁹⁷ M4 und M6.



Abb. 45: Raum 11 wie er heute rekonstruiert ist. Foto: J. Wiedmaier 2014.

„vom Handwerker gezogene Linie“. Weitere Sandsteinblöcke und Steindachplatten wurden in nördlicher Richtung gefunden, die potentiell auf weitere Gebäude der Villa deuten.⁹⁸

Möglicherweise handelt es sich bei Raum 12 tatsächlich um einen „Geschirrschuppen“. Die große Anzahl an verschiedenster Keramik verleitet zu diesem Schluss. Auffällig ist das Fehlen der beiden Brandschichten im Inneren

des Raumes. Möglich ist das aber der schlechten Dokumentation bzw. der Ausgrabungsmethode zu verschulden, da im Areal nördlich des Raumes beide Brandschichten wiederum vorhanden sind. Jedoch ist das Tonaufbereitungsbecken ins gewachsene Erdreich eingegraben, was für ein tatsächliches Fehlen der Brandschichten spricht. Womöglich waren die Brandschichten in diesem Bereich auch nur sehr dünn und folglich schwer zu erfassen. Da die Einfassung der Grube Steine in zweiter Verwendung aufweist, ist anzunehmen, dass dieser Raum mindestens in die zweite Bauphase, aber eher in die dritte einzuordnen ist. Auch die Ziegelbruchstücke im Fundament deuten auf einen späteren Bau hin.⁹⁹

Raum 11: „Das Bad“

Raum 11 befindet sich nördlich des Südwest-Risalits an der westlichen Seite des Komplexes. Er wird sowohl als „Bad“ als auch als „westlicher Anbau“ im Tagebuch bezeichnet.¹⁰⁰ Die lichten Weiten des Raumes betragen 2,38 m x 2,50 m, was einen Raum von knapp unter 6 m² Größe ergibt. Die Wände sind schmal, die West-Wand ist 65 cm, die Nord-Wand 43 cm stark.¹⁰¹ Die Süd-Wand, welches der Ost-West-Wand der Villa entspricht, ist 80 cm stark.

Die Mauern sind sehr schlecht erhalten, z.T. nur als Fundamentreste. In der West-Wand ist eine 30 cm breite Lücke vermerkt, die möglicherweise ein Zugang von außen gewesen sein könnte. Auch die Nord- und Ost-Wand sind nicht in ihrer vollständigen Länge erhalten und so könnte der Zugang auch von innen über die Ost-Wand erfolgt sein.¹⁰²

⁹⁸ Diese blieben unerfasst. Auch der Dachziegel mit gezogener Linie ist heute nicht unter dem Inventar aufzufinden.

⁹⁹ Unwahrscheinlich, aber nicht auszuschließen ist die Möglichkeit, dass die Anbauten, also Bauphase 3, erst nach dem zweiten Brand der Villa gebaut wurden. Dies würde zwar erklären, warum beide Bauten keine Brandspuren aufweisen, aber es müsste dann angenommen werden, dass direkt an der noch stehenden Ruine weitere Steinbauten gebaut wurden.

¹⁰⁰ Wobei die Bezeichnung „westlicher Anbau“ z.T. von der Bezeichnung „westlicher Risalit“ zu trennen ist. Es ist demnach an manchen Stellen schwierig, einen Raum unter dieser Bezeichnung genau festzulegen.

¹⁰¹ Maß nach Plan vom 16.8.195x: 2,70 m x 2,40 m. N-Mauer 45 cm, W-Mauer 65 cm. S-Wand 80 cm.

¹⁰² Im heutigen Zustand ist der Raum als nach außen abgeschlossen und zu Raum 2 offen rekonstruiert.

Das Fundament des Raumes ist aus Melaphyr, ohne Mörtel, gebaut. Der gewachsene Boden liegt in diesem Bereich nur bis zu 40 cm unter dem heutigen Gehhorizont. Es wurden viele Putzreste mit roten Fugenrillen in der Schuttfüllung im Raum und im Hang westlich des Raumes gefunden, so dass anzunehmen ist, dass dieser Raum so verputzt war.

Zusätzlich zu den Putzresten wurden in der Schuttfüllung viele Ziegelbrocken gefunden. Diese stammen sowohl von Wandziegeln als auch von Hypokaustplatten und Tubuli, demnach ist es gut möglich, dass dieser Raum beheizt war. Besonders hervorzuheben sind die vielen Vermerke von Ziegelschutt im Hang westlich des Gebäudes. Hier wurden vermehrt „sehr viele Brocken von Wandziegeln mit groben Kammfurchen, Bruchstücke von Tubuli, einige mit Ausschnitten, einige mit schräg gekreuzten Schnitten auf der Oberfläche, sowie große Bruchstücke von Hypokaust-Ziegelplatten mit anhaftenden, weißen Kalkmörtel“ gefunden. Es wurde ebenfalls eine Fundamentierung von 6,50 m Länge in Fortsetzung der Süd-Mauer des Raumes gefunden.¹⁰³

Die vielen Ziegelstücke, die in diesem Bereich gefunden wurden, waren vermutlich der Grund, wieso dieser Raum „Bad“ genannt wurde. Allenfalls handelt es sich entweder hier oder im angrenzenden Raum 7 um einen beheizten Raum. Es ist leider nicht möglich zu sagen, ob der Bauschutt im westlichen Hang zu einem noch nicht aufgefundenen Badetrakt oder Anbau gehört, oder ob es sich hier nur um heruntergespülten Bauschutt vom Hauptgebäude handelt. Falls das letztere zutreffen sollte, wäre ein Baderaum im südwestlichen Risalit am wahrscheinlichsten.

Die Bautechnik

Dachkonstruktion

Wie in den meisten Villen lassen sich die oberen Stockwerke und auch die Konstruktionsweise des Daches auch hier nicht genau rekonstruieren.¹⁰⁴ In vielen Publikationen wird deswegen die Bedachung der Villa gar nicht oder nur oberflächlich behandelt. In Herschweiler-Pettersheim ist die Auswertung zusätzlich durch die unvollständige Dokumentation der Grabung erschwert. Besonders die zwei gefundenen Überdachungsmaterialien ebenso wie die Pfeilersteine in Raum 2/4 machen jedoch einen Interpretationsversuch erforderlich.

¹⁰³ Vermutlich handelt es sich hier um die Nord-Mauer des Südwest-Eckbaus. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass es sich hier um ein Fundament eines nicht ausgegrabenen Zimmers handelt.

¹⁰⁴ Einen guten Einblick bietet jedoch die Villa Rustica von Oberndorf-Bochingen. Bei sämtlichen Nebengebäuden blieben die nach außen gekippten Mauern fast vollständig erhalten. Hier konnte man z.B. für das Nebengebäude 3 eine Firsthöhe von 12 m und eine Dachneigung von 33° feststellen (Sommer 2005).

Ein Diskussionspunkt der provinzialrömischen Archäologie ist immer noch die Überdachung des Hauptraums bzw. Innenhofs der villae rusticae nördlich der Alpen. Bis etwa um 1980 wurde nach der These von Oelmann, die einen offenen Innenhof, besonders bei vorhandenen Wirtschaftsbereichen im Hauptraum aus klimatischen Gründen ausschließt, rekonstruiert.¹⁰⁵ Neuere Forschungsergebnisse belegen jedoch ein paralleles Vorkommen sowohl des Wohnhauses mit Innenhof (z.B. Sachsenheim-Großsachsenheim) als auch des Hallenhauses (z.B. Laufen am Neckar). Auch eine Teilüberdachung aus Ziegel oder Holz ist belegt (z.B. Bondorf, Großsteinhausen).¹⁰⁶ Das Ergebnis T. Bechert's, dass in den Provinzen Belgica und in den duae Germaniae überdacht und in Raetien mit Innenhof gebaut wurde, stellt sich demnach als allzu sehr vereinfacht heraus.¹⁰⁷

Stark mit der Diskussion zur Überdachung des Hauptraums verbunden sind die Überlegungen zur Herkunft bzw. des Vorbilds der römischen Villa rustica. Entwickelte sie sich nach italienischem Vorbild, so liegt eine Bebauung mit offenem Innenhof nah. Es ist jedoch mehrfach in den Nordwest-Provinzen belegt, dass die Portikusfront öfters einem älteren, meist als einfache Halle ausgeführten, Bau vorgelegt wurde.¹⁰⁸ So wird heute für viele Villen nördlich der Alpen eher die einheimische bzw. Gallische Bauweise und nicht die italienischen Prachtvillen als Vorbild zitiert.¹⁰⁹

Exemplarisch für die Diskussion zur Überdachung stehen die Villae rusticae von Bondorf, die als kleine Villa mit Innenhof und überdachtem Keller rekonstruiert wird, und Inzigkofen, eine Villa mit breiter überdachter Halle.¹¹⁰ In Bondorf wird ein offener oder nur z.T. überdachter Innenhof durch die 22m Weite und die in Relation dazu schmale Fundamentweite, durch das Vorhandensein eines Lichtschachts zwischen Kellertreppe und Innenhof und durch einen Abfluss zur Entwässerung begründet. Smith argumentiert jedoch, dass das breite Tor im Süden des Hauptraums als Lichtquelle für den Schacht ausreiche.¹¹¹ Weitere Beispiele, wie die Villa von Inzigkofen und die überdachte Vorhalle im Kastell Niederbieber belegen, dass eine Spannweite von 22 m kein statisches Problem darstellt.¹¹² Die Teil-Überdachung im Bereich des Kellers aber nicht die im Innenhof liegende Herdplatte sieht Smith ebenfalls als fraglich, wobei freiliegende Herdplatten in anderen Villen belegt sind und somit nicht als Ausschlusskriterium stehen können.¹¹³

¹⁰⁵ Smith 2011, 41; Gaubatz-Sattler 1994, 117 f..

¹⁰⁶ Heimberg 2002-2003, 91; Nuber 2005, 274; Bernhard 1981b, 36.

¹⁰⁷ Bechert 2005, 167.

¹⁰⁸ z.B. Bollendorf Rupp 2012, 164 f.; Nuber 2005, 274 mit Fußnoten.

¹⁰⁹ Heimberg 2011, 22-24; Smith 2011, 24.

¹¹⁰ Smith 2011, 41-42; 94-100; Gaubatz-Sattler 1994, 117-119.

¹¹¹ Smith 2011, 95.

¹¹² Smith 2011, 96; Bechert 2005, 168.

¹¹³ Smith 2011, 41; Gaubatz-Sattler 1994, 118; Bechert 2005, 169.

So scheint, besonders bei kleineren Villen, die Frage der Überdachung des Innenbereichs, noch nicht eindeutig geklärt zu sein. Es muss für jede Villa individuell geprüft werden, welche Variante in Frage kommen könnte. Die kalten Winter oder das „unsinnige“ Bild einer prachtvollen, mehrstöckigen Fassade vor einem offenen Hof können nicht als alleinige Begründung eines geschlossenen Innenhofs stehen. Ebenfalls das Vorhandensein einer Herdplatte bzw. Feuerstelle oder andere Wirtschaftsbereich sowie unterschiedliche Bodenbeläge sind keine alleinstehenden Merkmale einer Halle. Sehr große Spannweiten ohne Stütznachweise, kombiniert mit schmalen Fundamenten und wenig Dachziegel sowie eine ausreichende Entwässerung, deuten auf einen offenen Hof.

Der Innenraum der Villa in Herschweiler-Pettersheim hatte eine Gesamtbreite von 16,50 m, etwas weniger wie die Villa in Bondorf. Ist der knapp 2,35 m breite Raum 4 als eigenständiger Raum anzusehen, so beträgt die zu überspannende Weite nur noch etwas mehr als 14 m. Die Mauern sind zwischen 80 und 90 cm stark in ihrer untersten Steinreihe; die Stärke der Fundamente an der Nord-, Süd- und West-Wand sind nicht dokumentiert - die Ost-Mauer besaß kein Fundament. Weder die Größe des Innenraums noch die Mauerstärke sprechen also gegen eine Überdachung, wobei zusätzliche Stützen von Vorteil wären.¹¹⁴

Diese Stützen könnten womöglich durch die in Raum 2/4 gefundenen Pfeilersteine und Pfostenlöcher belegt werden. Wo die zur Lehmwand in Flucht liegenden Steine wahrscheinlich zu deren Konstruktion gehörten, können bei den an der Nord-Wand liegenden Steinen eine stützende Funktion angedacht werden. Da diese Pfeilersteine aber mehr oder weniger direkt an der Wand anschließen, ist die Funktion als Stützsäule eher unwahrscheinlich. Natürlich könnten die in der Konstruktion der Lehmwand eingebauten Pfeiler ebenso die Statik des Dachs und/oder oberen Stockwerks unterstützen. Nicht auszuschließen ist auch hier ein Umbau, jedoch musste dieser nach dem Bau des Steinhauses erfolgt sein, da die Pfeilersteine in den Keller bzw. Fundament Aushub eingebettet sind.

Es ist ebenfalls nicht deutlich, ob die im Tagebuch beschriebenen Pfostenlöcher zur früheren oder zur späteren Bauphase gehören. Sie liegen im Bereich des Lehmstreifens und könnten Holzstützen für die Fachwerkwand gewesen sein. Alternativ könnten sie vom Vorgängerbau stammen, das vermutlich eine andere Ausrichtung hatte wie das spätere Steinhaus. Auch weitere Holzstützen, die „schwebend“, als nicht in den Boden eingebettet

¹¹⁴ Gaubatz-Sattler 1994, 119.

waren, sind nicht auszuschließen, besonders bei der für diese Grabung durchgeführten Grabungsmethode.¹¹⁵

Sowohl Ziegeldachplatten- als auch Steindachplattenbruchstücke wurden im gesamten Areal von Raum 2/4 gefunden. Laut Tagebuch waren diese vor allem in der Mitte des Raumes bis zur Südost-Ecke zu finden. Um den zweiten Pfeilerstein würden sich eher die Steindachplatten befinden; in der Mitte des Raumes waren beide Überdachungsmaterialien gemischt. Noch dazu kamen hier und in der Südwest-Ecke häufig die Kleinquaderziegel vor. Es ist demnach genügend Überdachungsmaterial vorhanden, um eine komplette Überdachung des Bereichs zu begründen.

Interessant ist jedoch der Vermerk, dass südlich des Kellers keine Trümmerschicht vorhanden war. Dort wurde auch eine vermeintliche Herdplatte geborgen, etwas weiter im Süden der Kanal. Eine partielle Überdachung mit freiem Kochbereich, wie in Bondorf angedacht, ist also nicht gänzlich auszuschließen.¹¹⁶ Ein Vergleich mit den Villen der näheren Umgebung zeigt, dass sie größtenteils überdachte Hallen hatten, vereinzelt sind aber auch freie Innenhöfe anzufinden.¹¹⁷

Auch bei den restlichen Steindachplatten und Ziegeldachplatten stammt die Mehrzahl der gefundenen Überdachungsreste aus unbestimmtem Kontext. Lediglich 35 der erhaltenen Dachziegelfragmente und 13 der Steindachplatten können einem Raum zugewiesen werden. Es ist zudem unklar, nach welchen Kriterien die Überdachungsreste aufgelesen wurden: es ist davon auszugehen, dass nicht alle Ziegel- oder Steinplattenfragmente aufbewahrt wurden. So wird im Tagebuch von regelrechten „Ziegelschichten“ gesprochen. Ob es sich in den jeweiligen Fällen um Dach-, Wand- oder Bodenziegel handelt, ist heute nicht mehr zu klären.

¹¹⁵ Bechert 2005, 168.

¹¹⁶ Cüppers – Bernhard 1990, 387.

¹¹⁷ z.B. Bruchmühlbach-Miesau, Konken, oder Thallichtenberg aber mit offenem Hof: Rothelsberg. Cüppers – Bernhard 1990.

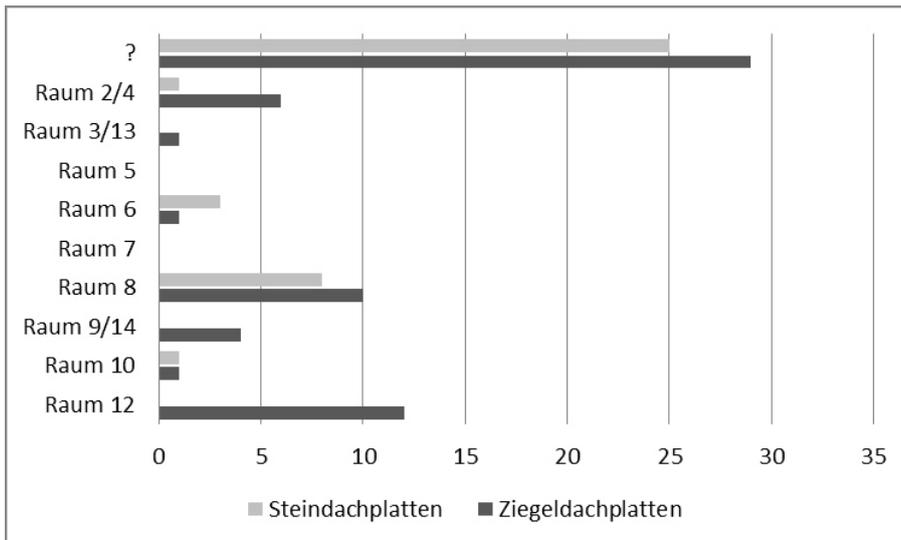


Tabelle 1: Relation der Steindachplatten zu den Ziegeldachplatten nach Raum.

Verhältnismäßig überwiegen die Ziegeldachplatten über die Steindachplatten bei knapp über 1:1,5. In den meisten Räumen der Villa kann unter den oben genannten Umständen keine Dominanz festgestellt werden. Interessant sind jedoch die Ergebnisse aus Raum 12. Hier wurden keine

Dachsteinplatten aufbewahrt, aber eine Vielzahl an Ziegeldachplatten gefunden. Soweit feststellbar stammen viele der Fragmente aus dem Tonaufbereitungsbecken, bzw. deren Umrandung, so dass hier die Ziegel eher in zweiter Verwendung zu sehen sind und nicht als konkreter Hinweis auf eine Überdachung ausschließlich durch Ziegeldachplatten.

Sowohl aus den Eckrisaliten als auch aus Raum 11 wurden keine Dachfragmente geborgen. Dafür aber eine Vielzahl von dem Vorplatz südlich der Villa (Raum 8). Betrachtet man zur gleichen Zeit die Verteilung der Funde in der Portikus, so bekommt man ein Verhältnis von 1:1. Höchstwahrscheinlich wurde demnach die Portikus sowohl mit Ziegeldachplatten als auch mit Steindachplatten bedeckt. Möglich wäre auch, dass eins der zwei Überdachungsmaterialien für die Risalite benutzt wurde, die Überdachung der Portikus dann lediglich aus dem anderen Material. Eine Bedachung durch Holzschindeln oder organisches Material ist nicht nachzuweisen und durch den Fund der vielen Stein- und Ziegeldachplatten eher unwahrscheinlich.

Zusammenfassend ist also zu sagen, dass gleichzeitig zwei Überdachungsmaterialien an der Villa von Herschweiler-Pettersheim eingesetzt wurden. Eine solche Mischung der Materialien ist sowohl an der Portikus als auch am zentralen Raum nachweisbar. Dieser zentrale Raum muss anhand der vielen Stein- und Ziegeldachplatten zumindest partiell überdacht gewesen sein. Die Pfeilersteine und Pfostenlöcher in Raum 2/4 können nur z.T. ihrer Funktion zugewiesen werden: Die Pfeilersteine in Flucht mit der Lehmwand sind als Bestandteile dieser anzusehen. Ob die restlichen Pfeilersteine bzw. Pfostenlöcher als Stützen für ein Hallendach dienten ist nicht mehr zu erschließen. Falls es sich um einen partiell gedeckten Hof handeln sollte, so war lediglich der Wirtschaftsbereich in der Südwest-Ecke mit Herdplatte und Abflusskanal nicht überdacht.

Fundamente, Mauern und Fenster

Die Mauern sind, entsprechend der Hanglage, in unterschiedlich gutem Zustand. Im Osten, hangaufwärts liegend, sind die Mauern z.T. bis über 2,5 m erhalten. Im Westen dagegen lassen sich die Mauerzüge nur anhand der Fundamente nachweisen. Sie wurden in drei Segmenten gebaut; jeweils außen lagen die großen Mauersteine, innen dann eine Füllung aus kleineren Steinen. Als Mörtel diente meist eine grobe rötlich bis graue Mischung.

Die Mauern waren auch unterschiedlich verputzt. In den meisten Räumen ist ein einfacher weißer Verputz mit rot nachgezogenen Fugenrillen nachzuweisen. Allerdings wurden auch mehrfarbige Verputzreste gefunden, so dass man für manche Zimmer eine viel-farbige Wandbemalung annehmen kann.¹¹⁸ Besonders in den oberen Stockwerken könnten sie außen mit einer Lehm-Fachwerk-Konstruktion verputzt gewesen sein. Die unteren Bereiche wurden jedoch wahrscheinlich ähnlich wie die Innenwände farbig verputzt.

Die Fundamente, soweit nachgewiesen, sind aus einer Hartstein-, bzw. Geröll-Packung, mit Flachziegeln oder flachen Sandsteinen gesäumt (siehe Abb. 15). In den Türbereichen, z.B. in Raum 5 wurde auch Mörtel unter die Rollierung gemischt. Vermutlich befürchtete man ein Setzen des Fundaments unter der veränderten Statik im Türbereich. Die Stärke der darüberliegenden Mauer entspricht in der Regel der Breite des Fundaments.

Die Mauern wurden hauptsächlich aus dem lokalen grau-grün schimmernden plattigen



Abb. 46: Kontrast der zwei Gesteinstypen in der Ost-Mauer von Raum 5. Foto: W. Jordan 1958.

Sandstein gebaut. In manchen Mauern findet man jedoch vereinzelt oder aufgereiht härteren Melaphyr (Abb. 46). Ob diese Steine einem besonderen architektonischen Zweck dienten oder ob sie nur durch Zufall in die Mauer gelangt sind, ist heute nicht zu klären. Wären die Mauern nicht verputzt, könnte man von einer ästhetischen Wirkung sprechen. Die harten Melaphyr-Steine trocknen schneller ab als die weicheren Sandsteine. So entsteht bei Nässe ein starker Kontrast zwischen den zwei Gesteinstypen.

¹¹⁸ Siehe Verputz s.132.

Die Stärke der Mauern variiert. Die Außenmauern sind im Schnitt zwischen 80-88 cm breit, jedoch in den Risaliten und in den nördlichen Anbauten sind sie zum Teil nur 60 cm breit, was die gängige Stärke für die innenliegenden Mauern ist. Am schmalsten sind die Ost-Mauern, die hangaufwärts liegen. Hier ist z.B. die Ost-Mauer von Raum 5 lediglich 55 cm breit. Ebenfalls ist in den Mauern, die höher erhalten sind, eine weitere Verschmälerung festzustellen.



Abb. 47: Nordost-Ecke Raum 2 mit Absatz in den untersten Steinlagen. Foto: W. Jordan 1958.

So ist die Nord-Mauer von Raum 2 unten 85 cm breit, auf 2,50 m Höhe nur noch 50 cm.

Lediglich die Ost-Mauer der Villa scheint nicht fundamementiert zu sein.¹¹⁹ Jedoch weist diese in den unteren Lagen einen Absatz von 5-11 cm Breite auf (Abb. 47). Möglicherweise diente er zur Stabilisierung der Mauer gegen den Hang. Dieser Absatz ist allerdings auch in anderen Bereichen der Villa zu finden, wie z.B. entlang der Nord-Wand, so dass ein anderer Zweck dieses Absatzes nicht auszuschließen ist. Möglich wäre auch ein Zusammenhang mit der Fußbodenkonstruktion, bzw. dem Geh-Niveau. Eventuell befindet sich das Geh-Niveau nicht auf der Sohle, wie vom Ausgräber angenommen, sondern auf Höhe des Absatzes.



Abb. 48: Die Südost-Ecke von Raum 5 von außen gesehen. Foto: W. Jordan 1958.

Des Weiteren wurde an der äußersten Südost-Ecke der Villa eine eigenartige Konstruktionsweise entdeckt, die möglicherweise auch der Bekämpfung des Hangdrucks diente (Abb. 48). Die Ecke ist auf einer Höhe von 60 cm von außen zuerst nach innen abgeschrägt, danach verläuft sie horizontal. Wahrscheinlich hat dies sowohl mit dem Druck vom Hang als auch mit dem vermutlichen Gewölbe im Innenraum zu tun.¹²⁰ Obwohl sie nur an dieser Ecke vorhanden ist, wäre es möglich, dass die Südwest-Ecke der Villa ebenfalls so gebaut wurde, aber

nicht erhalten blieb. Sollte das der Fall sein, so muss die Konstruktion ebenfalls einem anderen Zweck gedient haben, da hier kein direkter Druck vom Hang besteht.

Als Lichtquelle kann man nur den Belüftungsschacht im Keller als gesichert annehmen. Die Aussparung in Raum 9/14 ist nicht sicher als Fenster zu rekonstruieren. Die gefundenen

¹¹⁹ Es gibt jedoch ebenfalls keine Angaben zu der Fundamentierung der Süd-Mauer von Raum 2.

¹²⁰ Siehe Raum 5: „Rotes Gewölbe“ s.31.

Fensterglasfragmente deuten allerdings darauf hin, dass zumindest an der nördlichen Front verglaste Fenster vorhanden waren. Es ist jedoch anzunehmen, dass sowohl die Nord-Front als auch die Süd-Front verglaste Fenster besaßen.

Fußböden

In sämtlichen Räumen der Villa wurde von dem Ausgräber ein Fußboden bzw. ein Fußbodenestrich festgestellt. Sowohl im Keller als auch z.T. in Raum 5, 6/8, 7 und 10/12 wurde ein Guss Fußboden beschrieben, der aber, laut Ausgräber, in Raum 6/8 alt-zerstört war. Es ist also möglich, dass die Portikus im Laufe der Zeit umgebaut wurde. Zusätzlich dazu wurde in Raum 5 und in Raum 2 Sandsteinplatten als Fußbodenbelag gefunden. Ebenfalls in Raum 5 wurde ein lehmiger Fußboden bemerkt; im Gegensatz dazu war der Boden in Raum 9/14 mit „sandigem Gruß“ bedeckt. Eine dünne Ascheschicht weist in den Räumen 1 und 5 womöglich auf einen Holzfußboden über dem genannten Estrich hin. Es wurde in den restlichen Räumen (3/13, 11) kein gesonderter Fußboden beschrieben.

Gerade die vielen Fußbodenarten, die in Raum 5 festgestellt wurden bedürfen eines Interpretationsversuchs. Möglicherweise wurde der Risalit nochmals in eine Ost- und Westhälfte unterteilt. So könnte der Bereich um die Steinsetzung im Südwesten des Raumes einer anderen Funktion gedient haben, wie der Bereich mit Lehm Boden im Osten. Auch möglich wäre ein Umbau des Raumes bzw. der einzelnen Bereiche des Raumes während der Belegungszeit. Leider wurden in diesem Bereich keine Profile erstellt, bzw. nur zur Estrichebene gegraben, so dass eine stratigraphische Einordnung der Fußbodenbeläge nicht möglich ist.

Hypokaustheizung

Die römische Hypokaustheizung diente vor allem zum Beheizen der Wohn- und Baderäume eines Wohnhauses oder Therme. Auch bei den ländlichen Villae rusticae ist ein solches Heizsystem üblich.¹²¹ Eine Hypokaustanlage besteht in der Regel aus 3 Bestandteilen: einem Heizofen (Praefurnium), einem Hohlraum (Hypokaust) und dessen Decke (Suspensura), die gleichzeitig als Lauffläche der Villa dient.¹²²

Wichtig(s)ter Bestandteil einer solchen Konstruktion ist das Praefurnium, der Heizofen. Während der Ausgrabung wurde die Steinkonstruktion in Raum 5 Heizofen genannt. Diese Steinsetzung in der Südwest-Ecke des Raumes zeigt jedoch fast keine Merkmale eines Praefurniums. Vor allem gibt es hier keine Möglichkeit der Luftzufuhr von außen. Man könnte somit das Heizfeuer nicht mit Frischluft versorgen. Ebenfalls ist die Anzahl der

¹²¹ So z.B. in der Villa von Möckenlohe (Schafplitz 2012, 141 f.), Nördlingen (Czysz – Faber 2004/2005, 64), Bußlingen (Heiligmann-Batsch 1997, 46), oder Bondorf (Gaubatz-Sattler 1994, 186).

¹²² Ein Überblick zu der Funktion einer Hypokaustanlage und dessen Bestandteile, sowie Heizversuche an Rekonstruktionen und Auswertung zur Behaglichkeit der Räume in Lehar 2012.

Hypokaustziegel weit unter Vergleichswerten von anderen Villen, auch wenn man die fraglichen kleineren Ziegel als Pfeilerplatten nimmt.

Nach Betrachtung des Fundmaterials und des Befundes ergeben sich nun zwei Rekonstruktionsmöglichkeiten. Die erste, und wahrscheinlichste, wäre, dass in der dritten Bauphase keine Hypokaustheizung in Betrieb war. Es fehlte das Praefurnium und eine erhebliche Anzahl an Hypokaustziegel. Jedoch musste es in einer früheren Phase hier eine Hypokaustheizung gegeben haben, da die Ziegelreste dies eindeutig belegen. Möglicherweise dienten die Pfeilersteine im Osten des Raumes als Unterlagen für Hypokaustsäulen.¹²³

Alternativ dazu könnte man einen beheizten Raum/Räume, der/die komplett zerstört bzw. nicht ergraben wurde(n) annehmen. Die West-Seite der Villa ist leider nicht eindeutig dokumentiert, so dass man nicht sicher sagen kann, ob z.B. Raum 7 oder Raum 11 komplett erhalten sind. Die vielen Hypokaustziegel, die in diesem Bereich gefunden wurden, deuten darauf hin. Auch dass der Estrich in Raum 7 hohl ist, könnte ein mögliches Indiz auf eine Hypokaustisierung sein. Es ist in diesem Fall anzunehmen, dass der Großteil der gefundenen Ziegel, wie bereits oben vermutet, nicht aufbewahrt, sondern mit dem Grabungsschutt entsorgt wurden.

Eine weitere Möglichkeit wäre ein Kanal- oder Schlauchhypokaust. Diese einfachen Hypokausten waren meist ein- oder zweireihig durch Kanal-ähnliche Hohlräume beheizt. Sie erforderten nur wenige Ziegel und waren günstiger zu betreiben, da die Menge an erforderlicher Heißluft stark reduziert war. Dagegen spricht in diesem Fall wiederum das Fehlen des Praefurniums.¹²⁴

Demnach ist es leider nicht möglich eine sichere Hypokaustierung der Villa, zumindest in der letzten Bauphase, zu belegen. Ausschlaggebend ist das fehlende Praefurnium: ohne einen Heizofen kann die Heizung nicht in Betrieb genommen werden. Die Reste von Hypokaustziegeln, die z.T. in zweiter Verwendung gefunden wurden, lassen jedoch eindeutig belegen, dass es zumindest in einer früheren Bauphase eine Hypokaustheizung im Villenbereich gegeben hat.

¹²³ Wie z.B. in Kempton im Allgäu (Lehar 2012, 12).

¹²⁴ Lehar 2012, 19–21.

Das Fundmaterial

Münzen M1-6¹²⁵

Insgesamt wurden sechs Münzen im Laufe der Grabung in der Villa gefunden. Lediglich eine davon (**M3**) ist heute noch auffindbar. Eine Bronzemünze wurde außerhalb des Nordwest-Anbaus gefunden (Abb. 50). Diese wurde zumindest als grobe Skizze gezeichnet.¹²⁶ Sie zeigt laut Ausgräber einen Frauenkopf, nach rechts schauend mit Zackenkrone. Es könnte sich um eine Imitation oder Nachprägung eines Antoninians (Doppeldenar) handeln; die Zackenkrone wäre demnach eine Strahlenkrone; der Frauenkopf ein Männerkopf. Der Antoninian wurde Ende des Jahres 214 n. Chr. von Kaiser Caracalla eingeführt; eine Imitation wäre für die 2. Hälfte des 3. Jhs. denkbar. Sie gehört wahrscheinlich ins Gallische Sonderreich.¹²⁷ Womöglich wurde die Münze nach Vorbild von Tetricus I oder II erschaffen. Leider ist es unbekannt, in welchem Verhältnis die Münze zum Gebäude stand. Die Bezeichnung „außerhalb“ kann sowohl direkt an der Außenmauer als auch 500 m davon entfernt sein.

Ein Silberdenar des Domitians wurde ebenfalls außerhalb des Nordwest-Anbaus gefunden. Die Münze wurde durch den Ausgräber identifiziert, aber nur in Schrift dokumentiert, so dass die Identifikation heute weder bestätigt noch widerlegt werden kann.¹²⁸ Der Fund

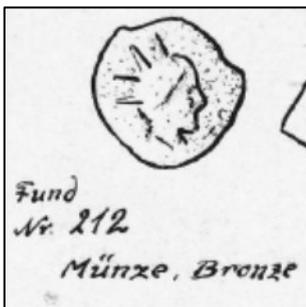


Abb. 50: Bronzemünze mit Frauenkopf, verschollen. o. M.



Abb. 49: Bronzemedaille des Marc Aurels. Foto: Unbekannt. o. M.

zweier unbestimmte Bronzemünzen wurden lediglich im Tagebuch vermerkt. Eine wurde unter der oberen Brandschicht in Raum 2, die andere nördlich des Nordwest-Anbaus gefunden.¹²⁹

Glücklicherweise wurde das in der Nähe der Pfeilersteine in Raum 2 gefundene Bronze-Medaillon bereits während der Ausgrabung fotografiert (Abb. 49). Es handelt sich um ein in Rom geprägtes Medaillon des Marc Aurels. Das Medaillon kann als Szaivert **1079 1/43** identifiziert werden.¹³⁰ Sie wurde zwischen Januar und März 179 n. Chr. geprägt. Der Avers zeigt einen nach links schauenden Marc Aurel, der auf der Abbildung nicht erkennbare

¹²⁵ Die Münzen wurden mithilfe Dr. Thomas Kreckels bestimmt bzw. deren Bestimmung bestätigt. Hier nochmals herzlichen Dank!

¹²⁶ Alte Fundnummer 212.

¹²⁷ Zu der Entstehung siehe Schulzki 1996.

¹²⁸ Alte Fundnummer 213.

¹²⁹ Alte Fundnummern 196 und 213, wobei die Fundnummer 213 mit dem Silberdenar des Domitians geteilt wird.

¹³⁰ Szaivert 1986.



Abb. 51: Bronzemünze des Marc Aurels, Rückseite. Foto: Unbekannt. o. M.

Schriftzug dürfte IMP VIII COS III PP lauten. Der Revers zeigt die Göttin Salus im heiligen Hain, rechts vor einem Tisch stehend. Darauf befinden sich eine Vase und ein weibliches Götterbild.¹³¹

Die einzige nicht verschollene Münze konnte als Bronzemünze (As?) des Marc Aurels identifiziert werden, die von Dezember 171 bis Dezember 172 n. Chr. datiert (Abb. 51).¹³² Sie wurde entweder auf Niveau des Guss-Fußbodens im Nordost-Anbau gefunden oder in dessen Trümmerschicht¹³³. Ein gutes Indiz zur Datierung dieses Raums. Auf der Vorderseite ist die Aufschrift MANTONIN

AVGTRPXXVI zu lesen. Die Rückseite zeigt eine sitzende Frau (Roma?) mit Schild. In einer Skizze notiert der Ausgräber eine weitere Aufschrift SALVTI ALLEI GOS II, die jedoch nicht mehr zu sehen ist. Eventuell handelt es sich bei der Skizze um eine gedachte Rekonstruktion der Münze.

Insgesamt bieten die in Herschweiler-Pettersheim gefundenen Münzen einen kleinen Anhaltspunkt zur Datierung der Villa. Die früheste Münze ist der Silberdenar des Domitians, der 81-96 n. Chr. Kaiser war. Die Münze wurde im nördlichen Außenbereich der Villa gefunden, ein Ergebnis, das mit dem Fund früher Keramik in diesem Bereich übereinstimmt. Die zwei weiteren datierten Münzen sind beide von Marc Aurel; das Medaillon aus Raum 2 datiert 179 n. Chr., die Bronzemünze aus dem Nordost-Anbau ziemlich genau in Dezember 171- Dezember 172 n. Chr.. Demnach kann sowohl die Nutzung des Hauptgebäudes am



Abb. 52: TS1 mit Glasschliffdekor M 1:1.

Ende des 2. Jahrhunderts, so wie das bereits Vorhandensein von Raum 9/14 bestätigt werden.

Keramik (Taf. 1-34)

Terra Sigillata (Taf. 1-5 TS 1-155)

Glatte Terra Sigillata

Becher (Taf. 1 TS 1)

Niederbieber 24b

Der kugelige Becher mit Glasschliffdekor ist durch eine Randscherbe mit 6,5 cm Durchmesser in Herschweiler-Pettersheim vertreten (Abb. 52).¹³⁴ Sie wurde „unter Fundament Sohle“ gefunden; leider gibt es aber keine weiteren Angaben, welches

¹³¹ Die Münze wurde in der Dokumentation mit dem Verweis Aufenthaltsort: Hist. Museum Speyer vermerkt.

¹³² Ähnlich RIC 260.

¹³³ Zur Fundsituation siehe Raum 9/14: Nordost-Anbau und nördlicher Außenbereich s.40.

¹³⁴ Drei weitere Wandscherben mit Glasschliff- bzw. Kerbschnittdekor lassen sich nicht eindeutig zu diesem Gefäß zuordnen.

Fundament hier gemeint ist. Die Entwicklung dieses Typs (NB 24) vom 1. ins 4. Jahrhundert wird hauptsächlich am Fuß des Bechers beobachtet, der hier nicht vorhanden ist. Die ersten Formen aus dem 1. Jahrhundert hatten keinen Standring; dieser entwickelte sich erst gegen Ende des 1. Jahrhunderts in niedriger Form. Bis zum 4. Jahrhundert wird er jedoch zunehmend höher und profiliert bis er den typischen „Zapfenfuß“ des 4. Jahrhunderts bekommt.¹³⁵

Fischer datiert diesen Typus mit Glasschliffdekor erst spät ins 3. Jahrhundert.¹³⁶ Allerdings entspricht die Form des Gefäßes eher den Niederbieber Typ 2 mit einem Randedurchmesser, der breiter als der Halsdurchmesser ist. Dieser Typ 2 wird vom Anfang des 2. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert.¹³⁷ Demnach widersprechen sich die Datierungsansätze von Form und Dekor. Da der Standfuß als ausschlaggebendes Datierungselement hier leider fehlt, ist eine präzisere Einordnung nicht möglich. Dass in Raum Regensburg der Glasschliffdekor erst später Auftritt sollte jedoch nicht ein früheres Vorkommen in der Westpfalz ausschließen. Eine Datierung des Bechers von der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts ist wahrscheinlich, eine spätere Datierung ab Ende des 3. Jahrhunderts jedoch nicht auszuschließen.

Näpfe (Taf. 1-2 TS 2-34)

Dragendorff 27

Der Napf mit eingeschnürter Wandung ist in Herschweiler-Pettersheim durch sieben Fragmente vertreten. Bei vier dieser Fragmente handelt es sich um Boden und Fußscherben. Eines der Bodenscherben ist gestempelt, jedoch sind nur zwei Buchstaben (PE) erhalten. Von den drei Randscherben konnte ein Durchmesser von 11 bis 13,4 cm bestimmt werden. Zwei der Randscherben gehörten zum selben Gefäß. Drei Bodenscherben, inklusive die mit dem Namensstempel stammen von dem Bereich nördlich des Nordwest-Anbaus. Zwei weitere stammen aus dem Keller bzw. dem Treppenaufgang. Die zwei weiteren zum selben Gefäß gehörigen Scherben stammen aus unbekanntem Kontext.

Die Form Drag. 27 ist eine wichtige Zeitbestimmungsform, da sie nicht in den Kastellen Niederbieber und Holzhausen vorkommt. Sie erscheint ab der Mitte des 1. Jahrhunderts; Funde aus Köngen und Rheinzabern belegen eine Nutzung bis Ende 150 n. Chr.¹³⁸ Es ist demnach wahrscheinlich, dass der Keller in Herschweiler-Pettersheim bereits vor 150 n.

¹³⁵ Oelmann 1914, 32 f..

¹³⁶ Fischer 1990, 51.

¹³⁷ Oelmann 1914, 32.

¹³⁸ Hissnauer 2014, 211; Düerkopf 2007, 75–88; Gaubatz-Sattler 1994, 152; Spitzing 1988, 71 f.; Oswald – Price 1920, 186.

Chr. ausgehoben wurde, auch eine Nutzung des nördlichen Außenbereichs vor dieser Zeit ist hiermit belegt.

Dragendorff 33

Die Form Drag. 33 ist eine der langlebigsten Terra Sigillata Formen. Sie wird vom Anfang des 1. Jahrhunderts produziert, drängte die bis Mitte des 2. Jahrhunderts dominante Napfform Drag. 27 vom Markt und¹³⁹ wird bis ins 4. Jahrhundert benutzt.¹⁴⁰ Diese Nöpfe lassen sich anhand verschiedener Datierungsmerkmale näher bestimmen. So kommt ein sich am Innenrand befindender Absatz nach 180 n. Chr. nicht mehr vor.¹⁴¹ Dazu tritt in den meisten Fällen eine Rille an der Außenwand ab der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts auf.¹⁴² Auch die Wandung wird mit der Zeit straffer und ist nicht mehr leicht nach innen geschwungen.¹⁴³

Fünf der insgesamt 14 identifizierten Drag. 33 Fragmenten gehören zu insgesamt zwei Gefäßen mit einer schmalen Absatzlinie innen.¹⁴⁴ Eins davon, **TS10**, stammt laut Fundzettel aus Raum 2, jedoch ist die Angabe „unterhalb der Nische“ problematisch, da es in dem Raum keine Nische gibt. Diese befindet sich im Keller. **TS13** stammt von der Sohle des Tonaufbereitungsbeckens in Raum 12. Dieses müssten demnach vor 180 n. Chr. datieren.

Bei zwei Gefäßen aus dem Keller (**TS 7** und **8**) war außen eine Rille festzustellen. Es könnte sich jedoch um ein und dasselbe Gefäß handeln.¹⁴⁵ Ein weiterer Napf mit einem Durchmesser von 13 cm weist keine äußere Rille auf. Allerdings ist nur die obere Hälfte des Gefäßes erhalten, so dass die Rille womöglich unterhalb der Bruchkante angebracht war.

Niederbieber 8a/Ludowici Bb

Drei konische Nöpfe mit umgeschlagenem Rand konnten im Fundgut der Villa identifiziert werden. Es handelt sich dabei um den Typ Niederbieber 8a ohne Barbotine-Verzierung. Sie wurden vom Anfang des 2. bis in das 3. Viertel des 3. Jahrhunderts produziert, wie Funde aus Rheinzabern und der Louis-Lintz-Straße in Trier belegen.¹⁴⁶

Auf einem der Fragmente ist, wie bei der Form Drag. 33, eine Rille außen zu sehen (**TS16**), wobei sie in diesem Fall kein Datierungsmerkmal darstellt. Die Nöpfe haben einen Durchmesser von 9 bis 13,7 cm. Gefunden wurden sie auf der Sohle des

¹³⁹ Hissnauer 2014, 213; Schaflitzl 2012, 123; Kießling 2008, 214; Düerkopf 2007, 88; Sölch 1999, 48 f.; Gaubatz-Sattler 1994, 152; Oelmann 1914, 22; Oswald – Price 1920, 189–191.

¹⁴⁰ Pferdehirt 1976, 77 f..

¹⁴¹ Wohl aber nur auf Rheinzaberner Nöpfe. Sölch 1999, 49; Fischer 1990, 51; Hissnauer 2014, 214.

¹⁴² Düerkopf 2007, 93; Gaubatz-Sattler 1994, 152.

¹⁴³ Schaflitzl 2012, 123; Kießling 2008, 114; Düerkopf 2007, 94–96; Oelmann 1914, 22; Oswald – Price 1920, 190.

¹⁴⁴ Bei zwei Fuß- und Bodenscherben ist eine Zuweisung zu diesem Typus möglich. Eine Zugehörigkeit zu Typ Niederbieber 8 ist allerdings nicht auszuschließen. Für statistische Zwecke werden sie unter der Form Drag 33 aufgeführt.

¹⁴⁵ Beide Fragmente haben denselben Durchmesser (9,9 cm) und wurden beide im Keller gefunden.

¹⁴⁶ Hissnauer 2014, 215; Gaubatz-Sattler 1994, 153.

Tonaufbereitungsbeckens in Raum 12, im Keller und unter dem Fundament eines unbekanntem Raumes. Die relativ kurze Produktionszeit gibt auch hier einen Datierungsansatz zu diesen Bereichen.

Dragendorff 35

Der Napf mit umgeschlagenem Barbotine-verziertem Rand und gerundeter Wandung ist als Service mit Teller Drag. 36 zu sehen. Lediglich unterscheidet sich der Durchmesser der beiden Gefäße, so dass die kleineren Exemplare als Näpfe, die größeren als Teller gedeutet werden können. Seine Entwicklung müsste ähnlich, aber kurzlebiger wie die der Teller gewesen sein: er tritt ab Mitte des 1. Jahrhunderts auf, wird aber nicht mehr in Fundplätzen des 3. Jahrhunderts gefunden. Auch in Niederbieber und Holzhausen ist er nicht mehr vertreten.¹⁴⁷

Nur bei zwei der fünf bestimmbaren Randscherben konnte ein Durchmesser genommen werden (10,6 und 14,2 cm), ein Durchmesser, der zu den größeren dieses Napfs gehört.¹⁴⁸ Nur bei einem Fragment blieb eine Barbotine-Verzierung erhalten. Zwei Fragmente stammen aus dem nördlichen Bereich der Villa. **TS19** von nördlich des Nordwest-Anbaus, **TS20** (ohne bestimmbarer Randschermesser) von der Sohle des Tonaufbereitungsbeckens. Die Fundplätze der weiteren Fragmente sind unbekannt oder fraglich.

Dragendorff 40 und Dragendorff 40/Ludowici Tp

Der kleine halbkugelige Napf mit lippenlosem Rand wurde als eigenständiger Typ in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts produziert und war in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts sehr beliebt. Er ist als Service mit Teller Drag 32 anzusehen¹⁴⁹ und wurde bis in die 2. Hälfte des 3. Jahrhundert produziert.¹⁵⁰ Gaubatz-Sattler bemerkte, dass diese Form auch in einer strafferen, größeren Variante vorzufinden ist, die Hissnauer darauf den Namen Drag. 40/Lud. Tp verlieh.¹⁵¹ Es ist zu überlegen, ob die Form Drag. 40/Lud. Tp eine Rheinabener Entwicklung darstellt und nicht eine aus Trier, wo das Zentrum der Produktion dieser Form vermutlich lag.¹⁵²

Die Näpfe sind mit sieben Randscherben in Herschweiler-Pettersheim vertreten. Bei fünf der Fragmente konnte ein Durchmesser zwischen 8,2 und 13,7 cm festgelegt werden. Ein Fragment aus dem Keller stammt von der Form Drag. 40/Lud. Tp, der Rest weist die typisch

¹⁴⁷ Hissnauer 2014, 214; Kiessel 2009, 282; Düerkopf 2007, 89–103; Oswald – Price 1920, 193. Siehe auch: „Teller Drag 36“.

¹⁴⁸ Düerkopf 2007, 103

¹⁴⁹ Da aber der Napf Drag. 40 gegenüber den Teller Drag. 32 meist in der Unterzahl liegt, sind andere Kombinationsmöglichkeiten nicht auszuschließen. Hissnauer 2014, 212; Spitzing 1988, 72; Oswald – Price 1920, 186.

¹⁵⁰ Hissnauer 2014, 212 f.; Düerkopf 2007, 114–116; Sölch 1999, 50 f.; Pferdehirt 1976, 80 f..

¹⁵¹ Hissnauer 2014, 212 f.; Gaubatz-Sattler 1994, 153.

¹⁵² Hissnauer 2014, 212; Kießling 2008, 215.

kugelige Form von Drag. 40 auf. Sie stammen aus dem Keller, aus dem Bereich nördlich und südlich der Villa und aus unbekanntem Fundkontext.

Dragendorff 46

In Herschweiler-Pettersheim am wenigsten vertreten ist die Napfform Drag. 46. Der Napf mit gebogenem Rand und aufgerichteter Lippe nennt Oswald-Price als Service zu dem Teller Curle 15 und Oelmann schreibt ihn einer ähnlichen Laufzeit zu. Sie wurde ab dem späten 1. Jahrhundert produziert; letzte Exemplare können noch in Niederbieber (NB 7) am Ende des 2. Jahrhunderts in einer nicht so stark konkaven Form nachgewiesen werden.¹⁵³

In Herschweiler-Pettersheim reichen die Durchmesser von 9,6 cm bis zu 15,8 cm. Die Wandung ist bei allen Exemplaren recht stark konkav, nur bei Fragment **TS31** nähert es sich der Form NB 7 mit etwas steiler Wandung an. Die Randscherbe wurde außerhalb des Nordwest-Anbaus gefunden; die restlichen 3 Randscherben stammen aus unbekanntem Fundkontext, wohl aber ebenfalls aus einem Bereich außerhalb des Villengebäudes.

Kragenschüsseln und Reibschüsseln (Taf. 2-3 TS 35-42)

Dragendorff 38

Die von Anfang des 2. Jahrhunderts bis ins 3. Jahrhundert, vereinzelt am Anfang des 4. Jahrhundert, beliebte Kragenschüssel Drag. 38 ist in Herschweiler-Pettersheim nur durch zwei Kragenfragmente vertreten.¹⁵⁴ Sie stammen beide aus dem Bereich nördlich des Nordwest-Anbaus.

Generell sind die Schüsseln mit hohem Rand und überlapptem Kragen in das 2. Jahrhundert, tiefere Schüsseln mit geknicktem und noch später mit Hängekragen in das 3. bzw. ins Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen.¹⁵⁵ Weil lediglich die Kragenfragmente und nicht die Ränder der Fragmente erhalten blieben ist eine nähere Datierung der Fragmente aus Herschweiler-Pettersheim nicht möglich.

Dragendorff 43

Die Reibschüssel Drag. 43 mit hängendem Kragen und rinnen-förmigen Ausguss ist in Herschweiler-Pettersheim mit drei Fragmenten nur schwach vertreten. Es konnte ein Durchmesser zwischen 24,8 und 27 cm festgestellt werden. Zwei der Fragmente gehören zu derselben, größeren Schüssel. Ihr Fundkontext ist unklar, die weitere Randscherbe wurde nördlich von Raum 10 gefunden. Keins der Fragmente ist mit Barbotine verziert. Die Reibschüssel hatte eine vergleichsweise kurze Laufzeit von Mitte bis Ende des 2.

¹⁵³ Kiessel 2009, 282; Düerkopf 2007, 96 f.; Pferdehirt 1976, 81 f.; Oswald – Price 1920, 195–197; Oelmann 1914, 22.

¹⁵⁴ Hissnauer 2014, 212; Düerkopf 2007, 127–129; Sölch 1999, 51 f.; Pferdehirt 1976, 56; Oswald – Price 1920, 212–214; Oelmann 1914, 30.

¹⁵⁵ Pferdehirt 1976, 56.

Jahrhunderts.¹⁵⁶ Eine längere parallele Nutzung der Reibschüsseln Drag. 43 und 45 ist jedoch nicht auszuschließen.¹⁵⁷

Dragendorff 45

Im Gegensatz zu Reibschüssel Drag. 43, ist die Reibschüssel Drag. 45 mit 13 Randscherben stark vertreten. Sie unterscheidet sich von der älteren Reibschüssel durch einen fest an der Schüssel angebrachten Kragen und hat häufig einen Ausguss in Löwenkopfform. Zwei der Reibschüsseln mit Durchmesser 20,6 und 23,4 cm sind aus jeweils fünf Randscherben zusammengesetzt. Ein sehr großer Durchmesser von 37 cm wurde einer weiteren Scherbe genommen. Die zwei restlichen Scherben, eine davon stark verbrannt, können nicht näher bestimmt werden. Zwei der Reibschüsseln haben einen Löwenkopfausguss, bei der dritten ist kein Ausguss erhalten (Abb. 53).

Ein Anfangsdatum ist für diese Form nicht gesichert, frühere Exemplare sind bereits aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts bekannt.¹⁵⁸ Sie ist die häufigste Reibschüsselform in Niederbieber und ist ebenfalls in Holzhausen vertreten. Funde aus Trier belegen eine Nutzungsdauer bis in das 4. Jahrhundert.¹⁵⁹ Nicht unbedeutend für die Datierung der einzelnen Schüsseln ist die Anbindung des Steilrands an der Wand des Gefäßes. Hängt der Steilrand unter der Anbindungsstelle ist er „abgesackt“ und stellt die frühere, im 3. Jahrhundert beliebte Variante dar.¹⁶⁰ Dies trifft bei allen Reibschüsseln dieses Typs aus Herschweiler-Pettersheim zu. Ab dem 4. Jahrhundert steht der Steilrand zunehmend horizontal an, wobei vereinzelte Exemplare mit abgesacktem Rand noch bekannt sind.¹⁶¹

Kiessel sieht in dem Raddurchmesser einen Zusammenhang mit Durchmesser ab 30 cm



Abb. 53: Löwenkopfausguss TS38 und TS39. o. M.

und eine Datierung ab dem 4. Jahrhundert.¹⁶² So müsste man die Reibschüssel mit 37 cm Durchmesser nach dem 4. Jahrhundert datieren. Da es aber auch bei den späteren Reibschüsseln, z.B. aus Eisenberg, Durchmesser von um die 32 cm gibt, muss man hier von einem Einzelstück/Ausnahme ausgehen.¹⁶³ Bei den

¹⁵⁶ Obwohl die Reibschüssel in Niederbieber nachzuweisen ist, wird angenommen, dass sie nur zur Anfangszeiten (190 n. Chr.) benutzt wurde. Hissnauer 2014, 213; Düerkopf 2007, 131–134; Gaubatz-Sattler 1994, 154; Oswald – Price 1920, 215.

¹⁵⁷ Pferdehirt nimmt eine mögliche „wiederaufblühung“ dieser Typ im 4. Jahrhundert an. Pferdehirt 1976, 57; Kießling 2008, 76; Düerkopf 2007, 134.

¹⁵⁸ Kiessel 2009, 277.

¹⁵⁹ Kießling 2008, 208; Düerkopf 2007, 134 f.; Sölch 1999, 53; Simon u. a. 1992, 32; Pferdehirt 1976, 58–63; Oswald – Price 1920, 216 f.; Oelmann 1914, 30 f..

¹⁶⁰ Pferdehirt 1976, 58;62; Kiessel 2009, 278.

¹⁶¹ Kiessel 2009, 278; Pferdehirt 1976, 58;62.

¹⁶² Kiessel 2009, 278.

anderen zwei Schüsseln würde ebenfalls eine Datierung vor dem 4. Jahrhundert naheliegen.

Schüssel (Taf. 3 TS 43-49)

Dragendorff 44

Die halbkugelige Schüssel mit umlaufender Leiste und Rundstabilpe kommt ab Mitte des 2. Jahrhunderts, z.B. im Kastell Hesselbach, mit stark nach innen gebogener Wandung vor und entwickelt sich bis ins 5. Jahrhundert zu einer Form mit straffer Wandung mit Knick auf Höhe der Leiste.¹⁶⁴ Kiessel stellt hier drei Entwicklungsschritte fest: den frühen Typ A, welcher noch in Niederbieber als Typ 18 vorgefunden werden kann, Typ B mit etwas strafferer Wandung, und einen späten Typ C mit sehr straffer Wandung.

Die Form kommt in Herschweiler-Pettersheim statistisch gesehen recht häufig vor. Von insgesamt 14 bestimmbaren Scherben, stammen 11 von dem Typ Drag. 44. Allerdings stammen sechs der Fragmente sicher von demselben Gefäß. Eine Wandscherbe aus



Abb. 54: TS47 mit Ratterblechstreichen. M 1:2.

demselben Raum könnte ebenfalls dazugehören. Auch handelt es sich bei der Hälfte der Fragmente um Wandscherben, die durch die umlaufende Leiste identifizierbar sind. Die statistische Überlegenheit dieser Schüsselform gegenüber den anderen Schüsseln aus Herschweiler-Pettersheim ist demnach dem hohen Wiedererkennungsfaktor dieser Schüssel verschuldet.

Lediglich das Gefäß mit den sechs Fragmenten konnte man näher bestimmen. Der Durchmesser war 17 cm und ist leicht gerundet. Die Fragmente haben keinen merkbaren Knick in der Wandung, so dass eine sehr späte Form ausgeschlossen werden kann.¹⁶⁵ Die bestimmbare Schüssel **TS43** stammt aus dem Bereich des nördlichen Zugangs 3/13. Alle anderen Fragmente kommen aus fraglichem Kontext.

Niederbieber 16

Die halbkugelige Schüssel mit Rundstabilpe und Kerbbanddekor ist nur anhand einer Wandscherbe in Herschweiler-Pettersheim zu belegen. Sie zeigt einen einfachen Ratterblechstreifen am Übergang zum Fuß. Die Form tritt in zwei Varianten auf: eine straffere langlebigere Form und eine kleinere kugelige Form. Die kugelige Form ist bereits Anfang des 2. Jahrhunderts zu finden, wird aber ab Mitte des 3. Jahrhunderts von der strafferen Form verdrängt, die nicht mehr in den Trierer Kaiserthermen vertreten ist. Die

¹⁶³ Bernhard 1981a, 47; Kiessel 2009, 278.

¹⁶⁴ Hissnauer 2014, 215; Schaflitzl 2012, 124; Kiessel 2009, 276; Düerkopf 2007, 129–131; Pferdehirt 1976, 54 f.; Oswald – Price 1920, 203 f..

¹⁶⁵ Hissnauer 2014, 215.

straffere Form ist bis in das frühe 4. Jahrhundert belegt.¹⁶⁶ Eine Zuordnung zu einer Form ist anhand des einen Fragments, das in Raum 5 gefunden wurde, nicht möglich.

Niederbieber 19

Die Schüsseln mit zwei umlaufenden Leisten und ein dazwischenliegendes Barbotine-Feld sind mit zwei Fragmenten in Herschweiler-Pettersheim vertreten. Bei einem Fragment aus dem Keller konnte ein Durchmesser von 30 cm genommen werden, bei dem zweiten aus Raum 3/13 war die Randscherbe nicht ausreichend erhalten. Dafür waren aber hier noch Reste der Barbotine-Verzierung zu sehen.

Die Schüssel ist von der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts, z.B. in Winnigen, belegt.¹⁶⁷ Die Wand der Schüssel wird mit der Zeit, wie bei Drag. 44, straffer und die umlaufende Leiste flacht sich ab dem 3. Jahrhundert allmählich ab. Immer häufiger ersetzt ab Mitte des 3. Jahrhunderts Kerbbanddekor die Barbotine-Verzierung, bis sie im 4. Jahrhundert nur noch vereinzelt vorkommt. Die erhaltene obere Leiste der Randscherbe **TS48** ist noch relativ scharfkantig, so dass sie wahrscheinlich vor das 4. Jahrhundert zu datieren ist.¹⁶⁸

Teller (Taf. 4 TS 50-74)

Curle 15

Der Teller mit geknickter, konkaver Wand und aufgebogener Lippe ist mit vier Scherben in Herschweiler-Pettersheim vertreten. Nur an zwei der Fragmente ließen sich Durchmesser bestimmen: 18,4 und 25,8 cm. Die Fragmente wurden hauptsächlich im nördlichen Bereich der Villa gefunden, mit jeweils einem Fragment aus dem Keller, aus Raum 2/4, von der Sohle des Tonaufbereitungsbeckens und einem Fragment nördlich des NW-Anbaus.

Oswald datierte diese Teller von Anfang bis Ende des 2. Jh. n. Chr.,¹⁶⁹ jedoch neuere Forschungen haben die Laufzeit vom Ende des 1. Jahrhunderts, wie in La Graufesenque belegt, bis Anfang des 3. Jhs., z.B. in Langenhain, verlängert.¹⁷⁰ Er ist als Service zu Napf Drag. 46 zu sehen, wobei der Teller in den meisten Fundkontexten häufiger vertreten ist wie der Napf.¹⁷¹ Wegen der geringen Anzahl der identifizierbaren Scherben, kann diese Annahme hier weder bestätigt noch bestritten werden.

¹⁶⁶ Hissnauer 2014, 215; Simon u. a. 1992, 41; Pferdehirt 1976, 53; Oelmann 1914, 24 f..

¹⁶⁷ Hissnauer 2014, 215; Schaflitzl 2012, 124; Gaubatz-Sattler 1994, 154; Pferdehirt 1976, 53 f.; Oswald – Price 1920, 204 f.; Oelmann 1914, 29.

¹⁶⁸ Kiessel 2009, 277.

¹⁶⁹ Oswald – Price 1920, 197 f..

¹⁷⁰ Hissnauer 2014, 210; Düerkopf 2007, 96 f.; Sölch 1999, 47 f.; Simon u. a. 1992, 37 f..

¹⁷¹ Düerkopf 2007, 96.

Curle 23

Im Gegensatz zu dem Teller Curle 15 hat dieser Teller zusätzlich zu der geknickten Wandung einen umgeschlagenen Rand. Auch die Laufzeit dieses Tellers beschränkt sich im Wesentlichen in die letzten zwei Drittel des 2. Jahrhunderts bis maximal Anfang des 3. Jahrhunderts und ist somit eine sehr kurzlebige Form.¹⁷²

Er ist mit zwei Randscherben in Herschweiler-Pettersheim vertreten. Nur an einem der Fragmente ließ sich ein Durchmesser bestimmen. Mit 23,4 cm gehört der Teller aus Raum 2/4 zu der mittleren Größenkategorie (II) nach Hissnauer.¹⁷³ Die zweite Randscherbe, dessen Durchmesser nicht bestimmt werden konnte, stammt aus einem fraglichen Fundkontext.

Dragendorff 18/31

Die verwandten Teller mit Rundstabilippe Drag. 18, Drag. 18/31, Drag. 31 und NB 1 sind mit vier identifizierbaren Fragmenten in Herschweiler-Pettersheim vertreten. Lediglich bei einem Fragment konnte ein Durchmesser (20,6 cm) genommen werden. Er stammt leider aus einem unbekanntem Fundkontext, genauso wie zwei der restlichen Scherben. Lediglich **TS56** konnte einem Raum, nämlich 2/4 zugeordnet werden.

Wo in der frühen Forschung zwischen den Typen Drag 18 und 31 und deren Übergangsform Drag. 18/31 unterschieden wird, werden die Formen heutzutage nicht mehr auseinandergehalten.¹⁷⁴ Der Teller Drag. 18/31 ist im 1. Jahrhundert eher flach mit gerundeter Wand, wo er sich mit stetig steilerer Wand in den Übergangsteller 18/31 und dann am Ende des 2. Jahrhunderts in den Teller Drag. 31 entwickelt, der bis in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts produziert wurde.¹⁷⁵ Der Teller aus Herschweiler-Pettersheim ähnelt dem frühesten Teller aus Niederbieber (1a) stark: Er ist ziemlich flach und der Wandknick scheint noch weit von dem nicht erhaltenen Fuß zu sein. Demnach ist eine Datierung noch in das 2. Jahrhundert anzunehmen.¹⁷⁶

Dragendorff 32

Der flache lippenlose Teller Drag. 32 ist mit 8 Fragmenten die zweit-häufigste Tellerform in Herschweiler-Pettersheim. Lediglich ein Teller war aber in so einem Maß erhalten, dass ein Durchmesser von 17,2 cm bestimmt werden konnte, was eher auf einen kleineren Teller dieses Typs deutet.¹⁷⁷ Leider stammt er aus dem fraglichen Fundkontext „zwischen Raum 7

¹⁷² Hissnauer 2014, 210; Schaflitzl 2012, 43; Sölch 1999, 46 f.; Oswald – Price 1920, 201.

¹⁷³ Hissnauer 2014, 212.

¹⁷⁴ Vgl. Hissnauer 2014, 210 und Oswald – Price 1920, 181–184.

¹⁷⁵ Hissnauer 2014, 210; Schaflitzl 2012, 122 f.; Kießling 2008, 217; Düerkopf 2007, 54–65; Sölch 1999, 40–42; Gaubatz-Sattler 1994, 149; Oswald – Price 1920, 181–184 Oelmann 1914, 19 f..

¹⁷⁶ Oelmann 1914, 20.

¹⁷⁷ Hissnauer 2014, 211.

und Mischgrube“. Die weiteren Fragmente kommen ebenfalls aus fraglichen Fundzusammenhängen; lediglich eine Scherbe kann sicher Raum 1 zugewiesen werden. Eine weitere stammt aus dem „geschlossenen Fund“ in Raum 12, was vermutlich auf das Tonaufbereitungsbecken deutet.

Diese Rheinabener Tellerform bietet ab Mitte des 2. Jahrhunderts bis in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts hinein starke Konkurrenz zu der Form Drag. 18/31.¹⁷⁸ Der bestimmbare Teller aus Herschweiler-Pettersheim ist eher in der Formvariante Lud. Sc mit nur leicht nach oben gebogenem Rand als Lud. Ta zu sehen und wäre somit eine frühere Formvariante, die noch in Langenhain bis in das 3. Jahrhundert belegt ist.¹⁷⁹

Dragendorff 36

Der Teller mit gerundeter Wandung und umgeschlagenem Rand und Barbotine-Verzierung ist mit 12 Fragmenten, zwei davon zusammenpassend, der meist vertretene Teller in der Villa. Die Barbotine-Verzierung zeigt in allen Fällen Efeublätter, meistens sind jedoch wegen der Kleinteiligkeit der Scherben lediglich ein bis zwei Blätter erhalten. Die in Herschweiler-Pettersheim gefundenen Teller Drag. 36 haben, soweit bestimmbar, einen Durchmesser zwischen 17 und 21,9 cm und gehören somit zur kleinsten Variante des Tellers.¹⁸⁰ Die Fragmente stammen zum Großteil aus dem Bereich nördlich des Nordwest-Anbaus, eine weitere Scherbe kommt aus Raum 1. Die restlichen drei Teller stammen aus unbekanntem oder fraglichen Fundkontexten.

Der Teller Drag. 36 bildet mit dem gleich-geformten Napf Drag. 35 ein Service.¹⁸¹ Die zwei Gefäßtypen sind lediglich anhand ihres Durchmessers auseinander zu halten. Die Durchmesser der Fragmente aus Herschweiler-Pettersheim liegen aber deutlich im Bereich der Teller. Diese Form ist ebenfalls sehr langlebig; sie tritt bereits im Erdkastell von Hofheim auf (1. Jh.) und wurde bis Mitte des 3. Jahrhunderts, z.B. in der Loius-Lintz-Straße in Trier, weiter produziert. Er fehlt jedoch in Holzhausen und Langenhain, so dass eine Endzeit für diese Form nicht lange nach der Mitte des 3. Jahrhunderts gesetzt werden kann.¹⁸² Er ist ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts stärker vertreten als der dazugehörige Napf, ein Bild, das sich bei vielen der „Service-Paare“ wiederholt. Die z.T. stärker, z.T. schwächer abgeknickten Ränder der Teller lassen sich nicht chronologisch bewerten, da wie bei den Näpfen, ein zeitübergreifendes großes Formspektrum nachgewiesen werden kann.¹⁸³

¹⁷⁸ Hissnauer 2014, 211; Schaflitzl 2012, 253; Düerkopf 2007, 112–114; Sölch 1999, 43–46; Pferdehirt 1976, 68–70; Oswald – Price 1920, 205 f.; Oelmann 1914, 21 f..

¹⁷⁹ Simon u. a. 1992, 34 f.; Kiessel 2009, 283.

¹⁸⁰ Hissnauer 2014, 214.

¹⁸¹ Hissnauer 2014, 214; Düerkopf 2007, 98; Oswald – Price 1920, 192.

¹⁸² Hissnauer 2014, 214; Düerkopf 2007, 98-99; 103-107; Oelmann 1914, 21; Oswald – Price 1920, 192 f..

¹⁸³ Düerkopf 2007, 103.

Lud Ts

Der kurzlebige Teller mit geknickter Wandung ist mit einer Scherbe mit einem Durchmesser von 27 cm in Herschweiler-Pettersheim vertreten. Er wurde im Bereich nördlich des Nordwest-Anbaus gefunden. Die Produktionsdauer des Tellers scheint sehr kurz gewesen zu sein; in den meisten datierten Fundorten ist er nicht vorhanden.¹⁸⁴ Er scheint sich auf die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts zu beschränken.¹⁸⁵

Zusammenfassende Statistik zu der glatten Terra Sigillata

Als die meist erforschte Keramik ist Terra Sigillata ein wichtiges Datierungsmerkmal für Fundorte der Römerzeit. Auch die Verteilung der Sigillaten, die als Speisegeschirr und nicht Koch- oder Aufbewahrungsgeschirr anzusehen sind, kann wichtige Erkenntnisse zur Nutzung der einzelnen Räume der Villa geben.

Tabelle 2 zeigt, dass der Großteil der identifizierten Terra Sigillata Gefäße zum Speise- und nicht zum Serviergeschirr gehören.¹⁸⁶ 40% der identifizierten Terra Sigillata sind Näpfe und Becher. An zweiter Stelle stehen die Teller mit 36%. Bedenkt man, dass viele der Napf- und Tellerformen als Service anzusehen sind, so scheint die Aufteilung der Formen sehr stimmig zu sein.

¹⁸⁴ Gaubatz-Sattler 1994, 151.

¹⁸⁵ Gaubatz-Sattler 1994, 151; Oswald – Price 1920, 206 f..

¹⁸⁶ Es wurden alle identifizierten Randscherben berücksichtigt. Randscherben, die mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem Gefäß gehören wurden nur einmal gezählt (= Katalognummer).

Kragen- Reib- und Speiseschüsselformen sind am wenigsten vertreten. Insgesamt nehmen sie 23% der Gesamtsigillata in Anspruch, wobei die Kragen- und Reibschüssel mit 13% die Speiseschüsseln (10%) knapp überliegen. Vergleicht man dieses Ergebnis mit anderen Fundplätzen so scheint diese eine gewöhnliche Verteilung zu sein.¹⁸⁷

Form	Anzahl	% Gruppe	% Gesamt TS
Becher			
NB24b	1	100%	1%
Näpfe			
Drag. 27	4	15%	6%
Drag. 33	5	19%	7%
NB8a	3	11%	4%
Drag. 35	5	19%	16%
Drag. 40	6	22%	9%
Drag. 46	4	15%	6%
	27		39%
Kragen/Reibschüsseln			
Drag. 38	2	22%	3%
Drag. 43	2	22%	3%
Drag. 45	5	56%	7%
	9		13%
Schüsseln			
Drag. 44	4	57%	6%
NB16	1	14%	1%
NB19	2	29%	3%
	7		10%
Teller			
Curle 15	4	16%	6%
Curle 23	2	8%	3%
Drag. 18/31	4	16%	6%
Drag. 32	5	20%	7%
Drag. 36	9	36%	13%
Lud. TS	1	4%	1%
	25		36%

Tabelle 2: Statistische Auswertung TS-Formen

Wegen der geringen Anzahl der identifizierten Exemplare im Vergleich zu den unbestimmten, war es nicht möglich eine Vorliebe zu einer bestimmten Form festzustellen. In keinem Fall dominiert eine Form einer Gefäßkategorie. Lediglich bei den Reibschüsseln überwiegt die Form Drag. 45 gegenüber der Form Drag. 43. um mehr als zwei Fragmente. Bei den Tellern scheint die Form Drag. 36 etwas stärker vertreten zu sein, jedoch ist dies anhand des hohen Wiedererkennungswerts dieses Tellertyps zu erklären.

¹⁸⁷ z.B. Pferdehirt 1976, 145; Gaubatz-Sattler 1994, 149. Ahlfeldt 'Pferdehirt'

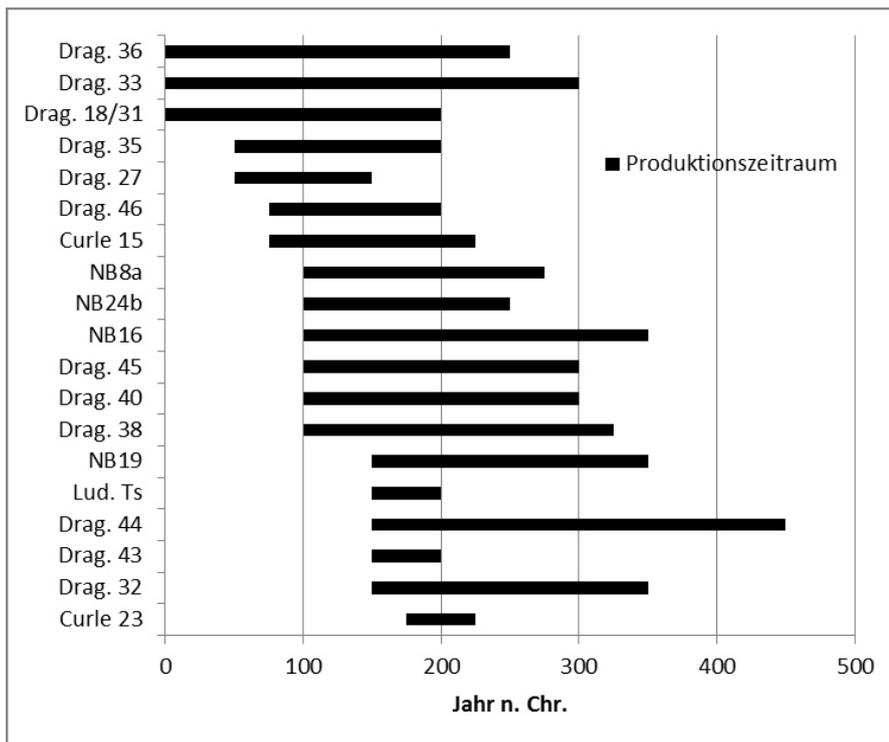


Tabelle 4: Produktionszeitspanne der TS-Formen

Tabelle 4 zeigt, dass der Produktionszeitraum der identifizierten TS-Formen sich auf das 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. konzentriert, ein starker Indiz für die Hauptbelegungszeit der Villa. Die Formen NB 19, Lud. Ts, Drag. 43 und Curle 23, dessen Produktionszeitraum sich auf die Mitte bis Ende des 2. Jahrhunderts beschränken, bekräftigt nochmal dieses Ergebnis. Zu beachten sind jedoch die vier Drag. 27

Raum 1		Raum 3/13		Raum 12	
NB 19	1	NB 19	1	Drag. 32	1
Drag. 32	1	Drag. 44	2	NB 8a	1
NB8a	1	Drag. 33	2	Curle 15	1
Drag. 40	3	Raum 5		Drag 35	1
Curle 15	1	NB 16	1	Drag. 33/Innen	1
Drag 33/Außen	2	Raum 8		uB	
Drag 27	2	Drag. 40	1	Drag. 45	1
Drag. 36	1	Raum 10		oB	
Drag. 33	1	Drag. 43	2	Drag. 45	1
Raum 2/4		Lud Ts	1	Fundament	
Curle 23	1	Drag. 40	1	NB 24	1
Drag. 45	1	Drag. 38	2	NB 8a	1
Curle 15	1	Drag. 46	1		
Drag 33/Innen	1	Curle 15	1		
Drag. 18/31	1	Drag 27	2		
Raum 4		Drag. 35	1		
Drag. 45	1	Drag. 36	5		

Tabelle 3: Aufteilung der TS-Formen nach Fundort

Fragmente, die lediglich bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts produziert wurden. Die Villa müsste demnach bereits vor diesem Zeitpunkt gebaut worden sein.

Vergleicht man nun dieses Ergebnis mit Tabelle 3, die die TS-Verteilung der identifizierten Scherben nach Fundkontext zeigt, sieht man, dass die TS-Formen nur wenig zur Datierung der Brandschichten beitragen können. Beide Drag. 45 Schüsseln sind frühere Formen mit hängenden Kragen, die vor allem im 3. Jahrhundert beliebt waren, jedoch in der gesamten Produktionszeit mehr oder weniger beibehalten wurden. So könnte eine Datierung sowohl der oberen als auch der unteren Brandschicht von

Anfang des 2. Jahrhunderts bis Ende des 4. Jahrhunderts reichen.

Etwas ausschlaggebender sind die zwei TS-Fragmente, die unter dem Fundament gefunden wurden. Die Formen NB 8a und NB 24b haben beide ähnliche Produktionszeiträume, von etwa Anfang des 2. Jahrhunderts bis in die Mitte/das Ende des 3. Jahrhunderts. Leider ist nicht bekannt in bzw. unter welchem Fundament diese Fragmente gefunden wurden, so dass nur sicher gesagt werden kann, dass um diese Zeit neue Fundamente gegraben wurden. Ob es sich nun um den 1. Hausbau, den Wiederaufbau nach dem 1. Hausbrand oder um einen Anbau handelt, ist nicht zu klären.

Als wichtiges Datierungsmerkmal der Bauphasen dient der Aushub des Kellers. Dieser entstand nach der Zerstörung des ersten Hauses. Die zwei Näpfe der Form Drag. 27 geben einen wichtigen Hinweis zu dem Aushub-Datum: Der Napf wurde bis 150 n. Chr. produziert und wurde nicht in den Kastellen Niederbieber und Holzhausen gefunden. So wurde der Keller bereits vor oder um diese Zeit ausgehoben.

Die Formen aus Raum 2/4 geben wenig Einsicht in die Datierung der Villa. Die Form Drag. 33 mit Absatzlinie innen wurde zwar nur bis 180 n. Chr. produziert, jedoch ist sein Fundkontext in Raum 2 fraglich. Außerdem sind hier beide Brandschichten vertreten, so dass ohne genauere Fundangaben die Fragmente aus beiden Brandschichten stammen könnten und so als Datierungsmittel für sowohl den älteren als auch den neueren Bau genommen werden können.

Wiederum wichtig für die Datierung der Bauphasen sind die Funde aus Raum 12, dem Nordwest-Anbau. Hier stammen alle Fundstücke aus dem Tonaufbereitungsbecken, das, wie oben beschrieben, z.T. aus Ziegel und Steinplatten in zweiter Verwendung gebaut wurde. Ausschlaggebend hier sind die zwei Formen Drag. 33 mit Absatzlinie innen und die Form Drag. 32. Ihre Produktionsjahre überschneiden sich nur um wenige Jahre, so dass das Anlegen des Beckens um die Mitte bis Ende des 2. Jahrhunderts, spätestens aber Anfang des 3. Jahrhunderts datiert werden kann. Demnach müsste das Becken gleichzeitig oder nur wenige Jahre nach dem Keller angelegt worden sein. Ob die umfunktionierten Ziegel und Steinleisten nun vom ersten Bau oder von einem Umbau des 2. Hauses stammen ist hierdurch nicht zu klären.

Zur Verdeutlichung des hohen Anteils der Sigillaten aus unbekanntem oder fraglichem Kontext dient Tabelle 5. Bei 45% der TS-Fragmente konnte kein genauer Fundkontext festgelegt werden. Dieser hohe Prozentanteil macht eine aussagekräftige Analyse der Verteilung der Fragmente und somit eine Feststellung von Wohn- oder Arbeitsbereichen, äußerst schwierig.

Lässt man die fraglichen Exemplare außer Betracht, so sieht man einen klaren Schwerpunkt der Sigillata in Raum 1 und 10, die aber beide als Wohnbereiche nicht in Frage kommen. Für Raum 1, den Keller, lässt sich allerdings sagen, dass hier wahrscheinlich Sigillaten gelagert wurden. Raum 10 ist jedoch ein Außenbereich. Die hohe Anzahl an Sigillaten ist hier möglicherweise am Vorgängerbau zu erklären. Da in den meisten Fällen keine Angaben zur Entfernung vom Haupthaus gegeben sind, könnte die hohe Anzahl an Scherben auch auf ein Nebengebäude deuten.

Nicht überraschend stammen nur wenige Fragmente aus der Portikus und dessen Vorplatz. Die wenigen Sigillaten in den Risaliten deuten ebenfalls auf Wirtschafts- und nicht auf Wohnräume. Überraschend ist hingegen der hohe Anteil der Fragmente im Zwischenraum 3/13. Mit 13% ist es zusammen mit Raum 2/4, die dritt-höchste Konzentration im gesamten Villenbereich. Berücksichtigt man jedoch, dass hier verschiedene aufgefüllte Gruben beobachtet wurden, könnte man die hohe Anzahl an Fragmenten als Füllmaterial deuten. Denkbar wäre auch, dass die Fragmente von einem höheren Geschoss stammen, oder durch Streuung von den benachbarten Räumen in den Zwischenraum gelandet sind.

So verlockend es nun auch sei, die südlichen Villenbereiche als Wohnräume auszuschließen, muss die überwältigende Menge an kontextlosen Fundstücken in Betracht gezogen werden. Eine solch hohe Anzahl Fragmente ohne sicheren Fundkontext relativiert die Verteilung der

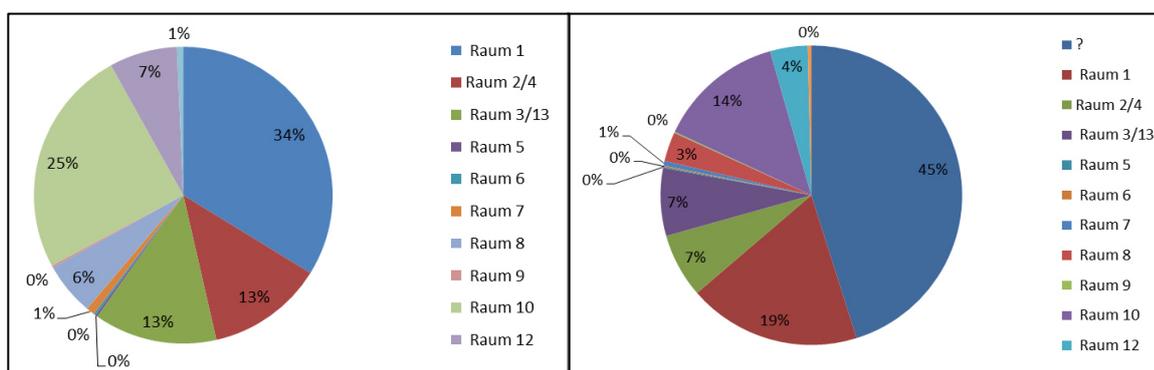


Tabelle 5: Verteilung der TS-Fragmente nach Raum ohne fraglichen Kontext

Verteilung der TS-Fragmente nach Raum mit fraglichem Kontext

Fragmente, die zumindest einem Raum zugewiesen werden konnten. Es ist lediglich eine Interpretation über das Vorhandensein der TS, und nicht das Fehlen der TS in einem bestimmten Raum möglich.

Reliefverzierte Terra Sigillata (Taf. 5 TS 123-143)

Alle der reliefverzierten Terra Sigillata aus Herschweiler-Pettersheim stammen von Gefäßen der Form Drag. 37. Insgesamt konnten hauptsächlich anhand der Bildstempel und nur bedingt anhand des Tons/Überzugs drei Produktionszentren zugewiesen werden: Blickweiler-Eschweilerhof¹⁸⁸, Rheinzabern¹⁸⁹ und Trier¹⁹⁰.

Die von Herschweiler-Pettersheim nur wenige Kilometer entfernte Produktionsstätte von Blickweiler und Eschweilerhof war von Anfang des 2. Jahrhunderts bis 160 n. Chr. in Betrieb, etwa gleichzeitig mit der Töpferei von Heiligenberg.¹⁹¹ Die verhältnismäßig große Anzahl an Scherben, die von diesen Töpfereien stammen, sind jedoch viel mehr auf die geographische Nähe zum Produktionsort zurückzuführen, als zur frühen Zeitstellung der Villa. Jedoch muss bereits bis Mitte des 2. Jahrhunderts das Villenareal besiedelt gewesen sein.

Die spezialisierte Terra Sigillata Produktion in Rheinzabern begann ab Mitte des 2. Jahrhunderts. Nach den Alamanneneinfällen um 260 n. Chr. verlor Rheinzabern seine führende Stellung unter den Sigillataproduzenten, produzierte aber bis zum Jahr 352 n. Chr. weiter qualitätsvolle Keramik.¹⁹² Erkennbar an dem orangenen, abfärbenden Ton, müssten verhältnismäßig viele der Sigillaten, die in Herschweiler-Pettersheim gefunden wurden, aus diesem Betrieb stammen, sicher anhand der Bildstempel festgestellt sind jedoch nur drei Fragmente.

Die Töpfereiwerkstätten I und II in Trier produzierten ab Mitte des 2. Jahrhunderts bis Mitte des 3. Jahrhunderts. Sie war jedoch immer der Produktion in Rheinzabern nachgestellt.¹⁹³ Interessant ist jedoch die Verbindung zu der Töpferei Eschweilerhof: es scheint ein reger Austausch an Punzen zwischen den beiden Töpfereien gegeben zu haben.¹⁹⁴ Lediglich eine Scherbe konnte konkret der Töpferei in Trier zugewiesen werden.

In den meisten Fällen blieben nur Bruchteile von einem Bildstempel erhalten. Von den 42 Fragmenten mit Resten einer Reliefverzierung war nur selten ein Bildstempel von einem solchen Maß erhalten, dass ein Identifizierungsversuch unternommen werden konnte (Abb. 55). Von den zehn identifizierbaren Bildstempeln konnten lediglich drei Scherben einer Serie zugewiesen werden. Der Rest wurde über längere Zeit von mehreren Töpfern und sogar in mehreren Töpfereien benutzt, so dass sie nur wenig zur Datierung beitragen können.

¹⁸⁸ **TS118, TS133, TS138, TS150, TS151.** Knorr – Sprater 1927.

¹⁸⁹ **TS116, TS119, TS152.** Ricken – Fischer 1963.

¹⁹⁰ **TS117.** Huld-Zetsche 1993;Huld-Zetsche 1972.

¹⁹¹ Knorr – Sprater 1927, Taf. 100.

¹⁹² Hissnauer 2014, 22 f.

¹⁹³ Huld-Zetsche 1993.

¹⁹⁴ Huld-Zetsche 1993, 8 f..

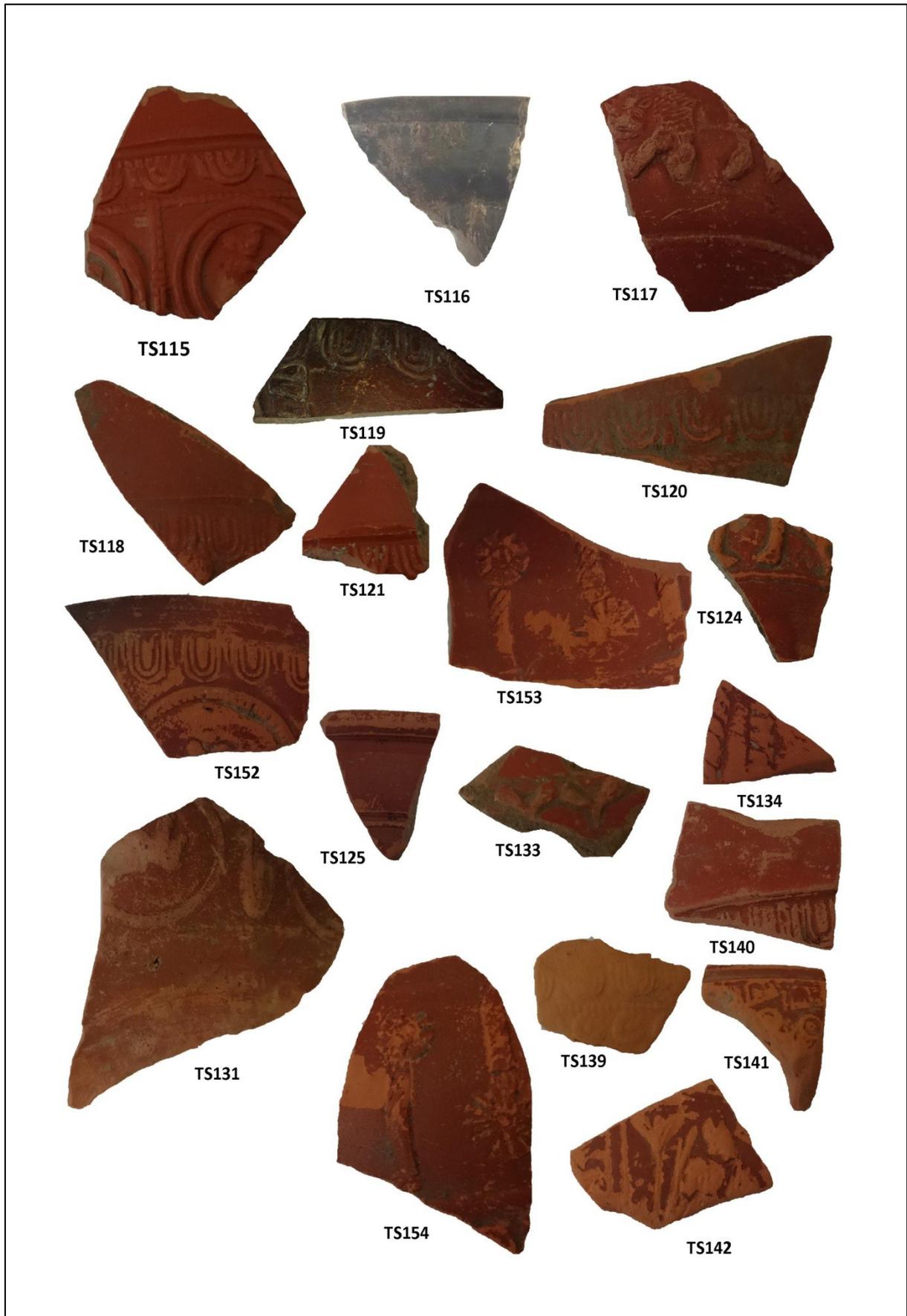


Abb. 55: TS Bildschüsselfragmente M 1:1

Am häufigsten sind die Eierstäbe vertreten; ebenfalls kommen öfters menschliche Figuren vor. Diese reichen von einzelnen Körperteilen (z.B. schreitende Füße) über ganze Figuren (z.B. die Obstträgerin bei **TS151**). Blüten und Blüten- oder Pflanzenfriese sowie vereinzelte Tiere (z.B. der Löwe T1 bei **TS117**) gehören auch zum Stempelspektrum aus Herschweiler-Pettersheim.

Genauer datiert werden können lediglich drei Scherben mit dem Eierstab Ricken E43, ein fehlerhafter Eierstab des Töpfers Victor II-Januco. Dieser Töpfer wird der spätesten Rheinzaberner Exportphase, Zeitstufe VII (210-260 n. Chr.) zugewiesen, wobei ein Produktionsstart dieser Gruppe um Victor II-Januco vor 233 n. Chr. und ein Vorkommen bis mindestens 270 n. Chr. angenommen wird.¹⁹⁵ Zwei der Eierstäbe stammen aus dem Keller der Villa, der als Lagerort des Geschirrs angesehen werden kann. Hier kann demnach eine Nutzung des Kellers bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts bestätigt werden. Der letzte Eierstab stammt aus einem fraglichen Kontext.

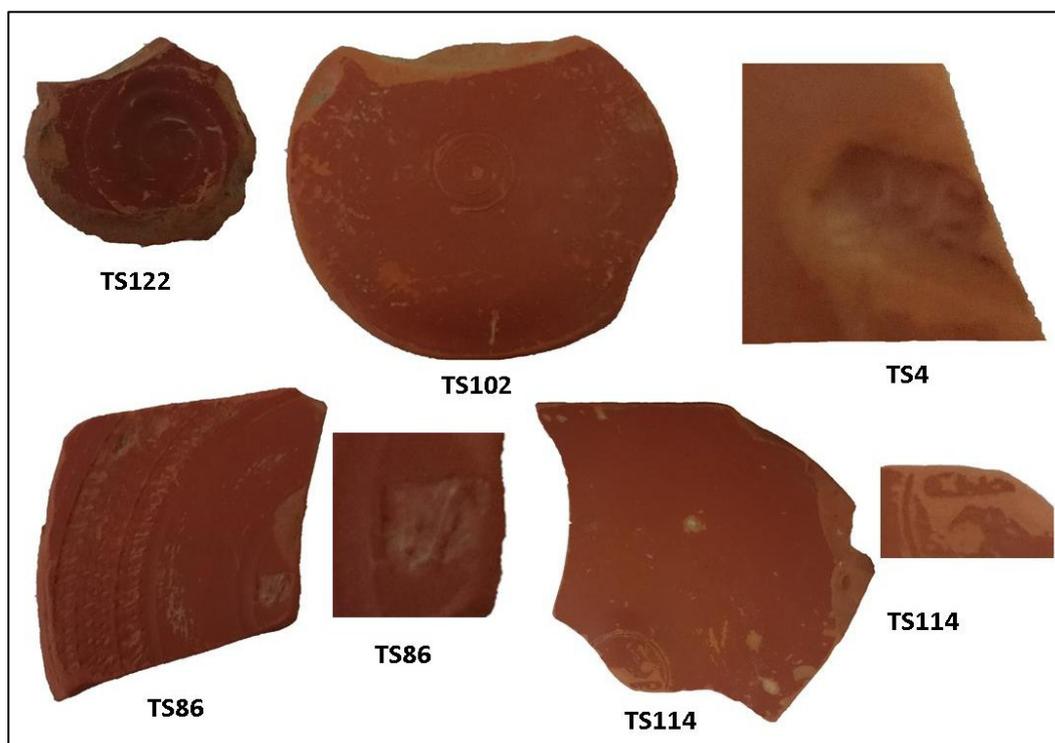


Abb. 56: Töpfermarken und Namensstempel. TS122, TS102, TS86 Maßstab 1:1. TS114 Maßstab 1:2. TS4 o. M.

Insgesamt blieben drei Namensstempelfragmente und zwei unbestimmbare Töpfermarken erhalten (Abb. 56). Bei den Töpfermarken handelt es sich in beiden Scherben um konzentrische Kreise. Bei dem Namensstempel auf der Bodenscherbe **TS4** ist der erste Buchstabe P gut zu lesen. Bei dem zweiten Buchstaben könnte es sich um ein E handeln. Es

¹⁹⁵ Hissnauer bietet einen guten Überblick zum aktuellen Forschungsstand und Datierungsansätze dieser Serie Hissnauer 2014, 195 f..

käme der Töpfer Petrullus aus Blickweiler-Eschweilerhof in Frage, jedoch ist nicht genug vom Stempel erhalten, um eine sichere Zuweisung zu bestätigen.¹⁹⁶ Bei dem zweiten Namensstempel ist lediglich ein Buchstabenfragment zu erkennen. Womöglich handelt es sich um ein V. Bei der Scherbe **TS114** ist der Stempel nicht mehr zu lesen.

Betrachtet man die Verteilung der Bildschüsselfragmente über das gesamte Villenareal, so stellt sich heraus, dass wiederum eine Konzentration der Sigillaten im nördlichen Bereich der Villa festgestellt werden kann, nur ein Fragment stammt aus dem südlichen Teil der Villa und zwar vom Vorplatz. Insbesondere der Keller scheint ein hohes Aufkommen der Bildschüsseln zu haben. Hier ist vor allem an eine Lagerung des Geschirrs zu denken.

Obwohl nur ein verhältnismäßig kleiner Anteil der Bildschüsselfragmente aus fraglichem Kontext stammt, stellen diese eine umso größere Problematik dar. In zwei Fällen (**TS150** und **TS151**) konnten zerbrochene Fragmente wieder zusammengesetzt werden (Abb. 57). Es handelt sich in beiden Fällen um figürliche Motive, die keinen Zweifel an ihrer Zugehörigkeit lassen. Das Problem besteht allerdings darin, dass die Fragmente aus vollkommen unterschiedlichen Fundkontexten stammen. So ist bei jeweils einem Fragment der Paare die Angabe „südlich der Süd-Front/nördlich an der Nord-Mauer des NW-Anbaus“ als doppelter Fundzettel hinterlegt. Die jeweils anpassenden Fragmente stammen aus Raum 2 („Raum 2“ und „bei den Stallpfeilern“).



Abb. 57: TS150 und TS151 mit anpassenden Scherben aus unterschiedlichen Kontexten. M 1:2

So muss nun geklärt werden, wie es zu dieser vermeintlichen Streuung gekommen ist. Am wahrscheinlichsten liegt ein Dokumentationsfehler in der Form von vertauschten Fundzetteln oder das versehentliche bzw. absichtliche „zusammenkippen“ mehrere Kisten vor, wie schon die doppelten Fundzettel zeigen. Sollte das nicht der Fall gewesen sein, könnte möglicherweise der Verfall eines oberen Stockwerks für so eine große Streuung verantwortlich

sein. Vermutliche Dokumentationsfehler wie diese erschweren eine aussagekräftige Analyse, besonders zur Nutzung der einzelnen Bereiche, in so einem Maß, dass sie nahezu unmöglich ist.

Zusammenfassend kann zu der Reliefsigillata gesagt werden, dass sie aus den naheliegenden Produktionszentren stammen. Aus ferneren Produktionsorten wurde keine Reliefsigillata importiert. Die Bildstempel führen zu keinen weiteren ausschlaggebenden Ergebnissen, lediglich der Eierstab der Serie Victor II-Januco bietet einen Datierungsansatz

¹⁹⁶ Sprater 1927, 109.

von etwa 233 n. Chr. bis spätestens 270 n. Chr. dar. Es konnte anhand der Scherbenverteilung kein Wohnraum konkret festgestellt werden, nur im Keller wurde aller Wahrscheinlichkeit nach Geschirr gelagert.

Glanztonkeramik – Rheinische Ware (Taf. 5-8 GT 1-103)

Die mit schwarzem Glanzton überzogene dünnwandige Trinkware, die in der älteren Forschung als „Firnisode“ bekannt ist, findet man in den germanischen Provinzen vom 1. bis ins 4. Jahrhundert n. Chr.¹⁹⁷ Sie kann in zwei grobe Warengruppen unterteilt werden: die Raetische und die Rheinische Ware. Für die Raetische Ware ist die Einteilung von Th. Fischer, die auf der Typologie von Drexler basiert, ausschlaggebend.¹⁹⁸ Für die Rheinische Ware orientiert man sich an dem Kastell Niederbieber.¹⁹⁹ Besonders für den in Niederbieber nicht mehr vorhandenen Karniesrand dient zusätzlich das Kastell Echzell als Ausrichtung.²⁰⁰ Auch eine Bestimmung des Außendekors erfolgt durch die Richtlinien von Fischer und Draxler.



Abb. 58: Vergleich zweier Glanztonkeramikfragmente. Links Technik B mit Halbmonde. Rechts Technik D, metallisch glänzend mit Ratterblechstreifen. o. M.

Die Glanztonkeramik aus Herschweiler-Pettersheim gehört ausschließlich zur Rheinischen Ware (Abb. 58). Die Stücke sind überwiegend in der Technik Oelmann B, mit rotem oder braunem Ton und matt glänzendem schwarzen oder stumpfem schwarzbraunen Überzug hergestellt.²⁰¹ Die Technik Oelmann D mit rotem Ton und sehr gutem schwarzen metallglänzenden Überzug ist auch vertreten. Die weichen Scherben aus rotem oder weißem Ton (Technik C und A) sind in Herschweiler-Pettersheim nicht

belegt. Die Unterschiede scheinen töpferieabhängig zu sein und stellen keine zeitliche Trennung dar.²⁰²

Der Großteil der Fundstücke aus Herschweiler-Pettersheim ist sehr kleinteilig und lässt sich keiner bestimmten Form zuweisen. Anhand Wandscherben lässt sich ein Dekorationsspektrum von Faltenbecher mit runden und ovalen Dellen, breiten und schmalen Kerbschnittlinien, feinem und grobem Grießbewurf und auch Auflagen in Barbotine feststellen.²⁰³ Sie lassen sich jedoch wegen ihrer Kleinteiligkeit nicht den Dekorstile von Draxler und Fischer zuweisen.

¹⁹⁷ Gose 1950, 15 f..

¹⁹⁸ Fischer 1990, 56 f..

¹⁹⁹ Oelmann 1914, 35–45.

²⁰⁰ Baatz 1967, 85–87.

²⁰¹ Oelmann 1914, 35.

²⁰² Oelmann 1914, 35–37.

²⁰³ Ob es sich bei dem Barbotine-Dekor um Jagdszenen handelt, ist nicht mehr zu beurteilen.

Niederbieber 32

Die bauchigen Becher mit einwärts geneigtem Hals sind mit 19 Fragmenten relativ stark vertreten. Sie scheinen sich, mit einer einzigen Ausnahme im nördlichen Bereich der Villa zu konzentrieren. Sie weisen einen Durchmesser von 7,6 cm bis 13,2 cm auf, wobei sie sich schwerpunktmäßig unter 10 cm befinden.²⁰⁴ Es konnte lediglich eine Randscherbe der Form Niederbieber 32c festgestellt werden, höchstwahrscheinlich gehörten viele der „dekorlosen“ Randscherben zu den Faltenbechern (NB 32d), deren Dellen durch das Zufallsprinzip nicht mit dem Randstück verbunden blieben. Die Form datiert ab Mitte des 2. Jahrhunderts bis Ende des 3. Jahrhunderts, z.B. in der Loius-Lintz-Straße.²⁰⁵ Die Form 32c-d scheint sich am längsten der Varianten zu halten: sie kann auch in Gräbern des frühen 4. Jahrhunderts nachgewiesen werden.²⁰⁶ Somit wäre eine späte Datierung der Gefäße aus Herschweiler-Pettersheim, wo die Formen mit Kerbschnittdekor und die Faltenbecher vertreten sind, nicht auszuschließen.

Niederbieber 33

Der bauchige Becher mit hohem Steilrand und Rundstabilippe ist in Herschweiler-Pettersheim sieben Mal belegt. Die Becher sind alle sehr klein mit einem Durchmesser von 5 cm bis 7,8 cm. Er ist ausschließlich bis in den Halsbereich erhalten; lediglich das Fragment **GT17** hat einen eher schmalen Kerbschnittband, der aber keines der Varianten a-d entspricht. Sie werden in allen Fällen in der Technik D hergestellt und unterstützten somit das Ergebnis von Oelmann, der hier die feinsten der Glanztonbecher sieht.²⁰⁷ Es gibt keinen Hinweis auf Weißmalerei, somit sind die Formen 33b und d auszuschließen.

Der Becher scheint sich aus der Form Hofheim 121 in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts entwickelt zu haben; in den Kastellen Niederbieber und Holzhausen war im Vergleich zu der Form NB 32 er nur schwach vertreten. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts verlor die Form NB 32 an Bedeutung und so ist das Verhältnis der Formen in der Loius-Lintz-Straße in Trier genau andersherum.²⁰⁸ NB 33 blieb dann bis ins 4. Jahrhundert dominant, wo sie in einer strafferen, schlankeren Form z.B. in den Kaiserthermen von Trier noch vorhanden war.²⁰⁹

Mit einem Verhältnis von 16:7 Randscherben dominiert die Form NB 32 in Herschweiler-Pettersheim eindeutig über die Form NB 33. Somit ist eine Datierung vor Ende des 3. Jahrhunderts realistisch. Lediglich das Fragment **GT23** scheint eine späte Form mit sehr steilem, fast zylindrischem Hals zu sein, das sich ab Ende des 3. Jahrhunderts bis in die

²⁰⁴ Ein Ergebnis das, z.B. mit dem Kastell Holzhausen übereinstimmt. Pferdehirt 1976, 90.

²⁰⁵ Kiessel 2009, 314; Pferdehirt 1976, 90; Oelmann 1914, 40.

²⁰⁶ Kiessel 2009, 314.

²⁰⁷ Es gibt aber auch durchaus Becher, die in einer anderen Technik hergestellt wurden, z.B. Oelmann B. Kiessel 2009, 315; Pferdehirt 1976, 91; Oelmann 1914, 40.

²⁰⁸ Kiessel 2009, 315.

²⁰⁹ Kiessel 2009, 315.

zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts gehalten hat.²¹⁰ Interessant ist, dass alle identifizierbaren Randscherben dieser Form im Keller der Villa gefunden wurden, leider aber ohne stratigraphische Angaben. So kann jedoch eine Nutzung des Kellers gegen Ende des 3. Jahrhunderts belegt werden.

Becher mit Karniesrand

Mit 58 Randscherben sind die Becher mit Karniesrand bei weitem die am häufigsten vertretenen Glanztonkeramikbecher in Herschweiler-Pettersheim. Es überwiegen die Becher ohne erhaltene Dekorationselemente; diese könnten dann theoretisch der Form Echzell 2 zugeordnet werden, was aber anhand des Erhaltungszustands in den meisten Fällen zu unsicher wäre.²¹¹

Die zweitgrößte Gruppe sind die Fragmente mit Grießbewurf. Diese könnten zu Echzell 1 oder 4 (mit Falten) zugeordnet werden, eine sichere Einteilung zu der entsprechenden Form ist wegen der Kleinteiligkeit der Fragmente ebenfalls nicht möglich: in keinem Fall sind Falten in Verbindung mit einem Grießbewurf, der allerdings in den meisten Fällen nur wenige Zentimeter erhalten ist, erhalten.

Zudem wurden noch sechs Scherben mit Kerbschnittdekoransätze erhalten. Der Durchmesser variiert von 6,8 cm bis 15,8 cm, durchschnittlich jedoch fallen die Werte um die 10 cm. Sie können den Formen Echzell 5 oder 6 zugewiesen werden, die Ende des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts datieren.²¹² Die meisten Becher lassen sich wegen ihrem Erhaltungszustand jedoch nicht einer Formgruppe zuordnen.

Die Mehrzahl der Scherben hat keinen sicheren Fundkontext; die wenigen, die einem Raum zugewiesen werden konnten, sind in Raum 10/12 zu finden. Die Becher mit Karniesrand datieren generell ab Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert und können mancherorts sogar noch bis zum Anfang des 3. Jahrhunderts, z.B. in Langenhain nachgewiesen werden.²¹³ Allerdings sind sie nicht mehr im Niederbieber- und nur selten im Holzhausen-Horizont vertreten.

Becher mit verschliffenem Rand

Die Becher mit verschliffenem oder rätischem Rand stellen in aller Wahrscheinlichkeit eine Weiterentwicklung, bzw. Verschlechterung der Becher mit Karniesrand dar und wurden bis in das 3. Jahrhundert hergestellt.²¹⁴ Er ist mit sechs Randscherben mit einem Durchmesser von 6,8 cm bis 11,8 cm in Herschweiler-Pettersheim vertreten und scheint sich ebenfalls im nördlichen Bereich der Villa zu konzentrieren. Sowohl Grießbewurf (2x) als auch ein

²¹⁰ Kiessel 2009, 316.

²¹¹ Baatz 1967, 85.

²¹² Baatz 1967, 86.

²¹³ Simon u. a. 1992, 99; Kiessel 2009, 317; Gose 1950, 17.

²¹⁴ Gaubatz-Sattler 1994, 158.

Kerbband ist an den wenigen Scherben zu erkennen. Die restlichen Randfragmente weisen keinen erhalten Dekor auf.

Zusammenfassende Statistik zur Glanztonkeramik

Obwohl die Glanztonkeramik für eine relativ lange Zeitspanne produziert wurde, lässt sie einige Erkenntnisse zur Belegungszeit der Villa erschließen. Da es sich ausschließlich um Trinkgeschirr handelt, kann durch ihre Verteilung eine mögliche Nutzung der einzelnen Räume ermittelt werden.

Ein Blick auf Tabelle 7 zeigt den Produktionszeitraum der einzelnen Formen. Die frühesten in Herschweiler-Pettersheim benutzten Formen stammen ab dem Ende des 1. Jahrhunderts; die spätesten bis Anfang des 4. Jahrhunderts, was also das gesamte Produktionsspektrum dieser Keramikart deckt. Diese Datierung stimmt in etwa mit dem Ergebnis der TS Analyse überein.

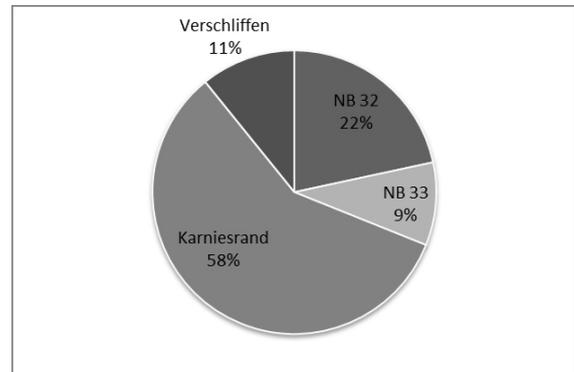


Tabelle 6: Prozentuale Verteilung der Glanztonkeramikformen

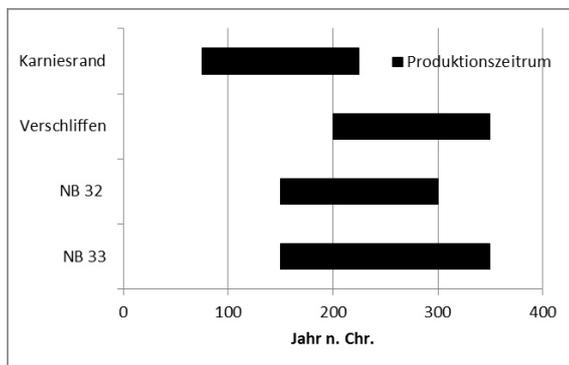


Tabelle 7: Produktionszeitraum der Glanztonkeramik nach Form

Interessant ist die Verteilung der bestimmaren Formen nach Raum (Tabelle 8). Die frühen Scherben mit Karniesrand sind ausschließlich in Raum 12 und dessen Außenbereich Raum 10 zu finden. In Raum 12 stammen alle Scherben vom Tonaufbereitungsbecken, was ebenfalls das Ergebnis der TS-Analyse (ab Mitte 2. Jahrhundert bis spätestens Anfang des 3. Jahrhunderts) unterstützt, bzw. eine noch frühere Anlegung nicht ausschließen lässt. Der Fund einer Scherbe mit verschliffenem Rand deutet auf eine längere

Nutzung des Beckens. Auch die Funde im Keller widersprechen dem Resultat der TS-Analyse nicht; ein Aushub vor oder um die Mitte des 2. Jahrhunderts ist hierdurch nicht auszuschließen. Keine der identifizierten Scherben konnte einer Brandschicht zugewiesen werden. Stratigraphische Hinweise fehlen vollständig.

Betrachtet man nun die Verteilung der gesamten Glanztonkeramik-Fragmente (Tabelle 9), stößt man auf dieselbe Problematik wie bei der TS. Über 50% der gefundenen Fragmente stammen aus einem unbestimmten oder fraglichen Kontext. So kann nur eine Analyse anhand der vorhandenen Scherben und nicht anhand der nicht-vorhandenen Scherben durchgeführt werden.

So ist festzustellen, dass obwohl Raum 1 die zweithöchste Anzahl der gefundenen Fragmente hat, ist hier, wie bei der Sigillaten, kein Wohnraum, sondern eher ein Aufbewahrungsraum zu sehen. Als Alternative könnte hier ebenfalls Schutt vom Erdgeschoss oder einem höheren Stockwerk stammen.

Eine genaue Überlegung zu den Räumen 10/12 und 3/13 muss ebenfalls durchgeführt werden. Der sehr hohen Anzahl der Scherben aus dem Außenbereich bedarf eine Erklärung.

Womöglich handelt es sich hier um ein Speise-/Speisegeschirraufbewahrungsbereich des Vorgängerhauses. Diese Theorie wird durch die vergleichsmäßig hohe Anzahl der frühen Scherben mit Karniesrand unterstützt. Es wäre ebenfalls möglich, dass es sich hier um Schutt aus dem oberen Stockwerk des bestehenden Haupthauses handelt. Das würde auch die vielen Scherben aus Zwischenraum 3/13 erklären. Eine weitere Möglichkeit wäre ein Außengebäude im Bereich nördlich der Villa, wo entweder gespeist wurde oder Speisegeschirr aufbewahrt wurde. Ohne stratigraphische Angaben ist es weder möglich diese Theorien zu belegen noch sie zu widerlegen.

Die vielen Funde aus Raum 12 stammen hauptsächlich aus dem Tonaufbereitungsbecken.

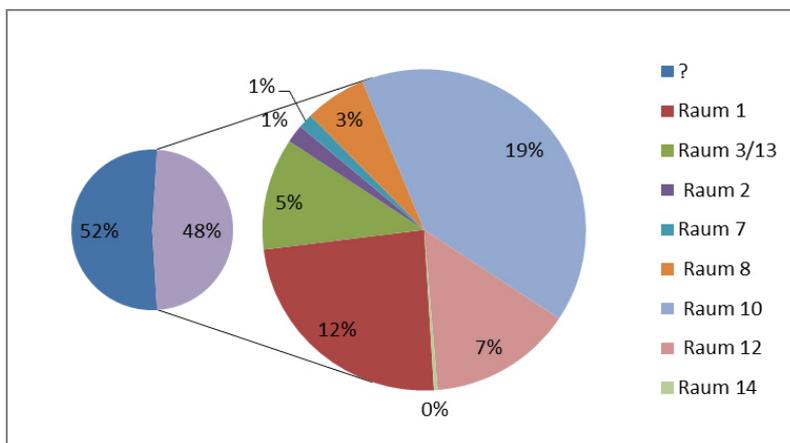


Tabelle 9: Verteilung der gesamten Glanztonkeramik-Fragmente

Raum 1	
NB 32	3
NB 33	7
Raum 3/13	
Verschliffen	1
Raum 8	
NB 32	1
Raum 9/14	
NB 32	1
Raum 10	
NB 32	1
Karniesrand	8
Verschliffen	2
Raum 12	
NB 32	2
Karniesrand	5
Verschliffen	1

Tabelle 8: Verteilung der Glanztonkeramikformen nach Raum

Es ist zu überlegen, ob es sich nicht hier um eine Verfüllung handelt. Die Maße an gefundener Keramik in dem kleinen Bereich im Becken wäre sonst nur schwierig zu begründen. Ansonsten käme eine Verschüttung vom oberen Stockwerk oder ein Lagerort verschiedener Keramik in Frage.

Das Gesamtbild der Glanztonkeramik ergibt eine

vermeintliche Konzentration im nördlichen Bereich der Villa. Jedoch haben über die Hälfte der gefundenen Fragmente keinen Fundkontext, so dass jegliche Interpretation der Verteilung stark in Frage gesetzt werden kann. Es kann jedoch festgehalten werden, dass im nördlichen Bereich außerhalb der Villa verhältnismäßig viele frühe Glanztonkeramikformen gefunden wurden, was als mögliches Indiz für eine Bebauung dieses Bereichs ab Ende des 1. Jahrhunderts gesehen werden kann.

Terra Nigra (Taf. 9-14 TN 1-142)

Die Forschung von Terra Nigra, auch Belgische oder Geschmauchte Ware genannt, ist nach einer kurzen Blüte in den frühen 1980er Jahren in Stillstand geraten. Ein kurzer Umriss der nennenswerten Publikationen soll hier die Vorstellung der Funde aus Herschweiler-Pettersheim zugrunde legen.

Einen ersten Typisierungsversuch der Terra Nigra unternahm W. Unverzagt mit seiner Keramik aus Alzey. Das Ergebnis von drei Schüsseltypen entspricht den wenigen gefundenen TN Fragmenten dort.²¹⁵ Im Gegensatz dazu wurde 1952 eine weitere Typisierung durch H. Roth unternommen.²¹⁶ Er konnte im germanischen Gebiet ebenfalls drei Typen feststellen mit einer weiteren Sonderform. Diese zwei Typisierungen wurden für lange Zeit als jeweils links- und rechtsrheinische Referenzen benutzt und förderten die Debatte, ob diese Keramikform als „germanisch“ oder „römisch“ anzusehen sei.²¹⁷

Erst 1981 wurden die längst veralteten Typisierungen von Unverzagt und Roth durch R. Koch in Bezug auf das Neckargebiet überarbeitet. Dadurch erweiterte er die drei Typen Roths zu acht, die jedoch fließend ineinander übergehen.²¹⁸ Kurz darauf publizierte H. Bernhard einen umfassenden Artikel über sowohl die braune als auch die graue Terra Nigra im Gebiet Rhein, Main und Neckar.²¹⁹ Er vertrat allerdings die Meinung, dass eine solche Typisierung, wie bei Koch für die graue Nigraware unternommen, wegen der großen Formvielfalt nicht sinnvoll sei.²²⁰ Seitdem wurden keine nennenswerten Forschungsansätze zum Thema Terra Nigra publiziert.

Laut Bernhard wäre es am sinnvollsten, eine Einteilung anhand der Gesamtform des Gefäßes zu unternehmen.²²¹ Ein Ansatz, der in der Theorie hervorragend funktioniert, in der Praxis jedoch kaum anzuwenden ist. Die Hauptproblematik liegt bei der Kleinteiligkeit der Fundstücke. In Herschweiler-Pettersheim sind nur wenige Randscherben länger als 5 cm

²¹⁵ Unverzagt 1916, 25–31.

²¹⁶ Roth 1952, 5–17.

²¹⁷ Koch 1981, 579 f.; Bernhard 1984/1985, 34.

²¹⁸ Koch 1981.

²¹⁹ Bernhard 1984/1985.

²²⁰ Bernhard 1984/1985, 88–94.

²²¹ Bernhard 1984/1985, 94.

erhalten, so dass sich höchstens eine Schulterform, in sehr wenigen Fällen die Bauchform bestimmen lässt. In den meisten Fällen kommt demnach eine Einteilung anhand der Gesamtform nicht in Frage.

Die nachfolgende Typisierung soll lediglich die in Herschweiler-Pettersheim gefundenen Terra Nigra Scherben in sinnvoller Weise präsentieren. Sie soll nicht als Erneuerung der o.g. Typisierungen dienen. Die Einteilung der Fundstücke orientiert sich in den meisten Fällen an der Randform und nicht an der Gesamtform. Auch ist die Terra Nigra in Herschweiler-Pettersheim in den meisten Fällen sehr grob, so dass eine klare Zuweisung zu dieser Keramikgattung nicht sicherzustellen ist. Ausschlaggebend für eine Einteilung zur Terra Nigra war in diesen Fällen eine Kombination aus geschmauchtem Scherbenkern, umgeben von einer weißen bis beige Engobe, deren Außenseite durch den reduzierten Brand matt bis glänzend dunkel geschmaucht wurde.

Typ 1

Die größte Gruppe mit etwas mehr als 40 Randscherben sind die Gefäße mit nach außen gebogener Lippe. Die Rundung der Lippe ist mal stärker, mal weniger stark ausgeprägt. Auch die Länge des Halses, falls vorhanden, scheint zu variieren. Die wenigen Scherben, die bis nach dem Hals erhalten blieben deuten ein eher bauchiges Gefäß an. Der Durchmesser liegt in der Regel zwischen 15-20 cm, mit nur wenigen größeren und kleineren Exemplaren.

Sie scheinen am ehesten mit den frühen Topfformen aus Hofheim (114-122) verwandt zu sein. Besonders die Formen 114, 118, 121 und 125 decken das Spektrum aus Herschweiler-Pettersheim gut ab.²²² Die Zuweisung ist jedoch problematisch, da die Formzuteilung stark von der Gesamtform bzw. dem Dekor abhängt. Da keine einzige Randscherbe dieser Gruppe in so einem Maß erhalten war, dass Dekorreste in Verbindung mit dem Rand erhalten blieben, kann nur grob einer Keramikgruppe zugewiesen werden.

Die Töpfe mit leicht (Hofheim 113 z.B. **TN14**) bis stärker (Hofheim 114 z.B. **TN1**; Hofheim 121 z.B. **TN17**) ausbiegendem Rand sind dabei am häufigsten vertreten. Die Form 113 wurde von Mitte des 1. Jahrhunderts bis Anfang des 2. Jahrhunderts hergestellt.²²³ Die etwas frühere Form Hofheim 114 ist bereits im älteren Erdlager von Hofheim bekannt und kann bis in vorflavischer (ca. Mitte des 1. Jahrhunderts) Zeit nachgewiesen werden.²²⁴ Die Scherben mit verdicktem Schrägrand (Hofheim 128, z.B. **TN11**) ist in Hofheim stark vertreten und halten sich bis in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts.²²⁵ Die Randform ist jedoch

²²² Ritterling 1913, 345–358.

²²³ Kießling 2008, 308; Ritterling 1913, 345.

²²⁴ Ritterling 1913, 346.

²²⁵ Kießling 2008, 305; Ritterling 1913, 356.

identisch mit der früheren verzierten Form Hofheim 125-126 und so ist eine Datierung in das frühe 1. Jahrhundert nicht auszuschließen.

Typ 2

Mit rund 20 Randscherben sind die Schalen mit Deckelfalz und profilierter Außenseite und Wandknick in Herschweiler-Pettersheim vertreten. Der Durchmesser der Gefäße reicht von 18 bis 32 cm, durchschnittlich neigen sie aber zu einem Durchmesser um 30 cm. Zusätzlich zu den 20 profilierten Scherben wurden auch 14 Scherben ohne Profilierung gefunden, die aber trotzdem unter diesem Typ aufgeführt werden sollen.

Die Schüsseln entsprechen der Form Hofheim 112, die jedoch in den meisten Fällen keine Rillen aufweist. Sie entwickelte sich aus einer Latène-Form und ist parallel zu der ähnlichen Gebrauchskeramikform die gesamte Römerzeit vertreten.²²⁶ Eine ins späte 2. bis frühe 3. Jahrhundert datierte Form, die Knickwandschüsseln aus Rheinzabern, bieten sowohl in Form als auch in Technik einen besseren Vergleich. Diese werden jedoch lediglich als Vorstufe der späten TN eingestuft, und sind demnach nicht unter TN, sondern unter der Gebrauchskeramik aufgeführt.²²⁷

Auch ähneln die Fragmente aus Herschweiler-Pettersheim der Gebrauchskeramik Schüsselformen Winnigen Typ 111 bzw. Gose 485 sehr.²²⁸ Die Gebrauchskeramikform ist zuerst mit S-Förmigem und dann ab dem 4. Jahrhundert mit straffem Rand vertreten.²²⁹ Wegen der schlechten Qualität der Terra Nigra in Herschweiler-Pettersheim ist auch hier eine eindeutige Zuweisung als TN und nicht als Gebrauchskeramik bei einigen Fragmenten nicht auszuschließen. Eine engere Zeiteinstufung ist wegen des Erhaltungszustands der Scherben auch in diesem Fall nicht möglich.

Typ 3

Bei Typ 3 handelt es sich um Kragenschüsseln. Es konnten drei Variationen festgestellt werden, die an ihrer Kragenform zu unterscheiden sind. Die erste Form, vertreten durch neuen Randscherben mit einem Durchmesser bis zu 31 cm hat eine kleine Lippe und einen eher flachen, profilierten Kragen. Bei 18 weiteren Scherben (acht davon zu einem Gefäß passend) geht der Rand fast direkt in den Kragen über, der kaum merkbar nach unten gebogen ist, so dass man hier eher von einem fast horizontalen, profiliertem Rand reden kann. Im Gegensatz dazu ist die letzte Variante mit sieben Scherben mit 20-32 cm Durchmesser vertreten. Bei dieser Variante ist der Kragen länger und steiler nach unten

²²⁶ Ritterling 1913, 345.

²²⁷ Bernhard 1984/1985, 113.

²²⁸ Kiessel 2009, 333; Gose 1950, 42.

²²⁹ Kiessel 2009, 333–337.

gebogen, dafür aber seltener profiliert. Die Stücke aus Herschweiler-Pettersheim scheinen sich im nördlichen Bereich außerhalb der Villa zu konzentrieren.

Die Formen lehnen sich eher an die Sigillata Form Drag. 45 als an die späten Vergleichsstücke bei Bernhard an. Diese weisen allesamt einen längeren Kragen auf, als bei den aus Herschweiler-Pettersheim vorliegenden Fundstücken.²³⁰ Einen besseren Vergleich bieten die Kragenschüsseln aus Hofheim (Typ 129), die ab Mitte des 1. Jahrhunderts datieren.²³¹ Auch aus Bondorf gibt es vergleichbare Exemplare, die etwas später, Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts datiert sind, allerdings dürfte die Form nicht lang in das 2. Jahrhundert produziert worden sein.²³² Ritterling weist darauf hin, dass es auch unter den Schüsseln in Hofheim ein großes Formspektrum gibt, so dass auch mit den hier dargestellten Variationen eine Zuweisung zu Hofheim 129 und somit ein frühes Datum möglich wäre.²³³

Typ 4

Eine weitere, seltene Terra Nigra Form, der Kochtopf mit Kolbenrand und Profilierung, ist mit drei Fragmenten von nördlich des Gebäudes vertreten. Ein Gefäß hatte stattliche 39 cm Durchmesser, müsste demnach eher als Vorratsgefäß und nicht als Kochtopf gedient haben. Das andere messbare Fragment hatte einen Durchmesser von 18 cm.

Diese Topf bzw. Dolienform findet frühe Vergleichsstücke in Hohlheim und Oberaden, beide aus dem 1. Jahrhundert. Ein Topf aus dem Speyerer Domhügel von um 275 n. Chr. belegt ein Weiterleben dieses Typs zumindest bis Ende des 3. Jahrhunderts.²³⁴

Typ 5

Typ 5, der Deckelfalztopf, stellt eine Topfform dar, die in der Eifel als Mayener Ware sehr beliebt war, die aber als TN-Form eher ungewöhnlich zu sein scheint. Die Terra Nigra Exemplare zitiert bei Bernhard haben alle sehr groben Ton, ein Bild, das mit den Funden aus Herschweiler-Pettersheim übereinstimmt.²³⁵ Der Ton ist bei den drei Randscherben z.T. so grob, dass eine sichere Zuweisung zur Terra Nigra fraglich ist. Die von Bernhard abgebildeten Exemplare stammen alle aus dem späten 3. Jahrhundert.

Sonderform

Zu den Sonderformen gehören zwei Deckel, eine Fußscherbe einer Vase und ein im Profil vollständig erhaltener zylindrischer Becher. Der Becher ist ähnlich zu dem von Gose aus

²³⁰ z.B. Bernhard 1984/1985, 91.

²³¹ Gose 1950, 29; Taf 25; Ritterling 1913, 357. Auch in Raetien waren sie bis in flavischer Zeit beliebt (Typ H17-18) Czysz – Faber 2004/2005, 94.

²³² Kiessel 2009, 305; Ritterling 1913, 357; Gaubatz-Sattler 1994, 159.

²³³ Ritterling 1913, 357.

²³⁴ Bernhard 1984/1985, 45 f. Abb. 12; Gose 1950, 31; Czysz – Faber 2004/2005, 95.

²³⁵ z.B. Bernhard 1984/1985, 69.

dem 1. Jahrhundert aus Trier, jedoch grober gearbeitet und ohne Standing.²³⁶ Er wurde außerhalb der Villa gefunden, entweder südlich der Süd-Front oder nördlich des Nordwest-Anbaues. Die Fußscherbe ist 13 cm im Durchmesser und ähnelt stark den Formen der Sigillata Vasen.

Ein Deckel ist im Profil vollständig erhalten und hat einen Durchmesser von 13 cm. Bei dem zweiten Deckel ist nur das obere Drittel erhalten, er scheint aber eine ähnliche Form zu haben wie der vollständig erhaltene. Sie weisen keinerlei Muster auf, wie die Deckelfragmente aus Winnigen und können demnach nicht anhand dieser datiert werden.²³⁷

Zusammenfassende Statistik zur Terra Nigra

Obwohl die Terra Nigra Gefäße nur selten ihre ganze Form preisgeben und somit eine genaue Zuweisung zu einer Form nahezu unmöglich machen, ist es trotzdem lohnenswert eine zusammenfassende Statistik dieser Keramikgattung zu erstellen. Vor allem der Zusammenhang zwischen Datierung und Verteilung der Funde sollte Ausschluss über die frühen Phasen der Villa geben.

Auch wenn die Form-Zuweisungen in vielen Fällen oft sehr fraglich sind, lassen sich doch einige Erkenntnisse zur Datierung daraus gewinnen. Es handelt sich hier vor allem um die frühe Terra Nigra Keramik und nicht die späte TN des 4. und 5. Jahrhunderts. Der Großteil

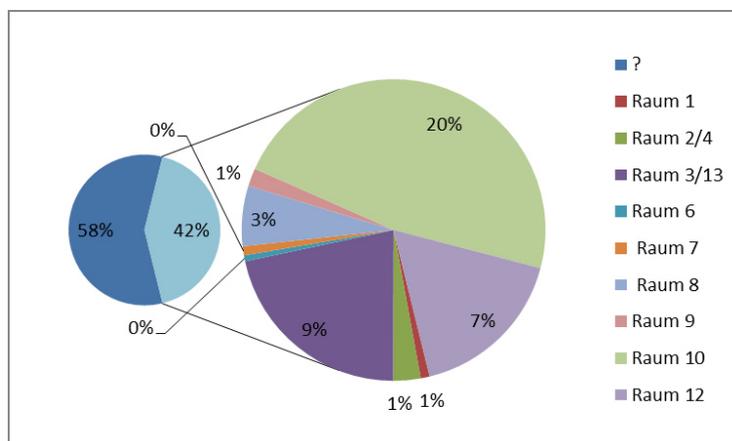


Tabelle 10: Verteilung der TN-Fragmente nach Raum

der Formen lässt sich ins 1. und frühe 2. Jahrhundert datieren, selten ins 3. Jahrhundert. Sie finden Vergleichsstücke im Erdkastell von Hofheim, sind aber nicht mehr z.B. Niederbieber als TN vertreten. Die Formen an sich finden jedoch Parallele in der Gebrauchskeramik, diese sind dann sehr langlebige Formen (z.B. NB 89), die oft auf einheimische Warenformen zurückgehen und über

die gesamte Römerzeit zu finden sind.

Wurde der Keller tatsächlich um die Mitte des 2. Jahrhunderts ausgehoben, wie die Analyse der TS und Glanztonkeramik schließen lässt, müsste der Großteil der TN zur ersten Bauphase, also zum Vorgängerhaus, gehören. Somit ist die Verteilung der TN im Villenareal ein wichtiger Punkt zum Erörtern des Vorgängerbaus. Leider stößt man dabei auf dieselbe

²³⁶ Gose 1950, 27.

²³⁷ Kiessel 2009, 310.

Problematik wie bei den anderen Keramikgattungen. Nahezu 60% der gefundenen TN können keinem Raum zugewiesen werden. So kann auch hier nur ein Versuch des Vorhandenseins der TN und nicht des Fehlens der TN unternommen werden.

Eindeutig an der Grafik zu sehen ist eine Dominanz im nördlichen Bereich der Villa mit 37% aus den Räumen 3/13, 10/12 und 9. Lediglich 5% können weiteren Räumen zugewiesen werden. Interessant ist, dass drei dieser 5% aus dem Villenvorplatz stammen, wo auf ein mögliches frühes Fundament hingewiesen wurde. So stammen 23% der TN-Fragmente von außerhalb der Villa. Nimmt man die vielen Doppelfundzettel mit der Angabe „Nördlich des NW-Anbaus/Südlich der Süd-Front“ hinzu, so müsste es sich dann um etwa die Hälfte der Funde handeln.

Keins der TN-Fragmente konnte einer Brandschicht und somit konkret einer Bauphase zugeordnet werden. Eigenartig ist, dass die Fragmente aus Raum 12 ebenfalls aus dem Tonaufbereitungsbecken stammen und somit die Datierung dieses weit früher ansetzt als bisher angenommen. Es müsste demnach in der ersten Bauphase angelegt worden sein, verwendet aber als Umfassung Hypokaustplatten in zweiter Verwendung. Am wahrscheinlichsten ist, dass die Angabe „auf der Sohle der Mischwanne“ sich nur auf einzelne Fragmente der Fundkiste bezieht; der Rest aus der näheren Umgebung. Auch das Fehlen der unteren Brandschicht in diesem Bereich lässt viele Fragen offen.

Es ergeben sich nun folgende, einander nicht ausschließende, Interpretationsmöglichkeiten: Zum einen, das Vorgängerhaus folgte nicht demselben Grundriss wie die spätere Villa. So befinden sich viele Funde außerhalb der jetzigen Mauern. Ebenfalls möglich wäre, dass die Planierung für das Haupthaus innerhalb dessen Mauern sorgfältiger durchgeführt wurde als im zukünftigen Außenbereich. Die Mauertechnik der nördlichen Anbauten lassen ebenfalls eine weniger sorgfältige Bauweise erahnen; so wäre es möglich, dass auch hier nicht so gewissenhaft geplant wurde.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die TN als Hinweis auf die frühe Belegung des Villenareals gesehen werden kann. Vermutlich stammen sie aus der Zeit des Vorgängerhauses im 1. und frühen 2. Jahrhundert. Entscheidend mehr Fragmente wurden im Außenbereich der Villa gefunden; dies ist aber relativiert durch die hohe Anzahl an Fragmenten ohne Fundkontext, so dass konkrete Aussagen zur Orientierung des frühen Hauses nicht gemacht werden können.

Gebrauchskeramik (Taf. 15-34 GK 1-650)

Flaschen, Krüge und Amphoren (Taf. 1-17 GK 1-63)

Einhenkelkrüge

Einhenkelkrug mit abgesetztem Hals und Mundstück - Niederbieber 61

Insgesamt konnten vier Krüge sicher diesem Typus zugewiesen werden.²³⁸ Die Randform fällt in drei Fällen gestuft zum Hals ab²³⁹ in dem letzten Fall ist der Rand durch eine Rille in zwei Teile getrennt.²⁴⁰ Der obere Durchmesser der Scherben liegt zwischen 4,4 cm und 7 cm. Sie sind alle aus einem hellen Ton gemacht, der von orange-braun zu weißem Pfeifenton reicht. Sie stammen entweder aus fraglichem Fundkontext oder von dem Bereich nördlich oder südlich des Gebäudes. Diese Krugform kommt in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts auf und ist nur durch vier Fragmente in Niederbieber belegt. Er wird dann Anfang des 3. Jahrhunderts von dem Typ Niederbieber 62 verdrängt.²⁴¹

Einhenkelkrug mit wulstiger Bandlippe – Niederbieber 62

Ein Krugfragment kann sicher diesem Typus zugeordnet werden. Er hat einen Durchmesser von 4,6 cm und wurde aus einem lachs-rosanem Ton gefertigt. Diese Krüge sind zuerst im Kastell Hesselbach in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts belegt, haben die Form NB 61 am Anfang des 3. Jahrhunderts vom Markt verdrängt und reichen bis in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts hinein.²⁴²

Doppelhenkelkrug mit trichterförmigem Hals und Halsring – Hofheim 59?

Auch hier kann nur ein Exemplar sicher diesem Typus zugeordnet werden. Durch die leicht ausladende Lippe hat es einen etwas größeren Durchmesser von 7 cm. Der Krug zeigt einen orange-braunen Ton im Bruch auf. Der leicht trichterförmige Hals weitet sich am unteren Ende des Bruchstücks nochmals leicht aus, ein Knick, wie bei der Form Hofheim 60 kann jedoch nicht festgestellt werden. Der Halsring ist als leichte Wulst erhalten, die zudem noch durch das Abbrechen des direkt darunter liegenden Henkels zerstört wurde.

Ähnlich ist auch die Form Hofheim 61, die sich anhand des Fußes und der Henkelform von dem Typ 59 unterscheiden. Da aber beides bei diesem Fragment nicht erhalten ist, ist eine Form nicht sicher festzulegen. Möglich wäre auch eine Zuordnung zum Typ Niederbieber 63, der aber nur anhand eines Krugs vertreten ist. Die frühen Doppelhenkelkrüge mit Halsring

²³⁸ Eine weitere Randscherbe, **GK2**, mit abgestuftem Hals gehört wahrscheinlich auch zu diesen Einhenkelkrügen, es blieb aber kein Henkel erhalten, so dass eine sichere Zuweisung nicht möglich ist.

²³⁹ **GK1, GK3 und GK4**. Vgl. Gose 1950, Taf. 31, 371.

²⁴⁰ **GK5**. Vgl. Oelmann 1914, 67 Abb. 36, 4.

²⁴¹ Pferdehirt 1976, 96, Oelmann 1914, 58.

²⁴² Kiessel 2009, 323; Pferdehirt 1976, 96 f., Oelmann 1914, 58.

sind am Ende des 1. Jahrhunderts bis Anfang des 2. Jahrhunderts recht beliebt.²⁴³
Möglicherweise stellt die Krugform NB 63 eine Weiterentwicklung dieses Typs dar.

Weitere Ein- oder Doppelhenkelkrüge

Wegen der Kleinteiligkeit der Scherben lässt sich in den meisten Fällen nicht sicher feststellen, ob es sich bei den Fragmenten um Reste eines Ein- oder Doppelhenkelkrugs handelt. Die folgenden Fundstücke weisen jedoch alle einen Henkelansatz auf, sodass eine Interpretation als Krug (und nicht z.B. Flasche) möglich ist.

Es wurden zwei kleine Krugfragmente mit schmalem Hals und abgesetzte, nach außen gebogene Lippe gefunden.²⁴⁴ Sie wurden aus hellem Ton gefertigt und der Durchmesser beträgt jeweils 3,4 cm und 4,6 cm. Möglicherweise können sie aber auch die Oberhälfte eines Krugs mit Halsring sein; die schmale Halsform würde eine solche Interpretation unterstützen. Als Alternative stehen andere schmal-halsige Krugformen mit leicht nach außen gebogener Lippe.

Die zwei weiteren, als Krüge identifizierbaren Randscherben (**GK9** und **GK12**) haben beide eine bandförmige Lippe und einen größeren Durchmesser (10,8 cm und 11,4 cm). Beide wurden ebenfalls aus hellem, beige-orangenem Ton gefertigt. Das Fragment **GK12** hat einen breiteren Hals und eine kantige, ausladende, vom Hals abgetrennte Lippe. Mindestens ein Henkel ist als Bruchstelle nachweisbar.

Der Hals von **GK9** weist eine deutliche Trichterform auf; der Henkelansatz befindet sich unterhalb des schmalsten Bereichs des Halses. Es konnte jedoch kein Halsring festgestellt werden. Möglich wären hier die o.g. Ein- oder Zwei-Henkel Formen mit engem, trichterförmigem Hals. Sehr ähnlich ist die Form Niederbieber 67b. Auch die Kanne Hofheim 54 ist hier wegen des Erhaltungszustands nicht eindeutig auszuschließen.

Amphoren

Weithalsige Amphoren mit breiter flacher Lippe – Niederbieber 74

Trotz des fehlenden zweiten Henkels konnten zwei Amphoren anhand ihrer Massigkeit und großen Durchmessers als solche identifiziert werden.²⁴⁵ Wegen der ausladenden Lippe haben sie einen Durchmesser von jeweils 19 cm und 25,8 cm. Sie wurden aus lachsrosanem bis orangenem Ton gefertigt. Bei Fragment **GK14** ist der Rand flach und langgezogen, eine Form die von der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts z.B. in Hesselbach bis in die 1. Hälfte des 3.

²⁴³ Ritterling 1913, 289 f..

²⁴⁴ **GK8** und **GK11**.

²⁴⁵ Wie zuvor von Pferdehirt (Pferdehirt 1976, 140) bemerkt, ist es wegen der fehlenden Böden nicht auszuschließen, dass es sich auch um die Form NB 78, Amphoren mit spitzen Boden, handeln könnte.

Jahrhunderts vertreten ist.²⁴⁶ Bei dem Fragment **GK15** ist der Rand leicht hängend, wie die Fragmente aus Holzhausen. Der Henkel ist direkt unter der Lippe angebracht, ein Datierungsmerkmal für die eher späteren Stücke, die bis in das 4. Jahrhundert hinein hergestellt wurden.²⁴⁷

Bei sechs weiteren Randscherben handelt es sich wegen ihrer Massigkeit höchstwahrscheinlich ebenfalls um Amphoren. Sie sind alle aus beigem Ton gefertigt und haben einen Raddurchmesser zwischen 11,8 cm und 17 cm.²⁴⁸ Die Fragmente **GK18** und **GK20-22** haben alle wulstig, abgesetzte Lippen und, soweit erkennbar, einen weiten Hals. Sie gehören wahrscheinlich dem Typ NB 65, der jedoch als Doppelhenkelkrug und nicht als Amphore geführt wird.²⁴⁹ Da hier keine Böden zugeordnet werden können, muss die Gefäßform fraglich bleiben. Die Form NB 65 ist sehr langlebig: erste Varianten sind in augusteischer Zeit bis in das 3. Jahrhundert zu finden. Mit der Zeit werden die Hälse kürzer und breiter, bis sie überhaupt nicht mehr vom Bauch abgesetzt werden.²⁵⁰ Nur bei Fragment **GK21** ist genug vom Hals erhalten, dass eine sehr späte Form ausgeschlossen werden kann.

Die Scherbe **GK16** hat einen trichterförmigen, aber trotzdem weiten Hals. Die Lippe ist flach nach innen gebogen und durch einen scharfen Knick innen vom Hals abgesetzt. Ein möglicher Vergleich bietet die Form Gose 406, der markante Knick ist jedoch an der Zeichnung nicht deutlich zu erkennen. Bei Fragment **GK19** handelt es sich höchstwahrscheinlich um die oben beschriebene Form NB 74.

Sonstige nicht weiter bestimmbare Flaschen oder Krüge

Bei den folgenden Randscherben blieb in den meisten Fällen nur der Rand plus wenige weitere Zentimeter des Halses erhalten. Eine einwandfreie Bestimmung der Form war hier somit nicht möglich, es könnte sich sowohl um Krüge (mit Henkel) oder Flaschen (ohne Henkel) als auch kleinere Amphoren handeln. Es wurde kein Ausguss unter den Fundstücken entdeckt, so dass keine Kanne sicher identifiziert werden konnte. Die Kleinteiligkeit mancher Randscherben lassen Kannen als mögliche Form aber auch nicht gänzlich ausschließen. Die verbliebenen nicht-identifizierten Randscherben wurden anhand ihrer Randform in vier Gruppen geteilt, worin sie kurz vorgestellt werden sollen.

²⁴⁶ Kiessel 2009, 326.

²⁴⁷ Oelmann 1914, 63; Pferdehirt 1976, 140.

²⁴⁸ Bei zwei Fragmenten (**GK19**, **GK21**) war es wegen der Abschüssigkeit der Randscherbe, lediglich möglich einen Innendurchmesser zu bestimmen. Dieser lag bei beiden Scherben bei 10 cm.

²⁴⁹ Oelmann 1914, 59.

²⁵⁰ Oelmann 1914, 59; Ritterling 1913, 287.

Gruppe 1: wulstige oder flach abgesetzte Lippe

Der Großteil der restlichen Krug/Flaschenscherben gehört zu dieser aus knapp über 20 Scherben bestehenden Gruppe. Einige der Ränder sind leicht abschüssig (z.B. **GK33**), wie bei der Doppelhenkelkrug-Form NB 69a oder der Amphoren-Form NB 78 oder unterschritten (z.B. **GK39**) wie bei NB 65. Andere haben eher flache Ränder (z.B. **GK36**), wie bei Alzey 22. Der Hals kann weit (z.B. **GK23**) bis trichterförmig (z.B. **GK33**) sein mit einem Randedurchmesser zwischen 3,8 cm und 20 cm. Womöglich handelt es sich jedoch bei den vier Scherben mit einem Durchmesser größer als 14 cm eher um Amphoren als um Krüge/Flaschen. Der Durchschnitt liegt knapp unter 10 cm mit der Mehrzahl zwischen 4 und 8 cm.

Bei den meisten Scherben liegt die Tonfarbe zwischen orange-braun und beige. Drei der Fragmente wurden aus weißem Pfeifenton gemacht; bei einer ist der Scherbenkern eher graulich; ob diese Farbgebung beabsichtigt war oder ob sie nach ihrem Bruch Kontakt zu Feuer hatte ist nicht mehr festzustellen. Bei einer Scherbe (**GK23**) konnten Reste von ungleichmäßigen orange-braunen Farbtupfern festgestellt werden.²⁵¹

Gruppe 2: leicht nach außen gebogene, abgesetzte Lippe

Diese aus 16 Randscherben bestehende Gruppe lässt sich nur schwierig einer Form zuordnen. Sie haben einen kleinen Durchmesser, zwischen 4,6 cm und 9 cm (eine Ausnahme bildet die Scherbe **GK51** mit 13 cm und **GK55** mit 14 cm Durchmesser²⁵²) und haben einen orange-braunen bis beige Ton. Zu überlegen wäre, dass sie die obere Hälfte des Halses von Gefäßen wie NB 43/63 darstellen, jedoch kommen auch andere enghalsige Formen, wie NB 67b in Frage. Da der Hals in keinem Fall vollständig erhalten ist, ist auch ein Henkel bei den meisten Gefäßen nicht auszuschließen.

Gruppe 3: flache, gerillte Lippe

Zwei Gefäße, insgesamt fünf Randscherben, gehören dieser kleinen Gruppe an. Sie haben einen durch eine Rille in zwei Teilen getrennten Rand, wie bei Gose 408. Es ist bei dieser Form jedoch nicht auszuschließen, dass es sich bei diesen zwei Gefäßen doch um z.B. einen Topf wie NB 79 handelt. Die gerillte Lippe scheint Form übergreifend eingesetzt worden zu sein. Der Durchmesser des ersten Gefäßes (**GK57**) liegt bei 12 cm und es hat einen braun-orangen Ton mit Resten eines weißen Überzugs. Das zweite Gefäß (**GK56**) ist deutlich größer mit einem Durchmesser von 22 cm und einem beige Ton.

²⁵¹ Womöglich kann diese Scherbe der späteren „marmorierten“ Keramik zugeordnet werden. Gose 1950, 21 f..

²⁵² Die Scherbe **GK51** scheint sich auch von den anderen durch Reste eines weißen Überzugs/einer Übermalung zu unterscheiden.

Gruppe 4: mit gerilltem Hals

Die acht Stücke der letzten Gruppe haben alle einen langen, gerillten Hals. Sie gehören mit größter Wahrscheinlichkeit zur Form Gose 365 und 366, die als Vorläufer zu den o.g. Einhenkelkrügen mit abgestuftem Hals dienten.²⁵³ Bei den meisten Fragmenten ist der Hals trichterförmig, jedoch bei einem Stück (**GK16**) ist der Hals fast zylindrisch und würde demnach eher der Form Gose 365 entsprechen. Die Durchmesser reichen von 5,8 cm bis 11 cm und die Tonfarbe ist in den meisten Fällen orange-braun, mit der Ausnahme zweier Scherben, die jeweils gräulich und beige sind.

Schüsseln, Reibschüsseln, Teller und Kelche (Taf. 18-25 GK 64-192)

Schüsseln

Schüsseln mit Horizontalrand – Hofheim 91/Niederbieber 109/ Gose 499-504

Knapp unter 40 Randscherben gehören dieser Gruppe an Schüsseln aus Herschweiler-Pettersheim an und ist somit die am häufigsten dort gefunden Schüssel. Der gerillte Horizontalrand kann nahezu flach (NB 109) bis in verschiedenen Winkeln nach unten abgeschrägt (Hofheim 91/Gose 499-504) sein.²⁵⁴ In den meisten Fällen ist die Scherbe nur wenige Zentimeter unter dem Rand erhalten, so dass eine genauere Bestimmung der Form nicht möglich ist.²⁵⁵ Der Unterschied zwischen den Formen NB 109 und NB 110 liegt z.B. nur in der größeren Tiefe des Gefäßes und nicht an der Randform in sich.²⁵⁶ Diese Schüsseln sind bereits aus dem 1. Jahrhundert mit gerundeter Wandung bekannt, werden mit der Zeit jedoch schlanker und die Wandung straffer.²⁵⁷ Die Form ist bis in das 3. Jahrhundert z.B im Geschirrdepot von Langenhain belegt.²⁵⁸

Die Exemplare aus Herschweiler-Pettersheim haben einen Durchmesser zwischen 14,8 und 32 cm und sind alle ausschließlich aus grauem Ton mit einem matten, dunklen Überzug gefertigt. Eine, durch die Form der Wandung zeitlich nähere Bestimmung ist in den meisten Fällen nicht möglich. Die wenigen Exemplare, wo eine Wandform erkennbar ist, scheinen eher straffer zu sein. Ausnahmen bilden die Exemplare **GK76**, **GK84**, **GK88** und **GK89**, die zum Bauch hin eine deutliche Rundung zeigen. Bei den Fragmenten **GK86** und **GK87** ist es nicht eindeutig, ob es sich nicht doch um Tellerformen handelt. Es würde sich dann um die Tellerform Hofheim 94 mit gerilltem Horizontalrand handeln.

²⁵³ Gose 1950, 32 f..

²⁵⁴ Einige Randscherben weisen auch einen glatten Rand vor.

²⁵⁵ In einigen Fällen ist auch eine Teller-Form (wie z.B. Gose 483) nicht auszuschließen.

²⁵⁶ Oelmann 1914, 77.

²⁵⁷ Gose 1950, 42 f..

²⁵⁸ Simon u. a. 1992, 67; 69-71.

Schüssel mit nach Innen verdicktem Rand - Niederbieber 104

25 Scherben konnten diesem Typ zugeordnet werden. Wieder besteht jedoch wegen des schlechten Erhaltungszustands die Frage, ob es sich bei manchen Gefäßen nicht um Teller mit ähnlicher Randform (z.B. Gose 470) handelt. Die Tonfarben grau und beige braun mit einigen Randscherben mit einem weißen Pfeifenton sind vertreten. Der Durchmesser der Schüsseln reicht von 17,4 zu 33 cm, mit einem Mittelwert um die 25 cm.²⁵⁹ Die Scherben mit einem grauen Scherbenkern haben alle einen dunklen grau/schwarzen Überzug,²⁶⁰ die Scherben aus einem helleren Ton scheinen keinen Überzug gehabt zu haben. Dieser sehr beliebte Schüsseltyp kann schon im 1. Jahrhundert unter der sehr kantigen Form Hofheim 93a nachgewiesen werden und lebt in der gerundeten Ausführung NB 104 bis in das 5. Jahrhundert in diversen, nicht-chronologisch-einstufbaren Ausführungen weiter.²⁶¹

Die kantigen langgezogenen Ränder der Formen **GK93**, **GK103**, **GK110**, **GK112** und **GK116-119** dürften zu den früheren, bis in das 3. Jahrhundert produzierten Exemplaren gehören. Die restlichen Fragmente zeigen einen sehr ausgeprägten Innenwulst, der ab der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts, z.B. in Hesselbach belegt ist und sich bis ans Ende der Römerzeit hält.²⁶² Eine Unterteilung in Untergruppen anhand der Wandform, wie es Kiessel unternommen hat, ist hier wegen des Erhaltungszustandes nicht möglich.²⁶³

Teller

Teller mit Horizontalrand – Hofheim 94/Niederbieber 110

Sechs Randscherben konnten definitiv den Tellern mit Horizontalrand zugeordnet werden. Wahrscheinlich handelt es sich jedoch um mehr Fundstücke, deren Boden nicht erhalten blieb und die so unter die Schüsseln mit Horizontalrand eingeordnet wurden. Bei vier der Scherben handelt es sich um die Teller mit oben gerilltem Horizontalrand (Hofheim 94a/NB 110). Sie haben jeweils einen beige und einen orange-braunen Ton mit einem Durchmesser von 19 und 25,8 cm. Die restlichen Tellerscherben haben einen eher ausladenden Horizontalrand (Hofheim 94b). Sie sind beige-braun bis grau und haben einen Durchmesser zwischen 15,8 und 27,8 cm. Sie sind analog zu den Schüsseln mit Horizontalrand zu behandeln, erscheinen also im 1. Jahrhundert, waren aber nie sehr

²⁵⁹ Lediglich eine Scherbe (**GK113**) hatte einen Durchmesser von 13,8 cm, diese wird aber als „fraglich“ eingestuft und somit nicht in die Statistik aufgenommen.

²⁶⁰ Nur die Scherbe (**GK122**) zeigt Überreste eines weißen Überzugs, diese ist ebenfalls „fraglich“ eingestuft und könnte schlecht erhaltene Terra Nigra sein.

²⁶¹ Pferdehirt 1976, 121; Oelmann 1914, 76.

²⁶² Kiessel 2009, 334.

²⁶³ Kiessel 2009, 334–337.

beliebt. Ein Exemplar aus Friedberg in der Wetterau belegt das Weiterleben dieses Typs bis in das 3. Jahrhundert.²⁶⁴

Teller mit innen verdicktem und abgeschrägtem Rand – Gose 466

Eine weitere kleine Gruppe von Tellern hat einen innen verdickten und abgeschrägten Rand. Die Gruppe besteht aus fünf Randscherben mit einem Durchmesser zwischen 7,8 und 20 cm. Drei der Scherben haben Reste eines weißen Überzugs, eine ist stark verbrannt und eine weitere scheint keinen Überzug gehabt zu haben. Der Ton ist bei allen Scherben rötlich, von beige bis rot-braun. Gose datiert den o.g. Teller aus Bonn in die Mitte des 2. Jahrhunderts.²⁶⁵ Ein vergleichbares Stück aus Frankfurt a.M. –Heddernheim datiert ebenfalls in diesem Zeitraum.²⁶⁶

Teller mit nach innen gebogenem Rand – Niederbieber 111

Ein Fragment gehört zu diesem Tellertyp aus dem 1. und 2. Jahrhundert.²⁶⁷ Das Fragment mit geschwungener Wandung hat einen Durchmesser von 14 cm und ist aus grauem Ton mit weißem Überzug.

Teller mit nach außen gebogenem, glattem Rand – Niederbieber 113

Die letzte Tellergruppe besteht aus fünf Fragmenten. hat aber im Gegensatz zu den vorigen einen nach außen gebogenen Rand.²⁶⁸ Sie haben einen Durchmesser zwischen 16,8 und 23 cm und bestehen aus grauem bis orangenem Ton. Die Form erscheint in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts in Heddernheim und war noch im Kastell Niederbieber und in Holzhausen bis in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts sehr beliebt.²⁶⁹ Ähnliche Teller sind auch in den Töpfereien der Wetterau zu finden.²⁷⁰

Reibschüsseln

Reibschüsseln mit Vertikalrand – Hofheim 79

Die 10 gefundenen Reibschüsselfragmente mit Vertikalrand aus Herschweiler-Pettersheim haben mit zwei Ausnahmen einen orange-roten oder roten Überzug und sind aus beige bis beige-orangem Ton gefertigt. Es konnte bei drei Exemplaren ein Raddurchmesser von zweimal 29 und einmal 30 cm genommen werden. Es ist nicht auszuschließen, dass manche dieser Scherben zu ein und demselben Gefäß gehörten. Die Reibschüsseln mit Vertikalrand

²⁶⁴ Ritterling 1913, 324 f.; Oelmann 1914, 77 f.; Gose 1950, 41; Biegert 1999, 54.

²⁶⁵ Gose 1950, 40.

²⁶⁶ Biegert 1999, 40; 100-101.

²⁶⁷ Oelmann 1914, 78; Pferdehirt 1976, 138.

²⁶⁸ Eventuell können noch zwei weitere Fragmente dieser Gruppe zugeordnet werden. Sie sind beide nur wenige Zentimeter erhalten. Es könnte sich jedoch auch um die Form Niederbieber 114 handeln.

²⁶⁹ Oelmann 1914, 78

²⁷⁰ z.B. in Frankfurt a.M. – Nied. Biegert 1999, 49.

treten im 1. Jahrhundert auf und sind bis in das 4. Jahrhundert nachweisbar, jedoch stehen sie stets im Hintergrund der Reibschüsseln mit Horizontalrand.²⁷¹

Reibschüsseln mit Horizontalrand – Niederbieber 86

Durch ihre leicht erkennbare Randform konnten knapp unter 40 Randscherben, gehörend zu maximal 20 Gefäßen identifiziert werden. Die Ausführung des Randes variiert; die Tonfarbe ist in den meisten Fällen hell (weißer Pfeifenton bis orange-braun). Nur bei vier Fragmenten ist der Ton grau bis dunkelgrau. Vier Fragmente haben Reste eines roten bzw. orangen Überzugs, vier weitere haben einen kaum erkennbaren beige Überzug. Die Durchmesser sind zwischen 30 und 32 cm mit drei Ausnahmen von jeweils 16, 20 und 22 cm.

Ähnlich wie die Reibschüsseln mit Vertikalrand können diese Schüsseln mit Horizontalrand in Fundkomplexen vom 1. bis ins 4. Jahrhundert, z.B. in den Trierer Kaiserthermen nachgewiesen werden.²⁷² Die Rand- und Kragenform der Schüsseln variiert, wie bei den Sigillata Reibschüsseln, stark. Schüsseln mit gekrümmten Kragen und hoch aufgerichteter Leiste werden generell in das 3. Jahrhundert eingeordnet, jedoch zeigen Oelmann und Ritterling, dass es in jeder Zeitstufe eine große Bandbreite an Rand- und Kragenformen gibt.²⁷³

Kelche? – Niederbieber 82 oder 84

Aus den restlichen identifizierbaren Randscherben von offenen Gefäßen lässt sich eine Gruppe von schräg-steilwandigen Gefäßen ohne Lippe bilden. Ob es sich tatsächlich um die o.g. Formen NB 82 und 84 handelte, ist nicht mit Sicherheit zu klären, da sie in den meisten Fällen nur wenige Zentimeter unterhalb des Randes erhalten sind. Bei keinem der Fragmente gibt es einen Hinweis auf Außendekor. Es handelt sich insgesamt um 16 Randfragmente, wovon bei 7 der Raddurchmesser bestimmbar war. Dieser betrug zwischen 8 cm und 23 cm; eine Randscherbe hat sogar einen Durchmesser von 31 cm. Sie haben mit wenigen Ausnahmen einen beige/weißen, schwarzen oder roten Überzug und wurden aus grauem, beigem oder weißem Pfeifenton gefertigt. Besonders bei dem größeren Durchmesser wäre eine Zuordnung zu den Tellern mit nach außen gebogenem Rand durchaus möglich.

²⁷¹ Ritterling 1913, 308; Gose 1950, 39; Pferdehirt 1976, 104.

²⁷² Pferdehirt 1976, 103; Oelmann 1914, 69 f..

²⁷³ Oswald – Price 1920, 69 f.; Pferdehirt 1976, 101 f..

Töpfe und Deckel (Taf. 26-34 GK 193-427)

Töpfe mit nach außen gebogenem Rand oder Rundstabilippe – Hofheim
85/Niederbieber 87 und 91

Die weitaus größte Gruppe der in Herschweiler-Pettersheim gefundenen Töpfe sind die mit nach außen gebogenem Rand oder mit Rundstabilippe. Bei vielen Exemplaren scheint der Übergang zwischen den zwei Typen fließend zu sein (z.B. mit ausladender Rundstabilippe), so dass eine sichere Zuweisung ohne erhaltene Wandform zu einer der beiden Gruppen nicht 100%ig sicher ist.²⁷⁴ Es wurde keine Außendekoration an den Töpfen gefunden, die sicher auf eine Gesichtsurne deuten könnte, jedoch ist der Erhaltungszustand auch hier schlecht. Ebenfalls schwierig ist bei manchen Fällen die Unterscheidung zwischen einem weithalsigen Topf und einer Schüssel, besonders ähnlich ist die Form NB 91 mit der Form NB 107, so dass auch hier eine sichere Zuweisung nicht möglich ist. Ebenfalls möglich wäre eine Zuordnung zu den Henkeltöpfen, da der geringe Erhaltungsgrad einen Henkelansatz nicht ausschließen lässt.

Von den 143 identifizierten Randscherben konnten bei knapp unter 80 Scherben ein Randedurchmesser genommen werden. Dieser fällt zwischen 8 und 26 cm, mit einem Durchschnitt um die 15 cm. Sie wurden zum größten Teil aus grauem Ton gefertigt, vereinzelt kommen auch Exemplare in hellem bzw. rötlichem Ton vor. An vielen Fragmenten wurde ein dunkler Überzug bemerkt.²⁷⁵

Diese Topfform kommt vor allem im 1. und im 2. Jahrhundert vor; in Niederbieber ist sie im Vergleich zu den Töpfen mit herzförmigem Profil (NB 89) deutlich in der Unterzahl, wurden demnach nicht länger als das Ende des 2. Jahrhunderts produziert.²⁷⁶ Die Lippenform scheint zeitlich übergreifend zu sein, lediglich das Dekor ändert sich mit der Zeit.²⁷⁷ Da aber an den Scherben aus Herschweiler-Pettersheim nur an vereinzelte Scherben ein oder zwei unter dem Hals verlaufenden Rillen und sonst kein Dekor feststellen ließ, kann eine nähere Einordnung anhand des Dekors nicht erfolgen.

Topfe mit Herzförmigem Profil – Niederbieber 89

Die Töpfe mit herzförmigem Profil, auch henkelloser Deckelfalztopf, oder Topf mit sichelförmigem Profil genannt, sind ein wichtiger Anhaltspunkt zur Datierung der Gebrauchskeramik. So konnte festgestellt werden, dass am Anfang des 2. Jahrhunderts der Deckelfalz nur schwach ausgeprägt ist. Bis Ende des 2. Jahrhunderts ist er jedoch stark ausgeprägt, oft mit einer profilierten Außenseite, wie die Exemplare aus Niederbieber.

²⁷⁴ Diese sind im Katalog als 87/91 aufgelistet.

²⁷⁵ Es gibt auch vereinzelte Reste eines roten oder hellen Überzugs an manchen Scherben.

²⁷⁶ Oelmann 1914, 70 f.; Pferdehirt 1976, 116.

²⁷⁷ Ritterling 1913, 317; Pferdehirt 1976, 116; Oelmann 1914, 70 f..

Parallel zu dem stark ausgeprägten Innenfalz, der bis in das 4. Jahrhundert hinein belegt ist, entwickelt sich ab dem 4. Jahrhundert und bis ins 5. Jahrhundert ein sichel-förmiger Innenfalz, der die späteste Form darstellt.²⁷⁸

Allerdings wird wegen des gleichzeitigen Vorkommens und der großen Bandbreite der Falzformen von einigen Wissenschaftlern, z.B. B. Pferdehirt und A. Hunold davon abgeraten besonders bei Fundkontexten ab dem 4. Jahrhundert starr nach der Falzform zu datieren.²⁷⁹ Des Weiteren müssen sowohl die Gesamtform des Gefäßes als auch der Herstellungsort mit in Betracht gezogen werden.²⁸⁰

75 Randscherben konnten dieser Topf-Form zugeordnet werden. Die Randformen variieren stark, es konnten aber keine echten Sichelformen festgestellt werden, so dass man von eher früheren Formen ausgehen kann.²⁸¹ Es blieben Reste von einem roten oder beige/weißen Überzug an manchen Töpfen erhalten; die Tonfarben reichen von dunkelgrau bis hin zu weißem Pfeifenton. Es lässt sich keine dominante Tonfarbe herausbilden. Der Durchmesser der Töpfe reicht von 12 bis zu 32 cm mit einem Mittelwert um die 20 cm.

Da aber bei nur wenigen Fragmenten Hals- oder Bauchansätze erhalten blieben, kann eine nähere Bestimmung anhand der Gesamtform der Töpfe nicht unternommen werden. Bei den wenigen Exemplaren mit erhaltenem Bauch sind sowohl eher gerundete (**GK334**) und eher steilere Gefäße (**GK331**) vertreten. Der Innenfalz ist in den meisten Fällen wulstig bzw. gerundet (**GK333**), vereinzelt finden sich jedoch auch langgezogene Falze (**GK328**) unter den Fragmenten.

Töpfe mit stark nach innen gebogenem, wulstigem Horizontalrand – Gose 358
Die Töpfe mit nach innen gebogenem wulstigem Horizontalrand bilden eine weitere größere Gruppe der in Herschweiler-Pettersheim gefunden Töpfe. Aus den 18 identifizierbaren Randfragmenten konnte bei vier der Randfragmente ein Durchmesser zwischen 9,6 und 18 cm genommen werden. Es handelt sich dabei mit einer Ausnahme um den Durchmesser der Öffnung, die wegen der starken Neigung der Ränder wesentlich kleiner ist als der Umfang der vermutlich bauchigen Töpfe. Bei der Ausnahme konnte ein Außendurchmesser von 32 cm genommen werden. Reste eines dunklen, beige/weißen oder rötlichen Überzugs konnten an etwa der Hälfte der Scherben festgestellt werden. Die

²⁷⁸ Kiessel 2009, 339–348; Pferdehirt 1976, 118–120; Oelmann 1914, 72.

²⁷⁹ Kiessel 2009, 339; Pferdehirt 1976, 118.

²⁸⁰ Kiessel 2009, 339.

²⁸¹ Jedoch warnt Pferdehirt, dass eine starre chronologische Einordnung der Gefäße nach Randvariationen nur mit Vorsicht zu unternehmen ist. Pferdehirt 1976, 120.

Tonfarbe ist bei den meisten Exemplaren dunkelgrau bis grau, einige jedoch haben eine rötliche bis beige-weiße Tonfarbe. Sie stellt eine Form aus dem 1. und 2. Jahrhundert dar.²⁸²

Töpfe mit nach außen gebogenem, innen geradem Rand – Gose 534

Insgesamt konnten 22 Randscherben mit nach außen gebogenem und innen geradem Rand festgestellt werden. Bei Gose werden sie als Variante der Kochtöpfe mit nach außen gebogenem Rand (NB 87/91) gehandhabt.²⁸³ Das oben zitierte Exemplar stammt aus Trier und wird in den Anfang des 2. Jahrhunderts datiert.²⁸⁴ Es konnten zwei Durchmesser der in Herschweiler-Pettersheim gefundenen Randscherben genommen werden: 13,8 und 18,8 cm. Der Ton ist meist beige mit einzelnen Randscherben in grau oder braun-rot/orange gefertigt. Bei vier Exemplaren lassen sich Reste eines jeweils grauen, beigen und rötlichen Überzugs feststellen.

Topf mit schrägem gerilltem Horizontalrand – Gose 494

Es ist schwierig bei dieser Form die Topf- von den Schüsselrandfragmenten zu unterscheiden (vgl. Gose 504). Sie stellen eine frühe Entwicklungsstufe aus dem 1. Jahrhundert der Töpfe mit nach innen gebogenem Rand dar.²⁸⁵ Wegen der fraglichen Einordnung zu diesem Typ (und nicht etwa zu Gose 504, eine Form die bis in das 3. Jahrhundert anhielt) ist eine solche frühe Datierung dieser 18 Randfragmente nicht zwingend. Es konnten bei den meisten Fragmenten Reste eines beigen, roten oder in einem Fall dunklen Überzugs festgestellt werden. Die Tonfarbe ist bei fast allen Scherben grau; zwei Fragmente jedoch zeigen eine eher rötliche Tonfarbe, zwei weitere eine beige. Es konnten Durchmesser von 10,6 cm, 15 cm, 16 cm und 30 cm festgestellt werden.

Töpfe mit nach innen gebogenen Rand – Niederbieber 105

Es konnten von diesem Typ insgesamt 12 Randscherben, zu maximal sieben Gefäßen gehörend, festgestellt werden. Sie haben einen Durchmesser zwischen 21 und 33 cm²⁸⁶, lediglich eine Randscherbe hat einen deutlich kleineren Durchmesser von 10 cm. Es hat auch als einzige einen dunklen Überzug, wo zwei andere Fragmente einen beigen haben. Die Tonfarbe ist in den meisten Fällen beige bis orange, zwei Exemplare jedoch haben einen grauen Ton. Diese Topf-Form wurde vom 1. bis in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, wie z.B. Funde aus Speicher belegen, hergestellt, liegt aber in Niederbieber Zeit deutlich hinter den Schüsseln mit innen wulstigem Rand.²⁸⁷

²⁸² Gose 1950, 31.

²⁸³ Gose 1950, 45.

²⁸⁴ Gose 1950, 45.

²⁸⁵ Pferdehirt 1976, 134; Gose 1950, 42.

²⁸⁶ Bei zwei Fragmenten wurde ein Innendurchmesser von 22 cm genommen.

²⁸⁷ Pferdehirt 1976, 134; Oelmann 1914, 77.

Honigtöpfe – Niederbieber 79

Auch hier muss die Zuordnung der sechs identifizierten Randscherben zu den sogenannten Honigtöpfen fraglich bleiben. Allein der gerillte Rand ermöglichte eine Einordnung zu diesem Typen. Es gibt bei keinem der Fragmente einen Hinweis auf einen Henkel oder Ösen, die für diese Form typisch sind, jedoch bei späteren Formen kann er auch fehlen.²⁸⁸ Die Tonfarbe ist bei jedem Fragment unterschiedlich: sowohl dunkle als auch helle Tonfarben sind vertreten. Es hat sich bei lediglich einem Fragment ein fraglicher Rest eines dunklen Überzugs erhalten. Die Raddurchmesser sind alle klein und reichen von 9 bis 13,8 cm. Die Form in sich kann von dem 1. Jahrhundert bis in das 4. Jahrhundert nachgewiesen werden.²⁸⁹

Töpfe mit horizontal gerillter Lippe – Niederbieber 88

Lediglich vier Randscherben, zu zwei Gefäßen gehörend, konnten diesem Typ zugeordnet werden. Beide Gefäße haben einen beigen Scherbenton und einen rötlichen bzw. dunklen Überzug. Der Durchmesser der zwei Gefäße ist jeweils 12 cm und 16 cm. Die horizontalen Lippen haben, wie bei den oben beschriebenen Schüsseln und Tellern mehrere Rillen auf deren horizontalen Fläche. Diese Form wurde von Ende des 1. Jahrhunderts bis in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts produziert und dann vermutlich von den Töpfen mit herzförmigem Profil verdrängt.²⁹⁰

Deckel – Niederbieber 120

Es konnten insgesamt vier Gebrauchskeramikdeckel identifiziert werden; lediglich einer davon war vollständig erhalten, so dass man ihn als Form Niederbieber 120a identifizieren konnte. Allerdings lassen die vorhandenen Deckelknöpfe an den anderen Gefäßen schließen, dass sie auch zu der langlebigen (1.-4. Jahrhundert) Form NB 120 gehörten.²⁹¹ Der genommene Durchmesser von 12 cm scheint in den normalen Rahmen dieser Form zu fallen.²⁹² Die Deckel wurden alle aus dunklem Ton gefertigt und zeigen Reste von meist dunklen, jedoch in einem Fall beigen Überzügen.

Zusammenfassende Statistik zu der Gebrauchskeramik

Die in Herschweiler-Pettersheim gefundene Gebrauchskeramik ist vor allem in ihrer Masse ein wichtiges Datierungselement. Jedoch besteht hier nicht nur die, von den anderen Fundgruppen bekannte Dokumentierungsproblematik, sondern auch das Problem der langen Lebensdauer der Formen. Ein zusammenfassender Blick über die gesamte Gebrauchskeramik ist jedoch trotzdem unabdinglich.

²⁸⁸ Wegen des Erhaltungszustands ist jedoch nicht auszuschließen, dass die Gefäß mal über einen Henkel verfügten. Kiessel 2009, 322; Oelmann 1914, 66 f..

²⁸⁹ Pferdehirt 1976, 100; Oelmann 1914, 66 f..

²⁹⁰ Kiessel 2009, 348; Pferdehirt 1976, 117.

²⁹¹ Oelmann 1914, 80; Pferdehirt 1976, 130.

²⁹² Vgl. Pferdehirt 1976, 130.

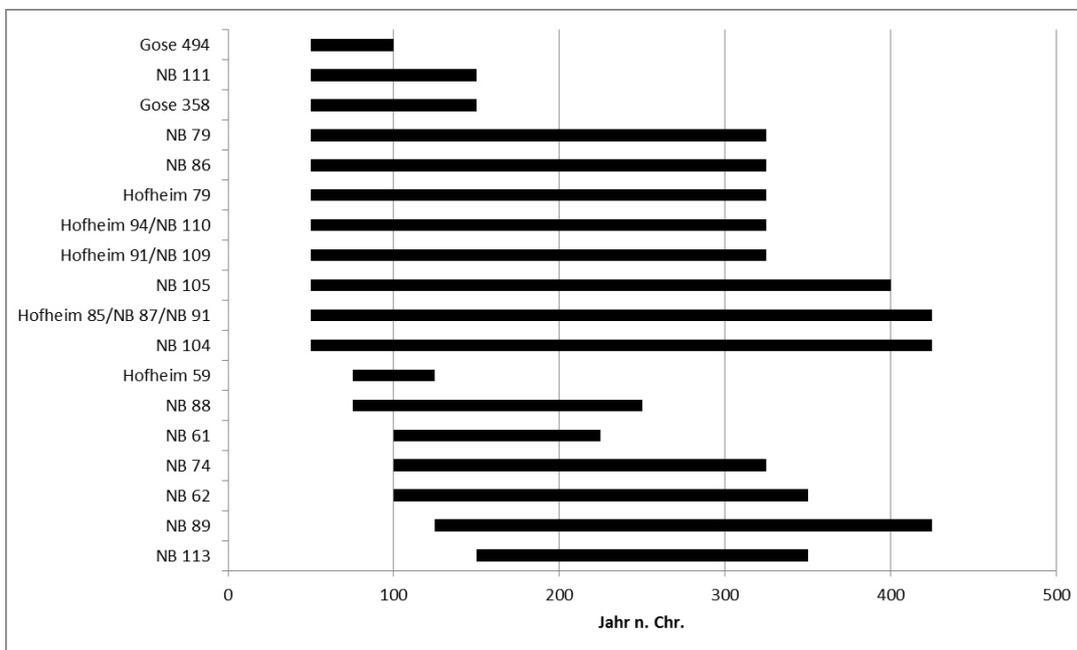


Tabelle 11: Produktionszeitraum der in Herschweiler-Pettersheim identifizierten Gebrauchskeramikformen.

Von der identifizierten Gebrauchskeramik fällt auf, dass viele Formen eine sehr lange Laufzeit hatten und so nur wenig hilfreich zur Datierung der Villa sind. Sie kommen ab dem 1. Jahrhundert vor und bleiben mit einzelnen Variationen bis ins 4. oder sogar 5. Jahrhundert erhalten. Wo eine Entwicklung der Form über die Jahrhunderte gut dokumentiert ist und diese an der Keramik aus Herschweiler-Pettersheim auch anwendbar war, so konnten eher frühere als spätere Formen identifiziert werden, z.B. bei der Form NB 89.

Einzelne Formen, die eine kürzere Laufzeit hatten, wie z.B. Hofheim 59 oder NB 111, sind nur mit wenigen Randfragmenten vertreten. Die 15 Fragmente der Form Gose 494 geben jedoch einen Anhaltspunkt zur frühen Datierung der Villa, bzw. deren Vorgängerbau. Diese Form ist jedoch als fraglich angesetzt, da die zugeordneten Fragmente nicht nur zu den Töpfen mit horizontalem, gerilltem Rand gehören könnten, sondern zu den mit längerer Laufzeit datierten Schüsseln.

Form	Anzahl	% Gruppe	% Gesamt
Krüge/Flaschen/Amphoren			
NB 61	5	8%	1%
NB 62	1	2%	0%
Hofheim 59	1	2%	0%
Sonstige Henkelkrüge	6	10%	1%
NB 74	2	3%	0%
Sonstige Amphoren	7	11%	2%
Krüge Typ 1	19	30%	5%
Krüge Typ 2	14	22%	3%
Krüge Typ 3	2	3%	0%
Krüge Typ 4	6	10%	1%
	63		15%
Schüsseln/Reibschüsseln/Teller			
Hofheim 91/NB 109	27	23%	6%
NB 104	44	38%	10%
Hofheim 94/NB 110	6	5%	1%
Gose 466	3	3%	1%
NB 111	1	1%	0%
NB 113	7	6%	2%
Hofheim 79	8	7%	2%
NB 86	20	17%	5%
	116		28%
Töpfe und Deckel			
Hofheim 85/NB 87/NB 91	128	53%	30%
NB 89	53	22%	13%
Gose 358	16	7%	4%
Gose 534	12	5%	3%
Gose 494	15	6%	4%
NB 105	7	3%	2%
NB 79	4	2%	1%
NB 88	2	1%	0%
NB 120	4	2%	1%
	241		57%

Tabelle 12: Verteilung der Gebrauchskeramik nach Form

Gebrauchskeramik gegenüber z.B. der Terra Sigillata überlegt wird. Als Koch- und Aufbewahrungskeramik ist eine Überzahl der Töpfe und Vorratsgefäße in dieser Materialgruppe zu erwarten. So ist auch eine ähnliche Verteilung in sämtlichen anderen Villen, wie z.B. Mockenlohe oder Bondorf zu finden.²⁹³

Betrachtet man die Verteilung der Gebrauchskeramikfragmente über die Räume der Villa, so stellt sich ein etwas differenziertes Bild heraus, wie die Keramikgruppen zuvor. Ähnlich bleibt, dass über 50% der Scherben aus unbekanntem Kontext stammen. Im Falle der 11,925 Gebrauchskeramikskerben ergibt das eine massive Summe von 6,789 einzelnen Scherben. Die restlichen 43 % lassen sich, im Gegensatz zu den anderen Gruppen mehr oder weniger gleichmäßig auf die restlichen Räume der Villa verteilen.

²⁹³ Schafplitz 2012, 135; Gaubatz-Sattler 1994, 159.

Generell ist jedoch eine Konzentration der datierten Formen in das 2. und 3. Jahrhundert festzustellen. Einzelne Fragmente, die nur bis Anfang des 2. Jahrhunderts produziert wurden, können unter Umständen als alt-Fragmente angesehen werden und zwingen keine Datierung in das 1. Jahrhundert.

Deutlich auf Tabelle 12 zu sehen ist die mit 57% überwiegende Zahl an Töpfen gegenüber der Krug- und Schüssel/Teller-Formen. Es ist jedoch mit in Betracht zu ziehen, dass manche Fragmente aus dem Bereich der offenen Gefäße und der Töpfe wegen des Erhaltungszustands fälschlich in die jeweilige Kategorie eingeordnet wurden. Trotzdem sind die Krug/Flaschen-Fragmente, trotz hohem Wiedererkennungswert unverkennbar in der Unterzahl.

Dieses Verteilungsmuster ist jedoch nicht überraschend, wenn der Zweck der

Auffallend ist die relative hohe Anzahl der Gebrauchskeramikscherven aus Raum 2/4. Im Vergleich zu den Fragmenten der feinen Keramik kommt nur die Terra Sigillata anteilmäßig daran. Vergleicht man jedoch die absoluten Zahlen (1135 Gebrauchskeramikfragmente zu 55 TS-Fragmente) so stellt sich heraus, dass die Gebrauchskeramik die dominante Keramikgattung im Hauptraum war. Dieses Ergebnis unterstützt die Theorie, dass sich in der Südwest-Ecke des Raumes ein Küchenbereich mit Herdplatte und Abflusskanal befand.

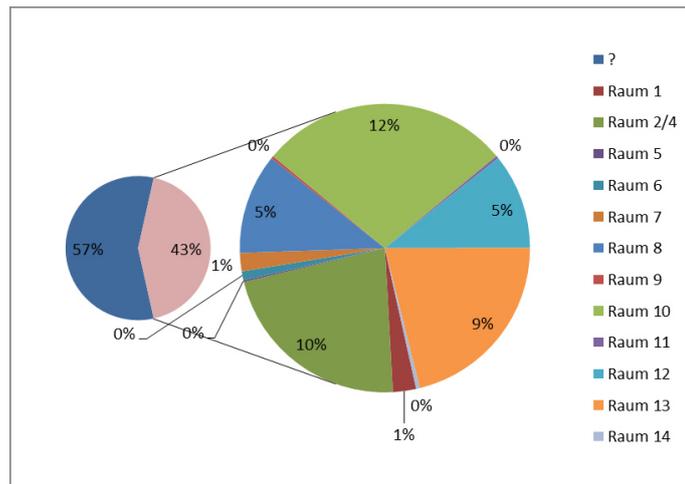


Tabelle 13: Verteilung der Gebrauchskeramikfragmente nach Raum.

Der Großteil der Fragmente aus diesem Raum hat einen langen Produktionszeitraum, die Topfformen Gose 358 und 494 werden aber beide am Ende des 1. und Anfang des 2. Jahrhunderts datiert. Die Formzuweisung ist aber hier nicht sicher, so dass es sich bei den Fragmenten auch um eine langlebigere Form handeln kann (s.O.).

Die höchste Anzahl an Gebrauchskeramik ist in Raum 10, der Außenbereich zum Nordwest-Anbau, zu finden. Gemeinsam mit dem Rest der nördlichen Anbauten (Raum 3/13, 12, und 9/14) ist hier etwa die Hälfte der Gebrauchskeramikfragmente mit zuweisbarem Raum gefunden worden; ein Bild, dass sich bei allen Keramikgruppen wiederholt (s.U.).

Raum 1	Sonstige Amphoren	1	NB 104	1	Krüge Typ 2	6	
Krüge Typ 1	2	Krüge Typ 1	2	Raum 8	Krüge Typ 4	3	
Hofheim 94/NB 110	1	Krüge Typ 4	1	NB 61	1	Hofheim 91/NB 109	4
NB 86	3	Hofheim 91/NB 109	2	Krüge Typ 1	1	NB 104	4
Hofheim 85/NB 87/NB 91	1	NB 104	1	NB 104	3	NB 111	1
NB 120	1	NB 113	1	NB 86	1	NB 113	1
Raum 2/4	Hofheim 79	2	Hofheim 85/NB 87/NB 91	2	Hofheim 79	2	
Krüge Typ 1	1	NB 86	1	NB 89	1	NB 86	2
Hofheim 91/NB 109	2	Hofheim 85/NB 87/NB 91	8	NB 79	1	Hofheim 85/NB 87/NB 91	23
NB 104	4	NB 89	2	Raum 7		NB 89	9
Hofheim 94/NB 110	1	Gose 358	2	Hofheim 85/NB 87/NB 91	2	Gose 358	2
Hofheim 79	1	Gose 534	2	Raum 9/14		Gose 534	2
NB 86	2	NB 105	1	Sonstige Amphoren	1	Raum 12	
Hofheim 85/NB 87/NB 91	10	NB 120	1	NB 104	1	Krüge Typ 1	1
NB 89	13	Raum 6/8		Hofheim 85/NB 87/NB 91	1	Krüge Typ 2	1
Gose 358	5	Hofheim 91/NB 109	1	Raum 10		Hofheim 91/NB 109	1
Gose 494	4	NB 104	3	Hofheim 59	1	NB 104	2
NB 105	1	NB 113	1	Sonstige Henkelkrüge	3	Hofheim 94/NB 110	1
NB 120	1	Hofheim 85/NB 87/NB 91	4	NB 74	1	Hofheim 85/NB 87/NB 91	11
Raum 3/13		NB 89	4	Sonstige Amphoren	3	NB 89	5
NB 61	2	Raum 6		Krüge Typ 1	1	NB 120	1

Tabelle 14: Aufteilung der Gebrauchskeramikformen nach Raum

Das Fragment mit der kürzesten Produktionszeit (Hofheim 59) wurde hier im westlichen Außenbereich gefunden. Auch das Fragment der bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts produzierten Schüsselform NB 111 und der etwa gleich zu datierenden Topf-Form Gose 358 wurde in diesem Bereich gefunden. Die jüngsten Scherben gehören zur Form NB 113 und sind zweimal in diesem Bereich vertreten. Am ausschlaggebendsten bleiben jedoch die 16 Töpfe der Form NB 89, die im Norden der Villa gefunden wurden. Sie haben zwar insgesamt eine lange Produktionszeit, gehören aber anhand ihrer Rand-Form zu den eher früheren Vertretern dieser Form.

Noch bemerkenswert sind die knapp über 600 Gebrauchskeramikscherven, die südlich der Villa und in der Portikus gefunden wurden. Sie machen zwar nur 5% der gefundenen Fragmente aus, sind aber im Verhältnis zu den anderen dort gefundenen Fragmenten ebenfalls deutlich in der Überzahl. Außer den bereits oben besprochenen Formen NB 89 und NB 113 wurden alle datierbaren Gefäße aus diesem Bereich sehr lange produziert und können demnach nur wenig zur Datierung aussagen. Die wenige Fragmente in den Räumen 1, 5, 7, 9/14 und 11 werden auch bei dieser Keramikgattung durch die überwältigte Anzahl an kontextlosen Scherben relativiert. So könnten z.B. noch mehrere tausend Scherben aus Raum 11 stammen und so alle bisher erlangte Erkenntnisse zur Nutzung dieses Raumes als falsch beweisen.

Zusammenfassende Statistik zu der Keramik

Ein Keramikgattung-übergreifender Blick auf die Gesamtstatistik macht vor allem die schwierige Dokumentationslage bei dieser Villa deutlich. Es sollen hier nochmals

aussagekräftige Stücke und Verteilungsmuster der Keramik zusammengefasst und analysiert werden. Probleme bieten jedoch wieder die vielen Fragmente mit unsicherer Form- und Kontextzuweisung. Diese wurden bei Tabelle 15 nicht berücksichtigt, da sie mit 1.374 Feinkeramikfragmenten und 6.789 Gebrauchskeramikfragmenten die Tabelle unleserlich gestalten würde.

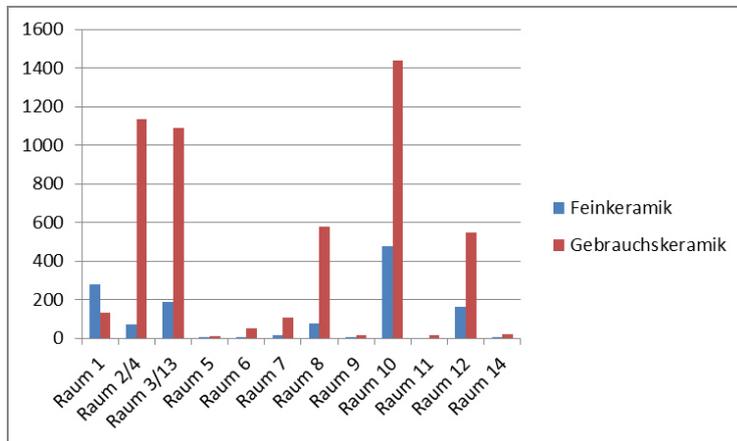


Tabelle 15: Verteilung der Keramik nach Raum

Nimmt man die fraglichen Fundstücke außer Betracht, so ergeben sich einige Fundkonzentrationen. Diese befinden sich hauptsächlich im nördlichen Bereich der Villa, in den Räumen bzw. Außenbereichen 3/13 und 10/12. Auch im Hauptraum 2/4 und auf dem Vorplatz Raum 8 wurde vergleichsmäßig viel Keramik gefunden. In den restlichen Räumen wurde kaum Keramik gefunden, ein

Ergebnis, dass auf Wirtschaftsräume außerhalb des Küchenbereichs deuten würde, das aber durch die vielen kontextlosen Keramikscherben nicht angenommen werden kann. In fast allen Räumen überwiegt die Zahl der Gebrauchskeramik gegenüber der Feinkeramik. Lediglich im Keller wurde wegen der Vielzahl der dort gefundenen Glanztonkeramikscherben und der geringen Menge an Gebrauchskeramikfragmente eine Überzahl der Feinkeramik festgestellt.

Es wurden bereits einige Deutungsansätze zu der großen Anzahl der Keramik im nördlichen Bereich vorgestellt. Diese sollen an diesem Punkt zusammengefasst und ausgewertet werden. Zu einem ist die Frage, in wie fern hier von einer Fundkonzentration gesprochen werden kann. Die knapp über 8.000 kontextlosen Scherben dürfen nicht vollständig außer Betracht gezogen werden. Um jedoch überhaupt eine Auswertung der Villa vorzunehmen, müssen diese Fragmente zumindest vorläufig beiseitegelassen werden.

Das Gelände kann im Fall von Herschweiler-Pettersheim nur geringfügig für die Fundkonzentration im nördlichen Bereich der Villa gesorgt haben.²⁹⁴ Die Villa liegt auf einer Anhöhe, die von Osten nach Westen abfällt. So müsste eine Geländebedingte Fundansammlung in den westlichen Bereichen der Villa liegen. Das kann hier jedoch nur bedingt festgestellt werden. Die Räume 10/12 liegen zwar im Westen, auch Raum 2/4 reicht bis zur westlichen Außenwand der Villa, aber sowohl im westlichen Risalit als auch in Raum

²⁹⁴ Anders als in der Villa von Mockenlohe, wo die Konzentration der Funde auf den Villenvorplatz als Geländebedingt ausgewertet wurde. Schaflitzl 2012, 134.

11 wurden kaum Keramikfragmente gefunden. Möglicherweise ist das jedoch auf den geringen Erhaltungszustand der westlichen Mauern zurückzuführen, die ein Abtragen der Funde weiter bergab nicht verhindern konnte.

Möglicherweise befanden sich in dem nördlichen Außenbereich weitere Bauten, die entweder in der letzten Phase der Villa nicht mehr vorhanden waren, oder während der Grabung nicht erfasst wurden. Eine Vielzahl der in diesem Areal gefundenen Scherben können bereits in das Ende des 1. Jahrhunderts datiert werden, z.B. die Glanztonkeramikbecher mit Karniesrand, so dass es sich hier auch um Räumlichkeiten des Vorgängerbaus handeln könnte.

Die vielen Scherben, die im Zwischenraum 3/13 gefunden wurden, stammen sicherlich aus den im Tagebuch beschriebenen, aufgefüllten Gruben. Laut Tagebucheintrag waren die Gruben mit verbrannten Tierknochen, Scherben und Erde verfüllt. Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um Küchenabfälle. Wegen der langen Produktionszeit der in diesem Bereich gefundenen Scherben ist eine genauere Datierung der Gruben allerdings nicht möglich. Auch ist es nicht gänzlich sicherzustellen, dass die Fragmente tatsächlich aus den Gruben stammen. Als Fundkontext ist in den meisten Fällen nur „Raum 3“ bzw. „Raum 13“ angegeben. Sollten die Funde nicht aus diesen Gruben stammen, so wären die einzigen denkbaren Alternativen Schutt von einem Obergeschoss oder Streuung von den umliegenden Räumen.

Die relativ hohe Anzahl der Scherben aus Raum 12 veranlasste den Ausgräber hier einen „Geschirrschuppen“ zu sehen. Ausschlaggebend für die Interpretation des Raumes ist die Steinsetzung in dessen südlichem Bereich. Bernhard sah hier eine einfache Herdkonstruktion, was mit den vielen Keramikfunden zusammen für einen Küchentrakt sprechen würde.²⁹⁵ Auch würde eine Küche hier die Interpretation der beiden im Nebenraum befindlichen Gruben als Abfallgruben unterstützen. Auch die große Bandbreite der gefundenen Keramikfragmente, mit etwas unter 50% Kochtöpfe, würde diesen Bereich als Kochbereich unterstützen.

Es ist jedoch wahrscheinlich, dass es sich hier nicht um eine Herdplatte handelt, sondern um ein einfaches Tonaufbereitungsbecken. So müsste der Raum nicht als Küchentrakt sondern als Werkstatt- bzw. Arbeitsbereich interpretiert werden. Bei den vielen gefundenen Scherben könnte es sich hier um „Arbeitsmaterial“ handeln. Auch könnte es sich um Verfüllungen oder Schottermaterial von nicht dokumentierten Gruben handeln. Auch eine Interpretation als Schutt aus einem höheren Stockwerk ist wegen der Dokumentationslage nicht auszuschließen.

²⁹⁵ Cüppers – Bernhard 1990, 387.

Tabelle 16 zeigt die große Bandbreite der Keramik im nördlichen Bereich der Villa. Sowohl Vorratsgefäße als auch Koch- und Essgeschirr wurden in den Räumen 10/12, 3/13 und 9/14 gefunden. Keins der in Raum 11 gefundenen Keramikfragmente konnte einer bestimmten Form zugewiesen werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich hier ein Speise- oder Küchenraum befindet ist trotz der vielen Scherben ohne Fundkontext sehr gering.

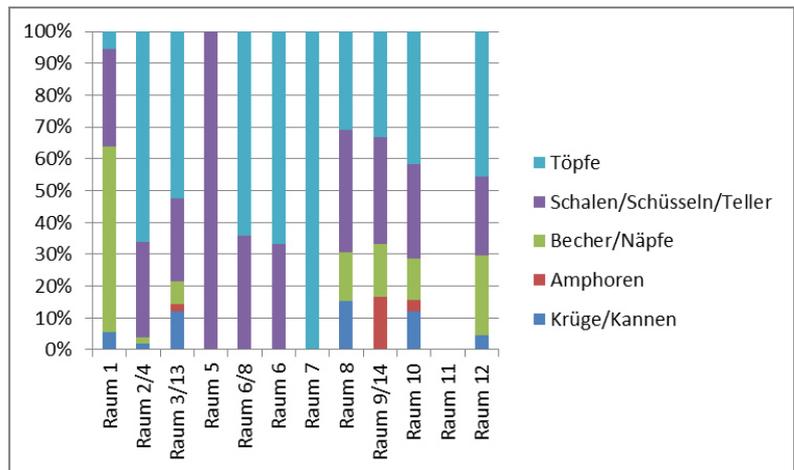


Tabelle 16: Anteile der in der Villa gefundenen Keramik nach Funktion und Raum

Die statistische Auswertung von Raum 5 veranlasst einen ähnlichen Entschluss, allerdings bietet die Steinkonstruktion in der Südwest-Ecke des Raumes, die vom Ausgräber als Ofen interpretiert wurde, Probleme. Sollte es sich hier tatsächlich um einen Küchenbereich handeln, so wäre ein Großteil der kontextlosen Fragmente hier einzuordnen. Die Anzahl der gefundenen Fragmente aus diesem Raum ist jedoch so gering, dass er als Küchenbereich trotzdem unwahrscheinlich ist. Die Interpretation Bernhards als Badebereich wäre hier demnach wahrscheinlicher.²⁹⁶

Überraschend ist hingegen das Fehlen von Lagergefäßen im Keller. Vermutlich sind hier einige der Amphorenfragmente ohne Fundkontext einzuteilen. Da kein stratigraphischer Kontext für die vielen gefundenen Glanztonkeramikscherven vorliegt, ist es unmöglich zu sagen, ob sie ursprünglich im Keller gelagert wurden oder aus einem höheren Stockwerk stammen.

Die Gesamtverteilung der Keramik nach Funktion zeigt, dass die meisten identifizierten Fragmente zu Kochgefäßen gehörten. Am wenigsten wurden hier Vorratsgefäße, wie Amphoren gefunden, jedoch können z.B. einige der Topf-Formen auch kleinere Dolien gehört haben, die aber wegen des Erhaltungszustands nicht von den anderen Töpfen unterschieden werden konnten. Das Speise- und Serviergeschirr, also die Schalen, Schüsseln, Becher und Krüge machen die restlichen 54% der Keramikgefäße aus.

²⁹⁶ Cüppers – Bernhard 1990, 387.

Zur Datierung am ausschlaggebendsten sind die Sigillaten, die wegen des guten Forschungsstands ziemlich genau datiert und identifiziert werden können. Die Datierung der Formen konzentriert sich auf das 2. und 3. Jahrhundert, ein Ergebnis, dass durch die Formanalyse der Glanzton- und Gebrauchskeramik bestätigt wird. Auch die Reliefsigillata des Töpfers Victor II-Januco unterstützen diese Datierung.

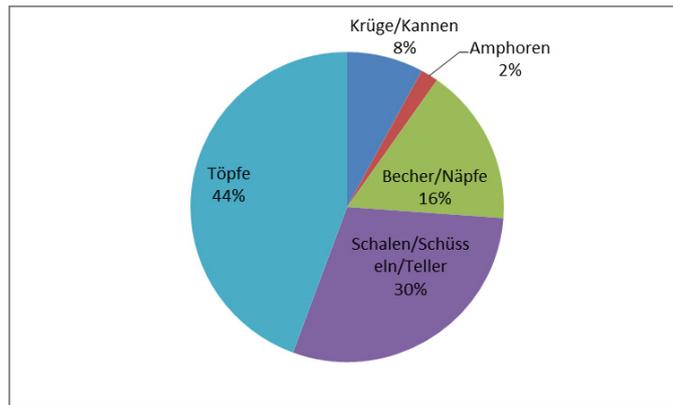


Tabelle 17: Gesamtverteilung der Keramik nach Funktion

Zur Belegung des Areals im 1. Jahrhundert zeugen vor allem die frühen Terra Nigra Fragmente. Auch sind, besonders im nördlichen Bereich der Villa, sämtliche Glanzton- und einzelne Gebrauchskeramikformen aus dieser Zeit gefunden worden. Allerdings sind nicht nur frühe Formen hier zu finden, sondern Keramik, die bis in das 4. Jahrhundert hinein produziert wurde, so dass auch eine spätere Benutzung dieses Bereichs bestätigt werden kann.

Leider gibt es kaum ausschlagkräftige Keramikfragmente, die einer bestimmten stratigraphischen Schicht zugeordnet werden konnten. Der Großteil der mit den Vermerk gekennzeichneten in/über/unter der unteren oder oberen Brandschicht Keramikfragmente sind entweder Wandscherben, unbestimmbar oder haben einen langen Produktionszeitraum. Lediglich der Keller, dessen Aushub die s.g. „sterile Zwischenschicht“ zwischen den beiden Brandschichten bildet, könnte ein Indiz zur Datierung der Brände geben. Vor allem die frühen Glanztonkeramikfragmente und der Fund von zwei Sigillaten der Form Drag. 27 legen nahe, dass der Keller vor oder um die Mitte des 2. Jahrhunderts ausgehoben wurde.

So stellt sich anhand der Keramik folgendes Bild heraus: Ein Vorgängerhaus wurde bis spätestens Ende des 1. Jahrhunderts gebaut, ist dann aber bis zur Mitte bis spätestens Ende des 2. Jahrhunderts abgebrannt und durch das spätere Haupthaus ersetzt worden. Dabei wurden Keller und Fundamente ausgehoben, deren Aushub eine Zwischenschicht zwischen der oberen und unteren Brandschicht bilden. Eine Nutzung des Haupthauses während des 3. Jahrhunderts kann sicher bestätigt werden, eine Weiternutzung in das 4. Jahrhundert ist möglich, aber nicht sicher zu belegen.

Metall (Taf. 34-42)

Bronze (Taf. 34-35 B1-B26)

Außergewöhnlich gut erhalten sind die 35 Bronzefragmente, die im Laufe der Grabungen geborgen wurden. Es handelt sich in den meisten Fällen um Wagenzubehör, jedoch befinden sich darunter auch einzelne Gegenstände des häuslichen Bedarfs und weitere nicht-identifizierbare Gegenstände. Generell stammen die gefundenen Fragmente aus dem Hauptraum 2/4. Lediglich zwei der Objekte stammen von außerhalb des Raumes, und zwar vom Vorplatz. Allerdings haben 12 der Objekte keinen sicheren Fundkontext. Trotzdem scheinen sich die Gegenstände in Raum 2/4 zu konzentrieren, was auf eine Höherstufung gegenüber den anderen Räumen deuten kann.

Gegenstände des häuslichen Bereichs

Eines der bemerkenswertesten Funde der Villa ist ein bronzener, mit einer Jagdszene verzierter Halbdeckel aus unbekanntem Kontext (Abb. 59). Er wurde bereits 1960 bei Menzel in seinem Katalog der Bronzefunde in Speyer mit aufgenommen.²⁹⁷ Ursprünglich war der 21 cm breite Deckel mit einer dünnen Schicht Zinn überzogen, worin die Jagdszene geritzt wurde. Die Zinnschicht ist nur am Rande des Henkels und in den Ritzen der Szene erhalten. Die wellenartigen und einfachen Punktmuster am Rande des Deckels wurden einzeln mit der Hand gepunzt. Den hohen Wert des Gegenstands zeigen die drei Nietlöcher am Rande des Deckels. Im Laufe der Zeit musste sich der Deckel vom Gefäß gelöst haben, so



Abb. 59: Halbdeckel mit Jagdszene B1 Foto: Peter Haag-Kirchner, Historisches Museum der Pfalz, Speyer. o. M.

dass eine Reparatur nötig war. Er ist fast vollständig erhalten, lediglich die linke Ecke ist abgebrochen.

Die Szene besteht aus zwei Teilen, wobei die Szene auf der linken Seite des Deckels kaum mehr zu sehen ist. Rechts wird ein Tier mit Klauen (Bär?) von mindestens zwei Hunden angesprungen. Auf der linken Seite scheint ein anderes Tier, womöglich ein weiterer Hund, abgebildet zu sein. Ein ähnlicher Deckel ist der aus Rheinzabern, der ebenfalls ein Tierfries

²⁹⁷ Menzel 1960, 38; 40.

zeigt, jedoch springen die Hunde zwei Hirsche an.²⁹⁸ Sowohl die Jagdszene, als auch die ornamentale gepunktete Wellenlinie sind typisch für die anspruchsvollste Form der römischen Halbdeckel.²⁹⁹ Es sind außerdem Exemplare bekannt, die z.B. mit Götterdarstellungen oder Masken verziert sind. Der Zinnüberzug erhöht den Kontrast der Darstellung.³⁰⁰

Vermutlich gehörte der Deckel zu einem Becken des Gefäßstyps D nach Künzl, der als einzige Beckenform Deckel mit figürlicher Verzierung besaßen.³⁰¹ Die Becken hatten gerundete Böden und einen kurzen Ausgussschnabel sowie horizontale Handhaben. Die rückwertige Griffplatte war in Form einer geschweiften Klammer mit pilzförmigen Durchbrüchen.³⁰² Da die Deckel- und Gefäßformen keine chronologische Ordnung unterliegen, lässt es sich nur allgemein in die ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datieren.³⁰³ Generell dienten diese Becken eine Zweckform: ornamentale Stücke wie dieses wurden am Tisch benutzt um Flüssigkeiten wie Wein, Bier, Saft oder Kräuteraufgüsse zu mischen, anzusetzen und aufzukochen.³⁰⁴



Abb. 60: Pyxisboden B2. M 1:1

Ein weiterer Gegenstand des häuslichen Bereichs ist der Tintenfass- oder Pyxisboden (**B2**), der ebenfalls keinen Fundkontext hat (Abb. 60). Das knapp unter 3 cm breite, sehr dünne Blechfragment zeigt in seiner Mitte zwei konzentrische Kreise, die zu etwas mehr als deren Hälfte erhalten sind. Es gibt weder Gebrauchsspuren, noch sind die Wände des Gefäßes erhalten, so dass eine sichere Zuweisung zu dessen Zweck nicht möglich

ist.

Ebenfalls unbestimmt ist das halbrunde bronzene Stück (**B3**), das in unmittelbare Nähe der Ost-Mauer von Raum 2 gefunden wurde (Abb. 61). Das 5,6 cm breite Stück hat ein 0,8 cm breites Loch an dessen Apex, das nochmals von einem eingeritzten Kreis umgeben ist. Laut Ausgräber befand sich darin noch ein „Holzdorn“, der aber die Lagerung anscheinend nicht überlebt hat. Eine mögliche



Abb. 61: Kultrassel? oder Zierelement B3. M 1:1.

²⁹⁸ Menzel 1960, 39.

²⁹⁹ Bienert 2007, 117.

³⁰⁰ Bienert 2007, 117.

³⁰¹ Bienert 2007, 118.

³⁰² Bienert 2007, 118.

³⁰³ Bienert 2007, 118; Menzel 1960, 40.

³⁰⁴ Bienert 2007, 119.



Abb. 62: Doppeljoch-Zubehör aus Bronze. Im Vordergrund Zügführungsringe B7-10. Links und rechts daneben die Bronzebeschläge mit Zierknauf B12-14. Dahinter der Deichselaufsatz B11. Im Hintergrund die Leitseilhalter B4 und B5 mit Fragment B6. Foto: Unbekannt.

Deutung dieses Objekts ist als Hälfte einer Kultrassel, jedoch fehlen hier die typischen Abnutzungsspuren im Inneren des Objekts von einer Kugel oder einem anderen losen Gegenstand, der zur Geräuscherzeugung darin platziert war.³⁰⁵ Möglich wäre auch eine Nutzung als Zierelement oder Beschlag.

Wagenzubehör

Doppeljoch

Zu den interessantesten Funden der Villa gehören die bronzenen Teile eines Doppeljochs (Abb. 62). Das römische Doppeljoch besteht aus einem Jochbalken, der mit einem Deichselaufsatz mit langem Nagel oder U-förmigem Beschlag an der Deichsel eines Wagens befestigt wird. Dieser Balken ist an zwei Stellen gebogen, um sich an den geschwungenen Pferdehals anzupassen. Um den Hals des Pferdes liegt ein Eisenbügel, der in Kombination mit zwei Holzblöcken die Zuglast von der Brust und/oder Windröhre auf die Schultern des Pferdes leitet. Das Ende des Jochs wird mit jeweils einem D- oder Hufeisen-förmigen Beschlag abgeschlossen. Dieser dient zum einen als Schutz gegen den Verschleiß, zum anderen als Verzierung. Um Verletzungen am Pferd zu vermeiden, muss jede Garnitur an das Pferd angepasst werden und wurde wahrscheinlich zusammen mit dem Pferd gekauft³⁰⁶

Insgesamt wurden vier Zügführungsringe, zwei Leitseilhalter und ein Deichselaufsatz gefunden.³⁰⁷ Alle stammen aus dem Raum 2/4, jedoch aus unterschiedlichen Bereichen. Wo die Funde **B4, B5, B9, B10** und **B12** in der Nähe der Ost-Mauer des Raumes lagen, wurden die Funde **B7** und **B8** in der Mitte des Raumes gefunden und **B6** dicht an der West-Mauer. Es hat sich jedoch gezeigt, dass dies eine normale Streuung für diese Villa

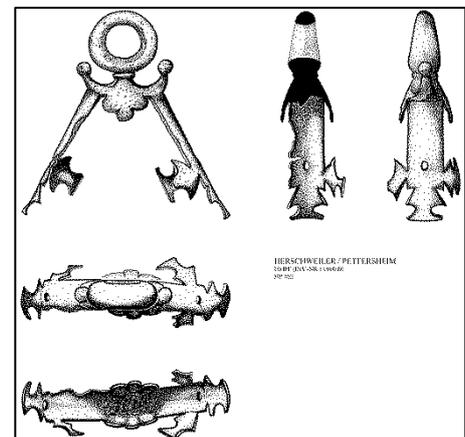


Abb. 63: Leitseilhalter aus Bronze. Zeichnung: Unbekannt.

³⁰⁵ Vgl. Kaufmann-Heinimann 1998, 248.

³⁰⁶ Simon 2009, 94.

³⁰⁷ Einen kurzen Artikel über diese Objekte kann man bei Cochran 2013 finden.

darstellt, so dass eine Zugehörigkeit zu einem Joch nicht mehr wegen dieser Kriterien abgestritten werden kann.³⁰⁸

Die Zügelführungsringe wurden seitlich am Joch befestigt und sollten verhindern, dass die Zügel sich verwickeln (Abb. 64).³⁰⁹ Die Öse des Rings wurde durch eine Spalte am Joch durchgeführt und dann mit Riemen befestigt.³¹⁰ Die Zügelführungsringe ähneln einander paarweise. Bei Fund **B7** und **B9** handelt es sich um recht einfache Exemplare mit sattelförmiger Bügelplatte, kleiner, wulstiger Kragen und einen Befestigungsbügel. Die Stücke **B8** und **B10** hingegen sind dekorativer gestaltet mit einer blattartigen Form und hochgezogenen Bügelplatte mit Noppen. Beide haben einen eher eckigen Kragen und einen dekorativen Knauf auf dem Ring. **B8** ist jedoch stark verbogen, so dass er in diesem Zustand vermutlich nur bedingt einsatzbereit wäre.

Die zwei Leitseilhalter krönten dagegen das Joch (Abb. 63). In der Form und Gestaltung ähneln sie den Zügelführungsringen **B8** und **B10** mit dem Unterschied, dass sie unterhalb der Bügelplatte zwei lange Arme haben und keinen dekorativen Knauf. Die Arme haben zusätzlich blattähnliche Ansätze zur Verzierung. Auch wurden sie zum selben Zweck genutzt. Ein Fragment eines Leitseilhalters mit anhaftendem Nagel (**B6**) zeigt, dass die Leitseilhalter aller Wahrscheinlichkeit nach an das Joch genagelt und nicht, wie bei den Zügelführungsringen, mit einem Riemen befestigt wurden.

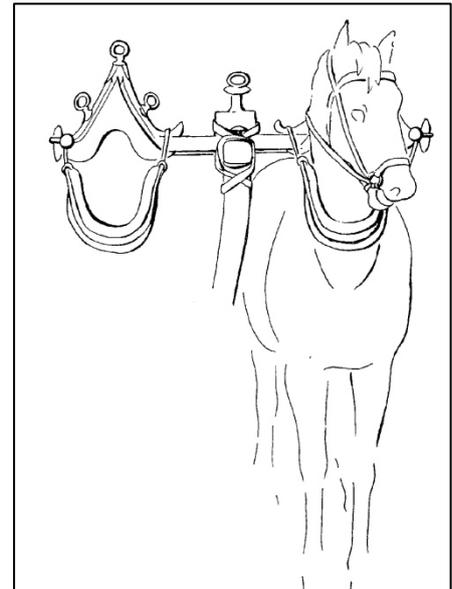


Abb. 64: Rekonstruktion eines Doppeljochs (Garbsch 1968J, Abb. 48).

Des Weiteren wurde ein Deichselaufsatz (**B11**), auch Zügelführungsring mit Zwischenstück genannt, gefunden. Er entspricht dem Leitseilhalter in Stil, jedoch scheint er alt-beschädigt zu sein, was wiederum eine Nutzung zur Zeit der Aufgabe der Villa fraglich macht. Sowohl der Kern des Aufsatzes als auch der U-förmige Bügel bestehen aus Eisen. Der Deichselaufsatz hat die für diesen Typus typischen zwei Zügelöffnungen, die aufeinander angebracht sind, jedoch um 90° gedreht. Die parallel zu dem Joch verlaufende Öffnung diente wahrscheinlich der Führung von Verbindungsriemen zwischen den Tieren, die obere Öffnung für die Zügel.³¹¹ Er wurde mit Hilfe eines Seils oder Riemens bei einem Doppeljoch an der Kreuzungsstelle zur Deichsel mittig zwischen den zwei Jochen angebracht.

³⁰⁸ Zeichnungen siehe Anhang 4, Seite 1 und 7 sowie Anhang 3 Tafel 35.

³⁰⁹ Simon 2009, 115 f.; Garbsch 1986, 66.

³¹⁰ Hanemann 2014, 307.

³¹¹ Hanemann 2014, 309.

Interessanterweise scheint das Drei-Blatt Dekor ein sehr verbreitetes Motiv unter den Zügelführungsringen zu sein. Es gibt zahlreiche Vergleichstücke, die, wie alle Ringe hier mit der Ausnahme von **B7** und **B9**, um Ringe mit sattelförmigen Kragenscheiben, die auf der Breitseite zu einem Drei-Blatt Dekor geformt wurden und an den Seiten hoch gezogen und mit jeweils einem Noppen gekrönt wurden. Es wird vermutet, dass diese Ringe aus einer einzigen Manufaktur aus Ende des 1./Anfang des 2. Jh. n. Chr. am Rhein, womöglich in Mainz, stammen.³¹² Der Zustand der einzelnen Fundstücke aus Herschweiler-Pettersheim würde einen langen Nutzungszeitraum unterstützen, so dass es nicht undenkbar wäre, dass die Objekte aus dieser Manufaktur stammen könnten.

Sonstige Wagenteile aus Bronze

Vier weitere Gegenstände aus Bronze gehörten

möglicherweise zu einem Wagen, jedoch ist ihre Zuweisung nicht sicher. Es handelt sich um die Beschlagbleche **B12** und **B13** und die dazugehörigen Zierknäufe **B12** und **B14**. Die

Beschläge sind in einem guten Zustand, jedoch nicht

vollständig erhalten. Sie bestehen aus einem 10,5 cm breiten, 2 cm starken Endbeschlag und einem 7 cm hohen, 3 mm starken Zierelement. Die Unterseite der Stücke ist frei, darin wurden sowohl Holzkohle als auch helleres, nicht-verbranntes Holz bemerkt. Man kann also ziemlich sicher sein, dass diese Beschläge an einem schmalen, länglichen Holzbalken, o.Ä. angebracht waren.³¹³ Das Zierelement, das an der Übergangsstelle noch recht breit ist, schmälert sich dann zu einer Art Taille, wonach es sich rundlich ausbreitet um dann in zwei „Hasenohren“ zu enden. In Höhe der rundlichen Ausbreitung ist mittig ein Loch, wo die Zierknäufe angebracht waren. Stilistisch ähneln die Zierknäufe den oben beschriebenen Zügelleitringen mit einer im oberen Drittel angebrachten runden Platte, darauf eine Kugel. Jedoch ist das kein zwingender Beweis, dass die Beschläge zur selben Garnitur gehörten. Zierknäufe dieser Art kennt man nämlich auch aus dem häuslichen Bereich an Truhen und Türen, so dass eine Verwendung des Blechs in diesem Bereich nicht ausgeschlossen werden kann.³¹⁴



Abb. 65: Bronzeblechfragment B19.
M 1:1.

Sonstige Gegenstände aus Bronze

Es wurden vier Bronzeblechfragmente, z.T. bestehend aus mehreren Stücken, während der Grabung gefunden. Eins davon wurden am Kanal außerhalb der Villa, das andere im Keller gefunden. Sie können aber nicht näher bestimmt werden. Ein weiteres Stück (**B19**) aus unbekanntem Kontext ist ein ca. 5 cm langes und knapp unter 3 cm breites Fragment, das

³¹² Hanemann 2014, 311; Radnoti 1969, 97.

³¹³ Der Ausgräber deutet diese Objekte als „Rungenbeschläge“, z.B. für das Aufsteigen auf den Führersitz eines Wagens. Das kann jedoch nicht bestätigt werden.

³¹⁴ Kohlert-Németh 1990, 46.

kunstvoll zusammengefaltet und gehämmert ist, so dass viele Schichten auf 7 mm Stärke entstanden sind (Abb. 65). Womöglich handelt es sich um ein repariertes Objekt, o.Ä.

Ein 1 mm dünnes Verzierband aus Bronze wurde in Raum 2 gefunden (**B16**). Es ist 16 cm lang erhalten und stark verbogen, so dass die Originalform nicht zu bestimmen ist. Das Blech ist auf einer Flachseite mit zwei feinen Linien verziert. Es handelt sich aber wahrscheinlich nicht um einen Armreif, da das Blech dafür viel zu fragil wäre.

Das letzte Fragment (**B17**) stammt aus der Nähe des Kanals und scheint ein Beschlag zu sein. Er ist nur auf einer Seite komplett erhalten, so dass kein vollständiges Bild des Dekors gemacht werden kann. Der Beschlag ist 1,3 cm breit und endet in einem offenen Kreis, an dessen Ende jeweils eine kleine Kugel sitzt. Davor befindet sich ein geritztes Kreuz, auf dessen Unterseite zwei Ansätze, womöglich zum Befestigen des Beschlags, sind. Es ist leider nicht möglich aus dem Objekt zu rekonstruieren, worauf der Beschlag einst gesessen ist.

Zwei Nägel und ein Nagelfragment aus Bronze (**B20-22**) stammen aus unbekanntem Kontext. Sie konnten keinem der weiteren Fundstücke aus Bronze zugeordnet werden. Sie sind zwischen 3,4 und 3,6 cm lang und haben einen runden Kopf (0,7 cm Dm) und quadratischen Schaft (0,2 cm Dm). Sie wurden womöglich zum Fixieren von einem Beschlag für Türen, Truhen o.Ä. benutzt. Die einheitliche Größe könnte auf eine Zusammengehörigkeit der drei Nägel deuten.³¹⁵ Weitere nicht-identifizierbare Bronzefragmente wurden in Raum 2/4 und auf dem Vorplatz gefunden.³¹⁶

Eisen (Taf. 35-42 E1-193)

Baueisen

Beschläge und Flachblechfragmente

Keins der gefundenen Beschlagfragmente ist vollständig erhalten oder kann einem bestimmten Objekt-Typus zugewiesen werden. So kann man nur anhand der Stärke bzw. der Größe des Beschlagfragments oder an vorhandenen Nietlöchern, o.ä. feststellen, was für ein Objekt der Beschlag hätte schützen sollen. Auch bei den meisten Flachblechfragmenten ist eine Zuweisung nicht möglich. Es könnte sich um Beschlagfragmente oder auch Werkzeugschneiden, o.Ä. handeln.

Zwei der Beschlagfragmente haben keinen Fundkontext. Es handelt sich dabei um Fundnummern **E14** und **E15**. Das Fundstück **E14** ist 6,1 cm lang, knapp unter 3 cm breit (in der Mitte des Stücks jedoch nur 2 cm) und 3 mm stark. Es ist auf einer Seite abgebrochen. Auf der anderen ist ein 3 mm großes Loch angebracht, möglicherweise markiert dieses die

³¹⁵ Kohlert-Németh 1990, 47.

³¹⁶ Fundnummern **B23-26**.

Stelle wo das Blech an das Objekt genagelt oder genietet wurde. Das Beschlagfragment **E15** ist hingegen ein kleines, schmales Eckbeschlagfragment, ca. 5 cm lang. Es ist an beiden Seiten abgebrochen und hat einen offenen Winkel von ca. 150°.

Zwei Flacheisenfragmente (**E16**) wurden außerhalb der Villa, entweder „südlich der Süd-Front“ oder „nördlich der Mauer des Nordwestlichen-Anbaus“ gefunden. Es ist unklar, ob die zwei Fragmente zum selben Objekt gehören, da beide stark korrodiert sind. Das erste Fragment ist 5 x 3 x 0,2 cm und an den langen Seiten abgebrochen. Das zweite Fragment ist 7 x 2 x 0,5 cm groß, und auf nur einer Seite abgebrochen. Auf der anderen Seite scheint das Blech auf sich zurückgefaltet zu sein, ist aber dann nach 3 cm ebenfalls abgebrochen. Das Blech ist auf dieser Seite generell leicht nach oben hin gebogen. Auf der Unterseite des Fragments läuft mittig eine schmale Rippe entlang.

In Raum 7 wurden insgesamt acht Eisenblechfragmente, die evtl. zu Beschlägen gehören könnten, gefunden. Mit der Ausnahme von **E6** sind sie alle schmal, dünn und länglich; Fragment **E3** ist breiter, eher quadratisch in Form. Es ist nicht auszuschließen, dass es sich hier um Schneiden von Werkzeugen, Messer o.Ä. handelt, jedoch ist wegen des Erhaltungszustands keine Identifizierung möglich.

Es handelt sich um die Fragmente **E7-8** und **E10-12**. Sie haben eine Länge zwischen 8-10 cm und sind 1-3 cm stark erhalten. Die Breite variiert zwischen 1,4 bis 2,5 cm. Generell sind sie alle an beiden Langseiten abgebrochen. Fragment **E6** ist wie oben beschrieben eher quadratisch in Form mit einer Breite von 5 cm und ist an allen Seiten abgebrochen. Wahrscheinlich gehörte es zu einem größeren Beschlag. Ein weiteres größeres, quadratisches Fragment **E1** wurde 1,80 m südlich der Nordost-Ecke von Raum 2 gefunden. Es ist ebenfalls zu allen Seiten abgebrochen, hat aber in Gegensatz zu dem anderen Fragment eine leichte Wölbung. An derselben Stelle wurde ein weiteres Blechfragment mit Niete gefunden (**E2**).

Außerdem wurde in Raum 7 das Eisenblechfragment **E9** gefunden. Es ist in einem sehr schlechten Zustand, so dass eine Rekonstruktion nur schwierig ist. Das Fragment ist auf einer Seite stark verbogen, so dass es dort ungefähr halbrund ist. Auf der gegenüberliegenden Seite breitet es sich von 2 cm auf 4,5 cm aus. Auf der Rückseite befinden sich zwei Spitzen, die möglicherweise dazu dienten den Beschlag auf einem Objekt zu befestigen, ähnlich wie eine Krampe. Die Rundung des Beschlags würde dann vom Objekt weg zeigen. Sowohl die Spitzen als auch die breitere Unterseite des Objekts sind abgebrochen. Möglicherweise diente der Beschlag als Tragehilfe oder, wenn man es um 180° wendet, eine Aufhänge-Vorrichtung. Ein ähnliches Objekt (**E17**), aber ohne sich breitere Form und Spitzen, wurde in der unteren Brandschicht gefunden.

Vier nicht-identifizierbare und ein Eckbeschlagfragmente wurde in der Nähe der Portikus gefunden. Das Eckbeschlagfragment **E3** wurde in Raum 13 gefunden. Es ist durchgehend 2 mm stark; die letzten 2 cm des 7,5 cm langen Fragments sind stark gebogen, wodurch sich eine Ecke bildet. Zur anderen Seite hin ist das Fragment abgebrochen. Es gibt kein Anzeichen für Nagellöcher. Ein weiteres eckiges Eisenfragment (**E18**) ist vermutlich neuzeitlich.

Nägel

Insgesamt wurden 257 Eisennägel und Nagelfragmente während der Grabung gefunden. Davon konnten 89 anhand der Kopfform näher identifiziert werden. Es handelt sich in allen Fällen um handgeschmiedete Nägel. Insgesamt konnten sechs Nageltypen festgestellt

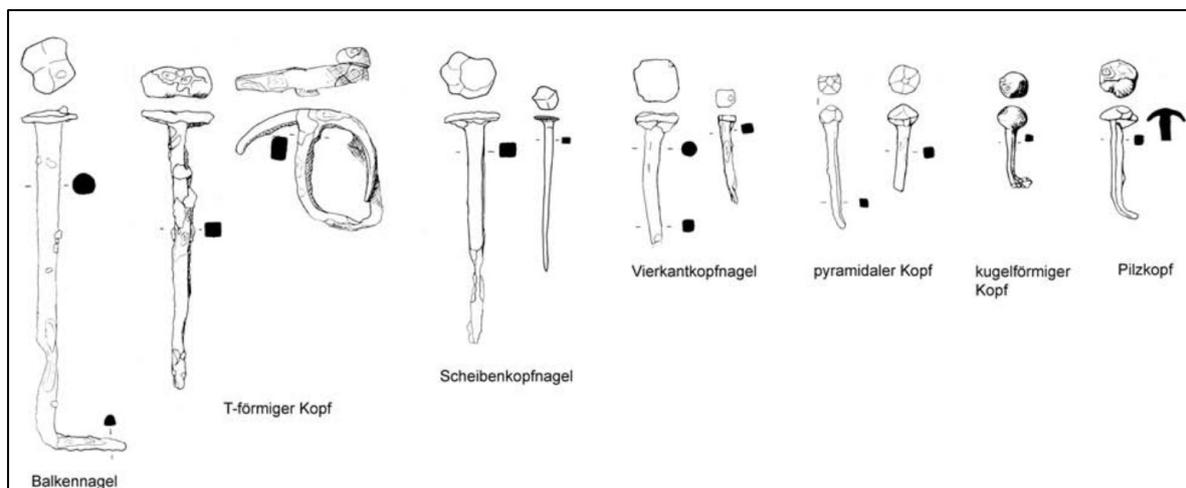


Abb. 66: Nageltypen. Maßstab 1:4. (Schafitzl 2012, 116)

werden, wobei es Erhaltungszustandsbedingt gewisse Probleme bei der Zuweisung der Nägel geben kann.

Wie schon bemerkt, sind die Eisengegenstände aus Herschweiler-Pettersheim sehr schlecht erhalten. Dies trifft auch für die Nägel zu. Es ist demnach denkbar, dass ein Scheibenkopfnagel durch die Korrosion einen Vierkantkopf zu haben scheint, oder

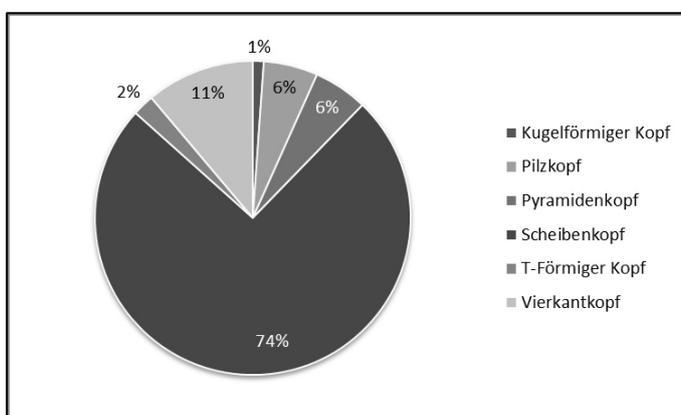


Tabelle 18: Verteilung der Nägel anhand der Kopfform.

wahrscheinlicher, ein Vierkantkopf der zu einem Scheibenkopf abgerundet wird. Eine ähnliche Problematik besteht auch bei den Kugelkopf-, Pyramidenkopf- und Pilzkopfnägeln. Nur Nägel die eindeutig die Merkmale des jeweiligen Typus haben, wurden als solche eingestuft.

Zur Verteilung der Nägel im Allgemeinen kann man zwei Schwerpunkte festlegen: der große Innenraum mit 14

identifizierbaren Nägeln und Raum 7 mit 24. Nimmt man aber die Nägel ohne Fundkontext (22) dazu, werden diese Schwerpunkte relativiert. Auch die sämtlichen Nagelreste, wie z.B. aus Raum 11, die aufgrund fehlender Köpfe nicht im Katalog aufgeführt werden, lassen auf eine ebenmäßigere Verteilung der Nägel schließen.

Auffallend ist, dass die Anzahl der gefundenen Nagelfragmente in Raum 5 (0) und im Keller (2) sehr gering ist.³¹⁷ Das kann jedoch wiederum den Erhaltungszustand der Nägel oder der Funddokumentation verschuldet sein. Ebenfalls bemerkenswert sind die acht Nägel (die dritthöchste Anzahl, gleich hoch mit der Portikus), die im Zwischenraum 3/13 gefunden wurden. Wahrscheinlich stammen sie von den drei Türkonstruktionen, die hier zu erwarten wären³¹⁸.

Balkennägel

Die Balkennägel sind anhand ihrer Stärke und Länge von den anderen Nägeln zu unterscheiden.³¹⁹ Sie sind jeweils anhand der Kopf-Form in der Statistik aufgenommen worden und sind in den unten aufgelisteten Typen mitbehandelt. Sie sind meistens nur fragmentarisch erhalten, ein durchschnittlicher Balkendurchmesser konnte nicht bestimmt werden.

Kugel-, Pilz- und Pyramidenkopfnägel

Diese Nägel, wie oben beschrieben, ähneln sich stark, sind aber durch Feinheiten in der Form voneinander zu unterscheiden. Durch ihre meist massiven und oft sehr ornamental wirkenden Köpfe, dienten sie wahrscheinlich zur Zierde. Eine „Zwecknutzung“ ist dabei allerdings nicht auszuschließen.³²⁰

Die Pyramidenkopfnägel zeichnen sich durch einen kantigen massiven Kopf aus, der sich pyramiden-ähnlich hochtürmt. Sie sind mit fünf Exemplaren in Herschweiler-Pettersheim vertreten und stammen aus diversen Räumen der Villa.³²¹ Sie haben alle einen quadratischen Querschnitt mit einem Schaft um 6 mm stark, was eine Nutzung als Balkennagel nicht ausschließen lässt. Der erhaltene Kopfdurchmesser beträgt zwischen 1,2 und 2,4 cm.

Ein Nagel mit kugelförmigem Kopf konnte unter den Nägel aus Herschweiler-Pettersheim identifiziert werden. Der Fundort ist unbekannt. Der Schaft ist 4,9 cm lang erhalten und der Kopf hat einen Durchmesser von ca. 1 cm. Der Schaft ist quadratisch und 5 mm stark.

³¹⁷ Siehe Exkurs über die Eisenfundstücke aus Raum 7 s.120.

³¹⁸ Eingang Raum 2, Raum 10/12 und Raum 9/14. Zusätzlich noch eine mögliche Außentür nach Norden.

³¹⁹ Obrecht geht von einer Schaftlänge ab 15 cm und einer Stärke ab 6 mm aus. Schaltenbrand Obrecht 1996, 332.

³²⁰ Wie Schaflitzl zu Recht bemerkte, kann ein Nagel mit Zierkopf auch ein Brett zusammenhalten genauso wie in ein Muster eingeschlagene Scheibenkopfnägel zur Dekor dienen könnte (Schaflitzl 2012, 118).

³²¹ Raum 2: 1; Raum 7: 2; Raum 13: 1; Unbekannt: 1.

Fünf Nägel mit Pilzkopf stammen aus dem Bereich der Villa. Auch sie wurden vereinzelt in den Zimmern aufgefunden.³²² Die Pilzkopfnägel haben einen leicht nach unten gebogenen Kopf, so dass eine Art „Schirm“ entsteht. Diese Überlappung wurde benutzt, um weiche Gegenstände wie Leder zu fixieren.³²³ Der Kopf ist meist breiter als bei den anderen Nageltypen und hat einen durchschnittlichen Durchmesser von 2,3 – 2,7 cm. Mit der Ausnahme von Nagel **E29**, dessen erhaltene Länge von 13,6 cm und Stärke von 8 mm eher auf einen Balkennagel deutet, haben alle eine kurze erhaltene Länge von 3,5-4,5 cm.³²⁴ Es handelt sich aber in allen Fällen um Fragmente. Keiner der Nägel ist vollständig erhalten.

Scheibenkopfnägel

Die Scheibenkopfnägel bilden mit 67 identifizierbaren Nagelfragmenten die größte Gruppe der gefundenen Nägel. Am häufigsten wurden sie in Raum 7 mit 21 Nägeln gefunden, am zweithäufigsten sind die Nägel ohne sicheren Fundkontext, danach die Nägel aus Raum 2/4. Weniger als 10 Nägel wurden in den Räumen 6/8, 3/13, 11, 10/12 und 9/14, sortiert nach Anzahl der Scheibenkopfnägel. Sie waren eher für praktische Zwecke eingesetzt, eine Zierfunktion ist jedoch nicht auszuschließen. Sie haben einen runden, leicht ovalen oder kreisrunden Kopf mit einem viereckigen Schaft.

Die meisten Nägel sind nicht vollständig erhalten. Sie haben eine Durchschnittslänge von knapp über 6 cm, nimmt man aber die sieben Nägel, die länger als 10 cm und wahrscheinlich eher Balkennägel sind, außer Betracht³²⁵, so ergibt sich ein Durchschnittswert von 5,5 cm. Geht man ebenfalls so mit den Nägeln 4 cm und kürzer um³²⁶, so pendelt sich der Mittelwert um 6 cm ein.³²⁷ Der maximale Kopfdurchmesser der Scheibenkopfnägel liegt bei 2,9 cm.

Vierkantköpfe, T-Förmige Köpfe und Sonderformen

Es wurde ein Nagel mit T-förmigen Köpfen aus einem unbekanntem Raum in der Villa gefunden.³²⁸ Diese Nägel wurden hauptsächlich als Plattennägel für die Befestigung der Hypokaustheizung benutzt.³²⁹ Demnach ist es schade, dass es für diesen Nagel überhaupt keinen Fundkontext gibt. Das Fehlen weiterer solcher Nägel verstärkt die Annahme, dass während der letzten Phase der Villa keine Hypokaustheizung in Betrieb war. Der Nagel ist

³²² Raum 7: 1; Raum 13: 2; Raum 14:1; Unbekannt: 1.

³²³ Schaflitzl 2012, 118.

³²⁴ Auch **E20** und **E26** sind anhand ihrer größeren Stärke evtl. als Balkennagel anzusehen.

³²⁵ Fundnummern: **E28, E37, E86, E31, E73, E71, E72** in aufsteigender Reihenfolge. Auch die Nägel **E39, E52, E60, E62, E61, E59, E85** und **E107** sind anhand ihrer Stärk eher den Balkennägel zuzuordnen.

³²⁶ Fundnummern: **E84, E56, E90, E57, E49, E81, E39, E88, E65, E46, E30, E54, E79, E45, E95**.

³²⁷ Zu ein ähnliches Ergebnis ist auch Schaflitzl in Mückenlohe gekommen (Schaflitzl 2012, 117).

³²⁸ Der Nagel **E106** hat ebenfalls einen T-Förmigen Kopf, dieser Effekt scheint aber Korrossionsbedingt zu sein, so dass er der Kategorie „Scheibennägel“ zugeteilt wurde.

³²⁹ z.B. Schaflitzl 2012, 116 oder Gaubatz-Sattler 1994, 78.

vollständig erhalten mit einem geraden, quadratischen, 0,6 cm starken Schaft von 5,8 cm Länge. Der Kopf ist 3 cm lang und 0,6 cm breit.

Die Nägel mit Vierkantköpfen bilden mit 10 Nägeln die zweitgrößte Gruppe. Sie sind wegen der Korrosion kaum von den Scheibenkopfnägeln zu unterscheiden. Es ist demnach nicht auszuschließen, dass die Verteilung zwischen den zwei Gruppen gleichmäßiger gewesen war als hier angenommen. Auch ist deren Funktion nicht von dem der Scheibenkopfnägel zu unterscheiden.³³⁰ Sie wurden auf dem ganzen Villenareal vereinzelt vorgefunden.³³¹ Mit der Ausnahme von **E103** und eventuell **E104**, dessen Länge sie eher als Balkennagel deutet³³², haben die Nägel einen quadratischen Schnitt und eine erhaltene Länge zwischen 2,5 und 6,4 cm. Sie haben einen durchschnittlich erhaltenen Kopfdurchmesser von 1,5 cm.

Ein Ziernagel (**E102**) mit 4 cm breitem Kopf wurde in Raum 7 gefunden. Dieser Durchmesser übertrifft sogar den Durchmesser der Balkennägel, hat aber dafür einen wesentlich schlankeren Schaft von 0,5 cm. Der Scheibenkopfnagel **E89**, der als Streufund geborgen wurde, ist interessant, da der Kopf zu beiden Seiten seitlich nach unten gedrückt wurde. Eventuell war er an einer Kante angebracht und der die Kante überragende Kopf passend gemacht.

Splinte

Insgesamt wurden drei Splinte während der Grabung geborgen. Zwei Splinte stammen aus dem Keller, einer kommt von dem Areal nordwestlich des Nordwest-Anbaus. Splinte dienten, und dienen heute noch, im Allgemeinen zum Sichern beweglicher Gegenstände.

Fund **E159** hat nur den Fundkontext „Raum 1“, sonst sind die Fundumstände unbekannt. Der Splint ist zweifach abgeknickt, wahrscheinlich wurde er durch ein Stück Holz getrieben, die auf der anderen Seite herausschauende Spitze nochmal umgeschlagen. Dies gab dem Splint extra Halt und schützte auch vor Verletzungen. Der zweite Knick ist womöglich durch eine „Nachjustierung“ des Splints zustande gekommen. Der Splint ist wegen seines massiven Stiftes nicht in Obrechts Typologie der Baueisen mit einzubinden.³³³

Der zweite Splint aus dem Keller (**E160**) hat zusätzlich zum Splint noch einen beweglichen Eisenring, der an der Öse des Splints hängt. Er hat einen Durchmesser von 3,4 cm und ist ca. 0,5 cm Stark. Der Splint selbst ist 6 cm lang und ist ebenfalls an der Spitze gebogen, jedoch nur einfach. Auch hier ist eine Einbindung in Obrechts Typologie wegen des

³³⁰ Schafplitz 2012, 118

³³¹ Raum 2: 1; Raum 6:1; Raum 8: 1; Raum 10: 1; Raum 11: 1; Raum 13: 1; Raum 14:1; Unbekannt: 3.

³³² **E103** hat eine erhaltene Länge von 12,5 cm; **E104** von 8 cm.

³³³ Schaltenbrand Obrecht 1996, 325–328.

massiven Stiftes problematisch, jedoch deutet die ovale Ösenform eher auf Typ 2 als Typ 1 hin.³³⁴

Splint **E162** stammt von dem Bereich nördlich der Villa und ist knapp über 10 cm lang erhalten. Er ist etwas massiger, mit einer Stärke bis zu 1,5 cm am Stift. Die Öse ist ebenfalls grober verarbeitet mit einem Außendurchmesser von 3,7 cm. Möglicherweise ist dieser ein Splint, der eher für den „Außenbereich“ bestimmt war, die zwei feineren Splinte aus dem Keller dann für den häuslichen Gebrauch. Dieser Splint lässt sich klar als Typ 1 nach Obrecht einordnen, allerdings ob es sich um Typ 1.1 oder Typ 1.2 handelt, ist wegen der abgebrochenen Schenkel nicht möglich.³³⁵

Ein gebogenes Stück Eisen mit einer Öse (**E161**) könnte als stark beschädigter Splint, oder ein Objekt ähnlicher Funktion angesehen werden. Nur die 1,5 cm breite Öse (Außendurchmesser) und zwei ca. 2,5 cm lange, in gegenseitige Richtungen gebogene, dünne Stäbe sind erhalten.

Zwecken und Krampen

Zwei Zwecken und eine Krampe wurden während der Grabung geborgen. Die zwei Holz-Zwecken wurden in Raum 7 gefunden und dienten dazu einen Holzbalken zu stabilisieren und zu schützen. Bei Fragment **E163** kann eine Balkendicke von 4,5 cm festgestellt werden. Wegen des fragmentarischen Zustands der Schenkel ist es nicht deutlich, ob sie zu Obrecht's Typ 1 oder 2 gehört. Die Länge des Rückens liegt im Grenzbereich zwischen den zwei Typen.³³⁶ Der fragmentarische Zustand von dem Fundstück **E164** lässt keine Rekonstruktion zu. Auch ist eine Einordnung nach Obrecht trotz erhaltenem Schenkel schwierig, da der Erhaltungszustand sehr schlecht ist und es unmöglich festzustellen ist, ob die Verjüngung im oberen Drittel des Schenkels korrosionsbedingt ist oder dem Originalzustand entspricht.

Die Krampe (**E165**) wurde ebenfalls in Raum 7 gefunden. Sie ist 5 cm breit und ca. 3 mm stark. Die Flachseite ist unregelmäßig oval geformt. Die zwei Spitzen, die zum Einschlagen in einem Objekt dienten, sind beide nur am Ansatz erhalten. Sie wurde hauptsächlich für Reparaturarbeiten eingesetzt, um z.B. Risse zu verhindern bzw. bremsen.

Gegenstände des häuslichen Bereiches

Zu den Gegenständen des häuslichen Bereiches konnte ein Schlüssel sicher belegt werden. Des Weiteren wurde eine Hälfte eines beschädigten (vermutlichen) Doppelhakens gefunden. Dazu sämtliche Nägel, Nieten, Beschläge und Bleche.

³³⁴ Schaltenbrand Obrecht 1996, 328.

³³⁵ Schaltenbrand Obrecht 1996, 325.

³³⁶ Schaltenbrand Obrecht 1996, 328.

Ein Schiebeschlüssel (**E167**) wurde außerhalb der Villa gefunden. Es ist jedoch unklar, ob er „südlich von Süd-Front“ oder „nördlich an der Mauer des Nordwest-Anbaues“ geborgen wurde. Es handelt sich bei dem 8,5 cm langen Eisenschlüssel um einem Schiebeschlüssel Typ 3 B mit einfach abgewinkeltem Bart.³³⁷ Die Zähne sind allerdings nur im Ansatz erhalten, so dass ihre Form nicht bestimmt werden kann. Die im Vergleich zu den Hakenschlüsseln etwas fortschrittlicheren und sichereren Schiebeschlüssel dienten vorwiegend als Türschlüssel.³³⁸ Er ist römischer Herkunft und war nördlich der Alpen bis vor kurzer Zeit weit verbreitet.³³⁹

Ein weiterer Gegenstand, der eher schwierig zu deuten ist, ist ein gebogenes Flacheisenstück (**E166**) ca. 30 cm lang, 1,7 cm breit und 4 mm stark (Abb. 67). Es ist stark verwittert und scheint alt beschädigt zu sein. Am ähnlichsten ist es ein Doppelhaken, dessen Ende in sich zusammen gebogen ist. Der Fundkontext ist unbekannt, so dass eine Interpretation anhand dieser nicht möglich ist. Der Querschnitt ist rechteckig, was für einen Doppelhaken ungewöhnlich, jedoch nicht beispiellos ist.³⁴⁰ Eine Zuordnung zu einem Typ ist nicht möglich, da dafür die Gesamtlänge benötigt wird.

Doppelhaken kamen in der Römerzeit nicht sehr häufig vor und waren auch in der Latènezeit nicht bekannt.³⁴¹ Sie wurden sowohl zum Aufhängen von Gegenständen im Haushalt als auch als Fleischerhaken benutzt. Dazu konnten sie noch als Bremsen am Wagen fungieren.³⁴²

Gegenstände zur Tierhaltung

Zusätzlich zu den Jochaufsätzen aus Bronze deutet eine einzelne Eisenglocke (**E168**) auf die



Abb. 67: Doppelhaken? E166. M 1:2.

Tierhaltung in Herschweiler-Pettersheim hin. Ihr Fundkontext ist unbekannt. Es handelt sich um eine stark verwitterte eiserne Glocke ohne Klöppel und Einhängeöse oder Henkel mit einer vierkantigen Form. Reste eines bronzenen Überzugs sind nicht vorhanden. Sie hat eine erhaltene Höhe von ca. 11 cm und Breite von ca.

³³⁷ Hanemann 2014, 119.

³³⁸ Hanemann 2014, 120.

³³⁹ Hanemann 2014, 122.

³⁴⁰ Hanemann 2014, 142.

³⁴¹ Hanemann 2014, 143.

³⁴² Hanemann 2014, 142 f..

7 cm. Durch den Erhaltungszustand ist die Stärke schwer zu erfassen; sie variiert zwischen 2 und 3 cm. Ihr entspricht demnach die Größenkategorie III nach Hanemann.³⁴³

Die Form des Mantels dient zur weiteren Klassifizierung der Glocke. Obwohl er nicht vollständig erhalten ist, erkennt man, dass der Mantel vierkantig und eher langgezogen ist, ein Merkmal Hanemann's Typ 1 B.³⁴⁴ Dieser Typ ist meist kleiner, eine Einstufung der Glocke in Größenkategorie III demnach unproblematisch. Die eisernen Glocken dienen höchstwahrscheinlich als Viehglocken; entsprechend der Größenkategorie kann z.T. auch eine Viehart bestimmt werden; die Kategorie III wäre für kleinere Tiere wie Kälber, Schafe oder Ziegen geeignet.³⁴⁵

Die ältesten bekannten Eisenglocken in den Nordwest-Provinzen stammen aus der Spätlaténzeit, werden allerdings häufig im 2. und vor allem im 3. Jh. benutzt. Auch in der spätrömischen Zeit sind Eisenglocken vertreten. Sie wurden in der römischen Form bis ins Mittelalter benutzt, unterscheiden sich aber in der Form deutlich von neuzeitlichen Eisenglocken, die ihre breiteste Stelle am Schulterbereich und nicht am Ende haben.³⁴⁶

Landwirtschaftliche Geräte

Zu den in Herschweiler-Pettersheim gefundenen landwirtschaftlichen Geräten gehören die Sense (**E170**) und die Hippe (**E169**). Beide wurden im Raum 7 gefunden. Einen näheren Fundkontext gibt es hier ebenfalls nicht.

Eine Hippe ist ein vielseitig einsetzbares Haumesser, das in den römischen Provinzen schon seit der Laténzeit bis ins Mittelalter (auch als Waffe) benutzt wurde.³⁴⁷ Sie diente sowohl zum Abtrennen kleinerer Äste als auch zum Schneiden von Laub, Büschen und Bäumen. Somit könnte es zusätzlich zum landwirtschaftlichen Betrieb bei der Tierhaltung, im Handwerk und im Forstbereich benutzt werden.³⁴⁸

Die Hippe aus Herschweiler-Pettersheim ist bis auf die untere Hälfte des Griffs vollständig erhalten, jedoch in schlechtem Zustand. Sie weist einen grob rechteckigen Querschnitt auf, der am Blatt 4 mm und am Griff knapp unter 2 mm ist. Bei einer durchschnittlichen Länge von um die 30 cm, würde es sich hier bei den erhaltenen 15 cm um ein eher kleineres

³⁴³ Es ist nicht deutlich, ob Hanemann der Henkel in der Höhe mit einberechnet ist. Falls hier eine Gesamthöhe von 8-11 cm für Größe III vorgeschrieben wäre, dann wäre die Glocke aus Herschweiler-Pettersheim etwas zu groß. Allerdings schließt die geringe Breite von 7 cm eine Höherstufung der Glocke in Größe II aus (= > 10 cm). (Hanemann 2014, 224).

³⁴⁴ Hanemann 2014, 225.

³⁴⁵ Hanemann 2014, 226.

³⁴⁶ Hanemann 2014, 228 f.

³⁴⁷ Hanemann 2014, 204.

³⁴⁸ Hanemann 2014, 201; Pietsch 1983, 75–77.

Exemplar handeln.³⁴⁹ Es stimmt mit der Spezialform 2 D nach Hanemann überein, die sich durch ein gerades, stumpfes Blattende von den restlichen Hippen unterscheidet. Typ 2 ist häufig in der Spätlatènezeit vorhanden und wird bis in die nachrömische Zeit benutzt.³⁵⁰

Die Sense ist ebenfalls nur fragmentarisch erhalten. Sie ist ein Gerät zur Heugewinnung und somit ebenfalls in diversen landwirtschaftlichen Bereichen einsetzbar. Bereits in der Spätlatènezeit ist die Sense bekannt und wird heute noch in Regionen eingesetzt, wo es wegen der Topographie nicht möglich ist Mähmaschinen einzusetzen.³⁵¹

Das Fragment aus Herschweiler-Pettersheim ist 24,3 cm lang erhalten. Gut zu erkennen ist der abgewinkelte Enddorn, der bei römischen Sensen häufig vorkommt.³⁵² Ein Nietloch ist jedoch wegen der starken Korrosion nicht zu erkennen. Zu sehen ist auch der Anfang der Rückenaufbiegung, die das Blatt verstärkt und ihm einen L-Förmigen Querschnitt verleiht. Eine Zuordnung zu einem Typus nach Hanemann ist anhand des Objekts nicht möglich.

Wagenteile und Zubehör aus Eisen

Insgesamt wurden drei Radbüchsen und zwei Kettenfragmente gefunden, dazu sämtliche Nägel, Jochteile, Beschläge und Splinte.

Die zwei Ketten stammen aus unterschiedlichen Fundkontexten. Das einzelne Kettenglied (**E171**) stammt aus dem Keller. Es ist 9 cm breit, oval mit einer variierenden Stärke um 1 cm. Die zweite Kette (**E172**) besteht aus zwei ovalen Kettengliedern, die noch miteinander verbunden sind. Sie wurde 1,5 m nördlich der Südost-Ecke (vermutlich Raum 2) unmittelbar an der Mauer, 20 cm über der Sohle gefunden. Sie hat ähnliche Maße wie das einzelne Kettenglied, nur der Fundkontext deutet darauf hin, dass es sich um zwei unterschiedliche Ketten handelt.³⁵³

Grobe Ketten konnten vielseitig eingesetzt werden: zum Führen von größerem Vieh, zum Ziehen von Lasten, am Wagen zur Befestigung der Ladung oder als Bremsketten.³⁵⁴ Die Ketten sind meist 2-5 m lang, mit einzelnen Gliedern zwischen 8-10 cm.³⁵⁵ Es ist nicht möglich festzustellen, ob es sich bei den Ketten aus Herschweiler-Pettersheim um

³⁴⁹ Eine Interpretation als Reb- oder Gartenmesser ist hier nicht auszuschließen. Der Unterschied zu Hippen liegt hauptsächlich bei der Größe. Hanemann setzt die Grenze zwischen den zwei Messersorten bei 20 cm Länge. Da das Stück aus Herschweiler-Pettersheim nicht vollständig erhalten ist, muss die Frage jedoch offen bleiben. Hanemann 2014, 202.

³⁵⁰ Hanemann 2014, 204.

³⁵¹ Hanemann 2014, 190; 196; Pietsch 1983, 67–69.

³⁵² Hanemann 2014, 191.

³⁵³ Da es jedoch schon vorkommt, dass zwei zusammenpassende Funde (z.B. bei der Reliefsigillata) in zwei unterschiedlichen Schichten bzw. Räumen gefunden wurde (laut Grabungsdokumentation), ist es nicht auszuschließen, dass es sich hier tatsächlich um Glieder derselben Kette handelt.

³⁵⁴ Hanemann 2014, 289.

³⁵⁵ Hanemann 2014, 290.

Hanemann's Typ 1 oder 2 handelt.³⁵⁶ Zumindest blieb kein Indiz eines Drehgelenks oder Endhakens vorhanden. Ebenfalls ist eine Zugehörigkeit zum Wagen nicht gesichert, jedoch ist es bei den vielen sonstigen Wagenteilen im östlichen Bereich des Hauptraums nicht unwahrscheinlich, dass zumindest die Kette mit zwei Gliedern dem Wagenzubehör zuzuordnen ist. Festzustellen ist jedoch, dass die Ketten aus dem wirtschaftlichen Bereich stammen, da im häuslichen Bereich eher feinere Ketten verwendet wurden. Womöglich wurden die Ketten auch in diesen Bereichen gelagert. In den Nordwest-Provinzen ist Typ 1 bereits in der Latènezeit, Typ 2 ab der Spätlatènezeit bekannt.

Bei den Radbüchsen handelt es sich, soweit feststellbar, um Hanemann Typ 3 (Abb. 68). Diese Radbüchsen haben zwei kleine Nasen ungefähr auf halber Höhe zur Öffnung hin.³⁵⁷ Radbüchse **E174** hat einen Durchmesser von 10,2 cm und eine Stärke von 6 mm. Sie wurde in Raum 2/4 gefunden, 3,80 m nördlich der Südost-Ecke und 20 cm westlich der Ost-Mauer, also im abgetrennten Bereich. Ebenfalls dort wurde die Radbüchse **E173** gefunden, die aber minimal größer (11,2 cm) und stärker (8 mm) ist. Es ist anzunehmen, dass hier ein zusammengehöriges Paar vorliegt.³⁵⁸ Ein drittes Radbüchsenfragment (**E175**) ist stark verwittert und zerbrochen. Drei Fragmente blieben erhalten, diese reichen jedoch nicht, um Typ oder Durchmesser zu bestimmen. Sie stammen aus Raum 7.



Abb. 68: Radbüchse
E174. M 1:4.

Radbüchsen, im Gegensatz zu den Nabenringen dienten zur Stabilisierung der Radnabe von innen. Sie wurden sowohl innen als auch außen in der Radnabe angebracht; durch den offenen Ring wurde ein Federungseffekt erzielt. Noch dazu schützten sie vor einem Achsenbruch.³⁵⁹ Sie wurden erst seit der Spätlatènezeit eingesetzt, waren aber während der Römerzeit weit verbreitet und wurden in einer verschmälerten Form in der Völkerwanderungszeit weiter benutzt.³⁶⁰

Typ 3 scheint eine spätrömische Form zu sein, die erst ab dem 3. Jh.n.Chr. und vor allem im 4. Jh. stark vertreten ist.³⁶¹

Ob es sich bei all den eisernen Wagenteile und den bronzenen Jochbeschläge um einen „Wagenfund“ handelt ist zu bezweifeln. Trotz Vermutungen im Ausgrabungstagebuch sprechen zu viele Indizien dagegen. Die Funde wurden sowohl in mehreren Räumen, sowie

³⁵⁶ Hanemann 2014, 291.

³⁵⁷ Hanemann 2014, 259.

³⁵⁸ Die Größenunterschiede hängen vom Erhaltungszustand ab. Normalerweise ist zu erwarten, dass ein Radbüchsenpaar denselben Durchmesser und Stärke hat, jedoch ist ein Unterschied von 1 cm bzw. 2 mm vertretbar, besonders da **E174** stärker angegriffen ist als **E173**. Durchschnittlich war der Innendurchmesser der Nabenbüchsen zwischen 8-11 cm (Hanemann 2014, 258).

³⁵⁹ Hanemann 2014, 257.

³⁶⁰ Hanemann 2014, 258; 261.

³⁶¹ Hanemann 2014, 261.

in unterschiedlichen Schichten gefunden. Auch bestehen die Teile nicht aus zusammengehörigen Sets. Außerdem fehlen viele der bei einem Wagen zu erwartenden Funde. Auch die Breite der Tür zu diesem abgetrennten Bereich wäre zu schmal um ein Wagen rein und raus zu fahren.

Was jedoch für ein Wagenfund sprechen würde, wären die Radbüchsen aus dem östlichen Raum 2 (4). Hier wurden ebenfalls mehrere der bronzenen Jochbeschläge gefunden. Ein Tagebucheintrag beschreibt auch einen verkohlten Streifen, den der Ausgräber gerne als Wagenachse gesehen hätte. Es ist demnach nicht auszuschließen, dass diese Eisen- und Bronzefunde von einem, im ost-Bereich des Hauptraums abgestellten Wagens stammen. Wahrscheinlicher allerdings, wäre, dass hier Wagenzubehör und/oder Ersatzteile aufbewahrt wurden.

Werkzeug

Es wurden insgesamt zwei Flachmeißel, vier weitere Tüllenfragmente und ein Axtfragment im Bereich der Villa gefunden. Dazu wurden zahlreiche andere Eisenfragmente gefunden, deren Formen eine Interpretation als Werkzeug nahelegen, jedoch nicht sicher einer Werkzeugart zugeordnet werden können.

Die Flachmeißel wurden sowohl in der Holz und Stein als auch in der Metall, Bein und Hornbearbeitung eingesetzt.³⁶² Flachmeißel waren bereits in der Latènezeit in den Nordwest Provinzen vorhanden und blieben bis zur heutigen Zeit erhalten. Sie kommen sehr häufig in römischen Fundkontexten vor.³⁶³

In dem Fundgut aus Herschweiler-Pettersheim sind gleich zwei Meißeltypen vertreten. Fund **E176** aus dem Aushub des Kellers ist ein Tüllenmeißel des Typs 1 C nach Hanemann. Er zeichnet sich durch ein erst im untersten Drittel sich ausbreitendes Blatt aus.³⁶⁴ Die Meißel mit Tüllenschaftung (Typ 1) werden vorwiegend für die Holzverarbeitung eingesetzt.³⁶⁵ Er ist 8,3 cm lang erhalten. Das Blatt ist 2,8 cm breit und am Blattansatz 0,65 cm und am Blattende 0,2 cm dick.

Die weiteren Tüllenfragmente (**E188**) stammen aus der „stark kohlehaltigen Brandschicht 2 m östlich des Pfeilersteins“, vermutlich aus dem Hauptraum.³⁶⁶ Bei drei der Fragmente scheint eine Zusammenhörigkeit vorzuliegen. Es ist jedoch unklar, ob diese dann zu dem Fragment **E188** dazugehören. Es ist heute nicht mehr möglich zu bestimmen, von was für

³⁶² Hanemann 2014, 434 f..

³⁶³ Hanemann 2014, 435; 443.

³⁶⁴ Hanemann 2014, 437.

³⁶⁵ Hanemann 2014, 436; Pietsch 1983, 29.

³⁶⁶ Es ist nicht klar, welche kohlehaltige Schicht hier gemeint ist, sowohl die untere als auch die obere Brandschicht waren kohlehaltig.

einem Werkzeug diese Fragmente stammen. Ein weiteres Eisenfragment von 1,6 cm im Durchmesser (**E180**) aus Raum 8 könnte ebenfalls ein Teil eines Tüllenwerkzeugs gewesen sein.

Ein weiteres Tüllenfragment (**E187**) lässt sich nicht eindeutig in die Rubrik „Werkzeug“ gliedern. Es handelt sich um ein knapp unter 22 cm langes Eisenfragment mit einer konisch abschließenden Tülle. Das Fragment ist zu beiden Seiten abgebrochen; es gibt kein Anzeichen von einem Blatt oder ähnliches. Die Tülle endet nach 2,5 cm; das Fragment läuft spitz zu – von einem Durchmesser von 1,6 cm auf 0,5 cm. Der Querschnitt ist eher rundlich, lässt sich aber anhand des Erhaltungszustands nur schwer bestimmen.

Der zweite Flachmeißel aus Herschweiler-Pettersheim (**E177**) hat keine Tülle: Der Griff dieses Meißels ist massiv und gehört somit zu Hanemann's Typ 3. Dieser Typ wird als Stein- oder Metallmeißel gedeutet, könnte aber auch als Stemmbeitel in der Holzverarbeitung eingesetzt worden sein.³⁶⁷ Das Exemplar aus Herschweiler-Pettersheim gehört zur Untergruppe Typ 3D, die gegenüber den anderen Typen sehr schlank sind und ein kaum sich ausbreitendes Blatt besitzen.³⁶⁸ Typ 3 kommt vor allem häufig in der mittleren bis späten Kaiserzeit vor.³⁶⁹

Der Meißel aus Herschweiler-Pettersheim ist 13.5 cm lang und vollständig erhalten, jedoch in einem schlechten Zustand. Der Querschnitt ist grob quadratisch, gehört somit nicht zu der Sondergruppe mit rundem Querschnitt, die Hanemann auf Steinbearbeitung deutet.³⁷⁰ Der Griff ist 6 mm stark, breitet sich dann in den letzten 1,5 cm zu einem 9 mm breiten Blatt aus. Er stammt von „südlich des westl. Vorbaus“ also vom Portikusvorplatz.

Die Blattaxt (**E178**) wurde an derselben Position wie die Tüllenfragmente gefunden.³⁷¹ Laut Ausgräber war sogar ein Holzstück noch im Schaftloch erhalten, das aber heute nicht mehr erhalten ist. Sie gehört zu Hanemann's Typ 3 A³⁷², mit Schaftlochlappen und nahezu waagerechter Vorderflanke und geradem Nacken. Die Äxte des Typs 3 werden limeszeitlich datiert.³⁷³

Die Axt aus Herschweiler-Pettersheim ist knapp über 12 cm lang und vollständig erhalten. Es ist eins der wenigen Stücke, die nach der Ausgrabung konserviert wurden. Sie ist am Schaft

³⁶⁷ Hanemann 2014, 439; Pietsch 1983, 34.

³⁶⁸ Hanemann 2014, 441.

³⁶⁹ Hanemann 2014, 443.

³⁷⁰ Hanemann 2014, 441.

³⁷¹ Es ist wahrscheinlich, dass „2m östlich des Pfeilersteins in tiefer Lage in der sehr stark kohlehaltigen Brandschicht unter einem Dachziegelbruchstück“ eher die Position der Axt beschreibt als die der Tüllenfragmente, da diese wohl nicht so „spektakulär“ gewesen wäre wie eine Axt.

³⁷² Sie entspricht ebenfalls Saalburg Typ 17 (Pietsch 1983, 11).

³⁷³ Hanemann 2014, 347; Pietsch 1983, 12;

5,5 cm breit und 3 cm tief. Eine weiterführende Datierung anhand der Schaftlochklappen ist nicht möglich, da sie nur ansatzweise erhalten sind.

Zu den nicht-identifizierbaren Werkzeugfragmenten gehört das Fragment **E185**. Es stammt aus unbekanntem Kontext und ist ca. 18 cm lang. An einem Ende hat es einen kleinen, 1,5 cm breiten löffelnähnlichen Ansatz, so dass es möglicherweise zur Aushöhlung z.B. von Holz oder im Küchenbereich eingesetzt werden könnte. Das Fragment **E186** aus unbekanntem Kontext könnte der Griff eines Meißels sein. Ein 8,5 cm langes Flacheisenwerkzeugfragment (**E179**) wurde in der Nähe der Kanalmündung gefunden, ein zweites (**E189**) stammt aus unbekanntem Kontext.

In Raum 7 wurden drei fragliche Eisenwerkzeugfragmente gefunden. Bei **E183** handelt es sich um ein ca. 10 cm langes, 1 cm starkes Stück Eisen mit einem 6 cm breiten runden Loch 1,5 cm vom Ende des Fragments entfernt. Fragment **E182** ist ein 8,7 cm langes, bis zu 1 cm starkes, gebogenes Stück Eisen. Möglicherweise handelt es sich hier ebenfalls um einen verbogenen Meißel. Das letzte Fragment (**E184**) ist beidseitig abgebrochen, ist jedoch 9,6 cm lang erhalten. Es ist fast durchgehend 1,5 cm breit und an beiden Enden leicht nach oben gebogen.

Bei Fund (**E181**) handelt es sich um drei möglicherweise zusammengehörende Fragmente einer Schneide oder ähnliches. Das größte Fragment ist 3 cm breit, verschmälert sich stets bis zur Bruchkante auf 2,2 cm. Das nächstbreitere Fragment hat eine Breite von 2,6 cm verjüngt sich bis auf 1,4 cm. Das kleinste Fragment hat eine Breite, die sich von 1,7 auf 1,2 cm verjüngt.³⁷⁴ Die Fragmente scheinen eine leichte Wölbung zu haben. Es ist unklar, ob ein kleines Loch am breitesten Ende des größten Stückes absichtlich gebohrt wurde oder es nur durch Korrosion entstanden ist. Das Objekt würde eine Länge von Minimum 16 cm haben. Da aber die Spitze und mögliche weitere Zwischenteile fehlen, ist eine genaue Länge nicht zu rekonstruieren.

Sonstige Gegenstände aus Eisen

Verschiedene, einander sehr ähnliche stabförmige Objekte stammen aus Raum 7, 6/8 und aus der unteren Brandschicht eines unbekanntes Raums. Aufgrund ihres massiven Gewichts muss es sich um Gusseisen handeln. Diese Methode der Eisenformung gab es jedoch in der Römerzeit nicht. Entweder sind diese Gegenstände nachträglich (entweder im Laufe der Zeit oder während der Grabung) in die römerzeitlichen Schichten hineingeraten oder es liegt ein

³⁷⁴ Trotz des leichten Nicht-Übereinstimmens der Breiten an den Bruchkanten gehören die drei Fragmente zum selben Objekt. Der Erhaltungszustand der Objekte ist, besonders an den Bruchkanten, sehr schlecht, so dass die Breitenunterschiede durchaus von Materialverlust stammen könnten.

Dokumentationsfehler vor. Möglicherweise handelt es sich auch um Streufunde, die versehentlich in die jeweiligen Kisten geraten sind.³⁷⁵

Exkurs über die Eisenfundstücke aus Raum 7

Eine Vielzahl an dem identifizierbaren Eisenfragment stammt aus nur einer Kiste, die laut handschriftlicher Fundzettel in Raum 7 gefunden wurden. Es wurden keine weiteren Angaben zum Fundkontext der Stücke notiert. In sich ist Raum 7 als Fundort nicht problematisch, jedoch handelt es sich bei diesem Raum um einen der fundleersten Räume im ganzen Villenareal, wodurch eine solche Anhäufung an Eisengegenständen Skepsis erweckt. Bei den Objekten handelt es sich um fast alle gefundenen Baueisen, die Hippe und Sense, die Radbüchsen und weitere unbestimmbare Fragmente. Obwohl die Grabungsdokumentation bzw. die Tagebücher sehr lückenhaft sind, wäre es doch überraschend, dass ein solcher Fund nirgends verzeichnet ist.

Eine solche Anhäufung an Eisenmaterial könnte als Werkstattbereich gedeutet werden. An für sich wäre das die wahrscheinlichste Interpretation der vielen Eisenfunde, besonders in Anbetracht der sehr wenigen Keramikfragmente, die hier gefunden wurden. Stimmt diese Annahme, wäre die in der Raumbeschreibung genannte Interpretation als beheizter Badetrakt nur hinnehmbar, wenn der Badebereich in einer früheren Bauphase hier untergebracht wäre. Da jedoch die Indizien auf einen solchen Trakt eher gering sind und Reste der Hypokaustheizung eher vereinzelt oder in zweiter Verwendung zu finden sind, würde nichts dagegen sprechen.

Eine andere Möglichkeit wäre eine Interpretation als Eisenhort/Depot. Dieser wurde entweder während der Nutzung der Villa oder nach ihrer Aufgabe platziert. Da es keine stratigraphischen Angaben zu den Stücken gibt, kann man beides nicht ausschließen. Falls dieser Raum in der letzten Nutzungsphase tatsächlich als Baderaum benutzt wurde, käme eigentlich nur eine Deponierung nach Aufgabe der Villa in Frage.

Als dritte Interpretation der Umstände wäre ein Zusammentragen der Eisenfragmente aus dem gesamten Villenbereich durch den Ausgräber möglich. Ob der Fundzettel „Raum 7“ dann gezielt oder durch Zufall in diese Fundkiste gelangte ist nicht zu klären. Der Ausgräber muss jedoch selektiv vorgegangen sein, da auch weitere Eisenobjekte aus allen Grabungsjahren in anderen Fundkisten zu finden waren.

Da auch keine Datumsangabe auf dem Fundzettel zu finden ist muss des Weiteren überlegt werden, ob die in der Einleitung beschriebene Problematik der Umnummerierung der Räume hier zutrifft. Raum 7 nach der neuen Nummerierung würde sich auf den Keller beziehen, ein Fundort, der für die vielen Eisengeräte denkbar wäre. Jedoch wurde der Keller

³⁷⁵Es handelt sich um die Objekte E191-E193.

im ersten Grabungsjahr vollständig ausgegraben und dokumentiert, so dass es eigentlich undenkbar ist, dass so eine große Menge an Eisenfunden erst in den letzten Grabungsjahren aufgesammelt wurden.

Es muss demnach offen bleiben, aus welchem Raum und welchem Kontext diese Objekte tatsächlich stammen. Im Text und im Katalog wurde Raum 7, der westliche Risalit für diese Fundstücke übernommen, da kein sicherer Beleg für eine andere Interpretation und Gegengründe gegen die Deutung auf Raum 7 der neusten Raumzählung bestehen.

Baumaterialien³⁷⁶

Hüttenlehm

Leider stammen die meisten Hüttenlehm Proben aus einem ungesicherten Fundkontext (Abb. 69). Weit über 200 Fundstücke können lediglich dem Grabungsareal zugewiesen werden. Neun Stück davon stammen aus der unteren Brandschicht. Ca. 50 der Fundstücke können verschiedenen Räumen oder Bereichen zugeordnet werden. Davon stammen 29 Stücke von außerhalb der Villa: zwei von dem Vorplatz, sechs von dem Hang östlich der Villa und 21 von dem Bereich nördlich der Villa. Die restlichen Stücke stammen weitestgehend aus den Räumen 2, 7 und 11 mit einzelnen Stücken aus dem Keller, aus Raum 5, aus dem Portikus und Raum 13.



Abb. 69: Hüttenlehmfragment mit Holzabdruck. o. M.

Die Hüttenlehmbrocken sind zum Teil stark verbrannt, zum Teil noch gut erhalten mit Holz- und Faserabdrücken auf deren Rückseiten. Viele der Stücke stammen aus der unteren Brandschicht, die Ausnahmen sind die Stücke von Raum 2, die entlang der dortigen Lehm-Trennwand gefunden wurden und als Bestandteil dessen anzusehen sind. Es ist leider unmöglich, eine zuverlässige Aussage zur restlichen Verteilung zu geben. Der Hüttenlehm scheint sich jedoch im westlichen und nördlichen Bereich der Villa zu konzentrieren.

Es ist demnach wahrscheinlich, dass der Vorgängerbau, die Villa der Bauphase 1, größtenteils aus Holzfachwerk bestanden hat und nicht

³⁷⁶ Da die Baumaterialien nicht im Katalog aufgenommen wurden, werden hier herausragende Stücke zur besseren Lesbarkeit mit ihrer Inventarnummer versehen. Die Problematik der Gruppe Baumaterialien besteht hauptsächlich in der fragmentierten Funddokumentation. Fehlende Fundzettel führen zu einer verzerrten Fundstatistik, die stark den Bereich „unbekannt“ favorisiert. Ein weiteres Problem besteht in der fehlenden Überlieferung der Auflesemethode. Wurden alle gefundenen Ziegelfragmente, etc. aufgesammelt? Wurden bestimmte Stücke ausgewählt? Wenn ja – was waren die Auswahlkriterien? Wegen diesen offenen Fragen können leider in den meisten Fällen nur sehr vage oder hypothetische Vermutungen über die Konstruktion der Villa gestellt werden.

genau gleich ausgerichtet war wie das spätere Steinhaus. Besonders die Stücke vom Vorplatz und vom nördlichen Bereich der Villa könnten jedoch auch von einem oberen Stockwerk des Steinbaus sein.

Holz und Holzkohle

Durch den vermutlich mehrfachen Brand der Villa wurde entsprechend viel Holzkohle gefunden. Es wurden bei keinem der Fundstücke der Villa labortechnische Untersuchungen unternommen, da die Reinheit und die genaue Herkunft der Proben meist unbekannt sind. Demnach würde der geringe wissenschaftliche Gewinn den Aufwand und vor allem die Kosten solcher Untersuchungen nicht rechtfertigen.

Vom Keller wurden die Reste der Treppenstufen aufgehoben. Diese waren sehr gut als Holzkohle erhalten und man konnte somit den Abgang in den Keller gut rekonstruieren. In Raum 2 wurden sowohl an der Lehm-Wand als auch bei, unter und im Kanal Proben dokumentiert.³⁷⁷ Weitere nennenswerte Proben wurden vom Portikus und im nördlichen Außenbereich genommen. Ansonsten werden durchgehend in den unteren und oberen Brandschichten kleine Holzkohlenfragmente dokumentiert, die aber nicht als Probe aufbewahrt wurden. Die Interpretation der einzelnen Holzkohleschichten und Flecken wurde bereits raumweise oben aufgeführt.

Mörtel

Die wenigen Mörtelproben, ohne Verputz, die erhalten blieben, waren ausnahmslos grobe weiße bis rosa-farbige Kalkmörtelbrocken. Die einzigen Besonderheiten bieten ein Mörtelbrocken, der zwei Fingerabdrücke aufweist und ein Brocken, der eckig ausgeschnitten ist. Die bei weitem größte Gruppe von über 40 kleinen Mörtelstücken, können keinem spezifischen Raum zugewiesen werden. Die nächstgrößte Ansammlung stammt aus Raum 2/4, was auch der Raumfläche entsprechend zu erwarten wäre. Danach folgen die Räume 10/12, ausschließlich vom Außenbereich, und 11, der westliche Anbau, mit ungefähr 20 Fundstücken. Von den Räumen 3/13, 6/8, 7, oder 9/14 sind keine Proben vorhanden. Die Verteilung der Mörtelfundstücke scheint stark von der Vorgehensweise des Ausgräbers und der späteren Lagerung abhängig zu sein und lässt leider keine Interpretationsmöglichkeiten über die, die bereits anhand des Tagebuchs zu den einzelnen Räumen durchgeführte Beschreibung zu.

Stein

Steindachplatten

Zusätzlich zu den unten beschriebenen Dachziegeln, wurde das Dach der Villa rustica in Herschweiler-Pettersheim ebenfalls mit Steindachplatten bedeckt. Insgesamt wurden 39

³⁷⁷ Die an der Lehmwand gefundenen verbrannten Getreidekörner werden in dem Abschnitt Getreide behandelt.

Steindachziegelfragmente aus Sandstein gefunden bzw. aufbewahrt. Unter diesen hat über die Hälfte ein Nagelloch, z.T. mit erhaltenem Nagelfragment. Es ist anzunehmen, dass die übrigen Fragmente ohne Nagelloch Bruchstücke von Platten mit Nagelloch sind. Keins der Steindachplatten ist vollständig erhalten, so dass ein Originalmaß nicht rekonstruiert werden kann. Keins der Steindachplatten ist mit Graffiti versehen, noch weisen sie sonstige Besonderheiten auf.

Leider fehlt bei 23 dieser Fragmente jeglicher Fundkontext, was eine Analyse der Nutzung der Steindachziegel schwierig bis unmöglich macht. Es lässt sich allerdings eine Konzentration der Steindachziegel an und vor der Portikus Front feststellen. Insgesamt wurden in diesem Bereich neun Fragmente gefunden. Die weiteren Fragmente stammen aus dem Keller (4), Hauptraum (1) und nördlich des nordöstlichen Anbaus (2). Das Fragment aus dem Hauptraum und ein weiteres unbekanntes Stück stammen aus der oberen Brandschicht, also aus dem späteren Bau.³⁷⁸ Es lässt demnach darauf schließen, dass zumindest das Dach der Portikus teilweise aus Steindachziegeln anstelle aus Tonziegeln bestand.³⁷⁹

Sonstige Steinfunde

Zusätzlich zu dem örtlich vorkommenden Sandstein wurden im Villenareal Funde von ortsfremdem Gestein gemacht. Sowohl in der „tieferen Bauschutt der Villa“ als auch im „Nordwesten der Villa“ wurden Gneis Fragmente aus den Vogesen stammend³⁸⁰ gefunden. Auch auf dem Portikus-Vorplatz wurde ein kleiner Jaspisbrocken gefunden. Insgesamt wurden vier kleinere Marmorfragmente im Bereich der Villa geborgen. Zwei Fragmente stammen von dem Bereich nördlich der Villa, eins von dem Nordwest-Anbau das andere aus unbekanntem Fundkontext.



Abb. 71: Mühlsteinfragmente S31 und S32. o. M.

Öfters wurden fein behauene Sandsteine im gesamten Villenbereich vorgefunden. Es handelt sich um kleinere schmale Fragmente; die Maße liegen meistens zwischen 3-8 cm Länge und



Abb. 70: Mögliches Beilfragment S28. M 1:2

1-2 cm Stärke. Ein Fragment (**S4**), gefunden in der Nähe des Kanalendes in Raum 2, weist Reste roter Bemalung auf.

Auch Schieferfragmente wurden gefunden. Eins davon (**S30**) zeigt ebenfalls Farbreste,

³⁷⁸ Ein Fragment vom Vorplatz stammt möglicherweise von der unteren Brandschicht. Eine Zuweisung zu dieser ist allerdings nicht sicher, da es mit doppeltem Fundzettel verpackt wurde. Entweder stammt das Fragment aus der „unteren Brandschicht bei der Säulenvorhalle“ oder „Süd-Mauer von Raum rotes Gebäude“.

³⁷⁹ Siehe Abschnitt Bauphasen.

³⁸⁰ Identifizierung des Gesteins durch den Ausgräber.

jedoch in Schwarz. Ein 6,5 cm langer, schiefer-ähnlichen Stein könnte ein Beil gewesen sein.³⁸¹

Indizien der Steinbearbeitung wurden ebenfalls gefunden. Im Grabungstagebuch wurden vermehrt Steinsplitter auf dem Vorplatz gefunden. Dort lag auch ein ca. 9,5 x 8,4 x 4,5 cm großes Sandsteinfragment (**S14**) mit einer Abrundung, die nicht fertig ausgearbeitet zu sein scheint. Des Weiteren wurden im Villenareal sämtliche grob behauene, bzw. mit Hauspuren versehene Sandsteinblöcke geborgen.

Auch Säulenfragmente fanden sich unter dem aufbewahrten Sandsteinfinden wieder (Abb. 75). Beide Fragmente stammen aus der Portikus und haben ähnliche Maße, ein weiterer Hinweis, dass die Portikus-Front mit Säule(n) bestückt war. Das Fragment (**S6**) ist ein 30 cm langes Stück, das nur zur Hälfte erhalten ist. Man kann jedoch einen Durchmesser von 20 –



Abb. 75: Säulenbasisfragment S6 und Säulenfragment S8. o. M.



Abb. 75: Behauene Sandsteinblöcke S22 und S33. o. M.



Abb. 75: Bemalte Steine S4 und S30. o. M.



Abb. 75: Wetzstein S7. M 1:2.

27 cm der sich verjüngenden Säule feststellen. Die Außenseite ist leicht gerillt. Im Gegensatz dazu sind bei Fund **S8** nur 2 cm der Säule auf der fast zur Hälfte erhaltenen Basis zu sehen. Die 8 cm starke Basis ist grob quadratisch bei 14 x 19 erhaltenen cm und mit Hiebspuren versehen. Ob das gefundene Säulenfragment **S6** zur Basis **S8** gehört ist nicht zu klären, da kein Durchmesser genommen werden kann.

Dazu wurden noch drei Mühlsteinfragmente aus Basalt³⁸² während der Grabung geborgen. Ein 10 x 5 x 5,5 cm großes Fragment (**S3**) stammt aus Raum 2 von dem südlichen Bereich entlang der langen Ost-West-Mauer. Ob es sich hierbei um das Kanalende handelt, ist leider

³⁸¹ Die Beil-ähnliche Form könnte allerdings auch nur durch Zufall erlangt sein.

³⁸² Identifizierung des Gesteins durch den Ausgräber.

nicht zu klären. Falls es sich in diesem Fall nicht um den „Spülstein“/Gully am Kanalende handelt, dann fehlt dieser bzw. wurde nicht aufgehoben. Die zwei weiteren Mühlsteinfragmente von 23 x 13 x 7 cm und 14,5 x 14,5 x 5 cm haben keinen Fundkontext. Es wird jedoch von einem Fund von zwei Mühlsteinfragmenten in Raum 5 geschrieben, so dass diese Fragmente möglicherweise von dort stammen. Es handelt sich hier in allen Fällen um Handmühlen (*molae manuariae*), die in der Regel für die



Abb. 76: Verputztypen und Farbbeispiele. o. M.

Getreideverarbeitung eines Haushalts genügte.³⁸³

Ein einzelner Wetzstein (**S7**) wurde auf dem Vorplatz gefunden. Er ist an einem Ende großflächig abgeplatzt, zeigt aber keine weiteren Gebrauchsspuren. Es handelt sich um ein stabartiges Exemplar aus Sandstein mit rundem Querschnitt. Er diente hauptsächlich zum Schärfen verschiedener metallenen Gerätschaften.³⁸⁴

Verputz

Über den Verputz kann man etwas mehr Rückschlüsse ziehen als bei den Mörtelproben. Im Keller wurde z.B. nur weiß bemalter Verputz mit Fugenrillen gefunden, so dass man annehmen kann, dass dieser Raum sehr einfach gehalten wurde.³⁸⁵ Im Hauptraum 2 wurde eine Vielfalt an Verputzbemalung vorgefunden: Weiße Bemalung mit und ohne rote

³⁸³ Mangartz 2012, 14; Heimberg 2011, 123 f..

³⁸⁴ Hanemann 2014, 217–222.

³⁸⁵ Die Fundstücke, die aus dem Keller stammen aber keine Fugenrillen vorweisen, können als „Innenstücke“ interpretiert werden. Insbesondere, da es sich nur um kleinere Bruchstücke handelt.

Fugenrillen bzw. strich bis zweifarbige Stücke in rot/weiß oder rot/blau-grau.³⁸⁶ Es ist hier, wie in den meisten anderen Räumen der Villa keine genaue Stratigraphie oder nähere Beschreibung der Fundstücke gegeben, so dass man nur vermuten kann, wie die einzelnen Wände bemalt wurden. Lediglich die Nordost-Ecke wurde in-situ beobachtet. Dort fand man große Stücke von Eck-Verputz, weiß bemalt, die noch an der Ecke hafteten, so dass die Ecke abgeschrägt wurde. Leider wurde diese Beobachtung nicht fotografisch festgehalten.

Grundsätzlich kann man von fünf Typen von Verputz, die in Herschweiler-Pettersheim gefunden wurden, sprechen.³⁸⁷ Typ 1 ist ein grober Verputz mit weißer Bemalung und Fugenrillen, die einen Eindruck von Quadermauerwerk wiedergaben. Die Fugenrillen wurden nicht gesondert bemalt, in Gegensatz zu Typ 2, der sich durch einen roten Fugenstrich von Typ 1 unterscheidet.

Typ 3 hat keine Fugenrillen und ist nur einfarbig bemalt auf einer weißen Untergrundfarbe. Die Stücke können rot, weiß oder blau-grau sein, wobei zu bemerken ist, dass besonders kleinere weiße Fragmente möglicherweise Innenstücke von Typ 1 oder 2 sein könnten.

Typ 4 hingegen ist zweifarbige bemalt. Die Farben verlaufen parallel zueinander sind aber nicht durch eine dritte Farbe (einen dunkeln Strich o.Ä.) voneinander getrennt. Am häufigsten kommt die Farbkombination rot/weiß vor, jedoch kommt die Kombination rot/blau-grau auch vereinzelt vor.

Typ 5 ist nur mit zwei Exemplaren vertreten. Diese Gruppe beinhaltet mehrfarbige unterteilte Stücke, die mögliche Reste von einer bildlichen Wandmalerei darstellen. Der Erhaltungszustand der beiden Stücke lässt aber keine Rekonstruktionsmöglichkeiten zu. Das erste Stück ist lediglich ein in drei gleichen, parallelen Streifen geteiltes Fragment in rot, weiß und blau-grau aus Raum 5. Das andere Exemplar ist **558/1**, ein etwa 20 cm langes Verputzstück, mehrfarbig bemalt. Am unteren Rand können Reste eines roten Randes erkannt werden. Darüber gibt es Malerei in orange-gelb und blau-grau. Leider fehlt jeglicher Hinweis, in welchem Zimmer dieses Stück gefunden wurde.

Zur Verteilung der Putzfragmente kann man folgendes sagen: Überraschenderweise wurden über 100 Verputzstücke in und um Raum 11 gefunden. Dies ist nicht nur wegen seiner geringen Größe überraschend, sondern auch wegen des Erhaltungszustands, denn im angrenzenden Risalit (Raum 7) wurden keine Verputzstücke gefunden. Die Stücke sind alle

³⁸⁶ Die Farbe ist durch den Erhaltungszustand nicht genau zu bestimmen. Sie scheint auch ein wenig „verrußt“ zu sein, so dass man letztendlich eine Verfärbung durch Feuer, besonders bei der „blau-grauen“ Farbe, nicht ausschließen kann.

³⁸⁷ Eine ähnliche Unterteilung liegt auch in Bondorf vor (Gaubatz-Sattler 1994, 187 f.). Die Verputzstücke aus Herschweiler-Pettersheim können wegen ihres Erhaltungszustands und geringer Anzahl nur sinnvoll an der Bemalung und nicht an der Putzbeschaffenheit gruppiert werden. Herschweiler-Pettersheim Typ 1-2 entspricht Bondorf Gruppe 9; Herschweiler-Pettersheim 3-4 = Bondorf 4; Herschweiler-Pettersheim Typ 5 = Bondorf Gruppe 5.

von Typ 3-4 in rot, weiß oder blau-grau bemalt. Da der Raum hangabwärts der restlichen Villa liegt, wäre eine mögliche Erklärung eine Vermischung durch das Wegspülen der Fundstücke aus Raum 2. Jedoch wären dann auch entsprechend viele Verputzfragmente in Raum 7 zu erwarten, was nicht der Fall ist. Allerdings sprechen die Übereinstimmung der Fundstücke und die Eintönigkeit der Fundstücke in Raum 2 dagegen. Wahrscheinlicher befinden sich hier, wie bereits oben vermutet, weitere Räume der Villa, die noch nicht erfasst wurden.

In Raum 5, der östliche Risalit, wurde ebenfalls eine Vielfalt an Verputzbrocken gefunden. Überwiegend sind hier die roten oder rot/weißen Verputzstücke Typ 3-4, die dem Raum seinen Namen, „Rotes Gewölbe“ gegeben hat, zu finden. Jedoch findet man auch Typ 1-2 und eines der Fragmente von Typ 5 hier.³⁸⁸ In der Portikus und auf dem Vorplatz überwiegt der rot oder weiß bemalte Verputz Typ 3-4. Man könnte demnach von einer in roten und weißen Feldern unterteilter Portikus ausgehen.³⁸⁹

Es wurden in den nördlichen Anbauten weniger als 20 Verputzbrocken gefunden. Diese weisen kein einheitliches Muster auf, sondern sind eine „bunte“ Mischung aus Typ 1-4, so dass man nicht ausschließen kann, dass diese Stücke tatsächlich aus anderen Räumen stammen. Bei der gut erhaltenen Mauer von Raum 14, würde man allerdings mehr Verputz erwarten. Ob dieses „Fehlen“ an Verputz letztendlich dem Originalzustand (unverputzte Mauern?), ein schlechteres Haften des Verputzes in diesem Bereich oder der Ausgrabungsmethode zu verschulden ist, muss offen bleiben.

Des Weiteren stammt ein Großteil der gefundenen Verputzstücke aus einem unbekanntem Raum bzw. kann nicht einem Raum zugewiesen werden. Hierbei handelt es sich um knapp 100 Verputzstücke aus der gesamten Farb- und Typenpalette der Villa. Die Mehrheit davon ist rot oder weiß bemalt ohne Fugenrillen (Typ 3-4). Eine Rekonstruktion wie in Köln-Müngersdorf ist leider nicht möglich.³⁹⁰

Ziegel

Generell kann man von fünf Ziegelformen sprechen, die in und um die Villa vorkommen: Tegulae, Imbrices, Hypokaustplatten, Blendziegel und Tubuli.³⁹¹ Es wurden selten vollständige Ziegel gefunden: insgesamt nur zwei Hypokaustplatten. Meistens handelt es

³⁸⁸ Da der Fundort meist weder näher beschrieben, noch stratigraphisch eingeordnet wurde, kann man hier nicht sagen, ob z.B. der weiße Putz mit rotem Fugenstrich von einem höheren Stockwerk stammen könnte, oder ob es hier eine eventuelle, nicht erhaltene Raumtrennung gegeben hat.

³⁸⁹ Vereinzelt wurden aber auch hier Stücke mit rotem Fugenstrich, mit Fugenrillen oder blau-graue Bemalung gefunden. Eine Rekonstruktion mit z.B. einem Sockel aus Verputz mit rot bemalten Fugenrillen wäre auch denkbar.

³⁹⁰ Fremersdorf 1933, 55–63.

³⁹¹ Es werden die Lateinischen Begriffe Tegula, Tubulus und Imbrex hier benutzt, da sie in der deutschen Fachsprache weit verbreitet sind. Für die weiteren Ziegelarten wird der Deutsche Name mit Verweis auf das Lateinische verwendet. Ein Überblick zum Thema Herstellung und Verwendung von römischen Ziegel bietet Brandl u. a. 2010.

sich um kleinere Bruchstücke, die nur begrenzt einem Typus zugeordnet werden können. Dazu gehören flache Bruchstücke ohne jegliche Wischspuren und nicht identifizierbare Ziegelbrocken. Die flachen Bruchstücke könnten von diversen Ziegelformen stammen, darunter Tegulae, Hypokaust-/Suspensurplatten oder auch Tubuli. Anhaltender Mörtel wurde bei allen Ziegeltypen beobachtet.

In der Regel waren römische Bauten mit einer Kombination aus Hohl- (Imbrex) und Leistenziegel (Tegula hamata) gedeckt. Die Tegulae wurden nebeneinander auf den Dachbalken aufgelegt, so dass die erhöhten Seitenränder der Tegulae press aneinander lagen. Darüber wurde ein Imbrex gelegt, der mit Mörtel an die Tegulae gebunden wurde. Der Imbrex sorgte dafür, dass kein Wasser in den Zwischenraum der Tegulae eindringen konnte. Die Tegulae mussten nicht festgenagelt werden, da allein ihr Eigengewicht und raue Oberfläche das Wegrutschen verhinderte.³⁹² In Herschweiler-Pettersheim wurden zusätzlich zu der Dachbedeckung aus gebranntem Ziegel noch Steindachplatten benutzt, die allerdings mit einem Nagel an die Dachbalken befestigt werden mussten.³⁹³

Die Dachziegel, Imbrices und Tegulae, stammen weitestgehend aus unsicheren Fundkontexten. Sie wurden, so weit bekannt, sowohl in der unteren sowie in der oberen Brandschicht gefunden. Die Tegulae weisen vereinzelt kreisförmige Wischspuren vor. Die Tegulae sind mit 38 Fragmenten etwas mehr vertreten als die Imbrices mit 25 Fragmenten. Die aufgenommenen Dachziegel scheinen sich entlang der Außenmauern zu häufen, mit dem größten Teil von dem Nordost-Anbau, dem östlichen Raum 2 (= Raum 4) und dem Vorplatz stammend. Jedoch werden in den Tagebüchern von regelrechten Ziegelschichten gesprochen, so dass man sicher sein kann, dass der Innenraum komplett überdacht war.



Abb. 77: Stark verbrannte Ziegelfragmente. o. M,

Die meisten Dachziegel zeigten leichte bis starke Verbrennungsspuren. Diese reichten von angeschwärzten Unterseiten zu glänzendes angeschmolzenes Material zu einer Füllung der Hohlräume der Imbrices mit Holzkohle und verbrannte

Getreidereste. Da die Ziegel von sowohl der unteren als auch der oberen Brandschicht stammen, ist dies ein weiterer Beleg für den zweimaligen Feuerschaden der Villa.

³⁹² Spitzlberger 1968, 104 f..

³⁹³ Siehe Abschnitt Steindachplatten s.124.

Die Blendziegel (Tegulae sine marginibus) können hier in zwei Gruppen unterteilt werden: mit und ohne Kammlinien in Wellenform. Es wird angenommen, dass die Blendziegel mit Wellenlinien, die zum besseren Haften des Verputzes dienten, als Wandziegel, die ohne Wellenlinien als Bodenziegel benutzt wurden.³⁹⁴

Die Blendziegel wurden in fast allen Räumen der Villa gefunden. Lediglich Raum 3/13 und der Keller weisen keine Blendziegel auf. Demnach kann man schlussfolgern, dass Raum 3/13



Abb. 78: Hypokaustplatte. M 1:4.

eigentlich kein geschlossener Raum gewesen ist, sondern lediglich die Passage, die durch den Anbau von Räumen 10/12 und 9/14 entstanden ist.³⁹⁵ Auch in den Außenbereichen nordwestlich der Villa (Raum 10) und besonders auf dem Villenvorplatz im Süden wurden Fragmente von Blendziegel gefunden, die wahrscheinlich durch Zerstreung nach dem Verfall der Villa dorthin gelangten³⁹⁶. Es wurden sowohl in der unteren als auch in der oberen Brandschicht Blendziegel vermerkt, so dass man sagen kann, dass diese in allen Bauphasen als Wand- und/oder Bodenbedeckung benutzt wurde.

Eine interessante Fundgruppe sind die Dachziegel mit Tierpfoten-Abdrücken (Abb. 79).



Abb. 79: Ziegel mit Tierpfoten-Abdruck. o. M,

Diese sind jedoch gewiss keine Seltenheit in der römischen Zeit. Durch das offene Trocknen der Ziegel wurden sie des Öfteren von diversen Tieren bewandert.³⁹⁷ In Herschweiler-Pettersheim wurden insgesamt 12 solcher Ziegelfragmente gefunden. Sie stammen ausschließlich von Tieren mit Pfoten, vermutlich von Hunden.³⁹⁸

Keiner der Ziegel ist gestempelt; lediglich ein Fundstück (**327/1**) aus der Nordwest-Hälfte von Raum 2, nahe dem Keller, wurde mit einer geritzten Inschrift versehen. Leider ist die Inschrift abgebrochen und sehr verwaschen - die erste Zeile ist kaum zu lesen. In der zweiten sind die Buchstaben EUW? erkennbar.³⁹⁹

Als Zeugnis eines Heizsystems wurden Hypokaustplatten (Laterculi) und Tubuli gefunden. Es wurde jedoch kein vollständig erhaltener Tubulus gefunden, im größten Teil ist nur eine Seite des Ziegels erhalten. Gebogene Bruchkanten an den größeren Stücken lassen jedoch darauf schließen, dass es sich hier tatsächlich um Tubuli handelt. Der eingeritzte

³⁹⁴ Spitzlberger 1968, 105.

³⁹⁵ Möglicherweise war dieser Bereich zusätzlich mit einem Tor/Tür im Norden versehen, jedoch gibt es keinen Nachweis dafür.

³⁹⁶ Weitere Bauten im Norden oder eine Benutzung im Vorgängerbau wären ebenfalls denkbar.

³⁹⁷ Spitzlberger 1968, 87–89.

³⁹⁸ Fußabdrücken sind an folgenden Fundnummern zu finden: **177/1, 549/1, 552/1** und **554/1**.

³⁹⁹ Vgl. Spitzlberger 1968 Taf. 16.



Abb. 81: „Normziegel“. M 1:2.

Kreuzschnitt an der Flachseite der Tubuli dient, wie bei den Wellenlinien an den Blendziegel, zur Verbesserung der Mörtelhaftung.⁴⁰⁰

Die gefundenen komplett erhaltenen Hypokaustplatten stammen leider aus einem unsicheren Fundkontext (Abb. 78). Laut des beiliegenden Fundzettels stammt die

Platte **518/1** entweder von dem Portikusvorplatz, aus Raum 13 oder aus der unteren Brandschicht eines unbestimmten Raumes. Platte **479/1** stammt aus dem „geschlossenen Fund in Raum 12“. Hier ist vermutlich der Befund der steinernen Einfassung gemeint. Dies ist jedoch für die Interpretation problematisch, da viele der Umfassungssteine in zweiter Verwendung benutzt wurden.⁴⁰¹ Es ist demnach nicht deutlich, ob eine solche sekundäre Verwendung hier vorliegt, oder ob es sich um eine Platte in primärer Verwendung handelt. Am wahrscheinlichsten ist jedoch die sekundäre Benutzung, da es sonst nur wenige Indikatoren eines Heizsystems in diesem Bereich gibt. Das würde wiederum bedeuten, dass das Heizsystem vor Einbau des Tonaufbereitungsbeckens bereits in und eventuell außer Betrieb gewesen ist.

Etwas mehr Anhaltspunkte liefern die insgesamt 37 Tubulusfragmente (Abb. 80). Leider stammen 13 aus einem unbekanntem Kontext und drei weitere wurden im Hang westlich der Villa gefunden. Die weitaus größte zuweisbare Konzentration der Tubuli stammt aus Raum 12 mit neun Stücken. Jedoch ist die Fundsituation in Raum 12, wie oben beschrieben, etwas problematisch. Nimmt man an, dass die Hypokaustplatten und Tubuli hier in primärer Verwendung waren, müsste dieser Raum sicherlich beheizt gewesen sein. Wahrscheinlicher waren diese Ziegel jedoch ebenfalls hier in sekundärer Verwendung.

Übrig bleiben einzelne Fragmente aus den Räumen 2/4, 5 und 7. Hier wurden jeweils ein- bis maximal zwei Fragmente gefunden. Ein weiteres Fragment stammt von dem Vorplatz, südlich der Villa und zwei nördlich der Villa. In Raum 11, dem westlichen Anbau, wurden vier Fragmente gefunden. Laut Funddokumentation wurden jedoch in Raum 11 große Mengen an Hypokaustziegelfragmente gefunden, so dass zumindest hier eine Beheizung anzunehmen ist.⁴⁰²



Abb. 80: Tubulusfragment mit Kreuzschnitt. o. M.

Auffallend ist eine dritte Gruppe von kleineren Ziegeln, die alle 12 cm breit, 22,5 cm lang und 3 cm dick sind. Die meisten der gesicherten Ziegelbruchstücke dieser kleineren

⁴⁰⁰ Heiligmann-Batsch 1997, 46.

⁴⁰¹ Siehe Raum 10/12: Nordwest-Anbau und nördlicher Außenbereich s.37.

⁴⁰² Siehe Raum 11: „Das Bad“ s.41 und Hypokaustheizung s.51.

Ziegelplatten stammen von außerhalb der Villa, jedoch wird im Tagebuch vermerkt, dass sie sehr häufig in der Mitte von Raum 2 vorkamen. Dies kann allerdings anhand der erhaltenen Fundmaterialien nicht bestätigt werden. Wahrscheinlich dienten diese Ziegel als Bodenbedeckung über dem Estrich.⁴⁰³ Demnach ist zu überlegen, ob die Blendziegel ohne Wellenlinien doch nicht als Fußboden, sondern einem anderen Zweck dienten. Sie könnten z.B. Bruchstücke von Blendziegel darstellen, die dem Zufall verschuldet keine Wellenlinien aufweisen. Als Alternative könnte es sich hier aber auch um Hypokaustplatten handeln. Es würden hier allerdings nur die kleineren Pfeilerziegel (bessalis) in Frage kommen, für alle anderen Hypokaustplatten wären diese Ziegel zu schmal.⁴⁰⁴ Ferner wäre eine Rekonstruktion als Bauziegel möglich.⁴⁰⁵

Glas

Glasgefäße

Nur sehr wenige Fragmente von Glasgefäßen blieben nach der Zerstörung der Villa erhalten. Von den 34 Gefäßscherben, die gefunden wurden, kann für keine konkret ein Gefäß Typ bestimmt werden.⁴⁰⁶ Lediglich zwei Randscherben und zwei Henkelfragmente blieben erhalten. Diese sind aber so kleinteilig, dass eine sichere Zuweisung zu einem Gefäß nicht möglich ist.

Die Scherben lassen sich am besten anhand der Typologie von B. Hoffmann bestimmen (Abb. 82).⁴⁰⁷ Soweit feststellbar, handelt es sich bei allen Scherben um geblasenes Glas und trägt somit die Kennziffer C. Des Weiteren konnten 10 Scherben als Farblos (C3), 12 als Grünlich (C4), drei als Blaugrün (C5) und neun als Monochrom (C2) eingestuft werden. Unter den Monochromen Glasscherben stammen vier von demselben, dünnwandigen, schwarzem Gefäß.⁴⁰⁸ Eine weitere schwarze, etwas dickere Scherbe wurde auch gefunden. Ebenfalls vertreten sind dunkelbraune (2), olivengrüne (1), und ultramarinblaue (1) Scherben.

⁴⁰³ Brandl u. a. 2010, 45.

⁴⁰⁴ Spitzlberger 1968, 106.

⁴⁰⁵ Spitzing 1988, 55.

⁴⁰⁶ Da keins der Glasfragmente sicher bestimmt werden kann, werden sie nicht im Katalog aufgenommen. Die hier angegebenen Kennziffern entsprechen der Inventarnummer.

⁴⁰⁷ Hoffmann (Hoffmann 2002) typologisiert die Glasfunde aus Baden-Württemberg. Der Vorteil ihres Systems ist, dass man auch nicht näher bestimmbare Glassplitter eine Gruppierung zuweisen kann. Die Typologie nach Isings (Isings 1957) bietet sich nur für bestimmbare, bzw. vollständige Gefäße an.

⁴⁰⁸ Die Fragmente sind auch aneinander anpassend, so dass man annehmen muss, dass es sich hier um ursprünglich ein Fragment handelt, das während der Lagerung bzw. Umzug der Fundstücke zerbrochen ist.



Abb. 82: Farbspektrum der in Herschweiler-Pettersheim gefundenen Glasscherben. o. M.

Es ist bei den restlichen Scherben nicht auszuschließen, dass mehrere von einem Gefäß stammen. Unter den Farben C4 können Minimum fünf Gefäße festgestellt werden. Gleiches gilt für die Gruppe C2. Bei der Gruppe C3 können Minimum drei Gefäße unterschieden werden. Bei den bläulichen Scherben scheinen alle von unterschiedlichen Gefäßen zu stammen.⁴⁰⁹ Bei den in Herschweiler-Pettersheim vorgefundenen Scherben lässt sich eine Mächtigkeit von 0.5 mm bis zu 3 mm feststellen. Eine einzelne Scherbe, **77/1**, ist jedoch 4 mm stark. Es ist zu überlegen, ob diese Scherbe bei den gläsernen Vorratsgefäßen (Hoffmann Kat. D) eingeordnet werden kann, da diese generell eine dickere Wandung aufweisen.⁴¹⁰

Die Wandscherbe **747/1** ist womöglich ein Teil eines Gefäßes mit Rippendekor (Hoffmann C5.7).⁴¹¹ Die 1 mm dicke bläuliche Glasscherbe zeigt eine 3 cm dicke Wölbung auf, die aber nur am Ansatz erhalten ist. Diese Dekoration ist häufig ab dem 1. Jh. n. Chr. auf Schüssel- und Napfformen der Form Isings 3 zu finden, aber auch an Krügen oder Bechern, so dass das Gefäß nur anhand des Dekors nicht näher zeitlich noch formlich bestimmt werden kann.⁴¹²



Abb. 83: Kannenausguss Fund 437/3. M 1:1.

Die zwei vorhandenen Randscherben können ebenfalls lediglich anhand Hoffmann's Typologie erfasst werden. Die erste Scherbe **437/3** entspricht C3.0.51, farbloses Gefäß mit einem spitzen Ausguss (Abb. 83).

Ein Durchmesser der Mündung konnte nicht bestimmt werden. Ebenfalls kann nicht festgestellt werden, ob der Ausguss spitz nach oben gezogen wurde, oder ob er gerade verlief. Spitze Ausgüsse können an sämtlichen Kannenformen ab dem 1. Jh. vorkommen, sind aber im späten 2. und 3. Jh. am geläufigsten.⁴¹³

⁴⁰⁹ Nur Scherben die durch einer Kombination aus Farbgebung, Beschaffenheit und Stärke eindeutig nicht zu einem Gefäß gehören können werden hier als eigenständiges Gefäß gewertet.

⁴¹⁰ Hoffmann 2002, 38.

⁴¹¹ Allerdings ist wegen des kleinen Bruchstücks eine andere Deutung der Wölbung, z.B. als Henkelansatz, nicht auszuschließen.

⁴¹² Saldern 2004, 276 f.; Isings 1957, 17–21.

⁴¹³ Hoffmann 2002, 139 f..



Abb. 85:
Fensterglasfragment mit
Zangenabdruck 77/1.
M 1:1.

Die zweite Randscherbe kann als C4.0.32, grünliches Gefäß mit großem Röhrchenrand gekennzeichnet werden (Abb. 84). Die Röhrchenränder wurden sowohl an Tellern, Schüsseln als auch an Flaschen angebracht. Anhand des



Abb. 84: Randscherbe 369/1 mit Röhrchenrand. M 1:1.

Durchmessers handelt es sich hier womöglich um einen tiefen Teller oder eine Schüssel. Sie sind den umgeschlagenen Rändern ähnlich, unterscheiden sich allerdings dadurch, dass sie vollständig umgeschlagen sind, so dass sich ein geschlossener Hohlraum zwischen Gefäßwand und Rand bildet. Zu datieren sind sie in den Nordwest-Provinzen ab der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts bis ins späte 2. Jahrhundert.⁴¹⁴



Abb. 86: Henkel und
Henkelansatz 437/2 und
437/4. M 1:1.

Der Henkel **437/4** stammt von einer farblosen Kanne, die über eine zusätzliche Daumenplatte verfügte (Abb. 86). Womöglich war die Daumenplatte noch durch eine Schleife o.Ä. verziert.⁴¹⁵ Der Henkelansatz **437/2** stammt vermutlich von einer Vierkantflasche und ist unter Hoffmann D.O.0.4, Selleriehenkel, zu finden. Jedoch ist nur ein kleines Fragment des Henkels erhalten geblieben, so dass eine andere Gefäßform nicht ganz auszuschließen ist.⁴¹⁶ Beide Formen waren vom 1. bis ins 4. Jh. im Gebrauch.⁴¹⁷

Zur Chronologie der Färbung des römischen Glases lässt sich folgendes sagen: Bis Mitte des 1. Jhs. n. Chr. wurden gefärbte Gläser (C2) bevorzugt. Diese Mode wird jedoch von den naturfarbenen Glasgefäßen (C3-C5) verdrängt. Diese sind zuerst im 2. bis ins 3. Jh. bläulich (C5) und ab dem späten 3. Jh. eher grünlich bis gelblich (C4).⁴¹⁸ Im Laufe des 3. Jhs. wird die Produktion gefärbter Gläser, besonders in blauen Tönen, wieder aufgenommen.⁴¹⁹ Womöglich sind die blauen naturfarbenen Glasgefäße durch das Wiederauftreten der ultramarinblauen gefärbten Gefäße verdrängt worden.

Nur eine Glasscherbe kommt aus einem gesicherten Kontext: die **369/1**. Und zwar stammt diese aus Raum 12, unterhalb der roten Masse im Tonaufbereitungsbecken. Die restlichen 33 Scherben können keinem Raum zugewiesen werden. Lediglich die Scherbe **680/1**, eine 2 mm dicke Scherbe der Farbkategorie C4, kann einer Schicht, hier die untere Brandschicht, zugewiesen werden. Ein Hinweis, aber kein Beweis, dass diese Schicht, und somit die

⁴¹⁴ Hoffmann 2002, 178.

⁴¹⁵ Welker 1999, 54.

⁴¹⁶ Welker 1999, 51 f.; Hoffmann 2002, 225.

⁴¹⁷ Hoffmann 2002, 225.

⁴¹⁸ Fünfschilling 1999, 79.

⁴¹⁹ Klein 1999, 7–10.

Zerstörung der ersten Villa, nach der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts entstanden ist. Wegen der prozentualen Überzahl der grünlichen naturfarbenen Glasscherben aus Herschweiler-Pettersheim und das gleichzeitige Vorkommen monochrome Scherben liegt hier eine Datierung um die Mitte des 3. Jhs. nahe.

Fensterglas

Fensterglas wird in römischer Zeit durch zwei unterschiedliche Methoden hergestellt. Es ist sowohl das formgeblasene als auch das formgegossene Glas in den nördlichen Provinzen bekannt.⁴²⁰ Das formgegossene Glas wird auf einer rechteckigen Unterlage aus Stein, Eisen oder Holz gegossen und dann mit einer Zange zu den Ecken hin in Form gezogen.⁴²¹ Oft lassen sich Zangenabdrücke an den Ecken der Glasscheiben erkennen. So auch bei dem Fensterglasfragment **77/1 (Abb. 85)**.⁴²² Das formgeblasene Glas hingegen wird zylindrisch geblasen und dann geglättet. Es fehlt die kennzeichnende raue Fläche, die bei einem Aufgießen entstanden wäre.⁴²³ Zur Anbringungsmethode des Glases ist leider weniger bekannt: sowohl Bronze- und Holzrahmen als auch eine Verputzung sind an römischen Gebäuden belegt.⁴²⁴

Es konnten insgesamt vier Fensterglasfragmente unter den Glasscherben aus der Villa identifiziert werden. Es handelt sich bei allen Fällen um gegossenes Fensterglas. Geblasenes Fensterglas kann hier nicht belegt werden. Die Fragmente stammen aus verschiedenen Bereichen der Villa. Ein Fragment wurde im südlichen Raum 2, in der Nähe des Mühlsteins und ein weiteres in Raum 13 gefunden. Die restlichen zwei Scherben stammen aus dem Bereich nördlich der Villa. Eine davon 1,50 m nördlich des Nordwest-Anbaues, die andere 5 m weiter nördlich, ein Indiz für weitere Gebäude nördlich der Villa.

Die Fragmente aus Herschweiler-Pettersheim sind alle aus hellgrünem bis grünem Naturglas hergestellt. Sie variieren in Stärke von 2 bis 4 mm. Eine Rekonstruktion der Fenstergröße ist anhand der kleinteiligen Scherben nicht möglich, da es vor allem keine „Standardgröße“ an römischem Glasfenster gibt.⁴²⁵

Trotz der geringen Anzahl der Fensterglasscherben sind sie ein Beleg für die Nutzung von Fensterglas in der römischen Westpfalz. Sicherlich hatte dieses Gebäude mehr Fenster als die nur vier Fragmente belegen können. Die zerbrechliche Natur von Glas jedoch führt dazu, dass bei den Villae rusticae selten große Mengen an Glasobjekten und speziell Fensterglas

⁴²⁰ Als dritter Typ zählt das späte Butzenglas, das aber in den nördlichen Provinzen sehr selten ist. Saldern 2004, 205.

⁴²¹ Saldern 2004, 201 f.; Hoffmann 2002, 241 f..

⁴²² Vgl. Gaubatz-Sattler 1994 Taf. 55 E 45.

⁴²³ Saldern 2004, 201 f.; Hoffmann 2002, 241 f..

⁴²⁴ Auch metallene Gitter sind bekannt. Saldern 2004, 201; Hoffmann 2002, 242.

⁴²⁵ Hoffmann 2002, 242.

gefunden werden.⁴²⁶ Auch die Tatsache, dass es sich hier ausschließlich um formgegossenes Glas handelt, ist keine Seltenheit. In Baden-Württemberg sind z.B. nur zwei Fundstellen mit dem später auftretenden formgeblasenes Glas bekannt.⁴²⁷ Das formgegossene Glas ist ab der Mitte des 1. Jh. in den Nordprovinzen belegt; eine Enddatierung ist hierfür nicht bekannt.⁴²⁸



Abb. 87:
Glasperle 350/1.
M 2:1.

Sonstige Gegenstände aus Glas

Als Streufund auf der Oberfläche wurde eine bräunliche Perle (**350/1**) mit ca. 1 cm Durchmesser gefunden (Abb. 87). Sie ist kugelig bis flach gedrückt im Querschnitt und entspricht in etwa dem Kat. E6.1 nach Hoffmann.⁴²⁹ Durch den Fundkontext und die weite zeitliche Verbreitung dieser Form ist eine nähere Bestimmung nicht möglich.⁴³⁰

Varia

Getreide

Verbranntes Getreide wurde in den Räumen um den östlichen Risaliten (Raum 5) gefunden.⁴³¹ Es wurde entweder in großen Klumpen oder in einzelnen Körnern vorgefunden.

Es wurde keine botanische Untersuchung zu den Getreiden durchgeführt, jedoch konnte der Ausgräber sie während der Grabung als Weizen bestimmen. Besonders Fund **382/1** ist



Abb. 88: Knochennadelfragment K18. M 1:1.

von Interesse, da hier Getreidereste in dem Hohlraum eines Imbrex gefunden wurden, darauf dann Holzkohle.

Auch die weiteren bemerkten Getreidereste wurden eher in dem Bauschutt gefunden als darunter, so dass man annehmen könnte sie stammten aus dem Obergeschoss des Risalits. Die Menge an Getreideüberresten lässt allerdings keine Interpretation als Getreidespeicher zu. Eher kann man hier von einer Zwischenlagerung geringer Mengen an Getreide ausgehen.

Gegenstände aus Knochen K1-2

In dem Gang zwischen den nördlichen Anbauten (Raum 3/13) wurde in der untersten Brandschicht ein Fragment einer Nadel aus Knochen gefunden (Abb. 88). Diese ist leider nicht vollständig erhalten, sondern nur das obere



Abb. 89: Foto der verschollenen Knochennadeln. o. M.

⁴²⁶ Vgl. HA 412 (Kießling 2008, 265). Anders allerdings in der Villa von Nördlingen-Hohlheim, wo über 88 Fragmente geborgen wurden (Czysz – Faber 2004/2005, 86).

⁴²⁷ Hoffmann 2002, 241.

⁴²⁸ Hoffmann 2002, 242 f..

⁴²⁹ Hoffmann 2002, 232 f..

⁴³⁰ Eine neuzeitliche Perle ist hier nicht auszuschließen.

⁴³¹ Proben wurden von dem südlichen Raum 2/4 und von Raum 5 genommen.

2/3. Die Nadel hat eine schmale Kerbe am oberen Ende, darunter in einer Linie gereihte Punkte. Zwei weitere Nadeln wurden während der Grabung gefunden, sind aber leider heute verschollen (Abb. 89). Es handelt sich in beiden Fällen um Knochennadeln aus Raum 1.⁴³² Eine Nadel hatte einen abgesetzten konischen Kopf, die andere keinen erkennbaren Kopf. Beinadeln dienten in römischer Zeit vor allem als Haar- und Stecknadeln, etwa für Hauben, o.Ä.⁴³³

Tierknochen K3-56

Insgesamt wurden 605 Tierknochenfragmente während der Grabung geborgen. Leider stammen 341 Knochenfragmente aus unbekanntem oder fraglichem Kontext. Die restlichen Knochen wurden konzentriert in Raum 2/4 und Raum 3/13 gefunden. Allein aus Raum 3/13 stammten 74 Fragmente, was die Interpretation der dort gefundenen Gruben als Abfallgruben unterstützt. Überraschenderweise wurden 21 Fragmente in Raum 7 gefunden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass, wie bei den Metallfunden aus Raum 7, die Fragmente tatsächlich aus Raum 1 stammen, wo 10 weitere Knochenfragmente gefunden wurden.⁴³⁴ Dazu stammen 17 Fragmente von dem Vorplatz, sieben von dem Bereich hinter dem Nordwest-Anbau und zwei von Raum 12. Es wurden keine Fragmente im Nordost-Anbau, der Portikus, Raum 5, und Raum 11 gefunden. Nimmt man die große Anzahl von kontextlosen Tierknochen bei Seite, so würde man diese Bereiche als Koch- und Speiseräume ausschließen. Da aber die Mehrzahl der Fragmente keinem Raum zugeordnet



Abb. 90: Hüftgelenk mit Bearbeitungsspuren K47. o. M.

werden können, wäre eine solche Interpretation nicht standfest.

Nur die Zähne und Kieferknochen wurden näher identifiziert.⁴³⁵ Einige Ausnahmen bilden das Hüftgelenk mit Bearbeitungsspuren (K47) und markante Geflügelknochen (Abb. 90). Insgesamt konnten 30 Zähne/Kiefer und drei Vogelknochen identifiziert werden. Von diesen stammen 15

vom Rind, neun vom Schaf und fünf vom Schwein. Acht der 15 Rinderknochen stammen zusammen mit 274 anderen Knochen aus einem Fundkontext, der leider einen doppelten Fundzettel hat.⁴³⁶ Stammen diese Knochen tatsächlich aus Raum 13, so ist hier definitiv ein Deponierungsbereich für Küchenabfälle zu sehen.

⁴³² Alte Fundnummern 5 und 12.

⁴³³ Ähnliche Formen sind unter den Beinadeln in den Museen Enns und Linz zu finden. Vgl. Nummern 143, 152 und 323. Ruprechtsberger 1978.

⁴³⁴ Siehe Exkurs über die Eisenfundstücke aus Raum 7 s.120.

⁴³⁵ Hierzu ein großes „Thank You“ an Misty Dunn, „the bone Lady“, die über das große Wasser hinweg die Zähne identifiziert hat.

⁴³⁶ „40 cm tief Mauerlücke S“ und „Raum 13“.

Alle in dem Keller gefundenen Knochen sowie alle Vogelknochen stammen aus der Nähe des kleinen Steintischs dort. Womöglich wurden hier Speisen zubereitet oder weiterverarbeitet. Die Mehrzahl der dort gefundenen Knochen sind jedoch Zähne, die für die Küche nicht zu gebrauchen sind. Eine mögliche Erklärung wäre, dass das Fleisch im Keller für die Weiterverarbeitung in der Küche nochmals zerlegt/zerkleinert wurde. Einzelne Zähne gingen dabei verloren bzw. wurden bei der Reinigung übersehen.

Sicher ist, dass die Bewohner von Herschweiler-Pettersheim zusätzlich zu pflanzlichen Lebensmitteln auch Fleisch zu sich nahmen. Viele der Knochen sind stark verbrannt. Die Verbrennungsspuren können vom Brand der Villa stammen, jedoch in Kombination mit Schnittspuren und schräg verlaufenden Brüchen, wie bei Fund **K47**, lässt sich eine Weiterverarbeitung als Speise sicherstellen. Anhand der Zähne konnte eine Überzahl an Rind festgestellt werden. Auch Schaf, das wahrscheinlich selbst gehalten wurde, Schwein und Geflügel wurden verzehrt.

Die Auswertung

Bauphasen

Die Villa rustica von Herschweiler-Pettersheim kann in mindestens drei Bauphasen eingeteilt werden, die durch die verschiedenen Brandschichten identifizierbar sind. Auch architektonische Unterschiede, wie die Wandbeschaffenheit und Symmetrie lassen die verschiedenen Bauphasen erahnen. Zudem werden hier die Ergebnisse der Fundanalyse in Kontext gesetzt, um ein möglich umfassendes Bild der Villa durch die gesamte Belegungsdauer zu zeigen. Jedoch ist wegen der Ausgrabungsmethode und der mangelhaften Dokumentation meist keine präzisere Zuordnung, sowohl der Funde als auch Befunde, mehr möglich. In den seltensten Fällen wurden Schnitte und Plana gezeichnet. Auch wurden nur selten Unregelmäßigkeiten im Mauerwerk vermerkt oder gar dokumentiert. Lediglich die Brandschichten liefern einen klaren Beweis, dass es mindestens zwei Bauphasen gegeben haben muss.

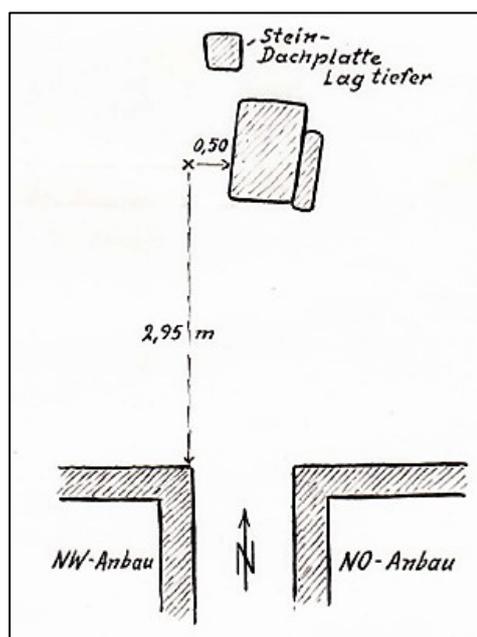


Abb. 91: Weitere Steinplatten im Bereich nördlich der Villa.

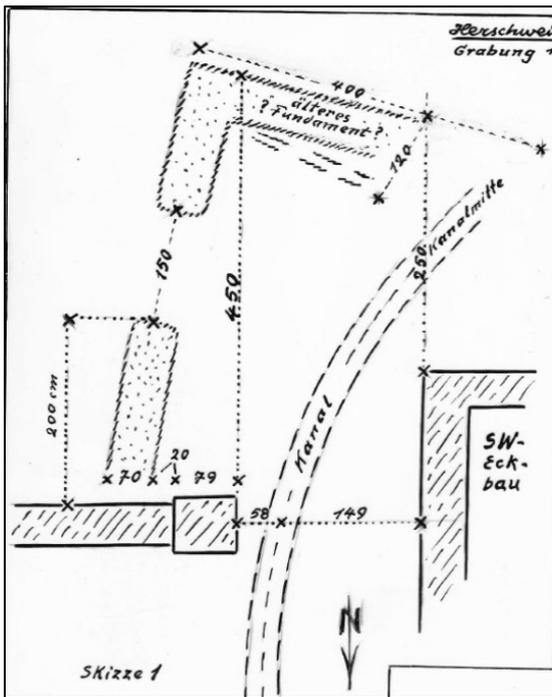


Abb. 92: Zeichnung eines fraglichen „älteren Fundaments“ auf den Villenvorplatz.

Bauphase I

Bauphase I lässt sich hauptsächlich durch die sogenannte „untere Brandschicht“ belegen.⁴³⁷ Die untere Brandschicht, die als planierter Zerstörungshorizont angesehen werden kann, ist hauptsächlich im Hauptraum, Raum 2/4, zu finden. Des Weiteren wird diese Brandschicht nördlich der nördlichen Anbauten 12-14 vermerkt. Sie ist meist sehr dünn, nicht mehr als 5 cm dick. Die darauffolgende sterile Zwischenschicht zeugt von den Planierarbeiten, die nach der Zerstörung des Vorgängerbaues durchgeführt wurden. Höchstwahrscheinlich wurden dann auch störende Gegenstände, wie Bauschutt oder sonstige Reste, entfernt. Die untere Brandschicht unterscheidet sich von der späteren oberen Brandschicht durch sehr viele stark verbrannte und veriegelte

Hüttenlehmbrocken. Im Gegensatz zu der oberen werden hier nur wenige Holzkohlebrocken vorgefunden.

Zusätzlich zu der unteren Brandschicht könnte ein auf einer Skizze eingezeichnetes „älteres Fundament?“ südwestlich der Portikus dieser Bauphase angehören (Abb. 92). Dieses Fundament von 70 cm Breite verläuft im Winkel zur Portikus und zum Südwest-Eckbau und verliert sich 2,50 m südlich der Südwest-Ecke des Südwest-Eckbaus. Leider wurde dieses vermeintliche Fundament nicht näher untersucht.

Die gefundenen Ziegelplatten im südlichen Raum 2, die laut Ausgräber in bzw. unter der unteren Brandschicht gefunden wurden, lassen darauf schließen, dass der Fußboden mit diesen belegt wurde. Die Masse an Hüttenlehmbrocken, die in dieser Schicht gefunden wurden, könnte als Fachwerkreste gedeutet werden. Ob nun das ganze Gebäude aus Fachwerk und nicht aus Stein gebaut wurde ist jedoch nicht zu erschließen. Weitere Ziegelreste, die ebenfalls aus der unteren Brandschicht stammen und nur leicht gewölbt sind, waren möglicherweise als Bedachung angewendet.

Auch ist diese Schicht zum größten Teil fundarm, meistens wurden hier Fragmente des „metallisch glänzenden Bechers“ (wahrscheinlich ist hier die Glanztonkeramik aus Echzell

⁴³⁷ Vorgängerbauten sind in meisten, besonders älteren Villengrabungen schwer bis gar nicht zu erfassen. So auch in Nördlingen (Czys – Faber 2004/2005, 54) oder Köln-Müngersdorf Fremersdorf 1933, 13).

gemeint) gefunden. Sie datieren Ende des 1. bis Ende des 2. Jahrhunderts. Die ebenfalls schwerpunktmäßig im nördlichen Außenbereich der Villa gefundenen und identifizierten Terra Nigra Formen sind als frühe Terra Nigra und somit vor die Mitte des 2. Jahrhunderts zu datieren. Der durch den Ausgräber identifizierte Silberdenar des Domitians dürfte zwischen 81-96 n. Chr. datieren. Er wurde im Areal nördlich der Villa gefunden und belegt eine römische Präsenz im späten 1./frühen 2. Jahrhundert.

Bauphase II

Bauphase II entspricht im Wesentlichen dem ausgegrabenen Grundriss ohne die nördlichen Anbauten. Es ist jedoch unklar, ob auch Raum 11 erst zur späteren Phase III gehört. Es ist ebenfalls nicht auszuschließen, dass die Risaliten und der Portikus auch erst später angebaut wurden. Sollte dies der Fall sein, müsste eine Bauphase II a/b ergänzt werden.

Diese Phase zeichnet sich durch eine tiefe Fundamentierung aus Melaphyr und regelmäßig geformten Mauern aus Sandstein aus. Der Aushub, der beim Graben des Kellers und der Fundamentmauern aufgeworfen wurde, diente als Planier- und Ausgleichsschicht zwischen dem alten Zerstörungshorizont und dem Fußboden des Steinhauses. Dieser war z.T. mit Ziegeln belegt (Raum 2, 6/8?), oder hatte einen Holz- (Raum 1) oder nur Estrichfußboden (Raum 5,7). Es ist sicher, dass Raum 5 mehrstöckig war. Höchstwahrscheinlich waren demnach sowohl der Hauptraum, der als Halle und nicht als Innenhof zu deuten ist, als auch der westliche Risalit zweistöckig. Das Dach wurde sowohl von Ziegeln als auch von Steindachplatten gebaut. Wahrscheinlich war in dieser Phase eine Hypokaustheizung in Betrieb.

Zur absoluten Datierung gibt es auch hier nur wenige belastbare Ansätze. Der Fund Scherben der Form Drag. 27 und viele frühe Glanztonkeramikfragmente stellen jedoch sicher, dass der Keller vor oder um die Mitte des 2. Jahrhunderts bereits ausgehoben wurde. Eine mögliche frühe Datierung bieten die bronzenen Zügelleitringe. Falls sie tatsächlich aus der Manufaktur in Mainz aus dem Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts stammen, wären sie ein Beleg für einen frühen Bau der Steinvilla. Da sie aber deutliche Nutzungsspuren zeigen, kann ein langes Leben für diese Zügelleitringe vermutet werden, somit wäre auch eine Datierung gegen Mitte des 2. Jahrhunderts ebenfalls denkbar. Das Glasgefäß mit Röhrchenrand datiert bereits ab Ende des 1. Jahrhunderts bis Ende des 2. Jahrhunderts, so dass auch anhand dieses Glasfragments eine frühere Datierung möglich wäre.

Bauphase III

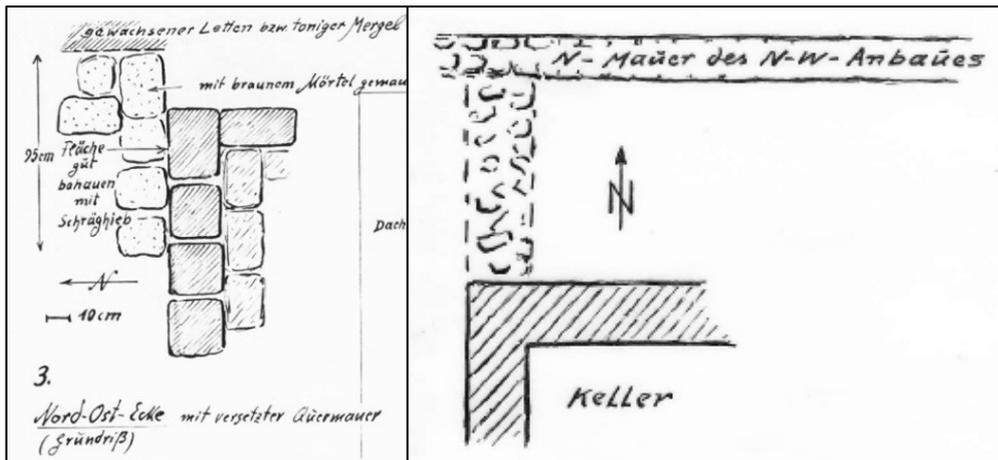


Abb. 93: Übergang Nordost-Ecke Raum 2/Südost-Ecke Raum 14 und Nordwest-Ecke Raum 1/Südwest-Ecke Raum 12. Rechts o. M.

Die letzte Bauphase (III) wird durch schlecht gebaute und nicht exakt anschließende Mauern gekennzeichnet. Besonders gut kann man dies am nordöstlichen Anbau

wahrnehmen, wo die Ost-Wand des Raumes 30 cm weiter östlich abschließt als die angrenzende Mauer des Raumes 2/4 (Abb. 93).⁴³⁸ Dies legt nahe, dass der Anbau erst später erfolgte. Als Gegenstück dazu ist auch anzunehmen, dass der nordwestliche Anbau ebenfalls später angebaut wurde.

Ebenso ausschlaggebend ist die Außerbetriebnahme der Hypokaustheizung. Auch wenn es sich bei den o.g. Unregelmäßigkeiten um Dokumentationsfehler oder Zufallserscheinungen handeln sollte, so ist das Fehlen einer funktionsfähigen Hypokaustheizung, bzw. der Fund von Hypokaustziegeln in zweiter Verwendung doch ein Indiz, dass es einen Umbau gegeben haben muss.

Das Haus wurde am Ende dieser Phase zum zweiten Mal von Feuer zerstört. Dies ist anhand der zweiten „oberen“ Brandschicht zu erkennen. Möglicherweise waren die nördlichen Anbauten von dem Feuer verschont, da in diesem Bereich die obere Brandschicht fehlt, jedoch ist sie im Bereich außerhalb der Anbauten wieder zu finden, so dass hier auch ein Dokumentationsfehler vorliegen könnte. Unwahrscheinlich, aber dennoch möglich, wäre der Bau der zwei Anbauten nach dem zweiten Brand und vor dem Verfall der Villa.

Das Fundmaterial liefert weitere Anhaltspunkte zur absoluten Datierung der Bauphase. Es ist jedoch zu beachten, dass hier lediglich die Fundstücke aus den nördlichen Anbauten sicher in die dritte Bauphase datieren. Alle weiteren in dieser Bauphase aufgeführten Fundstücke könnten sowohl zur zweiten als auch zur dritten Bauphase gehören.

Die Bronzemünze des Marc Aurels datiert zwischen Dezember 171 und Dezember 172 n. Chr. Da diese Münze möglicherweise direkt auf dem Estrich des Nordost-Anbaus lag, ist es anzunehmen, dass er vor diesem Zeitpunkt bereits fertiggestellt wurde. Das in Raum 2 nahe

⁴³⁸ Dies ist jedoch nicht an allen Plänen zu erkennen.

den Pfeilersteinen gefundene Medaillon des Marc Aurels datiert 179 n. Chr., das Steingebäude dürfte also ebenfalls Ende des 2. Jahrhunderts in Gebrauch gewesen sein. Die vermutliche Kopie des Antoninians, das im Außenbereich nördlich der Villa gefunden wurde, kann lediglich eine römische Präsenz in dem Areal in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts sicherstellen.

Eine weitaus größere Bandbreite der Datierungsmöglichkeiten bieten die gefundenen Keramikfragmente. Leider konnte nur ein reliefverziertes Terra Sigillata Fragment einem bestimmten Töpfer zugeordnet werden, so dass hier kein gutes Spektrum entstanden ist. Allerdings unterstützt die Sigillata des Victor II – Januco eine Datierung der Villa in das 3. Jahrhundert. Die weiteren näher bestimmbareren Reliefsigillaten konnten den Produktionszentren im naheliegenden Blickweiler-Eschweilerhof, Trier und Rheinzabern zugeordnet werden, was eine Zeitspanne vom 2. bis Ende des 3. Jahrhunderts belegt.

Die glatte Sigillata bestätigt das bereits geschilderte Bild: die Formen sind schwerpunktmäßig in das 2. und 3. Jahrhundert zu datieren. Die Formen Ludowici Ts, Drag. 27 und 46 bestanden nicht über das 2. Jahrhundert hinaus. Insgesamt konnten jedoch nur 12 Scherben diesen Formen zugewiesen werden, so dass man auch hier von einem Altbestand ausgehen könnte. Interessant sind die zwei Randfragmente der Form Curle 23, die eine sehr kurze Lebenszeit, vom Ende des 2. bis Anfang des 3. Jahrhunderts, hatten. Keine Form die in Herschweiler-Pettersheim gefunden wurde, endet vor Ende des 1. Jahrhunderts. Besonders in der Gebrauchskeramik sind jedoch Formen zu finden, die bis in das 4. Jahrhundert hinein produziert wurden und so eine längere Nutzung nicht gänzlich ausschließen lassen.

Die zwei näher datierbaren Metallgegenstände sind die limeszeitliche Blattaxt und der Halbdeckel aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts. Die Blattaxt wurde im abgetrennten Bereich des Raumes 2/4 gefunden. Für den Halbdeckel gibt es keinen Fundkontext, so dass hier lediglich eine Bestätigung des Weiterlebens der Villa ins 3. Jahrhundert gesehen werden kann.

Da die Glasfarbe bei Glasgeschirr stark der Mode unterlag wurde eine Auswertung diesbezüglich ebenfalls unternommen. In der Mehrzahl war das grünliche naturfarbene Glas. Das gleichzeitig vorkommende monochrome Glas legt hier eine Datierung um die Mitte des 3. Jahrhunderts nahe. Lediglich das in Bauphase II beschriebene Glasfragment mit Röhrchenrand kann anhand seiner Form identifiziert werden, alle anderen Glasfunde sind Wand- oder Henkelfragmente, die nicht näher bestimmt werden können.

Somit kann die von Bernhard anfänglich angenommene Datierung vom Anfang 2. bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. zu beiden Seiten ausgedehnt werden.⁴³⁹ Der womöglich etwas weiter nördlich gelegene Vorgängerbau, könnte bereits am Ende des 1. Jahrhunderts gebaut worden sein, spätestens aber im 1. Drittel des 2. Jahrhunderts. Der Aushub des Steinbaus muss anhand der gefundenen Keramik im Keller bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts vollendet gewesen sein. Sowohl der Bronzedeckel, das Glasspektrum, als auch die Sigillaten belegen eine Nutzung der Villa bis mindestens zum Ende des 3. Jahrhunderts. Ein Weiterleben in den Anfang des 4. Jahrhunderts ist unwahrscheinlich, anhand der Funde jedoch nicht auszuschließen.

Der Villenbetrieb

Steingewinnung und Verarbeitung

Es gibt ein paar wenige Hinweise zur Weiterverarbeitung des lokalen Sandsteins. Nach Befragung der Ortsansässigen während der Grabung ergab sich, dass im nahegelegenen Steinbruch öfters „komisch gehauene Steine“ zu finden waren. Möglicherweise wurde bereits in römischer Zeit dort Sandstein gewonnen; eventuell war der Steinbruch sogar in den Wirtschaftsbereich der Villa mit einbezogen. Zudem wurden während der Ausgrabung vermehrt Steinsplitter auf dem Villen Vorplatz bemerkt. Leider wurden sie weder zeichnerisch noch photographisch dokumentiert. Diese Aussage wird jedoch durch die noch nicht fertig ausgearbeiteten Steine, die z.B. in Raum 10/12 in Verbindung mit der „Mischwanne“ gefunden wurden, unterstützt. Auch der Fund einiger Meißel deutet auf eine Steinbearbeitung hin. Vergleicht man jedoch die Funde aus Herschweiler-Pettersheim mit den Villen, wo Steingewinnung belegt ist (z.B. die Villa von Lungenkärchen⁴⁴⁰), so ist es leicht zu sehen, dass diese Indizien bei weitem nicht ausreichen um eine sichere Verbindung herzustellen.

Sollte dies jedoch der Fall sein, so würde es eine Erklärung liefern, warum die Villa, trotz seiner abgeschiedenen Lage, doch einige reiche Fundstücke liefert. Anhand zahlreicher Beispiele aus der Eifel ist zu belegen, dass der Steinbruchbetrieb ein lukratives Geschäft darstellte.⁴⁴¹ Der Bedarf an Bausteinen war in römischer Zeit hoch, so dass es durchaus möglich gewesen wäre, dass eher abgeschiedene Betriebe durch den Abbau von Baustein florieren konnten.⁴⁴² Sollte der Steinbruch die Wirtschaftsbasis der Villa gewesen sein, so fehlen die dazugehörigen Gebäude und Werkstätten. Letztendlich ist lediglich festzustellen, dass im kleinsten Rahmen Stein in der Nähe von der Villa bearbeitet wurde; die Villa als Mittelpunkt eines Steinbruchbetriebs kann zur jetzigen Zeit nicht belegt werden.

⁴³⁹ Cüppers – Bernhard 1990, 387.

⁴⁴⁰ Grünewald 2012.

⁴⁴¹ Mangartz 2012, 15.

⁴⁴² Werner 2005.

Landwirtschaft und Tierhaltung

Zusätzlich zu den genannten Eisengeräten, Hippe und Sense, die sowohl zur Vieh- als auch zur Landwirtschaft gehören könnten, liefern die gefundenen Getreidereste einen weiteren Hinweis zur Landwirtschaft. In welchen Maßen hier Lebensmittel erwirtschaftet wurden, ist allerdings nicht mehr zu erschließen. Sicherlich wurde zumindest der Eigenbedarf gedeckt. Ein Rechenbeispiel wie Bernhard für das Gebiet um Speyer, ist im hügeligen Bergland nicht anwendbar.⁴⁴³ Gewiss lag der Ertrag weit unter dem errechneten Ertrag für das Flachland. Es sind auf jeden Fall weitere Außengebäude, wie Getreidespeicher oder Darre, zu vermuten.

Ein eindeutiger Hinweis zur Viehhaltung liefert die eiserne Tierglocke. Ihre Größe weist auf die Tierhaltung eines Tiers mittlerer Größe, wie Schaf oder Ziege hin. Diese Annahme wird durch die gefundenen Schafzähne und Kiefer unterstützt. Eisengeräte, wie die Hippe und Sense, dienen unter anderem zur Heu und Grünfutter Gewinnung und liefern einen zusätzlichen Beweis der Tierhaltung.

Die gefundenen Jochbeschläge deuten auf die Haltung von Pferden hin. Auch Rinder oder Ochsen wurden wahrscheinlich gehalten: es blieben zahlreiche Zähne erhalten. Ebenfalls wahrscheinlich ist die Haltung von Schweinen; jedoch könnten die gefundenen Zähne und Kiefer auch von Wildschweinen stammen. In diesem Fall wären die Kiefer eher als Jagdabfälle als Zeichen der Tierhaltung anzusehen.

Glasproduktion?

Es gibt einige wenige Hinweise auf eine mögliche Glasproduktion (im kleinen Rahmen) innerhalb der Villa. Im Durchgangsbereich zwischen den nördlichen Anbauten wurden drei kleine Keramikfragmente mit Resten von geschmolzenem Glas an dessen Innenseite gefunden (Abb. 94). Möglicherweise wurde das Gefäß zum Schmelzen von



Abb. 94: Verglaste Keramik und Glasschlacke. M 1:2.

Glas benutzt. Auch ein Stück Glasschlacke wurde als Streufund gefunden. Womöglich wurden hier kleinere Glasobjekte für den Eigenbedarf hergestellt.⁴⁴⁴ Es könnte sich jedoch auch um geschmolzenes Glas aus einem der zwei Brände der Villa handeln. Wichtig wäre hier eine stratigraphische Einordnung, die jedoch anhand der Funddokumentation nicht gegeben ist.

Im Gesamten ist zu sagen, dass sich hier kein außerordentlicher Betrieb feststellen lässt. Land- und Viehwirtschaft stellen bei villae rusticae die „Norm“ dar. Es gibt weder einen Hinweis auf eine Spezialisierung, noch wurden die feststellbaren Wirtschaftsbereiche in

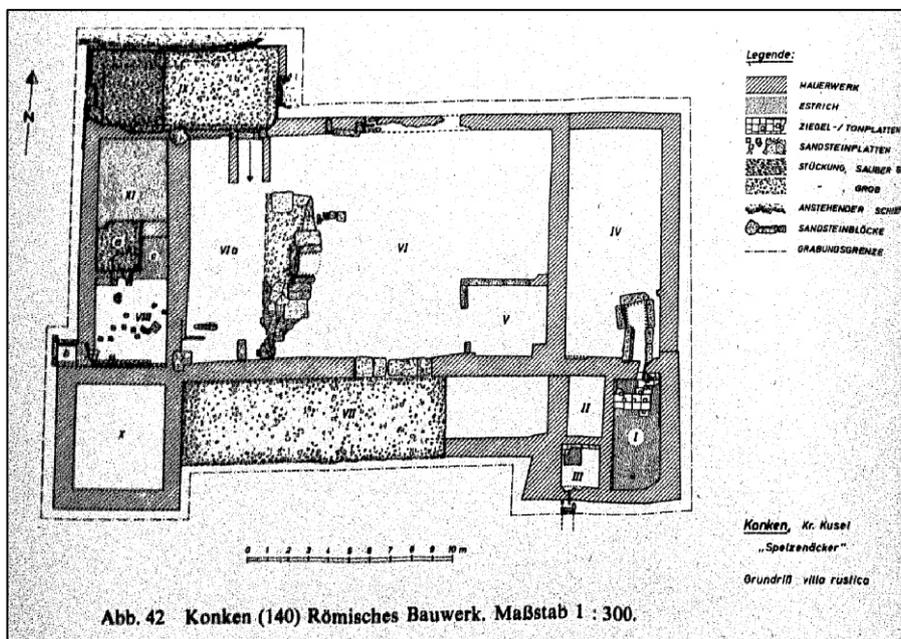
⁴⁴³ Bernhard 2001, 65.

⁴⁴⁴ Herzlichen Dank an Dr. Richard Petrowszky vom Historischen Museum der Pfalz in Speyer für diese Hinweise.

einem sonderbaren Maß ausgeübt. Lediglich die Möglichkeit der Steingewinnung könnte eine Erklärung für die einzelnen reichen und/oder überregionalen Fundstücke liefern. Leider wurde hier, wie so oft, die Suche nach Außengebäuden mit einer kurzen Grundstücksbegehung abgehakt und man hat sich auf das „Wesentliche“ konzentriert. Lohnenswert wäre es allemal, hier mit modernster Technik eine Neuuntersuchung des Areals zu unternehmen.

Die Villa im regionalen Kontext

Um die Villa rustica von Herschweiler-Pettersheim besser im Bild der römischen Besiedlung dieses Gebiets einzugliedern sollen hier einige weitere, im näheren Umkreis liegende Villen vorgestellt werden. Leider ist die Publikationslage sehr dürftig: Neue Publikationen sucht man vergeblich. Sammelwerke wie *Die Römer in Rheinland Pfalz*⁴⁴⁵ schaffen etwas Abhilfe und erleichtern die Recherche in die diversen Fundberichtskataloge. Insgesamt gibt es acht



publizierte Villen im Gebiet um Herschweiler-Pettersheim (Abb. 2, s. 7), sieben davon sollen hier näher vorgestellt werden.⁴⁴⁶

In nächster Nähe zur Villa rustica von Herschweiler-Pettersheim liegt die Villa von Konken (Abb. 95). Sie wurde 1966 entdeckt und bis 1967 ausgegraben.

Interessanterweise ist in den Fundberichten vermerkt, dass ein Herr

Abb. 95: Die Villa Rustica von Konken. MHVP 81, 76.

W. Kleinschmidt, der auch in Herschweiler-Pettersheim tätig war, die Grabung leitete.⁴⁴⁷ Die 30,5 m lange Portikusvilla mit Eckrisaliten war vom Normaltyp und hatte einen überdachten Zentralraum. Sie ist vom Aufbau her durchaus vergleichbar mit der Villa von Herschweiler-Pettersheim. Die Befunde scheinen allerdings besser erhalten zu sein: Es konnte ein Badetrakt im Ost-Risalit sowie ein beheizbarer Raum im Westen festgestellt werden. Sie

⁴⁴⁵ Cüppers – Bernhard 1990.

⁴⁴⁶ Die Villa von Bierbach bei Schwarzenacker wurde zwar publiziert, durch die Zerstörung der Grabungsnotizen im Jahr 1944, gibt es nicht genügend Informationen um die Villa näher zu bestimmen. Kolling 1968.

⁴⁴⁷ Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 1983, 74.

datiert allerdings nicht über das 3. Jahrhundert hinaus und hat somit eine kürzere Besiedlungsdauer als in Herschweiler-Pettersheim.⁴⁴⁸

Ähnlich aufgebaut ist die Villa von Rothselberg, die in etwa 30 km Entfernung liegt (Abb. 96). Die Villa mit 34 m Portikusfront und Eckrisaliten wurde 1912 ausgegraben und ist etwas größer als Herschweiler-Pettersheim. Der Innenraum A wird als offener Hof, den man durch Eingänge im Norden und Osten betreten konnte, rekonstruiert. Der Ost-Risalit und die Portikus waren, wie in Herschweiler-Pettersheim rot bemalt. Eisenschlacken im Bereich der Mauerreste deuten auf eine Eisenverarbeitung hin. Der Hof wurde vermutlich Ende des 2. Jahrhunderts gebaut und blieb bis in das 4. Jahrhundert hinein erhalten, eine Zeitspanne, die mit der in Herschweiler-Pettersheim übereinstimmt.⁴⁴⁹

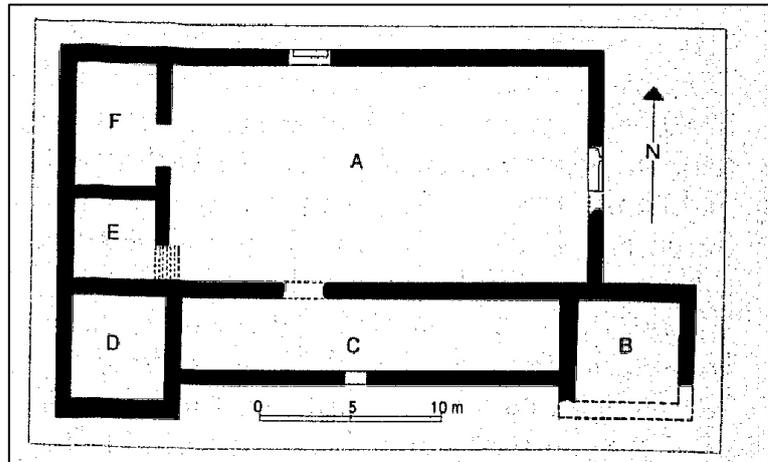


Abb. 96: Die Villa von Rothselberg. Cüppers-Bernhard 1990H, 544.

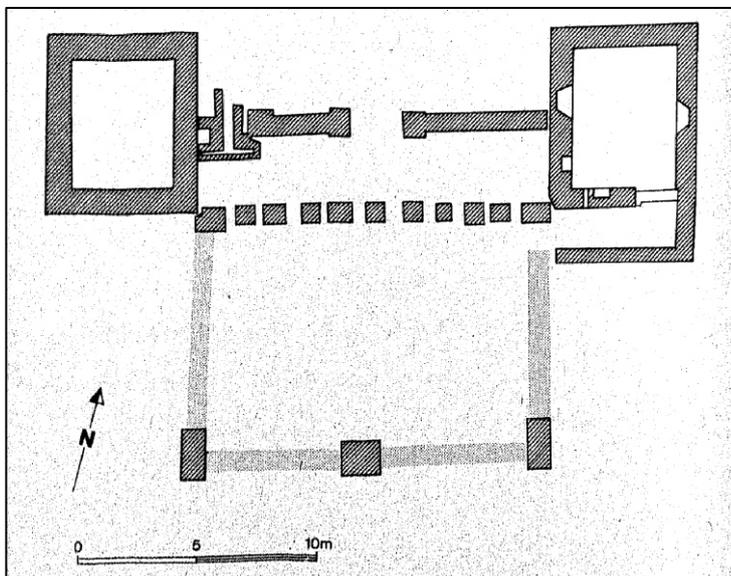


Abb. 97: Die Villa Rustica von Bruchmühlbach-Miesau. MHVP 79, 30.

Die Villa rustica von Bruchmühlbach-Miesau wurde 1971 und 1985 wegen Baumaßnahmen ausgegraben (Abb. 97). Die 28 m lange Portikus war nach Norden ausgerichtet; die dahinter anschließende Halle war nicht aus Stein, sondern aus Fachwerk gebaut, ein wesentlicher Unterschied zu allen hier vorgestellten Villen. Der Ost-Risalit war unterkellert. Interessant ist ein Ausbau eines Teiles der Portikus im 3. oder 4. Jahrhundert zu einer Darre. Wie in Herschweiler-Pettersheim konnte auch hier auf dem Portikus-Vorplatz zwei Entwässerungskanäle festgestellt werden. Es konnte eine Besiedlungsdauer vom frühen 2. Jahrhundert bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts festgestellt werden, Pfostengruben deuten

⁴⁴⁸ Cüppers – Bernhard 1990, 424.

⁴⁴⁹ Cüppers – Bernhard 1990, 544.

jedoch auf einen älteren Vorgängerbau aus Holz hin.⁴⁵⁰ Auch hier ist die Besiedlungsdauer vergleichbar mit der in Herschweiler-Pettersheim. Interessant ist die Erwähnung, dass im nächsten Umfeld der Villa eine dichte Besiedlung an kleineren Höfen (ca. alle 200 m) festgestellt werden konnten. Sie datieren fast alle bis in das späte 4. Jahrhunderts hinein, ein Bild, das ungewöhnlich für die West-Pfalz ist, da die meisten Villen die Mitte des 4. Jahrhunderts nicht überlebten.⁴⁵¹

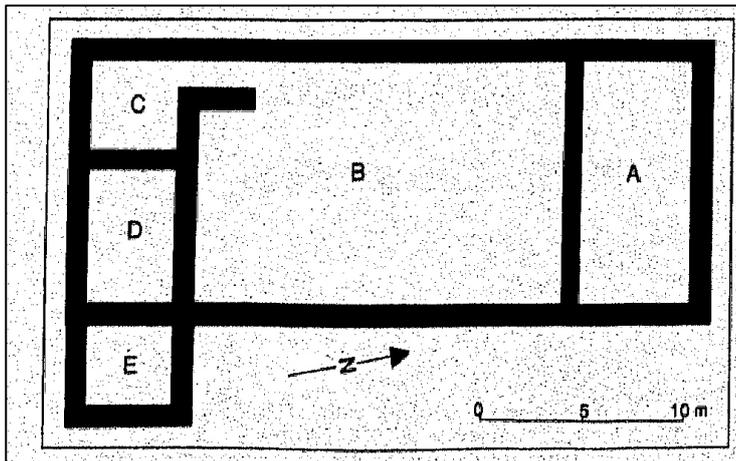


Abb. 99: Die Villa Rustica von Brücken. Cüppers-Bernhard 1990H, 350.

Eine kleine Villa rustica wurde 1928 im Ort Brücken entdeckt (Abb. 99). Der Grundriss ist deutlich von dem von Herschweiler-Pettersheim und den restlichen hier vorgestellten Villen zu unterscheiden. Ein einziger Risalit (E) wurde eine 31,6 m lange, dreigeteilte Halle vorgesetzt. Der Keller (C) befindet sich unter Raum D. Es konnte weder eine Portikus noch eine Hypokaustanlage festgestellt werden,

jedoch der Fund einzelner Tubuli deuten auf zumindest einen beheizten Raum hin. Da es keine überlieferten Fundstücke gibt, ist hier eine zeitliche Einordnung unmöglich.⁴⁵²

Gleich zwei Villen sowie ein Wirtschaftsgebäude wurden um den Ort Thallichtenberg zwischen 1967 und 1974 auf dem Flurstück „Roterd“ gefunden. Auch hier waren „bekannte Namen“ am Werk, so der Lehrer Schulteis, der samt Klasse in Herschweiler-Pettersheim freiwillig beschäftigt war. Lediglich die erste Villa wurde mit Grundriss publiziert (Cüppers, Bau 3/1967), die später gefundenen Bauten nur im Fundbericht beschrieben.⁴⁵³

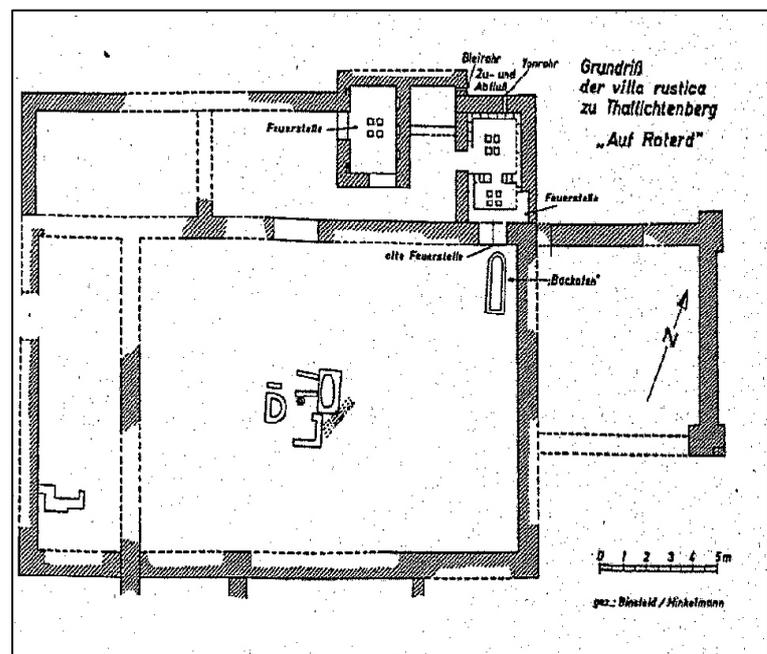


Abb. 98: Die Villa Rustica von Thallichtenberg. Pfälzer Heimat 21, 1.

⁴⁵⁰ Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 1981, 29–31; Cüppers – Bernhard 1990, 349 f.

⁴⁵¹ Cüppers – Bernhard 1990, 544.

⁴⁵² Cüppers – Bernhard 1990, 350.

⁴⁵³ Cüppers – Bernhard 1990, 573 f.

An der 22 m langen Halle von Bau 3 wurde im Nordosten ein Badetrakt angebaut, später dann umgebaut, so dass das Bad aus einem anderen Raum beheizt werden konnte (Abb. 98). Inmitten der Halle befanden sich ein Trog, einige Pfeilerreste und rot verbrannter Lehm, so dass der Ausgräber zum Entschluss kam, hier eine mögliche Schmiede zu rekonstruieren. Die Villa datiert nicht über das 3. Jahrhundert hinaus.⁴⁵⁴

Ein besserer Vergleich zu Herschweiler-Pettersheim bietet wohl der Bau 1/1971, der vom Normaltyp mit Eckrisaliten ist und eine 24 m lange Portikusfront hatte. Die im Norden anschließende rechteckige Halle hatte zwei weitere Ausgänge im Norden. Im Zentrum der Halle befand sich eine durch Platten umsäumte Herdstelle. Beide Befunde können auch für Herschweiler-Pettersheim bestätigt werden, mit dem Unterschied, dass es lediglich einen weiteren Ausgang im Norden gab. Weitere Räume wurden mit der Zeit um die Halle herumgebaut; einzig ein Badetrakt im Nordwesten konnte jedoch näher bestimmt werden. Diese Villa datiert anhand der Funde in das 2. und 3. Jahrhundert.⁴⁵⁵

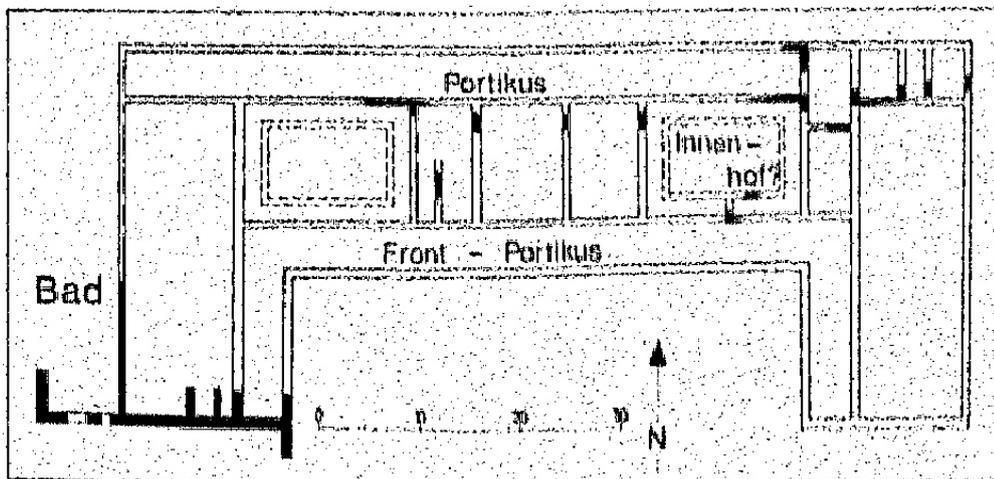


Abb. 100: Die Villa von Steinwenden. Cüppers-Bernhard 1990H, 571.

Eine größere Villa liegt ca. 25 km entfernt im Ort Steinwenden (Abb. 100). Bekannt war das Areal bereits seit 1785; Bauarbeiten legten 1985 den Westflügel des Herrenhauses frei. Zwei Wirtschaftsgebäude konnten nachträglich im Westen des Areals festgestellt werden. Das Gebäude besaß eine 92 m lange, U-förmige Portikusfront mit rückwärtiger Portikus und einen vermutlichen Peristylhof im Osten. Vermutlich gab es einen weiteren Flügel ähnlicher Größe im Osten. Im Westen wurde ein Badetrakt angebaut. Dieses Gebäude gehört hier als einziges zur Kategorie „C“ der Villen mit 1000-2000 m².⁴⁵⁶ Es wurde Ende des 2. Jahrhunderts errichtet und durch einen Brand Mitte des 4. Jahrhunderts zerstört.⁴⁵⁷

⁴⁵⁴ Hinkelmann 1970, 1; Cüppers – Bernhard 1990, 573 f.,

⁴⁵⁵ Cüppers – Bernhard 1990, 573.

⁴⁵⁶ Bernhard 2001, 62

⁴⁵⁷ Cüppers – Bernhard 1990, 571.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Villa rustica von Herschweiler-Pettersheim sich nahtlos in das Bild der Besiedlung des Nordpfälzer Berglands gliedert. Sowohl die Portikuslänge, die Ausstattung, als auch die Größe und Anzahl der Räumlichkeiten passen ins hier dargestellte Siedlungsbild. Auffallend ist, dass jede Villa in diesem Gebiet einzigartig ist. Obwohl die Villen von Herschweiler-Pettersheim, Rothselberg und Konken architektonisch sehr ähnlich sind, wurde der „Normaltyp“ mit der Zeit und nach Bedarf mit Ein-, An- und Umbauten so „personalisiert“, dass sie deutlich voneinander zu unterscheiden sind. Besonders die unterschiedlichen Villen in Thallichtenberg zeigen, dass es keinen regionalen Standardbau gibt.

Lediglich die Großvilla von Steinwenden unterscheidet sich im Wesentlichen von den anderen kleineren Villen der Gegend. Eine mögliche Erklärung wäre die günstige geographische Lage im Glantal. Da aber die Villa von Bruchmühlbach-Miesau ebenfalls im Glantal liegt und wesentlich kleiner und einfacher ist als die Villa in Steinwenden, dürfte die Lage nicht der alleinige Grund für den augenscheinlichen Reichtum der Villa von Steinwenden sein. Womöglich profitierte die Villa von einer besseren Anbindung an eine Fern- oder Handelsstraße. Die Verbindung Alzey-Metz verläuft durch die hügelige Gegend südlich des Glantals. Sicherlich führte zumindest eine kleinere Handelsstraße durch das Glantal zur Stadt Schwarzenacker. Auch eine Rekonstruktion der Villa von Steinwenden als „Sommerresidenz“, also eine von der eigenen Wirtschaftlichkeit unabhängige Villa wäre auch denkbar.

Die Villa von Steinwenden bildet aber vor allem hier eine Ausnahme, die die Regel bestätigt. Im Nordpfälzer Bergland und der Westpfalz im Allgemeinen ist die Landwirtschaft in römischer Zeit geprägt von kleineren Gutshöfen. Sie produzierten gewiss genug Ertrag, um „über die Runden“ zu kommen und vielleicht sich einige „Extras“ wie ein Badetrakt, eine Hypokaustheizung, oder teure Ausstattungsstücke zu erlauben, aber sie waren dennoch „Gutshöfe“ und konnten nicht mit dem Reichtum der großen „Prachtvillen“ mithalten.

Zusammenfassung

Abschließend ist zu sagen, dass die Villa rustica von Herschweiler-Pettersheim das Siedlungsbild des römischen Nordpfälzer Berglands widerspiegelt. Obwohl es im Stadtgebiet Herschweiler-Pettersheim vereinzelte Hinweise auf eine Besiedlung der einheimischen Mediomatriker gibt, konnte kein Beleg einer vorrömerzeitlichen Niederlassung im Villenbereich gefunden werden. Eine erste Villa wurde hier vermutlich nach der Einbindung der Provinz Belgica in das römische Reich, spätestens aber am Anfang des 2. Jahrhunderts, gebaut.

Es gibt nur wenige Indizien zur genauen Lage dieser ersten Villa: fragliche Fundamente außerhalb des späteren Gebäudes, frühe Keramikformen, ein Silberdenar des Domitians und eine Brandschicht sind die einzigen Zeugen dieser Vorgängervilla. Sie wurde bis Mitte des 2. Jahrhunderts durch Feuer zerstört, wonach sie sorgfältig planiert und mit tiefen Steinfundamenten neu aufgebaut wurde. Die nun entstandene kleine Villa mit ungleichen zwei-stöckigen Eckrisaliten ist typisch für Kleinhöfe im tiefen Hinterland der hügeligen Westpfalz. Der Gesamtumfang des Hofes konnte nicht erfasst werden, lediglich im Tagebuch erwähnte Mauerzüge im Umfeld des Haupthauses lassen weitere Bauten in der Nähe vermuten.

Nach aller Wahrscheinlichkeit lebten die Einwohner der Villa abgeschieden und einigermaßen eigenständig. Die nächste bekannte Ortschaft lag einen Tagesmarsch durch schwieriges Gelände entfernt. Sie bezogen ihr Tischgeschirr zunächst aus den nahgelegenen Töpfereien Blickweiler-Eschweilerhof, und dann aus Rheinzabern und Trier. Wo sie sie letztendlich kauften ist nicht sicher, da es an Siedlungen in diesem Gebiet mangelt. Am wahrscheinlichsten ist hier Breitenbach oder Bierbach/Schwarzenacker, aber auch der nördlich gelegene Ort Oberkirchen würde als Handelstätte für die Bewohner der Villa in Frage kommen.

Sie betrieben Landwirtschaft und hielten Vieh, wahrscheinlich Schafe, Ziegen, und auch möglicherweise Rinder. Obwohl keine Pferdeknochen identifiziert werden konnten, so zeugen die bronzenen Jochbeschläge von ihrer Haltung als Zugtiere. Ein Zusammenhang zwischen der Villa und dem heutigen naheliegenden Steinbruch kann nicht eindeutig bewiesen werden; Geschichten der alten Ortsansässigen und Steinbearbeitungsspuren im Villenareal machen aber eine Verbindung denkbar. Auch kleinere Villae rusticae sind als „Sitz“ römischer Steinbruchbesitzer bekannt.⁴⁵⁸

Im Laufe des 2. Jahrhunderts wurde die Villa mindestens einmal umgebaut: die nördlichen Anbauten wurden angefügt, die nur durch Baureste erkennbare Hypokaustheizung wurde außer Betrieb gesetzt und eine Trennwand wurde durch den überdachten Hauptraum gezogen. Außerdem wurden im Bereich der Portikus und im östlichen Risalit heute am Bodenbeleg erkennbare Änderungen durchgeführt.

Am Ende des 3. bzw. Anfang des 4. Jahrhunderts wurde die Villa zum zweiten Mal durch einen Brand zerstört, wonach sie nicht mehr aufgebaut wurde. Obwohl es keinen Hinweis auf eine direkte Zerstörung durch die Alamanneneinfälle im Jahr 275 n. Chr. gibt, so litt die Region im Allgemeinen darunter. Ein kleiner Betrieb, wie der in Herschweiler-Pettersheim bestimmt war, war, und ist heute noch, abhängig vom Wohlergehen des Gebiets, wo er sich

⁴⁵⁸ Mangartz 2012, 15 f..

befindet. Erleben die Handelszentren eine schwierige Zeit, so ist es zunehmend schwieriger für kleinere Betriebe eine Existenz zu bestreiten.

Dementsprechend ist ein, zumindest indirekter Zusammenhang zwischen den Einfällen, die vor allem Trier, aber auch viele andere Städte entlang der Handelswege, schwer trafen, und die Zerstörung der Villa in Herschweiler-Pettersheim wahrscheinlich. Die nur spärlichen Münzfunde und Brandhorizonte im ganzen Gebiet zeugen von einer turbulenten Zeit.⁴⁵⁹ Allerdings machten diese Umstände ein Weiterleben in dieser Region nicht unmöglich, wie zahlreiche Funde aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts, wie z.B. der Fund von Argonnensigillata und Eifelkeramik im Nachbarort Wahnwegen⁴⁶⁰ und der Münzschatz in Glan-Münchweiler⁴⁶¹, belegen. So könnte ebenfalls die Villa in Herschweiler-Pettersheim die instabile Zeit Ende des 3. Jahrhunderts überstanden haben. Spätestens aber Anfang des 4. Jahrhunderts muss die Villa ihr Ende gefunden haben; eine Besiedlung des Areals nach der Mitte des 4. Jahrhunderts ist nicht anhand der im Villenbereich gefundenen Keramik zu vereinbaren.

Das Leben in Herschweiler-Pettersheim war weniger von seinem Status als ewigem Grenzbereich zwischen zwei Stämmen, zwei Provinzen und später zwei Diözesen, sondern durch seine Abgeschlossenheit bestimmt. Die Einwohner erlangten dadurch zwar nie großen Reichtum, aber dafür war die Villa wahrscheinlich nie Ziel eines direkten Übergriffes einfallender Stämme. Sie erfuhr eine Langlebigkeit, die selten im Flachland, am Rhein, oder entlang der Handelswege erlangt werden konnte. Sie lässt sich nahtlos in das Siedlungsbild des Nordpfälzischen Berglands eingliedern und ergänzt somit das Bild eines mit Kleinhöfen spärlich besiedelten, eher abgeschiedenen Gebiets. Ein Bild, das sich auch in der heutigen Zeit kaum geändert hat.

⁴⁵⁹ Cüppers – Bernhard 1990, 134.

⁴⁶⁰ Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 1980, 86.

⁴⁶¹ Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 1981, 26–28.

Literaturverzeichnis

Ahlfeldt 2015

J. Ahlfeldt, Digital Atlas of the Roman Empire. <http://imperium.ahlfeldt.se/places/19936> (08.02.2015)

Baatz 1967

D. Baatz, Eine Töpferei für römische Gebrauchskeramik im Vicus des Limeskastells Echzell, Kr. Büdingen, in: , Saalburg Jahrbuch 24 (1967) 35, ff.

Bantelmann 1972

N. Bantelmann, Die Urgeschichte des Kreises Kusel, Veröffentlichungen der pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft in Speyer 62 (1972)

Bechert 2005

T. Bechert, Hof oder Halle? Anmerkung zur Überdachung des zentralen Innenbereichs Kaiserzeitlicher Risalitvillen., in: , Internationale Tagung über römerzeitliche Villen. Veszprem-Balaca. 20-23. September 2004., Balácai közlemények IX (2005) 165–176

Bernhard (Hrsg.) 1971

H. Bernhard (Hrsg.), Pfalzatlant Kartenband 2 (1971)

Bernhard 1981a

H. Bernhard, Die spätrömischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Eine Untersuchung zum spätantiken Siedlungswesen in ausgewählten Teilgebieten der Pfalz, in: , Saalburg Jahrbuch 37 (1981) 23–85

Bernhard 1981b

H. Bernhard, Großsteinhausen, in: , Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 79 (Speyer 1981) 36

Bernhard 1984/1985

H. Bernhard, Studien zur Spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar, in: , Saalburg Jahrbuch 40-41 40-41 (1984/1985) 34–120

Bernhard 2001

H. Bernhard, Die römische Geschichte der Pfalz, in: K.-H. Rothenberger (Hrsg.), Pfälzische Geschichte (Kaiserslautern 2001) 43–77

Biegert 1999

S. Biegert, Römische Töpfereien in der Wetterau, Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte, Archäologisches Museum 15 (1999)

Bienert 2007

B. Bienert, Die römischen Bronzegefäße im Rheinischen Landesmuseum Trier, Trierer Zeitschrift, 0041-2953 Beiheft 31 (Trier 2007)

Brandl u. a. 2010

U. Brandl – E. Federhofer – J. Dolata, Ton + Technik. Römische Ziegel, Schriften des Limesmuseums Aalen 61 (Stuttgart 2010)

Cochran 2013

J. Cochran, Das römische Pferdejoch aus Herschweiler-Pettersheim, in: A. Zeeb-Lanz – R. Stupperich (Hrsg.), Palatinus Illustrandus. Festschrift für Helmut Bernhard zum 65. Geburtstag, Mentor 5 (Mainz, Ruhpolding 2013) 159–162

Cüppers – Bernhard 1990

H. Cüppers – H. Bernhard, Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990)

Czysz – Faber 2004/2005

W. Czysz – A. Faber, Der römische Gutshof von Nördlingen-Hohlheim, Landkreis Donau-Ries, Bericht der Bayrischen Bodendenkmalpflege 45/46, 2004/2005, 45–172

Düerkopf 2007

A. Düerkopf, Die glatte Terra Sigillata, in: T. Fischer (Hrsg.), Die Terra Sigillata im römischen Flottenlager an der Alteburg in Köln. Das Fundmaterial der Ausgrabung 1998, Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 9 (Rahden/Westf. 2007) 15–422

Fischer 1990

T. Fischer, Das Umland des römischen Regensburg. Mit einem anthropologischen Beitrag von Peter Schröter, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 42,1 (München 1990)

Fremersdorf 1933

F. Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf, Römische-Germanische Forschungen 6, 1933

Fünfschilling 1999

S. Fünfschilling, Die geschlossene Form - Flaschen, Kannen, Krüge in Spätromischer Zeit, in: M. J. Klein (Hrsg.), Römische Glaskunst und Wandmalerei, Zaberns Bildbände zur Archäologie (Mainz am Rhein 1999) 78–90

Garbsch 1986

J. Garbsch, Mann und Ross und Wagen. Transport und Verkehr im antiken Bayern., Prähistorische Staatssammlung 13 (München 1986)

Gaubatz-Sattler 1994

A. Gaubatz-Sattler, Die Villa Rustica von Bondorf (Ldkr. Böblingen), Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in BadenWürttemberg 51, 1994

Geologische Übersichtskarte der Bundesrepublik Deutschland 1:200.000

Gose 1950

E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland, Bonner Jahrbücher Beiheft 1 (1950)

Grünewald 2012

M. Grünewald, Reiche Steinbruchbesitzer? die Villa Die Villa in Axialhofanlage von "Lungenkärchen" bei Mending (LKR. Mayen-Koblenz) in Kontext der römischen Landnutzung, in: M. Grünewald – S. Wenzel (Hrsg.), Römische Landnutzung in der Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen. Tagung in Mayen, vom 3. bis zum 6. November 2011., RGZM-Tagungen 16 (Mainz 2012) 159–179

Hanemann 2014

B. Hanemann, Die Eisenhortfunde der Pfalz aus dem 4. Jahrhundert nach Christus (Speyer 2014)

Heiligmann-Batsch 1997

K. Heiligmann-Batsch, Der römische Gutshof bei Büsslingen, Kr. Konstanz. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Hegaus, Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 65 (Stuttgart 1997)

Heimberg 2002-2003

U. Heimberg, Römische Villen am Rhein und Maas, in: , Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege im Landschaftsverband Rheinland und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 202/203 (2002-2003) 57–148

Heimberg 2011

U. Heimberg, Villa rustica. Leben und Arbeiten auf römischen Landgütern (Darmstadt 2011)

Herring 2009

B. Herring, Wilhelm Jordan. Der Archäologe auf der Wewelsburg, in: J. E. Schulte (Hrsg.), Die SS, Himmler und die Wewelsburg, Schriftenreihe des Kreismuseums Wewelsburg Bd. 7 (Paderborn 2009) 196–208

Hinkelmann 1970

D. Hinkelmann, Eine römische Villa Rustica am Stolzenberg bei Thallichtenberg, in: , Pfälzer Heimat 21 (1970) 1–2

Hissnauer 2014

D. Hissnauer, Ein Werkstattbereich des 3. Jahrhunderts n. Chr. der römischen Sigillata-Töpfereien von Rheinzabern, Forschungen zur pfälzischen Archäologie Bd. 4 (Speyer 2014)

Hoffmann 2002

B. Hoffmann, Römisches Glas aus Baden-Württemberg, Archäologie und Geschichte Bd. 11 (Stuttgart 2002)

Huld-Zetsche 1972

I. Huld-Zetsche, Trierer Relief-sigillata. Werkstatt I, Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik v. 9 (Bonn 1972)

Huld-Zetsche 1993

I. Huld-Zetsche, Trierer Reliefsigillata, Materialien zur römisch-germanischen Keramik Heft 12 (Bonn 1993)

Isings 1957

C. Isings, Roman Glass from Dated Finds, Archaeologica Traiectina II, 1957

Kaufmann-Heinimann 1998

A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt, Forschungen in Augst Bd. 26 (Augst 1998)

Kiessel 2009

M. Kiessel, Die römische Villa von Winnigen. Die römische villa rustica "Auf dem Bingstel", Gemeinde Winnigen, Kreis Mayen-Koblenz; Untersuchungen zu Befunden, Fundmaterial und Besiedlungskontinuität, Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 15 (2009)

Kießling 2008

P. Kießling, Die Villa Rustica HA 412 und das Römische Gräberfeld HD 86/158 (Dissertation Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 2008)

Klein 1999

M. J. Klein, Römische Gläser: Formen, Farben und Dekore, in: M. J. Klein (Hrsg.), Römische Glaskunst und Wandmalerei, Zaberns Bildbände zur Archäologie (Mainz am Rhein 1999) 1–20

Knorr – Sprater (Hrsg.) 1927

R. Knorr – F. Sprater (Hrsg.), Die westpfälzischen Sigillata-Töpferlein von Blickweiler und Eschweiler-Hof, Veröffentlichungen der Historischen Museen der Pfalz 3 (1927)

Koch 1981

R. Koch, Terra-Nigra-Keramik und angebliche Nigra-Ware aus dem Neckargebiet, in: , Fundberichte aus Baden-Württemberg, Fundberichte aus Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1981) 579–602

Kohlert-Németh 1990

M. Kohlert-Németh, Römische Bronzen aus Nida-Heddernheim. Auswahlkatalog, Archäologische Reihe 14 (Frankfurt am Main 1990)

Kolling 1968

A. Kolling, Die Villa von Bierbach, Forschungen im Römischen Schwarzenacker 2 (1968)

Kolling 1993

A. Kolling, Die Römerstadt in Homburg-Schwarzenacker (Homburg-Saarpfalz 1993)

Lehar 2012

H. Lehar, Die römische Hypokaustheizung. Berechnungen und Überlegungen zu Leistung, Aufbau und Funktion (Herzogenrath 2012)

Mangartz 2012

F. Mangartz, Römerzeitliche Mühlsteinproduktion in den Grubenfeldern des Bellerberg-Vulkans bei Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz). Bedeutung der antiken Mühlsteinbrüche bei Mayen, in: M. Grünewald – S. Wenzel (Hrsg.), Römische Landnutzung in der Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen. Tagung in Mayen, vom 3. bis zum 6. November 2011., RGZM-Tagungen 16 (Mainz 2012) 1–24

Menzel 1960

H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland I. Speyer (Mainz 1960)

1980, Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 78 (Speyer 1980)

1981, Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 79 (Speyer 1981)

1983, Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 79 (1983)

Nuber 2005

H. U. Nuber, Villae Rusticae. Römische Bauernhöfe und Landgüter in Baden-Württemberg, in: , Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau ; Begleitband zur Ausstellung des Landes Baden-Württemberg im Kunstgebäude Stuttgart, 1. Oktober 2005 bis 8. Januar 2006 (Esslingen am Neckar 2005) 270–277

Oelmann 1914

F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber, Materialien zur römisch-germanischen Keramik 1 (1914)

Oswald – Price 1920

F. Oswald – T. D. Price, An introduction to the study of Terra Sigillata. treated from a chronological standpoint (London 1920)

Pferdehirt 1976

B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen, Limesforschungen Bd. 16 ¹(Berlin 1976)

Pietsch 1983

M. Pietsch, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel, in: Dietwulf Baatz (Hrsg.), Saalburg Jahrbuch, Saalburg Jahrbuch 39 (Saalburg 1983) 5–132

Radnoti 1969

A. Radnoti, Der Fund von Geinsheim-Böbingen, in: , Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 67 (Speyer 1969) 87–109

Ricken – Fischer 1963

H. Ricken – C. Fischer, Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901 - 1914, Materialien zur römisch-germanischen Keramik 7 (1963)

Ritterling 1913

E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim i.T., Annalen des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 40 (1913)

Roth 1952

H. Roth, Skelettgräber des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus Ilbenstadt (Wetterau), in: , Saalburg Jahrbuch 11 11 (1952) 5–17

Rupp 2012

V. Rupp, Landleben im römischen Deutschland (Stuttgart 2012)

Ruprechtsberger 1978

E. M. Ruprechtsberger, Die römischen Bein- und Bronzenadeln aus den Museen Ens und Linz, Linzer Archäologische Forschung 8 (1978)

Saldern 2004

A. v. Saldern, Antikes Glas, Handbuch der Archäologie (München 2004)

Schafnitzl 2012

A. A. Schafnitzl, Der römische Gutshof von Möckenlohe, Lkr. Eichstätt, Bericht der Bayrischen Bodendenkmalpflege 53, 2012, 85–230

Schaltenbrand Obrecht 1996

V. Schaltenbrand Obrecht, Die Baueisen aus der Curia und aus dem Tempel Sichelen 2 in Augusta Raurica. Bemerkungen zu den einzelnen Baueisentypen, ihrer ursprünglichen Verwendung und ihrer Herstellung, in: , Jahresbericht aus Augst Kaiseraugst 17 (1996) 311–372

Schulzki 1996

H.-J. Schulzki, Die Antoninianprägung der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus (AGK). Typenkatalog der regulären und nachgeprägten Münzen, Antiquitas. Reihe 3, Abhandlungen zur Vor- und Frühgeschichte, zur klassischen und Provinzial-römischen Archäologie und zur Geschichte des Altertums Bd. 35 (Bonn 1996)

Simon u. a. 1992

H.-G. Simon – H.-J. Köhler – G. Simon, Ein Geschirrdepot des 3. Jahrhunderts. Grabungen im Lagerdorf des Kastells Langenhain, Materialien zur römisch-germanischen Keramik Heft 11 (Bonn 1992)

Simon 2009

C. Simon, Die Rekonstruktion von römischem Zuggeschirr mit Halsjoch und Unterhalsbügel: die neue kummetartige Schirrung der römischen Kaiserzeit., in: , Xantener Berichte. Grabung - Forschung - Präsentation ; Sammelband, Xantener Berichte Bd. 15 (Mainz am Rhein 2009) 78–128

Smith 2011

J. T. Smith, Roman villas. A study in social structure (London 2011)

Sölch 1999

R. Sölch, Die Terra-Sigillata-Manufaktur von Schabmünchen-Schwabegg, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte. Reihe A, Fundinventare und Ausgrabungsbefunde Bd. 81 (Kallmünz/Opf. 1999)

Sommer 2005

C. S. Sommer, Römische Häuser: 12 Meter bis zum First. Die villa rustica von Oberndorf-Bochingen, in: , Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau ; Begleitband zur Ausstellung des Landes Baden-Württemberg im Kunstgebäude Stuttgart, 1. Oktober 2005 bis 8. Januar 2006 (Esslingen am Neckar 2005) 282–285

Spitzing 1988

T. Spitzing, Die römische Villa von Lauffen a.N. (Kr. Heilbronn), Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1988)

Spitzlberger 1968

G. Spitzlberger, Die römische Ziegelstempel aus dem nördlichen Teil der Provinz Raetien 25, 1968, 65–184

Sprater 1927

F. Sprater, Bodenstempel, in: R. Knorr – F. Sprater (Hrsg.), Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler-Hof, Veröffentlichungen der Historischen Museen der Pfalz 3 (1927) 106–111

Szaivert 1986

W. Szaivert, Die Münzprägung der Kaiser Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus (161-192), Denkschriften / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse Bd.187 (Wien 1986)

Unverzagt 1916

W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei, Materialien zur römisch-germanischen Keramik 2 (1916)

Welker 1999

E. Welker, Handhaben an römischen Gläser. Über Ösen, Henkel, Griffe, in: M. J. Klein (Hrsg.), Römische Glaskunst und Wandmalerei, Zaberns Bildbände zur Archäologie (Mainz am Rhein 1999) 50–56

Werner 2005

W. Werner, Auf diese Steine konnte man bauen. Römische Gesteinsnutzung in Südwestdeutschland, in: , Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau ; Begleitband zur Ausstellung des Landes Baden-Württemberg im Kunstgebäude Stuttgart, 1. Oktober 2005 bis 8. Januar 2006 (Esslingen am Neckar 2005) 393–398

Abkürzungen

* nicht Abgebildet

(**Jordan #.#**): Zeichnung befindet sich auf den von W. Jordan gezeichneten Taf.n (Anlage 4).

BS: Bodenscherbe

Drag.: Dragendorff

G: Gose⁴⁶²

Lud: Ludowici

NB: Niederbieber⁴⁶³

oB: obere Brandschicht

RS: Randscherbe

uB: untere Brandschicht

WS: Wandscherbe

⁴⁶² Gose 1950.

⁴⁶³ Oelmann 1914.

Katalog und Anlagen

Der Katalog gliedert sich zuerst nach Material, dann Gattung, gefolgt von Form und Typ und dann nach Raum, bzw. im Metallkatalog nach Verwendungszweck und Raum. Diese Reihenfolge ist sinnvoll, da ein erheblicher Teil der Keramik aus unbestimmten oder fraglichen Fundkontexten stammt oder so kleinteilig ist, dass eine Bestimmung nicht möglich ist. So können auch z.B. die einzelnen Formvarianten der Typen direkt miteinander verglichen werden und man hat sofort einen Überblick über die Variationsbreite der einzelnen Typen.

Generell ist jeder Katalogeintrag folgenderweise aufgebaut: Zuerst wird eine für jedes Material fortlaufende Katalognummer vergeben (**TS1**). Falls das Objekt nicht abgebildet wurde, wird diese Nummer zusätzlich mit einem * gekennzeichnet. Im Keramikatalog folgt dann die Angabe wieviele Scherben und ob es sich um ein Rand-, Fuß-, Boden-, oder Henkelscherben handelt. Danach folgt eine Beschreibung der Scherbe, die je nach Gattung und Bedarf sich auf Besonderheiten (z.B. bei der TS) beschränkt oder eine ausführlichere Beschreibung beinhaltet. Im Fall der Gebrauchskeramik wurde auch Ton- und Überzugsfarbe an den bestimmbar Scherben beschrieben; es handelt sich hierbei um die subjektive Farbestimmung des Bearbeiters. Falls möglich wurde ein rekonstruierter Randdurchmesser bestimmt, bei dem es sich i.d.R. um einen Außendurchmesser handelt. In seltenen Fällen wurde der Innendurchmesser genommen, der aber als solches im Katalog gekennzeichnet ist.

In den restlichen Katalogen erfolgt nach der Katalognummer eine ausführliche Beschreibung des Objekts, die sowohl Fragmentanzahl als auch Erhaltungszustand und erhaltene Maße beinhaltet. Bei der Angabe des Durchmessers der Nägel ist i.d.R. der Kopfdurchmesser gemeint. Ansonsten wurde die Angabe entsprechend gekennzeichnet. Bei der Stärke handelt es sich um die Schaftstärke, bei der Länge um die Schaftlänge. Ansatzpunkt für die Messung der Länge ist der naehste sinnvolle Punkt unterhalb des Kopfes. Bei gebogenen Nägeln wurde versucht eine Gesamtlänge zu ermitteln.

Nach der Beschreibung des Objekts folgen Angaben zum Fundort. Diese wurden den in den Kisten beiliegenden Fundzetteln entnommen. Demnach ist zu beachten, dass auch bei anscheinend präzisen Angaben zum Fundort, es unklar ist, in wie weit diese Angaben auch auf alle Objekte in dieser Fundkiste übertragen werden können. Abschließend wird noch die bei der Fundaufnahme vergebene Fundnummer/Inventarnummer angegeben.

Im Keramikcatalog wurden alle Fragmente aufgenommen. Mit wenigen Ausnahmen wurden Wand-, Böden-, und Henkelfragmente nur statistisch erfasst und am Ende des jeweiligen Abschnitts unter der Kategorie „Unbestimmbar“ aufgelistet.

Im Metallcatalog wurden alle annähernd bestimmbaren Metallstücke im Catalog aufgenommen. Unbestimmbare Reste wurden nicht berücksichtigt, da es sich in den meisten Fällen um Bruchstücke größerer Stücke handelt.

Im Steincatalog wurden nur besondere Steinfragmente aufgenommen. Sowohl die Steindachplatten, mit wenigen Ausnahmen, als auch Ziegelfragmente wurden nur statistisch erfasst. Ebenfalls wurden die Baumaterialien wie Hüttenlehm und Verputz und die wenigen Glasfragmente nur statistisch erfasst.

Im Anschluss des Catalogs befinden sich sowohl die Zeichnungen der Fundstücke als auch drei weitere Anhänge, die hier kurz eingeführt werden sollen. Bei Anlage 1 handelt es sich um Erläuterungen zu den im Catalog als fraglich eingeordnete Fundkontexte. Hier werden nicht nur Fundnummern mit doppelten oder fehlenden Fundzetteln aufgelistet, sondern auch Vermutungen zu sonstigen fraglichen Fundkontexten vorgestellt.

Bei Anlage 2 handelt es sich um eine Tabelle zum Vergleich der unterschiedlichen Fundnummerierungen, die im Rahmen der Bearbeitung benutzt wurden. In der ersten Spalte sind die vom Ausgräber genannten Fundnummern 1-259 vollständig aufgelistet. Spalte 2 und 3 zeigen in wie fern eine Verbindung zu den heute noch erhaltenen Fundstücken hergestellt werden konnte. In den meisten Fällen muss die Beziehung fraglich bleiben – diese werden zusätzlich mit einem Fragezeichen (z.B. 324/2?) versehen. Eine Inventarnummer, die nicht im Catalog übernommen wurde, hat in der entsprechenden Spalte einen Schrägstrich (/). Bei einem X konnte keine Übereinstimmung festgestellt werden.

Bei Anlage 3 handelt es sich um Fundzeichnungen des Autors. Anlage 4 wiederum soll eine Auswahl der von W. Jordan gezeichneten Fundstücke präsentieren. Diese z.T. sehr liebevoll und detailliert gezeichneten Objekte zeigen vor allem den Zustand der Fundstücke kurz nach deren Bergung. Besonders die Metallobjekte, die heute nur sehr schlecht erhalten sind, erscheinen mit den Zeichnungen in einem neuen Licht.

Münzen

Raum 2

***M1** Bronze-Medaillon des Marc Aurels. 179 n. Chr. Szaivert 1079 43/1. Avers: Büste Marc Aurel 43. Avers: Salus 8: im heiligen Hain rechts neben einem Tisch stehend. Darauf Vase und weibliches Götterbild. In Höhe des Steines 2 (1,10 m unter Rasen) etwa 30 cm SW des Steines 2. – Verschollen. Alte Fundnummer 52.

***M2** Bronzemünze, unbestimmbar. 4,90 m S der N-Mauer, 4,30 m W der O-Mauer. – Verschollen. Alte Fundnummer 196.

Raum 10/12

***M3 (Jordan 19.5)** Bronzemünze (As?) des Marc Aurels. Dezember 171 bis Dezember 172 n. Chr. Ähnlich RIC 260. Vorderseite: Männliche Büste, nach rechts blickend. Aufschrift M. Antonin AVGTRPXXVI. Die Rückseite zeigt eine sitzende Frau (Roma?) mit Schild. In dem NO-Anbau, etwa 1 m S der N-Mauer, 5 m Ö der NW-Ecke des Raumes, 90 cm über dem Niveau des Gussfußbodens. – 174/1.

***M4 (Jordan 24.6)** Bronzemünze, unbestimmbar. Vorderseite?: Ein Frauenkopf, nach rechts schauend mit Zackenkrone. N an der Außenwand des NW-Anbaus. Möglicherweise Imitation eines Antoninians, 2. Hälfte 3. Jh. – Verschollen. Alte Fundnummer 212.

***M5** Silberdenar des Domitians. Auf der Sohle dicht an der Mauer, 60 cm W der NO-Ecke des Raumes 12, dicht an der N-Wand der N-Mauer dieses Raumes. – Verschollen. Alte Fundnummer 213.

***M6** Bronzemünze, unbestimmbar. N des NW-Anbaus. – Verschollen. Alte Fundnummer 213.

Keramik

Terra Sigillata

Glatte Terra Sigillata

Becher

NB 24

Tafel 1

Raum unbekannt/fraglich

TS1 RS mit Kerbschnittdekor. Dm: 6,4 cm. Unter Fundament Sohle. – 164/1.

Näpfe

Drag. 27

Raum 1

TS2 FS. Dm: 4,5 cm. – 21/8.

TS3 RS. Dm: 13,4 cm. Zweitunterste Treppenstufe, dicht an der S-Mauer. – 148/1.

Raum 10/12

***TS4** BS mit Namenstempel PE?. N des NW-Anbaus. – 659/29.

***TS5** 2 BS. N des NW-Anbaus. – 632/26.

Raum unbestimmt/fraglich

TS6 2 RS. Dm: 11 cm. – 567/18.

Drag. 33

Raum 1

TS7 RS mit Absatzlinie Außen. Dm: 9,9 cm. – 21/5.

TS8 RS. Dm: 9,9 cm. – 21/4.

***TS9** 3 RS. – 21/16, 27, 30.

Raum 2/4

TS10 3 RS mit Absatzlinie Innen, verbrannt. Dm: 13 cm. Unterhalb der Nische. – 125/4.

Raum 3/13

TS11 1 FS, fraglich. Möglich NB 8. Dm: 5 cm. – 748/95.

TS12 1 BS, fraglich. Möglich NB 8. Dm: 5,4 cm. – 748/93.

Raum 10/12

TS13 1 RS und 1 FS, passend, mit Absatzlinie Innen. Dm: 9 cm. Auf der Sohle der Ton-Mischwanne unter der roten Masse. – 363/1.

Raum unbekannt/fraglich

***TS14** RS. Dm: 13 cm. S S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/82.

***TS15** RS. S S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/10.

NB 8a/Lud. Bb

Raum 1

TS16 RS. Dm: 13,7 cm. – 21/28.

Raum 10/12

TS17 Vollständiges Profil aus 3 Scherben. Dm: 9 cm. Auf der Sohle der Ton-Mischwanne unter der roten Masse. – 364/1.

Raum unbekannt/fraglich

TS18 RS. Dm: 9,6 cm. Aus dem Fundament unter der Mauer. – 577/7.

Drag. 35

Raum 10/12

TS19 RS. Dm: 10,6 cm. N des NW-Anbaus. – 706/8.

***TS20** RS mit Barbotine-Verzierung. Auf der Sohle der Mischwanne. – 225/1.

Raum unbekannt/fraglich

TS21 RS. Dm: 14,2 cm. 4 m S Hallstattfundstelle. – 202/4.

***TS22** 2 RS. – 575/21, 355/8.

***TS23** 2 RS. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 240/2.

Drag. 40 und Drag. 40/Lud. Tp

Raum 1

Tafel 2

TS24 RS. Dm: 12,9 cm. – 21/2.

TS25 RS. Dm: 13,7 cm. – 21/15.

TS26 RS. Dm: 12,8 cm. – 21/1.

Raum 6/8

TS27 RS. Dm: 10,6 cm. Bei Kanalende. – 523/10.

Raum 10/12

***TS28** RS. N von NW-Anbau. – 632/34.

Raum unbekannt/fraglich

***TS29** RS. Fund 101/Raum II. – 665/13.

***TS30** RS. Raum 13/ Rotes Gewölbe Putz Innen, Ziegel W Außen. – 458/8.

Drag. 46

Raum 10/12

TS31 RS. Dm: 10,2 cm. N des NW-Anbaus. – 659/23.

Raum unbekannt/fraglich

TS32 RS. Dm: 15,8 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/7.

TS33 RS. Dm: 9,6 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/84.
TS34 RS. Dm: 14,6. Raum 13/ Rotes Gewölbe Putz Innen, Ziegel W Außen. – 458/7.

Kragenschüssel

Drag. 38

Raum 10/12

***TS35** 2 Kragenfragmente. N von NW-Anbau. – 632/28,32.

Drag. 43

Raum 10/12

TS36 2 RS. Dm: 27 cm. N von NW-Anbau. – 632/31,32.

Raum fraglich/unbekannt

TS37 2 RS mit Ausguss. Dm: 24,8 cm. – 767/4.

Drag. 45

Raum 1

Tafel 3

TS38 RS mit Löwenkopfausguss. Dm: 37 cm. 10 cm über Sohle Estrich Keller. – 771/1.

Raum 2/4

TS39 5 RS und WS mit Löwenkopfausguss, passend. Dm: 20,6 cm. 3,4 m W der O-Mauer, 3 m N der S-Mauer auf der Sohle der oB. – 149/1.

***TS40** RS. 2,90m S der NO-Ecke, in 1,25 m Tiefe unter Gelände in einer zerstörten Lücke der O-Mauer. – 246/1.

***TS41** RS, stark verbrannt. uB SO des Kellers. – 100/32.

Raum unbekannt/fraglich

TS42 5 RS. Dm: 23,4 cm. – 603/1.

Schüssel

Drag. 44

Raum 3/13

TS43 6 RS. Dm: 17 cm. – 141/1.

***TS44** WS. – 141/4.

Raum unbekannt/fraglich

***TS45** 4 WS. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/5, 39.

***TS46** WS. Außen am Fenster von Raum 1. – 245/1.

NB 16

Raum 5

***TS47** WS mit Ratterblechstreifen. S längs der S-Mauer von Raum Rotes Gewölbe. – 150/1.

NB 19

Raum 1

TS48 RS. Dm: 30 cm. – 21/22.

Raum 3/13

***TS49** RS mit Barbotine-Verzierung. – 748/94.

Teller

Curle 15

Raum 1

Tafel 4

***TS50** RS. – 342/8.

Raum 2/4

TS51 RS. Dm: 25,8 cm. – 242/1.

Raum 10/12

TS52 RS. Dm: 18,4 cm. 2 m N NW-Ecke des NW-Anbaus. – 417/1.

***TS53** RS. Auf der Sohle der Ton-Mischwanne unter der roten Masse. – 364/2.

Curle 23

Raum 2/4

TS54 RS. Dm: 23,4 cm. – 769/5.

Raum unbekannt/fraglich

***TS55** RS. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/89.

Drag. 18/31

Raum 3/13

***TS56** RS. – 141/3.

Raum unbekannt/fraglich

TS57 RS. Dm: 20,6 cm. – 579/9.

***TS58** RS. Fund 101/Raum II. – 665/17.

***TS59** RS. – 249/8.

Drag. 32

Raum 1

***TS60** 3 RS. – 342/6,9, 21/20.

Raum 10/12

***TS61** RS. Geschlossener Fund. – 493/109.

Raum unbekannt/fraglich

TS62 RS. Dm: 17,2 cm. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 241/6.

***TS63** 2 RS. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/87, 753/8.

***TS64** RS. W Bad im Hang. – 661/7.

Drag. 36

Raum 1

***TS65** RS, verbrannt. – 21/3.

Raum 10/12

TS66 RS mit Barbotine-Verzierung. Dm: 21,9 cm. N des NW-Anbaus. – 632/35.

TS67 RS mit Barbotine-Verzierung. Dm: 17,6 cm. N des NW-Anbaus. – 632/30.

TS68 RS mit Barbotine-Verzierung. Dm: 17 cm. N des NW-Anbaus. – 632/29.

TS69 RS. Dm: 18,6 cm. 2m N NW-Ecke des NW-Anbaus. – 417/2.

***TS70** RS mit Barbotine-Verzierung. N des NW-Anbaus. – 710/45.

Raum unbekannt/fraglich

TS71 RS mit Barbotine-Verzierung. Dm: 18 cm. N von W-Anbau. – 441/6.

***TS72** 3 RS. – 209/2, 579/10.

***TS73** RS mit Barbotine-Verzierung. 1-2m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. 476/15.

Lud. Ts

Raum 10/12

TS74 RS. Dm: 27,6 cm. N des NW-Anbaus. – 303/6.

Unbestimmbar

Raum 1

***TS75** 8 RS. Tiefste Lage im Fußboden vor Treppe. – 334/3-7.

***TS76** 2 WS, verbrannt mit Barbotine-Verzierung. 10cm über der Sohle. 1 m S vom kubischen Sandsteinblock. – 314/3.

***TS77** WS mit Kerbschnittmuster. Auf dem Kellerestrich. – 155/1.

***TS78** 2 WS mit Kerbschnittmuster. – 21/10, 342/11.

***TS79** BS. In der Mauer des Kellers. – 186/1.

***TS80** 10 RS, 3 FS. – 21/6,7,9,11, 12,21,23, 24, 29, 342/4,5,7.

Raum 2/4

***TS81** RS. uB SO des Kellers. – 100/29.

***TS82** BS. 70 cm S der S Kellertreppenwand, 2,30 m Ö der Ö Kellerwand in Höhe des Planums. – 226/2.

***TS83** RS. Ö am Kanalende. – 107/13.

***TS84** 2 RS. Aus der Nähe des Kanal Durchbruch durch die Mauer. – 338/1.

***TS85** RS. Bei Stall-Pfeilern oB. – 76/4.

***TS86** BS mit Namensstempel V? und Ratterblechstreifen. Bei Stall-Pfeilern. – 130/2.

***TS87** RS. oberhalb von Treppe uB/oberhalb Treppe bei Mühlstein. – 287/6.

***TS88** Kragenfragment. In der Kohleschicht. – 362/1.

Raum 3/13

***TS89** 2 RS, 2 Kragenfragmente, 2 Teller-BS, 1 Napf-WS. N des N-Ausgangs. 33/1,2,3,6,7,9,10.

***TS90** 2 RS. – 58/3, 141/6.

Raum 6/8

***TS91** BS. Verbrannte Lehmfläche. 229/2.

***TS92** RS. Bei Kanal. 705/3.

***TS93** RS, 2 BS. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins der Vorhalle. – 488/16-18.

***TS94** RS mit Kerbschnittmuster. 1 m S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaus 0,75m tief. – 296/6.

Raum 7

***TS95** 2 BS. – 397/12, 14.

Raum 10/12

***TS96** 2 BS. Gefunden auf der Sohle der Mischgrube unter der darin befindlichen roten Tonmasse. – 225/2-3.

***TS97** RS. S zwischen Tonmischgrube und N Kellermauer. – 472/4.

***TS98** 2 RS, 1 BS. Außen an der N-Wand NW-Anbau. – 658/3,6, 17.

***TS99** 8 RS, 3 BS. N von NW-Anbau. 303/10,13, 632/31,33,37,635/25, 659/24,27,28, 687/22, 706/6,7.

***TS100** 2 RS, 1 BS. N des N-Ausgangs. 711/73-75.

***TS101** BS. Fundstelle "Wegkurve". 5-6 m N. NW-Anbau. – 172/4.

***TS102** BS mit Namensstempel. N des NW-Anbaus. – 659/25.

Raum unbekannt/fraglich

***TS103** BS. 1,50m N der N-Mauer-Innenkante, 50 cm W des oberen Treppensteines (Westkante) 1 m unter Gelände. – 663/4.

***TS104** 1 RS, 1 BS. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/8, 13.

***TS105** 4 RS, 4 BS. 50 cm tief. – 295/3-8.

***TS106** BS. Bei der Mauer. – 262/5.

***TS107** 2 RS, 2 BS. N von W-Anbau. – 441/7-10.

***TS108** 6 RS, 17 BS, 1 WS. Raum 13/ Rotes Gewölbe Putz Innen, Ziegel W Außen. – 458/9-31.

***TS109** 10 RS, 2 BS. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/74-86.

***TS110** 1 BS. unter dem Sandsteinblock 1,50 m N des N-Ausgangs. – 274/1.

***TS111** 1 BS. uB. – 216/1.

***TS112** 1 RS. W im Hang außerhalb des kl. Baderaumes. – 435/3.

***TS113** 2 RS, 3 BS. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 240/3,4, 329/17, 481/10,14.

***TS114** 13 RS, 15 BS. – 209/1, 249/6, 255/58, 320/1,3, 365/1,2, 391/10, 12, 567/16, 17, 575/19, 20, 579/8,11, 599/2, 606/3, 626/40, 649/53,752/49, 51, 760/32.

Reliefverzierte Terra Sigillata – Drag. 37

Raum 1

***TS115** WS mit Eierstab über Perlenstab, darunter zwei Doppelkreise getrennt durch eine doppelten Viereckstab. In einem Doppelkreis Reste einer Büste – unbestimmbar. 50 cm über Kellerestrich. – 154/1.

***TS116** RS, verbrannt mit Eierstab Ricken E 43. Rheinzabern. Victor II-Januco. – 723/5.

***TS117** WS mit Löwe T1. Trier I+II. Aus Kellerfüllung. – 170/2.

***TS118** WS mit Knorr Eierstab 31. Blickweiler-Eschweilerhof. – 21/14.

***TS119** WS mit Eierstab Ricken E 43 und Säulenrest. Victor II-Januco. Rheinzabern. – 21/26.

***TS120** WS mit Eierstab – unbestimmbar. – 21/13.

***TS121** WS mit Eierstab – unbestimmbar. 342/12.

***TS122** RS mit Eierstab – unbestimmbar. Dm: 19,9 cm. – 21/17.

Tafel 5

TS123 RS mit Eierstab – unbestimmbar. Dm: 17,6 cm. NW-Ecke. – 352/4.

***TS124** WS mit menschlicher Figur nach links schreitend. Menschlicher Fuß nach rechts zeigend – unbestimmbar. – 21/19.

***TS125** RS. Dm: 18 cm. – 21/31.

***TS126** RS. Dm: 23 cm. – 21/18.

***TS127** RS. In tiefster Lage im Fußboden vor Treppe. – 334/2.

***TS128** RS, verbrannt. – 21/25.

***TS129** RS. – 342/3.

Raum 2/4

TS130 RS. Dm: 20,8 cm. Ö Raum II zwischen den N Pfeilersteine. – 662/2.

***TS131** WS mit 2 unvollständig erhaltenen Kreisen getrennt durch eine Säule. In einem Kreis, unbestimmbarer Stempel. 3 m N der langen O-W Mauer W an der Ton-Lehmwand tief an der unteren Grenze. – 151/1.

***TS132** 2 RS. Dm: 23,2 cm. In der Kohleschicht. – 362/2.

Raum 3/13

***TS133** WS mit Doppelblatt Knorr 51 als Fries. Blickweiler-Eschweilerhof. In der uB von Raum 13 in der Flucht N des großen Sandsteinblockes mit den Keillöchern. – 645/1.

***TS134** WS mit Stempelrest – unbestimmbar. N des N-Ausgangs. – 33/5.

***TS135** 2 WS mit Reste floraler Bildstempel – unbestimmbar. – 748/96.

***TS136** RS. N des N-Ausgangs. – 33/4.

Raum 6/8

***TS137** RS. 1 m S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaus, 0,75 m tief. – 296/5.

Raum 10/12

***TS138** RS mit Eierstab Knorr 32 darunter Perlenstab 44. Blickweiler-Eschweilerhof. 50-60 cm tief an der Außen-Mauer hangwärts an der Mischgrube – 347/1.

***TS139** WS mit Eierstab über Rosettenfries – unbestimmbar. N des NW-Anbaus. – 710/46.

***TS140** WS mit Eierstab – unbestimmbar. N des N-Ausgangs. – 33/8.

***TS141** WS mit Eierstab – unbestimmbar. Geschlossener Fund. – 493/93.

***TS142** WS mit Reste floraler Stempel – unbestimmbar. – 632/25.

TS143 2 RS. Dm: 23,4 cm. NW des N-Ausgangs. – 711/71.

***TS144** RS. Dm: 23 cm. NW des N-Ausgangs. – 711/71.

***TS145** RS. Dm: 18 cm. Auf der Sohle der Ton-Mischwanne unter der roten Masse. – 370/1.

***TS146** WS mit Eierstab – unbestimmbar. NW des N-Ausgangs. – 711/70.

***TS147** RS mit Eierstab und WS mit Rosettenfries auf horizontalem Blütenfries auf Pflanzenfries – unbestimmbar. N von NW-Anbau. – 632/24.

***TS148** RS. Dicht an Abzäunung 6 m N NW-Anbau bis 1 m Tiefe. – 655/7.

***TS149** RS. Geschlossener Fund. – 493/92.

Raum unbekannt/fraglich

***TS150** 2 WS mit Knorr Eierstab 31, darunter Trennstab 44 und Astragal 58 darunter kleiner Mann 21. Teilweise erhalten ein erhobener Arm einer zweiten Person im nächsten Feld. Blickweiler-Eschweilerhof. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus/bei Stallpfeilern (). – 130/1, 743/90.

***TS151** RS und WS mit Eierstab Knorr 31, darunter Trennstab 44 und Astragal 58. Im linken Feld Knorr Kleiner Mann 21, im rechten Feld, Obstträgerin 7. Blickweiler-Eschweilerhof. – S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus/Raum 2. – 743/75, 769/2.

***TS152** WS, verbrannt mit Eierstab Ricken E 43, darunter ein Kreis, darin Bildstempel – unbestimmbar. Rheinzabern. Victor II – Januco. - S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/6.

***TS153** WS mit Palmenfries – unbestimmbar. – 365/1.

***TS154** WS mit zwei Rosetten auf zwei Säulen – unbestimmbar. – 365/2.

***TS155** WS mit Bildstempel – unbestimmbar. – 743/79.

Glanztonkeramik – Rheinische Ware

NB 32

Raum 1

GT1 RS. Dm: 9,6 cm. – 723/10.

GT2 RS. Dm: 11,2 cm. – 723/9.

***GT3** 2 RS. 10 cm über Sohle. 1 m S vom kubischen Sandsteinblock. – 314/4,5.

Raum 6/8

GT4 RS. Dm: 10 cm. S SO-Eckbau. – 498/10.

Raum 9/14

GT5 RS. Dm: 11,6 cm. – 407/5.

Raum 10/12

GT6 RS. Dm: 9,2 cm. NW des N-Ausgangs. – 711/66.

GT7 RS. Dm: 9 cm. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen rote Masse. – 225/6.

GT8 RS. Dm: 7,8 cm. Geschlossener Fund. – 498/10.

Raum unbekannt/fraglich

GT9 2 RS. Dm: 8 cm. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 329/15.

GT10 2 RS. Dm: 6,8 cm. W Bad im Hang. – 661/3.

Tafel 6

GT11 RS. Dm: 7,6 cm. – 760/33.

GT12 RS. Dm: 13,2 cm. – 760/37.

GT13 RS. Dm: 10 cm. – 760/38.

GT14 RS. Dm: 8,8 cm. – 207/8.

***GT15** RS mit Kerbschnittdekor. – 760/36.

***GT16** RS. – 752/47.

NB 33

Raum 1

GT17 RS mit Ratterblechmuster. Dm: 6 cm. Kellerestrich vor der Treppe. – 157/1.

GT18 RS. Dm: 7,8 cm. – 723/8.

GT19 RS. Dm: 5,4 cm. – 723/11.

GT20 RS. Dm: 6,4 cm. – 723/3.

GT21 RS. Dm: 7 cm. – 723/4.

GT22 RS. Dm: 7,8 cm. – 723/6.

GT23 RS. Dm: 5 cm. – 723/7.

Becher mit Karniesrand

Raum 10/12

GT24 2 RS. Dm: 9,8 cm. NW des N-Ausgangs. – 711/65.

GT25 RS. Dm: 7,8 cm. N des NW-Anbaus. – 659/12.

GT26 RS. Dm: 9,8 cm. N des NW-Anbaus. – 632/19.

GT27 RS. Dm: 7,6 cm. NW des N-Ausgangs. – 711/62.

GT28 RS mit Kerbschnittdekor. Dm: 10 cm. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen rote Masse. – 225/7.

GT29 RS. Dm: 10 cm. Geschlossener Fund. – 493/97.

Tafel 7

GT30 RS mit Grießbewurf. Dm: 13 cm. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen rote Masse. – 225/9.

GT31 RS. Dm: 9,8 cm. Geschlossener Fund. – 493/95.

GT32 RS. Dm: 9,6 cm. Geschlossener Fund. – 493/100.

***GT33** 3 RS. N des NW-Anbaus. – 659/10, 687/24, 707/5.

***GT34** RS. NW des N-Ausgangs. – 711/64.

***GT35** RS. Dicht an Abzäunung 6 m N NW-Anbau bis 1 m Tiefe. – 655/15.

***GT36** RS. Außen an der N-Wand NW-Anbau. – 658/20.

Raum unbekannt/fraglich

- GT37** RS. Dm: 6,2 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/37.
- GT38** RS. Dm: 9,8 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/36.
- GT39** RS. Dm: 8,8 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/59.
- GT40** RS. Dm: 8,2 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/58.
- GT41** RS. Dm: 8,8 cm. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 241/3.
- GT42** RS. Dm: 11 cm. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 240/5.
- GT43** RS. Dm: 10 cm. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 240/6.
- GT44** RS mit Grießbewurf. Dm: 7,6 cm. 1-2 m N von Mischgrube /In der Küchenmulde. – 476/6.
- GT45** RS. Dm: 15,8 cm. N von W-Anbau. – 441/14.
- GT46** RS. Dm: 10,4 cm. N von W-Anbau. – 441/13.
- GT47** RS (fraglich). Dm: 8,2 cm. NW NW-Ecke des NW-Anbaus / Raum 11. – 249/55.
- GT48** RS mit Grießbewurf. Dm: 6,8 cm. – 255/55.
- GT49** 4 RS mit Grießbewurf. Dm: 13,2 cm. – 575/16.
- GT50** 2 RS mit Grießbewurf. Dm: 8 cm. – 649/50.
- GT51** 6 RS mit Grießbewurf. Dm: 13 cm. – 207/4.
- GT52** 3 RS mit Kerbschnittmuster. Dm: 11 cm. – 760/34.
- GT53** RS. Dm: 7,6 cm. – 255/69.
- GT54** RS. Dm: 7 cm. – 207/7.
- GT55** RS. Dm: 8 cm. – 207/6.
- Tafel 8*
- GT56** RS. Dm: 6 cm. – 207/5.
- GT57** RS. Dm: 9,4 cm. – 767/2.
- GT58** RS. Dm: 9 cm. – 575/17.
- GT59** RS. Dm: 9 cm. – 649/49.
- GT60** RS. Dm: 9,6 cm. – 649/48.
- GT61** RS. Dm: 9,6 cm. – 649/47.
- GT62** RS. Dm: 9 cm. – 626/38.
- *GT63** 2 RS mit Kerbschnittmuster. Raum 13/Rotes Gewölbe Putz Innen, Ziegel W Außen. – 458/3.
- *GT64** RS. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 329/13.
- *GT65** 2 RS mit Grießbewurf. – 391/16, 649/46.
- *GT66** 2 RS. – 255/70, 72.

Becher mit Verschliffenem Rand

Raum 3/13

- *GT67** RS. – 748/89.

Raum 10/12

- GT68** RS mit Grießbewurf. Dm: 8 cm. Geschlossener Fund. – 493/94.
- GT69** RS mit Kerbschnittmuster. Dm: 8,8 cm. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen rote Masse. – 225/8.
- GT70** RS. Dm: 6,8 cm. N des NW-Anbaus. – 303/12.
- Raum unbekannt/fraglich
- GT71** RS mit Grießbewurf. Dm: 8 cm. – 249/7.
- GT72** RS. Dm: 7,4 cm. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 241/4.
- GT73** RS. Dm: 11,8 cm. – 579/12.
- GT74** RS. Dm Innen: 12 cm. – 249/11.

Unbestimmbar

Raum 1

- *GT75** RS. – 10 cm über der Sohle. 1 m S vom kubischen Sandsteinblock. – 314/6.
- *GT76** BS. Kellersohle. – 163/1.
- *GT77** BS. – 723/12.

Raum 2/4

- *GT78** 2 BS. 3 m S des oberen Treppensteins, 20 cm über Planum. – 769/4, 6.
- *GT79** BS. Ö am Kanalende. – 107/14.

Raum 3/13

- *GT80** 3 RS (fraglich). Dm: 13 cm. – 748/44.
- *GT81** 5 RS. – 748/40, 60.
- *GT82** 6 BS. – 54/1, 3, 748/88, 748/90-92.

Raum 7

- *GT83** BS. – 291/2.

Raum 8

- *GT84** BS. Bei Kanalende. – 523/9.

Raum 9/14

- *GT85** RS. – 407/6.

Raum 10/12

- *GT86** RS mit Kerbschnittmuster. N von NW-Anbau. – 632/21.
- *GT87** 2 RS. N von NW-Anbau. – 632/20, 707/8.
- *GT88** 5 RS. NW des N-Ausgangs. – 711/63, 68.
- *GT89** 5 RS. Geschlossener Fund. – 493/96, 98, 99, 101, 103.
- *GT90** 4 BS. Geschlossener Fund. – 493/104-107.
- *GT91** 5 BS. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen rote Masse. – 225/10, 473/6-9.
- *GT92** BS. 4m W der NO-Ecke des NW-Anbaus und 1,50 m N, 60 cm unter Gelände. – 146/1.

- *GT93** 4 BS. N des NW-Anbaus. – 303/7, 706/4, 5, 707/9.

Raum unbestimmt/fraglich

- *GT94** 2 RS. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/57, 753/38.
- *GT95** RS. N von W-Anbau. – 441/15.
- *GT96** RS. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 329/14.
- *GT97** RS. oB. – 62/1.
- *GT98** 9 RS. – 255/34, 66, 67, 579/13, 585/18, 19, 626/39, 760/35.
- *GT99** 2 BS. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/60, 61.
- *GT100** 6 BS. N von W-Anbau. 441/17-21, 37.
- *GT101** 6 BS. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 240/1, 481/6, 13.
- *GT102** BS. Fund 101/Raum II. – 665/7.
- *GT103** 17 BS. – 243/1, 7, 255/45, 391/19, 567/19, 20, 626/34-37, 649/51, 52, 752/46, 48.

Terra Nigra

Typ 1

Raum 2/4

Tafel 9

- TN1** RS. Dm: 22,4 cm. Oberhalb von Treppe unterste Schicht/oberhalb Treppe bei Mühlstein. – 287/5.
- TN2** RS. Dm: 16,8 cm. 2 m Ö des Kellers. Etwa 20 cm über Planum. – 166/1.

Raum 3/13
TN3 RS. Dm: 18,8 cm. – 748/54.
TN4 RS. Dm: 17 cm. – 748/55.
TN5 RS. Dm: 19,6 cm. – 748/56.
TN6 2 RS. Dm: 14,6 cm. – 748/9.
***TN7** RS. – 748/74.
Raum 6/8
TN8 RS. Dm: 16,6 cm. Bei Kanal. – 705/12.
Raum 9/14
TN9 RS. Dm: 18 cm. NO-Anbau/N NO-Anbau. – 378/2.
Raum 10/12
TN10 RS. Dm: 14 cm. Geschlossener Fund. – 493/84.
TN11 RS. Dm: 15,8 cm. N des NW-Anbaus. – 687/28.
TN12 RS. Dm: 14,8 cm. N des NW-Anbaus. – 303/3.
TN13 2 RS. Dm: 14,2 cm. N des NW-Anbaus. – 687/15.
TN14 RS. Dm: 22,8 cm. 10 m N des Kellers. – 189/4.
TN15 RS. Dm: 12 cm. NW des N-Ausgangs. – 711/54.
TN16 RS. Dm: 15,6 cm. Außen an der N-Wand NW-Anbau. – 658/10.
TN17 RS. Dm: 12,2 cm. N des NW-Anbaus. – 710/40.
Tafel 10
TN18 RS. Dm: 17,4 cm. Geschlossener Fund. – 493/81.
***TN19** RS. NW des N-Ausgangs. – 711/56.
***TN20** RS. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen roten Tonmasse. – 225/18.
***TN21** 2 RS. NW des N-Ausgangs. – 711/52,53.
***TN22** 2 RS. N des NW-Anbaus. – 659/21, 738/8.
***TN23** RS. Geschlossener Fund. – 493/47.
Raum unbekannt/fraglich
TN24 RS. Dm: 15,8 cm. – 752/37.
TN25 RS. Dm: 14,6 cm. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/26.
TN26 RS. Dm: 14,6 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/45.
TN27 RS (fraglich). Dm: 19 cm. – 649/11.
TN28 RS. Dm: 16 cm. – 249/41.
TN29 RS. Dm: 13,6 cm. – 249/32.
TN30 RS. Dm: 10 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/51.
TN31 RS. Dm: 15 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/50.
TN32 RS. Dm: 18,6 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/33.
TN33 RS. Dm: 14,2 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/44.
TN34 RS. Dm: 15,6 cm. – 249/30.
TN35 RS. Dm: 13,2 cm. – 249/29.
TN36 RS. Dm: 16,2 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/52.
TN37 2 RS. Dm: 14 cm. N von W-Anbau. – 441/55.
TN38 RS. Dm: 14 cm. – 249/31.
TN39 RS. Dm: 16,8 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/55.
TN40 RS. Dm: 13 cm. – 249/27.
***TN41** RS. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 241/10.
***TN42** RS. – 649/64.
***TN43** 2 RS (fraglich) – 649/13, 16.

***TN44** RS. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/7.
***TN45** 4 RS. – 255/52, 59, 585/15, 649/60.

Typ 2 (fraglich- mögliche Gebrauchskeramik)

Raum 2/4
Tafel 11
TN46 2 RS. Dm: 29 cm. Ö am Kanalende. – 107/3.
Raum 3/13
***TN47** RS. – 748/85.
Raum 10/12
TN48 RS. Dm: 30,4 cm. Außen an der N-Wand NW-Anbau. – 658/5.
TN49 RS. Dm: 18 cm. Geschlossener Fund. – 493/78.
TN50 RS. Dm: 30 cm. Geschlossener Fund. – 493/87.
TN51 2 RS. Dm: 32 cm. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen roten Tonmasse. – 225/12.
***TN52** 3 RS. N des NW-Anbaus. – 659/6, 710/44, 738/18.
***TN53** 2 RS. NW des N-Ausgangs. – 711/48, 61.
Raum unbekannt/fraglich
TN54 2 RS. Dm: 31 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/56.
TN55 RS. Dm: 25 cm. – 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/14.
TN56 RS. Dm: 29 cm. – 752/36.
Tafel 12
TN57 RS. Dm: 30 cm. – 249/21.
TN58 RS. Dm: 21,4 cm. – 649/69.
TN59 RS. Dm: 30 cm. – 243/4.
TN60 5 RS. Dm: 30,2 cm. – 752/10.
***TN61** RS. N von W-Anbau. – 441/51.
***TN62** 5 RS. – 199/13, 626/6, 649/62, 66, 68.

Typ 3

Raum 6/8
TN63 4 RS. Dm: 32 cm. Auf dem Gewachsenen, 1,80 m W der Mauerecke des Ö-Anbaues, S vor dem dreifach gespaltenen großen Sandsteinblock. – 527/2.
Raum 9/14
TN64 5 RS. Dm: 18,4 cm. N NO-Anbau. – 380/1.
Raum 10/12
TN65 2 RS. Dm: 20,6 cm. N des NW-Anbaus. – 738/9.
TN66 RS. Dm: 26,2 cm. N des NW-Anbaus. – 632/4.
Tafel 13
TN67 RS. Dm: 22,8 cm. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen roten Tonmasse. – 225/15.
***TN68** RS. Dm: 20,8 cm. Geschlossener Fund. – 493/76.
***TN69** RS. Dm: 20 cm. NW des N-Ausgangs. – 711/59.
***TN70** RS. NW des N-Ausgangs. – 711/55.
***TN71** RS. N des NW-Anbaus. – 738/10.
Raum unbekannt/fraglich
TN72 RS (fraglich) verbrannt. Dm: 28 cm. – 619/2.
TN73 RS. Dm: 14,4 cm. N von W-Anbau. – 441/52.
TN74 RS. Dm: 23,6 cm. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/3.
TN75 RS. Dm: 31 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/53.
TN76 RS. Dm: 13 cm. – 567/8.

TN77 RS. Dm: 18,2 cm. – 760/25.
TN78 RS. Dm Innen: 20,2 cm. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 241/9.
TN79 RS. Dm: 13,6 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/49.
***TN80** RS. Dm Innen: 22 cm. – 649/63.
***TN81** RS. Dm: 23 cm. N von W-Anbau. – 441/53.
***TN82** 2 RS. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/47, 753/35.
***TN83** RS. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 329/9.
***TN84** RS. Dm: 24 cm. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/16.
***TN85** 7 RS. – 355/10, 619/1, 649/65.

Typ 4

Raum 3/13

Tafel 14

TN86 RS. Dm: 39 cm. – 60/1.

TN87 RS. Dm: 18 cm. – 748/84.

Raum 10/12

***TN88** RS. N des NW-Anbaus. – 710/42.

Typ 5 (fraglich – mögliche Gebrauchskeramik)

Raum 6/8

TN89 RS. Dm: 16,8 cm. Fläche der Säulen Vorhalle. – 720/3.

TN90 RS. Dm: 10,4 cm. Verbrannte Lehmfläche. – 229/3.

Raum unbekannt/fraglich

TN91 RS. Dm: 16 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/48.

***TN92** RS. Dm: 17,6 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/54.

Sonderformen

Raum unbekannt/fraglich

TN93 4 Deckelscherben. Dm unten: 13 cm. Raum 11/NW der NW-Ecke des NW-Anbaus. – 416/1.

TN94 Deckelscherbe. N von W-Anbau. – 441/49.

TN95 Profil eines Bechers mit gewölbter Außenseite. Ohne Standring. Dm: 12,6 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/67.

TN96 FS einer Vase oder Standring. Dm: 13 cm. – 255/36.

Unbestimmbar

Raum 1

***TN97** BS eines kleinen Gefäßes. Dm: 4 cm. – 11/1.

Raum 2/4

***TN98** RS eines Topfes (fraglich). Dm: 16,8 cm. – 195/1.

***TN99** 2 RS von Töpfen. Ö am Kanalende. – 107/7, 8.

***TN100** RS eines Topfes. uB SÖ des Kellers. – 100/24.

Raum 3/13

***TN101** RS eines Topfes. Dm: 10,2 cm. – 39/1.

***TN102** 5 RS (fraglich). – 59/2, 7, 748/57, 65, 76.

***TN103** 4 BS. – 40/1, 748/25, 31, 39.

Raum 6/8

***TN104** 3 RS eines Topfes (fraglich). Dm: 18 cm. 1 m S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaus, 0,75 m tief. – 296/3.

***TN105** 3 RS. Bei Kanal. – 705/4.

***TN106** RS. Bei Kanalende. – 711/21.

Raum 7

***TN107** RS. – 397/7.

Raum 9/14

***TN108** BS. N NO-Anbau. – 380/3.

Raum 10/12

***TN109** RS eines Topfes, verbrannt (fraglich). Dm: 13 cm. N des NW-Ausgangs. – 738/17.

***TN110** RS eines Topfes (fraglich). Dm: 17 cm. N des NW-Anbaus. – 687/27.

***TN111** 3 RS. NW des N-Ausgangs. – 711/57, 58, 60.

***TN112** 6 RS. N des NW-Anbaus. – 687/26, 707/4, 710/27, 39, 41, 43.

***TN113** RS. Fundstelle „Wegkurve“. 5-6 m N NW-Anbau. – 172/5.

***TN114** 9 RS. Geschlossener Fund. 493/49, 52, 77, 79, 80, 82, 83, 85, 86.

***TN115** 9 BS. Geschlossener Fund. 493/29-36.

***TN116** 5 BS. NW des N-Ausgangs. – 711/15, 16, 18, 21, 22.

***TN117** 4 BS. N des NW-Anbaus. – 303/9, 632/5, 710/38, 738/7.

***TN118** 3 BS. Außen an der N-Wand NW-Anbau. – 658/9, 12, 21.

Raum unbekannt/fraglich

***TN119** RS. Fund 101/Raum II. – 665/19.

***TN120** RS eines Topfes. Dm: 19,8 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/17.

***TN121** RS eines Topfes (fraglich). Dm: 20 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/18.

***TN122** RS eines Topfes. (fraglich). Dm: 19,8 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/20.

***TN123** RS eines Topfes (fraglich). Dm: 19,8 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/41.

***TN124** RS eines Topfes (fraglich). Dm: 18,6 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/42.

***TN125** RS eines Topfes (fraglich). Dm: 13,6 cm. – 649/17.

***TN126** 2 RS eines Topfes. Dm: 15 cm. – 590/5.

***TN127** RS eines Topfes. Dm: 25 cm. – 649/8.

***TN128** RS eines Topfes. Dm: 16,2 cm. – 255/10.

***TN129** RS einer Kragenschüssel. Dm: 21 cm. – 579/29.

***TN130** RS eines Topfes. Dm: 30,4 cm. – 575/11.

***TN131** RS eines Topfes. Dm: 14 cm. – 249/13.

***TN132** RS eines Topfes. Dm: 13,8 cm. – 249/36.

***TN133** 2 RS von Töpfen (fraglich). – 355/7, 649/25.

***TN134** RS. W Bad im Hang. – 661/5.

***TN135** 3 RS. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 241/5, 329/10,11.

***TN136** RS eines Topfes, verbrannt. Streufunde aus der uB. – 673/3.

***TN137** 3 RS. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/7, 46, 753/34.

***TN138** 25 RS. – 249/33, 255/62, 74, 82, 391/9, 21, 585/16, 17, 20, 561/8, 567/7, 626/21, 28, 649/12, 24, 29, 59, 61, 67, 743/8, 752/35, 38.

***TN139** 9 BS. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/68-72, 753/49-52.

***TN140** 2 BS. N von W-Anbau. – 441/50, 56.

***TN141** BS. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 481/8.

*TN142 33 BS. – 199/7, 8, 11, 12, 243/10, 249/26, 38, 42, 49, 255/9, 12, 21, 35, 49, 73, 391/7, 8, 567/21, 579/7, 20, 585/8, 13, 25, 26, 626/7, 9, 12, 649/41-44, 752/23, 760/13.

Gebrauchskeramik

Flaschen, Krüge und Amphoren

Einhenkelkrüge

NB 61

Raum 3/13

Tafel 15

GK1 RS mit Henkelansatz und gerilltem Hals. Dm: 4,4 cm. Ton: weißer Pfeifenton. – 748/8.

GK2 RS mit gestuftem Hals (fraglich). Dm: 16 cm. Ton: beige-rosa. – 748/43.

Raum 6/8

GK3 RS mit Henkelansatz und gestuftem Hals. Dm: 7 cm. Ton: Beige. Auf dem Mauerrest der S von der Portikus abgeht, 2 m S dessen S-Mauer, 50 cm W des SW-Ecksteins. – 504/1.

Raum fraglich/unbekannt

GK4 RS mit Henkelansatz und gestuftem Hals. Dm: 5 cm. Ton: beige. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchengerube. – 476/28.

GK5 RS mit Henkelansatz und gerilltem Hals. Dm: 4,8 cm. Ton: orange-braun. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/31.

NB 62

Raum fraglich/unbekannt

GK6 RS mit Henkelansatz. Dm: 4,6 cm. Ton: lachsrosa. – 567/14.

Doppelhenkelkrüge

Hofheim 59?

Raum 10/12

GK7 RS mit zwei Henkelansätzen. Dm: 7 cm. Ton: orange-braun. N von NW-Anbau. – 632/6.

Ein- oder Doppelhenkelkrüge

Raum 10/12

GK8 RS mit Henkelansatz. Dm: 3,4 cm. Ton: beige. N des NW-Anbaus. – 710/7.

GK9 2 RS mit Henkelansatz. Dm: 10,8 cm. Ton: beige. N des NW-Anbaus. – 687/11.

***GK10** RS mit Henkelansatz. (fraglich). Ton: beige. NW-Anbau N Außen. – 702/1.

Raum fraglich/unbekannt

GK11 RS mit Henkelansatz. Dm: 4,6 cm. Ton: orange-braun. – 760/31.

GK12 RS mit Henkelansatz. Dm: 11,4 cm. Ton: orange-beige. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/30.

***GK13** 2 RS mit Henkelansatz. (fraglich). Ton: beige. – 752/22.

Amphoren

NB 74

Raum 10/12

GK14 RS mit Henkelansatz. Dm: 25,8 cm. Ton: lachs-beige. N von NW-Anbau. – 632/3.

Raum fraglich/unbekannt

GK15 RS mit Henkelansatz. Dm: 19 cm. Ton: orange. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/12.

Sonstige Amphoren

Raum 3/13

GK16 RS mit Innen abgesetzte Lippe. Dm: 15,8 cm. Ton: beige. Vgl. Gose 414. – 748/4.

Raum 9/14

***GK17** RS (fraglich). Ton: Ziegelrot. – 407/2.

Raum 10/12

GK18 RS mit wulstiger, abgesetzter Lippe. Dm Innen: 10 cm. Ton: weiß-beige. N des NW-Anbaus. – 687/31.

Tafel 16

GK19 2 RS mit wulstiger, abgesetzter Lippe. Dm: 17 cm. Ton: beige. N des NW-Anbaus, uB. – 184/1.

GK20 RS mit wulstiger, abgesetzter Lippe. Dm: 11,8 cm. Ton: beige. N des NW-Anbaus. – 710/13.

Raum fraglich/unbekannt

GK21 RS mit wulstiger, abgesetzter Lippe. Dm: 11,6 cm. Ton: beige. – 249/16.

GK22 RS mit wulstiger, abgesetzter Lippe. Dm Innen: 10 cm. Ton: beige. – 687/31.

Sonstige nicht weiter bestimmbare Flaschen oder Krüge

Typ 1

Raum 1

GK23 RS mit wulstiger, leicht abschüssiger Lippe und unregelmäßigen orange-braunen Farbtupfer. Dm: 4,4 cm. Ton: weißer Pfeifenton. Vgl. NB 61. – 28/1.

GK24 RS mit nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 18 cm. Ton: lachs-rötlich. – 10/3.

Raum 2/4

GK25 RS mit wulstiger, leicht abschüssiger Lippe. Dm: 3,8 cm. Ton: beige-braun. Bei Stall-Pfeilerstein. Vgl. NB 61. – 130/3.

Raum 3/13

GK26 RS mit wulstiger, nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe (fraglich). Dm: 20,8 cm. Ton: rot-orange. – 142/1.

GK27 RS mit wulstiger, leicht abschüssiger Lippe. Dm: 4,2 cm. Ton: braun-orange. Vgl. NB 61. – 748/52.

Raum 6/8

GK28 RS mit trichter-förmigen Hals und abgesetzter wulstiger abschüssiger Lippe. Dm: 18 cm. Ton: orange-braun. Auf dem Gewachsenen, 1,80 m W der Mauerecke des Ö-Anbaues, S vor dem dreifach gespaltenen großen Sandsteinblock. – 527/6.

Raum 10/12

GK29 RS mit flacher, abgesetzter Lippe. Dm: 9 cm. Ton: orange-braun. Vgl. Gose 405. N des NW-Anbaus. – 687/30.

GK30 RS mit flacher, abgesetzter Lippe. Dm: 7,6 cm. Ton: orange-braun. Vgl. Gose 405. Geschlossener Fund. – 493/62.

Raum unbekannt/fraglich

GK31 RS mit flacher, abgesetzter Lippe. Dm: 6 cm. Ton: weiß. Vgl. Gose 405. – 649/28.

GK32 RS mit trichter-förmigen Hals und abgesetzter Lippe. Dm: 8 cm. Ton: braun-orange. – 649/15.

GK33 RS mit trichter-förmigen Hals und wulstiger, abgesetzter, leicht abschüssiger Lippe. Dm: 9 cm. Ton: orange-rot. – 608/41.

GK34 RS mit wulstiger, abgesetzter Lippe. Dm: 11 cm. Ton: beige. – 760/20.

GK35 RS mit wulstiger, abgesetzter Lippe. Dm: 11 cm. Ton: beige. – 255/32.

GK36 RS mit flacher, abgesetzter Lippe. Dm: 3,8 cm. Ton: grau. Vgl. Gose 405. Bei Fund 139/Oberhalb Hang Ö des Roten Gewölbes. – 464/4.

GK37 RS mit flacher, wulstiger, abgesetzter Lippe. Dm: 14 cm. Ton: weißer Pfeifenton. oB. – 65/7.

Tafel 17

GK38 RS mit wulstiger, leicht abschüssiger Lippe. Dm: 4,4 cm. Ton: braun-orange. Vgl. NB 61. Raum 13/ rotes Gewölbe putz innen, Ziegel W-Außen. – 458/5.

GK39 RS mit flacher, umgelegter Lippe. Dm: 16 cm. Ton: orange-braun. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/20.

GK40 RS mit wulstiger, leicht abschüssiger Lippe. Evtl. von einer Kanne. Dm: 4,8 cm. Ton: braun-orange. Vgl. NB 61. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/29.

***GK41** RS (fraglich). Ton: beige. – 608/43.

Typ 2 – evtl. NB 43/63

Raum 10/12

GK42 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 7,6 cm. Ton: braun-orange. N des NW-Anbaus. – 710/12.

GK43 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 6,6 cm. Ton: braun-orange. NW des N-Ausgangs. – 711/33.

GK44 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 5 cm. Ton: orange. NW des N-Ausgangs. – 711/38.

GK45 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 6,6 cm. Ton: beige. Außen an der N-Wand NW-Anbau. – 658/19.

GK46 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 7 cm. Ton: beige. N des NW-Anbaus. – 659/15.

GK47 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 4,8 cm. Ton: orange-beige. N des NW-Anbaus. – 659/9.

GK48 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 5 cm. Ton: rot-orange. Geschlossener Fund. – 493/61.

Raum unbekannt/fraglich

GK49 3 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 4,6 cm. Ton: braun-orange. – 567/12.

GK50 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 9 cm. Ton: braun-beige. – 649/33.

GK51 2 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe und weißem Überzug. Dm: 13 cm. Ton: braun-orange. – 608/9.

GK52 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 7,8 cm. Ton: braun-orange. – 575/14.

GK53 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 8 cm. Ton: braun-orange. – 760/30.

GK54 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 3,8 cm. Ton: orange-braun. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/41.

GK55 2 RS mit leicht nach Außen gebogener, abgesetzter Lippe. Dm: 3,8 cm. Ton: orange-braun. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/14.

Typ 3 (fraglich)

Raum unbekannt/fraglich

GK56 RS mit flacher, gerillter Lippe. Dm: 22 cm. Ton: beige. Vgl. Gose 408. – 752/8.

GK57 4 RS mit flacher, gerillter Lippe und weißem Überzug. Dm: 12 cm. Ton: braun-orange. Vgl. Gose 408. – 608/8.

Typ 4 – Evtl. Gose 365-366

Raum 3/13

GK58 RS mit zylindrischen, gerillten Hals. Dm 11 cm. Ton: grau. – 748/79.

Raum 10/12

GK59 RS mit trichter-förmigen, gerillten Hals. Dm: 7,6 cm. Ton: orange-braun. N des NW-Anbaus. – 710/15.

GK60 RS mit trichter-förmigen, gerillten Hals. Dm: 7,8 cm. Ton: orange-braun. N des NW-Anbaus. – 659/5.

GK61 RS mit trichter-förmigen, gerillten Hals. Dm: 8 cm. Ton: orange-braun. NW des N-Ausgangs. – 711/37.

Raum unbekannt/fraglich

GK62 2 RS mit trichter-förmigen, gerillten Hals. Dm: 5,8 cm. Ton: beige. – 626/19.

GK63 2 RS mit trichter-förmigen, gerillten Hals. Dm: 6,4 cm. Ton: braun-orange. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/5.

Schüsseln, Reibschüsseln, Teller und Kelche Schüsseln

Schüsseln mit Horizontalrand – Hofheim 91, NB 109, Gose 500-504

Raum 2/4

Tafel 18

GK64 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 15,2 cm. Ton: grau. Gose 504. uB SO des Kellers. – 100/16.

GK65 4 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 24 cm. Ton: grau. Gose 504. Ö am Kanalende. – 107/2.

Raum 3/13

GK66 RS. Dm: 32 cm. Ton: grau. Gose 500. N des N-Ausgangs. – 34/4.

GK67 RS mit grauem Überzug. Dm: 30 cm. Ton: grau. Gose 504. – 748/37.

Raum 6/8

GK68 RS mit grauem Überzug. Dm: 26 cm. Ton: grau. Gose 504. Bei Kanalende. – 523/6.

Raum 10/12

GK69 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 20 cm. Ton: grau. Gose 500. N von NW-Anbau. – 632/11.

GK70 RS. Dm: 22 cm. Ton: rötlich. Gose 502. Geschlossener Fund. – 493/39.

GK71 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 20,2 cm. Ton: grau. Gose 503. 10 m N Keller. – 189/2.

GK72 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 30 cm. Ton: grau. Gose 504. N des NW-Anbaus. – 687/9.

GK73 RS. Dm: 17,2 cm. Ton: grau. N des NW-Anbaus. – 710/22. Raum fraglich/unbekannt

GK74 RS. Dm: 32 cm. Ton: grau. Gose 500. – 249/19.

Tafel 19

GK75 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 19,4 cm. Ton: grau. Gose 500. – 567/5.

GK76 3 RS, verbrannt. Dm: 22 cm. Ton: grau. Gose 501. – 602/1.

GK77 2 RS. Dm: 21,8 cm. Ton: schwarz. Gose 502. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 241/11.

GK78 RS, verbrannt. Dm: 21,4 cm. Gose 502. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/4.

GK79 RS mit grauem Überzug. Dm: 23 cm. Ton: dunkelgrau. G 503. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/13.
GK80 RS. Dm: 17 cm. Ton: grau. G 504. – 249/28.
GK81 2 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 19,4 cm. Ton: grau. G 504. – 567/6.
GK82 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 21,8 cm. Ton: grau. G 504. – 575/5.
GK83 RS mit rotem Überzug. Dm: 22 cm. Ton: dunkelgrau. G 504. – 649/55.
GK84 RS. Dm: 14,8 cm. Ton: grau. G 504. – 752/29.
GK85 RS. Dm: 19 cm. Ton: grau. G 504. – 752/32.
GK86 RS. Dm: 21,6 cm. Ton: grau. NB 109/110. – 235/1.
GK87 2 RS mit weißem Überzug. Dm: 16 cm. Ton: dunkelgrau. NB 109/110. – 608/15.
GK88 RS. Dm: 14,8 cm. Ton: grau-beige. NB 109/110. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/6.
GK89 2 RS. Dm: 24 cm. Ton: beige-braun. NB 109/110. Unmittelbar auf uB. – 86/6.

NB 104

Raum 9/14

***GK90** RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. NO-Anbau/ N NO-Anbau. – 378/3.

Raum 2/4

Tafel 20

GK91 RS. Dm Innen: 22 cm. Ton: grau. Unterhalb der Nische. – 125/9.

GK92 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 18,4 cm. Ton: grau. – 195/2.

GK93 RS. Dm: 19,8 cm. Ton: beige. Bei „Stall-Pfeilern“ oB. – 76/5.

***GK94** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. Unmittelbar auf der uB. – 86/7.

Raum 3/13

***GK95** 3 RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. – 748/35, 66. Raum 6/8

***GK96** RS mit beigem Überzug. Ton: grau. Fläche der Säulen-Vorhalle. – 720/2.

***GK97** 2 RS mit grauem Überzug. Ton: grau. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins von der Vorhalle. – 488/13.

***GK98** RS mit beigem Überzug. Ton: weißer Pfeifenton. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins von der Vorhalle. – 488/6.

***GK99** RS. Ton: rot-orange. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins von der Vorhalle. – 488/7.

***GK100** RS mit braunem Überzug (fraglich). Ton: dunkelgrau. W am Kanalende. – 508/4.

***GK101** RS. Ton: orange-braun. W am Kanalende. – 508/7.

***GK102** RS. Ton: orange. Bei Kanalende. – 523/5.

Raum 9/14

GK103 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 30 cm. Ton: grau. – 407/3.

Raum 10/12

GK104 3 RS. Dm: 29 cm. Ton: orange-braun. N des NW-Anbaus. – 687/12.

GK105 2 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 23 cm. Ton: grau. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen roten Ton Masse. – 225/11.

***GK106** RS. Ton: grau. 10 m N Keller. – 189/3.

***GK107** RS, verbrannt. N des NW-Anbaus. – 710/26.

***GK108** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. NW des N-Ausgangs. – 711/41.

***GK109** RS. Ton: rot-orange. Geschlossener Fund. – 493/40. Raum fraglich/unbekannt

GK110 RS. Dm: 30 cm. Ton: orange-braun. – 249/24.

GK111 RS. Dm: 28 cm. Ton: orange-braun. – 355/5.

GK112 RS mit grauem Überzug. Dm: 24 cm. Ton: grau. – 585/22.

Tafel 21

GK113 RS. Dm: 13,8 cm. Ton: beige. – 608/47.

GK114 RS, verbrannt. Dm: 26 cm. W Bad im Hang. – 661/2.

GK115 RS. Dm: 30 cm. Ton: weißer Pfeifenton. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/19.

GK116 2 RS mit grauem Überzug. Dm: 33 cm. Ton: grau. – 752/19.

GK117 2 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 28 cm. Ton: grau. – 752/20.

GK118 RS mit schwarzem Überzug (fraglich). Dm: 23,8 cm. Ton: grau. – 752/21.

GK119 RS. Dm: 21 cm. Ton: weißer Pfeifenton. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/15.

GK120 RS. Dm: 32 cm. Ton: weißer Pfeifenton. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/22.

Tafel 22

GK121 2 RS mit Fingerabdruck. Dm: 25 cm. Ton: beige-braun. – 760/5.

***GK122** RS mit weißem Überzug. Dm: 17,4 cm. Ton: grau. – 608/5.

***GK123** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/43.

***GK124** 3 RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. – 255/17.

***GK125** RS. Ton: beige. N von W-Anbau. – 441/29.

***GK126** RS. Ton: grau-beige. N von W-Anbau. – 441/35.

***GK127** RS, verbrannt. N von W-Anbau. – 441/34.

***GK128** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/30.

***GK129** 2 RS mit rotem Überzug. Ton: rötlich. – 236/3, 238/2.

***GK130** RS mit weißem Überzug. Ton: rötlich. – 608/55.

***GK131** RS mit rotem Überzug. Ton: grau. – 649/54.

***GK132** 2 RS. Ton: grau. – 649/18, 752/24.

***GK133** RS, verbrannt. – 255/14.

Teller

Teller mit Horizontalrand – Hofheim 94/NB 110

Raum 1

GK134 6 RS mit weißem Überzug, zur Hälfte verbrannt. Dm: 27,8 cm. Ton: grau. NB 113. Unmittelbar auf dem Fußboden Estrich. – 196/3.

Raum 2/4

GK135 RS. Dm: 27 cm. Ton: grau. Gose 482. – 195/4.

Raum 10/12

GK136 2 RS. Dm: 22 cm. Ton: beige-braun. Gose 482. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen roten Ton Masse. – 225/13.

Raum unbekannt/fraglich

GK137 RS. Dm: 15,8 cm. Ton: beige. Gose 482. – 575/8.

GK138 RS. Dm: 25,8 cm. Ton: orange-braun. Gose 483. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/23.

GK139 RS. Dm: 19 cm. Ton: beige. Gose 483. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/24.

Teller mit Innen verdicktem und abgeschrägtem Rand – Gose 466

Raum fraglich/unbekannt

Tafel 23

GK140 RS, verbrannt. Dm: 20 cm. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/18.

GK141 RS mit weißem Überzug. Dm: 12 cm. Ton: rot-braun. – 608/12.

***GK142** RS. Dm: 7,8 cm. Ton: orange-beige. – 567/13.

Teller mit nach Innen gebogenen Rand – NB 111

Raum 10/12

GK143 RS (fraglich). Dm: 28 cm. Ton: orange-braun. NW des N-Ausgangs. – 711/27.

Teller mit nach Außen gebogenen, glatten Rand –

Niederbieber 113

Raum 3/13

GK144 RS. Dm: 23,6 cm. Ton: braun-beige. Evtl. NB 114. – 748/41.

Raum 6/8

***GK145** RS mit rotem Überzug. Ton: orange-braun. uB bei Säulenvorhalle/S längs der S-Mauer von Raum Rotes Gewölbe. – 743/81.

Raum 10/12

GK146 2 RS. Dm: 20 cm. Ton: grau. NW des N-Ausgangs. – 711/20.

Raum fraglich/unbekannt

GK147 RS. Dm: 16,8 cm. Ton: grau. – 249/46.

GK148 RS mit rotem Überzug. Dm: 23 cm. Ton: orange-beige. Evtl. NB 114. – 249/12.

***GK149** RS mit rotem Überzug. Ton: orange-braun. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/81.

***GK150** RS mit beigem Überzug (fraglich). Ton: beige-rosa. – 760/24.

Reibschüsseln

Reibschüsseln mit Vertikalrand – Hofheim 79

Raum 2/4

GK151 RS (fraglich) mit schwarzem Überzug. Dm: 30 cm. Ton: grau. 3 m S des oberen Treppensteins, 20 cm über Planum. – 769/1.

Raum 3/13

GK152 RS mit orange-beigem Überzug. Dm: 29 cm. Ton: beige. – 748/5.

***GK153** RS. Ton: beige. In Mauer bei N-Ausgang. – 181/1.

Raum 10/12

Tafel 24

GK154 RS. Dm: 29 cm. Ton: beige. N des NW-Anbaus. – 303/4.

***GK155** RS. Ton: beige-orange. N des NW-Anbaus. – 687/21.

Raum fraglich/unbekannt

***GK156** 3 RS mit beige-orangenem Überzug. Ton: beige-grau. Aus dem Fundament unter der Mauer. – 577/3.

***GK157** RS mit beige-orangenem Überzug. Ton: beige. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/23.

***GK158** RS mit rotem Überzug und Ausgussansatz. Ton: beige-orange. – 235/2.

NB 86

Raum 1

GK159 3 RS mit Ausguss. Dm: 30 cm. Ton: dunkelgrau. Auf dem Steinblock. – 15/1.

***GK160** RS mit orangenem Überzug. Ton: weißer Pfeifenton. Zweitunterste Treppenstufe. Dicht an der S-Mauer. – 148/2.

***GK161** RS mit beigem Überzug und Ausgusshälfte. Ton: beige. – 10/6.

Raum 2/4

GK162 RS mit weißem Überzug. Dm: 31 cm. Ton: orange-braun. Nahe Mühlstein/Nahe Kanalöffnung bei Mühlstein. – 78/2.

***GK163** 2 RS. Ton: beige. 2 m S der NO-Ecke dicht an der Mauer im nachträglich heruntergefallenen Schutt. – 646/1.

Raum 3/13

***GK164** RS mit beige-orangenem Überzug (fraglich). Ton: beige-braun. – 748/47.

Raum 6/8

***GK165** RS mit Ausgusshälfte. Ton: weißer Pfeifenton. 2 m S der SW-Ecke des SW-Pfeilerecksteins der Säulenvorhalle, 50 cm unter Gelände. – 152/1.

Raum 10/12

GK166 RS. Dm: 34 cm. Ton: beige. Außen an der N-Wand des NW-Anbaus. – 658/14.

***GK167** RS. Ton: grau. N des NW-Anbaus. – 710/9.

Raum fraglich/unbekannt

GK168 2 RS mit rotem Überzug. Dm: 31 cm. Ton: beige. – 236/1.

GK169 RS. Dm: 32 cm. Ton: weiß-rosa. – 249/14.

GK170 RS mit rotem Überzug. Dm Innen: 30 cm. Ton: dunkelgrau. – 391/2.

Tafel 25

GK171 RS. Dm: 29 cm. Ton: grau. – 608/48.

GK172 RS. Dm: 22 cm. Ton: beige. Auf der Sohle zwischen den großen Sandsteinblöcken unter der Mauerflucht. – 681/2.

GK173 RS. Dm: 16 cm. Ton: beige. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/32.

GK174 RS. Dm: 32 cm. Ton: beige. – 752/7.

***GK175** RS. Ton: weißer Pfeifenton. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/25.

***GK176** 4 RS mit beigem Überzug (fraglich). Ton: weiß-beige. Aus dem Fundament unter der Mauer. – 577/2.

***GK177** RS mit rotem Überzug. Ton: grau. – 188/1.

***GK178** RS. Ton: weißer Pfeifenton. – 608/49.

Kelche – NB 82 oder 84 (fraglich)

Raum 2/4

***GK179** RS mit schwarzem Überzug. Ton: beige. 40 cm über Planum in Steinschutt, 3 m W der O-Mauer, 3 m N der S-Mauer. – 185/2.

Raum 3/13

GK180 RS mit weißem Überzug. Dm: 20 cm. Ton: beige-braun. – 748/49.

***GK181** RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. – 59/3.

***GK182** RS, verbrannt, sehr fein. – 748/70.

***GK183** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. – 748/87.

Raum 6/8

GK184 RS mit beigem Überzug. Dm: 31 cm. Ton: dunkelgrau. uB bei Säulenvorhalle/S längs der S-Mauer von Raum Rotes Gewölbe. – 761/8.

Raum 7

***GK185** RS mit beigem Überzug. Ton: beige. – 397/17.

Raum 10/12

GK186 RS. Dm: 23 cm. Ton: beige. N des NW-Anbaus. – 738/12.

GK187 RS. Dm: 16 cm. Ton: grau. Geschlossener Fund. – 493/58.

Tafel 26

GK188 RS. Dm: 8 cm. Ton: braun-orange. Geschlossener Fund. – 493/75.

Raum fraglich/unbekannt

GK189 RS mit rotem Überzug und ungleichmäßigem Rand. Dm: 14 cm. Ton: beige. – 608/16.

GK190 RS. Dm: 22 cm. Ton: grau. oB. – 65/3.

***GK191** RS. Ton: grau. Fund 101/Raum II. – 665/4.

***GK192** 2 RS. Ton: weißer Pfeifenton. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/25.

Töpfe und Deckel

Töpfe mit nach Außen gebogenen Rand oder Rundstabilpe – NB 87 oder 91

Raum 1

***GK193** RS, verbrannt. NB 87/91. NW-Ecke. – 352/6.

Raum 2/4

GK194 RS. Dm Innen: 12 cm. Ton: orange-braun. NB 87. uB SÖ des Kellers. – 100/28.

GK195 RS. Dm: 16 cm. Ton: braun-orange. NB 87. Ö am Kanalende. – 107/10.

GK196 RS. Dm: 14,6 cm. Ton: grau-braun. NB 87. Unterhalb der Nische. – 125/7.

GK197 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 14 cm. Ton: beige. NB 91. 1,30 m tief, in der Brandschicht, die auf der Sohle längs der langen W-O-Mauer zum Vorschein kommt (durchgehend von deren W-Ende an) 12 m Ö der SW-Ecke. – 91/2.

***GK198** RS mit schwarzem Überzug (fraglich). Ton: grau-beige. NB 87/91. uB SÖ des Kellers. – 100/3.

***GK199** RS. Ton: grau. NB 87/91. uB SÖ des Kellers. – 100/36.

***GK200** RS mit rotem Überzug. Ton: dunkelgrau. NB 87/91. Ö am Kanalende. – 107/16.

***GK201** RS. Ton: beige. NB 87/91. Ö am Kanalende. – 107/22.

***GK202** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. Ö am Kanalende. – 107/4.

***GK203** RS. Ton: braun-orange. NB 87/91. Bei „Stall-Pfeilern“, oB. – 76/2.

Raum 3/13

GK204 RS mit grauem Überzug. Dm: 17,8 cm. Ton: grau. NB 87. – 748/75.

GK205 RS mit grauem Überzug. Dm: 10 cm. Ton: grau. NB 87. – 748/82.

GK206 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 13 cm. Ton: grau. NB 87. – 748/86.

GK207 2 RS. Dm: 16 cm. Ton: grau. NB 87/91. – 748/36.

GK208 RS. Dm: 13,8 cm. Ton: beige-braun. NB 87/91. – 748/46.

GK209 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 14 cm. Ton: grau. NB 91 (fraglich). – 748/80.

***GK210** RS mit grauem Überzug (fraglich). Ton: weiß-grau. NB 87/91. – 748/68.

***GK211** 3 RS mit grauem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. – 44/2, 3, 748/81.

Raum 6/8

GK212 2 RS. Dm: 18 cm. Ton: beige-grau. NB 87. Bei Kanal. – 705/13.

Tafel 27

GK213 RS mit beigem Überzug. Dm: 22 cm. Ton: dunkelgrau. NB 87. Bei Kanal. – 705/9.

GK214 RS. Dm: 19 cm. Ton: orange-braun. NB 87/91. S SO-Eckbau. – 498/4.

***GK215** RS. Ton: braun-orange. NB 87/91. Fläche 3-4 m SW-W-Ecksteins von der Vorhalle. – 488/9.

***GK216** RS. Ton: grau. NB 87/91. Bei Kanalende. – 523/8.

***GK217** 2 RS. Ton: orange. NB 87/91. Bei Kanalende. – 705/7.

Raum 7

***GK218** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. – 291/3.

***GK219** 2 RS. Ton: orange-braun. NB 87/91. – 397/8, 13.

Raum 9/14

***GK220** RS. Ton: beige. NB 87/91. – 407/8.

Raum 10/12

GK221 RS. Dm: 13 cm. Ton: grau. NB 87. N des NW-Anbaus. – 303/11.

GK222 RS. Dm: 17 cm. Ton: grau. NB 87. N des NW-Anbaus. – 303/5.

GK223 RS. Dm: 16 cm. Ton: beige. NB 87. N von NW-Anbau. – 632/10.

GK224 RS mit grauem Überzug. Dm: 13 cm. Ton: grau. NB 87. N von NW-Anbau. – 632/15.

GK225 RS. Dm: 13 cm. Ton: terracotta. NB 87. N von NW-Anbau. – 632/16.

GK226 RS mit grauem Überzug. Dm: 13 cm. Ton: grau. NB 87. Außen an der N-Wand NW-Anbau. – 658/11.

GK227 RS. Dm: 13 cm. Ton: grau. NB 87. Außen an der N-Wand NW-Anbau. – 658/7.

GK228 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 18 cm. Ton: grau. NB 87. N des NW-Anbaus. – 659/8.

GK229 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 20 cm. Ton: grau. NB 87. N des NW-Anbaus. – 687/10.

GK230 RS. Dm: 16 cm. Ton: grau. NB 87. N des NW-Anbaus. – 687/33.

GK231 RS. Dm: 26 cm. Ton: beige. NB 87. N des NW-Anbaus. – 687/34.

Tafel 28

GK232 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 14,8 cm. Ton: grau. NB 87. N des NW-Anbaus. – 710/25.

GK233 RS. Dm: 14 cm. Ton: beige. NB 87. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen roten Ton Masse. – 225/16.

GK234 RS. Dm: 16 cm. Ton: grau. NB 87. Geschlossener Fund. – 493/37.

GK235 RS. Dm: 12,8 cm. Ton: grau. NB 87 (fraglich). Geschlossener Fund. – 493/44.

GK236 RS. Dm: 13,6 cm. Ton: beige. NB 87. Geschlossener Fund. – 493/48.

GK237 RS. Dm: 14,2 cm. Ton: grau. NB 87. Geschlossener Fund. – 493/71.

GK238 RS. Dm: 11 cm. Ton: rot-orange. NB 87. Geschlossener Fund. – 493/73.

GK239 RS. Dm: 10,8 cm. Ton: terracotta. NB 87/91. Geschlossener Fund. – 493/56.

GK240 RS. Dm: 19,6 cm. Ton: grau. NB 91/107. Geschlossener Fund. – 493/42.

***GK241** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. N des NW-Anbaus. – 659/7.

***GK242** RS mit grauem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. NW des N-Ausgangs. – 711/43.

***GK243** RS mit grauem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. N des NW-Anbaus. – 738/15.

***GK244** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen roten Ton Masse. – 225/14.

***GK245** RS. Ton: braun-orange. NB 87/91. Geschlossener Fund. – 493/110.

***GK246** RS. Ton: grau. NB 87/91. Geschlossener Fund. – 493/53.

***GK247** RS. Ton: terracotta. NB 87. N von NW-Anbau. – 632/13.

***GK248** RS. Ton: grau. NB 87/91. 10 m N Keller. – 189/5.

***GK249** RS. Ton: ziegelrot. NB 87/91. N des NW-Anbaus. – 659/11.

***GK250** RS. Ton: orange-braun. NB 87/91. N des NW-Anbaus. – 659/16.

***GK251** RS. Ton: dunkelgrau. NB 87/91. N des NW-Anbaus. – 687/8.

***GK256** RS. Ton: braun-orange. NB 87/91. N des NW-Anbaus. – 710/14.

***GK257** RS. Ton: beige. NB 87/91. N des NW-Anbaus. – 710/16.

***GK258** 2 RS. Ton: beige-orange. NB 87/91. N des NW-Anbaus. – 710/19.

Raum unbekannt/fraglich

GK259 RS. Dm: 18 cm. Ton: grau-beige. NB 87. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 241/12.

GK260 RS mit rotem Überzug (fraglich). Dm: 19,6 cm. Ton: orange-braun. NB 87. – 255/26.

GK261 RS mit grauem Überzug. Dm: 20 cm. Ton: dunkelgrau. NB 87. – 255/40.

GK262 RS mit grauem Überzug. Dm: 15 cm. Ton: grau. NB 87. – 255/51.

GK263 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 8 cm. Ton: grau. NB 87. – 255/68.

GK264 RS mit grauem Überzug. Dm: 15,2 cm. Ton: grau. NB 87. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/10.

GK265 2 RS. Dm: 14 cm. Ton: beige-braun. NB 87. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/20.

GK266 RS. Dm: 22 cm. Ton: beige. NB 87. – 575/9.

Tafel 29

GK267 RS. Dm: 14,8 cm. Ton: terrakotta. NB 87. – 579/23.

GK268 RS. Dm: 14 cm. Ton: grau. NB 87. – 590/7.

GK269 RS. Dm: 14 cm. Ton: grau. NB 87. – 649/20.

GK270 RS. Dm: 17,8 cm. Ton: grau. NB 87. – 649/23.

GK271 RS. Dm: 14,8 cm. Ton: beige. NB 87. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/15.

GK272 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 15 cm. Ton: braun-rot. NB 87. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/22.

GK273 RS. Ton: weißer Pfeifenton. NB 87. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/34.

GK274 RS. Dm: 16 cm. Ton: grau. NB 87. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/38.

GK275 4 RS mit grauem Überzug. Dm: 23 cm. Ton: grau. NB 87. – 752/11.

GK276 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 13,8 cm. Ton: grau. NB 87. – 752/26.

GK277 RS mit grauem Überzug. Dm: 15 cm. Ton: grau. NB 87. – 752/27.

GK278 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 24 cm. Ton: grau. NB 87. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/16.

GK279 RS. Dm: 14 cm. Ton: beige. NB 87. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/18.

GK280 RS mit grauem Überzug. Dm: 16 cm. Ton: grau. NB 87. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/32.

GK281 2 RS. Dm: 19,8 cm. Ton: grau. NB 87 (fraglich). – 760/10.

GK282 RS mit beigem Überzug. Dm: 17 cm. Ton: lachsrosa. NB 87. – 760/16.

GK283 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 15,8 cm. Ton: braun-rot. NB 87. – 760/21.

Tafel 30

GK284 RS mit beigem Überzug. Dm: 15 cm. Ton: orange-beige. NB 87. – 760/7.

GK285 RS. Dm: 13 cm. Ton: dunkelgrau. NB 87/91. – 249/37.

GK286 2 RS. Dm: 10,8 cm. Ton: grau. NB 87/91. – 590/6.

GK287 RS mit grauem Überzug. Dm: 14,8 cm. Ton: grau. NB 87/91. – 590/8.

GK288 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 20 cm. Ton: grau. NB 87/91. – 594/5.

GK289 RS. Dm: 14 cm. Ton: grau. NB 87/91. – 649/7.

GK290 RS mit grauem Überzug. Dm: 18 cm. Ton: dunkelgrau. NB 87/91. oB. – 65/6.

GK291 RS. Dm: 14 cm. Ton: grau. NB 87/91. 1,50 m N der N-Mauer-Innenkante, 50 cm W des oberen Treppensteines (Westkante) 1m unter Gelände. – 663/2.

GK292 RS. Dm: 15 cm. Ton: grau. NB 87/91. – 752/12.

GK293 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 15 cm. Ton: grau. NB 87/91. – 752/17.

GK294 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 12 cm. Ton: grau. NB 87/91. – 752/18.

GK295 RS. Dm: 11 cm. Ton: grau. NB 87/91. – 752/28.

GK296 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 18 cm. Ton: grau. NB 87/91. – 760/22.

GK297 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 14 cm. Ton: grau. NB 87/91. – 760/27.

GK298 RS mit grauem Überzug. Ton: grau. NB 91. – 255/47.

GK299 2 RS. Dm: 18 cm. Ton: braun-orange. NB 91. – 649/14.

GK300 RS mit grauem Überzug. Ton: grau. NB 91 (fraglich). S von S-Front/ N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/40.

GK301 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 26 cm. Ton: grau. NB 91/107. – 760/15.

GK302 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 14 cm. Ton: grau. NB 107. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/28.

***GK303** RS. Ton: terracotta. NB 87/91. – 752/34.

***GK304** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. S von S-Front/ N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/29.

***GK305** RS mit weißem Überzug. Dm: 11 cm. Ton: beige-rosa. NB 87. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/11.

***GK306** RS. Ton: orange-braun. NB 87/91. S von S-Front/ N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/40.

***GK307** RS. Ton: rötlich. NB 87/91. – 760/19.

***GK308** RS mit grauem Überzug (fraglich). Ton: grau. NB 87/91. – 752/14.

***GK309** RS. Ton: beige-orange. NB 87/91. S von S-Front/ N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/24.

***GK310** RS mit rotem Überzug. Ton: beige. NB 87/91. S von S-Front/ N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/35.

***GK311** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. S von S-Front/ N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/36.

***GK312** RS mit grauem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. S von S-Front/ N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/39.

***GK313** RS mit grauem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. – 255/48.

***GK314** RS mit grauem Überzug. Ton: dunkelgrau. NB 87/91. – 391/20.

***GK315** RS. Ton: terracotta. NB 87/91. N von W-Anbau. – 441/30.

***GK316** RS mit schwarzem Überzug. Ton: hellgrau. NB 87/91. – 561/5.

***GK317** 2 RS. Ton: terracotta. NB 87/91. – 567/10, 579/17.

***GK318** RS. Ton: braun-orange. NB 87/91. – 575/15.

***GK319** RS. Ton: beige. NB 87/91. – 575/7.

***GK320** RS. Ton: orange-braun. NB 87/91. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 241/8.

***GK321** 3 RS. Ton: grau. NB 87/91. – 608/57, 649/21, 752/39.

***GK322** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. NB 87/91. oB. – 64/2.

***GK323** RS. Ton: beige-rosa. NB 87/91. – 649/27.

***GK324** RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. NB 87/91. – 649/34.

NB 89

Raum 2/4

Tafel 31

GK325 RS mit rotem Überzug. Dm: 32 cm. Ton: rötlich. uB SÖ des Kellers. – 100/21.

GK326 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 19 cm. Ton: grau. uB SÖ des Kellers. – 100/34.

GK327 RS. Dm: 19 cm. Ton: beige. Ö am Kanalende. – 107/19.

GK328 RS. Dm: 15 cm. Ton: grau. Ö am Kanalende. – 107/25.

GK329 RS, verbrannt. Dm: 21,8 cm. Aus der Umgebung des Mühlsteins bei dem Kanal. – 116/3.

GK330 3 RS. Dm: 23 cm. Ton: weißer Pfeifenton. 2 m N des Mühl-Spühlsteins. – 118/2.

GK331 3 RS. Dm: 14 cm. Ton: grau. – 195/3.

GK332 RS, verbrannt. Dm: 17,4 cm. Raum 2 oberhalb von Treppe uB/ oberhalb Treppe bei Mühlstein. – 287/4.

GK333 RS. Dm: 14 cm. Ton: weißer Pfeifenton. Nahe Mühlstein/Nahe Kanalmündung bei Mühlstein. – 78/3.

GK334 RS. Dm: 31 cm. Ton: braun-orange. Nahe Mühlstein/Nahe Kanalmündung bei Mühlstein. – 78/4.

***GK335** RS, verbrannt. uB SÖ des Kellers. – 100/22.

Raum 3/13

***GK336** 3 RS. Ton: beige. N des N-Aufgangs. – 34/2, 5.

***GK337** RS. Ton: beige. – 748/61.

Raum 6/8

GK338 RS (fraglich) mit rotem Überzug. Dm: 23 cm. Ton: grau. Bei Kanal. – 705/11.

***GK339** RS. Ton: beige-grau. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins von der Vorhalle. – 488/8.

***GK340** RS mit grauem Überzug (fraglich). Ton: grau. W am Kanalende. – 508/2.

***GK341** RS. Ton: bräunlich. W am Kanalende. – 508/6.

***GK342** RS mit beigem Überzug. Ton: orange-rosa. W am Kanalende. – 508/8.

Raum 10/12

GK343 2 RS. Dm: 22 cm. Ton: terracotta. N des NW-Anbaus. – 687/14.

GK344 RS. Dm: 17,8 cm. Ton: orange. NW des N-Ausgangs. – 711/44.

GK345 2 RS. Dm: 20 cm. Ton: terracotta. N des NW-Anbaus. – 738/11.

GK346 RS mit rotem Überzug. Dm: 20 cm. Ton: dunkelgrau. Auf der Sohle der Ton-Mischwanne unter der roten Masse. – 372/1.
Tafel 32

GK347 RS. Dm: 17,8 cm. Ton: weißer Pfeifenton. Geschlossener Fund. – 493/41.

GK348 RS mit weißem Überzug. Dm: 22 cm. Ton: grau. Geschlossener Fund. – 493/57.

***GK349** 4 RS mit rotem Überzug. Ton: dunkelgrau. N von NW-Anbau. – 632/22, 659/22, 710/33.

***GK350** 2 RS mit rotem Überzug. Ton: braun-orange. N des NW-Anbaus. – 687/17.

***GK351** RS mit rotem Überzug. Ton: beige. N des NW-Anbaus. – 710/34.

***GK352** RS mit rotem Überzug. Ton: beige. Dicht an der Abzäunung 6 m N NW-Anbau bis 1 m Tiefe. – 655/6.

***GK353** RS. Ton: beige. N von NW-Anbau. – 632/14.

***GK354** RS. Ton: rötlich. NW des N-Ausgangs. – 711/42.

***GK355** RS mit gelb-orangenem Überzug. Ton: schwarz. Geschlossener Fund. – 493/70.

***GK346** RS mit rotem Überzug. Ton: grau. Geschlossener Fund. – 493/89.

Raum unbekannt/fraglich

GK347 RS (fraglich). Dm: 12 cm. Ton: rot-orange. – 143/1.

GK348 RS. Dm: 15 cm. Ton: terracotta. Lesefund im Aushub. – 311/1.

GK349 3 RS (fraglich) mit rotem Überzug. Dm: 16,8 cm. Ton: beige. – 326/1.

GK350 RS. Dm: 22 cm. Ton: grau. – 561/7.

GK351 2 RS mit grauem Überzug. Dm: 26 cm. Ton: grau. – 561/9.

GK352 RS mit weißem Überzug. Dm: 16 cm. Ton: beige-rosa. – 608/39.

GK353 RS mit rotem Überzug. Dm: 23,6 cm. Ton: dunkelgrau. – 649/57.

GK354 RS. Dm: 19,6 cm. Ton: terracotta. – 649/6.

GK355 RS. Dm: 30,2 cm. Ton: weißer Pfeifenton. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/37.

GK356 RS mit weißem Überzug. Dm: 17 cm. Ton: braun-orange. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/13.

GK357 6 RS. Dm: 18 cm. Ton: orange-rosa. – 760/9.

***GK358** RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 240/9.

***GK359** RS. Ton: braun-beige. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/21.

***GK360** RS. Ton: beige. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/22.

***GK361** RS. Ton: beige-braun. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/12.

***GK362** RS mit weißem Überzug. Ton: dunkelgrau. – 608/6.

***GK363** RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. – 649/56.

***GK364** 2 RS. Ton: weißer Pfeifenton. – 538/2, 693/1.

***GK365** RS. Ton: beige. – 575/6.

***GK366** RS. Ton: terracotta. – 649/30.

***GK367** RS. Ton: beige-braun. – 760/4.

Töpfe mit stark nach Innen gebogenen, wulstigen

Horizontalrand – Gose 358

Raum 2/4

GK368 RS mit schwarzem Überzug. Dm Innen: 18 cm. Ton: grau. uB SÖ des Kellers. – 100/20.

GK369 RS. Dm Innen: 9,6 cm. Ton: beige. – 286/1.

GK370 RS. Dm Innen: 12 cm. Ton: grau. unmittelbar auf der uB. – 86/2.

***GK371** RS, verbrannt. 3,50 m S der N-Mauer, 2m W der O-Mauer unmittelbar unter der zweiten oB etwa 2 cm über dem dort hoch liegenden Gewachsenen. – 641/2.

***GK372** RS, verbrannt. Ö am Kanalende. – 107/11.

Raum 3/13

***GK373** RS. Ton: rötlich. – 59/15.

***GK374** RS mit rötlichem Überzug (fraglich). Ton: grau. – 748/64.

Raum 10/12

***GK375** RS mit beigem Überzug. Ton: grau. NW des N-Ausgangs. – 711/25.

***GK376** RS mit schwarzem Überzug (fraglich), verbrannt. NW des N-Ausgangs. – 711/45.

Raum unbekannt/fraglich

GK377 RS mit weißem Überzug. Dm: 32 cm. Ton: rötlich. – 608/40.

***GK378** RS mit schwarzem Überzug. Ton: grau. oB. – 64/3.

***GK379** RS. Ton: weißer Pfeifenton. 1,50 m N der N-Mauer-Innenkante, 50 cm W des oberen Treppensteins (W-Kante), 1 m unter Gelände. – 663/6.

***GK380** RS. Ton: orange-braun. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/28.

***GK381** 2 RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 753/23, 26.

***GK382** RS. Ton: beige. – 255/31.

***GK383** 2 RS. Ton: rötlich. – 579/26.

Töpfe mit nach Außen gebogenen, Innen geradem Rand –

Gose 534

Raum 3/13

***GK384** 3 RS. Ton: braun-orange. – 748/51, 77.

***GK385** RS mit grauem Überzug. Ton: grau. – 748/83.

Raum 10/12

***GK386** RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. Dicht an der Abzäunung, 6 m N NW-Anbau, bis 1 m tief. – 655/12.

***GK387** RS. Ton: beige-braun. NW des N-Ausgangs. – 711/26.

Raum unbekannt/fraglich

Tafel 33

GK388 RS. Dm: 18,8 cm. Ton: beige. – 255/16.

GK389 2 RS. Dm: 13,8 cm. Ton: braun-beige. – 760/14.

***GK390** RS. Ton: beige. Fund 101/Raum II. – 665/14.

***GK391** 5 RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. – 579/22.

***GK392** RS mit rot-orangenem Überzug. Ton: grau. – 608/46.

***GK393** RS. Ton: ziegelrot. – 649/26.

***GK394** RS. Ton: orange-braun. – 649/32.

***GK395** 4 RS. Ton: beige. – 249/50, 255/13, 38, 71.

Topf mit schrägem gerilltem Horizontalrand – Gose 494

Raum 2/4

***GK396** RS mit beigem Überzug. Ton: lachsrosa. 70 cm S der S Kellertreppenwand, 2,30 m Ö der Ö Kellerwand in Höhe des Planums. – 226/3.

Raum 10/12

GK397 RS. Dm: 15 cm. Ton: beige. N von NW-Anbau. – 632/9.

***GK398** RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. N des NW-Anbaus. – 710/21.

***GK399** 2 RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. NW des N-Ausgangs. – 711/32, 35.

Raum unbekannt/fraglich

GK400 RS mit schwarzem Überzug. Dm: 16 cm. Ton: grau. – 249/34.

GK401 RS mit beigem Überzug. Dm: 30 cm. Ton: dunkelgrau. – 579/25.

***GK402** RS. Dm: 10,6 cm. Ton: grau. – 249/39.

***GK403** 2 RS mit beigem Überzug. Ton: beige. – 567/15.

***GK404** RS mit rotem Überzug. Ton: dunkelgrau. Aus dem Fundament unter der Mauer. – 577/5.

***GK405** RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. – 579/18.

***GK406** RS mit beigem Überzug. Ton: beige. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 241/13.

***GK407** 2 RS mit rotem Überzug. Ton: dunkelrot. Obergrenze der uB etwa an der Fundstelle des Münz-Medaillons 28 cm unter der Oberfläche des dortigen Pfeilersteins. – 674/4.

***GK408** RS mit rotem Überzug. Ton: dunkelgrau. Aus der uB. – 684/1.

***GK409** RS mit beigem Überzug. Ton: dunkelgrau. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/14.

***GK410** RS. Ton: grau. – 649/22.

NB 105

Raum 2/4

GK411 RS (fraglich) mit schwarzem Überzug. Dm: 10 cm. Ton: grau. unmittelbar auf der uB. – 86/3.

Raum 3/13

GK412 2 RS mit beigem Überzug. Dm: 33 cm. Ton: orange. – 748/23.

Raum unbekannt/fraglich

GK413 5 RS (fraglich) mit beigem Überzug. Dm: 23 cm. Ton: dunkelgrau. – 176/1.

GK414 RS. Dm Innen: 22 cm. Ton: beige. – 243/9.

GK415 RS. Dm: 21 cm. Ton: beige. – 255/22.
GK416 RS. Dm: 32 cm. Ton: beige. – 255/27.
Tafel 34
GK417 RS. Dm Innen: 22 cm. Ton: orange. – 575/10.

NB 79 (fraglich)

Raum 6/8
GK418 RS. Dm: 9 cm. Ton: beige-braun. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins von der Vorhalle. – 488/5.
Raum unbekannt/fraglich
GK419 3 RS. Dm: 13 cm. Ton: orange-beige. – 255/25.
GK420 RS mit grauem Überzug (fraglich). Dm: 13,8 cm. Ton: grau. – 255/61.
GK421 RS. Dm: 10 cm. Ton: beige. – 255/81.

NB 88

Raum unbekannt/fraglich
GK422 2 RS mit rotem Überzug. Dm: 12 cm. Ton: beige. – 255/15.
GK423 2 RS mit schwarzem Überzug (fraglich). Dm: 16 cm. Ton: beige. – 255/64.

NB 120

Raum 1
GK424 Deckel mit braun-grauem Überzug. Dm: 12 cm. Ton: bräunlich. – 9/6.
Raum 2/4
GK425 3 Deckelscherben mit schwarzem Überzug. Ton: braun-schwarz. In der Mauerlücke, 40 cm tief. – 87/1.
Raum 3/13
GK426 Deckel mit grauem Überzug. Ton: grau. – 748/32.
Raum 10/12
GK427 Deckel mit orange-beigem Überzug. Ton: schwarz. Geschlossener Fund. – 493/7.

Unbestimmbar

Raum 1
***GK428** RS. – 27/2.
***GK429** 5 Henkelfragmente. – 10/1, 2, 4, 5.
***GK430** WS mit kreisförmigen Farbabdruck. – 13/1.
***GK431** WS. Auf dem Steinblock in Raum 1. – 16/1.
***GK432** 11 WS. NW-Ecke. – 352/1, 5, 7.
***GK433** 98 WS. – 6/1, 7/1, 8/1-3, 9/1-5, 7, 19/1, 206/1-3, 237/1, 2, 24/1, 25/1, 26/1, 2, 27/1, .
Raum 2/4
***GK434** RS einer Kragenschüssel. – 195/6.
***GK435** RS mit rotem Überzug. – 131/2.
***GK436** RS mit schwarzem Überzug. Im antiken Kelleraushub. – 80/4.
***GK437** 12 RS. uB SÖ des Kellers. – 100/7, 8, 9, 11, 15, 17, 18, 25, 26, 33, 35.
***GK438** 3 RS. Ö am Kanalende. – 107/9, 20.
***GK439** 2 RS. Oberhalb von Treppe uB/Oberhalb Treppe bei Mühlstein. – 287/7, 8.
***GK440** RS. SW-Ecke, Innen. – 325/3.
***GK441** 2 RS. 3,50 m S der N-Mauer, 2 m W der O-Mauer unmittelbar unter der zweiten oB etwa 2 cm über dem dort hoch liegenden Gewachsenen. – 641/4.

***GK442** 2 RS. Bei Stallpfeilern. oB. – 76/3.
***GK443** RS. Unmittelbar auf uB. – 86/4.
***GK444** RS. Dicht an der O-Mauer, 2 m N der SO-Ecke, in der Kohleschicht. – 205/2.
***GK445** Henkelfragment. uB SÖ des Kellers. – 100/14.
***GK446** Henkelfragment. 3,50 m S der N-Mauer, 2 m W der Ost-Mauer unmittelbar unter der zweiten oB etwa 2 cm über dem dort hoch liegenden Gewachsenen. – 641/6.
***GK447** Henkelfragment. Im antiken Kelleraushub. – 80/3.
***GK448** Henkelfragment. Dicht an der O-Mauer, 2 m N der SO-Ecke, in der Kohleschicht. – 205/3.
***GK449** WS mit Farbpunktschatten. – 127/5.
***GK450** 411 WS. uB SÖ des Kellers. – 100/1, 4, 5, 10, 12, 13, 19, 23, 27, 31.
***GK451** 102 WS. Ö am Kanalende. – 107/1, 6, 17, 18, 21, 23, 24.
***GK452** 7 WS. Aus der Umgebung des Mühlsteines bei dem Kanal. – 116/1, 4, 5.
***GK453** 14 WS. 2 m N des Mühl-Spühlsteins. – 118/1.
***GK454** 15 WS. Unterhalb der Nische. – 125/1-3, 5, 6.
***GK455** WS. Unter der 2. Brandschicht bzw. in der untersten. – 134/1.
***GK456** WS. 3 m N der langen O-W-Mauer W an der Ton-Lehmwand tief an der unteren Grenze. – 151/2.
***GK457** 2 WS. Dicht an der W-Kante der Lehmwand, am S Ende tief an der Sohle. – 161/2.
***GK458** 21 WS. 2 m Ö des Kellers. Etwa 20 cm über Planum. – 166/2.
***GK459** 24 WS. In der Grube (O-Teil) 20 cm unter Planum. – 169/1-2.
***GK460** 12 WS. 40 cm über Planum in Steinschutt, 3 m W der O-Mauer, 3 m N der S-Mauer. – 185/1, 3.
***GK461** 6 WS. 70 cm S der S Kellertreppenwand, 2,30 m Ö der Ö Kellerwand in Höhe des Planums. – 226/1, 5.
***GK462** 18 WS. Raum 2 oberhalb von Treppe uB/oberhalb Treppe bei Mühlstein. – 287/1, 2.
***GK463** 14 WS. SW-Ecke, Innen. – 325/1.
***GK464** WS. Bei Fund 188 (2 m Ö des Pfeilersteines in tiefer Lage). – 335/2.
***GK465** WS. Dicht an Kanal W nahe Mühlstein. – 346/1.
***GK466** 4 WS. Unter der Brandschicht in Höhe der Oberfläche des oberen Kellertreppensteines, 1,60 m S von dessen SW-Ecke. – 360/1.
***GK467** WS. Unter dem profilierten Stein. – 367/1.
***GK468** 6 WS. 3,50 m S der N-Mauer, 2 m W der O-Mauer unmittelbar unter der zweiten oB etwa 2 cm über dem dort hoch liegenden Gewachsenen. – 641/1, 3.
***GK469** 2 WS. Ö Raum II zwischen den N Pfeilersteine. – 662/1.
***GK470** 15 WS. Bei "Stall-Pfeilern" oB. – 75/2, 76/1, 6.
***GK471** 3 WS. 3 m S des oberen Treppensteins, 20 cm über Planum. – 769/3.
***GK472** 5 WS. Nähe Mühlstein/Nähe Kanalöffnung bei Mühlstein. – 78/1.
***GK473** 125 WS. Im antiken Kelleraushub. – 80/1, 5, 7.
***GK474** WS. oB. – 84/1.
***GK475** 2 WS. Unmittelbar auf uB.
***GK476** WS. In der Mauerlücke, 40 cm tief. – 87/2.
***GK477** 4 WS. 1,70 m Ö der O-Mauer von Raum 1; 0,95 m S der S-Treppenmauer aus der uB. – 90/1, 2.

- *GK478 14 WS. Bei Treppenaufgang (Fund 69) und 75 cm W (Fund 70). – 98/1.
- *GK479 14 WS. Dicht an der O-Mauer, 2 m N der SO-Ecke, in der Kohleschicht. – 205/1.
- *GK480 5 WS. Auf Estrich. – 284/1, 2.
- *GK490 200 WS. – 75/1, 127/1-4, 131/1, 195/7, 316/1, 2. Raum 3/13
- *GK491 RS einer Reibschüssel. Ton: weißer Pfeifenton. – 142/3.
- *GK492 2 RS mit schwarzem Überzug. Ton: beige-braun. – 748/60.
- *GK493 RS mit grauem Überzug. – 748/69.
- *GK494 2 RS mit rotem Überzug. – 58/1, 4.
- *GK495 2 RS mit weißem Überzug. – 52/1, 2.
- *GK496 18 RS. – 44/1, 5, 46/1, 59/8, 16, 18-21, 748/13, 58, 59, 67, 71-73, 78.
- *GK497 2 Henkelfragmente. N des N-Ausgangs. – 34/1, 3.
- *GK498 6 Henkelfragmente. – 59/12, 25, 748/6, 45, 50.
- *GK499 9 WS. 40 cm tief Mauerlücke S. – 194/1-2.
- *GK500 WS. N des N-Ausgangs.
- *GK501 1000 WS. – 36/1, 39/2, 41/1, 44/4, 6, 47/1, 52/3-5, 53/1, 58/2, 6, 59/1, 4-6, 9-11, 13, 14, 17, 22-24, 137/1, 142/2, 748/1, 7, 10-12, 14-22, 24, 26-30, 33, 34, 38, 42, 63. Raum 5
- *GK502 WS. S längs der S-Mauer von Raum 5. – 156/1.
- *GK503 2 WS. 1 m S von der S Türwange unmittelbar im Fußfußboden, der auf Basaltgeröll liegt. – 259/1.
- *GK504 6 WS. S dicht an der S-Mauer des SO-Eckbaus. – 351/1.
- *GK505 WS. – 139/1. Raum 6/8
- *GK506 RS. S Portikus. – 510/2.
- *GK507 RS. In Höhe der Kanalsohle an dessen derzeitigen Südenteil. – 266/2.
- *GK508 4 RS. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins von der Vorhalle. – 488/10-12.
- *GK509 2 RS. W am Kanalende. – 508/3, 5.
- *GK510 RS. Auf dem Gewachsenen, 1,80 m W der Mauerecke des Ö Anbaus, S vor dem dreifach gespaltenen großen Sandsteinblock. – 527/7.
- *GK511 5 RS. uB bei Säulenvorhalle/S längs der S-Mauer von Raum Rotes Gewölbe. – 761/4.
- *GK512 Henkelfragment. 2 m S der SW-Ecke des SW-Pfeilerecksteins der Säulenvorhalle, auf Gewachsenen, 50 cm unter Gelände. – 152/3.
- *GK513 3 Henkelfragmente. Auf dem Gewachsenen, 1,80 m W der Mauerecke des Ö Anbaus, S vor dem dreifach gespaltenen großen Sandsteinblock. – 527/9-11.
- *GK514 2 Henkelfragmente. Bei Kanal. – 705/6, 8.
- *GK515 WS. 18 m S des Portikus, 1,50 m tief über Steinplatten (Wasserrinne). – 264/1.
- *GK516 3 WS. S Portikus. – 510/1.
- *GK517 9 WS. Verbrannte Lehmfläche. – 229/1, 4.
- *GK518 19 WS. Fläche der Säulen-Vorhalle/Portikushalle. – 280/1, 281/1, 720/1.
- *GK519 13 WS. S dicht am Portikus. – 730/1-3.
- *GK520 9 WS. S des W Vorbaus. – 732/1.
- *GK521 12 WS. 2 m S der SW-Ecke des SW-Pfeilerecksteins der Säulenvorhalle, auf Gewachsenen, 50 cm unter Gelände. – 152/2.
- *GK522 17 WS. Auf dem Mauerrest der von der Portikus S abgeht. 2 m S dessen S-Mauer 50 cm Ö des SW-Ecksteins. – 179/1, 504/2.
- *GK533 2 WS. In Höhe der Kanalsohle an dessen derzeitigen Südenteil. – 266/1.
- *GK534 16 WS. 1 m S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaus, 0,75 m tief. – 296/1, 2.
- *GK535 8 WS. Auf und in "Straße" S SW-Eckbau. – 299/1, 2.
- *GK536 111 WS. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins von der Vorhalle. – 488/1, 4, 15.
- *GK537 39 WS. S SO-Eckbau. – 498/1, 5-9.
- *GK538 WS. 1 m Ö des großen Sandsteinblocks mit den Keillöchern (Fund 138). – 506/1.
- *GK539 30 WS. W am Kanalende. – 508/1, 9, 10.
- *GK540 37 WS. S von Portikus-Sohle. – 520/1-3.
- *GK541 56 WS. Bei Kanalende. – 523/1, 3.
- *GK542 32 WS. Auf dem Gewachsenen, 1,80 m W der Mauerecke des Ö Anbaus, S vor dem dreifach gespaltenen großen Sandsteinblock. – 527/1, 5, 8.
- *GK543 100 WS. Bei Kanal. – 705/1, 5, 10.
- *GK544 63 WS. uB bei Säulenvorhalle/S längs der S-Mauer von Raum Rotes Gewölbe. – 761/1, 5. Raum 7
- *GK545 RS. – 397/9.
- *GK546 RS mit schwarzem Überzug. – 397/10, 11.
- *GK547 3 WS. Auf Boden. – 344/1.
- *GK548 96 WS. – 291/1, 4, 318/1, 2, 397/1, 15, 16, 397/2, 3. Raum 9/14
- *GK549 RS. N NO-Anbau. – 380/4.
- *GK550 2 RS. N dicht an der N-Wand des NO-Anbaus. – 735/2, 3.
- *GK551 7 WS. N NO-Anbau. – 380/2.
- *GK552 5 WS. N dicht an der N-Wand des NO-Anbaus. – 735/1.
- *GK553 18 WS. – 217/1, 2, 407/1, 4, 7, 414/1, 2. Raum 10/12
- *GK554 RS. Ton: grau. NW des N-Ausgangs. – 711/47.
- *GK555 RS, evtl. nicht-römisch. Ton: grau. 1-2 m N von Mischgrube. – 239/1.
- *GK556 RS mit rotem Überzug. N des NW-Anbaus. – 710/35.
- *GK557 2 RS mit schwarzem Überzug. N von NW-Anbau. – 632/18.
- *GK558 2 RS mit schwarzem Überzug. Dicht an Abzäunung 6 m N NW-Anbau bis 1 m Tiefe. – 655/9.
- *GK559 RS mit rotem Überzug. Auf der Sohle der "Mischgrube" unter der darin befindlichen roten Ton-Masse. – 473/13.
- *GK560 RS mit rotem Überzug. Geschlossener Fund. – 493/91.
- *GK561 2 RS mit schwarzem Überzug. Auf der Sohle der "Mischgrube" unter der darin befindlichen roten Ton-Masse. – 473/10, 11.
- *GK562 RS mit schwarzem Überzug. Geschlossener Fund. – 493/59.
- *GK563 RS, verbrannt. 10 m N Keller. – 189/6.
- *GK564 19 RS. N des NW-Anbaus. – 303/8, 632/12, 659/14, 17, 18, 20, 687/23, 25, 710/17, 18, 20, 23, 24, 738/14, 16, 19.
- *GK565 RS. Außen an der N-Wand des NW-Anbaus. – 658/8.
- *GK566 27 RS. NW des N-Ausgangs. – 711/6, 7, 28-31, 34, 36, 39, 46, 49, 50.

- *GK567 5 RS. Auf der Sohle der "Mischgrube" unter der darin befindlichen roten Ton-Masse. – 225/17, 473/12, 14-16.
- *GK568 17 RS. Geschlossener Fund. – 493/38, 43, 45, 46, 50, 51, 54, 55, 60, 63, 65, 67-69, 72, 74, 108.
- *GK569 10 Henkelfragmente. N des NW-Anbaus. – 632/7, 659/4, 687/6, 7, 29, 32, 710/8, 738/20-22.
- *GK570 Henkelfragment. Dicht an Abzäunung 6 m N NW-Anbau bis 1 m Tiefe. – 655/14.
- *GK571 Henkelfragment. Außen an der N-Wand des NW-Anbaus. – 658/18.
- *GK572 3 Henkelfragmente. NW des N-Ausgangs. – 711/8.
- *GK573 Henkelfragment. S zwischen Tonmischgrube und N Kellermauer. – 472/7.
- *GK573 7 Henkelfragmente. Geschlossener Fund. 493/22-28.
- *GK574 WS. 4 m W der NO-Ecke des NW-Anbaus und 1,50 m N, 60 cm unter Gelände. – 146/3.
- *GK575 78 WS. Fundstelle "Wegkurve". 5-6 m N NW-Anbau. – 172/1-3.
- *GK576 14 WS. 10 m N Keller. – 189/1.
- *GK577 455 WS. N von NW-Anbau. – 303/1, 632/1, 8, 659/1, 13, 19, 678/1, 3, 5, 13, 16, 18-20, 35, 36, 706/2, 707/2, 710/1, 5, 6, 11, 28-32, 36, 37, 738/1, 4, 23.
- *GK578 4 WS. Dicht N NO-Ecke des NW-Anbaus. – 323/1.
- *GK579 179 WS. Dicht an Abzäunung 6 m N NW-Anbau bis 1 m Tiefe. – 655/1, 2, 5, 8, 10, 11, 13.
- *GK580 74 WS. Außen an der N-Wand des NW-Anbaus. – 658/1, 13, 15, 16, 22.
- *GK581 WS. Fläche N des NW-Anbaus. – 704/1.
- *GK582 479 WS. NW des N-Ausgangs. – 711/1, 3, 9-14, 17, 19, 23, 40, 51, 69.
- *GK583 69 WS. S zwischen Tonmischgrube und N Kellermauer. – 472/1-3, 5.
- *GK584 70 WS. Auf der Sohle der "Mischgrube" unter der darin befindlichen roten Ton-Masse. – 473/1, 4, 17, 18.
- *GK585 25 WS. Bei Mischgrube. – 478/1, 2.
- *GK586 320 WS. Geschlossener Fund. – 493/1, 5, 6, 8-21, 66, 90.
- Raum 11
- *GK587 6 RS. uB. – 419/1.
- *GK588 9 WS. uB. – 419/2-3.
- Raum unbekannt/fraglich
- *GK589 2 RS (fraglich) mit weißem Überzug. Dm: 14 cm. Ton: grau. Gose 473. – 608/11.
- *GK590 RS mit weißem Überzug. Dm: 16 cm. Ton: beige. – 608/10.
- *GK591 RS mit weißem Überzug. Dm: 13 cm. Ton: rot-braun. – 608/13.
- *GK592 RS, verbrannt. Dm: 18 cm. – 649/19.
- *GK593 RS. Dm: 14 cm. Ton: grau-braun. – 752/33.
- *GK594 Amphora, obere Hälfte, verschollen. – 248/1.
- *GK595 RS mit orangenem Überzug. – 608/42.
- *GK596 RS einer Reibschüssel. Ton: weißer Pfeifenton. – 209/3.
- *GK597 RS mit beigem Überzug. – 594/6.
- *GK598 5 RS mit rotem Überzug. – 391/13, 608/17, 59, 594/7.
- *GK599 2 RS mit rotem Überzug. N von W-Anbau. – 441/11, 16.
- *GK600 2 RS mit rotem Überzug. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/9, 753/9.
- *GK601 4 RS mit schwarzem Überzug. – 355/12, 579/28, 742/6.
- *GK602 RS mit schwarzem Überzug. W Bad im Hang. – 661/4.
- *GK603 12 RS mit weißem Überzug. – 608/14, 54, 760/23.
- *GK604 RS. 4 m S Hallstattfundstelle. – 202/5.
- *GK605 8 RS. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 240/7, 8, 329/12, 16, 481/9, 12, 15.
- *GK606 2 RS. Bei der Mauer. – 262/2, 3.
- *GK607 7 RS. N von W-Anbau. – 441/22, 23, 25, 28, 31, 33, 36.
- *GK608 RS. Raum 13/Rotes Gewölbe Putz Innen, Ziegel W Außen. – 458/4.
- *GK609 RS. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/17.
- *GK610 3 RS. oB. – 65/1, 2, 4.
- *GK611 RS. 1,50 m N der N-Mauer-Innenkante, 50 cm W des oberen Treppensteines (Westkante) 1 m unter Gelände. – 663/9.
- *GK612 RS. Fund 101/Raum II. – 665/15.
- *GK613 RS. Streufunde uB. – 673/2.
- *GK614 RS. Obergrenze der uB etwa an der Fundstelle des Münz-Medaillons, 28 cm unter der Oberfläche des dortigen Pfeilersteins. – 674/5.
- *GK615 21 RS. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/5, 10, 16, 21, 27, 753/17, 19, 21, 31.
- *GK616 76 RS. – 249/48, 52, 53, 56, 255/37, 39, 42, 54, 56, 63, 65, 75, 76, 78-80, 355/9, 11, 391/17, 547/2, 3, 548/1, 561/6, 575/12, 13, 579/16, 24, 585/23, 590/4, 608/3, 38, 44, 45, 50-53, 56, 58, 626/20, 22-27, 29-32, 649/9, 10, 31, 752/9, 43, 45, 760/6, 29, 760/8.
- *GK617 20 Henkelfragmente. – 249/40, 44, 57, 255/30, 57, 391/3, 4, 545/1, 567/11, 575/18, 626/33, 742/4, 752/44, 760/17, 255/83.
- *GK618 Henkelfragment. W im Hang außerhalb des kl. Baderaums. – 425/2.
- *GK619 2 Henkelfragmente. N von W-Anbau. – 441/47, 48.
- *GK620 2 Henkelfragmente. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 481/5, 7.
- *GK621 Henkelfragment. oB. – 65/5.
- *GK622 Henkelfragment. 1,50 m N der N-Mauer-Innenkante, 50 cm W des oberen Treppensteines (Westkante) 1 m unter Gelände. – 663/5.
- *GK623 Henkelfragment. Fund 101/Raum II. – 665/10.
- *GK624 10 Henkelfragmente. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/25, 26, 33, 753/42-48.
- *GK625 2 WS. Im Hang Ö der O-Mauer von Raum 5. – 159/1.
- *GK625 20 WS. 4 m S der Hallstattfundstelle. – 202/1.
- *GK626 3 WS. Streufunde im heruntergerutschten O-Hang. – 211/1.
- *GK627 363 WS. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 241/1, 7, 329/1, 3, 6-8, 481/1, 3, 11, 570/1-38.
- *GK628 13 WS. Bei der Mauer. – 262/1, 4.
- *GK629 WS. Unter dem Sandsteinblock 1,50 m N des N-Ausganges. – 274/2.
- *GK630 WS. 1 m N des großen Estrichs unmittelbar auf den Gewachsenen. – 328/1.
- *GK631 WS. Ö hoch im Hang über rotes Gewölbe. – 354/1.
- *GK632 3 WS. uB. – 357/1.
- *GK633 WS. im Hang W SW-Eckbau. – 358/1.
- *GK634 3 WS. 13 m S des SO-Eckbaus, 0,50 m tief. 374/1.
- *GK635 15 WS. NO-Anbau/N NO-Anbau. – 378/1, 4.

***GK636** WS. W im Hang außerhalb des kl. Baderaums. – 425/1.
 ***GK637** 315 WS. N von W-Anbau. – 441/1, 4, 12, 26, 27, 38, 39, 40-46.
 ***GK638** 8 WS. Raum 13/ rotes Gewölbe Putz Innen, Ziegel W-Außen. – 458/1.
 ***GK639** 54 WS. Bei Fund 139/Oberhalb Hang Ö des Roten Gewölbes. – 464/1-3.
 ***GK640** 5 WS. 1-2 m N von Mischgrube/In der Küchenmulde. – 476/1, 12, 27.
 ***GK641** 10 WS. Aus dem Fundament unter der Mauer. – 577/1, 4.
 ***GK642** 17 WS. oB. – 63/1, 64/1, 4.
 ***GK643** 5 WS. W Bad im Hang. – 661/1, 6.
 ***GK644** 29 WS. 1,50 m N der N-Mauer-Innenkante, 50 cm W des oberen Treppensteines (Westkante) 1 m unter Gelände. – 663/1, 8.
 ***GK645** 58 WS. Fund 101/Raum II. – 665/1-3, 6, 8, 9, 11, 16, 20.
 ***GK646** 15 WS. Streufunde uB. – 673/1, 678/1.
 ***GK647** 18 WS. Obergrenze der uB etwa an der Fundstelle des Munzmedallions, 28 cm unter der Oberfläche des dortigen Pfeilersteins. – 674/1, 2, 6.
 ***GK648** 3 WS. Auf der Sohle zwischen den großen Sandsteinblöcken unter der Mauerflucht. – 681/1.
 ***GK649** 891 WS. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 743/1, 4, 62-66. 753/1, 24, 53-65.
 ***GK650** 4449 WS. – 143/2, 165/1,3, 199/1, 2, 4, 6, 9, 10, 14-16, 207/1, 209/5, 212/1, 236/1, 238/1, 243/2, 3, 5, 6, 8, 249/1, 2, 4, 5, 15, 17, 18, 20, 22, 23, 25, 35, 43, 45, 47, 51, 54, 255/1-3, 5, 7, 18, 20, 23, 28, 29, 33, 41, 43, 44, 46, 53, 268/1, 343/1-3, 355/1, 6 391/1, 5, 15, 18, 538/1, 545/2, 547/1, 561/1, 567/1, 9, 575/1, 22, 23, 579/1, 5, 6, 14, 15, 19, 21, 27, 585/1, 5-7, 9-12, 14, 24, 590/1, 3, 594/1, 2, 4, 8-10, 599/1, 606/1, 2, 608/1, 2, 4, 18-37 613/1, 2, 614/1, 2, 626/1, 4, 8, 10, 11, 13-18, 41, 649/1, 5, 35-40, 45, 58, 742/1, 2, 5, 752/1, 5, 6, 13, 15, 40-42, 760/11, 12, 18, 26, 28, 770/1, 2.

Metall

Bronze

Gegenstände des Häuslichen Bereichs

Raum unbekannt/fraglich

***B1 (Jordan 6.2)** Halbdeckel mit Jagdszene mit Reste eins Zinn Überzugs. Der Rand ist mit einzelnen Punkten in Wellenform oder in gerader Linie verziert. Die Jagdszene zeigt rechts mindestens zwei Hunde, die ein Tier (Bär?) anspringen. Links ist der Rest eines Hundes zu erkennen. 3 Nietlöcher. B: 21; H: 11,6. Erhaltungszustand gut. In der untersten Ziegelschicht 1,70 m unter Gelände. – 136/6.

B2 Pyxis/Tintenfassboden, fraglich. Dünnes Bronzeblech, mit zwei konzentrischen Kreisen mittig, zur Hälfte erhalten. 2 weitere Kreispaae am äußeren Rand des Fragments. L: 3 cm; B: 2,1 cm; S: 0,1 cm. Erhaltungszustand mittelmäßig. – 136/25.

B3 Kultrassel/Zierknauf, fraglich. Halbkugel, hohl. 5,6 m Dm. Mit einem 0,8 cm Loch im Zentrum, das nochmals mit einem eingeritzten Kreis umfasst ist. H: 2,3 cm; S: 0,1 cm. Erhaltungszustand: gut. Dicht über der Brandschicht, dicht an der äußersten Ost-Mauer von Raum 2, 2m S der NO-Ecke. – 136/5.

Wagenzubehör

Doppeljoch

Raum 2/4

***B4 (Jordan 7.1)** Leitseilhalter aus Bronze. Der Zügelring verdickt sich nach unten und ist mit einem eckigen Hals an einer vierblättrigen Bügelplatte befestigt. Zwei der Blätter sind seitlich hochgezogen und enden in zwei Noppen. Die heruntergezogenen Blätter sind ornamental in drei Geteilt. Unterhalb der Bügelplatte ist ein Nagel- oder Ringansatz. Unterhalb der hochgezogenen Blätter ist jeweils ein Arm befestigt, der im unteren Drittel ein Loch aufweist. Auf beiden Seiten und unterhalb dieses Loches sind noch einmal drei dekorative Elemente angebracht, wobei nur 4 von 6 erhalten sind. Dm: innen 2,3 cm, außen 4,3 cm. Gesamthöhe 11,9 cm, Breite (erh.) 12,0 cm. Erhaltungszustand Gut. 1,80 m S der NO-Ecke, 20 cm unter dem Mauerabsatz in Kohleschicht. – 136/8.

***B5** Leitseilhalter aus Bronze. Wie **B4**, aber mit dünnerem Hals und 5 von 6 erhaltenen Dekoransätzen. Dm: innen 2,2 cm, außen 4,3 cm. Gesamthöhe 13,5 cm, Breite 11,0 cm. Erhaltungszustand gut. 1,80 m S der NO-Ecke, 20 cm unter dem Mauerabsatz in Kohleschicht. – 136/9.

***B6** Frag. eines Leitseilhalters, evtl. zu **B4** oder **B9** gehörend mit anhaftendem Bronzenadel. Erhaltungszustand gut. an der W-Mauer, 30 cm tief. – 136/10.

***B7 (Jordan 1.3)** Zügelring aus Bronze mit kantigem Hals und gelappter Bügelplatte. Die Bügelplatte ist ungleichmäßig gelappt, mit etwa 0,5 cm Höhenunterschied an den Enden und 2 cm breite vom Hals aus gemessen. Darunter sitzt eine Öse. Dm: innen 2,0 cm, außen 3,4 cm. Gesamthöhe 6,5 cm, B: 7,5 cm. Erhaltungszustand: gut. 30 cm tief, 1 m Ö von Fund **B8**. – 136/11.

***B8 (Jordan 1.2)** Zügelring aus Bronze mit profiliertem Aufsatz. Die Bügelplatte besteht aus vier gelappten Blättern, zwei sind seitlich hochgezogen und enden in zwei kleinen Noppen. Der ganze Zügelring ist verzogen. Unter der Bügelplatte sitzt eine Öse. Dm: innen 2,8 cm, außen 3,9 cm. Gesamthöhe 9,5cm, B: 5,3 cm. Erhaltungszustand gut. 50 cm tief; 4 m Ö und S der SW-Ecke von Raum 1. – 136/12.

***B9 (Jordan 1.4)** Zügelring aus Bronze mit wulstigen Hals und gelappter Bügelplatte. Der Ring verjüngt sich den Hals zu; die Bügelplatte ist ungleichmäßig gelappt, mit etwa 1,5cm Höhenunterschied an den Enden. Darunter sitzt eine Öse. Dm: innen 2,8 cm, außen, 4,1 cm. Gesamthöhe 6,8 cm, B: 6,1 cm. Erhaltungszustand gut. Bei Fund **B3**, nur 20 cm tiefer und 30 cm weiter S, etwa 10 cm über dem Mauerabsatz, während Fund **B3** in Höhe des Mauerabsatzes lag. – 136/13.

***B10 (Jordan 1.2)** Zügelring aus Bronze mit profiliertem Aufsatz. Die Bügelplatte besteht aus vier gelappten Blätter, zwei sind hochgezogen und enden in zwei kleinen Noppen. Erhaltungszustand: Verschollen. 1,80 m S der NO-Ecke, 20 cm unter dem Mauerabsatz in Kohleschicht. – 136/24.

Tafel 35

B11 (Jordan 7.2) Deichselaufsatz mit erhöhtem Zügelführungsringe. Eisenkern altbeschädigt. Zügelring um 90° zu einer zweite, darunter liegenden Öffnung gedreht. Dazwischen eine Bügelplatte mit Drei-Blatt Dekor und in Noppen endenden nach oben gezogene Spitzen. Darunter ein kurzer, kantiger Stab gefolgt von einer nur zur Hälfte erhaltenen

U-förmigen Bügel. Gesamtlänge: 18,5 cm; B: 7,6 cm; Dm Ring: 4,1 cm; S: 08,1-2 cm. Erhaltungszustand gut. – 136/7.

Sonstige Wagenteile

Raum 2/4

***B12 (Jordan 9.1)** Bronzebeschlag in zwei Teilen gebrochen mit anhaftendem Zierknauf und Reste Holzkohle im hohlem Endbeschlag. Zierelement schmälert sich zu einer Taille, danach mit runden Ausbreitungen und anschließende Zweiteilung. Endbeschlag H: 9,1 cm; B: 10,5 cm; S: 2 cm. Zierknauf Dm unten 2,5 cm; mittig 2,45 cm; Scheibe: 2,45 cm und oben 1,6 cm. Erhaltungszustand gut. 1,80 m S der NO-Ecke, 20 cm unter dem Mauerabsatz in Kohleschicht. – 136/2, 136/4.

***B13 (Jordan 1.6a)** Bronzebeschlag wie **B12**, jedoch Vollständig aber ohne anhaftendem Zierknauf (vermutl. **B14**).

Erhaltungszustand sehr gut. 1,80 m S der NO-Ecke, 20 cm unter dem Mauerabsatz in Kohleschicht. – 136/1.

***B14 (Jordan 1.6)** Zierknauf, womöglich zu **B13** gehörend. Wie **B12**. Zierknauf Dm unten 2,5 cm; mittig 2,45 cm; Scheibe: 2,45 cm und oben 1,6 cm. Erhaltungszustand gut. – 136/3.

Sonstige Gegenstände aus Bronze

Beschläge

Raum 1

***B15** Bronzeblechfrag. – unbestimmbar. Erhaltungszustand: sehr schlecht. 1 m vom Steinblock, 0,5 m S N-Mauer, 15 cm über Estrich in der Aschenschicht. – 273/1.

Raum 2/4

***B16** Verzierband aus Bronze, verbogen. Mit zwei dünnen eingeritzten parallel laufende Linien. L: 16 cm; B: 0,5 cm; S: 0,1 cm. Erhaltungszustand mittelmäßig. 60 cm tief unmittelbar auf den Resten der Melaphyr-Fundamentpackung, dicht am N-Ende der Mauerlücke (60 cm unter Mauer-Oberfläche = 80 cm unter Rasen). – 322/1.

Raum 6/8

***B17 (Jordan 20.1)** Bronzebeschlag, nur eine Seite erhalten. Endet in einem offenen Kreis, an dessen Ende jeweils eine kleine Kugel. Davor ein geritztes X. Auf der Unterseite zwei Ansätze, evtl. zum Befestigen. L: 6,4 cm; B: 1,3 cm; S: 0,2 cm. Erhaltungszustand gut. Am Kanal. – 175/1.

Raum unbestimmbar/fraglich

***B18 (Jordan 5.6)** Bronzeblechfrag. – unbestimmbar. L: 6,9 cm; B: 3,6 cm; S: 0,05. Erhaltungszustand sehr schlecht. 9 Schritt SW der langen O-W-Mauer auf bzw. zwischen den Kanaldecksteinen. – 136/16.

B19 (Jordan 5.3) Bronzeblechfragment, mehrfach zusammengefoldet und gehämmert. L: 5 cm; B: 2,8 cm; S: 0,7 cm. Erhaltungszustand: mittelmäßig. – 136/18.

Nägel

Raum unbestimmbar/fraglich

B20 Bronzenagel. L: 3,4 cm; Dm Kopf: 0,7 cm; S: 0,2 cm. Erhaltungszustand: gut. – 136/20.

***B21** Bronzenagel. L: 3,6 cm; Dm Kopf: 0,7 cm; S: 0,2 cm. Erhaltungszustand gut. vgl. **B20**. – 136/21.

***B22** Bronzenagelfrag. L: 1,5 cm; Dm Kopf: 0,7 cm; S: 0,2 cm. Erhaltungszustand schlecht. – 136/22.

Unbestimmbar

Raum 2/4

***B23** Bronzefrag. – unbestimmbar, kreisförmig. evtl. Neuzeitlich. Erhaltungszustand: sehr schlecht. 1 m Ö des kubischen Sandsteinblocks, im Fußboden. – 348/1.

***B24** Bronzefrag. – unbestimmbar. Erhaltungszustand: sehr schlecht. Unter der Brandschicht in Höhe der Oberfläche des oberen Kellertreppensteins, 1,60 m S von dessen SW-Ecke. – 361/1.

***B25** Bronzefrag. – unbestimmbar. Bei Steinplatte. – 337/1.

Raum 6/8

***B26** Bronzefrag. – unbestimmbar. Auf dem Gewachsenen, 1,80 m W der Mauerecke des Ö Anbaus, S vor dem dreifach gespaltenen großen Sandsteinblock. – 530/1.

Eisen

Baueisen

Beschläge und Blechfragmente

Raum 2/4

E1 2 Blechfragmente, leicht gewölbt, zu allen Seiten abgebrochen. L: 7,1 cm; B: 5,5 cm; S: 0,4 cm. Erhaltungszustand: schlecht. 1,80m südlich der NO-Ecke, 20cm unter dem Mauerabsatz in Kohleschicht. – 366/1

***E2** Blechfragment, gewölbt mit anhaftender Niete.

Erhaltungszustand: schlecht. 1,80m südlich der Nordost-Ecke, 20cm unter dem Mauerabsatz in Kohleschicht. – 223/1.

Raum 3/13

Tafel 36

E3 Eckbeschlagfragment, auf einer Seite eckig hochgebogen. L: 7,5 cm; B: 2,4 cm; S: 0,2 cm. Erhaltungszustand: schlecht. – 145/4.

Raum 6/8

***E4** Blechfragment, unbestimmbar. Erhaltungszustand: sehr schlecht. 2m südlich der SW Ecke des SW-Pfeilerecksteins der Säulenvorhalle, auf gewachsenen, 50 cm unter Gelände. – 153/3.

***E5** Blechfragment – unbestimmbar. Erhaltungszustand: sehr schlecht. südl. Portikus. – 511/1.

Raum 7

E6 Blechfragment zu allen Seiten abgebrochen. L: 8,3 cm; B: 5 cm; S: 0,3 cm. Erhaltungszustand: sehr schlecht. – 404/12.

E7 Blechfragment, an den Längsseiten abgebrochen. L: 7 cm; B: 2,4 cm; S: 0,4 cm. Erhaltungszustand: sehr schlecht. – 404/13.

E8 Blechfragment, sich schmälern. Auf der Schmalseite abgebrochen. L: 10,4 cm; B: 3 – 0,7 cm; S: 0,7 cm. Erhaltungszustand: sehr schlecht. – 404/14.

E9 Eisenbeschlag, zur Hälfte halbrund verbogen. 2 im Ansatz erhaltene Krampen-ähnlich. Spitzen auf der Rückseite. L: 8 cm; B: 2 cm – 4,5 cm; S: 0,3 cm. Erhaltungszustand: sehr schlecht. – 404/15.

E10 Blechfragment, an den Langseiten abgebrochen. L: 8 cm; B: 2,4 cm; S: 0,3 cm. Erhaltungszustand: sehr schlecht. – 404/6.

E11 Blechfragment, an den Langseiten abgebrochen. L: 10 cm; B: 2,5; S: 0,3 cm. Erhaltungszustand: sehr schlecht. – 404/7.

E12 Blechfragment, an den Langseiten abgebrochen. L: 10 cm; B: 2,3 cm; S: 0,3 cm. Erhaltungszustand: sehr schlecht. – 404/8.

E13 Blechfragment, dünn, an den Langseiten abgebrochen. L: 8,3; B: 1,4; S: 0,1 cm. Erhaltungszustand: sehr schlecht. – 404/9.

Raum unbestimmbar/Fraglich

Tafel 37

E14 Beschlagfragment, auf einer Langseite abgebrochen. 3 mm breites Loch für die Anbringung am Objekt durch Nagel/Niete. L: 6,1 cm; B: 2,9; S: 0,3 cm. Erhaltungszustand: schlecht. – 215/1.

E15 Eckbeschlagfragment, verdreht fraglich. L: 5 cm; B: 0,1- 0,6 cm; S:0,3 - 0,5. Erhaltungszustand: sehr schlecht. – 588/2.

E16 Flacheisenfragment, zur Hälfte umgebogen und leicht nach oben gebogen mit schmaler Rippe auf der Unterseite. – 754/2.

E17 Flacheisenfragment, S-förmig gebogen, auf beiden Seiten abgebrochen. L: 5,2 cm; B: 4,3 cm; S: 0,3 - 0,5 cm. Erhaltungszustand: sehr schlecht. uB. – 263/1.

E18 Eckbeschlagfragment, beide Schenkel abgebrochen. vermutlich neuzeitlich. L: 7 cm; B: bis 5,8 cm; S: 0,4 cm. – 317/1

Nägel

Kugel-, Pilz- und Pyramidenkopfnägel

Raum 2/4

E19 Pyramidenkopfnagel. L: 9,7 cm; Dm: 1,4 cm; S: 0,6 cm. Bei „Stall-Pfeilern“ oB. – 73/8.

Raum 3/13

E20 Pilzkopfnagel. evtl. Balkennagel. L: 4,5 cm; Dm: 2,5 cm; S: 0,9 cm. – 145/2.

***E21** Pilzkopfnagel. L: 4 cm; Dm: 2,3 cm. vgl. **E20**. – 317/2.

E22 Pyramidenkopfnagel. evtl. Balkennagel. L: 6 cm; Dm: 2,3 cm; S: 0,9 cm. – 145/1.

Raum 7

***E23** Pilzkopfnagel. L: 3,5 cm; Dm: 2,6 cm. Vgl. **E20**. – 404/38.

***E24** Pyramidenkopfnagel. L: 7 cm; Dm: 2 cm. vgl. **E22**. – 404/16.

***E25** Pyramidenkopfnagel. L: 4,7 cm; Dm: 2 cm. vgl. **E27**. – 404/23.

Raum 9/14

***E26** Pilzkopfnagel. L: 4,5 cm; Dm: 2,5 cm. vgl. **E20**. – 405/1.

E27 Pyramidenkopfnagel. evtl. Balkennagel. L: 8 cm; Dm: 1,2 cm; S: 0,6 cm. – 647/9.

Raum unbestimmbar/fraglich

E28 Kugelkopfnagel. L: 4,9 cm; Dm: 1,1 cm; 0,5 cm. – 647/5.

E29 Pilzkopfnagel. evtl. Balkennagel. L: 13 cm; Dm: 2,7 cm; S: 0,8 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 754/6.

Scheibenkopfnägel

Raum 2/4

***E30** Scheibenkopfnagel. L: 3,7 cm; Dm: 2,4 cm. vgl. **E39**. Ö am Kanalende. – 108/3.

***E31** Scheibenkopfnagel. evtl. Balkennagel L: 13,8 cm; Dm: 1,9 cm. vgl. **E37**. 2m N des Mühl-Spühlsteines. – 119/2.

***E32** Scheibenkopfnagel. L: 6; Dm: 2,6 cm. vgl. **E39**. 2m N des Mühl-Spühlsteines. – 119/3.

Tafel 38

E33 Scheibenkopfnagel. L: 8 cm; Dm: 2,6 cm; S: 0,5 cm. 2m Ö des Pfeilersteines in tiefer Lage in der sehr stark kohlehaltigen Brandschicht unter einem Dachziegelbruchstück. – 171/2.

***E34** Scheibenkopfnagel. In der Lehmwand zwischen Raum 4 und 2. vgl. **E37**. – 183/2.

E35 Scheibenkopfnagel. L: 6 cm; Dm: 1,6 cm S: 0,4 cm. – 290/1.

E36 Scheibenkopfnagel. L: 5,2 cm; Dm: 1,6 cm; S: 0,5 cm. – 290/2.

E37 Scheibenkopfnagel. evtl. Balkennagel. L: 11,2 cm; Dm: 2 cm; S: 0,8 cm. 3,50 m S der N-Mauer, 2 m W der O-Mauer unmittelbar unter der zweiten oB etwa 2 cm über dem dort hoch liegenden Gewachsenen. – 642/2.

E38 Scheibenkopfnagel. evtl. Balkennagel. L: 10,5 cm; Dm: 2 cm; S: 0,7 cm. 3,50 m S der N-Mauer, 2 m W der O-Mauer unmittelbar unter der zweiten oB etwa 2 cm über dem dort hoch liegenden Gewachsenen. – 642/4.

E39 Scheibenkopfnagel. evtl. Balkennagel L: 3,5 cm; Dm: 2,3 cm; S: 0,9 cm. Bei „Stall-Pfeilern“ oB. – 73/4.

***E40** Scheibenkopfnagel. L: 6,4 cm; Dm: 1,3 cm. Bei „Stall-Pfeilern“ oB. – 73/5.

E41 Scheibenkopfnagel. L: 6,8 cm; Dm: 1,3 cm S: 0,6 cm. Bei „Stall-Pfeilern“ oB. – 73/7.

***E42** Scheibenkopfnagel. L: 4,1 cm; Dm: 1,4 cm. oB. – 85/2.

E43 Scheibenkopfnagel. L: 5 cm; Dm: 1,5 cm; S: 0,6 cm. 1,30 m tief, in der Brandschicht, die auf der Sohle längs der langen W-O-Mauer zum Vorschein kommt (durchgehen von deren W-Ende an) 12 m Ö der SW Ecke. – 94/5.

***E44** Scheibenkopfnagel. L: 5 cm; Dm: 1,8 cm. vgl. **E52**. 1,30 m tief, in der Brandschicht, die auf der Sohle längs der langen W-O-Mauer zum Vorschein kommt (durchgehen von deren W-Ende an) 12 m Ö der SW Ecke. – 94/7.

Raum 3/13

E45 Scheibenkopfnagel. L: 4 cm; Dm: 1 cm; S: 0,3 cm. 40 cm tief Mauerlücke S/Raum 13. – 192/2.

***E46** Scheibenkopfnagel. L: 3,7 cm; Dm: 1,5 cm. vgl. **E50**. – 317/3.

***E47** Scheibenkopfnagel. L: 8 cm; Dm: 1,7 cm. vgl. **E36**. – 317/4.

***E48** Scheibenkopfnagel. L: 6 cm; Dm: 1,4 cm. vgl. **E87**. – 317/5.

Raum 6/8

E49 Scheibenkopfnagel. L: 3,1 cm; Dm: 1,8 cm; S: 0,5 cm. S des W Vorbaus. – 733/2.

E50 Scheibenkopfnagel. L: 4,3 cm; Dm: 1,6 cm; S: 0,5 cm. S des W Vorbaus. – 733/3.

E51 Scheibenkopfnagel. L: 5,5 cm; Dm: 1,3 cm; S: 0,5 cm. S des W Vorbaus. – 733/4.

E52 Scheibenkopfnagel. evtl. Balkennagel. L: 5,7 cm; Dm: 1,6 cm; S: 0,7 cm. S des W Vorbaus. – 733/7.

E53 Scheibenkopfnagel. L: 4,5 cm; Dm: 1,5 cm; 0,5 cm. S des W Vorbaus. – 733/8.

***E54** Scheibenkopfnagel. L: 3,8 cm; Dm: 1,1 cm; S: 0,4 cm. S des W Vorbaus. – 733/5.

***E55** Scheibenkopfnagel. L: 6,6 cm; Dm: 1,3 cm. vgl. **E87**. Fläche der Säulenvorhalle. – 719/1.

***E56** Scheibenkopfnagel. L: 2,7 cm; Dm: 2,1 cm. vgl. **E36**. Auf und in „Straße“ S SW-Eckbau. – 302/1.

***E57** Scheibenkopfnagel. L: 3,1 cm; Dm: 1,4 cm. vgl. **E49**. Auf dem Gewachsenen, 1,80 m W der Mauerecke des Ö Anbaues, S vor dem dreifach gespaltenen großen Sandsteinblock. – 531/2.

***E58** Scheibenkopfnagelfrag. L: 4,6 cm; Dm: 1,4 cm. Auf dem Gewachsenen, 1,80 m W der Mauerecke des Ö Anbaues, S vor dem dreifach gespaltenen großen Sandsteinblock. – 531/3.

Raum 7

E59 Scheibenkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel. L: 9 cm; Dm: 2,2 cm. – 404/36.

E60 Scheibenkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel. L: 7 cm; Dm: 2,9 cm; S: 0,7 cm. – 404/28.

Tafel 39

E61 Scheibenkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel. L: 8 cm; Dm: 2,1 cm; S: 0,8 cm. – 404/31.

E62 Scheibenkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel. L: 8,5 cm; Dm: 1,8 cm; S: 0,7 cm. – 404/29.

E63 Scheibenkopfnagelfrag. L: 5 cm; Dm: 1,3 cm; S: 0,5 cm. – 404/21.

E64 Scheibenkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel. L: 5,5 cm; Dm: 2,2 cm; S: 1,9 cm. – 404/24.

***E65** Scheibenkopfnagelfrag. L: 3,7 cm; Dm: 1,5 cm. vgl. **E36**. – 294/1.

***E66** Scheibenkopfnagelfrag. L: 8,3 cm; Dm: 2,4 cm. vgl. **E64**. – 404/17.

***E67** Scheibenkopfnagelfrag. L: 7,4 cm; Dm: 2,8 cm. vgl. **E64**. – 404/18.

***E68** Scheibenkopfnagelfrag. L: 5,5 cm; Dm: 1,4 cm. vgl. **E63**. – 404/19.

***E69** Scheibenkopfnagelfrag. L: 7 cm; Dm: 1,5 cm. vgl. **E87**. – 404/20.

***E70** Scheibenkopfnagelfrag. L: 5 cm; Dm: 1,3 cm. vgl. **E36**. – 404/22.

***E71** Scheibenkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel. L: 14 cm; Dm: 2,5 cm. – 404/25.

***E72** Scheibenkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel L: 15 cm; Dm: 2,4 cm; S: 0,9 cm. – 404/26.

***E73** Scheibenkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel. L: 14 cm; Dm: 2,4 cm. – 404/27.

***E74** Scheibenkopfnagelfrag. L: 5,5 cm; Dm: 2,1 cm. vgl. **E50**. – 404/30.

***E75** Scheibenkopfnagelfrag. L: 4,5 cm; Dm: 1,7 cm. vgl. **E36**. – 404/32.

***E76** Scheibenkopfnagelfrag. L: 5 cm; Dm: 1,4 cm. vgl. **E87**. – 404/33.

***E77** Scheibenkopfnagelfrag. L: 9 cm; Dm: 1,7 cm. – 404/34.

***E78** Scheibenkopfnagelfrag. L: 6,6 cm; Dm: 2,5 cm. – 404/35.

***E79** Scheibenkopfnagelfrag. L: 3,9 cm; Dm: 2 cm. vgl. **E50**. – 404/37.

***E80** Scheibenkopfnagelfrag. L: 6 cm; Dm: 2,2 cm. vgl. **E64**. – 404/41.

Raum 10/12

***E81** Scheibenkopfnagelfrag. L: 3,4 cm; Dm: 1,1 cm. vgl. **E45**. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen roten Ton-Masse. – 475/1.

Raum 11

***E82** Scheibenkopfnagelfrag. L: 6,5 cm; Dm: 1 cm. vgl. **E51**. – 438/2

***E83** Scheibenkopfnagelfrag. L: 4,4 cm; Dm: 1 cm. – 438/3.

Raum unbestimmbar/fraglich

E84 Scheibenkopfnagelfrag. L: 2,2 cm; Dm: 1,4 cm; S: 0,3 cm. – 210/1.

E85 Scheibenkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel. L: 8,5 cm; Dm: 2,1 cm S: 7 cm. – 215/2.

E86 Scheibenkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel. L: 13 cm; Dm: 1,8 cm; S: 1 cm. 2. Brandschicht Streufunde. – 643/1.

E87 Scheibenkopfnagelfrag. L: 6,4 cm; Dm: 1,3 cm; S: 0,3 cm. – 647/4.

E88 Scheibenkopfnagelfrag. L: 3,7 cm; Dm: 1,2; S: 0,4 cm. Streufunde aus der uB. – 677/2.

E89 Scheibenkopfnagelfrag. L: 6 cm; Dm: 0,6 cm; S: 0,4 cm. Streufund uB. – 685/2.

***E90** Scheibenkopfnagelfrag. L: 3 cm; Dm: 1,2 cm. – 647/7.

***E91** Scheibenkopfnagelfrag. L: 6,9 cm; Dm: 0,9 cm. – 647/8.

***E92** Scheibenkopfnagelfrag. L: 5 cm; Dm: 1,4 cm. vgl. **E58**. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 744/1.

***E93** Scheibenkopfnagelfrag. L: 6 cm; Dm: 1,7 cm. vgl. **E50**. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 754/1.

***E94** Scheibenkopfnagelfrag. L: 9,5 cm; Dm: 2,5 cm. vgl. **E85**. – 607/1.

***E95** Scheibenkopfnagelfrag. L: 4 cm; Dm: 1 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 754/5.

Vierkantköpfe, T-Förmige Köpfe und Sonderformen

Raum 2/4

***E96 (F?)** Nietkopf. L: 0,7 cm; Dm: 1,8 cm. Im Ton-Lehm von Raum 4. – 136/14.

***E97** Vierkantkopfnagelfrag. L: 5 cm; Kopf: 1,3 x 1,3 cm. Nähe Kanalmündung beim Mühlstein. – 305/2.

Raum 3/13

E98 T-Kopfnagelfrag. L: 5,8 cm; Kopf: 3 x 0,6 cm; S: 0,6 cm. W im Hang außerhalb des kleinen Baderaums. – 427/1.

E99 Vierkantkopfnagelfrag. L: 4 cm; Kopf: 1,4 x 1,4 cm; S: 0,5 cm. – 145/3.

Raum 6/8

***E100** Vierkantkopfnagelfrag. L: 4,3 cm; Kopf: 1,6 x 1,6 cm; S: 0,4 cm. S des W Vorbaus. – 733/6.

***E101** Vierkantkopfnagelfrag. L: 2,5 cm; Kopf: 1,5 x 1,5 cm. S SO-Eckbau. – 501/1.

Raum 7

E102 Ziernagelfrag. L: 2,7 cm; Dm: 3,9 cm; S: 0,5 cm. – 404/49.

Raum 9/14

E103 Vierkantkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel. L: 12,5 cm; Kopf: 1,9 x 1,9 cm; S: 0,6 cm. – 408/1.

Raum 10/12

Tafel 40

E104 Vierkantkopfnagelfrag. L: 8 cm; Kopf: 1 x 1 cm; S: 0,4 cm. N des NW-Anbaus. – 739/1.

Raum 11

E105 Vierkantkopfnagelfrag. L: 3,5 cm; Kopf: 0,6 x 0,6 cm. – 438/5.

Raum unbestimmbar/fraglich

E106 T-Kopfnagelfrag. L: 5 cm. Kopf: 1,4 x 0,8 - 0,5 cm; S: 0,4 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 754/7.

E107 Vierkantkopfnagelfrag. evtl. Balkennagel. L: 5,2 cm; Kopf: 1,3 x 1,3 cm; S: 0,6 cm. – 647/6.

E108 Vierkantkopfnagelfrag. L: 6,4 cm; Kopf: 1,2 x 1,2 cm; S: 0,3 cm. Streufund uB. – 685/1.

***E109** Vierkantkopfnagelfrag. L: 3,4 cm; Kopf: 1,5 x 1,5 cm. vgl. **E99**. Streufunde aus der oB. – 340/2.

Unbestimmbar

Raum 1

*E110 2 Nagelfrag. – unbestimmbar. Unmittelbar auf dem Fußboden Estrich. – 5/1, 198/1

Raum 2/4

*E111 5 Nagelfrag. – unbestimmbar. uB SÖ des Kellers. – 105/4-8.

*E112 16 Nagelfrag. – unbestimmbar. Ö am Kanalende. – 108/2, 108/4-8.

*E113 Nagelfrag. – unbestimmbar. 5,80m S der N-Mauer, 3,90m W der O-Mauer; oB. – 117/2.

*E114 2 Nagelfrag. – unbestimmbar. Unterhalb der Nische. – 126/1.

*E115 Nagelfrag. – unbestimmbar. Dicht an der W-Kante der Lehmwand, am S Ende tief an der Sohle. – 162/1.

*E116 7 Nagelfrag. – unbestimmbar. 2 m Ö des Pfeilersteines in tiefer Lage in der sehr stark kohlehaltigen Brandschicht unter einem Dachziegelbruchstück. – 171/3-4.

*E117 Nagelfrag. – unbestimmbar. 70 cm S der Kellertreppenwand, 2,30 m Ö der Ö Kellertreppenwand in Höhe des Planums. – 228/1.

*E118 Nagelfrag. – unbestimmbar. Unter dem Mühlstein/Spühlstein. – 276/1.

*E119 Nagelfrag. – unbestimmbar. – 290/3.

*E120 Nagelfrag. – unbestimmbar. Aus der Kanalmündung nahe Müllstein. – 368/1.

*E121 Nagelfrag. – unbestimmbar. 3,50 m S der N-Mauer, 2 m W der O-Mauer unmittelbar unter der zweiten oB etwa 2 cm über dem dort hoch liegenden Gewachsenen. – 642/3.

*E122 3 Nagelfrag. – unbestimmbar. Bei „Stall-Pfeilern“ oB. – 73/2-3, 73/6.

*E123 Nagelfrag. – unbestimmbar. Im antiken Kelleraushub. – 81/1.

*E124 4 Nagelfrag. – unbestimmbar. oB. – 85/1, 85/3.

*E125 4 Nagelfrag. – unbestimmbar. 1,30 m tief, in der Brandschicht, die auf der Sohle längs der langen W-O-Mauer zum Vorschein kommt (durchgehen von deren W-Ende an) 12 m Ö der SW Ecke. – 94/2-4, 94/6.

Raum 3/13

*E126 3 Nagelfrag. – unbestimmbar. 40 cm tief Mauerlücke S/Raum 13. – 192/1,3.

*E127 8 Nagelfrag. – unbestimmbar. 317/6, 8-11, 38/1-2.

Raum 6/8

*E128 Nagelfrag. – unbestimmbar. Fläche der Säulen-Vorhalle/Portikusfläche. – 272/1.

*E129 3 Nagelfrag. – unbestimmbar. S des W Vorbaus. – 733/1.

*E130 4 Nagelfrag. – unbestimmbar. 2 m S der SW-Ecke des SW-Pfeilerecksteines der Säulenvorhalle, auf gewachsenen, 50 cm unter Gelände. – 153/4-7.

*E131 Nagelfrag. – unbestimmbar. Auf dem Mauerrest der von der Portikus S abgeht. 2m S dessen S-Mauer 50 cm Ö des SW Ecksteines. – 180/1.

*E132 Nagelfrag. – unbestimmbar. 18 m S der Portikus, 1,50 m tief über Steinplatten (Wasserrinne). – 265/1.

*E133 2 Nagelfrag. – unbestimmbar. 1 m S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaus, 0,75 m tief. – 298/1.

*E134 Nagelfrag. – unbestimmbar. Auf und in „Straße“ S SW-Eckbau. – 302/2.

*E135 10 Nagelfrag. – unbestimmbar. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins von der Vorhalle. – 492/1-4.

*E136 Nagelfrag. – unbestimmbar. W am Kanalende. – 509/1.

*E137 Nagelfrag. – unbestimmbar. S Portikus. – 511/2.

*E138 6 Nagelfrag. – unbestimmbar. Auf dem Gewachsenen, 1,80 m W der Mauerecke des Ö Anbaues, S vor dem dreifach gespaltenen großen Sandsteinblock. – 531/1, 4.

Raum 7

*E139 13 Nagelfrag. – unbestimmbar. – 404/39, 42-44, 48, 51.

Raum 10/12

*E140 Nagelfrag. – unbestimmbar. 10 m N Keller. – 190/1.

*E141 2 Nagelfrag. – unbestimmbar. – 251/1.

*E142 2 Nagelfrag. – unbestimmbar. N des NW-Anbaus. – 688/1, 708/1.

*E143 Nagelfrag. – unbestimmbar. NW des N-Ausgangs. – 712/1.

*E144 Nagelfrag. – unbestimmbar. Auf der Sohle der „Mischgrube“ unter der darin befindlichen roten Ton-Masse. – 475/2.

*E145 3 Nagelfrag. – unbestimmbar. Geschlossener Fund. – 497/1.

Raum 11

*E146 12 Nagelfrag. – unbestimmbar. – 434/1, 438/1,4.

Raum unbestimmbar/fraglich

*E147 Nagelfrag. – unbestimmbar. NO Anbau/N NO Anbau. – 379/1.

*E148 Nagelfrag. – unbestimmbar. Aushub aus der tiefsten Schicht. – 136/15.

*E149 9 Nagelfrag. – unbestimmbar. – 138/1, 201/1, 213/1, 215/3, 392/2, 537/1, 568/1, 573/1, 629/1

*E150 6 Nagelfrag. – unbestimmbar. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 332/1-3.

*E151 2 Nagelfrag. – unbestimmbar. Streufunde aus der oB. – 340/2-3.

*E152 Nagelfrag. – unbestimmbar. Raum 11/NW der NW-Ecke des NW-Anbaus. – 418/2.

*E153 2 Nagelfrag. – unbestimmbar. N des W Anbaus. – 443/1.

*E154 1 Nagelfrag. – unbestimmbar. Bei Fund 139/Oberhalb Hang Ö des roten Gewölbes. – 467/1.

*E155 2 Nagelfrag. – unbestimmbar. – 647/10.

*E156 2 Nagelfrag. – unbestimmbar. oB. – 67/1-2.

*E157 3 Nagelfrag. – unbestimmbar. Streufunde aus der uB. – 677/1,3, 685/3.

*E158 9 Nagelfrag. – unbestimmbar. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 754/4.

Splinte

Raum 1

*E159 (Jordan 2.2) Splint zweimal umgebogen mit massiven Schenkel und runder Öse. Gesamtmaße: L: 7,4 cm; S: 0,2-0,4 cm. Öse: Dm Innen: 0,7 cm; S: 0,9 cm. Erhz: mittelmäßig. – 222/1.

*E160 (Jordan 2.3) Splint mit Eisenring durch Öse und massiven Schenkel und gebogener Spitze. Ring: Dm: 3,4 cm; S: 0,5 cm. Splint: L: 6 cm; B: 0,6 cm; S: 0,6 cm. Erhz: mittelmäßig. unter

einem großen flachen Ziegel unmittelbar auf dem Fußboden. – 221/1.

Raum 7

E161 Eisenfragment mit Öse und stark verbogene, abgebrochene Schenkel. Öse: Dm: 0,5 cm; S: 0,7 cm. Gesamtlänge erh.: 3 cm. Erhaltungszustand: gut. – 404/47.
Raum 10/12

E162 (Jordan 3.5) Splintfragment mit runder Öse und abgebrochene Schenkel. Gesamtmaße: L: 10,4 cm; B: 3,7 cm (Öse), 0,5-1,5 cm (Schenkel). Öse: Dm Innen: 1,4 cm; S: 0,6 cm. N von NW Anbau. – 633/1.

Zwecken und Krampen

Raum 7

E163 Klammer, an beiden Schenkel abgebrochen. Rückenlänge 5,5 cm; Schenkel bis zu 7,2 cm erh. S: 0,6 cm. QS: flach-rechteckig. Erhz: mittelmäßig. – 404/45.

E164 Klammer am Rücken nach 9 cm abgebrochen. Schenkellänge: 10 cm; S: von 1,2 cm auf 0,6 cm. Erhz: schlecht. – 404/50.

E165 Krampe mit abgebrochenen Schenkeln. Rückenlänge Innen: 4,9 cm; B: 3,4 cm S: 0,3 cm. Schenkel bis 2,6 cm erh. Erhz: mittelmäßig. – 404/5.

Gegenstände des Häuslichen Bereichs

Doppelhaken

Raum Unbestimmt/Fraglich

Tafel 41-42

E166 Doppelhakenfrag. fraglich. Nur 1 Ende erh. Das Ende ist in sich zusammen gerollt, vermutlich alt-beschädigt. QS: flach-rechteckig. Erhaltungszustand: mittelmäßig. L: ca. 30 cm; B: 1,7 cm; S: 0,7 cm. uB. – 647/2.

Schlüssel

Raum Unbestimmt/Fraglich

E167 Schiebeschlüsselfrag. mit 0,7 cm breites Loch am Griff. Bart nur im Ansatz erh.; 3 Zinken erkennbar. L: 8,5 cm; B: 1,8 cm; S: 1 cm. Erhz: mittelmäßig. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaus. – 754/3.

Gegenstände zur Tierhaltung

Tierglocken

Raum Unbestimmt/Fraglich

***E168 (Jordan 14)** Tierglocke, vierkantig ohne erh. Klöppel, Öse oder Henkel. Keinen Bronzeüberzug. 11 cm hoch; B: 7 cm; S: 2-3 cm. – 136/23.

Landwirtschaftliche Geräte

Hippe

Raum 7

E169 Hippenfrag. mit stumpfem Blatt. am Griff, der leicht S-förmig gebogen ist, abgebrochen. L: 14,8 cm; Blatt B: 2,7 cm; Griff B 1,4 cm. Blatt S: 0,4 cm; Griff S: 0,2 cm. QS: flach-rechteckig. Erhz: schlecht. – 404/1.

Sense

Raum 7

E170 Sensenblattfrag. mit abgewinkelten Enddorn und Rückenaufbiegung. L: 24,3 cm; B: 0,7 – 4 cm; S: 0,2-0,4 cm. QS am Blatt: L-Förmig. Dorn 1 cm erh. Erhz: schlecht. Nietloch nicht zu erkennen. – 404/2.

Wagenteile und Zubehör

Grobe Kettenglieder

Raum 1

***E171 (Jordan 2.4)** Grobes Kettenglied, oval. L: 3 cm; B: 9 cm; S: 1 cm. QS: rundlich. Erhaltungszustand mittelmäßig. – 224/1.

Raum 2/4

***E172 (Jordan 2.7)** Kette aus 2 groben, ovalen Gliedern. Je L: 3 cm; B: 9 cm; S: 1 cm. QS: rundlich. Erhaltungszustand mittelmäßig. 1,5 m N der SO-Ecke, 20 cm über der Sohle (= zweite Steinreihe) unmittelbar an der Mauer. – 218/1.

Radbüchsen

Raum 2/4

***E173 (Jordan 3.8)** Radbüchse mit schmaler Öffnung und erh. Nasen. Dm: 11,2 cm; S: 0,8 cm. Erhaltungszustand mittelmäßig. In tiefster Lage in der Kohleschicht unter den Ziegeln. 3,80 m N der SO-Ecke, 20 cm W dicht an der O-Mauer, beide nebeneinander. – 120/1.

E174 (Jordan 3.8) Radbüchse mit schmaler Öffnung und erh. Nasen. Dm: 10,2 cm; S: 0,6 cm. Erhaltungszustand mittelmäßig. In tiefster Lage in der Kohleschicht unter den Ziegeln. 3,80 m N der SO-Ecke, 20 cm W dicht an der O-Mauer, beide nebeneinander. – 122/1.

Raum 7

***E175** 3 Radbüchsenfrag. Erhaltungszustand sehr schlecht. vgl. **E173**. – 404/3.

Werkzeug

Flachmeißel

Raum 1

E176 (Jordan 3.2) Tüllenmeißelfrag. Die Tülle ist nach 8,3 cm Länge abgebrochen. Tüllenstärke am Blatt 0,7 cm. Das Blatt weitet sich erst nach Ende der Tülle von 1,5 cm zu 2,8 cm breite aus. S: 0,2 – 0,65 cm. Erhaltungszustand schlecht. Aushub von Raum 1. – 220/1.

Raum 6/8

E177 Meißel mit massivem Griff, vollständig. Das Blatt breitet sich von 0,6 cm zu 0,9 cm in den letzten 1,5 cm aus. QS: quadratisch. L: 13,5 cm; Erhaltungszustand schlecht. S des W Vorbaus. – 733/9.

Äxte

Raum 2/4

***E178 (Jordan 15.1)** Blattaxt mit Schaftlochklappen und nahezu waagrecht Vorderflanke und gerader Nacken, vollständig erh. außer Schaftlochklappen. Erhaltungszustand gut. L: 12 cm; B: 5,5 cm; T: 3 cm. 2m Ö des Pfeilersteins in tiefer Lage in der sehr stark kohlehaltigen Brandschicht unter einem Dachziegelbruchstück. – 129/1.

Objekt Unbestimmbar/Fraglich

Raum 2/4

E179 Flachwerkzeugfrag. – unbestimmbar. L: 8,5 cm; B: 0,9 cm; S: 0,4 cm. QS: grob-rechteckig. Erhaltungszustand schlecht. Nähe Kanalmündung beim Mühlstein. – 305/3.

Raum 6/8

E180 Eisenfrag. gerollt, auf beiden Seiten abgebrochen. Evtl. Tüllenfragment. L: 1,8 cm; Dm 1,6 cm; WandS: 0,2 cm. Erhaltungszustand: schlecht. 2 m S der SW-Ecke des SW-Pfeilersteins der Säulenvorhalle, auf gewachsenen, 50 cm unter Gelände. – 153/2.

E181 3 Werkzeugfrag. evtl. zusammenpassend und zu einer Schneide gehörend, leicht gewölbt. evtl. Loch am Ende des größten Fragmentes. Frag. verschmälern sich von 3 auf 2,2, von 2,6 auf 1,4 und von 1,7 auf 1,2 cm. S: bis 0,3 cm. Erhaltungszustand: sehr schlecht. S von Portikus-Sohle. – 522/2.

Raum 7

E182 Eisenfrag. verbogen, an einer Seite abgebrochen, evtl. Meißel. L: 8,7 cm; B: 0,3 - 2,7 cm S: bis 1 cm. Erhaltungszustand schlecht. – 404/10.

E183 Eisenfrag. mit 0,6 cm breites Loch 1,5 cm vom Rand entfernt. An einer Seite abgebrochen. L: 10 cm; B: 3,6 cm. S: 1 cm. Erhaltungszustand schlecht. evtl. Winkelband, o.Ä. – 404/4.

E184 Eisenfrag. an beiden Enden leicht nach oben gebogen und abgebrochen. evtl. Meißel. L: 9,6 cm; B: 0,6 – 1,4 cm; S: 0,4-0,6 cm. QS: lang-rechteckig. Erhaltungszustand schlecht. – 404/11. Raum unbestimmbar/fraglich

E185 2 schmale Werkzeugfrag. – unbestimmbar. An einem Ende Löffel-förmig. L: 18 cm; B: Löffel: 1,5 cm, Griff: 0,9 cm; S: 0,3 cm. Erhaltungszustand mittelmäßig. – 244/1.

E186 Werkzeugfrag. an einem Ende sich ausweitend und abgebrochen. evtl. Meißel. L: 7 cm; B: 0,9 – 1,5 cm; S: 0,5 -1 cm. Erhaltungszustand: schlecht. – 234/1.

Tafel 43

E187 Tüllenfrag. mit konisch abschließender Tülle, beidseitig abgebrochen, spitz zulaufend. L: 22 cm; L Tülle: 2,5 cm; Dm: 1,6 – 0,5 cm. QS: rundlich. S Tülle: 0,1 - 0,6 cm. Erhaltungszustand schlecht. – 647/1.

E188 4 Tüllenfrag. evtl. zusammenpassend. Maße des längsten Stückes: L: 9,5 cm; Dm: 2-2,5 cm. Erhaltungszustand sehr schlecht. 2 m Ö des Pfeilersteins in tiefer Lage in der sehr stark kohlehaltigen Brandschicht unter einem Dachziegelbruchstück. – 171/5,7.

E189 Flachwerkzeugfrag. – unbestimmbar. an beiden Langseiten abgebrochen. L: 11 cm; B: 1,5 cm; S: 0,3 – 0,6 cm. Erhaltungszustand: schlecht. – 392/1.

Sonstige Gegenstände aus Eisen

Raum 2/4

***E190** Eisenring – verm. Nachrömisch. Dm 4,4 cm; S: 0,7 cm. uB SÖ des Kellers. – 105/3.

***E191** Eisenstabfrag., verm. Gusseisen, neuzeitlich. vgl. **E193**. L: 13,4; B: 1,5 cm; S: 1 cm. Erhaltungszustand gut. uB SÖ des Kellers. – 105/2.

Raum 6/8

***E192** Eisenstabfrag. verm. Gusseisen, neuzeitlich. L: 12 cm; B: 1 cm; S: 1 cm. QS: Quadratisch. vgl. **E193**. Erhaltungszustand: gut.

2 m S der SW-Ecke des SW-Pfeilersteins der Säulenvorhalle, auf gewachsenen, 50 cm unter Gelände. – 153/1.

Raum 7

E193 Eisenstabfrag. verm. Gusseisen, neuzeitlich. Einseitig abgebrochen. L: 23,3 cm; B: 0,9 cm; S: 0,9 cm. QS: Quadratisch. Erhaltungszustand: gut. – 404/46.

Steinfunde

Raum 1

***S1** Steindachplattenfrag. mit Hauspuren. L: 19,5 cm; B: 17 cm; S: 3,5 cm. – 22/2.

Raum 2/4

***S2** Sandsteinfrag., fein behauen. L: 4,5 cm; B: 2,7 cm; S: 1 cm. 70 cm S der S Kellertreppenwand, 2,30 m Ö der Ö Kellerwand in Höhe des Planums. – 227/1.

***S3** Mühlsteinfrag. aus Basalt. L: 10 cm; B: 5 cm; S: 5,5 cm. Bei der langen O-W-Mauer. – 111/1.

***S4** Sandsteinfrag. fein behauen mit roten Farbresten. L: 6,5 cm; B: 5 cm; S: 2 cm. Ö am Kanalende. – 109/1.

Raum 3/13

***S5** Marmorfrag., fragl. N des N-Ausgangs. – 31/1.

Raum 6/8

***S6** Säulenfrag. L: 30 cm; B: 27 cm. vom Türansatz Raum 5, 7,60 m nach W und 2,30 m nach S, 40 cm über Sohle. – 247/1.

***S7 (Jordan 11.8)** Wetzstein, an einem Ende abgesplittert. L: 9 cm; Dm: 3 cm. 2 m S der langen O-W-Mauer über der uB. – 639/1.

***S8** Säulenbasisfrag. L: 14 cm; B: 19 cm; S: 8 cm. Säulenansatz erh. 2 cm. vom Türansatz Raum 5, 7,60 m nach W und 2,30 m nach S, 40 cm über Sohle. – 725/1.

***S9** Sandsteinblock, behauen. L: 16 cm; B: 9 cm; S: 6 cm. ca. 1 m S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaues, 50-75 cm tief. – 533/1.

***S10** Sandsteinblock, eckig behauen. L: 13 cm; B: 9 cm; S: 5 – 6,5 cm. ca. 1 m S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaues, 50-75 cm tief. – 533/1.

***S11** Sandsteinfrag. behauen mit Leiste. L: 14 cm; B: 11 cm; S: 7 cm. Leiste B: 1,4 cm. ca 1 cm S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaus 50-75 cm tief. – 515/3.

***S12** Jaspisfrag. Auf dem Mauerrest der von der Portikus S abgeht. 2 m S dessen S-Mauer 50 cm Ö des SW-Ecksteins. – 178/1.

***S13** Sandsteinfrag., fein behauen mit anhaftendem feinem Mörtel. ca. 1 cm S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaus 50-75 cm tief. – 514/1.

***S14** Sandsteinfrag. mit nicht fertig ausgearbeitete Abrundung. L: 9,5 cm; B: 8,4 cm; S: 4,5 cm. ca 1 cm S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaus 50-75 cm tief. – 515/4.

Raum 10/12

***S15** Sandsteinblock mit ausgerundeter Mitte. L: 20 cm; B: 18 cm; S: 12 cm. NO-Anbau/N NO-Anbau. – 375/1.

***S16** Marmorfrag. eckig behauen. N von NW-Anbau. – 634/1.

***S17** 2 Schieferfrag. geschlossener Fund. – 470/2.

***S18** Marmorfrag. geschlossener Fund. – 495/1.

***S19** Sandsteinfrag., behauen mit Leiste. L: 15 cm; B: 18 cm; S: 6 cm. geschlossener Fund. – 470/1.

***S20** Sandsteinfrag. flach behauen. L: 18 cm; B: 12 cm; S: 4 cm. geschlossener Fund. – 470/1.

***S21** Sandsteinfrag., eckig behauen. L: 10 cm; B: 5 cm; S: 7 cm. geschlossener Fund. – 470/1.
Raum 11

***S22** Sandsteinfrag. gerundet. Evtl. Säulenfrag. L: 9 cm; B: 11 cm; S: 4,5 cm. uB. – 430/1.
Raum unbekannt/fraglich

***S23** Sandsteinblock, behauen. L: 17 cm; B: 10 cm; S: 8 cm. – 553/1.

***S24** Marmorfrag., klein – 270/1.

***S25** Sandsteinfrag., fein behauen. L: 8 cm; B: 3 cm; S: 1 cm. – 283/1.

***S26** Steinleiste, o.Ä., Stein unbekannt. L: 12 cm; B: 2,5 cm; S: 2,5 cm. – 387/2.

***S27** Sandstein, eckig behauen. L: 8 cm; B: 15 cm; S: 8.5 cm. SW des Estrichs/uB/W-Anbau SW des Estrichs/W-Anbau. – 519/1.

***S28** Steinfrag. geformt, schiefer-ähnlich. Evtl. Axt oder Beil. L: 6,5 cm; B: 3,8 cm; S: 1,5 cm. S von S-Front/N an der Mauer des NW-Anbaues. – 756/1.

***S29** Steinfrag. mit Schleifspuren. Evtl. Schleifstein. L: 12 cm; B: 12,5 cm; S: 5,5 cm. – 696/1.

***S30** Schieferplattenfrag. mit schwarzer Bemalung. – 652/1.

***S31** Mühlsteinbruchstück aus Basalt. L: 23 cm; B: 13 cm; S: 7 cm. – 582/2.

***S32** Mühlsteinbruchstück aus Basalt. L: 14,5 cm; B: 14,5 cm; S: 5 cm. – 582/2.

***S33** Sandsteinfrag., behauen. L: 18,5 cm; B: 20 cm; S: 3 cm. – 582/1.

Knochen

Raum 1

***K1 (Jordan 5.1)** Knochenadelfrag. 7,85 cm lang. Dm Mitte: 0,3 cm. 1 m tief in der Ecke bei der Nische. – Verschollen. Alte Fundnummer 5.

***K2 (Jordan 5.2)** Knochenadelfrag. 10,4 cm lang. Dm Mitte: 0,5 cm. Unweit Fundnummer 5, wenige Zentimeter über dem Fußboden. – Verschollen. Alte Fundnummer 12.

***K3** 4 Knochenfrag. – Vogel. 1 Frag. fragl. Bei Steintisch. – 260/1,2,7,8.

***K4** 3 Zähne – Schwein. Bei Steintisch. – 260/3,5-6.

***K5** Zahn – unbestimmt. Bei Steintisch. – 260/4.

***K6** Kieferfrag. mit 3 Zähne. – Schaf. Unmittelbar auf dem Fußboden Estrich. – 197/1.

***K7** Knochenfrag. – unbestimmt. – 14/1.

Raum 2/4

***K8** 6 Knochenfrag. – unbestimmt. 1,30 m tief, in der Brandschicht, die auf der Sohle längs der langen W-O-Mauer t-Mauer zum Vorschein kommt (durchgehen von deren West-Ende an) 12m östlich der SW Ecke. – 92/1-2.

***K9** 11 Knochenfrag. – unbestimmt. uB SO des Kellers. – 104/1.

***K10** 5 Knochenfrag. – unbestimmt. oB. – 83/1-3.

***K11** 2 Knochenfrag. – unbestimmt. Bei Treppenaufgang und 75 cm weiter W. – 99/1.

***K12** Knochenfrag. – unbestimmt. – 128/1.

***K13** 22 Knochenfrag. – unbestimmt. Dicht an der W-Kante der Lehmwand, am S Ende tief an der Sohle. – 160/1-4.

***K14** Knochenfrag. – unbestimmt. In der Mauerlücke, 40 cm tief. – 88/1.

***K15** 3 Knochenfrag. – unbestimmt. Aus der Nähe des Kanaldurchbruchs durch die Mauer. – 339/1.

***K16** 3 Knochenfrag. – unbestimmt. Oberhalb der Treppe unterste Schicht/oberhalb Treppe bei Mühlstein. – 289/1.

***K17** Zahn – Schaf. Oberhalb der Treppe unterste Schicht/oberhalb Treppe bei Mühlstein. – 289/2.
Raum 3/13

K18 Knochenadelfrag. mit schmaler Kerbe und Punktmuster. L: 7,9 cm erh. Dm Kopf 4 mm. In der uB von Raum 13 in der Flucht nördlich des großen Sandsteinblockes mit den Keillöchern. – 640/1.

***K19** 61 Knochenfrag. – unbestimmt. – 45/1, 56/1, 749/2.

***K20** 2 Zähne – Schaf. – 749/1.

***K21** 2 Zähne – Schwein. – 45/2.

***K22** 2 Zähne – Rind. In Mauer bei N-Ausgang. – 182/1-2.

***K23** 6 Knochenfrag. – unbestimmt. In Mauer bei N-Ausgang. – 182/3,4.
Raum 6/8

***K24** 2 Zähne – Rind. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins von der Vorhalle. – 489/2,3.

***K25** Knochenfrag. – unbestimmt. S SO-Eckbau. – 502/1.

***K26** Zahn – Schaf. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins von der Vorhalle. – 489/4.

***K27** 12 Knochenfrag. – unbestimmt. Fläche 3-4 m SW W-Ecksteins von der Vorhalle. – 489/1.

***K28** Zahn – Rind. S des W-Vorbaus. – 734/1.
Raum 7

***K29** 21 Knochenfrag. – unbestimmt. – 292/1, 402/1.
Raum 9/14

***K30** Zahnfrag. – Schaf. N des NO-Anbaus. – 381/1.

***K31** Knochenfrag. – unbestimmt. – 412/1.
Raum 10/12

***K32** 3 Knochenfrag. – unbestimmt. N des NW-Anbaus. – 304/1, 689/1.

***K33** 4 Knochenfrag. – unbestimmt. NW des N-Ausgangs. – 714/1.

***K34** Zahn – Rind. Geschlossener Fund. – 496/1.

***K35** Knochenfrag. – unbestimmt. Geschlossener Fund. – 496/2.
Raum unbekannt/fraglich

***K36** 2 Knochenfrag. – unbestimmt. Zwischen Raum 7 und Mischgrube. – 330/1, 484/1.

***K37** 30 Knochenfrag. – unbestimmt. Bei Fund 139/Oberhalb Hang Ö des roten Gewölbes. – 466/1.

***K38** 2 Knochenfrag. – unbestimmt. Raum 13/rotes Gewölbe Putz innen, Ziegel W aussen. – 459/1.

***K39** Knochenfrag. – unbestimmt. W im Hang außerhalb des kleinen Baderaums. – 426/1.

***K40** 13 Knochenfrag. – unbestimmt. 1 m S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaus/Raum 7. – 396/1,2, 4-6.

***K41** 4 Zähne – Schaf. 1 m S Mitte S-Mauer des SW-Eckbaus/Raum 7. – 396/1, 3.

***K42** 42 Knochenfrag. – unbestimmt. – 214/1, 390/1, 544/1, 587/1,3, 562/1, , 596/1-3, 600/1, 628/1, 692/1.

***K43** Knochenfrag. – unbestimmt. Streufund aus der oB. – 341/1.

***K44** Zahn – Schaf. – 345/1.

***K45** 275 Knochenfrag. – unbestimmt. 40 cm tief Mauerlücke S/ Raum 13. – 191/1, 8-9.

- *K46 Kieferknochenfrag. mit 4 Zähne – Rind. 40 cm tief
Mauerlücke S/ Raum 13. – 191/5.
- *K47 5 Zähne – Rind. 40 cm tief Mauerlücke S/ Raum 13. –
191/2-4, 6-7.
- *K48 Hüftknochen mit Bearbeitungsspuren. – Rind. 40 cm tief
Mauerlücke S/ Raum 13. – 191/1.
- *K49 3 Knochenfrag. – unbestimmt. oB. – 66/1.
- *K50 4 Zähne – Rind. S von S-Front/N an der Mauer des NW-
Anbaus. – 746/1, 759/2.
- *K51 18 Knochenfrag. – unbestimmt. S von S-Front/N an der
Mauer des NW-Anbaus. – 746/2, 759/1.
- *K52 2 Knochenfrag. – unbestimmt. Zweite Brandschicht
Streifunde. – 644/1-2.
- *K53 Kieferfrag. mit 3 Zähne. – Schaf. – 587/4.
- *K54 Kieferfrag. mit 4 Zähne. – Schwein. – 587/2.
- *K55 Zahn – Rind. Obergrenze der uB etwa an der Fundstelle
des Munzmedallions 28 cm unter der Oberfläche des dortigen
Pfeilersteins. – 676/1.
- *K56 Knochenfrag. – unbestimmt. Streifunde uB. – 672/1.

Erläuterungen zu fraglichen Fundkontexten

Raum 1

Keine weiteren Angaben

Befundnummern: 1-14, 18-29, 140, 237, 342, 723

Hier wurde nur eine generelle Angabe, wie z.B. „Keller“ oder „Raum 1“ gemacht. Dies genügt um einen Raum festzustellen, jedoch ist es ungenügend für eine weitere Analyse.

Raum 2/4

Zur Unterscheidung von Raum 2/4

Falls es sich von dem Fundzettel eindeutig schließen ließ, dass es sich um den Bereich östlich der Lehmwand handelt, so wurde Raum 4 angegeben. Ansonsten wurde Raum 2 angenommen. Eine Vermischung der Funde aus beiden Räumen ist in den meisten Fällen wahrscheinlich.

Doppelte Fundzettel (jedoch eindeutig aus Raum 2/4 stammend)

Befundnummern: 77-78, 287-290

Östlich am Kanalende

Befundnummern: 107-109

Hier wird angenommen, dass es sich um das Kanalende innerhalb der Villa handelt, da es auch Fundzettel mit der Angabe „westliches Kanalende“ gibt. Es ist jedoch in vielen Fällen nicht auszuschließen, dass es sich hierbei um das Ende auf dem Vorplatz handelt. Eine weitere mögliche Interpretation wäre auch „östlich des Kanalendes“.

Bei Stall-Pfeiler, o.Ä.

Befundnummern: 72-76, 130, 171

Hier lässt sich in den meisten Fällen nicht mehr schließen, um welche Pfeilersteine es sich handelt.

Aus Kellerfüllung/Aushub, o.Ä.

Befundnummer: 170

Hier ist wohl die sterile grüne Zwischenschicht gemeint.

Keine weiteren Angaben

Befundnummern: 127-128, 195, 242, 286, 316

Raum 3/13

Doppelte Fundzettel

Befundnummern: 192-194

Keine weiteren Angaben

Befundnummern: 30-60, 137, 141, 142, 145, 317, 721, 722, 748-751

Raum 5

Keine weiteren Angaben

Befundnummern: 139, 444-448, 450-456, 695, 731

Raum 6/8

Zur Unterscheidung von Raum 6/8

Raum 6 bezeichnet die Portikus, Raum 8 den Vorplatz und alle Fundkisten mit den Angaben „Südlich der Portikus“. Bei

manchen Fundzetteln ist es wegen Kürzel nicht möglich z.B. die Angabe „Südl. Portikus“ eindeutig zu interpretieren. Hier wäre sowohl „südlich der Portikus“ und „(im) südlichen Portikus“ denkbar.

Fundzettel mit Erwähnung einer „Straße“ oder „Weg“.

Befundnummern: 299-302

Aus einer undatierten Skizze unter den Fundunterlagen wird wo der heutige Waldweg östlich der Villa verläuft eine Notiz „Römerstraße?“ hinzugefügt. Es wird angenommen, dass dieser Weg bei beiden Angaben gemeint ist.

Westlich am Kanalende

Befundnummer: 509

Siehe oben Raum 2/4 „Östlich am Kanalende“.

Doppelte Fundzettel

Befundnummern: 761-765

Keine weiteren Angaben

Befundnummern: 261, 271, 272, 280, 281, 510, 520-22. 715-720, 732-734

Raum 7

Keine weiteren Angaben

Befundnummern: 291-294, 318, 397-404

Raum 9/14

Zur Unterscheidung von Raum 9/14

Hier handelt es sich um den Bereich Innerhalb (14) und Außerhalb (9) des Nordost-Anbaus. Dabei besteht die gleiche Problematik wie in Raum 6/8, bzgl. Kürzel.

Keine weiteren Angaben

Befundnummern: 217, 408-414

Raum 10/12

Zur Unterscheidung von Raum 10/12

Hier handelt es sich um den Bereich Innerhalb (12) und Außerhalb (10) des Nordwest-Anbaus. Dabei besteht die gleiche Problematik wie in Raum 6/8 und 9/14, bzgl. Kürzel.

Fundstelle „Wegkurve“

Befundnummern: 173

Siehe oben Raum 6/8 „Fundzettel mit Erwähnung „Straße“ oder „Weg“.

Geschlossener Fund

Befundnummern: 468-471, 479, 485, 493-497,

Womöglich handelt es sich hier um Funde aus dem Tonaufbereitungsbecken in Raum 12. Da es allerdings ebenfalls Fundzettel mit der Angabe „Aus der „Mischwanne““ o.Ä. gibt, ist diese Interpretation nur eine Vermutung.

Fundzettel mit Erwähnung einer „Mischgrube“, „Mischwanne“, o.Ä.

Befundnummern: 472, 477, 478

Hierbei handelt es sich um das Tonaufbereitungsbecken in Raum 12.

Doppelte Fundzettel

Befundnummern: 250-254, 364, 472

Keine weiteren Angaben

Befundnummern: 303, 304, 480, 631-634, 659, 660, 686-689, 702-704, 711-714, 738-740

Raum 11

Westl. Bad

Befundnummern: 420-422

Hier ist es unklar, ob „westliches Bad“ oder „westlich des Bads“ gemeint ist. Falls letzteres, müsste man die Funde „Raum unbekannt/fraglich“ zuordnen. Siehe unten „Im Hang Östlich/Westlich...“

Keine weiteren Angaben:

Befundnummern: 415, 419, 432, 434, 437, 438

Raum nicht bestimmbar

Bei den folgenden Befund Nummern konnte ein Raum nicht eindeutig bestimmt werden. Auch durch Rückverfolgung in den Tagebüchern ließen sich nur Vermutungen bilden.

Ungenügend Information wie: „Obere/Untere Brandschicht“, „Bei Mauer“ oder „Im Fundament“ aber auch „Streifunde“

Befundnummern: 61-67, 164, 216, 262, 263, 310-313, 328, 340, 341, 350, 357, 358, 511, 539, 551, 559, 560, 576, 577, 581, 589-596, 643, 644, 653, 664, 671-673, 685, 690-694

Hier gibt es nicht genug Information um einen Raum zu identifizieren.

Im Hang Östlich/Westlich...

Befundnummern: 158, 159, 211, 245, 265, 274, 354, 374, 394, 423-427, 435, 436, 439-443, 661

Hier wird ein breites Areal außerhalb der Villa beschrieben. Es ist nicht mehr nachzuvollziehen in welcher Distanz die Funde von der Villa gefunden wurden.

Hallstattfundstelle

Befundnummern: 202-204

Hier wird eine Hallstattfundstelle in der Nähe der Villa vermerkt. In den Akten der Denkmalpflege ist zwar auf eine gefundene Münze und Armreif hingewiesen, die genaue Fundstelle ist jedoch unbekannt. Es ist fraglich, ob hier dieselbe Stelle gemeint ist.

Zwischen Raum 7 und Mischgrube

Befundnummer: 240, 241, 295, 329-332, 481-484, 570

Siehe Text oben „Exkurs zu den Eisenfunde aus Raum 7“.

Fundzettel mit nicht mehr nachvollziehbarer Fundnummer

Befundnummer: 176, 177, 187, 188, 234, 235, 267, 326, 365, 552, 553, 567-569, 604-607, 616, 663, 674-681, 684

Diese Fundzettel hatten jeweils die Angabe einer Fundnummer, die im Normalfall im Tagebuch nachschlagbar waren. Bei diesen Fundzetteln war ein Raum/Fundkontext jedoch nicht erschließbar, bzw. es waren keine Angaben zu den Nummern auffindbar (durch fehlende Tagebuchseiten, etc.).

Doppelte Fundzettel:

Befundnummern: 191, 199-201, 212, 213, 243, 249, 255-258, 375-379, 395, 396, 416, 418, 457-459, 461-467, 469, 476, 518, 519, 534, 561-563, 665, 667, 743-747, 753-759, 770

Keine Angaben zu Fundkontext

Befundnummern: 129, 165, 244, 283, 321, 549, 554-556, 558, 564-566, 601, 623, 638, 648

Hier wurde nur Inhalt, eine Anweisung o.Ä. notiert.

Ohne Fundzettel/Unlesbar

Befundnummern: 136, 138, 143, 144, 207-210, 214, 215, 236, 238, 248, 268-270, 282, 320, 343, 345, 355, 356, 359, 386-393, 535-538, 540-548, 550, 557, 561-563, 571-575, 578-580, 582-588, 597-600, 602, 603, 608-615, 617-622, 624-630, 647, 649-652, 654, 667, 668, 696-701, 726-729, 741, 742, 752, 760, 766, 767

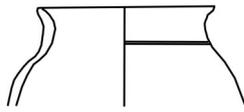
Hier war der Fundzettel nicht mehr vorhanden oder durch Wasserschaden, o.Ä. unlesbar.

Referenztable der Originalfundnummern gegenüber der Katalog- und Inventarnummern

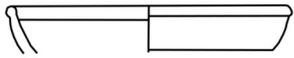
Original	Katalog	Inventar															
1	/	219/1	30	TS131	151/1	59		X	88	E174	122/1	117		X	146	S7	639/1
2		X	31	TS47	150/1	60		X	89		X	118		X	147		X
3	TS115?	154/1?	32	TS39?	149/1?	61		X	90		473/?	119		X	148	GK172	681/2
4		X	33	TS38?	771/1?	62		X	91	B1	136/6	120		X	149	TN63	527/2
5		X	34		X	63		X	92		X	121		X	150		X
6		X	35		X	64		X	93		X	122		X	151		X
7	B19	136/18	36	E172	218/1	65		X	94		663/?	123		X	152		X
8		X	37	E183?	404/4?	66	B16	322/1	95		X	124		X	153		X
9		X	38	GK134	196/3	67		X	96		X	125		X	154		X
10		X	39	^B15	273/1	68	/	70/3	97		X	126		X	155	GK163	646/1
11	E159	222/1	40		X	69		X	98		X	127		X	156	/	641/3?
12		X	41		X	70	E102?	404/49?	99		X	128		X	157	E86	643/1
13	E160	221/1	42		X	71	GK197	91/2	100	/	382/1	129		X	158		X
14	/	437/4	43	E176	220/1	72		86/?	101		X	130		X	159	/	766/1
15		X	44		X	73	B3	136/5	102	B5	136/9	131		X	160		X
16		X	45		X	74	B9	136/13	103	B10	136/24	132		X	161		X
17	E171	224/1	46		X	75		X	104	B12	136/4	133		X	162		X
18		X	47		X	76		X	105		X	134		X	163		X
19	E148	136/15	48		X	77		X	106	E2	223/1	135		X	164	E190?	105/3?
20		X	49		X	78		X	107	B4	136/8	136		X	165		X
21	TS138	347/1	50	E162?	633/1?	79		X	108		X	137		X	166	TS151?	743/75?
22		X	51	TS154?	365/2?	80		x	109	B11	136/7	138		X	167		X
23		X	52		X	81		X	110	E1	366/1	139	E178?	129/1?	168		X
24	E14	215/1	53		X	82		X	111	GK346?	372/1?	140		X	169		X
25	/	267/1	54		X	83		X	112	TS139?	710/46?	141		X	170		X
26	B8	136/12	55		X	84		X	113	/	369/1	142		X	171	TS133	645/1
27	/	327/1	56		X	85	TS40	246/1	114	TS17	364/1	143		X	172	K18	640/1
28	B7	136/11	57	GK467	367/1	86	GK444?	205/2?	115		X	144		X	173		X
29		X	58		X	87	E173	120/1	116		X	145		X	174		X

Original	Katalog	Inventar	Original	Katalog	Inventar	Original	Katalog	Inventar
175		X	204	GK466?	360+361	233	/	177/1
176		X	205		X	234		X
177		X	206	GK179	185/2	235	GK177	188/1
178		X	207	TS38?	771/1?	236		X
179		X	208		X	237		X
180		X	209	E34	183/2	238	GK413?	176/1?
181		X	210	K13	160/1	239	GK349	326/1?
182		X	211	E96	136/14	240	/	187/1?
183		X	212		X	241		X
184	S8	725/1	213		X	242		X
185	GK517?	229/1?	214	TS131	151/1	243		X
186	E190?	105/3?	215	GT92	146/1+2	244		X
187	GK503	259/1	216	GK165	152/1	245	GK153	181/1
188	S28?	756/1?	217	E1?	366/1?	246		X
189		X	218	GT5?	407/5?	247		X
190		X	219	GK103?	407/3?	248		X
191		X	220	GK220?	407/8?	249		X
192		X	221	/	407/?	250	GK214?	498/4?
193		X	222	GK17	407/2	251	B17	175/1
194		X	223	M3	174/1	252	GK86?	235/1?
195	GK151?	769/1?	224		X	253		X
196		X	225		X	254		X
197		X	226		X	255		X
198	/	80/?	227		X	256		X
199	GK396	226/3	228		X			
200		X	229		X			
201		X	230		X			
202		X	231	/	552/1			
203		X	232	/	616/1?			

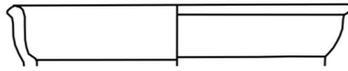
Tafel 1



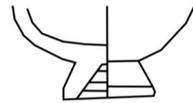
TS1



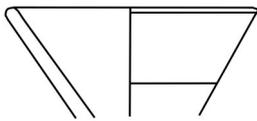
TS6



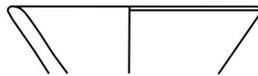
TS3



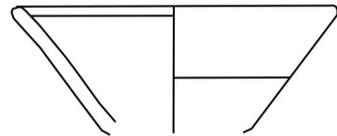
TS2



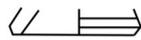
TS7



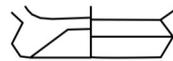
TS8



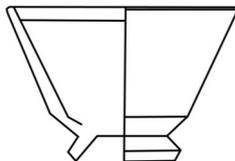
TS10



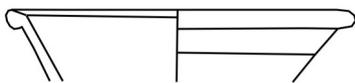
TS11



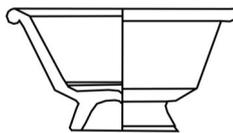
TS12



TS13



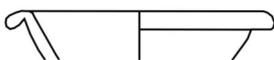
TS16



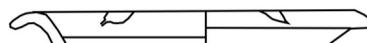
TS17



TS18

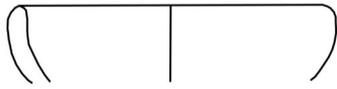


TS19



TS21

Tafel 2



TS24



TS25



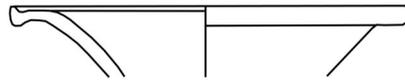
TS26



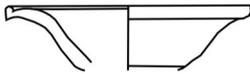
TS27



TS31



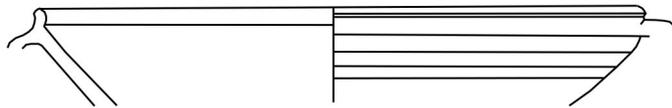
TS32



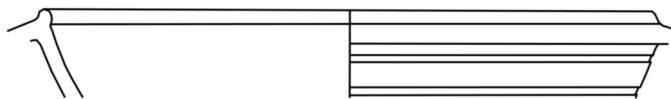
TS33



TS34

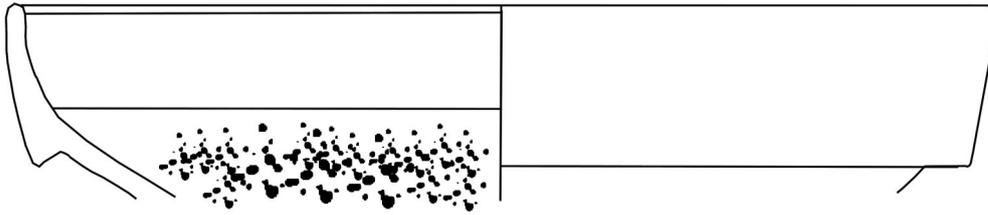


TS36

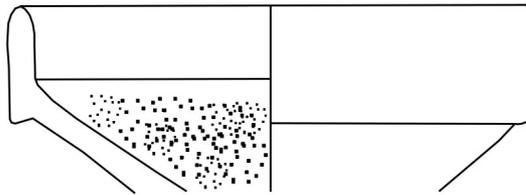


TS37

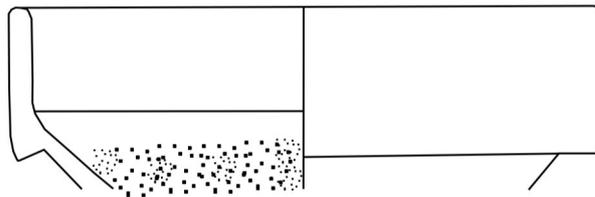
Tafel 3



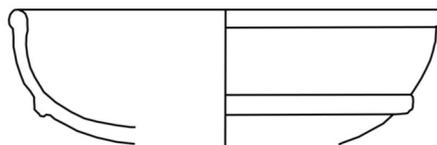
TS38



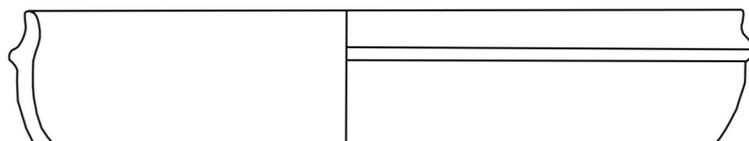
TS39



TS42

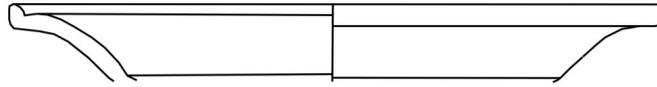


TS43

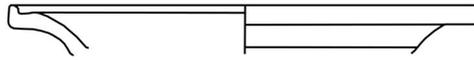


TS48

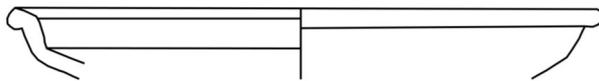
Tafel 4



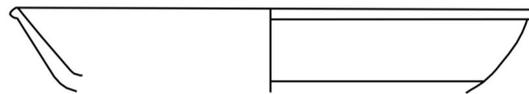
TS51



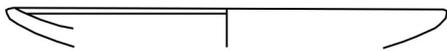
TS52



TS54



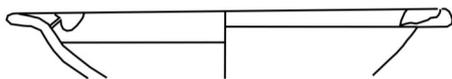
TS57



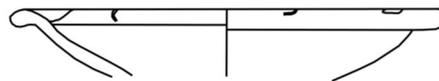
TS62



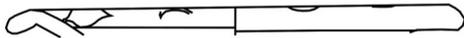
TS66



TS67



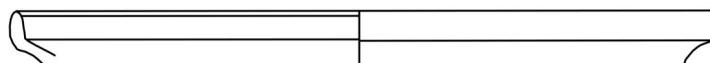
TS68



TS71

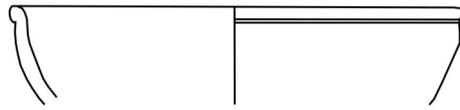


TS69



TS74

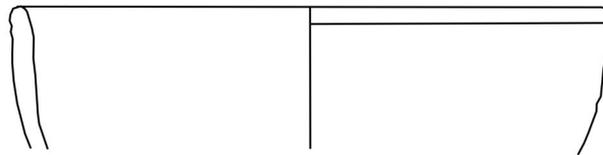
Tafel 5



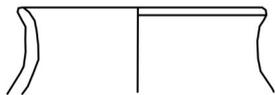
TS123



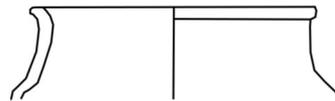
TS130



TS143



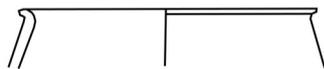
GT1



GT2



GT4



GT5



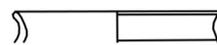
GT6



GT7



GT8



GT9

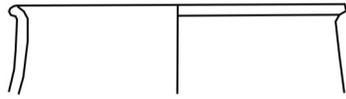


GT10

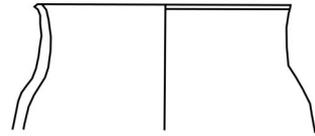
Tafel 6



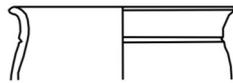
GT11



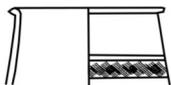
GT12



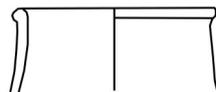
GT13



GT14



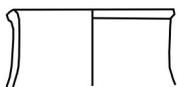
GT17



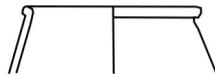
GT18



GT19



GT20



GT21



GT22



GT23



GT24



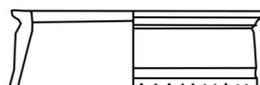
GT25



GT26



GT27



GT28



GT29

Tafel 7



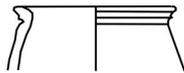
GT30



GT31



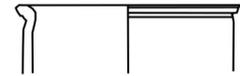
GT32



GT37



GT38



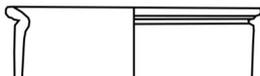
GT39



GT40



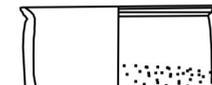
GT41



GT42



GT43



GT44



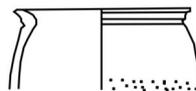
GT45



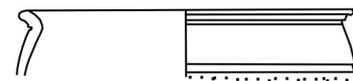
GT46



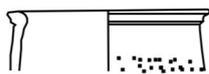
GT47



GT48



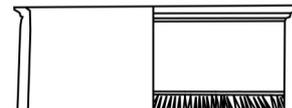
GT49



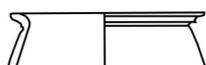
GT50



GT51



GT52



GT53

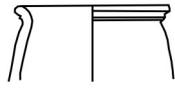


GT54

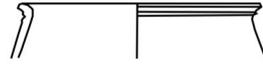


GT55

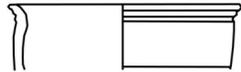
Tafel 8



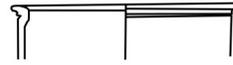
GT56



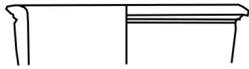
GT57



GT58



GT59



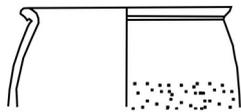
GT60



GT61



GT62



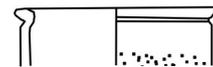
GT68



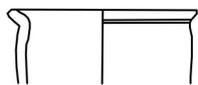
GT69



GT70



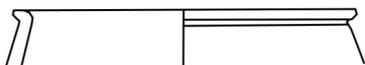
GT71



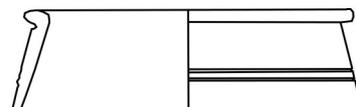
GT72



GT73

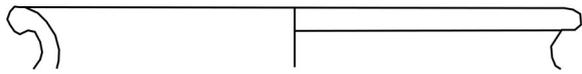


GT74

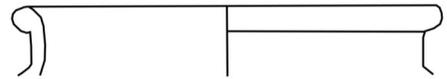


GT80

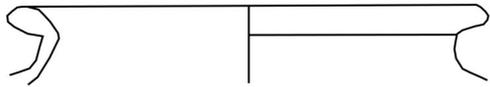
Tafel 9



TN1



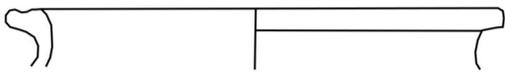
TN2



TN3



TN4



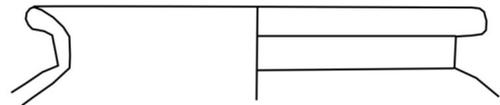
TN5



TN6



TN8



TN9



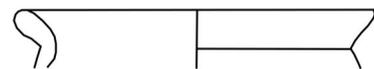
TN10



TN11



TN12



TN13



TN14



TN15



TN16



TN17

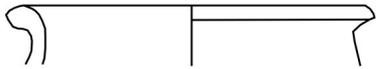
Tafel 10



TN18



TN24



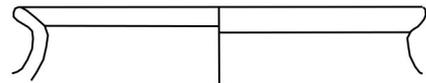
TN25



TN26



TN27



TN28



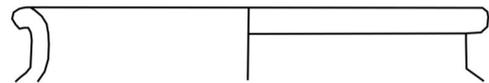
TN29



TN30



TN31



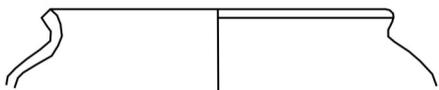
TN32



TN33



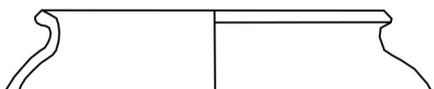
TN34



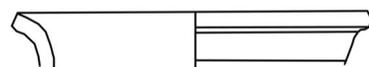
TN35



TN36



TN37



TN38

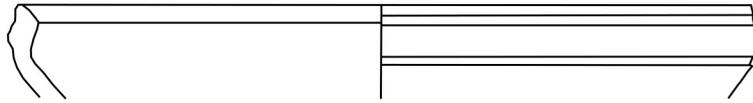


TN39



TN40

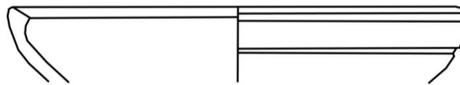
Tafel 11



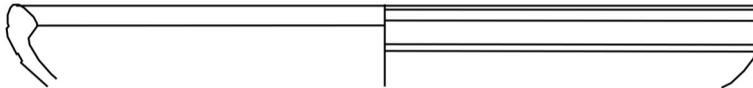
TN46



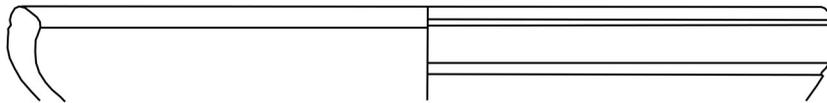
TN48



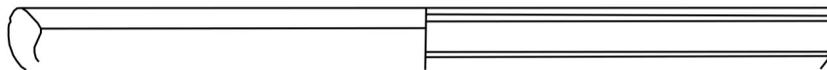
TN49



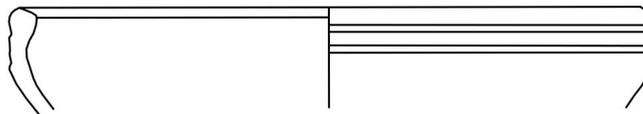
TN50



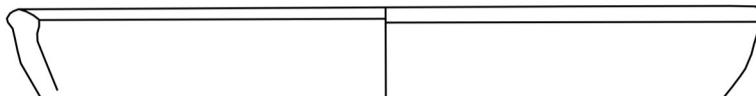
TN51



TN54

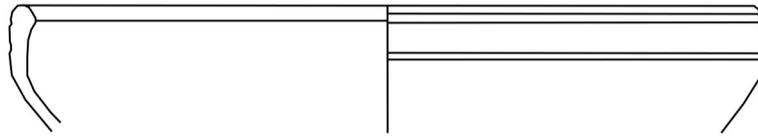


TN55



TN56

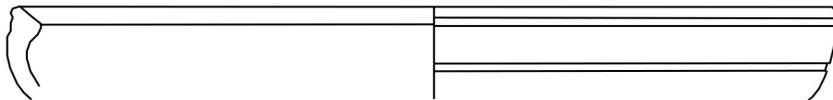
Tafel 12



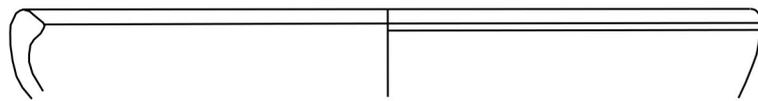
TN57



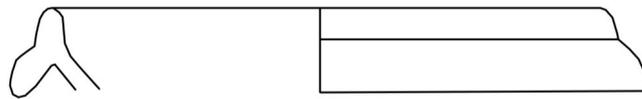
TN58



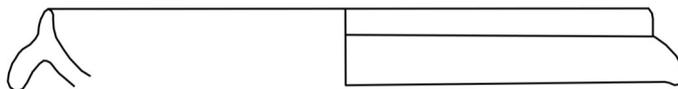
TN59



TN60



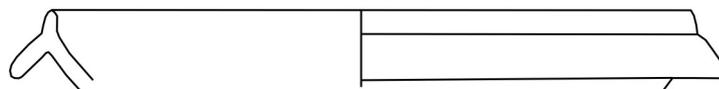
TN63



TN64



TN65

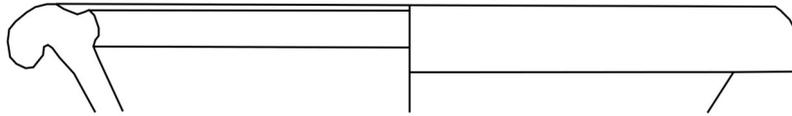


TN65

Tafel 13



TN67



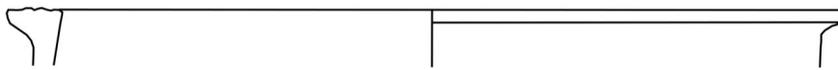
TN72



TN73



TN74



TN75



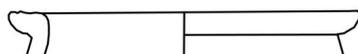
TN76



TN77

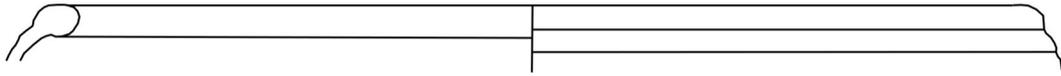


TN78

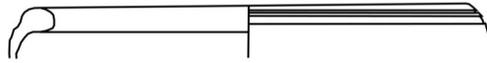


TN79

Tafel 14



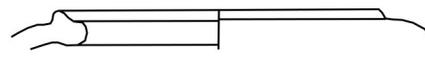
TN86



TN87



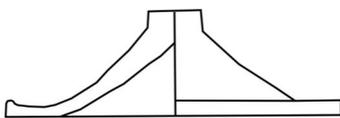
TN89



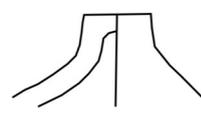
TN90



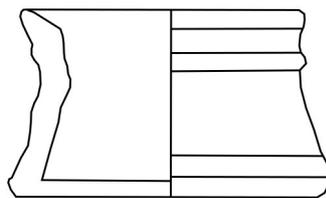
TN91



TN93



TN94

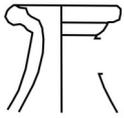


TN95



TN96

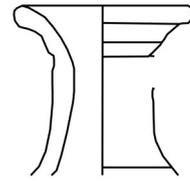
Tafel 15



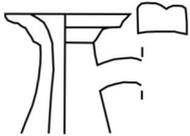
GK1



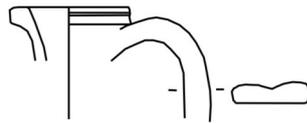
GK2



GK3



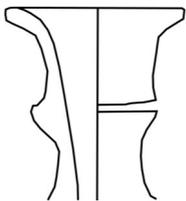
GK4



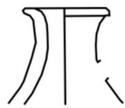
GK5



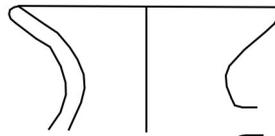
GK6



GK7



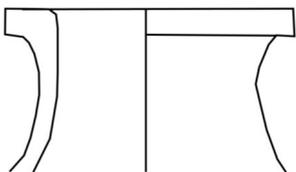
GK8



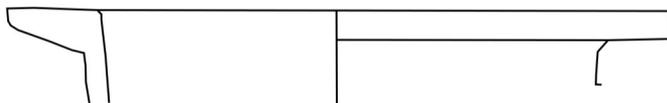
GK9



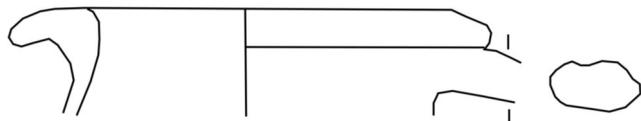
GK11



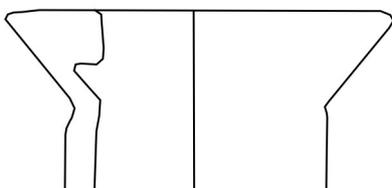
GK12



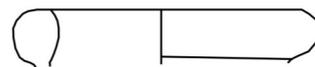
GK14



GK15

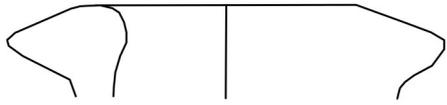


GK16



GK18

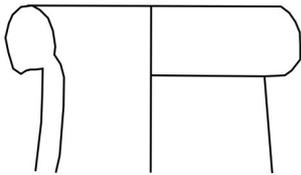
Tafel 16



GK19



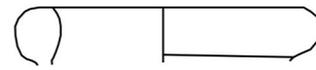
GK20



GK21



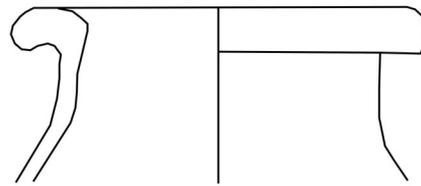
GK23



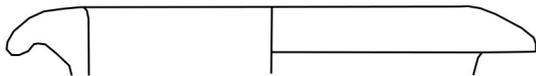
GK22



GK25



GK24



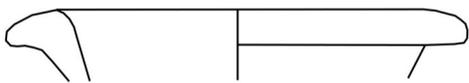
GK26



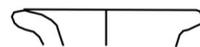
GK27



GK29



GK28



GK30



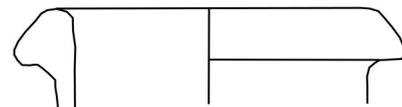
GK31



GK32



GK33



GK34



GK35



GK36



GK37

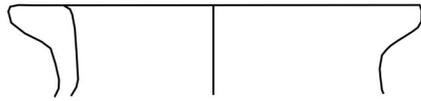
Tafel 17



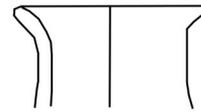
GK38



GK40



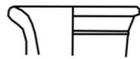
GK39



GK42



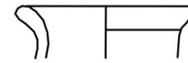
GK43



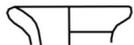
GK44



GK45



GK46



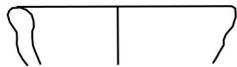
GK47



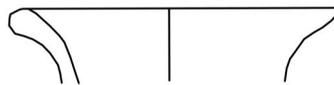
GK48



GK49



GK50



GK51



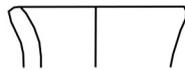
GK52



GK53



GK54



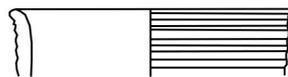
GK55



GK56



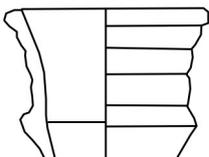
GK57



GK58



GK59



GK60



GK61

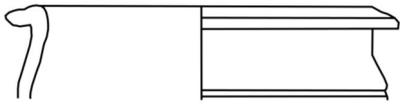


GK62

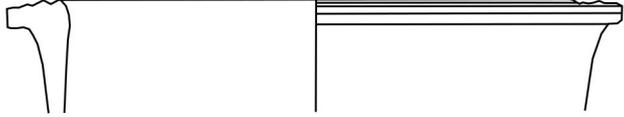


GK63

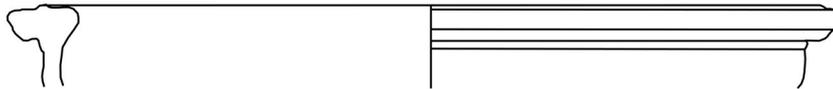
Tafel 18



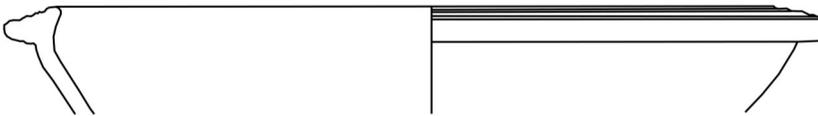
GK64



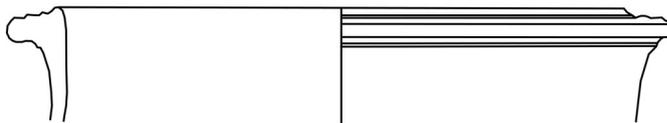
GK65



GK66



GK67



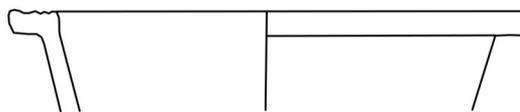
GK68



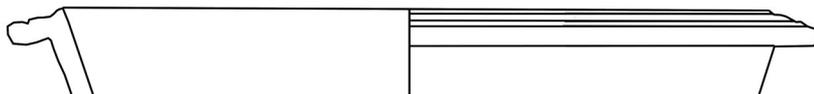
GK69



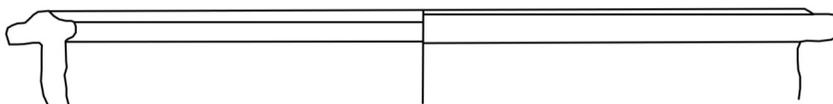
GK70



GK71



GK72

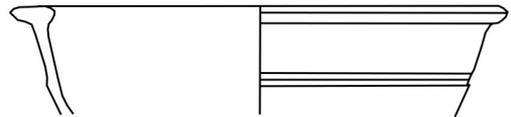


GK74

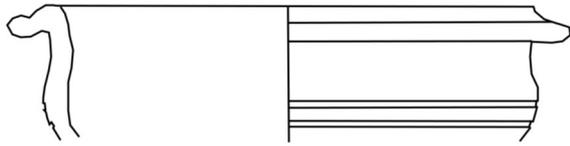
Tafel 19



GK73



GK75



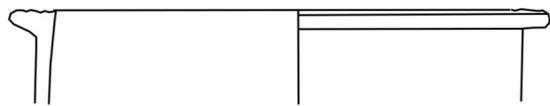
GK76



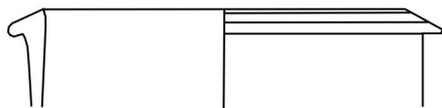
GK77



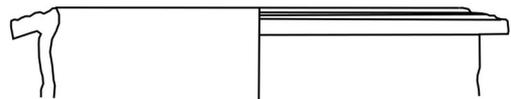
GK78



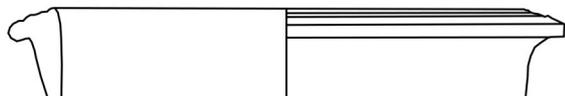
GK79



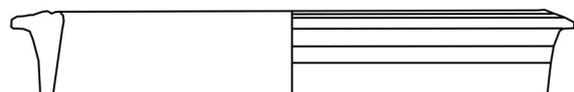
GK80



GK81



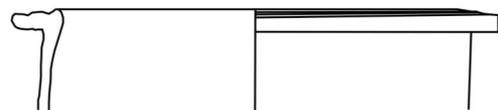
GK82



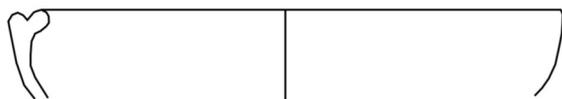
GK83



GK84



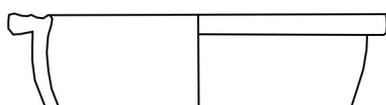
GK85



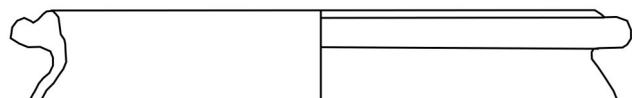
GK86



GK87



GK88

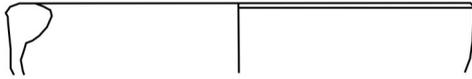


GK89

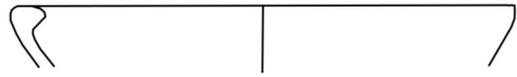
Tafel 20



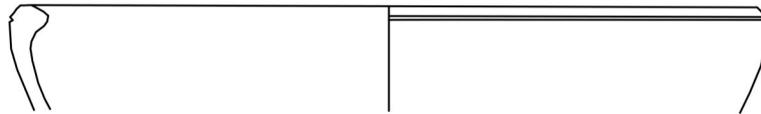
GK91



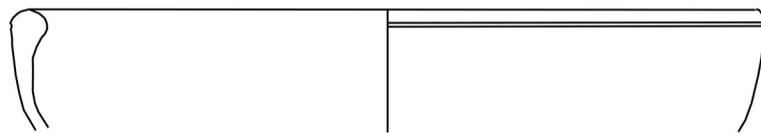
GK92



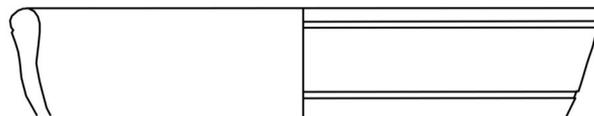
GK93



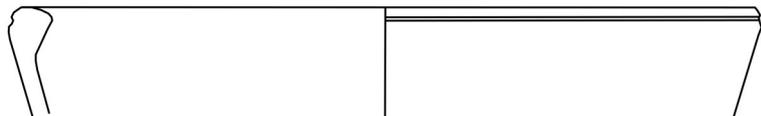
GK103



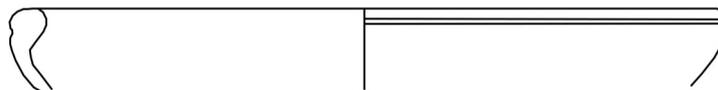
GK104



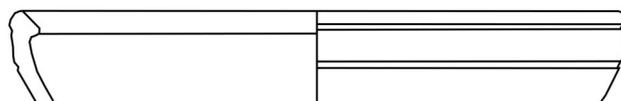
GK105



GK110

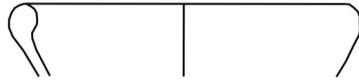


GK111

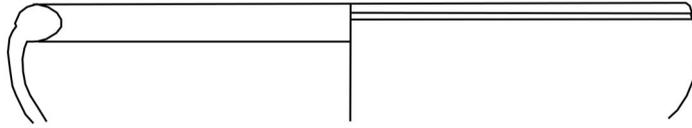


GK112

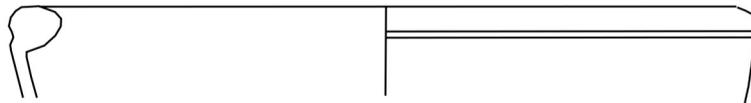
Tafel 21



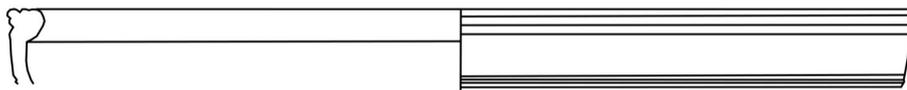
GK113



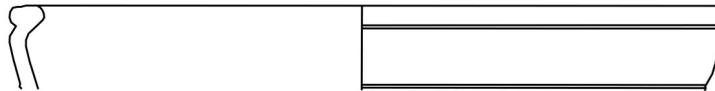
GK114



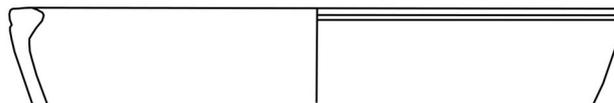
GK115



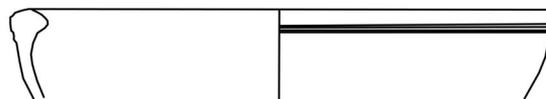
GK116



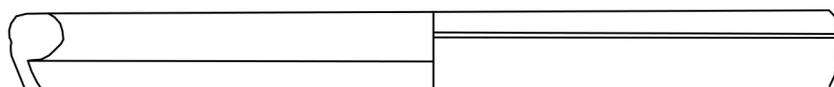
GK117



GK118

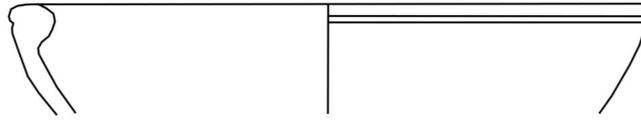


GK119

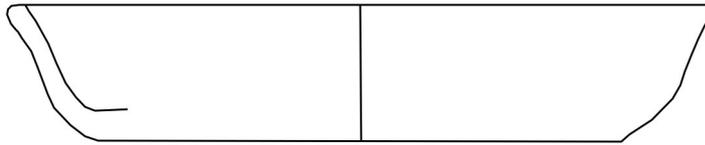


GK120

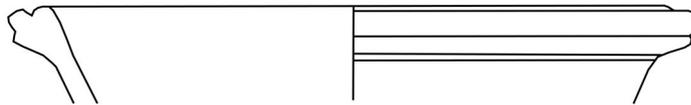
Tafel 22



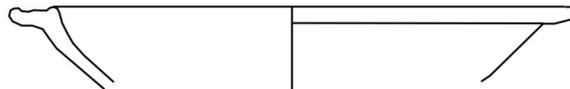
GK121



GK134



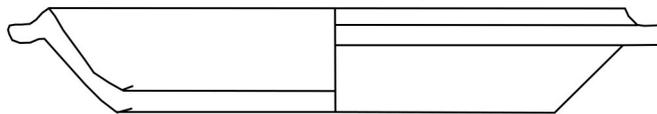
GK135



GK136



GK137

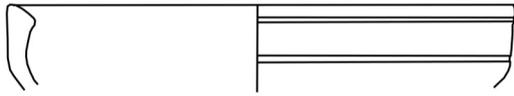


GK138

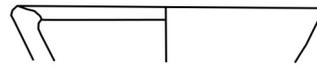


GK139

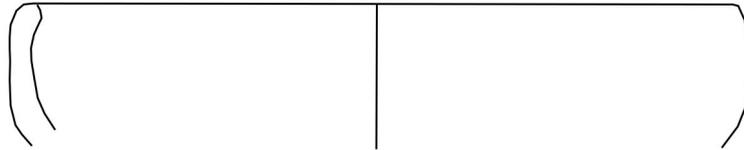
Tafel 23



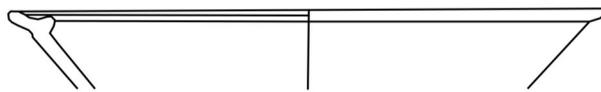
GK140



GK141



GK143



GK144



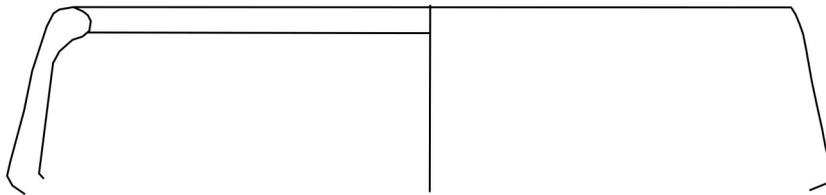
GK146



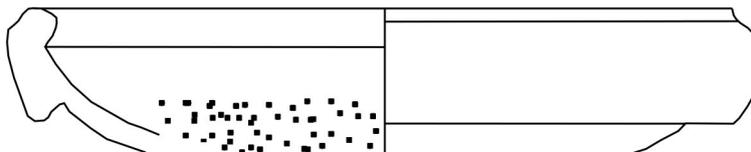
GK147



GK148

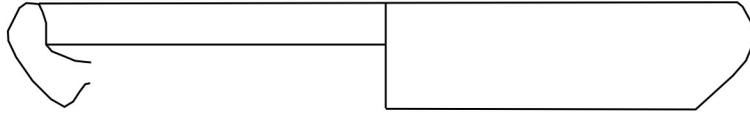


GK151

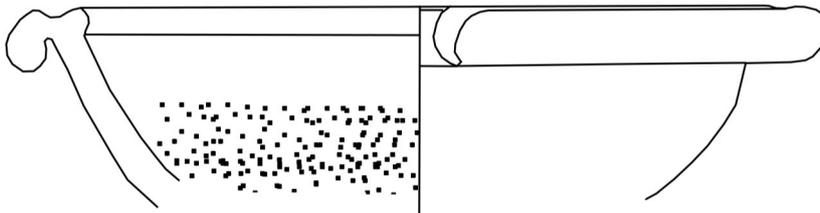


GK152

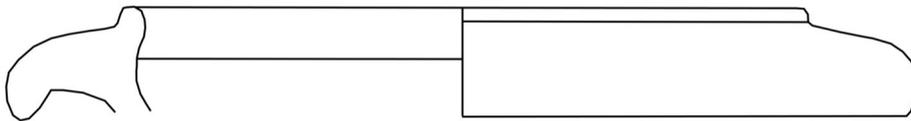
Tafel 24



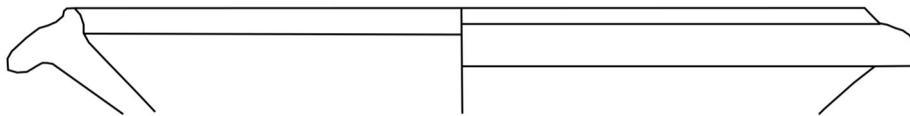
GK154



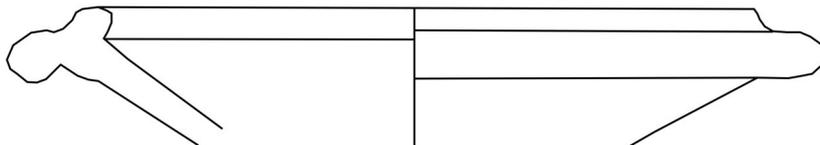
GK159



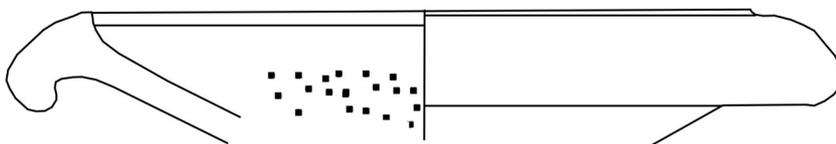
GK162



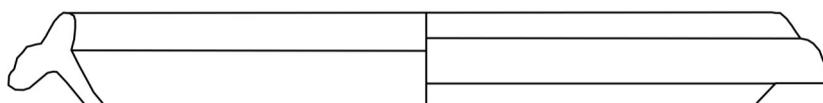
GK166



GK168

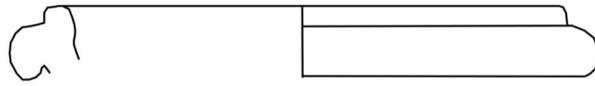


GK169

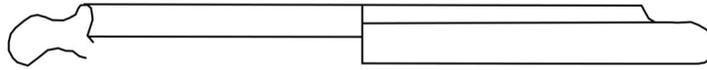


GK170

Tafel 25



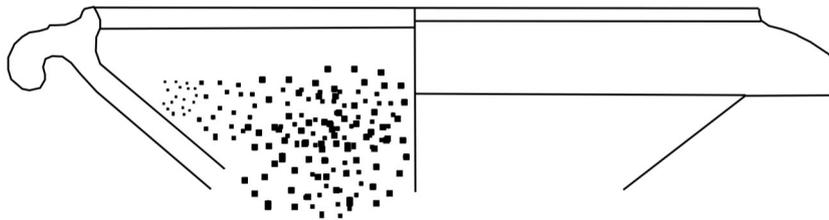
GK171



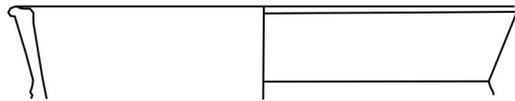
GK172



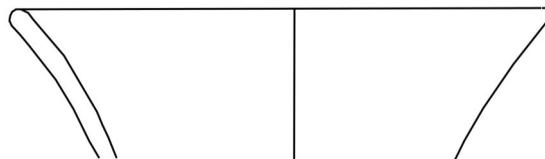
GK173



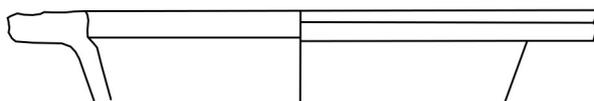
GK174



GK180



GK184



GK186



GK187

Tafel 26



GK188



GK189



GK190



GK194



GK195



GK196



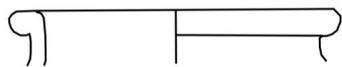
GK197



GK204



GK205



GK206



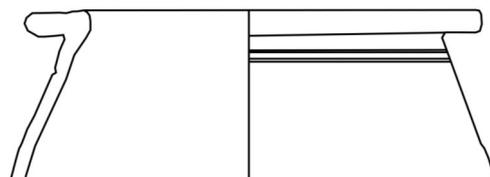
GK207



GK208



GK209

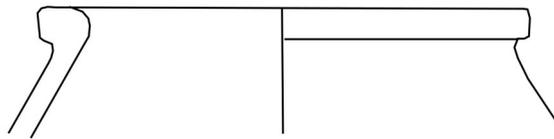


GK212

Tafel 27



GK213



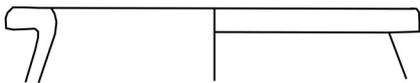
GK214



GK221



GK222



GK223



GK224



GK225



GK226



GK227



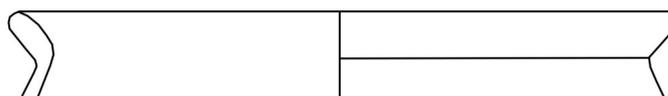
GK228



GK229

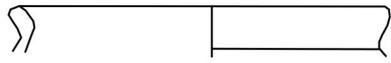


GK230



GK231

Tafel 28



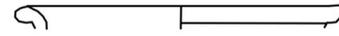
GK232



GK233



GK234



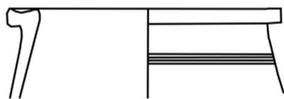
GK235



GK237

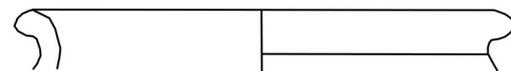


GK236

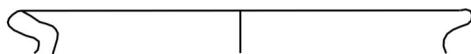


GK239

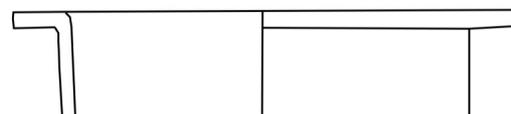
GK238



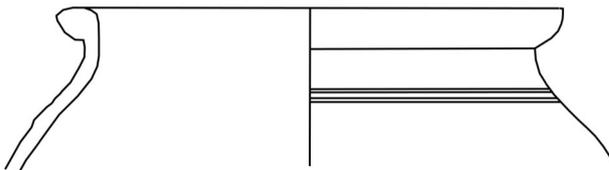
GK240



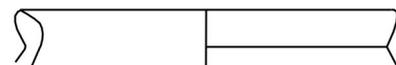
GK259



GK260



GK261



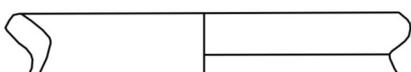
GK262



GK264



GK263



GK266



GK265

Tafel 29



GK267



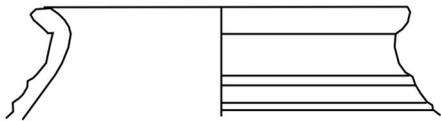
GK268



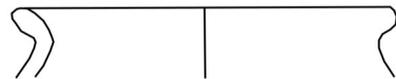
GK269



GK270



GK271



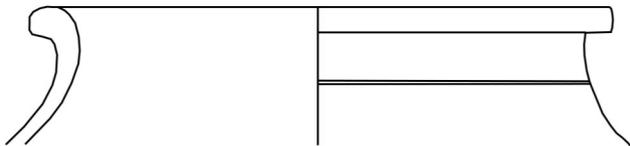
GK272



GK273



GK274



GK275



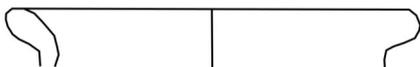
GK276



GK278



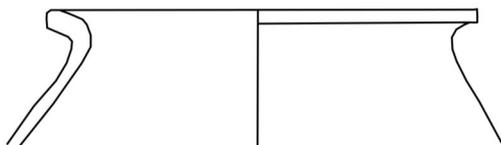
GK277



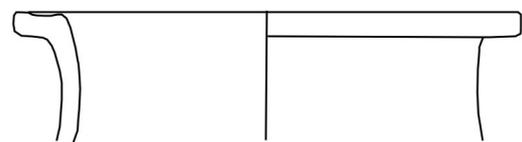
GK280



GK279



GK282

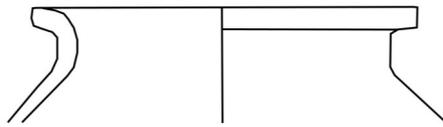


GK281



GK283

Tafel 30



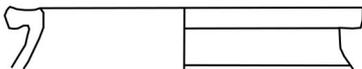
GK284



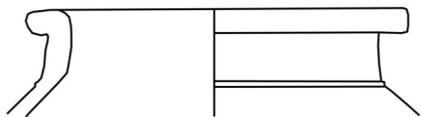
GK287



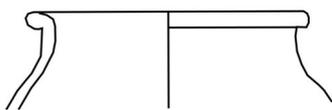
GK289



GK291



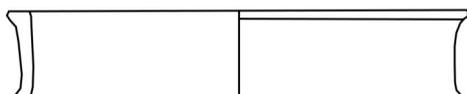
GK293



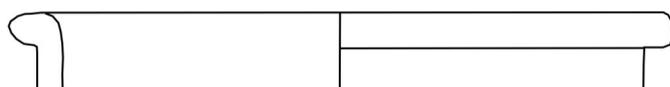
GK295



GK297



GK299



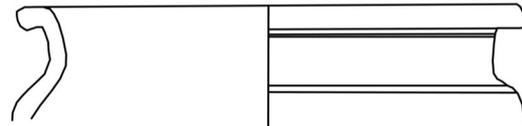
GK301



GK285



GK286



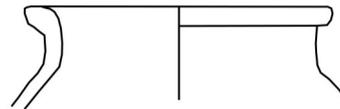
GK288



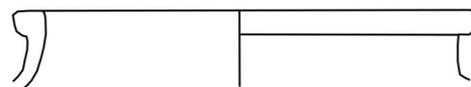
GK290



GK292



GK294



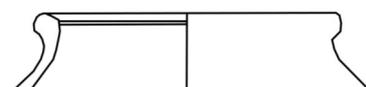
GK296



GK298

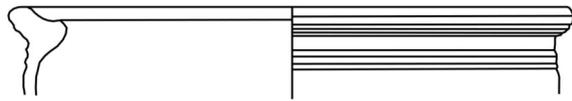


GK300

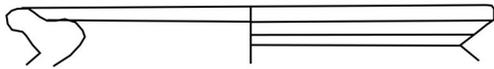


GK302

Tafel 31



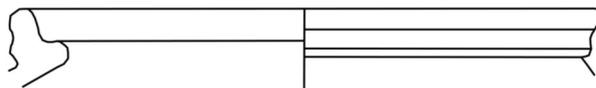
GK325



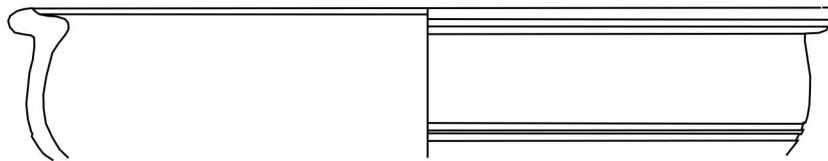
GK327



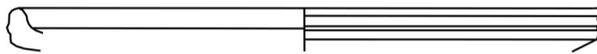
GK329



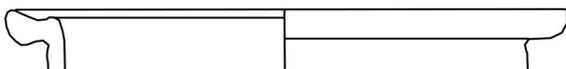
GK330



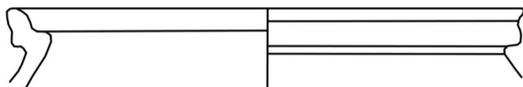
GK334



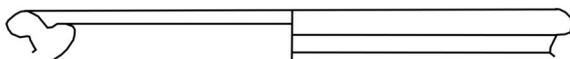
GK338



GK343



GK346



GK348



GK326



GK328



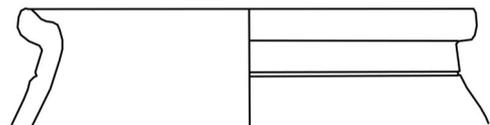
GK331



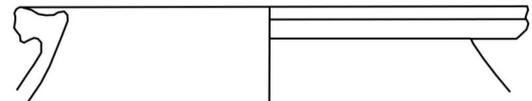
GK332



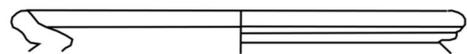
GK333



GK344

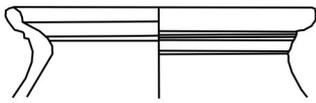


GK345

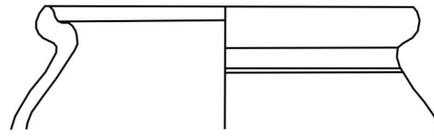


GK347

Tafel 32



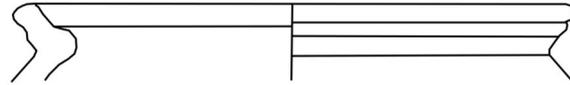
GK347



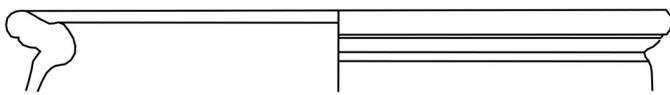
GK348



GK349



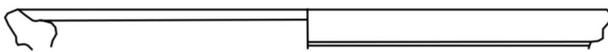
GK350



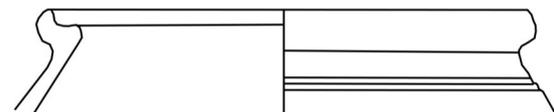
GK351



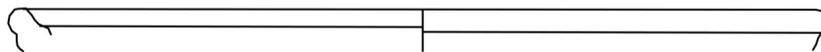
GK352



GK353



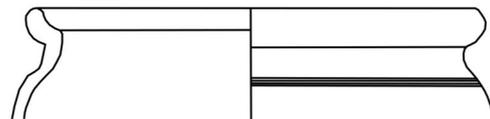
GK354



GK355



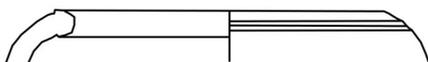
GK356



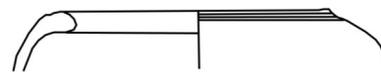
GK357



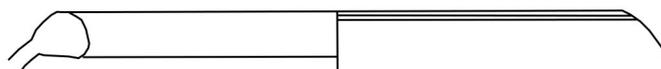
GK368



GK370

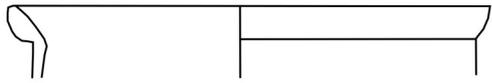


GK369

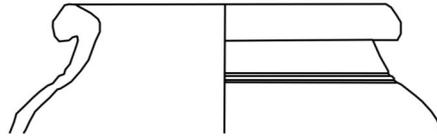


GK377

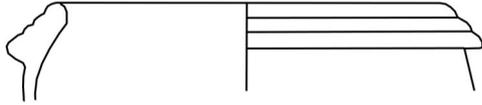
Tafel 33



GK388



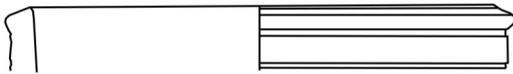
GK389



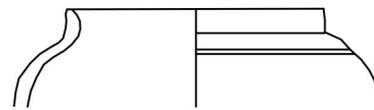
GK397



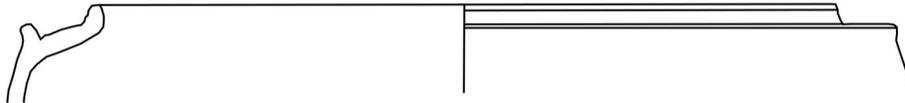
GK400



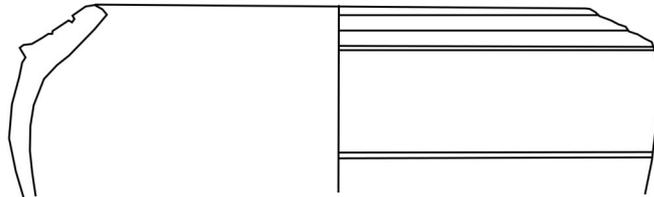
GK401



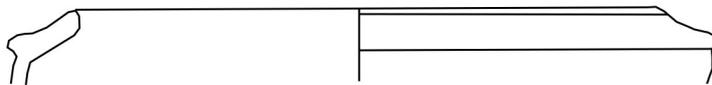
GK411



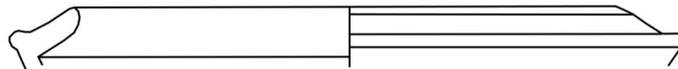
GK412



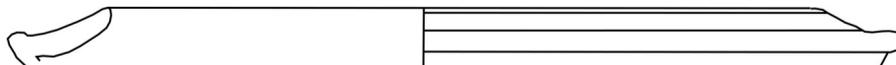
GK413



GK414

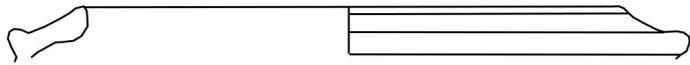


GK415



GK416

Tafel 34



GK417



GK418



GK419



GK420



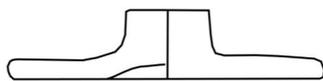
GK421



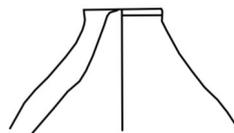
GK422



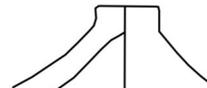
GK423



GK424



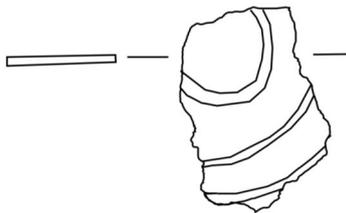
GK425



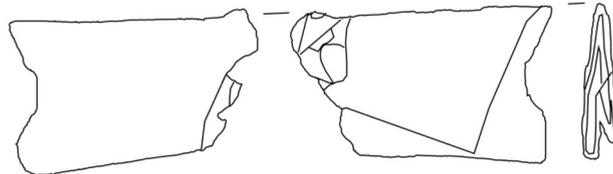
GK426



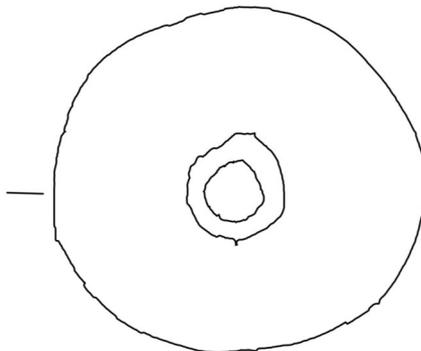
GK427



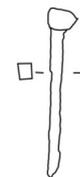
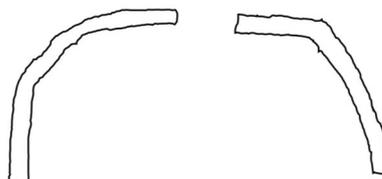
B2



B19

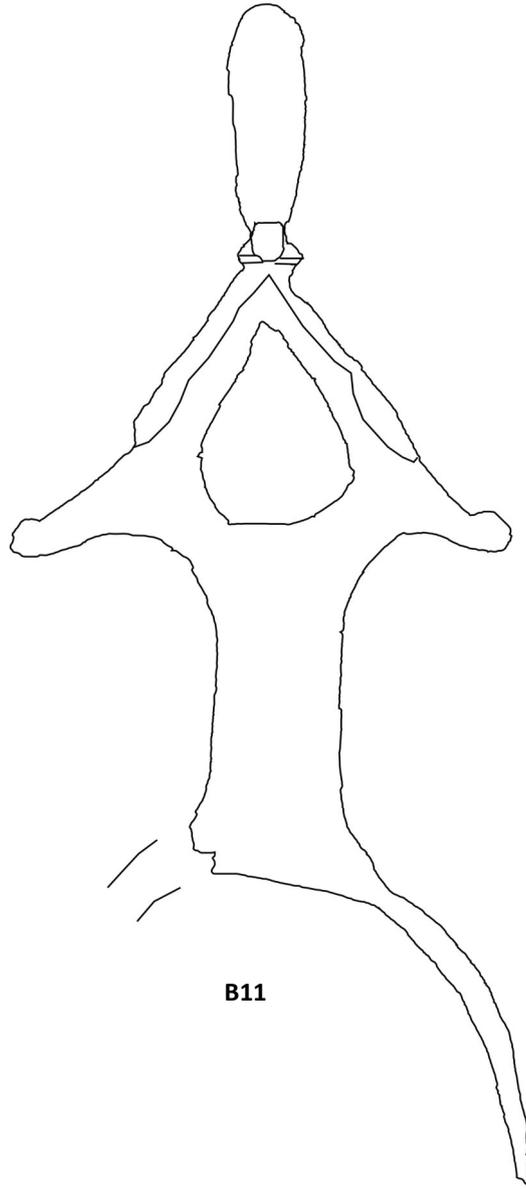


B3

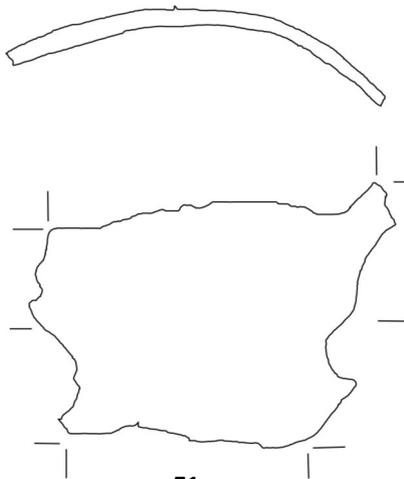


B20

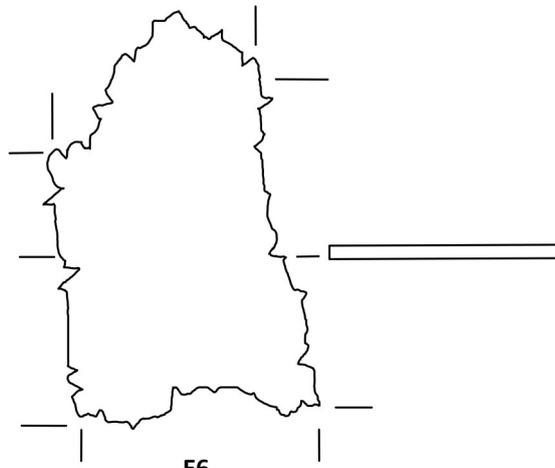
Tafel 35



B11

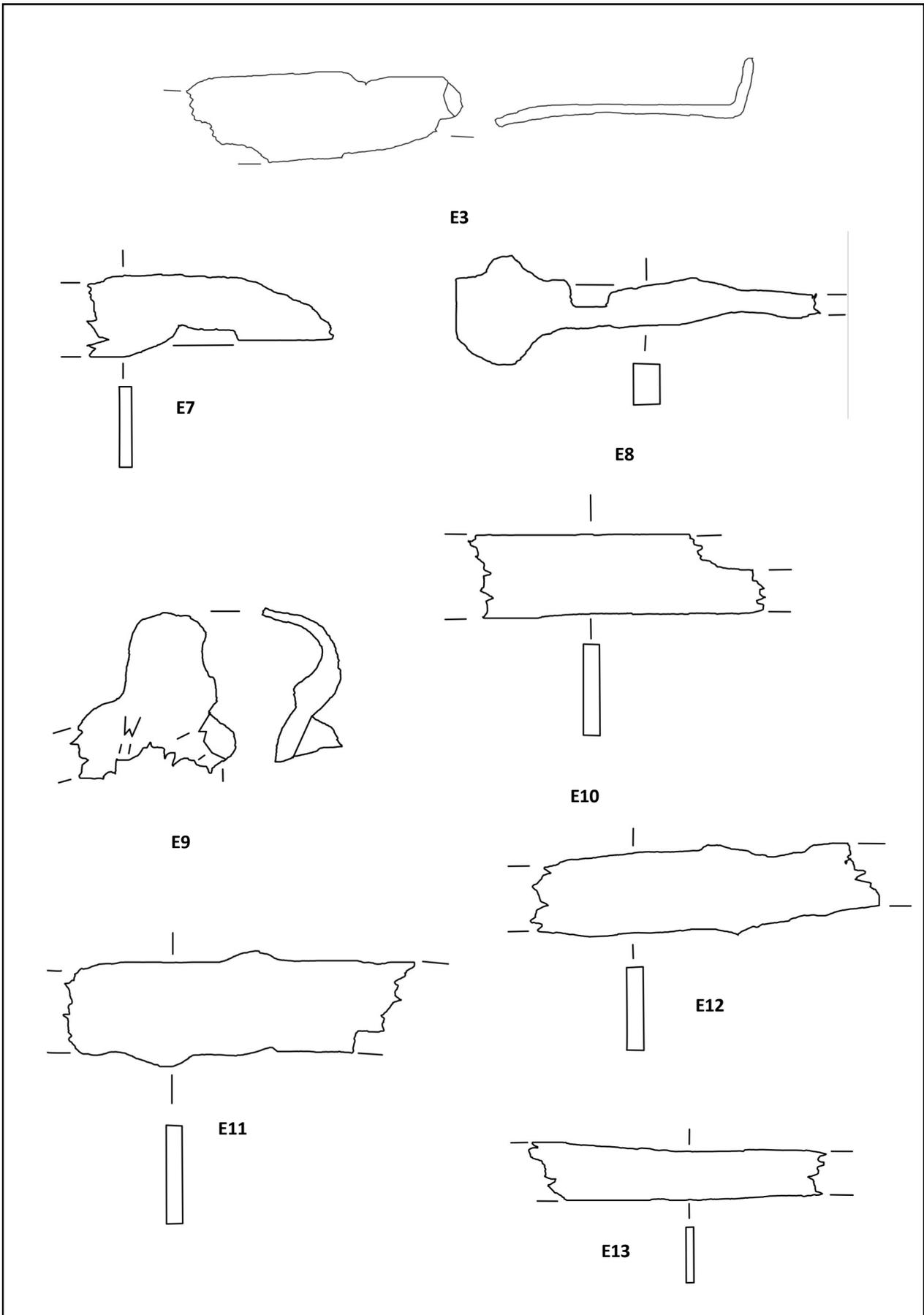


E1

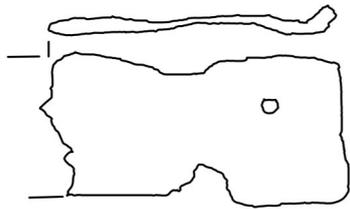


E6

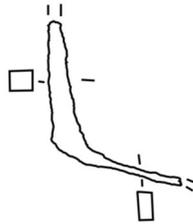
Tafel 36



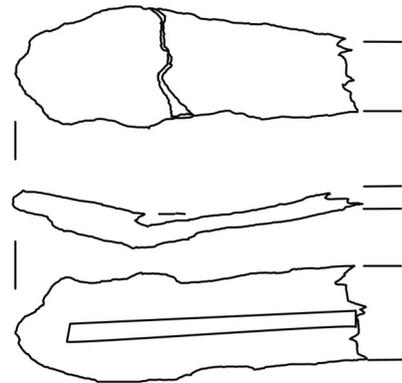
Tafel 37



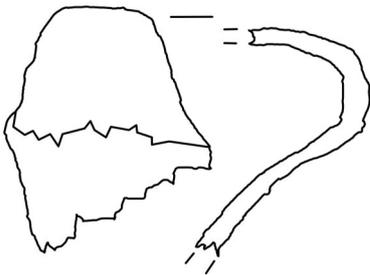
E14



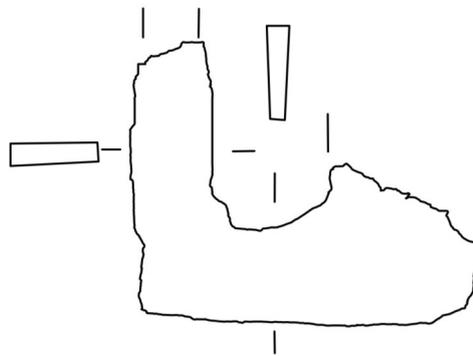
E15



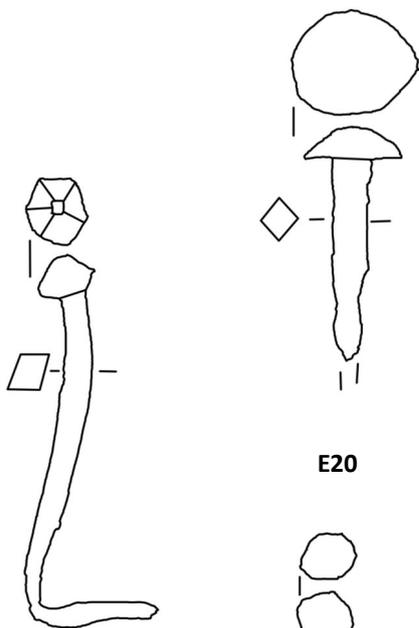
E16



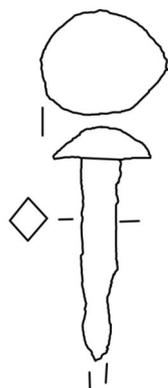
E17



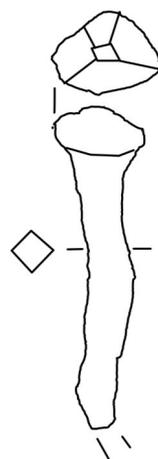
E18



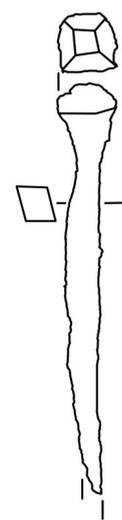
E19



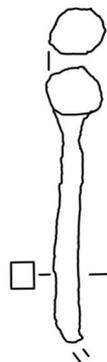
E20



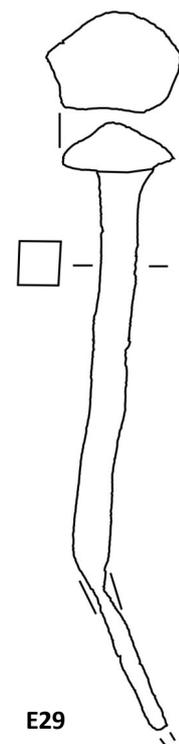
E22



E27

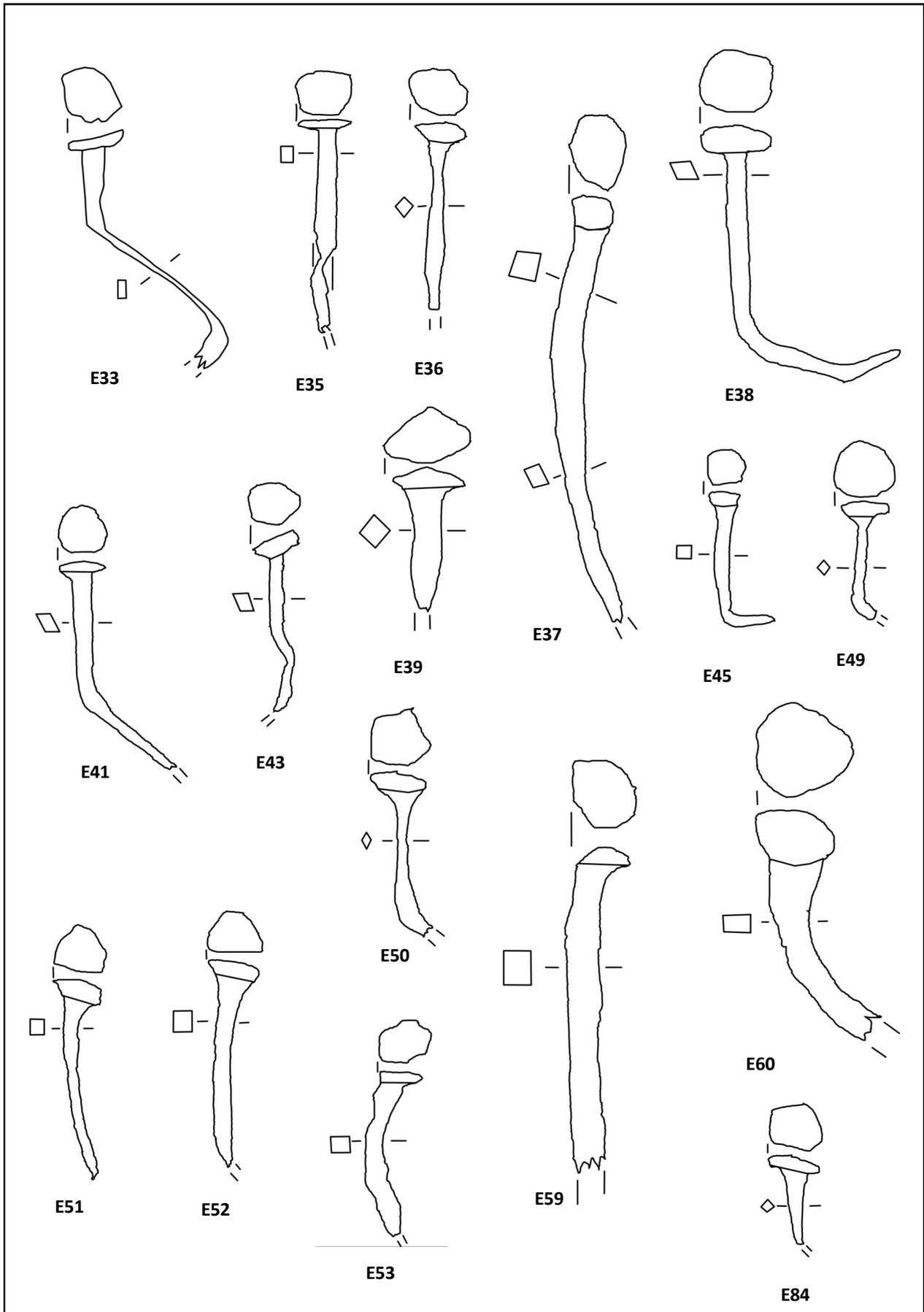


E28

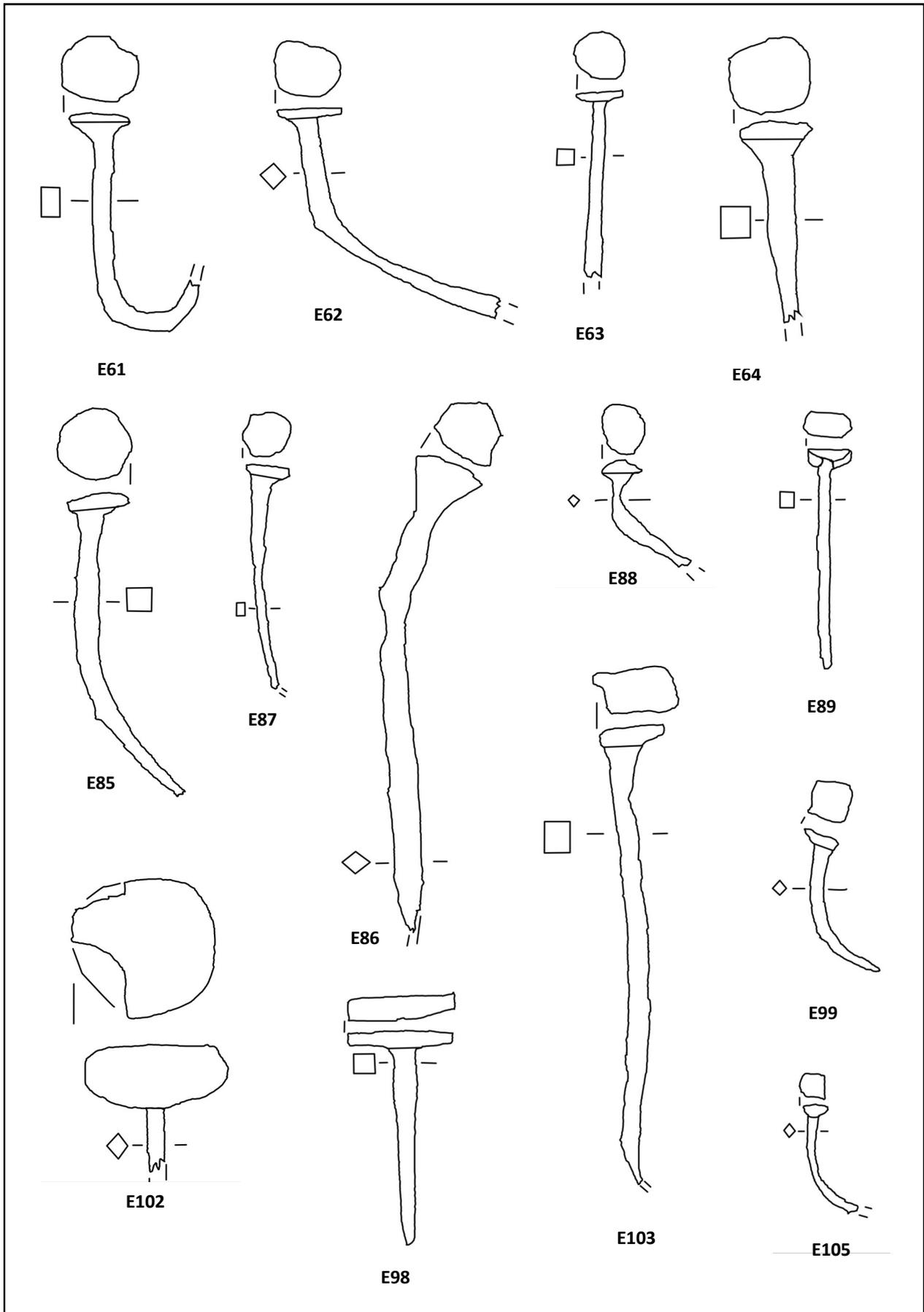


E29

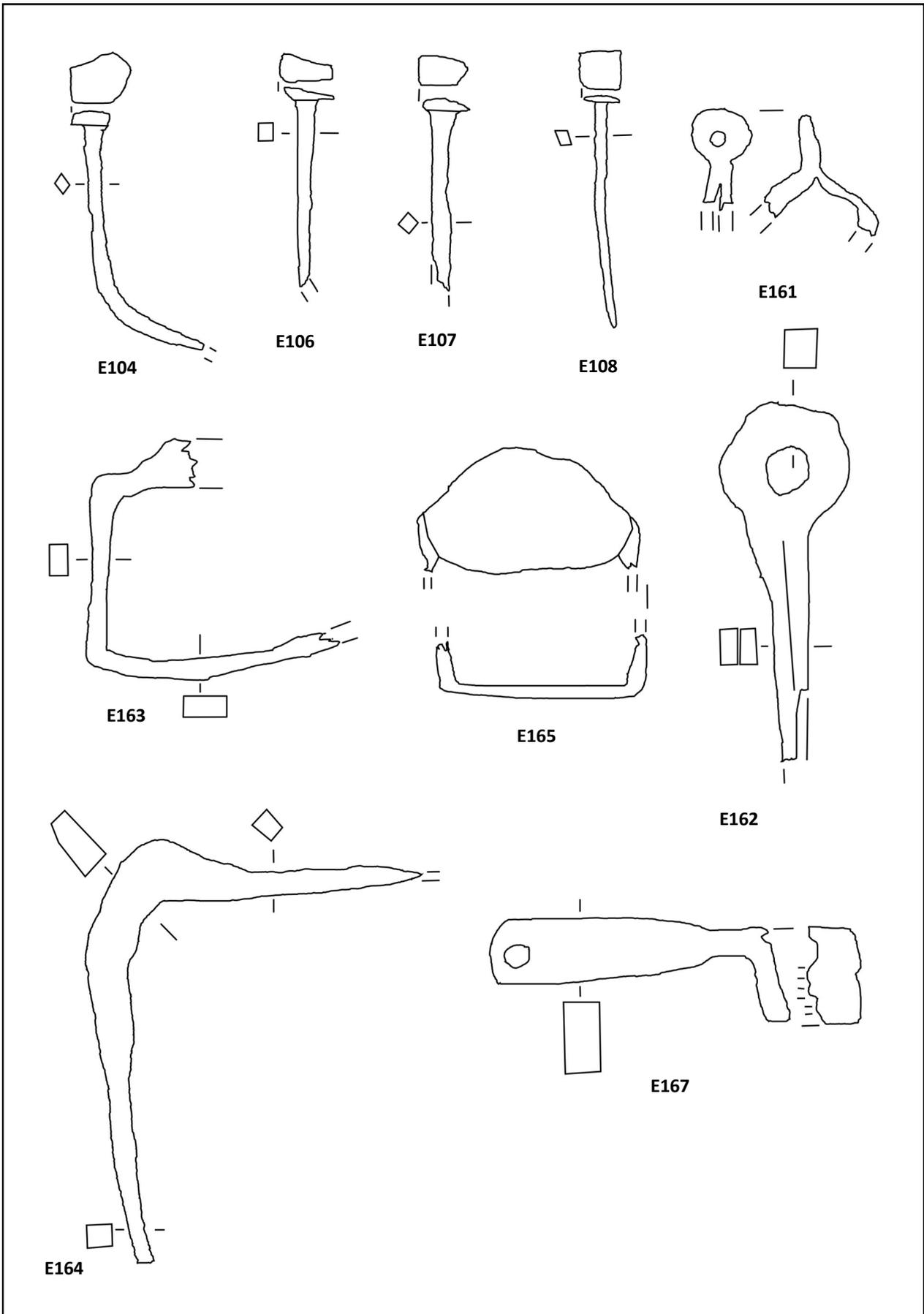
Tafel 38



Tafel 39

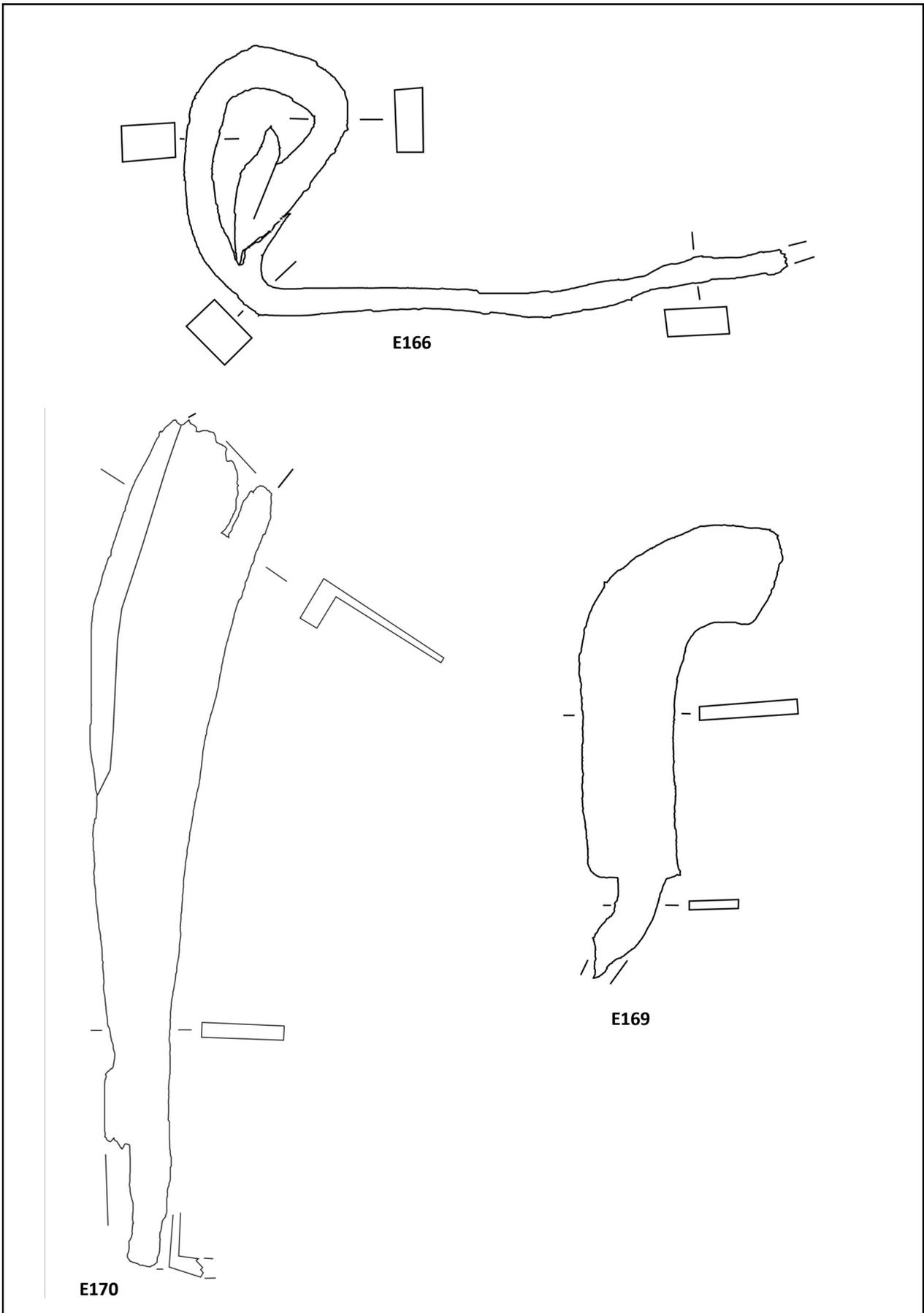


Tafel 40



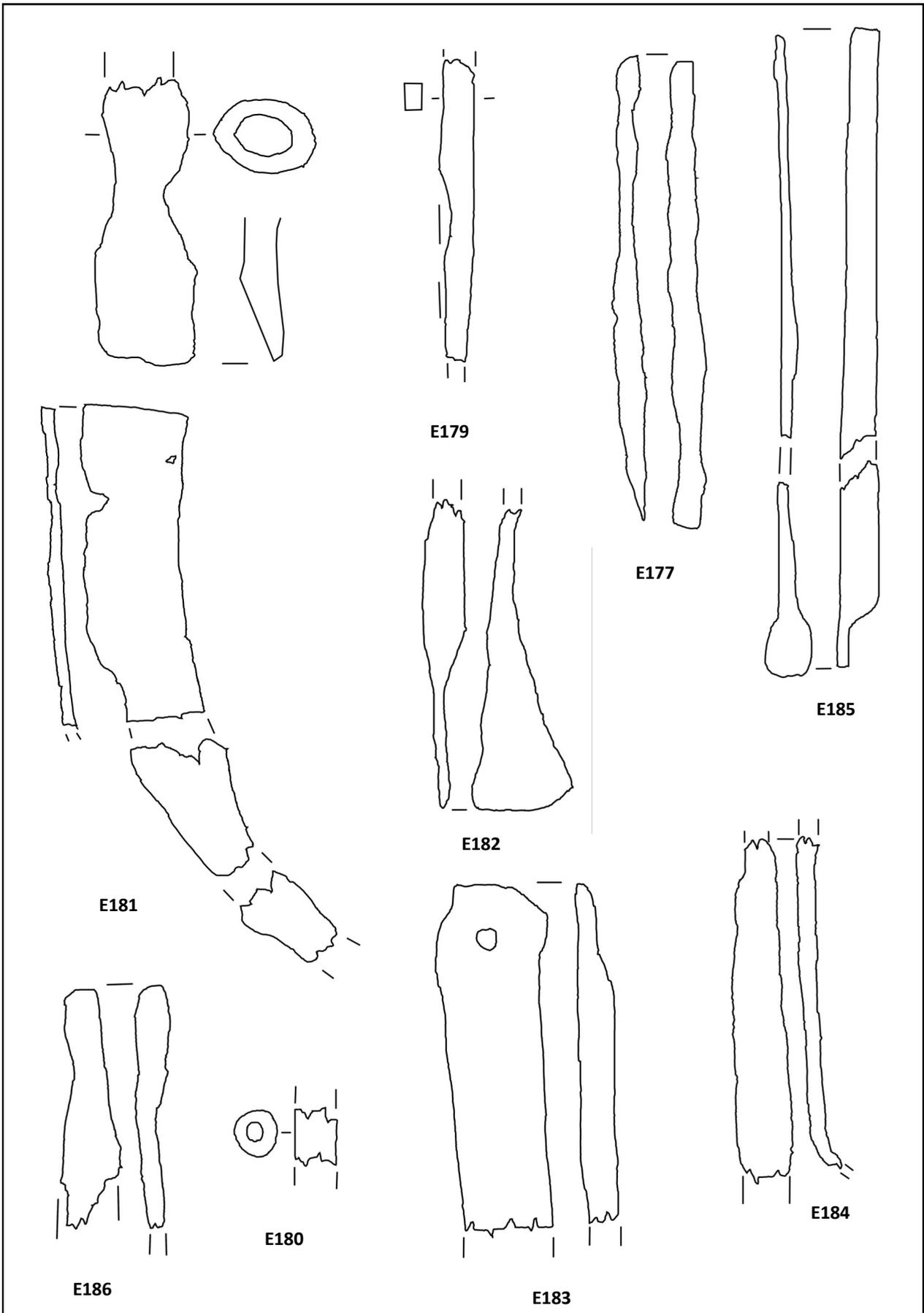
Eisen Baueisen E104; E106-E165; Schlüssel E167 M1:1

Tafel 41

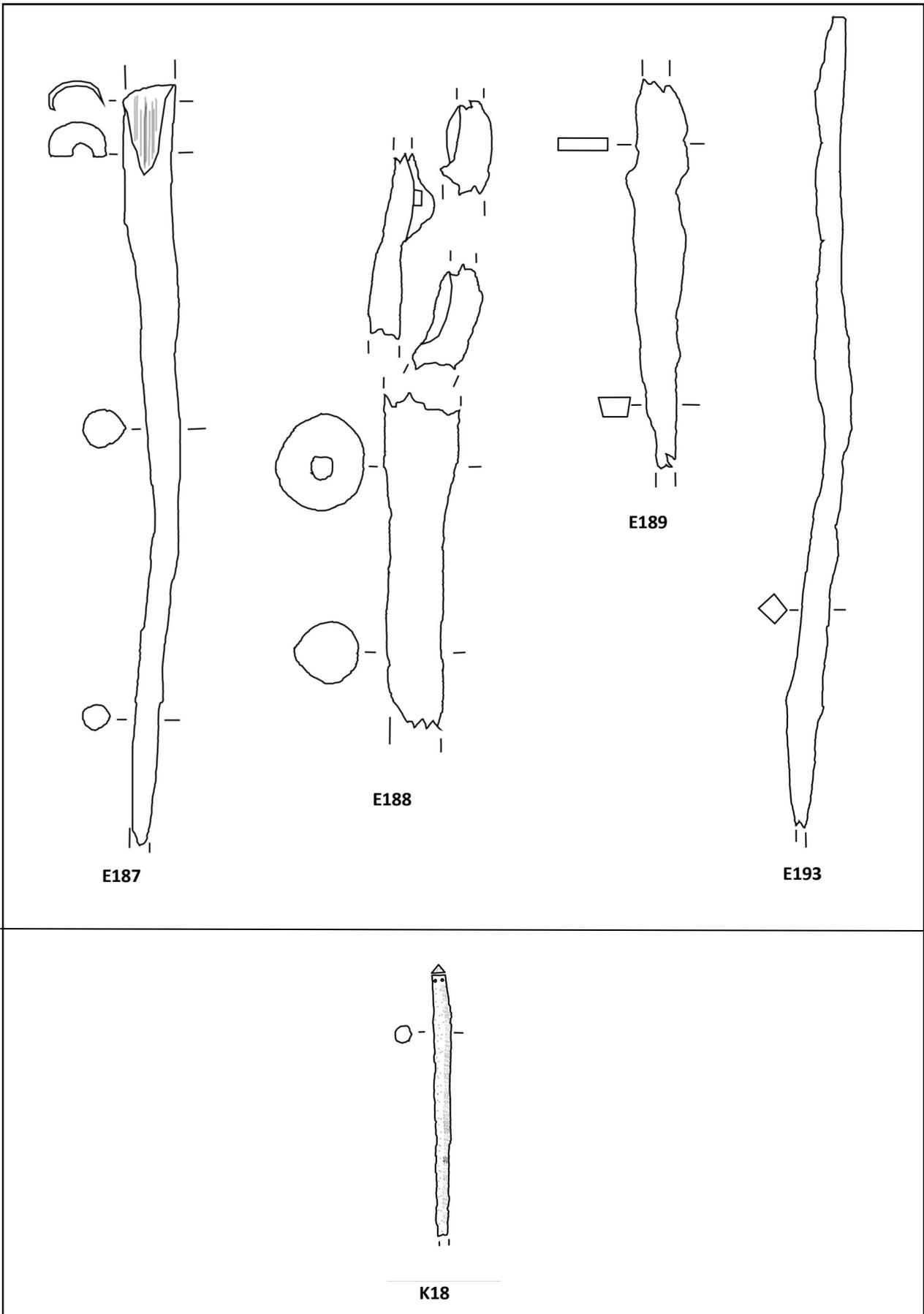


Eisen Haken, Sense und Hippe E166; E169-E170 M1:1

Tafel 42

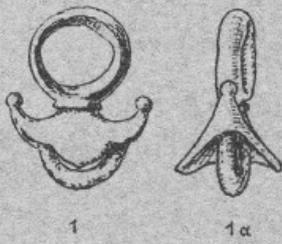


Tafel 43



Eisen Werkzeug E187-E193 M1:1; Knochen K18

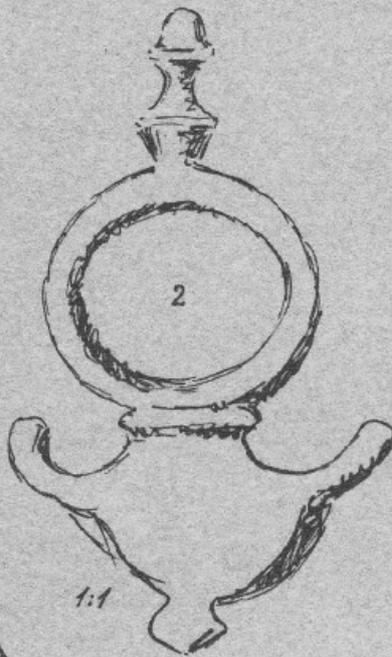
Römisches Pferdegeschirr (Anfang 3. Jh.)
aus Bronze (Zügelringe)



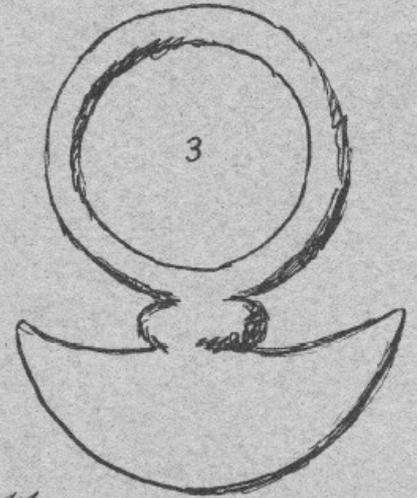
etwa 1:3

1) Feinsheim-Bödingen
nach SPRATER, Die Pfalz
unter den Römern, Abb. 95,
Fig. 10, 10a, S. 87

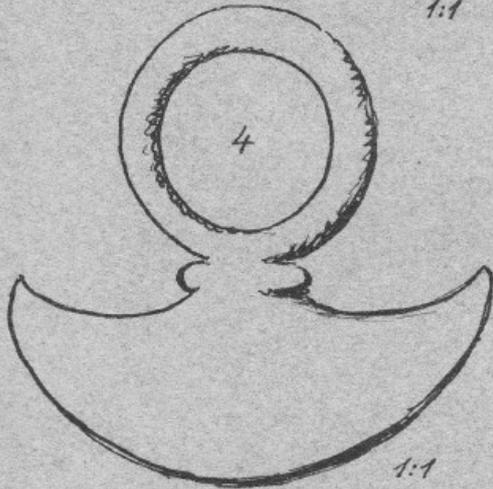
2-6 Herschweiler-
Petersheim,
nach Skizzen W. Jordan 1958



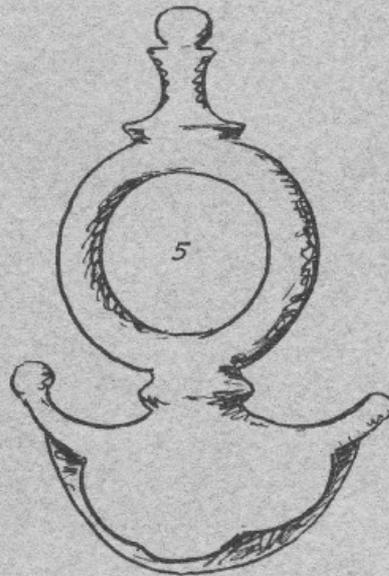
1:1



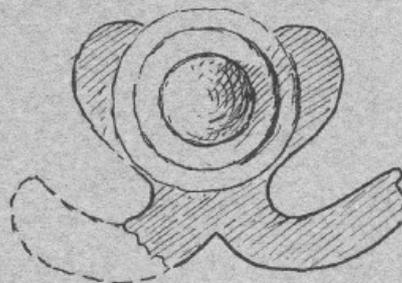
1:1



1:1



1:1



6a
(Aufsicht von Fig. 6)

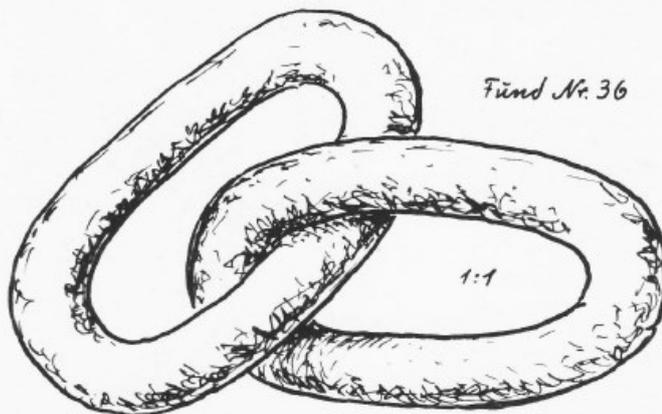
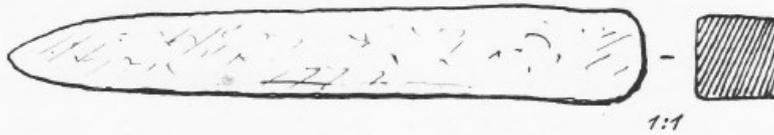
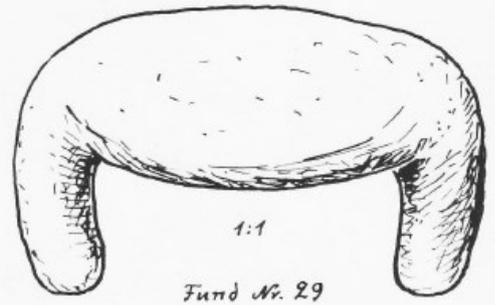
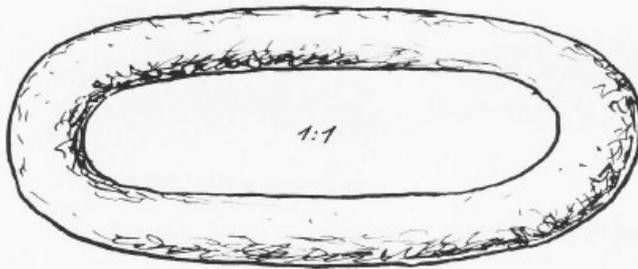
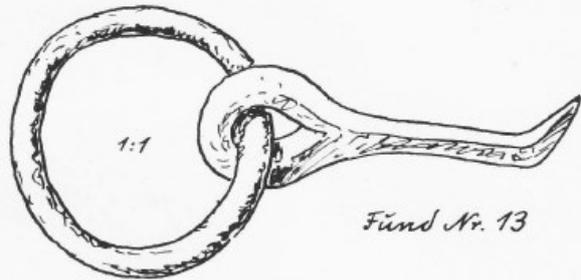
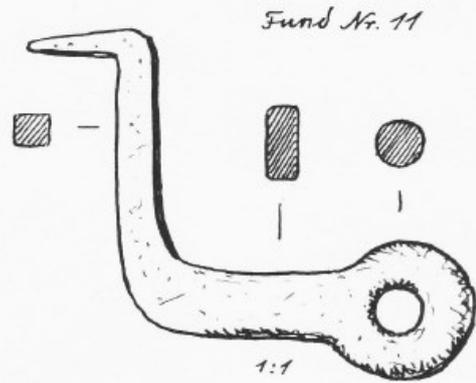
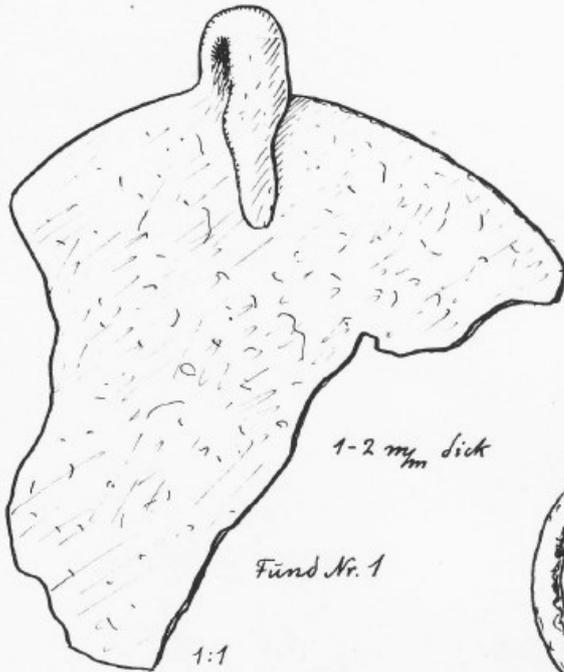
- 2 = Fund Nr. 26
- 3 = " " 28
- 4 = " " 74
- 5 = " " 103
- 6 = " " 104

2-6 Neufunde 1958
aus einer röm. Villa
h. Herschweiler-Petersheim
Ld. Krusel / Pfalz

Grabung Jordan i. Auftrag des Landes-
dienstes f. v. a. Fr. - Spangier.

Herschweiler-Petterstein, röm. Villa (2.-3. Jh. n.)

Eisen

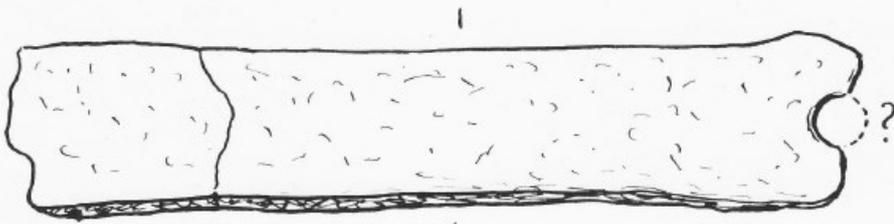


Skizzen: W. Jordan

Grabung August 1958

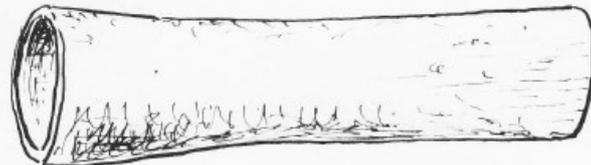
Herschweiler-Petterstein, röm. Villa (2.-3. Jh. n.)

Eisen



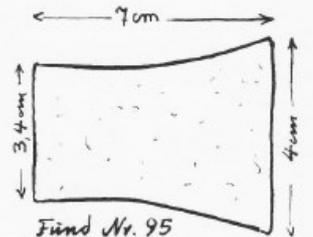
Fünd Nr. 37

1:1



etwa 1:1
(schematisch)

Fünd Nr. 43



Fünd Nr. 95

(3 mm dick)



1:1

Fünd 49



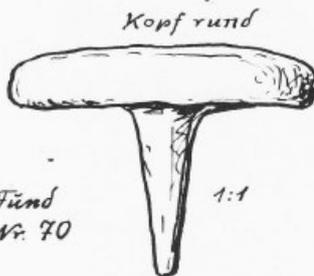
Fünd Nr. 50

1:1



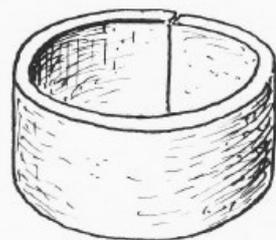
etwa 1:1

bei Fünd 69



Fünd Nr. 70

1:1



Fünd 87 u. 88 (zwei Stück)

10,5 u. 11,5 cm Außen-Ø

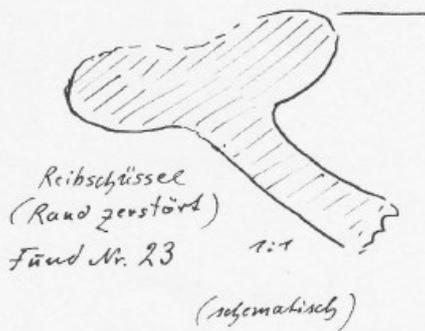
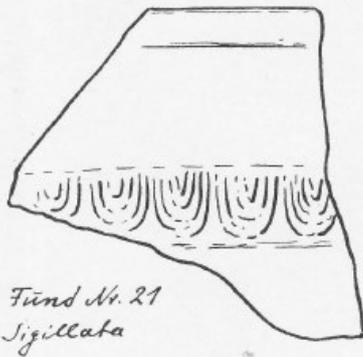
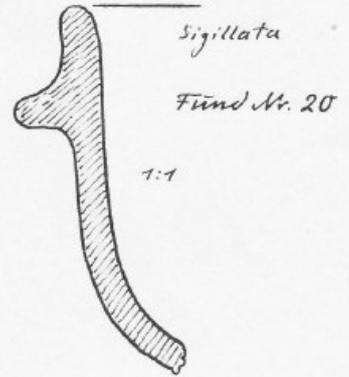
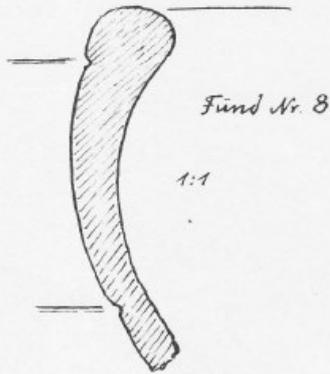
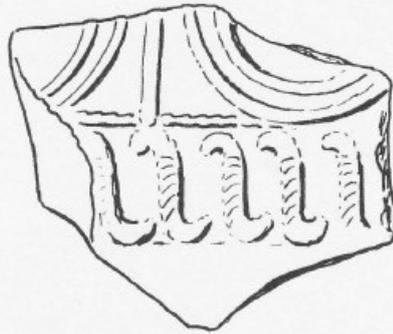
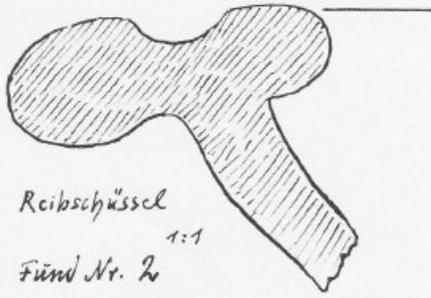
vgl.: SPRATER, Die Pfalz unter d. Römern I, Abb 59

Grabung August 1958

Skizzen: W. Jordan

Herschweiler-Pettersheim, röm. Villa (2.-3. Jh.)

Keramik

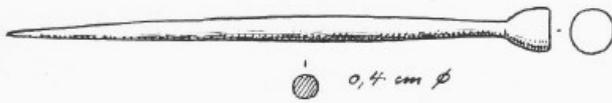


Skizzen: W. Jordan

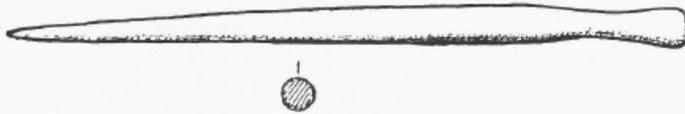
Grabung 1958

Herschweiler-Pettersheim, Ldkr. Kusel
(röm. Villa des 2.-3. Jh.) Grabung 1958

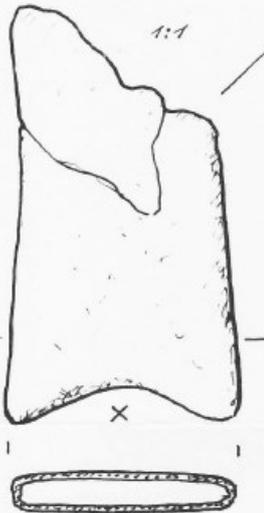
Bronze, Glas, Bein



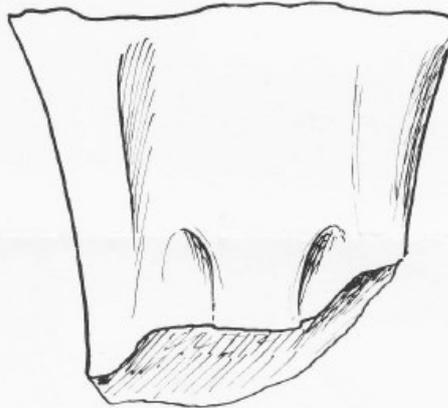
Fund Nr. 5, Nadel aus Bein
L. 7, 85 cm



Fund Nr. 12, Nadel aus Bein
1:1



Fund Nr. 7, Fragment (einer Messerscheide?) aus Bronze-Blech
Hohl. - An dem X-Ende durch Nusschlagen
geschlossen.



Fund Nr. 14, Bruchstück
eines gr. Henkels aus
Glas, bläulich-grün.

1/4
später fand sich ein
üben anpassendes Stück
davon.



Fund Nr. 19
Knopf aus Bronzeblech



1:1



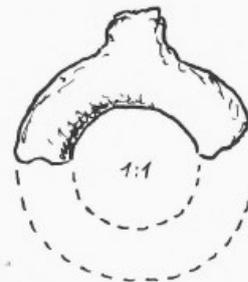
Fund Nr. 24

Beschlag
aus ca
1 mm
starkem
Bronzeblech
1:1



Fund Nr. 25
Bronze bzw. Messing, Holz

1:1

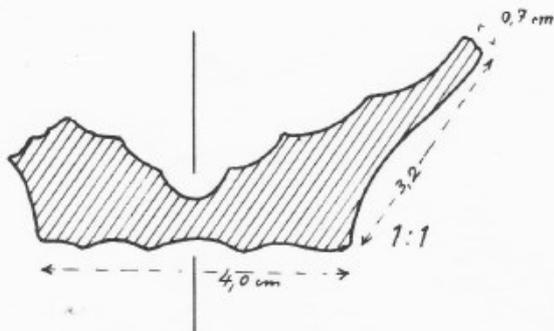


Fund Nr. 35
Bronze
stark oxidiert
1:1

Skizzen: W. Jordan

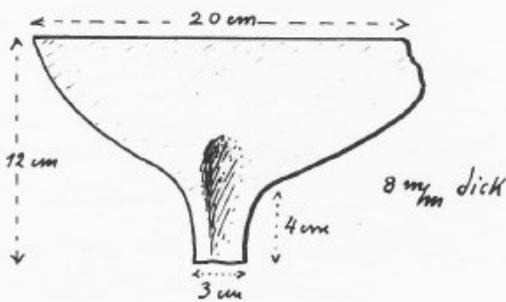
Herschweiler-Pettersheim, Landkr. Kusel / Pfalz
Röm. Gutshof. Grabung 1958

2.-3. Jh. n.



Fund Nr. 90

Fuß eines gedrehten, rötlichen Gefäßes.
Gefunden auf der Sohle der "Mischgrube"
unter der darin befindlichen roten Tonmasse



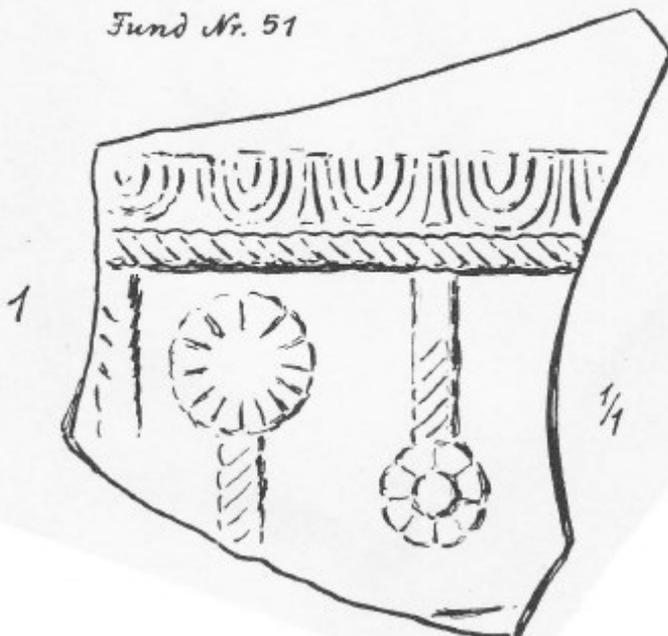
Fund Nr. 91

Deckel einer Kasserole, Bronze verzinnt
Auf der Oberseite fein eingravierte Jagdszene
(Hände verfolgen gehörntes Wild) u. Randornament
(pünktierte Zickzacklinien).
Vgl. ähnlichen Deckel von Wiesbaden! *
Gefd. in der untersten Ziegelschicht 1,70m ü. Gel.
* Lit: BLÜMLEIN, Römer u. Germanen,
Abb. 302, S. 93

Herschweiler-Pettersheim
röm. Villa. Grabung 1958

Sigillata.

Fund Nr. 51



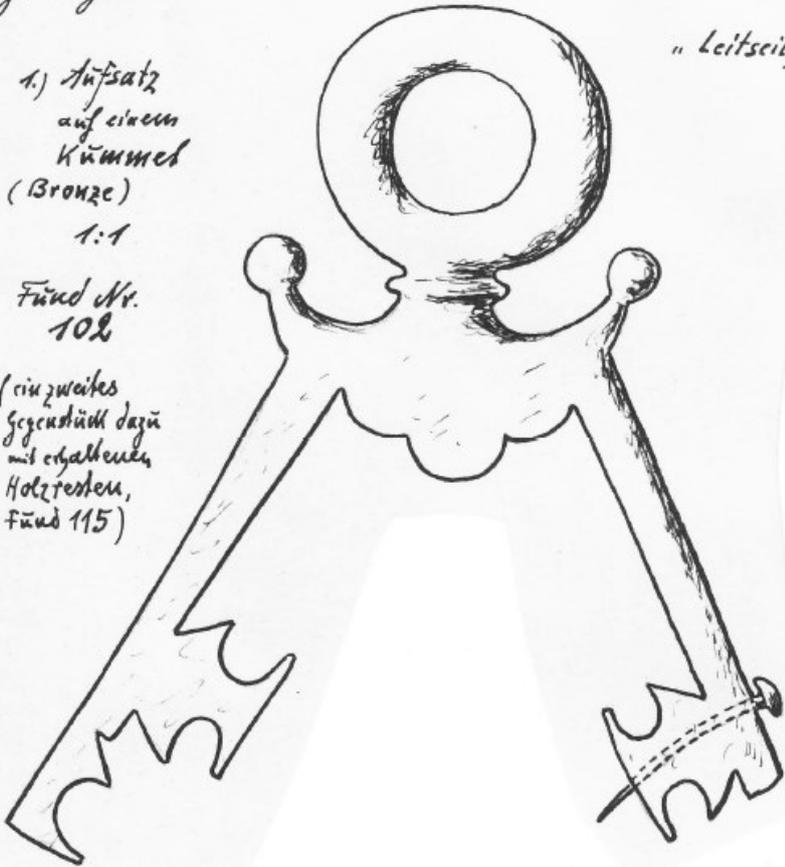
Herschweiler-Pettersheim, Ldkr. Küsel/Pfalz
Röm. Villa
Grabung 1958

2.-3. Jh.

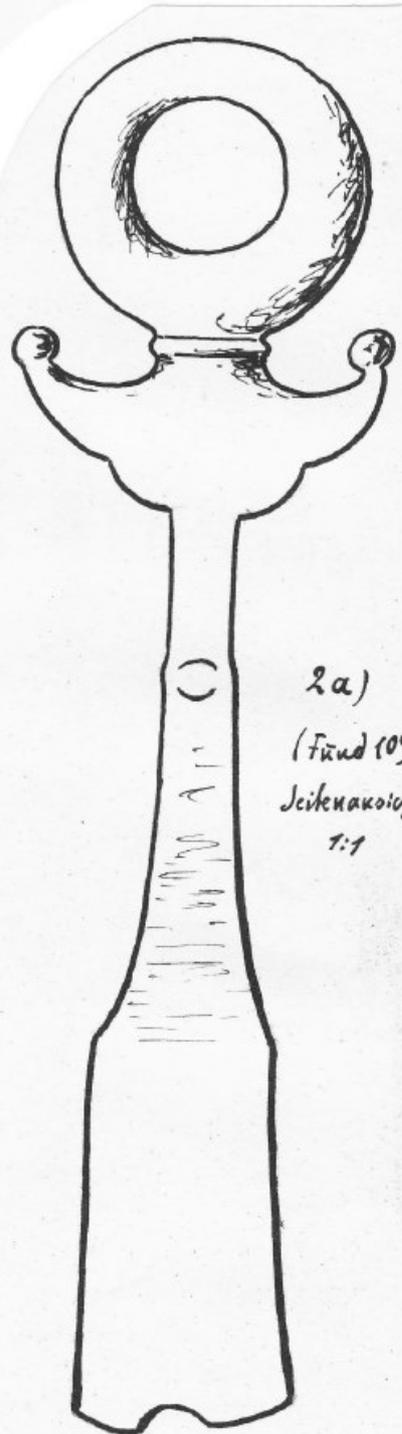
1.) Aufsatz
auf einem
Kümmel
(Bronze)
1:1

Fund Nr.
102

(ein zweites
Gegenstück dazu
mit erhaltenen
Holzresten,
Fund 115)



„Leitseilhalter“



2a)

(Fund 109)
Seitenansicht.
1:1

W. Jordan, lose Blätter, Reihe 3

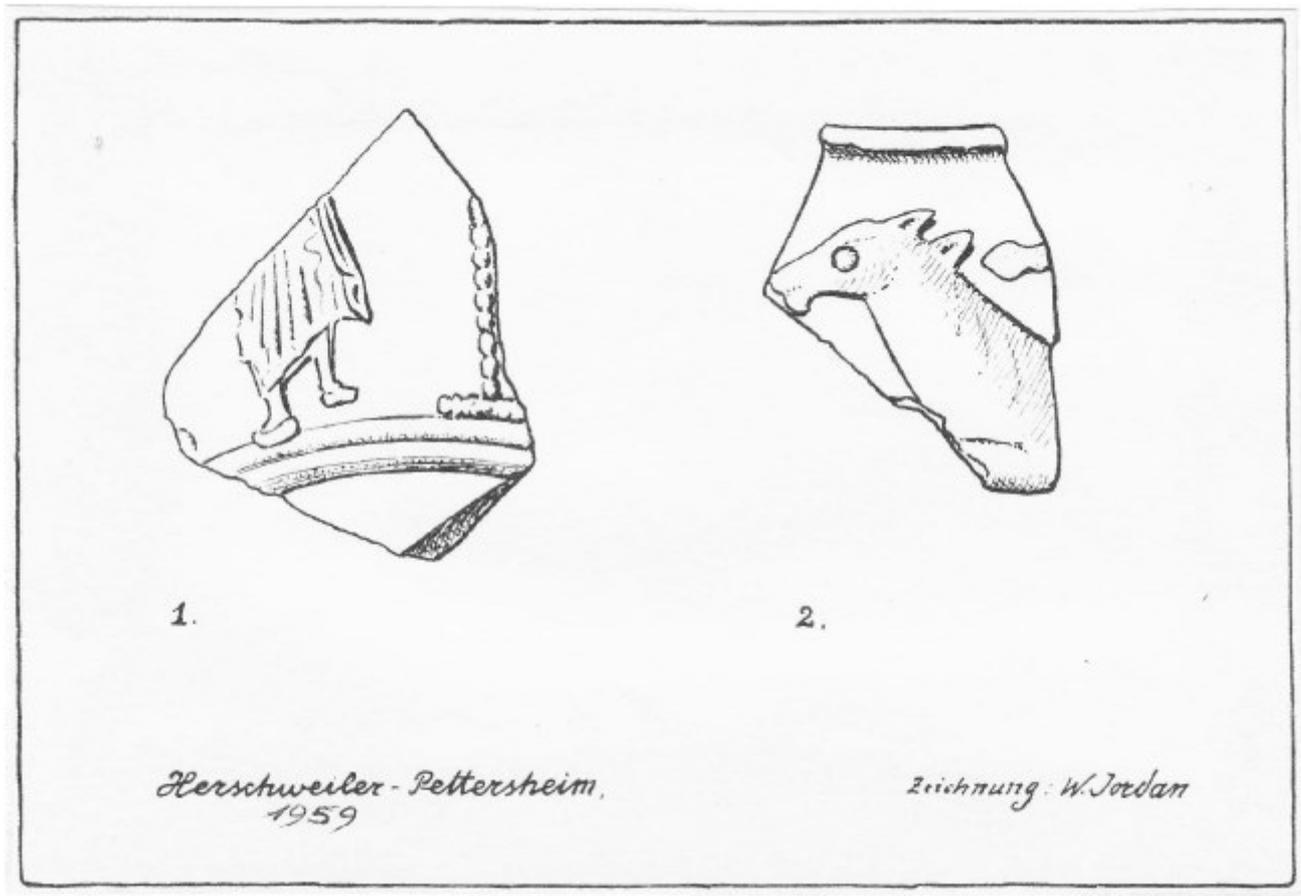
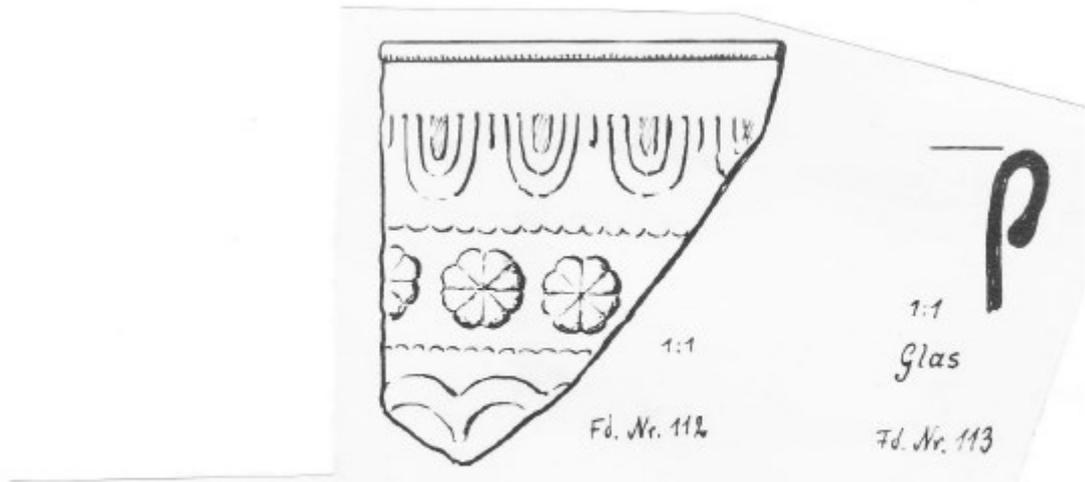
Herschweiler-Pettersheim
Kr. Küsel-Pfalz : röm. Gutshof
(villa rustica) Grabung 1959

Fund Nr. 143



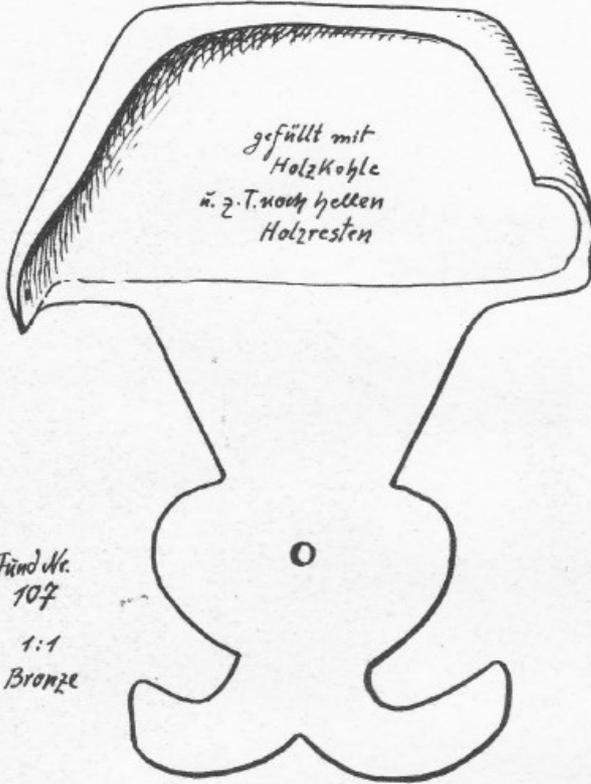
1:1

nach flüchtigen Skizzen
im Tagebuch.



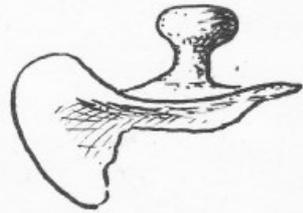
Merschweiler-Petersheim, Ldkr. Kusel, Pfalz
Röm. Gürtshof. - Grabung 1958

1.-3. Jh. n.



Fund Nr. 107
1:1
Bronze

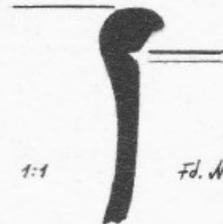
gefüllt mit
Holzkohle
u. z. T. noch kleinen
Holzresten



Fund Nr. 106
1:1
Eisen



1:1
Fd. Nr. 119



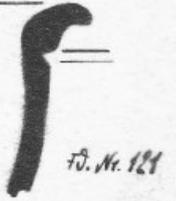
1:1
Fd. Nr. 120



1:1
Fd. Nr. 123



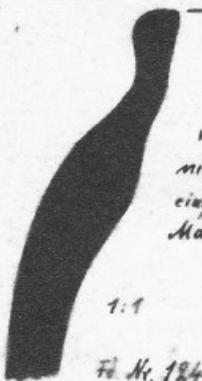
1:1
Fd. Nr. 122



1:1
Fd. Nr. 121



1:1
Fd. Nr. 125



Fd. Nr. 124

vielleicht
nicht römisch,
einzelne
Machart!

1:1



1:1
Fd. Nr. 126



1:1
Fd. Nr. 128



1:1 Fd. Nr. 127



1:1
Fd. Nr. 129

Fund Nr. 133:

Rest einer kl. Tierfigur
aus harter Terrakotta
(Erinnerungsskizze) (beim Waschen gefunden)



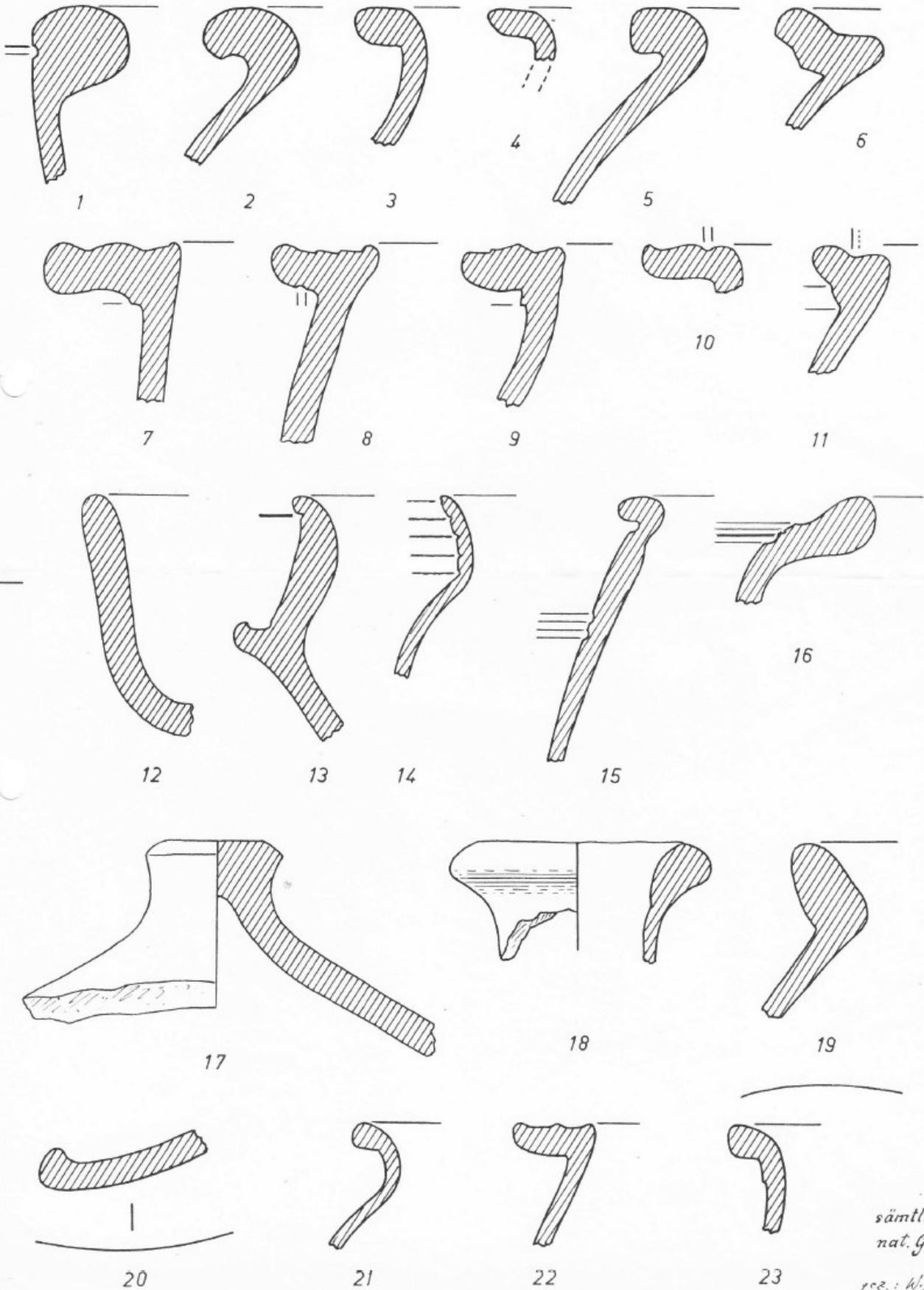
1/2

Erhalten ist der halbe rechtsseitige
Brustteil einer Tiergestalt,
wohl eines Löwen, mit einigen
welligen Strahlen der Mähne
und der oberen Muskelpartie
der Vorderbeine.

nach Tagebuchskizzen gezeichnet von W. Jordan

Herschweiler-Pettersheim. Kr. Kusel / Pfalz
Raum 13 VIII. 1959

röm. Gutshof d. 3. Jh. n.



sämtlich
nat. Gr.

gez.: W. Jordan

Herschweiler-Petersheim, Nr. Hüsel-Pfalz
Villa rustica. Grabung 1959

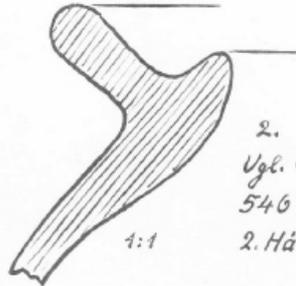
römisch 2.-3. Jh



1:1

1.
Vgl. GÖSE
488 (datiert
1. Hälfte III. Jh.)

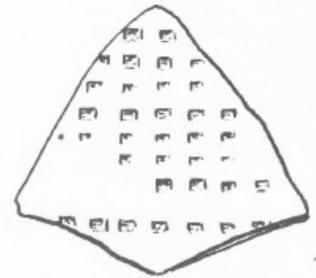
Fund Nr.
134



1:1

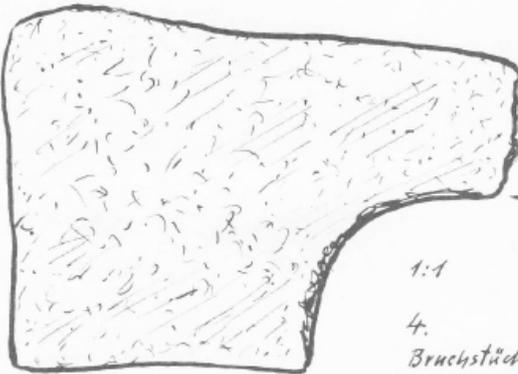
2.
Vgl. GÖSE
546 (datiert
2. Hälfte IV. Jh.)

Fund Nr.
135



1:1

3.
Fund Nr.
136



1:1

4.
Bruchstück einer Hacke
aus Eisen

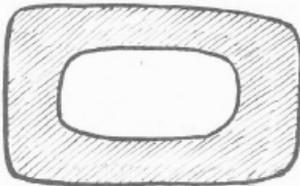
Fund Nr. 139



1:1

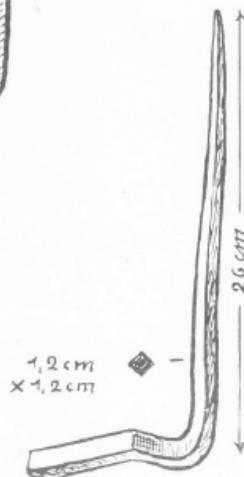
5.
Randscherbe
einer Krugenschüssel

Fund Nr. 142

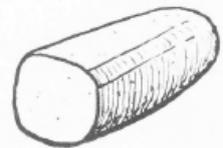


1:1

6.
Kleiner Ring
aus Bronze
Fund Nr. 144

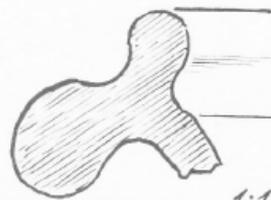


7. Eisen
Fund Nr. 145



8.
Wetzstein
aus feinkörnigem Gestein.
abgebrochen.

Fund Nr. 146



1:1

9.
Randscherbe
Fund Nr. 148

nach Tagebuchskizzen von W. Jordan.

Herschweiler-Pettersheim, Kr. Kusel-Pfalz

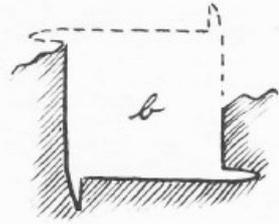
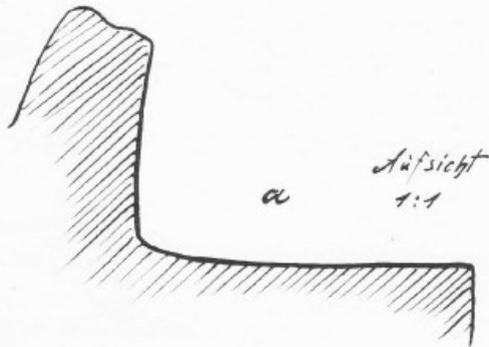
römisch

2.-3. Jh. n.

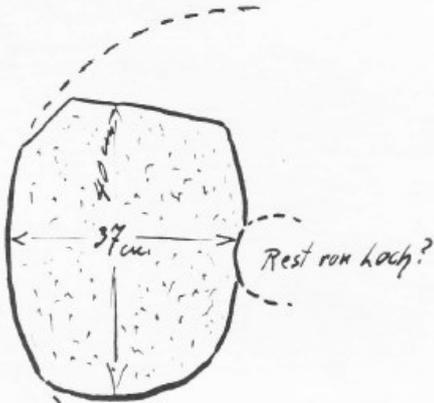
Villa rustica, Grabung 1959, nach den Tagebuchskizzen gezeichnet



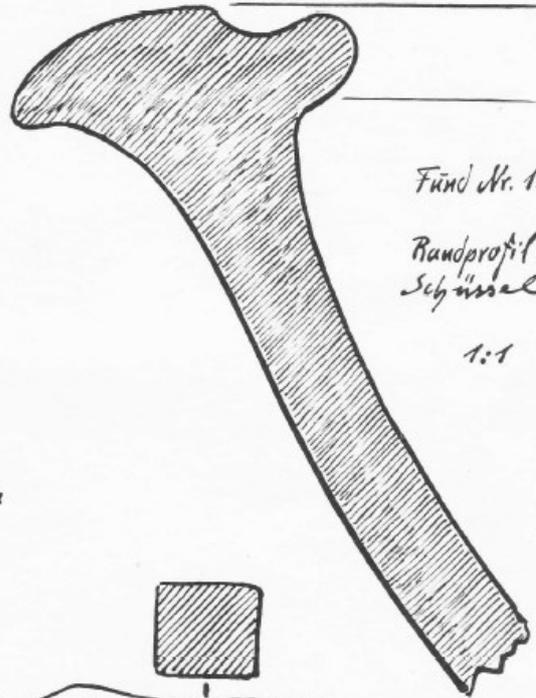
Fund Nr. 154
Hals einer Ton-Flasche



a, b Anschnitte in Ziegeln



Bruchstück eines Mühlsteines 37x40cm



Fund Nr. 155
Randprofil einer
Schwertschneide
1:1

Fund Nr. 158, großes massives
Eisenstück

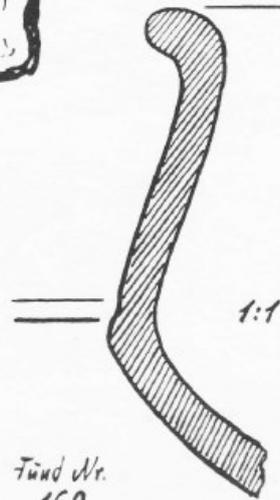


W.J. 6.4.1960.



Fund
Nr.
162
1:1

Fund
Nr.
163
1:1

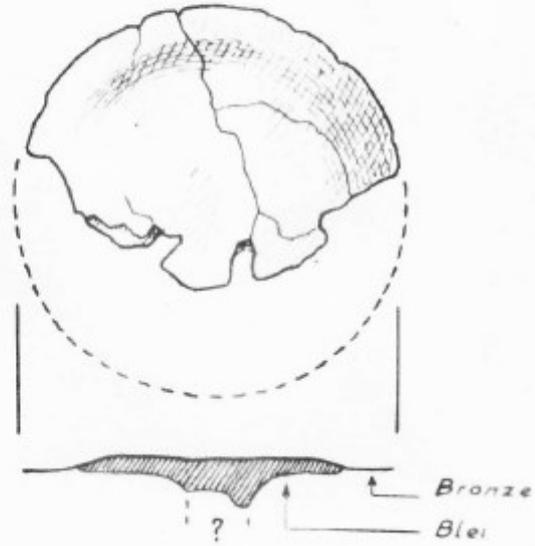


Fund Nr.
160
(alemannisch?)



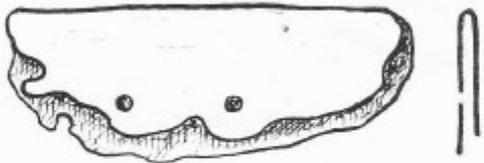
1:1

2
aus Raum 13

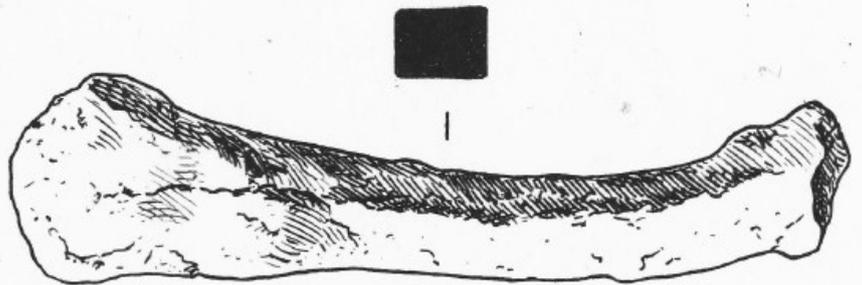
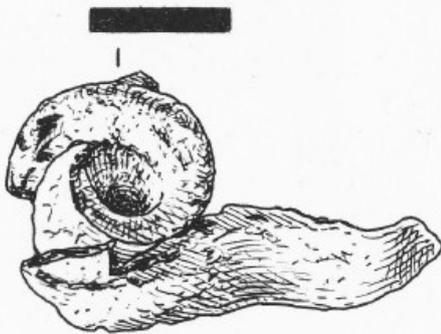


Fund Nr. 172, Nadel aus Birn

5

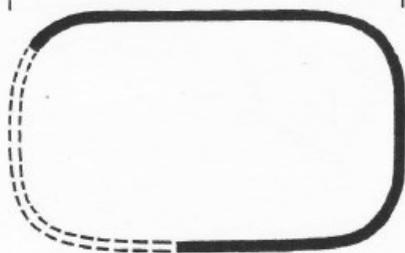
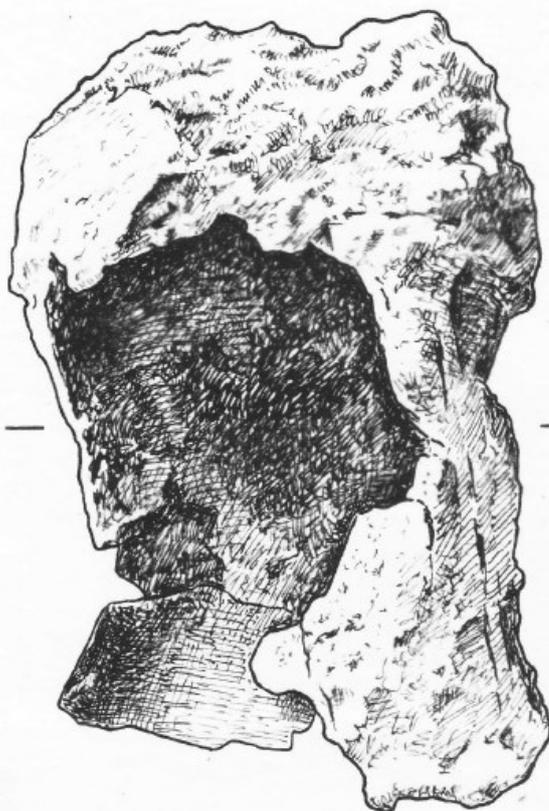


Fund Nr. 173, Beschlag aus Bronzeblech



Herschweiler - Pettersheim, Kr. Kusel / Pfalz
Villa rustica. Grabung 1959

römisch 2.-3. Jh.



Tier - Glocke aus Eisen

1:1

Wandung 2 mm dick

mit eingehämmerten
Küpfersüßchen

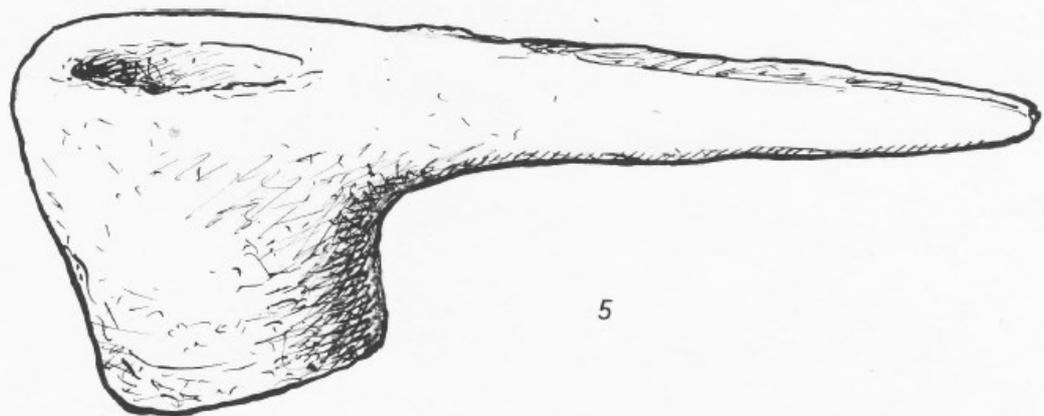
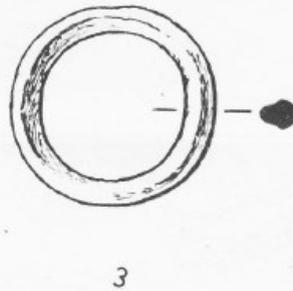
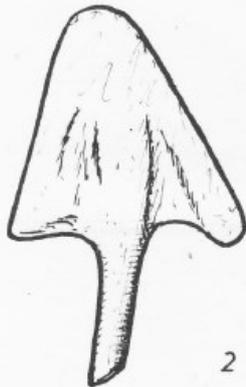
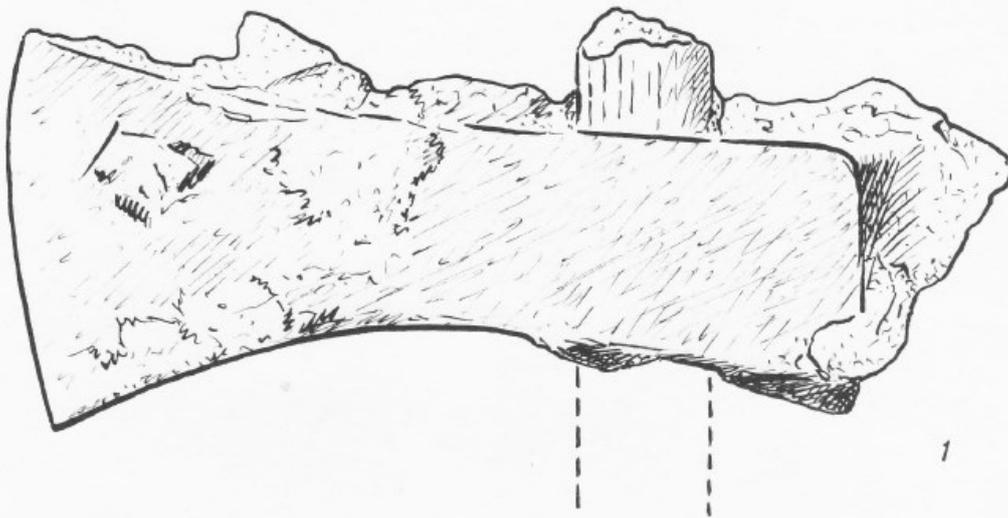
Zeichn.: W. Jordan

Herschweiler-Pettersheim

römisch

2.-3. Jh.

Kreis Kusel, Pfalz, Villa rustica. - Grabung 1960



sämtlich 1:1

- 1 Axt aus Eisen mit Rest des Holzstieles. ^{Fund} Nr. 188
- 2 Spitze aus Eisen (steckte in einem verkohlten) " 189
Holzbalken
- 3 Ring aus Bronze mit Blei-(?)Resten daran. " 186

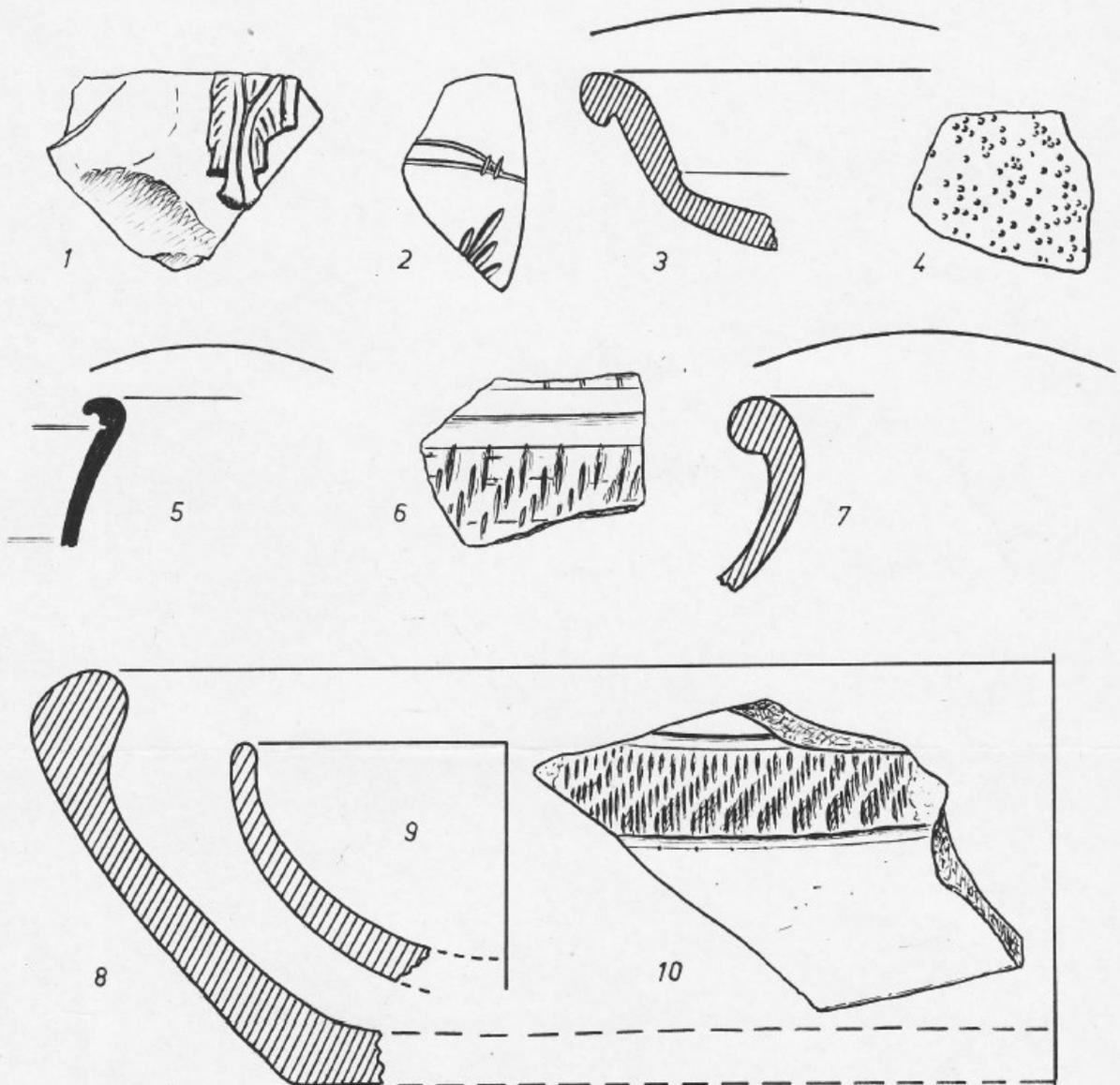
- 4 Knopf aus Bronze. - Fund Nr. 211
- 5 Spitzhaue aus Eisen - " 202

nach Tagebuchskizzen gez.: W. Jordan, Dez. 1960.

Herschweiler - Pettersheim

römisch

2-3. Jh. n.



zu obiger Abb. 1:



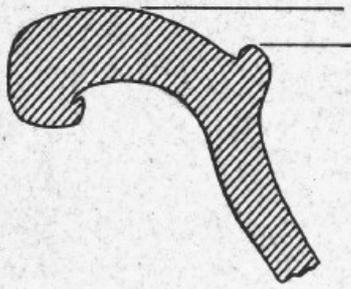
Vergleich
aus
Rheinzabern
(nach LUDOWIC, Mat. VI, Taf. 19, Fig. 14)
Töpfer: Janu(arius) II



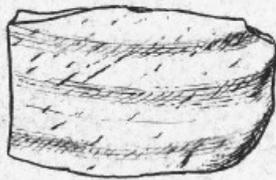
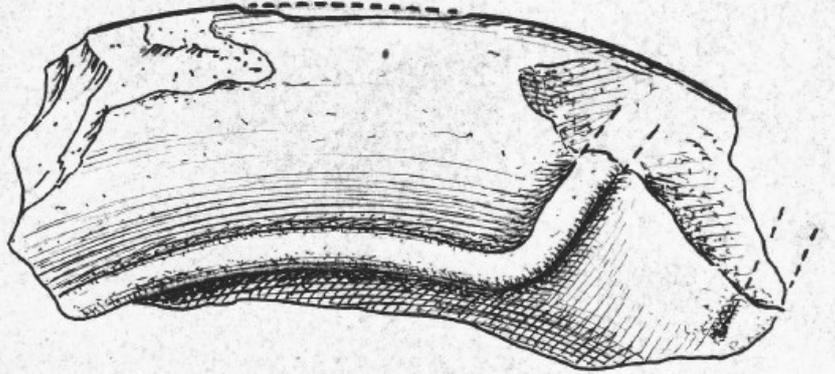
Herschweiler - Pettersheim

römisch

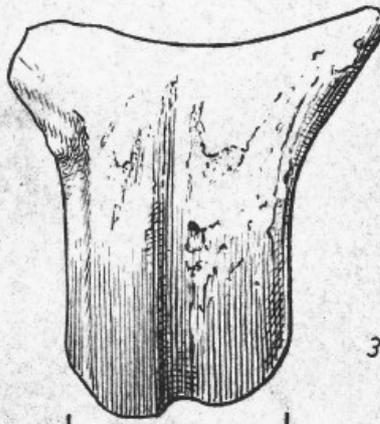
2.-3. Jh. n.



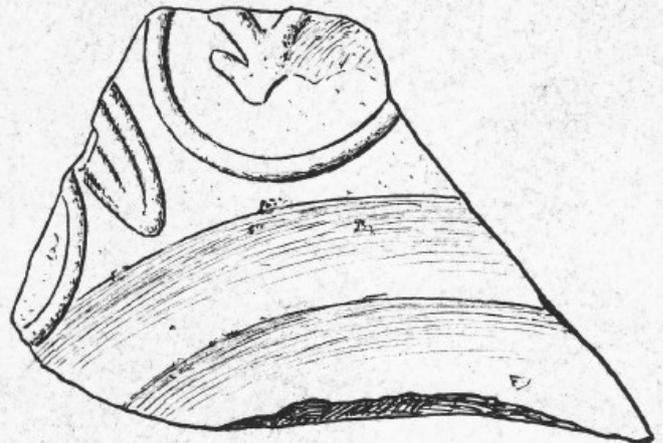
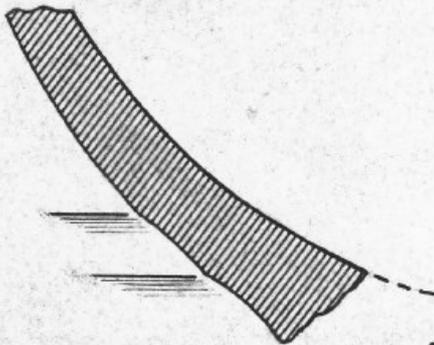
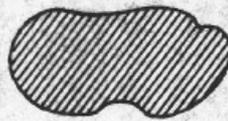
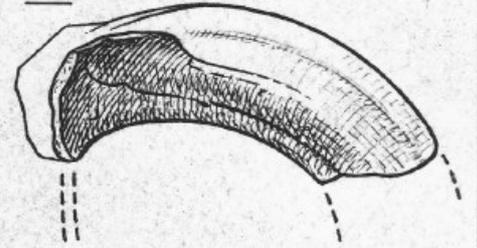
1



2



3

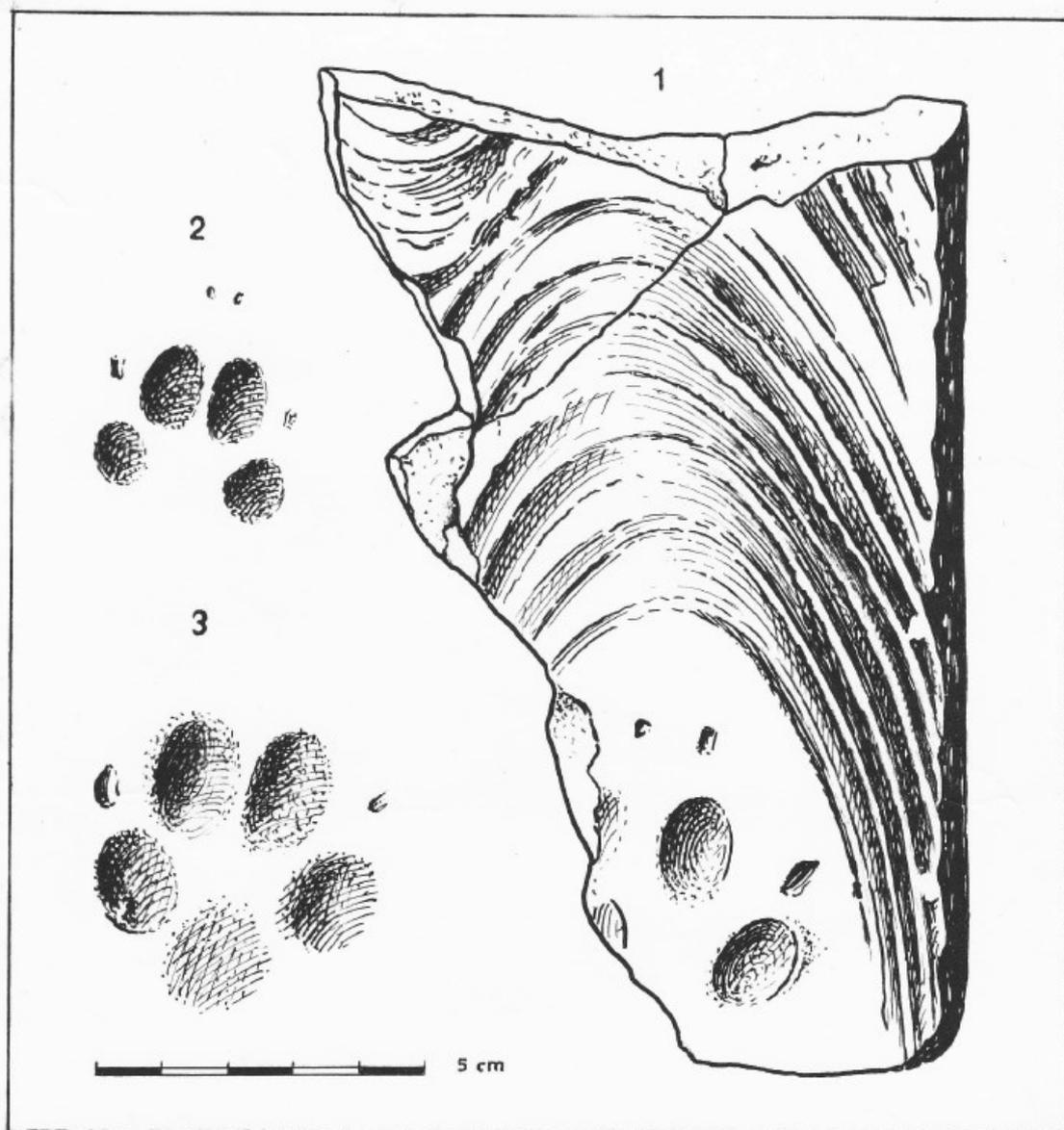


M. 1:1

Herschweiler-Pettersheim,
nr. Küsel, Pfalz, Grabung 1961, villa rustica

römisch

2.-3. Jh. n. Chr.

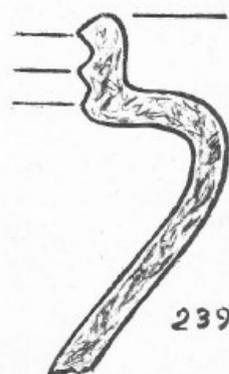
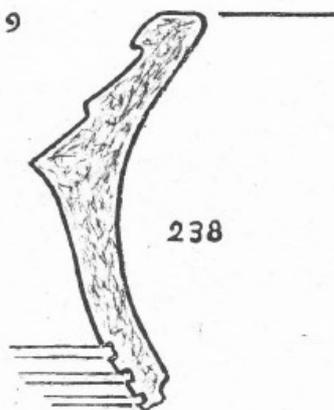
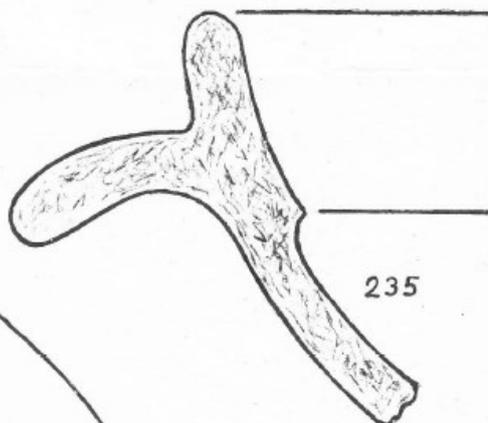
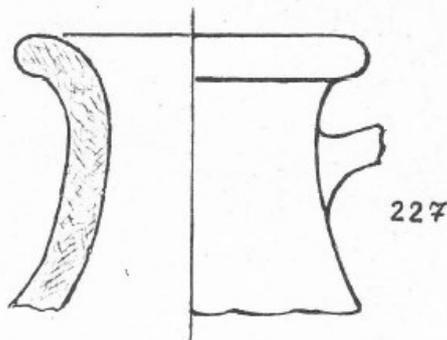
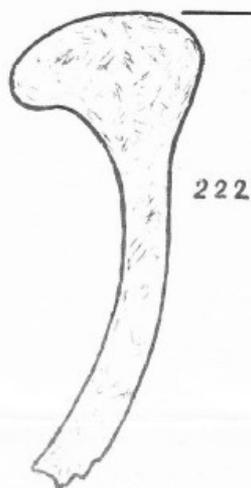
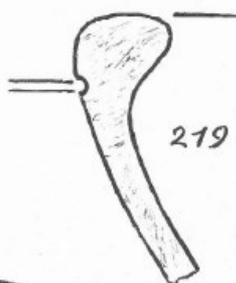
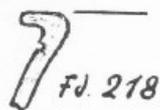


Pfotenabdrücke auf römischen Ziegeln

gez.: W. Jordan

Herschweiler-Pettersheim, Pfalz
Grabung 1967

römisch



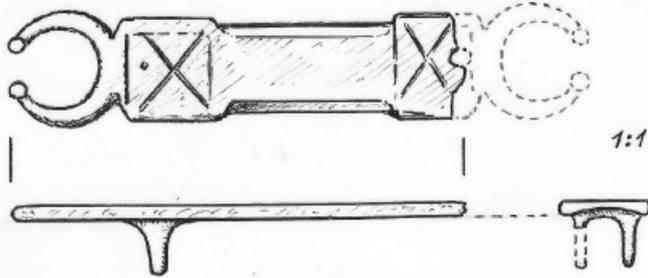
zu 229

gez. W.J.

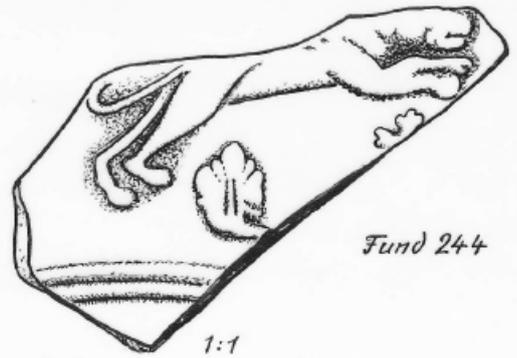
○ = Quelle

□ = röm. Villa rustica

Δ = vorgeschichtliche Scherbenfunde

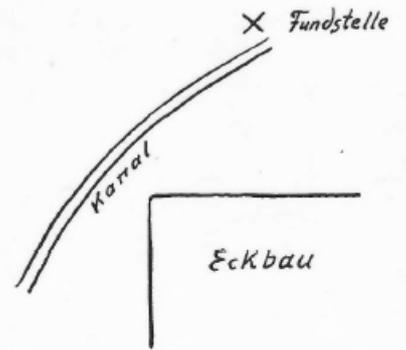


Fund Nr. 251 Bronze oder Messing



Fund 244

1:1

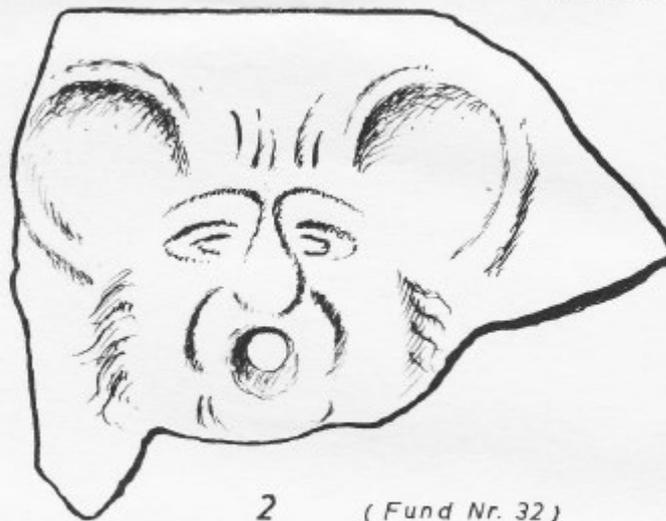


47

2.-3. Jh.



1 (Fund Nr. 31)



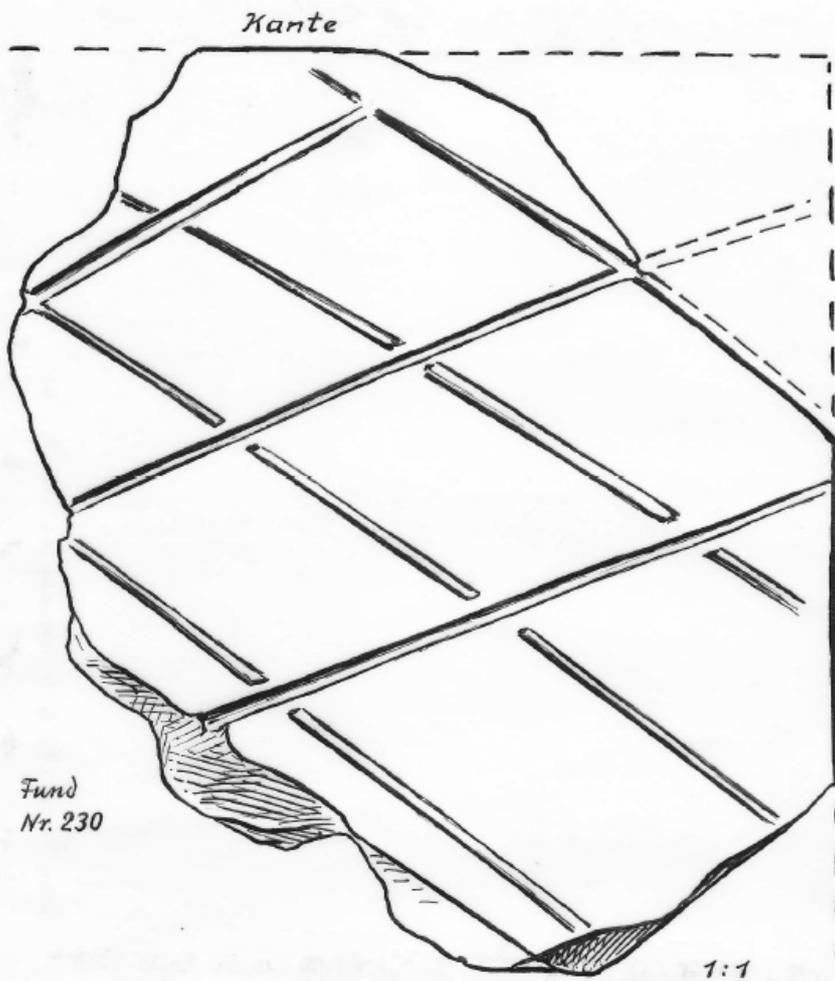
2 (Fund Nr. 32)

1 u. 2 Herschweiler-Pettersheim

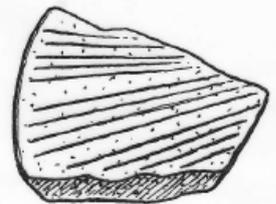
Römische Villa (2.-3. Jh. n.)
Grabung 1958

*Kerschweiler-Pettersheim, Kreis Kusel
Villa rustica, Grabung 1961*

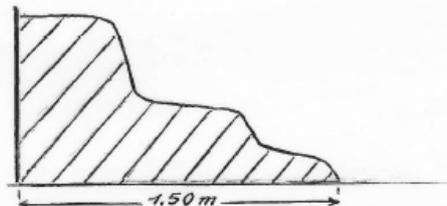
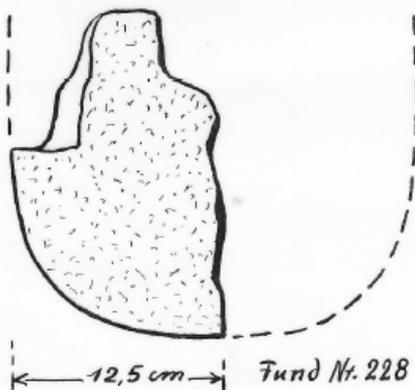
römisch



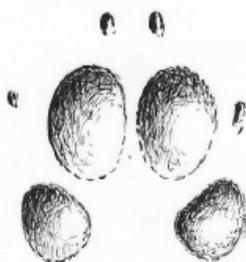
1:1 Fund Nr. 233



Fund Nr. 234
Mühlstein-Bruchstück
aus Basalt-Lava von
Niedermendig
5x15x20 cm



Ansicht vom Norden auf die Außenmauer
des N-O-Anbaues, die nach der Ecke zu gegen
den Berg gemauert ist. Das Gewachsene
ist etwas abgestüft.



Fund Nr. 231 1:1



1:1
Fund Nr. 232

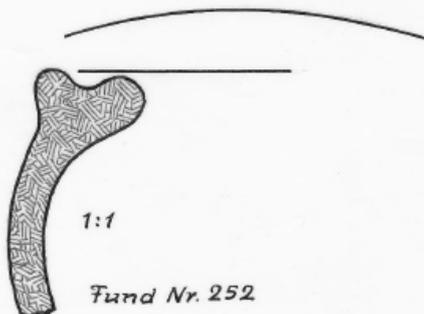
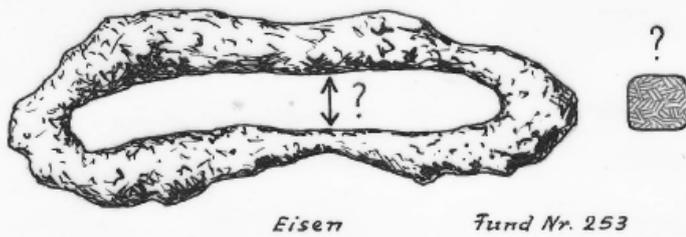
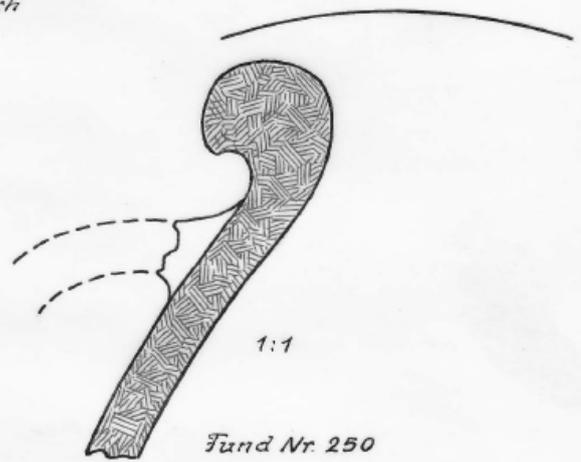
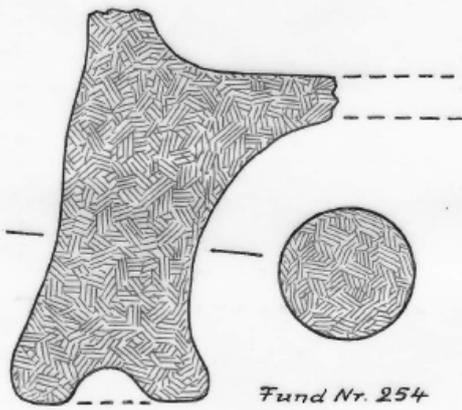
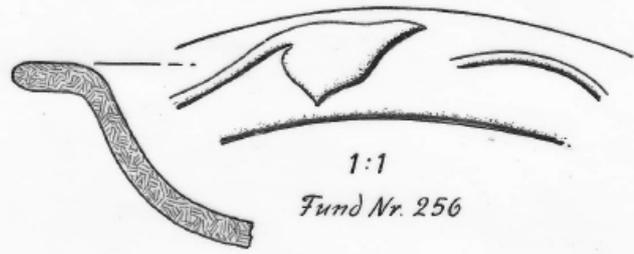
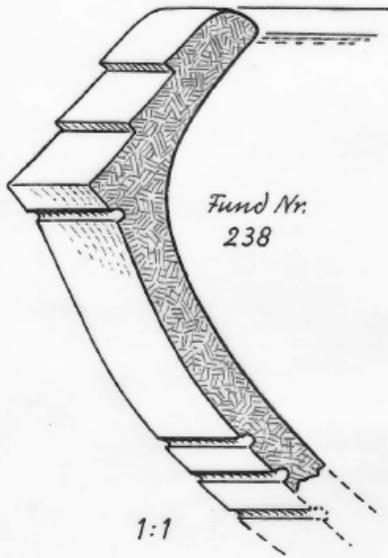
Sandstein 8x20x37 cm



Fund Nr. 226 Grundplatte einer Handmühle

Herschweiler-Pettersheim, Nr. Kusel
Villa rustica. Grabung 1961

römisch

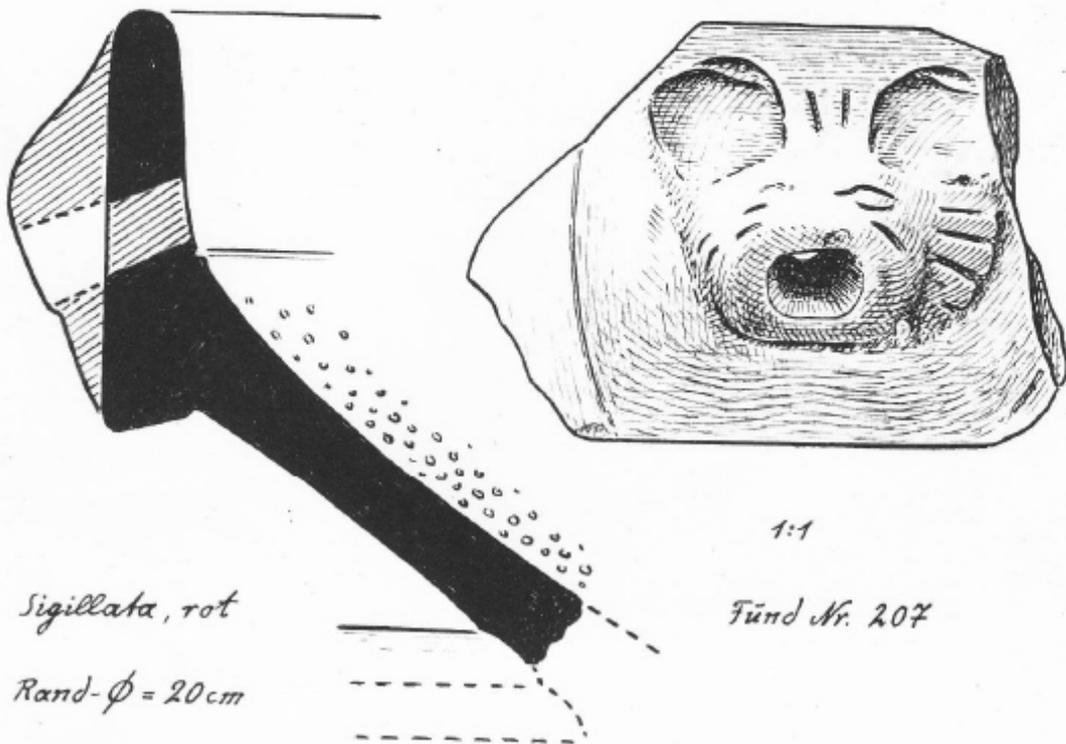


Herschweiler-Pettersheim,

2.-3. Jh.

Kr. Kusel, Pfalz, Villa rustica. - Grabung 1960

Randscherben einer Reibschüssel mit Ausguss in Form eines Löwenkopfes



Sigillata, rot

Rand- ϕ = 20 cm

1:1

Fund Nr. 207

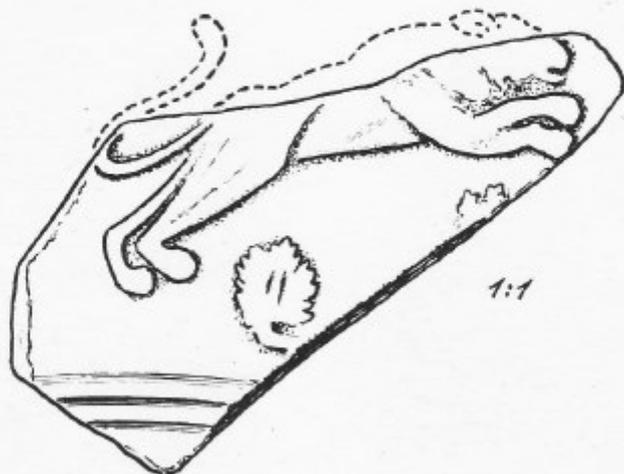
Herschweiler-Pettersheim

Kr. Kusel-Pfalz, Grabung 1961

Villa rustica

Fund Nr. 244 v. 1.9.1961

2.-3. Jh. n. Chr.
(antoninisch)



gelblich-rote Sigillata
mit weitgehend abgerie-
bener Oberfläche

1:1

vgl. Fund von Mainz
(W. Jordan, Lose Blätter,
Nr. 109
ü. dort angegebene
weitere Fundorte u. Lit.)

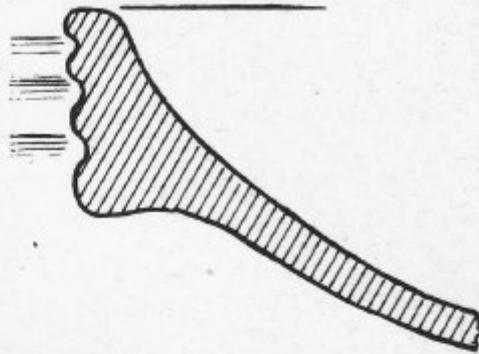
Hersweiler - Pettersheim

Kreis Kusel, Pfalz, *Villa rustica*. - Grabung 1960

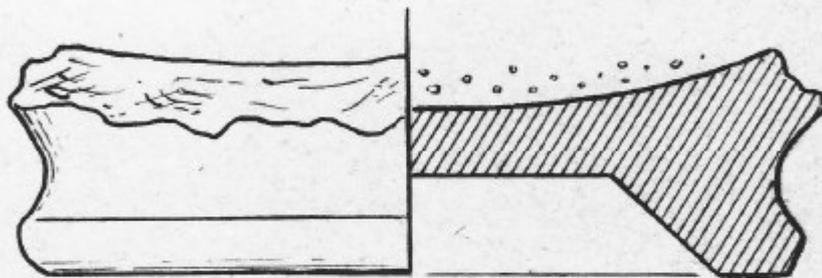
2.-3. Jh.



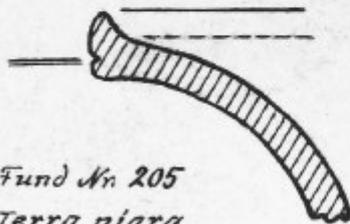
Sigillata,
Fund Nr. 181



Sigillata,
Fund Nr. 199



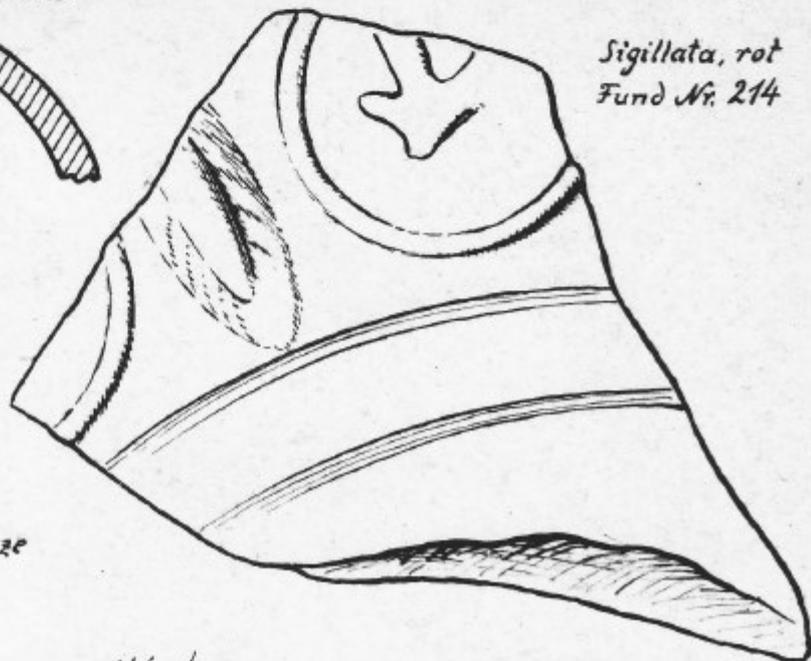
Fuß-Bruchstück einer *Sigillata*-Reibschüssel, bräunlich-rot. Fund Nr. 182



Fund Nr. 205
Terra nigra
(fein, schwarz,)



Fund
Nr. 212
Münze, Bronze



Sigillata, rot
Fund Nr. 214

nach Tagebuchskizzen ger.: W. Jordan